



KATHA SARIT SAGARA

Die Märchensammlung

des

Sri Somadeva Bhatta aus Kaschmir.

Erstes bis fünftes Buch.

Sanskrit und Deutsch

herausgegeben

von

Dr. Hermann Brockhaus.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

Paris:

Brockhaus & Avenarius.

Rue. Richelieu, No. 60.

1839.



| | |
|-------|--------|
| R.M. | ERY |
| Ac | 20450 |
| Ch | 891.23 |
| | 50M c |
| | ✓ |
| | ✓ |
| | ✓ |
| | Seq ✓ |
| | ✓ |
| Check | ✓ |

Seiner Majestät

FRIEDRICH AUGUST

König von Sachsen u. s. w.

in ehrfurchtsvollster Ergebenheit

gewidmet

von dem

Herausgeber.

David Baran, Paris, 1897
(College Row, Albany)

V o r r e d e .

Die hier zum erstenmale gedruckte Sammlung Indischer Märchen und Erzählungen übergebe ich dem Publikum als einen nicht unwichtigen Beitrag zur Literaturgeschichte. Die tiefen Forschungen des verstorbenen Sylvestre de Sacy über die Fabelsammlung des Bidpai führten auf Indien als ursprüngliches Vaterland dieser sinnreichen Fabeln zurück, die dann in mannichfaltiger Umwandlung ganz Asien und Europa durchwanderten; denselben Ursprung glaubte man den Märchen, die in der Tausend und Einen Nacht und ähnlichen arabischen und persischen Werken uns aufbewahrt sind, zuschreiben zu dürfen. Einige Auszüge, die Herr H. H. Wilson in einem Calcuttaer Journale aus der vorliegenden Sammlung mittheilte, lieferten dazu mehrere Beweise, und die ganze Frage regte so mein Interesse an, dass ich mich zu der Bearbeitung des Originals entschloss. Meine Kenntniss aber dieses Zweiges der mittelalterlichen Literatur des Orients und Occidents ist zu wenig ausgedehnt, um die einzelnen Züge der Übereinstimmung der hier gegebenen Indischen Erzählungen mit entsprechenden in den verschiedenen Märchen- und Novellensammlungen des Mittelalters angeben zu können; ich hätte nur solche berühren können, die keinem Freunde der Poesie unbekannt sind, sehr dankbar aber werde ich für alle dergleichen Nachweisungen sein, die, späterhin vielleicht zu einem Ganzen vereinigt, eine belehrende Übersicht des Gemeinschaftlichen und wieder nationell Eigenthümlichen gewähren könnten. *)

*) Sehr schätzbare Vorarbeiten zu einem solchen Werke finden sich in der Einleitung zu der trefflichen Ausgabe des „Roman des sept sages“ von Dr. H. A. Keller, Tübingen 1836; sowie in den Arbeiten des Herrn A. Loiseleur Deslongchamps: „Essai sur les fables Indiennes“, und „Essai historique sur les contes Orientaux“, Paris 1838.

Über den Verfasser unseres Werkes, *Somadeva*, kann i wenig berichtet. Am Schluss des Gedichtes nennt er sich d Sohn des *Râma* und einen Eingeborenen des Landes *Kaschm* und erwähnt zugleich, dass er diese Sammlung begonnen hal um die Königin *Sûryavati* über den Verlust ihres Enkels, d Königs von Kaschmir, *Harscha Deva*, durch heitere Erzählu gen zu trösten. Dieser König, dessen Regierung zu den glä zendsten, wenngleich nicht glücklichsten Epochen der Geschicl von Kaschmir gehört, kam in einem Aufruhr um im Jahre 11 nach Chr. Geb. *Somadeva* ist demnach ein ziemlich jung Schriftsteller, aber die Elemente seines Werkes sind unbedin älter, da er selbst eingesteht, dass er blos eine frühere au führlichere Sammlung, die sogenannte *Vrihat Kathâ* (d. h. „*ausgedehnte Erzählung*“), bearbeitet habe, um so dieses „*Me der Märchenströme*“ zu bilden.*) Sein Verdienst beruht w hauptsächlich in der gleichmässigen stylistischen Redaction d früher unter mancherlei Formen in Prosa und Versen Zerstreute

Die vollständigen Handschriften dieses Buches sind in Indi ziemlich selten, doch war ich so glücklich, deren mehrere London und Oxford benutzen zu können. Es sind die folgende

A. (Nr. 2212—2214 des Catalogs der Sanskrit-Handschriftu in der Bibliothek des East India House) 3 Bände in 4., aus d Sammlung von *Johnson*. Die Handschrift gehört zu den schö sten der ganzen Bibliothek; sie ist sehr deutlich mit glänzend Dinte auf wechselnd gelbem, blauem, grünem und andern bun ten Papiere geschrieben, und wahrscheinlich nach einer ältere Bengali-Handschrift copirt. Der Text ist den Worten nach b weitem der beste, wenn auch sonst voll Fehler und Nachlässi keiten des Copisten; er bildet die Grundlage meiner Ausgab

B. (Nr. 159 der Sammlung von *Taylor*) 3 Bände in 4. Zu Gebrauch dieses verdienstvollen Gelehrten abgeschrieben, zier lich correct, weicht aber öfters von *A.* ab; stammt aus de westlichen Indien.

M. Ein Fragment, nur die 5 ersten Bücher enthaltend, at der Sammlung des Obersten *Mac Kenzie*. Ein Band in Folio.

*) Die einzelnen Bücher nennt der Verfasser *lambaka*, wahrscheinlich eine Wog wie im Englischen *a surye*, die kleineren Abtheilungen oder *Capitel* aber *tarang* das heisst *Welle*.

C. (Nr. 352 und 361) aus *Colebrooke's* Sammlung; leider sehr incorrect geschrieben und auch nicht ganz vollständig.

W. Die Handschrift, die Herr Professor *H. H. Wilson* in Benares copiren liess, 4 Bände in 4. Der Text stimmt meist mit *A.* überein. — Der ebengenannte ausgezeichnete Gelehrte, dessen wohlwollende Freundschaft und Liberalität in der Mittheilung der herrlichen Schätze seiner Bibliothek ich nicht genug loben kann und wofür ich ihm hier öffentlich meinen wärmsten Dank wiederhole, war so gütig, mir noch eine Abschrift des ganzen Werkes aus Calcutta besorgen zu lassen, *D.* Diese stammt aus der Handschrift, die der verstorbene Oberst *Wilford* dem Sanskrit-College in Calcutta geschenkt hat; sie ist sehr deutlich und für eine Devanagari-Handschrift ziemlich correct geschrieben. *)

Nach meinen Kräften habe ich mich bemüht, den grammatisch-correctesten und dem Sinne nach besten Text aus den verschiedenen Lesarten der angeführten Handschriften zu construiren. Nicht überall ist mir dies gelungen, viele Stellen sind mir unklar oder ganz unerklärlich geblieben, doch habe ich es strengstens Grundsatz durchgeführt, keine Conjecturen in den Text aufzunehmen, sondern nur durch Handschriften autorisirte Lesarten. Ich selbst kann meine Arbeit nur einen Versuch zu einer Ausgabe und Übersetzung nennen. Jeder aber, der aus indischen Handschriften ein Werk zuerst herausgegeben hat, ohne dass ein Calcuttaer Textabdruck oder eine Übersetzung diese Arbeit erleichterte, ohne von irgend einer Glosse oder Commentar unterstützt zu sein, oder des mündlichen Unterrichtes einheimischer Gelehrten geniessen zu können, — jeder, sage ich, wird mit Nachsicht die vielen Mängel meiner Arbeit beurtheilen, die mir nicht verborgen sind. Belehrung und Verbesserungen werden Niemanden willkommener sein als mir, da kein Leser gewiss an den schwierigen Stellen, deren das Buch manche enthält, so mühselig arbeiten wird, um sie zu erklären, als eben ich selbst. — Die Varianten und sonstigen Hilfsmittel zur Rechtfertigung meines Textes musste ich leider weglassen; diese Zugaben, für so wichtig und nothwendig ich sie auch halte

*) Den Theil dieser Handschrift, der hier gedruckt vorliegt, habe ich der königlichen Bibliothek zu Dresden geschenkt.

te, würden den Umfang des Werkes und somit die Kosten auf eine zu bedeutende Weise vermehrt haben. — Die Übersetzung macht auf weiter nichts Anspruch, als den des Sanskrit unkundigen Freunden volksthümlicher Dichtung den Inhalt dieser Sammlung zu erschliessen. Ob ich in der Bearbeitung der folgenden Bücher, die noch manches Werthvolle und Schöne enthalten, fortfahren kann, hängt von der Vereinigung mancher glücklicher Umstände ab; doch soll es mir genügen, auf diese reiche Quelle der Belehrung über Indische Zustände aufmerksam gemacht und denjenigen, die es erfreut, die feineren Beziehungen der Völker zu einander durch Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch zu verfolgen, den Faden nachgewiesen zu haben, der zu sicheren Resultaten führen kann.

Noch muss ich dankbar des Herrn Prof. *Bopp* in Berlin erwähnen, der sich aus reinem Interesse an der Wissenschaft freiwillig der Revision der Correcturbogen unterzogen hat.

Denen ich unter Allen am liebsten aber dieses Buch gesendet hätte, meine beiden Freunde *Friedrich Rosen* und *Robert Lenz*, die mit steter Theilnahme lange Zeit hindurch in England meine Arbeit förderten, mit denen ich im innigsten geistigen und freundschaftlichen Verkehre gelebt habe, — beide, in der Blüthe der Jahre den Wissenschaften und ihren Freunden und Ältern entrissen, deckt ein frühes Grab. Friede sei ihrer Asche!

Jena, September 1839.

Der Herausgeber.

David Baran Mukerji
1 College Row, Calcutta -

Inhaltsverzeichnis.

Erstes Buch.

Erstes bis achttes Capitel.

| | Text. | Übersetzung. |
|--|------------|--------------|
| <i>Ausprung der Märchen</i> | p. 1 — 98. | p. 1 — 30 |
| <i>Erstes Capitel.</i> Einleitung und Inhaltsanzeige | „ 8. 4. | „ 3 |
| Siva erzählt die Märchen seiner Gemahlin; | „ 4. | „ 4 |
| Fluch des Pushpadanta und Malyaván | „ 4 — 10. | „ 4 |
| <i>Zweites Capitel.</i> Geschichte des auf die Erde gebannten Pushpadanta unter dem Namen Vararuchi | „ 11 — 19. | „ 5 — 7 |
| Geschichte des Brahmanen Varaha | „ 16. 17. | „ 6. 7 |
| <i>Drittes Capitel.</i> Fortsetzung der Geschichte des Vararuchi | „ 20 — 28. | „ 7 — 10 |
| Geschichte der Gründung der Stadt Pataliputra | „ 20 — 28. | „ 8 |
| Geschichte der beiden Krähen | „ 22. 23. | „ 8 |
| <i>Viertes Capitel.</i> Fortsetzung der Geschichte des Vararuchi | „ 29 — 43. | „ 11 — 14 |
| <i>Fünftes Capitel.</i> Schluss derselben. | „ 44 — 58. | „ 14 — 19 |
| Geschichte des Sivavarma | „ 50. 51. | „ 16 |
| <i>Sechstes Capitel.</i> Geschichte des auf die Erde gebauten Malyaván unter dem Namen Gunadhyá | „ 59 — 76. | „ 19 — 25 |
| Geschichte des Kaufmannes Múshaka | „ 61 — 64. | „ 20 |
| Geschichte des thörichten Brahmanen | „ 64. 65. | „ 21 |
| Geschichte der Anlage des Gartens Devikrifi | „ 65. 65. | „ 22 |
| Geschichte des Königs Sátaváhana | „ 67 — 69. | „ 22 |

XII

| | Text. | Übersetzung. |
|---|-------------|--------------|
| <i>Siebentes Capitel.</i> Fortsetzung der Geschichte des Günädhya | p. 77 — 88. | p. 25 — 29 |
| Geschichte, wie Pushpiänta seinen Namen erhielt | „ 81 — 87. | „ 27 |
| Geschichte des Königs Sivi | „ 85. 86. | „ 28 |
| Geschichte, wie Mälyavän seinen Namen erhielt | „ 87. 88. | „ 29 |
| <i>Achtes Capitel.</i> Schluss der Geschichte des Mä- lyavän. Siva's Märchen werden als Vri- hat Kathä in Sanskritsprache den Men- schen bekannt gemacht | „ 89 — 98. | „ 29. 30 |

Zweites Buch.

Neuntes bis vierzehntes Capitel.

| | | |
|---|-------------|-----------|
| <i>Geschichte des Udayana, Königs von Vatsa</i> | „ 95—190. | „ 31 — 63 |
| <i>Neuntes Capitel.</i> Geschichte der Vorfahren und Ältern des Udayana | „ 97—106. | „ 33 — 36 |
| <i>Zehntes Capitel.</i> Schluss der Geschichte der Ältern des Udayana: er wird König von Vatsa | „ 107—129. | „ 36 — 44 |
| Geschichte des Sridatta | „ 107—127. | „ 36 — 43 |
| <i>Elfstes Capitel.</i> Fortsetzung der Geschichte des Udayana | „ 130—138. | „ 44 — 46 |
| Geschichte des Königs Chandamahāsena | „ 133—138. | „ 45. 46 |
| <i>Zwölftes Capitel.</i> Fortsetzung der Geschichte des Udayana | „ 139—159. | „ 47 — 53 |
| Geschichte der Rūpinikā | „ 147—158. | „ 49. 50 |
| Geschichte der Gründung der Insel Lankā | „ 153. | „ 51 |
| <i>Dreizehntes Capitel.</i> Forts. d. Gesch. des Udayana Geschichte der Devasmitā | „ 160—180. | „ 53 — 60 |
| Geschichte der Devasmitā | „ 165—179. | „ 55 |
| Geschichte der Zauberin Siddhikari | „ 169—171. | „ 56 — 58 |
| Geschichte der Saktimatī | „ 176—178. | „ 59 |
| <i>Vierzehntes Capitel.</i> Forts. d. Gesch. des Udayana Geschichte des klugen Kindes | „ 179—190. | „ 60 — 62 |
| Geschichte des klugen Kindes | „ 184—186. | „ 61. 62 |
| Geschichte des Ruru | „ 188. 189. | „ 63 |

Drittes Buch.

Funfzehntes bis zwanzigstes Capitel.

| | | |
|--|------------|-----------|
| <i>Das Lustschloss Lāvānaka</i> | „ 190—221. | „ 65—108 |
| <i>Funfzehntes Capitel.</i> Forts. d. Gesch. des Udayana | „ 192—210. | „ 67 — 72 |

XIII

| | Text. | Übersetzung. |
|--|--------------|--------------|
| Geschichte des klugen Arztes | p. 194. 195. | p. 67 |
| Geschichte des heuchlerischen Priesters | „ 196—198. | „ 68 |
| Geschichte der Unmädin | „ 200. 201. | „ 69 |
| Geschichte der treuen Gatten | „ 202. 203. | „ 70 |
| Geschichte des Punyasena | „ 223. 204. | „ 70 |
| <i>Sechzehntes Capitel.</i> Fortsetzung der Geschichte | | |
| des Udayana | „ 210—222. | „ 72 — 76 |
| Geschichte des Durvāsa | „ 213. 214. | „ 73 |
| <i>Siebzehntes Capitel.</i> Fortsetzung der Geschichte | | |
| des Udayana | „ 223—241. | „ 76 — 82 |
| Geschichte der Urvasi | „ 223—226. | „ 76. 77 |
| Geschichte des Vibitasena | „ 226. 227. | „ 78 |
| Geschichte der Somaprabhā | „ 230—236. | „ 79 |
| Geschichte der Ahalyā | „ 237. 238. | „ 81 |
| <i>Achtzehntes Capitel.</i> Fortsetzung der Geschichte | | |
| des Udayana | „ 242—233. | „ 83 — 96 |
| Geschichte des Vidūshaka | „ 249—233. | „ 85 — 95 |
| <i>Neunzehntes Capitel.</i> Fortsetzung der Geschichte | | |
| des Udayana | „ 284—296. | „ 96—104 |
| Geschichte des Devadāsa | „ 285—289. | „ 96 — 98 |
| <i>Zwanzigstes Capitel.</i> Fortsetzung der Geschichte | | |
| des Udayana | „ 297—321. | „ 100—108 |
| Geschichte des Phalabhūti | „ 298—319. | „ 100—107 |
| Geschichte der Kālaritri | „ 308—315. | „ 104—106 |

Viertes Buch.

Einundzwanzigstes bis dreiundzwanzigstes Capitel.

| | | |
|---|-------------|------------|
| <i>Wort des Naravāhanadatta</i> | „ 323—378. | „ 109—128 |
| <i>Einundzwanzigstes Capitel.</i> Fortsetzung der Geschichte | | |
| des Udayana | „ 325—340. | „ 111—116 |
| Geschichte des Pāndu | „ 327. 328. | „ 111 |
| Geschichte des Devadatta | „ 330—335. | „ 113, 114 |
| <i>Zweiundzwanzigstes Capitel.</i> Fortsetzung der Geschichte | | |
| des Udayana | „ 341—367. | „ 116—125 |
| Geschichte des Jimūtavāhana | „ 343—367. | „ 116—124 |
| Geschichte des Jimūtavāhana unter dem | | |
| • Namen Vasudatta | „ 346—358. | „ 118—122 |
| Geschichte der Kadri und Vinatā | „ 359—362. | „ 122. 123 |

XIV

| | Text. | Übersetzung |
|--|-------------|-------------|
| <i>Dreiundzwanzigstes Capitel.</i> Fortsetzung der Geschichte des Udayana; es wird ihm ein Sohn geboren, Namens Naravāhandatta | p. 368—378. | p. 125—128 |
| Geschichte des Sinhaparākrama | ,, 371—373. | ,, 128 |

Fünftes Buch.

Vierundzwanzigstes bis sechsundzwanzigstes Capitel.

| | | |
|---|--------------|-------------|
| <i>Geschichte des Saktivega, Königs der Vidyādhara</i> | ,, 379—469. | ,, 129—157 |
| <i>Vierundzwanzigstes Capitel.</i> Fortsetzung der Geschichte des Udayana | ,, 381—405. | ,, 131—138 |
| Geschichte des Saktivega | ,, 383—405. | ,, 131—138 |
| Geschichte des Siva und Mādhava | ,, 389—401. | ,, 133—137 |
| Geschichte des Harasvāmi | ,, 402—404. | ,, 137. 138 |
| <i>Fünfundzwanzigstes Capitel.</i> Fortsetzung der Geschichte des Saktivega | ,, 406—437. | ,, 139—148 |
| Geschichte des Asokadatta und Vijayadatta | ,, 413—436. | ,, 141—148 |
| <i>Sechsundzwanzigstes Capitel.</i> Schluss der Geschichte des Saktivega | ,, 437—469. | ,, 148—157 |
| Geschichte des Devadatta | ,, 457—463. | ,, 154—156 |
| Fortsetzung der Geschichte des Udayana | ,, 468. 469. | ,, 157 |

अथ ..

श्री सोमदेव भट्ट विरचिते

कथा सरित् सागरे

कथा पीठं नाम

प्रथमो लम्बकः

श्रीरामायणभारत-
वृहत्कथानां कवीन् नमस्कुर्मः
त्रिस्रोता इव सरसा
सरस्वती स्फुरति यैरु भिन्ना ।

Govardhana.

David Baran Kishore
College, Ras, Calcutta

TARANGA. 1.

श्रियं दिशतु वः शम्भोः श्यामः कण्ठो मनोभुवा
अङ्गस्थपार्वतीदृष्टिपाशैरु इव विवेष्टितः । 1

सन्धानृत्योत्सवे ताराः करेण उडूय विप्रजित्
शीत्कारशीकरैरु अन्याः कल्पयन् इव पातु वः । 2

प्रणम्य वाचं निःशेषपदार्थोद्द्योतदीपिकां
वृहत्कथायाः सारस्य संग्रहं रचयाम्यु अहं । 3

आद्यम् अत्र कथापीठं, कथामुखम् अतःपरं,
ततो लावाणको नाम तृतीयो लम्बको भवेत् । 4

नरवाहनदत्तस्य जननं च, ततः परं
स्याच् चतुर्दारिकाख्यम् च, ततो मदनमञ्जुका । 5

ततो रत्नप्रभा नाम लम्बकः सप्तमो भवेत्,
सूर्यप्रभाभिधानम् च लम्बकः स्याद् अथ अष्टमः । 6

अलङ्कारवती व अथ, ततः शक्तियशा भवेत्,
वैलालम्बकसंज्ञम् च भवेद् एकादशम् ततः । 7

शशाङ्कवत्य् अपि ततस् ततश्च मदिरावती,
 मरुहाभिषिकानुगतस् ततः स्यात् पञ्चलम्बकः । 8
 ततः सुरतमञ्जर्य् अप्य् अथ पद्मावती भवेत्
 ततो विषमशीलाख्यो लम्बको ऽष्टादशो भवेत् । 9

यथा मूलं तथा 'एव' 'एतन्' न मनाग् अप्य् अतिक्रमः
 ग्रन्थविस्तरसंक्षेपमात्रभाषा च विद्यते । 10
 औचित्यान्वयरक्षा च यथाशक्त्य् अभिधीयते
 कथारसाविधतिन काव्यांशस्य च योजना । 11
 वेदग्रन्थख्यातिलोभाय मम न 'एव' 'अयम्' उद्यमः
 किंतु नानाकथाजालस्मृतिसौकर्यसिद्धये । 12

अस्ति किन्नरगन्धर्वविद्याधरनिषेवितः
 चक्रवर्ती गिरीन्द्राणां हिमवान् इति विश्रुतः । 13
 माहात्म्यम् इयतीं भूमिम् आत्रुढं यस्य भूभृतां
 यद् भवानी सुता भावं त्रिजगज्जननी गता । 14
 उत्तरं शिखरं तस्य कैलासाख्यो महान् गिरिः
 योजनानां सहस्राणि बहून्य् आक्रम्य तिष्ठति । 15
 मन्दरो मथिते ऽप्य् अब्धौ न सुधासिततां गतः,
 अहं त् अथत्नाद् इति यो क्लृप्तति 'इव' मरीचिभिः । 16

वराचरगुरुस् तत्र निवसत्य् अम्बिकासखः
 णोरु विद्याधरैः सिद्धैः सेव्यमानो बह्वेश्वरः । 17
 पेङ्गोत्तुङ्गजटाजूटगतो यस्य अश्रुते नवः
 मन्ध्यापिशङ्गपूर्वाद्विशृङ्गसङ्गसुखं शशी । 18
 न अन्धकासुरपतेरु एकस्य अर्पयता कृदि
 मूलं त्रिजगतो ऽप्य् अस्य हृदयाच् चित्रम् उद्धृतं । 19
 मूडामणिषु यत्पादनखायप्रतिमाङ्किताः
 प्रसादप्राप्तचन्द्रार्धा इव भान्ति सुरासुराः । 20
 तं कदाचित् समुत्पन्नविश्रम्भा रक्षसि प्रिया
 स्तुतिभिस् तोषयामास भवानी पतिम् ईश्वरं । 21
 प्रस्थाः स्तुतिपरो कृष्टस् ताम् अङ्गम् अधिरोष्य सः
 किं ते प्रियं कुरोमि इति बभाषे शशिशेखरः । 22
 तः प्रोवाच गिरिजा, प्रसन्नो ऽसि यदि प्रभो
 म्यां काञ्चित् कथां ब्रूहि देव अतीव नवां मम । 23
 तं भव्यं भविष्यद् वा किं तत् स्याज् जगति प्रिये,
 प्रती यन् न ज्ञानीयाद् इति शर्वी ऽप्य् उवाच तां । 24
 तः सा वल्लभा तस्य निर्बन्धम् अकरोत् प्रभोः
 यप्रणायकैवर्थं यतो मानवतीमनः । 25
 तस् तच्चाटुबुद्ध्या एव तत्प्रभावनिबन्धना
 म्याः स्वल्पां कथाम् एवं शिवः सम्प्रत्य् अवरणयत् । 26

अस्ति माम् ईक्षितुं पूर्वं ब्रह्मा नारायणात् तथा
 महीं भ्रमन्ती हिमवत्यादमूलम् अवापतुः । 27
 ततो ददृशतुस् तत्र ज्वालालिङ्गं मरुत् पुरा,
 तस्य अन्तम् ईक्षितुं प्रायाद् एक ऊर्ध्वम् अधो ऽपरः । 28
 अलब्धान्तौ तपोभिरू मां तोषयामासतुश् च तौ;
 आविर्भूय मया च उक्तौ, वरः कोऽप्य् अर्थ्यताम् इति । 29
 तच् छ्रुत्वा एव अब्रवीद् ब्रह्मा, पुत्रो मे ऽस्तु भवान् इति.
 अपूज्यस् तेन ज्ञातो ऽसाव् अत्यारोहेण निन्दितः । 30
 ततो नारायणो देवः स वरं माम् अयाचत,
 भूयासं तव शुश्रूषापरो ऽहं भगवन् इति । 31
 अतः शरीरीभूतो ऽसौ मम ज्ञातस्-त्वदात्मना,
 यो हि नारायणः सा त्वं, शक्तिः शक्तिमतो मम । 32,
 किञ्च, मे पूर्वज्ञाया त्वम् इत्य् उक्तवति शङ्करे,
 कथं ते पूर्वज्ञाया अरुम् इति वक्ति स्म पार्वती । 33
 प्रत्युवाच ततो भर्गः, पुरा दक्षप्रजापतेः
 देवि त्वं च तथा अन्याश् च ब्रह्मो ऽजायन्त कन्यकाः । 34
 स मर्क्यं भवतीं प्रादाद्, धर्मादिभ्यो ऽपराश् च ताः.
 यज्ञे कदाचिद् आरूतास् तेन ज्ञामातरो ऽखिलाः । 35
 वर्जितस् त्व् अरुम् एव एकस्; ततो ऽप्य् अपृच्छत स त्वया,
 किं न भर्ता मम आरूतस् त्वया ताव उच्यताम् इति । 36

कपालमाली भर्ता ते, कथम् आङ्गयते मखि?
 इत्य् उवाच गिरं सो ऽथ बत्कर्षाविषसूचिकां । 37
 पापो ऽयम्, अस्माञ् ज्ञातेन किं देहेन मम 'अमुना?
 इति कोपाद् अथ त्यक्तं शरीरं तत् प्रिये तया । 38
 स च दक्षमखस् तेन मन्युना नाशितो मया.
 ततो जाता हिमद्रिस् त्वम्, अब्येष् चन्द्रकला यथा । 39
 अथ स्मर तुषाराद्रिं तपोऽर्थम् अरुम् आगमं,
 पिता त्वां च नियुङ्क्त स्म शुश्रूषयि मम अतिथेः । 40
 तार्कान्तकमत्पुत्रप्राप्तये प्रहितः सुरैः
 लब्धावकाशो विध्यन् मां तत्र दग्धो मनोभवः । 41
 ततस् तीव्रेण तपसा, क्रीतो ऽहं धीरया तया,
 ततश्च च तत् संचयाय मया सोढं तव प्रिये । 42
 इत्थं मे पूर्वज्ञाया त्वं, किम् अन्यत् कथ्यति तव?
 इत्य् उक्त्वा विरते शम्भौ देवी कोपाकुला अब्रवीत् । 43
 धूर्तस् त्वं, न कथां कृष्यां कथयस्य् अर्थितो ऽपि सन्,
 गङ्गां वहन् नमन् सन्ध्यां विदितो ऽसि न किं मम? । 44
 तच्च क्त्वा प्रतिपेदे ऽस्या त्रिहितानुनयो हरः
 कथां कथयितुम् दिव्यां, ततः कोपं मुमोक्ष सा । 45
 न इह कैश्चित् प्रवेष्टव्यम् इत्य् उक्तेन तया स्वयं
 निरुद्धे नन्दिना द्वारे, हरो वक्तुं प्रचक्रमे । 46

एकात्सुखिनो देवाः मनुष्या नित्यदुःखिनः,
 दिव्यमानुषघेष्टा तु परभागेन कृारिणी । 47
 विद्याधराणां चरितम् अतस् ते वर्णयाम्य अहं
 इति देव्या कुरो यावद् वक्तिः तावद् उपागमत् । 48
 प्रसादवित्तकः शम्भोः पुष्पदत्तो गणोत्तमः,
 न्यषेधि च प्रवेशो ऽस्य नन्दिना द्वारि तिष्ठता । 49
 निष्कारणं निषेधो ऽद्य मम अपि इति कुतूहलात्
 अलक्षितो योगवशात् प्रविवेश स तत्क्षणात् । 50
 प्रविष्टः श्रुतवान् सर्वं वर्णयमाणं पिनाकिना
 विद्याधराणां सप्तानाम् अपूर्वं चरिताद्भुतं । 51
 श्रुत्वा च गत्वा भार्गव्ये जयपि सौ ऽप्य् अर्वापयत्-
 को हि वित्तं रक्षस्य वा स्त्रीषु शक्नोति गूढितुं ? । 52
 साः अपि तद्विस्मयाविष्टा गत्वा गिरिसुताग्रतः
 जगौ जयाः प्रतीहारीः स्त्रीणां वाक्संयमः कुतः ? । 53
 ततश्च चुकोप गिरिजा, न अपूर्वं वर्णितं त्वया
 जानाति हि जया अप्य् एतद् इति च ईश्वरम् अभ्यधात् । 54
 प्रणिधानाद् अथ ज्ञात्वा जगाद् एवम् उमापतिः,
 योगीभूत्वा प्रविश्य इदं पुष्पदत्तस् तथा अश्रूणात् । 55
 जयपि वर्णितं तेन, न अन्यो जानाति कः प्रिये-
 श्रुत्वा इत्य् आनाययद् देवी पुष्पदत्तम् अतिक्रुथा । 56

मर्त्यो भव अतिविनीत इति विह्वलन्तं शशाप सा,
माल्यवन्तं च विभ्रमिं कुर्वाणं तत्कृते गाणं । 57

निपत्य पादयोस् ताभ्यां जयया सह बोधिता
शापान्तं प्रति शर्वाणी शनैर् वचनम् अब्रवीत् । 58

विन्ध्याटव्यां कुवेरस्य शापात् प्राप्तः पिशाचतां
सुप्रतीकाभिधो यज्ञः काणाभृत्याख्यया स्थितः । 59

तं दृष्ट्वा संस्मरन् ज्ञातिं यदा तस्मै कथाम् इमां
पुष्पदन्त प्रवक्तासि तदा शापाद् विमोह्यसे । 60

काणाभूतेः कथां तां तु यदा श्रोष्यति माल्यवान्
काणाभूतौ तदा मुक्तिं कथां प्राख्याथ्य मोह्यसे । 61

इत्य् उक्त्वा शैलतनया व्यरमत्, तौ च तत्क्षणात्
विश्रुत्युक्त्वाव् इव गणौ दृष्ट्वा नष्टौ बभूवतुः । 62

अथ ज्ञातुं याति काले

गौरी पप्रह शङ्करं सद्यः

देव मया तौ शत्रौ

प्रमथवरी कुत्र भुवं ज्ञातौ? । 63

अवदच् च चन्द्रमौलिः,

कौशाम्बी इत्य् अस्ति या महानगरी
तस्यां स पुष्पदन्तो

वररुचिर्नामा प्रिये ज्ञातः । 64

अन्यच्च च, माल्यवान् अपि
 नगरवरे, सुप्रतिष्ठिताख्ये सः
 ज्ञातो गुणाद्यनामा.

देवि तयोरू एष वृत्तान्तः । 65
 एवं निवेद्य स विभुः सततानुवृत्त-
 भृत्यावमाननविभावनसानुतापं
 कैलासशैलतटकल्पितकल्पवल्ली-
 लीलागृहेषु दयितां रमयन् उवास । 66

। इति ।

॥ प्रथमम् तरङ्गः ॥

TARANGA. 2.

ततः स मर्त्यवपुषा पुष्पदन्तः परिभ्रमन्
नाम्ना वररुचिः किञ्च कात्यायन इति श्रुतः । 1
पारं संप्राप्य विद्यानां, कृत्वा नन्दस्य मन्त्रितां,
खिन्नः समापयौ द्रष्टुं कदाचिद् विन्ध्यवासिनीं । 2
तपसा 'आराधिता देवी स्वप्नादिशेन' सा च तं
प्राहिणोद् विन्ध्यकात्तारं काणाभूतिम् अवेक्षितुं । 3
व्याघ्रवानरसंकीर्णं निस्तोयपरुषद्गुमे
भ्रमंस् तत्र स च प्रांशुं न्यग्रोधतरुम् ऐक्षत । 4
ददर्श च समीपे ऽस्य पिशाचानां शंतिरू वृतं
काणाभूतिं पिशाचं तं वर्ष्मणा शालसन्निभं । 5
स काणाभूतिना दृष्ट्वा कृतपादोपसंग्रहः
कात्यायनो जगाद् 'एनम् उपविष्टः क्षणान्तरे' । 6
सदाचारो भवान् एव, कथम् एतां गतिं गतः?
तच्च कृत्वा कृतसौहार्दं काणाभूतिस् तम् अब्रवीत् । 7
स्वतो मे न अस्ति विज्ञानं, किंतु शर्वान् मया श्रुतं
उज्जयिन्यां श्मशानि यच्च, हूणुः तत् कथयामि ते । 8

कपालेषु श्मशानेषु कस्माद् देव रतिस् तव?
 इति पृष्टस् ततो देव्या भगवान् इदम् अब्रवीत् । 9
 पुरा कल्पक्षये वृत्ते जातं जलमयं जगत्,
 मया ततो विभिय उरुं रक्ताविन्दुर निपातितः । 10
 जलान्तस् तद् अभूद् अण्डं, तस्माद् वेधा गतः पुमान्,
 निरगहत् ततः सृष्ट्वा सर्गाय प्रकृतिर मया । 11
 तौ च प्रजापतीन् अन्यान् सृष्ट्वक्षी, प्रजाश् च ते;
 अतः पितामहः प्रोक्तः स पुमान् जगति प्रिये । 12
 एवं चराचरं सृष्ट्वा विश्वं दर्पम् अगाद् असौ
 पुरुषस्, तेन मूर्धानम् अथ एतस्य अहम् अहिदं । 13
 ततो ऽनुतपिन मया मरुत्प्रतम् अगृह्यत;
 अतः कपालपाणित्वं, श्मशानप्रियता च मे । 14
 किंच, एतन् मे कपालात्मजगद् देवि करे स्थितं,
 पूर्वेक्ताण्डकपाले द्वे हीदसी कीर्तिते यतः । 15
 इत्य् उक्ते शम्भुना तत्र श्रोष्यामि इति सकौतुके
 स्थिते मधि, ततो भूयः पार्वती पतिम् अभ्यधात् । 16
 स पुष्पदन्तः किपता कालेन अस्मान् उप्रेष्यति?
 तद् आकर्ष्य अवद् देवी माम् उद्दिश्य महेधरः । 17
 पिशाचो दृश्यते यो ऽयम्, एष वैश्रवणासुगः
 यज्ञो, मित्रम् अभूत् च अस्य रक्षः स्थूलशिर इति । 18

संगतं तेन पापेन निरीक्ष्य 'एनं धनाधिपः,
 विन्ध्याटव्यां पिशाचं तम् आदिशद् धनदेश्वरः । 19
 धात्रा अस्य दीर्घजडैः पतिवा पादयोस् ततः
 शापात्तं प्रति विज्ञप्तो वंदति स्म धनाधिपः । 20
 शापावतीर्णाद् आकर्ष्य पुष्पदत्तान् महाकथां,
 उक्त्वा माल्यवतस् तां च शापात् प्राप्तस्य मर्त्यतां । 21
 ताभ्यां गणाभ्यां सहितः शापम् एवं तरिष्यति;
 इति इक्ष्वाक्येन अस्य शापात्तो विहितस् तदा । 22
 वया च पुष्पदत्तस्य स एव इति स्मर प्रियः
 एतच् क्त्वा वचः शम्भोः सकृर्षो ऽहम् इह आगतः । 23
 इत्थं मे शापदोषो ऽयं पुष्पदत्तागमावधिः
 इत्य् उक्त्वा विरजे तस्मिन् काणभूती च तत्क्षणां । 24
 स्मृत्वा वररुचिरु जातिं सुप्तोत्थित इव अवदत्,
 स एव पुष्पदत्तो ऽहं, मत्तस् तां च कथां शृणु । 25
 इत्य् उक्त्वा ग्रन्थलक्षणाणि सप्त सप्तमहाकथाः
 कात्यायनेन कथिताः, काणभूतिस् ततो ऽब्रवीत् । 26
 देव रुद्रावतारस् त्वं, को ऽन्यो वेत्ति कथाम् इमां,
 घत्प्रसादाद् गतप्रायः स शापो मे शरीरतः । 27
 तद् ब्रूहि निजवृत्तान्तं जन्मनः प्रभृति प्रभृति,
 तां धवित्रय भूयो ऽपि, न गोप्यं यदि मादृशी । 28

ततो वररुचिस् तस्य प्रपातस्य अनुरोधतः
 सर्वम् आजन्मवृत्तान्तं विस्तराद् इदम् अब्रवीत् । 29
 कौशाम्ब्यां सोमदत्ताख्यो नाम्ना अग्निशिख इत्य् अपि
 द्विजो ऽभूत्, तस्य भार्या च वसुदत्ताभिधा अभवत् । 30
 मुनिकन्या च सा शापात् तस्यां जाताव् अवातरत्;
 'तस्यां तस्माद् द्विजवराद् एष जातो ऽस्मि शापतः । 31
 ततो मम अतिबालस्य पिता पञ्चवम् आगतः,
 अतिष्ठद् वर्धयन्ती तु माता मां कृद्भ्रकर्मभिः । 32
 अथ अभ्यगृह्तां विप्रौ द्वाव् अस्मद्गृहम् एकदा
 एकरात्रिनिवासार्थं दूराधपरिधूसरौ । 33
 तिष्ठतोस् तत्र च तयोरु उदभून् मुरङ्गधनिः,
 तेन माम् अब्रवीन् माता भर्तुः स्मृत्वा सगदद् । 34
 नृत्यत्य् एष पितुरु मित्रं भवनन्दो नटः सुतः
 अरुम् अय् अवदं मातुरु, द्रष्टुम् एतद् व्रजाम्प्य अरुं । 35
 तव अपि दर्शयिष्यामि सपाठं सर्वम् एव तत्.
 एतन् मद्दचनं श्रुत्वा विप्रौ तौ बिस्मयं गतौ । 36
 अत्रोचत् तौ च मन्माता, हे पुत्री न अत्र संशयः,
 सकृच्छ्रुतम् अयं बालः सर्वं च आधारेद् धृदि । 37
 जिज्ञासार्थम् अथ आभ्यां मे प्रातिशाख्यम् अष्यद्यत,
 तथा एव एतन् मया सर्वं षठितं पश्यतोस् तयोः । 38

ततस् ताभ्यां सह गत्वा, दृष्ट्वा नाद्यं तथा 'एव तत्,
गृहम्' एत्य 'अग्रतो मातुः सर्वं दर्शितं मया । 39

एकश्रुतधरत्वेन मां निश्चित्य कथाम् इमां
व्याडिनामा तयोरू एको मन्मातुः प्रणातो ऽब्रवीत् । 40

वेतसाख्ये पुरे मातरू देवस्वामिकरम्भकौ
भ्रूतां, भ्रातरौ विप्राव् अतिप्रीतौ परस्परं । 41
तयोरू एकस्य पुत्रो ऽयम् इन्द्रदत्तो, परस्य तु
अहं व्याडिः समुत्पन्नो, मत्पिता अस्तं गतस् ततः । 42

तच्छोकात् इन्द्रदत्तस्य पिता घातो मर्यापथं,
अस्मज्जनन्योश् च तंतः स्फुटितं हृदयं शुचा । 43

नेन 'अनाद्यौ, सति धने ऽप्युः आवां विद्याभिकाङ्क्षिनौ
गतौ प्रार्थयितुं श्वामिकुमारं दक्षिणापथं । 44

तपःस्थितौ च तत्र 'आवां स स्वप्ने प्रभुरू आदिशत्,
अस्ति पाठलिकं नाम पुरं नन्दस्य भूपतेः । 45

तत्र अस्ति च 'एको वर्षाख्यो विप्रस्; तस्माद् अवाप्स्यथः
कृत्स्नां विद्याम्, अस् तत्र कुवाभ्यां गम्यताम्' इति । 46

अथ 'आवां तत्पुं गताः, पृक्तोस् तत्र च 'आवयोः,
अस्ति 'इह मूर्खे वर्षाख्यो विप्र इत्य् अवदञ् जनः । 47

ततो दोलाधिष्ठेन गत्वा चित्तेन तच्छोकात्
गृहम् आवाम् अपश्याव वर्षस्य विधुःस्थिति । 48

मूषकेः कृतवल्मीकं भित्तिविस्लेषज्ञज्ञरं
 विहायं हृदिषा हीनं जन्मक्षेत्रम् इव आपदा । 49
 तत्र ध्यानस्थितं वर्षम् आत्सीक्य अभ्यन्तरे तदा
 उपागतौ स्वस्व तत्पत्नी विहिताथित्यसत्क्रियां । 50
 धूसरक्षामवपुषीं विशीर्षामलिनाम्बरां
 गुणारागागतां तस्य द्विपिणीम् इव दुर्गतिं । 51
 प्रणामपूर्वम् आवाभ्यां तस्ये सो ऽथ निवेदितः
 स्ववृत्तसप्तम् च तद्दत्तमीर्ष्यवार्ता च या श्रुता । 52
 पुत्री, युवां मे का लज्जा, श्रूयतां कथयामि वां;
 इत्य् उक्त्वा सा आवयोः साधी कथाम् एताम् अवर्णयत् । 53

शङ्करस्वामिनामा अत्र नगरे ऽभूद् द्विजोत्तमः,
 मद्गता च ऽपवर्षम् च तस्य पुत्राव् इमाव् ठभौ । 54
 अयं मूर्खो दरिद्रश्च, विपरीतो ऽस्य च अनुज्ञः,
 तेन च अस्य नियुक्ता अभूत् स्वभार्या गृह्योषणी । 55
 कदाचिद् अथ संप्राप्ता प्रावृत्, तस्यां च घोषितः
 सगुडं पिष्टरचितं गुह्यद्वयं जुगुप्सितं । 56
 कृत्वा विप्राय मूर्खाय ददत्य् एवंकृते हि तां,
 शीतकाले निदाघे च स्नाने क्षिणक्षमापहं । 57
 दत्तं न प्रतिपद्यन्त इत्य् आचारो हि कुत्सितः,
 तद् देवरगृहिण्या मे दत्तम् अस्मि सदक्षिणां । 58

तद् गृहीत्वा 'अयम् आयातो मया निर्भर्त्सितो भृशं,
मूर्खभावकृतेन 'अलर्मन्युना पर्यतप्यत । 59

ततः स्वामिकुमारस्य पादमूलं गतो ऽभवत्;
तपस्तुष्टेन तेन 'अस्य सर्वा विद्याः प्रकाशिताः । 60

सकृच्छ्रुतधरं विप्रं प्राप्य 'एतास् वं प्रकाशयिः,
इत्य् आदिष्टः स तेन 'एव सरुषी ऽयम् इह 'आगतः । 61

आगत्य 'एव च वृत्तान्तं सर्वं मद्यं न्यवेदयत्
तदाप्रभृत्य् अविरतं जपन् ध्यायंश्च च तिष्ठति । 62

अतः श्रुतधरं कंचिद् अन्विष्य 'आनयतं युवां,
तेन सर्वार्थसिद्धिर् वा भविष्यति न संशयः । 63

श्रुत्वा 'एतद् वर्षपत्नीतस्, तूर्णं दौर्गत्यकानये
दत्वा हेमशतं च 'अस्यै, निर्गतौ स्वस् ततः पुरात् । 64

अथ 'आवां पृथिवीं भ्रान्तौ न च श्रुतधरं क्वचित्
लब्धवन्तौ, ततः श्रान्तौ प्राप्ताव् अथ, गृहं तव । 65

एकश्रुतधरः प्राप्नो बालो ऽयं तनयस् तव,
तद् एनं देहिः गङ्गामो विद्याद्गविणासिद्धये । 66

इति व्याडिबचः श्रुत्वा मन्माता सादरा 'अवदत्,
सर्वं संगतम् एव 'एतद्, अस्त्य् अप्र प्रत्ययो मम । 67

तथा हि पूर्वं ज्ञाति ऽस्मिन् एकपुत्रे मम स्फुटा
गगणाद् एवम् उद्भूद् अशरीरा सरस्वती । 68

एकश्रुतधरो ज्ञातो विद्यां वर्षाद् अवाप्स्यति,
 किञ्च व्याकरणां लोके प्रतिष्ठां प्रापयिष्यति । 69
 नाम्ना वररुचिश्च च अयं, तत् तद् अस्मै हि रोचते
 यद् यद् धरं भवेत् किञ्चिद्, इत्य् उक्त्वा वाग् उपारमत् । 70
 अत एव विवृद्धे ऽस्मिन् बालके चिन्तयाम्य् अहं,
 क्व स वर्ष उपाध्यायो भवेद्, इति दिवा निशं । 71
 अथ युष्मन्मुखाञ् ज्ञात्वा परितोषश्च मे परः,
 तद् एनं नयतं, भ्राता युवयोर एष का क्षतिः? । 72
 इति मन्मातृवचनं श्रुत्वा तौ कृष्णिर्भरौ
 व्याडीन्द्रदत्तौ तां रात्रिम् अब्रुथेतां क्षणोपमां । 73
 अथ 'उत्सवार्थम् अम्बायास् तूर्णं दत्त्वा धनं निजं
 व्याडिना 'एव 'उपनीतो ऽहं वेदार्कत्वं मम इहता । 74
 ततो मात्रा अभ्यनुज्ञातं कथञ्चिद् रुद्धवाष्पया
 माम् आदाय निजोत्साहशमिताशेषतद्यथं । 75
 मन्यमानौ च क्लौमारं पुष्पितं तदनुग्रहं
 व्याडीन्द्रदत्तौ तरसा नगर्याः प्रस्थितौ ततः । 76
 अथ क्रमेण वर्षस्य गृहं प्राप्ता वयं गुरोः,
 स्कन्दप्रसादम् आयातं मूर्त्तं मां सो ऽप्य् अमन्यत । 77
 कृत्वा अस्मान् अग्रतो ऽन्येगुरु उपबिष्टः शुचौ भुवि
 वर्षोपाध्याय ओंकारम् अकरोद् दिव्या गिरा । 78

तदनन्तरम् एव अस्य वेदाः साङ्गा उपस्थिताः,
 अध्यापयितुम् अस्मांश्च प्रवृत्तो ऽभूद् असौ ततः । 79
 सकृच्छ्रुतं मया तत्र, द्विःश्रुतं व्याडिना तथा,
 त्रिःश्रुतं च इन्द्रदत्तेन गुरुणा उक्तम् अगृह्यत । 80
 धनिम् अथ तम् अपूर्वं दिव्यम् आकर्ण्य सद्यः
 सपदि विलसदक्षर्विस्मयो विप्रवर्गः
 किम् इदम् इति समन्ताद् द्रष्टुम् अभ्येत्य, वर्षं
 स्तुतिमुखरमुखश्रीर् अर्चति स्म प्रणामैः । 81
 किमपि तद् अवलोक्य तत्र चित्रं
 प्रमदवशान् न परं तदा उपवर्षः
 अपि विततमहोत्सवः समग्रः
 समजनि प्राटलिपुत्रपौरलोकः । 82
 राजा अपि तं गिरिशसूनुवरप्रभावम्
 आलोक्य तस्य परितोषम् उपेत्य नन्दः
 वर्षस्य वेश्म वसुभिः स किल आदरेण
 तत्कालम् एव समपूरयद् उन्नतश्रीः । 83

। इति ।
 ॥ द्वितीयस् तरङ्गः ॥

TARANGA. 3.

एवम् उक्त्वा वररुचिः श्रृण्वत्य् एकाग्रमानसे
काणाभूतौ वने तत्र पुनरू एव इदम् अब्रवीत् । 1
कदाचिद् याति काले ऽथ कृते स्वाध्यायकर्मणि
इति वर्ष उपाध्यायः पृष्टो ऽस्माभिः कृताङ्किकः । 2
इदम् एवंविधं कस्मान् नगरं क्षेत्रतां गतं
सरस्वत्याश्रु च लक्ष्म्याश्रु च; तद् उपाध्याय कथ्यतां । 3
तच् क्त्वा सो ऽब्रवीद् अस्मान्, श्रृणुत एतत्कथाम् इमां.

तीर्थं कनखलं नाम गङ्गाद्वारे ऽस्ति पावनं । 4
षत्र काञ्चनपालेन ज्ञात्वा देवदत्तिना
उशीनरगिरिप्रस्थाद् भित्वा तम् अब्रतारिता । 5
दक्षिणात्यो द्विजः कश्चित् तपस्यन् भार्यया सह
तत्र आसीत्, तस्य च अत्र एव ज्ञायन्ते स्म त्रयः सुताः । 6
कालेन स्वर्गते तस्मिन् सभार्ये ते च तत्सुताः
स्थानं राजगृहं नाम जग्मुर विष्णुनिह्या । 7

तत्र च अधीतविद्यास् ते त्रयो ऽप्य् आनाथ्यदुःखिताः
 ययुः स्वामिकुमारस्य दर्शनि दक्षिणापक्षं । ८
 ततस् ते चिच्चिनीं नाम नगरीम् अम्बुधेस् तटे
 गत्वा, भोजिकसंज्ञस्य विप्रस्य न्यवसन् गृहे । ९
 स च कन्या निजास् तिस्रस् तेभ्यो दत्वा धनानि च,
 तपसे ऽनन्यसत्तानो गङ्गां याति स्म भोजिकः । १०
 अथ तेषां निवसतां तत्र अश्रुरवेश्मनि
 अवग्रहकृतस् तीव्रो दुर्भिक्षः समजायत । ११
 तेन भार्य्यः परित्यज्य साध्वीस् तास्, ते त्रयो ययुः
 स्पृशन्ति न नृशंसानां हृदयं बन्धुबुद्धयः । १२
 ततस् तु मध्यमा तासां सगर्भा अभूत्, ततश्च च ताः
 भवन्ं यज्ञदत्तस्य पितृमित्रस्य शिश्रियुः । १३
 तत्र तस्युर निजान् भर्तृन् ध्यायन्त्यः क्लिष्टवृत्तयः
 आपद्य् अपि सतीवृत्तं किं मुञ्चन्ति कुलस्त्रियः? । १४
 कालेन मध्यमा च अत्र तासां पुत्रम् असूत सा,
 अन्योन्यातिशयस् तस्मिन् स्नेहश्च च आसाम् अवर्धत । १५
 कदाचिद् व्योममार्गीणी विकरन्तं महेश्वरं
 अङ्गस्था स्कन्दजन्मी तद् दृष्ट्वा सदया अवदत् । १६
 देव पश्य, शिशाक्ष् अस्मिन् एतास् तिस्रो ऽपि योषिताः
 बद्धस्नेहा दधत् आशाम्, एषो ऽस्मान् जीवयेद् इति । १७

2, 450

तत् तथा कुरु येन अयम् एतां बालो ऽपि जीवयेत्;
 इत्य् उक्तः प्रियया देवो वरदः स जगाद तां । 18
 अनुगृह्णाम्य् अमुं; पूर्वं सभार्येण अमुना यतः
 आरार्थितो ऽस्मि, तेन अयं भोगार्थं निर्मितो भुवि । 19
 एतज्जाया च सा जाता पाटली नाम भूपतेः
 महेन्द्रवर्मणः पुत्री, भार्या अस्य एव भविष्यति । 20 .
 इत्य् उक्त्वा स विभुः स्वप्ने सांधीस् तिस्रो जगाद ताः,
 नाम्ना पुत्रकं एव अयं युष्माकं बालपुत्रकः । 21
 अस्य सुप्तप्रबुद्धस्य शीर्षान्ति च दिन्ने दिने
 सुवर्णालनं भविता, राजा अयं च भविष्यति । 22
 ततः सुप्तोत्थिते तस्मिन् बाले ताः प्राप्य काञ्चनं
 यज्ञदत्तमुताः सांध्यो ननन्दुः फलितव्रताः । 23
 अथ तेन सुवर्णेन वृद्धकोषो ऽचिरेण सः
 बभूव पुत्रको राजा; तपोऽधीना हि संपदः । 24
 कदाचिद् यज्ञदत्तो ऽथ रक्षुः पुत्रकम् अब्रवीत्,
 राजन् इभिर्जादोषेण ह्यसि ते पितरो गताः । 25
 तत् सदा देहि विप्रेभ्यो, येन आयान्ति निशम्य ते;
 ब्रह्मदत्तकथां च एतां कथयाम्य् ब्रह्म ते, प्रभुषु । 26
 धाराणास्याम् अभूत् पूर्वं ब्रह्मदत्ताभिधो नृपः;
 सो ऽप्रश्यद् धंसयुगलं प्रयातं गंगणे निशि । 27

विस्फुरत्कनकहायं राजहंसशतिरु वृतं
 विद्युत्पुञ्जम् इव अकाण्डं सिताश्रपरिविष्टितं । 28
 पुनस्तदर्शनोत्कण्ठा तथा अस्य ववृधे ततः,
 यथा नृपतिसौख्येषु बबन्ध न रतिं क्वचित् । 29
 मन्त्रिभिः सह संमन्त्र्य, ततश्च अकारयत् सरः
 स राजा स्वमते कालं प्राणिनां च अभयं ददौ । 30
 तत्र कालेन तौ प्रातौ हंसौ राजा ददर्श सः,
 विश्वस्तौ च अपि प्रप्रह ह्येवै वपुषि कारणां । 31
 व्यक्तवाचौ ततस् तौ च हंसौ राजानम् उचतुः,
 पुरा जन्मान्तरे काकाव् आवां जातौ महीपते । 32
 बल्यर्थं युध्यमानौ च पुण्ये शून्ये शिवालये
 विनिपत्य विपन्नौ स्वस् तत्स्थानद्रौपिकाक्षरे । 33
 जातौ जातिस्मराव् आवां हंसौ हेममयौ ततः,
 तच्च कृत्वा तौ यथाकामं पश्यन् राजा तुत्सोष सः । 34
 अतो जनन्यादृशाद् एव पितृन् दानाद् अवाप्स्यसि;
 इत्य् उक्तो यज्ञदत्तेन पुत्रकस् तत् तथा अकरोत् । 35
 श्रुत्वा प्रदानवार्तां तस्मै आययुस् ते द्विजातयः,
 परिज्ञाताः पुरां लक्ष्मीं पत्नीम् च सह लेभिरि । 36
 आश्चर्यम्! अपरित्याज्यो दृष्टनष्टापदाम् अपि,
 अविवेकान्धबुद्धीनां स्वानुभावो दुरात्मनां । 37

कालेन राज्यकामास् ते पुत्रकं तं जिघांसवः
 निन्युस् तद्दर्शनव्याजाद् द्विजा विन्ध्यवासिनीं । 38
 बधकान् स्थापयित्वा च देवीगर्भगृहात्तरे
 तम् ऊचुः, पूर्वम् एकस् त्वं पश्य देवीं, व्रज अन्तरं । 39
 ततः प्रविष्टो विश्वासात् स दृष्ट्वा कृतुम् उद्यतान्
 पुरुषान् पुत्रको ऽपृहत्, कस्मान् निरुह्य माम् इति । 40
 पितृभिस् ते प्रयुक्ताः स्मः स्वर्णा दत्त्वा इति च अब्रुवन्;
 ततस् तान् मोहितान् देव्या बुद्धिमान् पुत्रको ऽवदत् । 41
 ददाम्य् एतद् अनर्थं वो रत्नालङ्करणं निजं,
 मां मुञ्चत; करोम्य् अत्र न उद्देदं, यामि दूरतः । 42
 एवम् अस्त् इति तत् तस्माद् गृहीत्वा बधका गताः,
 कृतः पुत्रक इत्य् ऊचुस् तत्पितृणां पुरो मृषा । 43
 ततः प्रतिनिवृत्तास् ते कृता राज्यार्थिनो द्विजाः
 मन्त्रिभिरू द्रोहिणीो बुद्धाः कृतघ्नाणां शिवं कुतः? । 44
 अत्र अन्तरे स राजा अपि पुत्रकः सत्यसङ्गरः
 विवेश विन्ध्यकान्तारं विरक्तः स्वेषु बन्धुषु । 45
 भ्रमन् अवाप तत्र असी घ्राड्युदिकतत्परी
 पुरुषौ द्वौ; ततस् तौ स पृष्ठवान्, सी युवाव इति । 46
 मयासुरसुताव् आवां, तदीयं च अस्ति नो धनं,
 इदं भाजनम्, एषा च पष्टिरू, एते च पाडुके । 47

तन्निमित्तं युद्धं नौ, यो बली स कुरेद् इति
 एतत् तद्वचनं श्रुत्वा कृसन् प्रोवाच पुत्रकः । 48
 कियद् एतद् धनं पुंसस्? ततस् तौ समवोचंतां,
 पाडुके परिधाय एते खिचरत्वम् अवाप्यते । 49
 यथा यल् लिख्यते किञ्चित् सत्यं संपद्यते हि तत्,
 भाञ्जने यो य आहारश् चित्यते स स तिष्ठति । 50
 तच् क्त्वा पुत्रको ऽवादीत्, किं युद्धेन? अस्त् अयं पणाः,
 धावन् बलाधिको यः स्यात् स एव एतद् धियाद् इति । 51
 एवम् अस्त् इति तौ मूढौ धावितौ, सो ऽपि पाडुके
 अध्यास्य उदपतद् व्योम गृहीत्वा यष्टिभाञ्जने । 52
 अथ दूरं क्षणाद् गत्वा ददर्श नगरीं शुभां
 आकर्षिकाख्यां, तस्यां च नभसो ऽवंततार सः । 53
 वञ्चनप्रवणा वेश्या, द्विजा मत्पितरो यथा,
 बणिजो धनलुब्धाश् च, मेहे कस्य वसाम्य् अहं? । 54
 इति संचिन्तयन् प्राप स राजा विजनं गृहं
 जीर्णं, तदन्तरे च एकां वृद्धां योषितम् ऐक्षत । 55
 प्रदानपूर्वं संतोष्य तां वृद्धाम्, आदृतस् तया
 उवाच अलक्षितस् पुत्रकः शशिर्षासम्भानि । 56
 कदाचित् सा अयं संप्रीता वृद्धा पुत्रकम् अब्रवीत्,
 श्रिता मे पुत्र यद् भार्या सदृशी न अस्ति ते क्वचित् । 57

इह राज्ञस् तु तनया पाटली इत्य् अस्ति कन्यका,
 उपर्य् अन्तः पुरे सा च रत्नम् इत्य् अभिरक्ष्यते । 58
 एतद् वृद्धावचस् तस्य दत्तकर्पास्य शृण्वतः
 विवेश तेन एव पथा लब्धरन्ध्रो हृदि स्मरः । 59
 द्रष्टव्या सा मया अद्य एव कान्ता इति कृतनिश्चयः
 निशायां नभसा तत्र पाडुकाभ्यां जगाम सः । 60
 प्रविश्य सो ऽद्विशृङ्गाघृतुङ्गवातायनेन तां
 अन्तःपुरे ददर्श अथ सुतां ररुसि पाटलीं । 61
 सेव्यमानाम् अविरतं चन्द्रकात्या अङ्गलम्पया
 जित्वा जगद् इदं शान्तां मूर्तिं शक्तिं मनोभुवः । 62
 कथं प्रबोधयाम्य् एताम् इति यावद् अचिन्तयत्
 इत्य् अकस्माद् वक्षिस् तावद् यामिकः पुरुषो जगौ । 63

आलिङ्ग्य मधुरल्लंकृतिम्

अलसोन्मिषदीक्षणां कान्तां

यद् बोधयन्ति सुतां,

जन्मनि यूनां तद् एव फलं । 64

श्रुत्वा एव एतदुपोद्घातम् अङ्गेर उल्काम्पविल्लविः
 आलिलिङ्ग स तां कान्तां प्राबुध्यत सुतम् च सा । 65
 पश्यन्त्यास् तं नृपं तस्या लज्जाकोतुम्भोर द्विशि
 अभूद् अन्योन्यसंमर्दे रचयन्त्यां गतागतं । 66

अथ आलापि कृते, वृत्ते गान्धर्वोद्वाहकर्मणि,
अवर्धत तयोः प्रीतिरू दम्पत्योरू, न तु यामिनी । 67

आमह्य अथ बधूम् उत्कां, तद्गतेन एव चेतसा
आययौ पश्चिमे भागे तद् वृद्धविश्व पुत्रकः । 68

इत्थं प्रतिनिशं तत्र कुर्वाणो ऽस्मिन् गतागतं,
संभोगचिह्नं पाठल्या ददृशे रक्षिभिस् तदा । 69

तैस् तद् अविदितं तस्याः पितुः, सो ऽपि नियुक्तवान्
गूढम् अन्तःपुरे तत्र निशि नारीम् अवेक्षितुं । 70

तयै च तस्य प्रातस्य तत्र अभिज्ञानसिद्धये
पुत्रकस्य प्रसुप्तस्य न्यस्तं वासस्य लक्तकं । 71

प्रातस् तु तया विज्ञप्तो राजा चारान् व्यसर्जयत्;
सो ऽभिज्ञानाच्च च ते प्रातः पुत्रको क्षीर्णविश्वमनः । 72

आनीतो राजनिकटं, कुपितं वीक्ष्य तं नृपं,
पादुकाभ्यां खम् उत्पत्य पाठलीमन्दिरे ऽविशत् । 73

विदितौ स्वस्, तद् उत्तिष्ठ, गहावः पादुकावशात्;
इत्थ् अङ्गे पाठली कृत्वा जगाम नभसा ततः । 74

अथ गङ्गातटमिकटं

गमणात् अक्षीर्य, स प्रियां श्रान्तां
पात्रप्रभावज्ञाने

आहुरिर् नन्दयामास । 75

आलोकितप्रभावः

पाटल्या पुत्रको ऽर्थितम् च ततः,

यथा लिलेख तत्र स

नगरं चतुरङ्गबलयुक्तं । 76,

तत्र स राजा भूत्वा,

महाप्रभावि च सत्यतां प्राप्ति,

नमयित्वा तं श्वशुरं,

शशास पृथ्वीं समुद्रान्तां । 77

तदिदं दिव्यं नगरं

मायारचितं सपौरम्, अत एव

नाम्ना पाटलिपुत्रं

क्षेत्रं लक्ष्मीसरस्वत्योः । 78

इति वर्षमुखाद् इमाम् अपूर्वां

वयम् आकर्ण्य कथाम् अतीवचित्रां,

चिरकालम् अभूम, काणाभूते,

विलसद्विस्मयमोदमानचित्ताः । 79

। इति ।

॥ तृतीयस् तरङ्गः ॥

TARANGA. 4.

इत्त् आख्याय कथां मध्ये विन्ध्यान्तः काणाभूतये,
पुनरु वररुचिस् तस्मै प्रकृतार्थम् अवर्णयत् । 1

एवं व्याडीन्द्रदत्ताभ्यां सह तत्र वसन्, क्रमात्
प्राप्तो ऽहं सर्वविद्यानां पारम् उत्क्रान्तशैशवः । 2
इन्द्रोत्सवं कदाचिच् च प्रेक्षितुं निर्गता वयं,
कन्याम् एकाम् अपश्याम कामस्य अस्त्रम् असायकं । 3
इन्द्रदत्तो मया पृष्टस् ततः, का इयं भवेद् इति,
उपवर्षसुता मा इयम् उपकोशा इति सो ऽब्रवीत् । 4
सा सखीभिश्च च मां ज्ञात्वा, प्रीतिपेशलया दृशा
कर्षन्ती मन्मनः कृद्वाद्, अगहद् भवनं निजं । 5
पूर्णाचन्द्रमुखी नीलनीरजोत्तमलोचना
मृणालनालललितभुजा पीनस्तनोऽऽवला । 6
कम्बुकण्ठी प्रबालाभरदनहृदशोभिनी
स्मरुपतिसौन्दर्यमन्दिरा इव इन्दिरा अपरा । 7
तन् कामशराघातनिर्भिन्ने हृदये न मे
निशि तस्याम् अभून् निद्रा तद्विम्बोष्ठपियासया । 8

कथंचित् लब्धनिद्रो ऽहम् अपश्यं रजनीक्षये
 शुक्लाम्बरधरां दिव्यां स्त्रियं; सा माम् अभाषत । 9
 पूर्वभार्या उपकोशा ते, गुणज्ञा न अपरं पतिं
 कंचिद् इह्यत्, अतश् चिन्ता पुत्र कार्या अत्र न तया । 10
 अहं सदा शरीरान्तर्वासिनी ते सरस्वती 20450
 तद्दुःखं न उत्सहे द्रष्टुम् इत्य् उक्त्वा अन्तर्दिता अभवत् । 11
 ततः प्रबुद्धो ज्ञातास्थो गत्वा अतिष्ठम् अहं शनैः
 दयितामन्दिरसन्नबालचूततरोरु अधः । 12
 अथ आगत्य समाख्यातं तत्साख्या मन्निबन्धनं
 उद्गाढम् उपकोशाया नवानङ्गविजृम्भितं । 13
 ततो ऽहं द्विगुणीभूततापस् ताम् एवम् अब्रुवं,
 अदत्तां गुरुभिः स्वेहम् उपकोशां कथं भजे? । 14
 वरं हि मृत्युर न अकीर्तिस्; तत् सखीहृदयं तव,
 गुरुभिरु यदि बुध्येत, तत् कदाचिच् हिवं भवेत् । 15
 तद् एतत् कुरु भद्रे त्वं, तां सखीं मां च जीवय,
 तच् क्त्वा, सा गत्वा सख्या मातुः सर्वं न्यवेदयत् । 16
 तथा तत् कथितं भर्तुरु उपवर्षस्य तत्क्षणां,
 तेन भ्रातुश्च च वर्षस्य, तेन ह्यच्यु च अभिनन्दितं । 17
 विवाहे निश्चिते गत्वा व्यडिन् आनयति स्म तां
 वर्षाचार्यनिदेशेन कौशाम्ब्या, नमोऽस्ति मम । 18

अथ उपकोशा विधिवत् पित्रा मे प्रतिपादिता,
ततो मात्रा गृह्णीया च समं तत्र अवशं सुखं । 19

अथ कालेन वर्षस्य शिष्यवर्गो महान् अभूत्;
तत्र एकः पाणिनिरू नाम जडबुद्धितरो ऽभवत् । 20

स शुश्रूषापरिक्लिष्टः प्रेषितो वर्षभार्यया,
अगहत् तपसे खिन्नो विद्याकामो हिमालयं । 21

तत्र तत्रिणा तपसा तोषिताद् इन्दुशेखरात्
सर्वविद्यामुखं तेन प्राप्तं व्याकरणां नवं । 22

ततश्च आगत्य माम् एव वादाय आह्वयते स्म सः,
प्रवृत्ते च आवयोरू वादे प्रयाताः सप्त वासराः । 23

अष्टमे ऽङ्गि मया तस्मिन् जिते तत्समनन्तरं
नभःस्थेन मद्गुधोरो झंकारः शम्भुना कृतः । 24

तेन प्रनष्टम् ऐन्द्रं तद् अस्मद्वाकरणां भुवि,
जिताः पाणिनिना सर्वे मूर्खभिन्ता वयं पुनः । 25

अथ संजातनिर्वेदः स्वगृहास्थंतये धनं
कृत्स्निं हिरण्यदत्तस्य निधाय बणिजो निष्कं । 26

उक्त्वा तच्च च उपकोशाये, गतवान् अस्मि शङ्करं
तपोभिरू आराध्यितुं निराहूतो हिमाचलं । 27

उपकोशा हि मे श्रेयः काङ्क्षन्ती निजमन्दिरे
अतिष्ठत् प्रत्यहं स्नात्ती ब्रह्मयां निधत्तव्रता । 28

एकदा सा मधौ प्राप्ते क्षामापाण्डुमनोरमा
 प्रतिपद्यन्द्रलेखा इव जनलोचनहारिणी । 29
 स्नातुं त्रिपथगां यात्ती दृष्ट्वा राजपुरोधसा,
 दण्डाधिपतिना च एव, कुमारसचिविन च । 30
 तत्क्षणात् ते गताः सर्वे स्मरसायकलक्ष्यतां;
 सा अपि तस्मिन् दिने स्नात्ती कथमप्य् अकरोच् चिरं । 31
 आगच्छतीं च सायं तां कुमारसचिवो रुठात्
 अग्रहीद्, अथ सा अप्य् एनम् अवोचत् प्रतिभावती । 32
 अभिप्रेतम् इदं भद्रं यथा तव तथा मम,
 किं व् अहं सत्कुलोत्पन्ना प्रवासस्थितभर्तृका । 33
 कथम् एवं प्रवर्तेय? पश्येत् कोऽपि कदाचन,
 ततश्च ध्रुवम् अश्रेयस् तया सह भवेन् मम; । 34
 तस्मान् मधूत्सवाक्षिप्योरलोकं गृहं मम
 आगतव्यं ध्रुवं रात्रेः प्रथमि प्रहरे तया । 35
 इत्य् उक्त्वा कृतसंन्यासा तेन क्षिप्त्वा विधेर वशात्,
 यावत् किञ्चिद् गता यावन् निरुद्धा सा पुरोधसा । 36
 तस्य अपि तत्र एव दिने सद्भद्र एव तया मिश्रि
 संकेतकं द्वितीयस्मिन् प्रहरे पर्यवर्त्यते । 37
 मुक्ता कथञ्चित् तेन अपि प्रयाता किञ्चिद् अन्तरं
 दण्डाधिपतिरुणादि स तृतीयस् तां सुनिहन्तम् । 38

अथ सस्य अपि द्विसि तस्मिन् एव तत्रा एव सा
संकेतकं त्रियामायां तृतीयि प्रहरे व्यधात् । 39

देवात् तेन अपि निर्मुक्ता सकस्या गृह्य आगमत्
सा स्वचेटीनां कर्तव्यसंविदं स्वीरम् अब्रवीत् । 40

वरं पत्यौ प्रवीसस्य मरणां कुलयोषितः

न तु त्र्यपरमद्योकलोचनायातपात्रता । 41

इति संचिन्तयन्ती च स्मरन्ती मां निनाय सा
शोचन्ती स्ववपुः साध्वी निराहारा एव सां निशां । 42

प्रातर ब्राह्मणापूजार्थं व्यसन्ति बणिजस्तु तथा

चेटी हिरण्यगुप्तस्य किञ्चिन्मृगयितुं धनं । 43

आगत्य सो ऽपि ताम् एवम् एकान्ते बणिग् अब्रवीत्

भजस्व मां ततो भर्तृस्थायितं ते दद्यामि तत् । 44

तच् हुत्वा साक्षिरक्षिता मत्वा भर्तृधनस्थितिं

बणिजं पापम् आलोच्य विदुर्भर्तृदर्यिता । 45

तस्याम् एव अत्र संकेतं तत्रै तस्य अष्टौ पश्चिमे

शेषसंकेतकं प्राप्तिं सा प्राकृतं तत्रै तस्य अष्टौ पश्चिमे

ततः सा अष्टौ पश्चिमे तस्य अष्टौ पश्चिमे

कस्तूरिकादिसंयुतं तस्य अष्टौ पश्चिमे

तद्विषयाश्च चिरखण्डेषु च चरन्तु तस्य अष्टौ पश्चिमे

मन्त्रान् चरित्वा तस्य अष्टौ पश्चिमे तस्य अष्टौ पश्चिमे

अथ तस्मिन् महाविशो वसन्तसमयेऽसरे
 आसीत् प्रथमे जने कुमारसचिवो निधिः । 49
 अलक्षितं प्रविष्टं तम् उपनीया इत्थं अब्रवीत्
 अन्नात् न स्पृशामि त्वां, तत् स्नात्वा प्रविष्टा अन्तरं । 50
 अङ्गीकुर्वन् स तन् मूढस्य चेटिकाभिः प्रवेशितः
 अभ्यन्तरेण गुह्यम् अन्धकारेणैव ततः । 51
 गृहीत्वा तत्र तस्य अन्तर्वस्त्राण्युप आभरणानि च
 चीरखण्डं च तद् इकं दत्त्वा अन्तर्वाससः कृतं । 52
 आशिरवाद्गन् अङ्गुलि ताभिसु तस्य तेलवज्जलं
 अभ्यङ्गन्त्या पौपस्य आन्तं जनेन अप्रपन्ना । 53
 अतिशयं मर्त्यस्यैव सत्प्रत्ययं गच्छन्तं ताः
 तावद् द्विसृष्टिं प्रकृतं स पुरोधो अपमानितः । 54
 मित्रं कस्तत्रोऽस्मात् किमप्ययं प्रोक्तः,
 तद् इह प्रविष्टं तस्य जनेन अत्यन्तं समाप्तं तं तथाविधं । 55
 कुमारसचिवं तस्य मन्त्रिणस्य चैव
 निशिक्षितुं तस्य मन्त्रिणस्य चैव निशिक्षितः च ताः । 56
 सोऽपि स्नानान्तरं तस्य मन्त्रिणस्य चैव निशिक्षितः,
 तस्मात् एव कृतवन्तः तस्य मन्त्रिणस्य चैव निशिक्षितः । 57
 चीरखण्डं च तावत् प्रविष्टं तं किमोक्तिः,
 तस्मात् एव कृतवन्तः तस्य मन्त्रिणस्य चैव निशिक्षितः । 58

तदागमनंज दत्वा चेष्टीभिः सहसो भयं
 आद्यवत् सी अपि निक्षिप्तो मञ्जूषायां पुरोहितः । 59
 तस्या दत्वा अगले तस्मिन् स्नानव्याजान् प्रविश्य सः
 दण्डाधिपौ ऽपि सत्र एव तावत् कञ्जद्वन्द्विनैः ।
 अन्ववद् विप्रसब्धो ऽभूच्च बीरखण्डिककर्पट
 यावत् स पश्चिमे घनि बणिक् सत्र आगतो ज्ञातः । 61
 तद्दर्शनमेव दत्वा क्षिप्तो दण्डाधिपौ ऽप्य् अथ
 मञ्जूषायां स चेष्टीभिः दत्तं च वहिर् अर्गलम् । 62
 ते च त्रयो ऽथतामिथवास्त्राभ्यासोद्यता ऽथ
 मञ्जूषास्थान् भिगा अन्योन्यस्पर्शं स्नानं चापि च आनयन् । 63
 दत्वा अत्र दीपं गेह्णु ऽत्र बणिङ्गं तं प्रविश्य सा
 उपकोशा अवदद् देहि मन् मे भर्ता अर्चितं धनम् । 64
 तच्च हुत्वा अन्यम् आस्तीक्य गतं सौ ऽथ अवदच्च हठः
 उक्तं मया ददाम्य् ह्येव त्वं त्वत्तं चापि त्वं धनम् । 65
 उपकोशा अपि मञ्जूषां पश्यन्तं तस्मिन् ऽश्वीत्
 एतद् धिगण्डमण्डलं तस्मिन् तस्मिन् तस्मिन्
 इत्य् उक्त्वा स तस्मिन् तस्मिन् तस्मिन् अश्वीत् बणिक्
 क्षिप्तः स्नानपट्टकान् चोत्तार्य तस्मिन् तस्मिन्
 अथ गेह्णु गता इति च इत्थं उक्त्वा तस्मिन् तस्मिन्
 अन्विष्टं तस्मिन् तस्मिन् तस्मिन् तस्मिन् तस्मिन्

अथ चीरेकसन्नो मणीलितः पुरे पदे
 भक्ष्यमाणाः श्रमिः प्रायः सज्जमानाः गृहं मिजं ७९
 तत्र दासजनस्य अथि तां प्रकृत्यपत्नी मणी
 न अशकत् संमुखे स्थातुः कक्षी क्य अविभवक्रमः । 70
 उपकोशा अय्य अथ प्रातः विटिकानुगता गता
 गुड्रणाम् अनिविद्य एव रीतिः सन्स्य मन्दिरं । 71
 बणिग् धिरण्यगुतो मे भर्त्रा न्यासीकृतं धनं
 विहीर्षति इति विज्ञप्तम् तत्र सहा तथा स्वयं । 72
 तेन तच्च पश्चित्तु तदा एव आनयिती बणिक्
 मद्धत्ते विंशति अय्य अस्या देव न अस्ति इत्तं अत्रापत । 73
 उपकोशा ततो अद्वैतः सन्ति मे देवः सत्क्षिणाः
 मञ्जूषायाम् आसः त्रिस्तः भव मे परकवताः । 74
 स्ववाचा पुरतस् ततस् श्रितः अकृतं धनं
 ताम् आनय्य तत्र श्रितः सन्तः सन्ताम् त्वयः ।
 तच्च कृत्वा विस्मयितुं शक्यः श्रितः सन्तः अदिशत्
 ततोः सन्ताम् तत्र श्रितः सन्तः सन्तः तनेः । 75
 अथ उपकोशा वतिः सन्तः सन्तः सन्तः
 यद् अकं धणिजा तत्र श्रितः सन्तः सन्तः
 नो चेद् देवः सन्तः सन्तः सन्तः सन्तः सन्तः
 तत्र श्रितः सन्तः सन्तः सन्तः सन्तः सन्तः

सत्यं ससत्तम् अस्माकम् अनेन अङ्गीकृतं धर्मं
 ततो निरुद्धः सर्वं वणिक् तत् प्रत्ययघत । 79
 उपकोशाम् अथ अथर्व्यं राज्ञा च अतिकुतूहलात्
 सदस्य उद्घाटिता तत्र मञ्जूषा स्फोटितवती । 80
 निष्कृष्टास्ते ऽपि पुरुषास्तमःपिण्डा इव त्रयः
 कृष्णाश्च च प्रत्यभिज्ञाता मन्त्रिभिर्भूयता सन् । 81
 प्रकृतस्त्व् अथ सर्वेषु किम् एतद् इति कौतुकान्
 राज्ञा पृष्टा सती सर्वम् उपकोशां शशांस तत् । 82
 अचिरं शीलमुपायम् अस्मिन् कुलधर्मिणां
 इति च अभिनन्दुस ताम् उपकोशां सभासद् । 83
 ततस्तं ते कृतसर्वस्त्राः परदारिद्रिणो ऽखिलाः
 राज्ञा निर्वसिता देशाद् अशान्तिं कालं भूयः । 84
 भगिनी मे त्वम् इत्य उक्त्वा दद्या पीत्या धनं बहुः
 उपकोशा अपि भूयः प्रपिता सुकृतं काममत । 85
 वषोपवषो तद् अयं अस्मिन् अस्मिन् अस्मिन्
 सर्वेषु च विप्राणां अस्मिन् अस्मिन् अस्मिन्
 अत्र अस्मिन् अस्मिन् अस्मिन् अस्मिन् तत्र
 आराधितो भवति च अस्मिन् अस्मिन् अस्मिन् । 87
 तद् एव तेन शीलं मे पापिण्यं अस्मिन् अस्मिन्
 तत्र अस्मिन् अस्मिन् अस्मिन् अस्मिन् अस्मिन्

अत्र अन्तरे च राज्ञं हेमकोटिसमर्पणे
 वरमाणम् अथ स्म आह शकटालो विचारयन् । 109
 उत्सवाक्षिप्तचित्तो ऽयं सर्वः परिजलः स्थितः,
 क्षाणं प्रतीक्षताम् एष विप्रो यावद् हृदाम्य् अहं । 110
 अथ एत्य योगनन्दस्य व्याडिना क्रन्दितं पुरः,
 अन्नक्षणम् अनुत्स्रस्तजीवो योगस्थितो द्विजः । 111
 अनाथशव इत्य् अद्य खलाद् दग्धस् तव उदये.
 तच् कृत्वा योगनन्दस्य काप्य् अवस्था अभवच् कृचा । 112
 देहदाहात् स्थिरे तस्मिन् जज्ञे, निर्गत्य मे ददौ
 सुवर्णकोटिं स ततः शकटालो महामतिः । 113
 योगनन्दो ऽथ विज्ञानमशोको व्याडिम् अब्रवीत्,
 शूद्रीभूतो ऽस्मि विप्रो ऽपि, किं शिवा स्थिरया अयि मे? । 114
 तच् कृत्वा श्रीशस्य तं व्याडिः कालभित्तम् अभाषत,
 ज्ञातो ऽसि शकटालेन तद् एतन् चित्तप्य अधुना । 115
 महामन्त्री क्य् अयं स्वैर्यम् अविज्ञानं वा विनाशयित्,
 पूर्वमन्दसुतं कुर्षाम् चतुर्गाण्डे ह्य् अहम् । 116
 तस्माद् वररुचिं मन्त्रं कथित्वे कुरु, येन ते
 एतद्बुद्ध्या भवेद् राज्ञे शिवं दिव्यानुभाषया । 117
 इत्य् उक्त्वा एव गतिं व्याडो दातुं तां गुरुदक्षिणां,
 तदा एव आनीय दत्ता मे योगनन्देन मन्त्रिता ।

अथ उक्तः स मया राजा, ब्राह्मणे चारिते ऽपि ते,
 ज्यं न एवं स्थिरं मन्ये शकटाले पदस्थिते । 119
 तस्मान् नाशय पुत्र्यां एमम् इति मन्त्रे मया उदिते,
 रोगनन्दो ऽन्धकूपालः शकटालं तम् अक्षिपत् । 120
 किंच पुत्रशतं तस्य तत्र एव क्षिप्तवान् असौ,
 जीवन् द्विजो ऽमुना दग्ध इति दोषानुकीर्तनात् । 121
 एकः शरावः शत्रूनाम् एकः प्रत्यक्षम् अभसः
 शकटालस्य तत्र अक्षः सपुत्रस्य व्यधीयत । 122
 स च उवाच ततः पुत्रान्, अग्नीभिः शत्रुभिः सुताः
 एको ऽपि कृद्वाद् वर्तेत, भूयसां तु कथा एव का? । 123
 तस्मान् स भक्षयत् एकः प्रत्यक्षं सत्त्वान् अमून्,
 यः शक्तो योगनन्दस्य कर्तुं शत्रुप्रतिक्रिया । 124
 त्वम् एव शक्तो, भुञ्च एतद् इति पुत्रासु तम् अब्रुवन्
 प्राणिभ्यो ऽपि हि धीराणां धिया शत्रुप्रतिक्रिया । 125
 ततः स शकटालस् तेऽप्यसौ शत्रुवारिभिः
 एक एव अकरोत् कृत्वा शत्रुनाशं निमित्तवत् । 126
 अब्रुद्धा चित्तम् अत्रापि विप्रैश्च प्रभावितुम्
 न शक्यं शत्रुवर्तयितुम् अस्मिन्नेति भावितुम् । 127
 इति च अचिन्तयत् सो ऽथ शकटालोऽप्यकूपालः
 तनयाणां कुर्यादिति पश्यन् प्रसन्नोऽभवत् । 128

ततः सुतशतं तस्य पश्यतस् तद् व्यपद्यत,
तत्करङ्गैर् वृतो जीवन् अतिष्ठत् स च केवलः । 129

योगनन्दश् च साम्राज्ये बद्धमूलो ऽभवत् ततः,
व्याडिर् अभ्याययौ तं च गुरुषु दत्तदक्षिणाः । 130

अभ्येत्य एव च सो ऽवादीच्, चिरं राज्यं सखे ऽस्तु ते,
आमन्त्रितो ऽसि, गह्वामि सपः कर्तुम् अहं ह्यचित् । 131

तच् ह्रुवा योगनन्दस् तं वाष्पकण्ठो ऽभ्यभाषत,
राज्ये मे भुङ्क्व भोगास् त्वं, मुक्त्वा मां मा स्म गा इति । 13

व्याडिस् ततो ऽवदद्, राजन् शरीरे क्षणान्धरे
एवंप्रयिष् अक्षरिषु धीमान् को नाम मज्जति । 133

न हि बोध्यति प्राप्ते लक्ष्मीर् महमरीचिका;
इत्य् उक्त्वा एव स तत्कालं तपसे निश्चितो ययौ । 134
अगमद् अथ योगनन्दः

पाटलिपुत्रं स्वराज्ञनगरं सः
भोगाय, काणाभूते,

मत्सहितः सखालसेन्ययुतः ।

तत्र उपकोशापि विधिनाणाः,

समुद्रद्वन् मन्त्रिपुरा च तस्य,

अहं जनन्या गुरुभिश् च साकम्

आसाद्य लक्ष्मीम् अयसं विभुम् । 136

बद्ध तत्र दिने दिने ग्युतिन्धुः

कनकं मच्छम् अदात् तपःप्रसन्नाः

वदति स्म शरीरिणी च साक्षान्

मम कार्याणि सरस्वती सदा एव । 137

। इति ।

॥ चतुर्थस् तरङ्गः ॥

TARANGA. 5.

एवम् उक्त्वा वररुचिः पुनरु एतद् अर्वाणयत्.
 कालेन योगनन्दो ऽथ कामादिवंशम् आययौ । 1.
 गजेन्द्र इव मत्तशु च न अपेक्षतु स किञ्चन.
 अकाण्डपालोपनता कं न लक्ष्मीरु विमोक्षयेत्? । 2.
 अचिन्तयं ततशु च अरुं राजा तावद् विभ्रुङ्गलः,
 तत्कार्यचिन्तया अक्रान्तः स्वधर्मो न ऽवसीदति । 3.
 तस्माद् वरं सक्षयं तं शकटालं समुद्धरे,
 क्रियते चेद् विरुद्धं च किं स कुर्वान् मयि स्थिते? । 4.
 मिश्रित्य एतन् मया अभ्यर्थं राजानं सो ऽन्धकूपतः
 उद्धृतः शकटालो ऽथ मृदधो हि द्विजातयः । 5.
 दुर्ज्ञयो योगनन्दो ऽथ स्थिते वरशुभाव् अतः
 आश्रये वैतसी वृत्तिं कालं तावत् प्रतीक्षितुं ।
 इति संचिन्त्य प्रपन्नः शकटालो मदिरा
 अकरोद् राजकार्यणि पुनः संप्राप्य मातुलं ।
 कदाचिद् योगनन्दो ऽथ निर्गतो तत्रराजं वशि
 शिष्यतपश्चानुलिं कृत्तं गङ्गामथि व्यतीकथत ।

किम् एतद् इति पप्रह माम् आहूय स तत्क्षणां,
 अहं च द्वे निजाङ्गुल्यौ दिशि तस्याम् अदर्शयं । 9
 तिन तस्मिन् तिरोभूते कृस्ते राजा अतिविस्मयात्
 भूयो ऽपि तद् अपृहन् मां, ततश्च अहं तम् अब्रुवं । 10
 पञ्चभिर् मिलितैः कियञ् जगति इह न साध्यते,
 इत्य् उक्त्वान् असौ कृस्तः स्वाङ्गुलीः पञ्च दर्शयन् । 11
 ततो ऽस्य राजन् अङ्गुल्याव् एते द्वे दर्शिते मया,
 एकचित्ते द्वयोर एव किम् असाध्यं भवेद् इति । 12
 इत्य् उक्ते गूढबिज्ञाने समतुष्यत् ततो नृपः,
 शकटालीं धृषीदच् च महुद्धिं वीक्ष्य उर्जयां । 13

एकदा योगनन्दश्च दृष्टवान् मूढिणीं निजां
 वातायनाग्रात् पूरुतीं ब्रह्मणातिथिम् उन्मुखं । 14
 तन्मात्राद् एव कुपितो राजा विप्रस्य तस्य स
 आदिशद् बधम्; ईर्ष्यां हि विविकपरिपन्थिनी । 15
 कर्तुं बध्यभुवं तस्मिन् निजान् द्विजे तदा,
 अकृसाद् गतजीवो ऽपि मत्स्यो विपणिमथ्यमः । 16
 तदा एव शशाङ्कः बुद्ध्या बधं तस्य न्यवारयत्
 विप्रया, मां प्रहृष्टं च मत्स्यकासक्षं कदापि । 17
 निवृत्त्य न्यवारयत् एतद् इत्य् उक्त्वा, निर्गतं च स
 चिन्तितं विप्रया, एतान् सारथ्यम् एवम् अवापिन् । 18

अस्य तालतरोः पृष्ठे तिष्ठ रात्राव् अलक्षितः
 अत्र श्रोष्यसि मत्स्यस्य हासहेतुम् असंशयं । 19
 तच्च कृत्वा निशि तत्र अहं भवा तालोपरिस्थितः
 अपश्यं राक्षसीं घोरां बालीं पुत्रे सह आगतां । 20
 सा भद्रं वाचमानांस्तान् अबादीतः प्रतिपाल्यतां,
 प्रातरू वो विप्रमांस्तानि हस्याम्य् अद्य हतो न सः । 21
 कस्मान् न स हतो ऽद्य इति पृष्ट्वा तैः सा अब्रवीत् पुनः
 तं हि दृष्ट्वा मतो ऽपि इह मत्स्यो हसितवान् इति । 22
 हसितं किमु तेन इति पृष्ट्वा भूयः सुतेषु च सा
 अवोचद् राक्षसी राक्षः सर्वा राक्ष्ये ऽपि विपुलाः । 23
 सर्वत्र अक्षतपुरे च अत्र स्त्रीपान् पुरुषाः स्थिताः,
 हन्यति ऽनपराधसु तु विप्र इत्य अहसत् तिमिः । 24
 भूमनां प्रार्थितान्यर्थमिर्विवेकः सहासिनां
 सर्वाक्षश्चारिणां च एता भद्राण्य एव च विक्रियाः । 25
 एतत् तस्या वचः श्रुत्वा ततो ऽप्रकाशवान् अहं
 प्राणेषु च मत्स्यहासस्य हेतुं सक्षे न्यबोधं । 26
 प्राप्य च अन्तर्धानंस्तान् स्त्रीपान् पुरुषाश्च तदा,
 बहून्हन्यत मां राक्षो बधाद् विप्रं च मुनिं च
 इत्यादि कथितं दृष्ट्वा तस्य सक्षो विप्रः प्रल
 खितः सपि कश्चिच्च च तेषु आगच्छ विप्रः । 28

अलिखत् स महादेवीं योगनन्दं च तं पटे.
 जीवति स्म च तच्चित्रं वाक्चेष्टारहितं त्वं अभूत् । 29
 तं च चित्रकरं राजा तुष्टो वित्तैर् अपूरयत्.
 तं च वासगृहे चित्रपटं भित्ताव् अकारयत् । 30
 एकदा च प्रविष्टस्य वासके तत्र सा मम
 अपूर्णालक्षणा देवी प्रतिभाति स्म चित्रगा । 31
 लक्षणात्तरसंबन्धाद् अभ्युक्ष्य प्रतिभावशात्
 मथ अकार्षम् अहं तस्यास् तिलकं मेखलापदे । 32
 संपूर्णालक्षणां तिन क्त्वा एनां गतवान् अहं
 प्रविष्टो योगनन्दो ऽथ तिलकं तं व्यलोकयत् । 33
 केन अयं रचितो ऽत्र इति सो ऽपृह्य च महत्तरान्.
 तं अन्यविद्यंस् तस्मि कर्तारं तिलकस्य मां । 34
 देव्या गुप्तप्रदेशस्थम् इमं त्वं अन्यो मया विना
 वेत्ति तन्न ज्ञातवान् एवम् असौ व्ररुचिः कथं । 35
 इन्न कृतो ऽमुना नृपे मम अन्नः पुरविप्रवः
 दृष्टव्यम् अत एव त्वं स्त्रीद्वयात् तत्र तान् तरान् । 36
 इति संपूर्णालक्षणां योगनन्दः क्रुधा ज्वलन्
 ज्ञायते क्वचिदपि सवादा अपि तादृशम्
 ततः चित्रं गणाय शकटालम् संपादितम्
 वयं चित्रं त्वं देवीविषयनाद् इति 37

यथा आज्ञापयसि इत्यु उक्त्वा शकटालो ऽगमद् वक्तिः,

अचित्तयच् च, शक्तिः स्याद् धत्तुं वररुचिं न मे । 39

दिव्यबुद्धिप्रभावो ऽसाव् उद्धृता च मम आपदः,

विप्रश्न च, तद् वरं गुप्तं सम्प्रति स्वीकरोमि तं । 40

इति निश्चित्य सो ऽभ्येत्य राज्ञः कोपम् अकारणं

बधासं कथयित्वा मे शकटालो ऽब्रवीत् ततः । 41

अन्यं कंचित् प्रवादाय कृन्म्य अहं, त्वं च मदृहे

प्रह्वस् तिष्ठ, माम् अस्माद् रक्षितुं कोपनान् नृपात् । 42

इति तद्वचनात् ह्वस् तदृहे ऽवस्थितो ऽभवत्,

स च अन्यं कृतवान् कंचिन् मद्भाष्यात्पि निशि । 43

एवं प्रयुक्तनीतिं तं प्रीत्या अवाचम अहं तदा,

एको मन्त्री भवान् येन कृतुं मां न कृता मृतिः । 44

न हि कृतुम् अहं शक्यो, राजसी मित्रम् अस्ति मे,

ध्यातमात्रागतो विश्वं यत्नते स मद्विद्या । 45

राज्ञा त्वं इह इन्द्रदत्ताख्यः सख्यं बन्धी न मे द्विजाः,

तस्मै ह्युवा सो ऽब्रवीन् मन्त्री, रक्षो मे दर्शयताम् इति । 46

ततो ध्यामागन्तं सख्ये तद् रक्षो ऽहम् अवाचयन्,

तदर्शनाच् च विवस्वतो विस्मितश्च त्वं अवाचयन् । 47

इत्याय अवाचते तस्मिन् शकटालः स मां पुनः

वाचते सखासौ मित्रं संजालं त्वि पृष्टवाम् । 48

ततो ऽहम् अवदं. पूर्वं रक्षार्थं नगरे भ्रमन्
 रात्रौ रात्रौ क्षयं प्रापद् एकैको नगराधिपः । 49
 तच् क्त्वा योगनन्दो माम् अकरोन् नगराधिपं,
 भ्रमंश् च अपश्यम् अत्र अहं भ्रमन्तं राक्षसं निशि । 50.
 स च माम् अवदद् ब्रूहि विद्यति नगरे ऽत्र का
 सुत्रपा स्त्री इति तच् क्त्वा विदस्य अहं तम् अत्रुव । 51
 या यस्य अभिमता मूर्ख सुत्रपा तस्य सा भवेत्.
 तन् क्त्वा एव, त्वया एकेन जितो ऽस्मि इत्य् अवदत् स मां । 52
 प्रश्नमोक्षाद् बभूवोऽसी मां पुनश् च अब्रवीद् असौ,
 तुष्टो ऽस्मि इति सुहृन् मे वं, संनिधास्ये च ते स्मृतः । 53
 इत्य् उक्त्वा अन्तर्हिते तस्मिन् यथागतम् अगाम् अहं,
 एवम् आषत्सद्वायो मे राक्षसो मित्रतां गतः । 54
 इत्य् उक्तवान् अहं भूयः शक्तहर्त्सेन च अर्थितः
 गङ्गाम् अदर्शयं तस्मि मूर्खे शक्ताद् उपस्थितां । 55
 स्तुतिभिस् तोषिता सा च मया देवी तिरोदधे,
 बभूव शक्तहर्त्सेन च सद्वायः प्रणतो मयि । 56
 एकादाशे रात्रौ मूर्खे मां गुप्तस्थं खिन्नम् अब्रवीत्,
 सर्वज्ञोऽसि किं किम् आत्मा दीर्घोऽसि । 57
 किं मे शक्तोऽसि यद् राज्ञाम् अविचारतस्तत्त्वित्यं
 अचिरात् शक्तोऽसि हृदिस्, तस्मि च अत्र का क्व अपि ।

आदित्यवर्मनामा अत्र बभूव नृपतिः पुरा,
 शिववर्माभिधानो जस्य मन्त्री च अभून् महामतिः । 59
 राज्ञस् तस्य एकदा च एका राज्ञी गर्भम् अधारयत्,
 तद् बुद्ध्वा स नृपो ज्पुहूद् इत्य् अन्तःपुररक्षिणाः । 60
 वर्षद्वयं प्रविष्टस्य वर्तते जन्तःपुरे जत्र मे,
 तद् एषा गर्भसंभूतिः कुला सम्प्रति, कथ्यतां । 61
 अथ उचुस् ते, प्रवेशी जत्र पुंसो ज्यस्य अस्ति न प्रभो,
 शिववर्मा तु ते मन्त्री प्रविशत्य् अनिवारितः । 62
 तच् हुषा अचिन्तयद् राजा, नूनं द्रोही स एव मे,
 प्रकाशं च कृते तस्मिन् अपवादो भवेत् मम । 63
 इत्य् आलोच्य स ते युक्त्या शिववर्मणाम् ईश्वरः,
 साप्ततस्य अस्तिकं साध्युः प्राक्षिणोद् भोगवर्मणाः । 64
 तद्वधं तस्य लेखेन सेदिष्य तदन्तरं
 निगूढं स नृपस् तत्र लेखकस् आसन्नयत् । 65
 अति मन्त्रिणा सप्तारु गते, भीत्या पलायिता,
 सा राज्ञी रक्षिभिर् लब्धा पुंसा स्त्रीरूपिणा सह । 66
 आदित्यवर्मा सह बुद्ध्वा सानुतापो जभवत्,
 किं मया तादृशी मन्त्री धातितो ज्कोऽस्मिन् मया । 67
 अत्र अन्तरे स च प्राप निकटं भोगवर्मणां,
 शिववर्मा स च अयागालं गच्छन् आरामं गतः । 68

वाचयित्वा च तं लिखम् एकात्ते शिववर्मणे
 शशांसे बधमिदंशं भोगवर्मा विधेः वशात् । 69
 शिववर्मा अय्य अबोद्धत् तं सामन्तं मन्त्रिसत्तमः,
 वं व्यापादय मां, नो चेन्, निहन्य् आत्मानम् आत्मना । 70
 तच्च कुत्वा विस्मयाविष्टो भोगवर्मा जगद् त,
 किम् एतद् ब्रूहि मे विप्र, शाप्रितो ऽसि न वदति चेत् । 71
 अथ वक्ति स्म तं मन्त्री कृत्येषु यत्र भूपते,
 तत्र द्वादश वर्षाणि देशे देवो न वर्षति । 72
 तच्च कुत्वा मन्त्रिभिः सार्धं भोगवर्मा व्यचितयत्,
 दुष्टः स राजा देशस्य नाशम् अस्माकम् इहति । 73
 किं हि तत्र न सत्यं एव बधका गुप्तगामिनः?
 तस्मान् मन्त्री न बध्यो ऽसौ, रक्ष्यः स्वात्मबधाद् अपि । 74
 इति संमन्त्र्य दत्वा च स्त्रकान्, भोगवर्मणा
 शिववर्मा ततो देशात् प्रेषितो ऽभूत् ततःक्षणात् । 75
 एषं प्रत्यापयौ जीवन् स मन्त्री प्रज्ञया स्वया,
 मुदिता न स्यात् अस्माकी जाता, न हि धर्मे ऽन्यथा भवेत् । 76

इत्येवमपि मुद्दिः स्यात्, तद्वि-
 कात्यायन-

इत्य उक्त्वा शुकटाक्षिन हन्त्रो ऽहं तस्य वेश्मनि
 प्रतीक्षमाणो ऽध्वरं ताल्य अहान्य अत्यवार्यम् । 77
 तस्य अथ योगनन्दस्य, काणाभूते, कदाचन
 पुत्रो हिरण्यमुपाख्यो मृगययि गतो ऽभवत् । 79
 अश्ववेगात् प्रयातस्य कथं चिद् दूरम् अन्तरं
 एकाकिनो वने तस्य वासरः पर्यह्यत । 80
 ततश्च तां निष्णां ब्रूतुं वृक्षम् आरोहति स्म सः,
 क्षणात् तत्र एव च आरोहद् ऋक्षः सिंहेन भीषितः । 81
 स दृष्ट्वा राजपुत्रं तं भीतिं मानुषभाषया,
 मा भैषीर मम मित्रं त्वम् इत्य उक्त्वा निर्भयं व्यधात् । 82
 विधम्भाद् ऋक्षवाक्येन राजपुत्रो ऽथ सुसुखान्,
 ऋक्षसु तु जाग्रद् एव आसीद्, अथः सिंहो ऽथ मो ऽब्रवीत् । 83
 ऋक्ष मानुषम् एतं मे क्षिप यावद् व्रजाम्य अरुं;
 ऋक्षसु ततो ऽब्रवीत्, पापं न मित्रं धातयाम्य अरुं । 84
 क्रमात् ऋक्षे प्रसुप्ते, अथ राजपुत्रे च जाग्रति,
 पुनः सिंहो ऽब्रवीद्, एतम् ऋक्षं मे क्षिप मानुषम् ।
 तच्च कृत्वा आत्मभयात् तेन सिंहेस्य आराधयन्तं
 क्षिप्तो ऽपि न अपतन्न चित्रम् ऋक्षो देवस्य उवाच । 85
 मित्रदोषितो भव उन्मत्त इति शापम् अदात्तं तं सः
 तस्य राजसुतेः एतद्दत्तान्तर्ध्वजानि । 87

प्राप्य एव स्वर्गं प्रातर उन्मत्तो ऽभून् नृपात्मजाः,
 योगेन्दुश्च तद् दृष्ट्वा विषादं महसा अगमत् । 88
 अब्रवीच्च सः कालि ऽस्मिन् जीविद् वररुचिरु यदि,
 इदं ज्ञायितं तत् सर्वं धिङ् मे तद्वधपटवम् । 89
 तच्च कृत्वा वचनं सन्नः शकटाली व्यचिन्तयत्,
 कृत्वा कात्यायनस्य अयं लब्धः कालः प्रकाशने । 90
 न सो ऽत्र मानी तिष्ठेच्च राजा भयि च विस्मयेत्-
 इत्य् आस्तीच्य स राजानम् अब्रवीद् वाचितामयः । 91
 राजान् अलं विषादेन जीवन् वररुचिः स्थितः
 योगेन्दुस् ततो ऽब्रवीद् दुतम् आनीयताम् इति । 92
 अथ अहं शकटालेन योगेन्दुनातिकं दृष्ट्वा
 आनीतस् तं तथाभूतं राजपुत्रं व्यलोकयं । 93
 मित्रद्रोहः कृतो ऽनेन देव इत्य् उक्त्वा तथा एव सः
 सरस्वतीप्रसादेन वृत्तान् कथितो मया । 94
 तस्मै तच्छापमुक्तेन स्तुता ऽहं राजसूनुना,
 त्वया कृतम् इदं शपथम् इत्य् अपृहत् स भूपतिः । 95
 अथ अहं देव राजंस् त्वत्तणोर अनुमानितो
 प्रतिभातम् च प्रपद्यति सर्वं प्रज्ञाशला धियः । 96
 तद् यथा विदितो ज्ञातस् तथा सवम् इह मया
 इति महत्तया सो ऽभूत् राजा तच्छासुवापयन् । 97

अथ अनादितसत्कारः परिशुद्धा एव लाभवान्
 स्वगृहं गतवान् अस्मि शीलं हि विदुषां धनम् ।
 प्राप्तस्य एव च तत्रत्यो जनो ऽरोदीत् पुरो मम,
 अग्येत्य मां समुद्रात्स्व उषवर्षो ऽब्रवीत् ततः । 99
 राज्ञा कृतं निशम्य त्वाम् उषकोशा अभिसाद् वपुः
 अकरेद्, अथ मातुसि त्वे शुचा हृदयम् अस्फुटत् । 100
 तच् कृत्वा अभिसावोत्सशोकाविगबिधितनः
 सद्यो ऽहम् अपतं भूमौ घातं त्वम् इव दुःखम् । 101
 क्षणाच्च च गतवान् अस्मि प्रलापानां रसज्ञतां
 प्रियबन्धुविनाशोत्थशोकाग्निः कं न संशयेत् ? । 102
 आसंसारि जगत्य् अस्मिन् एका नित्यं च् अन्तित्यता,
 तद् एताम् ऐश्वरीं मायां किं ज्ञानम् अपि मुच्यसि । 103
 इत्यादिभिर् उपागत्य वर्षेण वचनेन अहं
 बोधितो एव यथातथ कथंचिद् धनिम् आप्तवान् । 104
 ततो विरक्तहृदयम् त्यक्त्वा सर्व-बिबन्धनं
 प्रशक्तिसन्हायो ऽहं तपोवनम् अशिक्षितम् । 105
 दिवसेषु श्रद्धं गहत्सु तत्र तपोवनम् एतत्
 अयोध्यात् उपागह्य विप्रं एको मयि सिद्धम् । 106
 स मया भोगानन्दस्य राजावर्तमानं उपपाद्यते
 प्रत्यागच्छत्येवा सो ऽथ संशयितुं इदम् अब्रवीत् । 107

प्रणु नन्दस्य यद् वृत्तं तत्सकाशाद् गतिं त्रयि.
 लब्धावकाशात् तस्य अभूच्च हृकटास्तम् प्रिया साः । 108
 स चित्तयन् ब्रधोपाद्यं योगनन्दस्य युक्तिः,
 क्षितिं खनन्तम अद्राक्षीच्च चाणाक्याद्यं द्विजं पथि । 109
 किं भुवं खनसि इत्य् उक्ते तेन पृष्ठो ऽथ सो ऽब्रवीत्,
 दर्भम् उन्मूलयाम्य् अत्र, पादो क्व हस्तेन मे क्षतः । 110
 तच्च कृत्वा सहसा मल्ली कोपेन क्रूरनिश्रयं
 तं विप्रं योगनन्दस्य ब्रधोपाद्यम् अमम्यत । 111
 नाम पृष्ठा अब्रवीत् तं च, हे ब्रह्मन् दापयामि ते
 अहं त्रयोदशीश्राद्धं गृह्णे नन्दस्य भूपतेः । 112
 दक्षिणातः सुवर्णास्य लक्षं तव भविष्यति,
 अथ्यसे धुरि, च अथ्यिषाम्, रुद्धि तावद् गृहं मम । 113
 इत्य् उक्त्वा शकटास्तम् तं चाणाक्यम् आनयद् गृहं,
 श्राद्धादि ऽदर्शयत् तं च रत्निं स अदधे च तं । 114
 ततः स गत्वा चाणाक्यो धुरि श्राद्ध उपविशत्,
 सुवर्णस्य च ताम् ऐह्यं धुरम् आत्सलः । 115
 तत्र विप्रो शकटास्त्रिन विज्ञप्त्वा नन्दभूपति
 अवादीन्, तं अथसे योग्यः सुवर्णस्य धुरि तिष्ठतु । 116
 आगत्य दत्तं च सत्त्वासां शकटास्त्रिं मथानतः,
 न मे शक्यं इत्य् उक्त्वा चाणाक्याय उपविशत् । 117

सो ऽथ कोपेन चाणक्यो ज्वलन् इव समस्त
 निजां मुक्त्वा शिखां तत्र प्रतिज्ञाम् अकरोद् इमां । 118
 अवश्यं कृतं नन्दो ऽयं सप्तभिरु दिवसेरु मया
 विनाशयो, बन्धनीया च ततो निर्मन्युना शिखा । 119
 इत्यु उक्तवन्न कुपितो योगनन्दे पलायितं
 अलक्षितं स्वगेहे स सकृदालो न्यवेशयत् । 120
 तत्र उपकर्षी हृत्ते गुप्ते तेन एव मन्त्रिणा
 स चाणक्यो द्विजः द्वापि गन्ध कृत्याम् असोषयत् । 121
 तद्वशाद् योगनन्दो ऽथ दारुज्वरम् अवाप्य सः
 सप्तमे दिवसे प्राप्ते पञ्चत्रं समुपागमत । 122
 कृत्वा द्विगुण्यगुप्तं च शकटस्तेन तत्सुत
 पूर्वमन्दसुते लक्ष्मीशु चन्द्रगुप्तं निवेशिता । 123
 मन्त्रिवे तस्य च अभ्यर्थ्य वृद्धप्रतिपन्नं धिया
 चाणक्यं स्थपयिष्यात् स मन्त्री कृतकृत्यतां । 124
 मन्त्रालो योगनन्दस्य कृतवैरप्रतिद्वियः
 पुत्राण्येकेन निर्विषसु तद्विनाशाद् अमोदं प्राणयत् । 125
 इति तस्य मुखाच्च हुत्वा विप्रस्य सुतराम् अक
 काणमिति गतः खिदं सः आलोक्य च तस्य । 126
 विदुम् च अरुम् इनां अरुम् आगालो सिद्धवासिनी,
 तत्प्रसादात् तस्य त्वं स्मृता जगिषु मया सखि । 127

दिव्यं प्राप्य च विज्ञानं मया उक्ता ते महाकथा,
 इदानीं क्षीणशापो ऽहं यतिष्ये देहम् अकित्तु । 128
 वं च सम्प्रति तिष्ठ इह, यावद् आयासि ते ऽत्तिकं
 शिष्ययुक्तो गुणाध्याय्यस् त्यक्तभाषात्रयो द्विजः । 129
 सो ऽपि क्व अहम् इव क्रौधाद् देव्या शप्तो गणोत्तमः
 माल्यव्राम् नाम मत्पक्षपाती मर्त्यवम् आगतः । 130
 तस्मिन् मदिश्रोक्ता एषा कथनीया कथा त्वया
 ततस् ते शार्थनिर्मुक्तिस् तस्य च अपि भविष्यति । 131

एवं वररुचिस् तत्र प्राणभूतेर निवेद्य सः
 प्रतस्थे देहमोक्षाय पुण्यं बदरिकाश्रमं । 132
 गह्वन् ददर्श गङ्गायां सो ऽथ शाकासनं मुनिं
 तस्मिन् च तस्य ऋषेः कुशोन् अभूत् करद्वतिः । 133
 ततो ऽस्य हृदिर् निर्यत् तेन शाकरसीकृतं
 अहंकारपरीक्षार्थं कौतुकान् स्वप्रभावतः । 134
 तद् दृष्ट्वा कृत सिद्धो ऽस्मि इत्य् अगाद् दपस् असी मुनिः
 ततो कौतुकान् विहस्य इव जगाद् तं । 135
 निज्ञातवाप्य एतं ते मया शाकरसीकृतं,
 यावन् न अया अहम् अहंकारः परिष्वक्तस् त्वया मुने । 136
 ज्ञानमार्गं क्व अहंकारः परिषो इति प्रम
 ज्ञानं विना च न अस्त्य एत मोक्षो अस्मति । 137

र्गसु तु न मुमुक्षूणां क्षयी चित्तं विलोभयेत् ।
 साद् अदृक्कृतत्यागाद् ज्ञाने यत्नं मुने कुरु । 138
 वनीय एनं मुनिं, तेन प्रणतिन कृतस्तुतिः
 बर्दयाश्चमोद्देशं शान्तं वररुचिरू ययी । 139
 अथ स निविडभक्त्या तत्र देवीं शरणां
 शरणम् उषसो ऽसौ मर्त्यभावं मुमुक्षुः
 प्रकथितनिजमूर्तिः सा अपि तस्मै शशंस
 स्वयम् अब्रह्मसमुत्थां धारणां दृष्टमुनि
 दग्धा शरीरम् अथ धारणां तया तद्
 दिव्यां प्रति वररुचिः स निजं प्रयेदः
 वित्थारुवीभुवि सतम् च स काषाभूतिरू
 व्रासीद् अभिस्मितभुजाः प्रसन्नासोत्कः । 141

१३८ । १३९ ।
 १४० । १४१ ।

TARANGA. 6.

ततः स मर्त्यवपुषा माल्यवान् विक्रमं वने,
 तस्य गुणैश्च सेविवा सातवारुणभूपति । 1
 संवत्सरासु तदग्रे च भाषासु तिस्रः प्रतिज्ञा
 त्यक्त्वा विजयना कष्टम् आययी विन्ध्यवासिनी । 2
 तदादेशेन गत्वा च काणभूतिं ददर्श सः
 ततो जातिं निज्ञां स्मृत्वा प्रबुद्धः सहसा अभवत् । 3
 आश्रित्य भाषां पेशाचीं भाषात्रयविलक्षणाम्
 आवयित्वा निज्ञं नाम्नां काणभूतिं च सो ऽब्रवीत् । 4
 पुष्यदन्ताच्च कृतां दिव्यां शीघ्रं कथय मे कथां
 येषां शापं तरिष्यावस्य त्वं च अहं च तस्य सुखे । 5
 तच्च कृत्वा प्रापतां तच्छः काणभूतिर उवाच त,
 कथयामि त्वां क्रितुं कौतुकं मे मन्वन् प्रभातम् । 6
 आङ्गिरश्चरितं तावच्च हंस मे कुरु, अनुग्रहं
 इति तेन श्रुत्वासी वतुं गुणादीन् अथ प्रवक्रामे । 7
 प्रतिष्ठानि षड्भिः कारुण्येतिष्ठितसंज्ञकं
 तत्र अभूत् सोमशनिहाया को ऽपि आत्मपातकम् । 8

वत्सम् च गुल्मकम् च एव द्वौ तस्य तनयोः सखे,
 ज्ञायते स्म तृतीयं च श्रुतार्था नाम कन्यका । 9
 कालिन ब्राह्मणः सो ऽथ सभार्यः पञ्चतां गतः,
 तत्पुत्रौ तौ स्वसरं च पालयन्ताव् अतिष्ठतां । 10
 सा च अकस्मात् सगमा अभूत्; तद् दृष्ट्वा वत्सगुल्मयोः
 तत्र अन्यपुरुषाभावात् इडा अन्योन्यम् अस्मयत । 11
 ततः श्रुतार्थं चित्तज्ञा आतरो ताव् अभाषत,
 पाप शङ्क न कर्तव्या, मृणुता कथयामि वा । 12
 कुमारः कीर्तिसिनाख्यो नागराजस्य वासुकिः
 भ्रातुः पुत्रो ऽस्ति, तेन अहं दृष्ट्वा स्तानुं गता सती । 13
 ततः स मदनाक्रान्तो निवेद्य अन्वयनामनी,
 गान्धर्वेण विवाहेन मां भार्याम् अकरोत् तदा । 14
 विप्रजतिर अयं तस्मान् मम गर्भ इति स्वसुः
 श्रुत्वा, कः प्रत्यक्षो ऽत्र इति वत्सगुल्माव् अवोचतां । 15
 ततो रूहसि स्मरन् सा स नामकान्तरेण
 स्मृतमात्राप्तः सो ऽथ वत्सगुल्माव् अभाषत । 16
 भार्या कृता मया एव इयं, शापभ्रष्टा वराप्सरा
 युष्मत्स्वसा, युवां च इह शपित एव जती भवि । 17
 पुत्रो जनिष्यति च अत्र पुनः स्वसरं अभाषय,
 जती ऽप्येतां शापनिर्मुक्तिर युष्मदम् च भविष्यति । 18

इत्य उक्त्वा अक्षरहितः सो ऽभूत् ततः स्तोत्रिभू च वासरेः
श्रुतार्थायाः सुतो जातस्त्वं हि जानीहि मां सखे । 19
गुणावतारो जातो ऽयं गुणाब्जो नाम ब्राह्मणाः
इति तत्कालम् उद्भूद् अक्षरिज्ञात् सरस्वती । 20
नीलाशयासु तस्मै ते च जननीमातुला मम
कालेन पञ्चतां प्राप्ता, गतश्च अहम् अधीस्ता । 21
अथ शक्यं समत्सुज्यं बालो ऽपि गतवान् अहं
स्वावष्टभेन विद्यामां प्राप्ते इक्षिणापथे । 22
कालेन तत्र संग्राह्यं सर्वा विद्याः प्रसिद्धिमान्
स्वदेशम् आगतो ऽभूत् दर्शयिष्यान् निजान् गुणान् । 23
प्रविशंश्च चिराल् तत्र नगरि सुप्रतिष्ठिते
अपश्यं शिष्यसूहितः शोभां कस्यैश्च अहं तदा । 24
क्वचित् सामानि हृन्दोशा गच्छन्ति स्म यथाविधि,
क्वचिद् विवादो विप्रयोगान् अभूद् वेदविनिर्णयि । 25
यो ऽत्र गतकलां वेत्ति तस्मै कृत्स्नगतो निधिः
इत्यादिकेतव्यं अस्मिन् अस्तुवन् कितवाः क्वचित् । 26
अन्यान्ये निजब्राह्मिण्यकलाकौशलब्रादिनां
क्वचिच्च च ब्रह्मिणां मध्ये ब्रह्मिणो एको ऽब्रवीद् इदं । 27
अर्थैः सैयमस्मान् अर्थान् प्रकीर्ति कियत् अद्भुतं,
मया पुनरुक्त्वा एव अर्थैः सत्त्वमैव आसादिनामपुरा । 28

गर्भस्थस्य एव मे पूर्वं पित्र पञ्चदशम् आगतः ।
 मन्मातुश्च तदा अपि र् गोत्रजेः सकलं कृतं ।
 ततः सा तद्वयाद् गत्वा रक्षन्ती गर्भम् आत्मनः
 तस्यौ कुमारदत्तस्य पितृमित्रस्य वैश्वमिति । 30
 तत्र तस्याश्च च जज्ञी उक्तं साध्या वृत्तिरुत्पन्नं
 ततश्च च अवर्धयत् सा मां कृद्कृकर्माणि कुर्वन्ति । 31
 उपाध्यायम् अथ अभ्यर्ष्य तया किञ्चन दीनया
 क्रमेण शिष्यवत् च अहं लिपिं गणितम् एव च । 32
 बणिक्पुत्रो ऽस्मि तत् पुत्रं बणिक्कृतं कुरु साम्प्रतं,
 विशाखिल्याख्ये देशे ऽस्मिन् बणिक् च अस्ति महाधनः । 33
 दरिद्राणां कुल्लीनानां भाण्डमूल्यं दद्यान्ति सः,
 गहं प्राणस्वै तं मूल्यम् इति माता अवबोच च मां । 34
 ततो ऽहम् अगाम तस्य सक्ताशः सा ऽपि तत्क्षणां
 इत्य अवबोच कथां तच्चिद् बणिक्पुत्रं विशाखिलः । 35
 मूषको दृश्यते यं ऽपि बणिक्पुत्रं तत्र भवति
 हृतेन अपि हि पापेन कुशलो धनम् अक्षयत् । 36
 दत्तास् तव पुनः पापं दीनारा बहवो मया,
 द्वौ तिष्ठतु तद्विद्विद्वान् तौ ऽपि न मुञ्चिताः । 37
 तच्च कृत्वा गच्छता एव तत्र तम् अगच्छ विशाखिलः,
 गृहीतो ऽयं मया वता मां मूल्याय भाण्डम् । 38

इत्य उक्त्वा मूषकं कृत्वा गृहीत्वा संपुष्टे च तं
लिखित्वा अस्य गतोऽभूवम् अहं सोऽथ अकृतसद् बणिक् । 39
वणकाञ्चलियुग्मेन मूल्येन स च मूषका
मार्जारस्य कृते दत्ता कस्यचिद् बणिजो मया । 40
कृत्वा तांश्च वणकांश्च पिष्टान् गृहीत्वा जलकुम्भिकां
अतिष्ठत्वा गत्वा हायायां नगराद् बहिः । 41
तत्र शीतलाय अम्भः शीतलं वणकांश्च च तांश्च
काष्ठमालिनीसमाप सप्रथमम् अहाम् अहं । 42
एकैकः काष्ठिकः प्रीत्या काष्ठि द्वे द्वे ददौ मम
विक्रीतवान् अहं तानि तेषां काष्ठानि च आपणौ । 43
ततः क्लोकेन मूल्येन क्रीत्वा तांश्च वणकांश्च ततः
तथा तेषां काष्ठिकेभ्योऽहम् अर्चयुः काष्ठान् आकरं । 44
एवं प्रथमदिनं कृत्वा प्राप्य मूल्यं क्रमान् मया
काष्ठिकेभ्योऽखिलं दत्तं शीतं तेषां दिनत्रयं । 45
अकस्माद् अथ विजालि काष्ठिकेः अतिवृष्टिभिः
मया तद् दारु विक्रीतं पश्यानां बद्धभिः शतैः । 46
तेन एव विपणितं कृत्वा धनेन निम्नश्रीशलात्
कुर्वन् आणिस्यं केशः संपन्नोऽस्मिन् नगरान् । 47
सौवर्षी मूषकं कृत्वा मया तदं समापितं
विशाखिलात्तत्रोऽखिलं स्वान्या मया च ततः । 48

अत एव च लोकेऽर्हं प्रसिद्धो मूषकाख्यया,
 एवं लक्ष्मीरु इयं प्राप्ता निर्धनेन सता मया । 49
 तच्च ह्रुत्वा तत्र तेऽभूवन् बणिजोऽन्ये सविस्मयाः
 धीरू न चित्रीयते कस्माद् अभित्तौ चित्रकर्मणा । 50

क्वचित् प्रतिग्रहप्रसिद्धममाषाष्टको द्विजः
 हृन्दोगः कश्चिद् इत्यु उक्तो विटप्रायेण केनचित् । 51
 ब्राह्मण्याद् भोजनं तावद् अस्ति ते, तत् त्वया अमुना
 लोकयात्रा सुवर्णेन विदग्धाय इह शिष्यता । 52
 को मां शिक्षयति इत्यु उक्तो तेन मुग्धेन सोऽब्रवीत्,
 या एषा चतुरिका नाम वेश्याः तस्या गृहं व्रज । 53

तत्र किं कर्वाणि इति द्विजेन उक्तो विटोऽब्रवीत्,
 स्वर्णं दत्वा प्रयुञ्जीथा रज्जयन् साम किञ्चन । 54
 श्रुत्वा इत्यु अगच्छद् हृन्दोगो द्रुतं चतुरिकागृहं,
 उपाविशत् प्रविश्य अत्र कृतप्रत्युदतिम् तथा । 55

माम् अथ लोकयात्रां त्वं शिक्षय एतेन सामकृतं
 इति जल्पन् स तत् तस्याः सुवर्णम् अर्पितवान् द्विजः । 56
 प्रहसत्यु अथ तत्रस्थे जने, किञ्चिद् विचिन्त्य सः,
 गीकर्णसदृशौ कृत्वा कर्णौ आवद्धद्वारणी । 57
 तारस्वरं तथा सोमं गायन्तौ च जडाश्रयाः,
 यथा तत्र मिलन्ति स्म विद्याः सत्यदिदृक्षुः । 58

ते च अबोचन्, शृगालो ऽयं प्रविष्टो ऽत्र कुतो ऽन्यथा,
तच्च ह्रीघ्नम् अर्द्धचन्द्रो ऽस्य गले ऽस्मिन् दीयताम् इति । 59
अर्धचन्द्रं शरं मत्वा शिरश्छेदभयाद् द्रुतं.

शिक्षिता लोकषास्त्रा इति गर्जनू स निर्गात् ततः । 60
तत्सकाशं ततो ऽगच्छद् येन असौ प्रेषितो ऽभवत्,
वृत्तान्तं च अवदत् तस्मै, सो ऽपि च एनम् अभाषत । 61
साम सास्त्रं मया उक्तं ते, वेदस्य अवसरो ऽत्र कः?
किं वा आधाराधिष्ठं हि जाड्यं वेद जडो जने । 62

एवं विहस्य गवां च तेन उक्ता सा विलासिनी,
द्विपदस्य पशोरु अस्य तत् सुवर्णातृपां त्यज । 63
रुसत्या च तथा त्यक्तं सुवर्णां प्राप्य स द्विजः
पुनरु ज्ञातम् इव आत्मानं मन्वानो गृह्णुम् आगतः । 64

एवंप्रायाण्य अहं पश्यन् कौतुकानि पदे पदे
प्राप्तवान् राजभवनं महेन्द्रसदनोपमं । 65
ततश्च अन्तः प्रविष्टो ऽहं शिष्यैरु अग्रे निवेदितः
स्वास्थानस्थितम् अद्भुतं राजानं सातवाहनं । 66
शर्ववर्मप्रभृतिभिरु मन्त्रिभिः परिवारितं,
रत्नसिंहासनासीनम् अमरैरु इव वासवं । 67
विहितस्वस्तिकारं माम् उपविष्टम् अथ आसने
राज्ञा कृतादरं तु एवं शर्ववर्मादयो ऽस्तुवन् । 68

अयं देव भुवि ख्यातः सर्वविद्याविचक्षणाः,
 गुणाद्य इति नाम अस्य यथार्थम् अत एव हि । 69
 इत्यादितस्तुतिं दृष्ट्वा मन्त्रिभिः सातवाहनः
 प्रीतः सपदि सत्कृत्य मन्त्रित्वे मां न्ययोजयत् । 70
 अथ अहं राजकार्याणि चिन्तयन् अवसं सुखं
 शिष्यान् अध्यापयंस् तत्र कृतदारपरिग्रहः । 71

कदाचित् कौतुकाद् भ्राम्यन् स्वैरं गोदावरीतटे
 देवीकृतिरू इति ख्यातम् उद्यानं दृष्ट्वान् अहं । 72
 तच् च अतिरम्यम् आलोक्य क्षितिस्थम् इव नन्दनं,
 उद्यानपालः पृष्टो ऽभून् मया तत्र तदागमं । 73
 स च माम् अवदत् स्वामिन् वृद्धेभ्यः श्रूयते यथा,
 पूर्वं मौनी निराहारो द्विजः कश्चित् समायथौ । 74
 स दिव्यम् इदम् उद्यानं सदेवभवनं व्यधात्,
 ततो ऽत्र ब्राह्मणाः सर्वे मिलन्ति स्म सकौतुकाः । 75
 निर्बन्धात् तैः स पृष्टः स्वं वृत्तान्तम् अवदद् द्विजः,
 अस्ति इह वक्कहाख्यो विषयो नर्मदातटे । 76
 तस्मिन् अहं समुत्पन्नो विप्रस्, तस्य च मे पुरा
 न भिक्षाम् अप्य् अदात् कश्चिद् दग्धस्य आलसस्य च । 77
 अथ खेदाद् गृहं त्यक्त्वा विरक्तो जीवितं प्रति,
 भ्रान्त्वा तीर्थान्य् अहं द्रष्टुम् अगहं विन्ध्यवासिनीं 78

दृष्ट्वा ततश्च च तां देवीम् इति संचिन्तितं मया,
 लोकः पशूपहरिणा प्रीणाति वरदाम् इमां । 79
 अहं त्वं आत्मानम् एव इह कृन्मि मूर्खम् इमं पशुं;
 निश्चित्य इति शिरश्च क्त्वं मया शस्त्रम् अगृह्यत । 80
 तत्क्षणां सा प्रसन्ना मां देवी स्वयम् अभाषत,
 पुत्र सिद्धो ऽसि, मा आत्मानं बधीस्, तिष्ठ मम अतिके । 81
 इति देवीवरं लब्धा संप्राप्ता दिव्यता मया,
 ततः प्रभृति नष्टा मे बुभुक्षा च तृषा सह । 82
 कदाचिद् अथ देवी मां तत्रस्थं स्वयम् आदिशत्,
 गत्वा पुत्र प्रतिष्ठाने रचय उद्यानम् उत्तमं । 83
 इत्यु उक्त्वा सा एव मे वीजं दिव्यं प्रादात्; ततो मया
 इह आगत्य कृतं कान्तम् उद्यानं तत्प्रभावतः । 84
 पाल्यम् एतच्च च पुष्पाकम् इत्यु उक्त्वा स तिरोदधे.
 एवं निर्मितम् उद्यानम् इदं देव्यां पुरा प्रभो । 85
 उद्यानपालाद् इत्यु एवमुद्देशे देव्यनुग्रहं
 आकर्ष्य विस्मयाविष्टो गृह्णाय गतवान् अहं । 86
 एवम् उक्ते गुणाब्धिन काणाभूतिरू अभाषत,
 सातवाहन इत्यु अस्य कस्मान् नाम अभवत् प्रभो? । 87
 ततो ऽब्रवीद् गुणाब्धो ऽपि, शृण्व एतत् कथयामि ते.
 दीपिकर्षिर इति ख्यातो राजा अभूत् प्राड्यविक्रमः । 88

तस्य शक्तिमती नाम भार्या प्राणाधिका अभवत्.
 रतान्तसुप्ताम् उद्याने सर्पस् तां ज्ञातु दष्टवान् । 89
 गतायाम् अथ पञ्चवं तस्यां, तद्गतमानसः
 अपुत्रो ऽपि स जग्राह ब्रह्मचर्यव्रतं नृपः । 90
 ततः कदाचिद् राज्यार्हपुत्रासद्भावदुःखितं
 इत्य् आदिदेश तं स्वप्ने भगवान् इन्दुशेखरः । 91
 अटव्यां द्रव्यसि भ्राम्यन् सिंहावृढं कुमारकं,
 तं गृहीत्वा गृहं गच्छेः, स ते पुत्रो भविष्यति । 92
 अथ प्रबुद्धस् तं स्वप्नं स्मरन् राजा जर्हर्ष सः
 कदाचिच् च ययौ दूराम् अटवीं मृगयारसात् । 93
 ददर्श तत्र मध्याह्ने सिंहावृढं स भूपतिः
 बालकं पद्मसरसस् तीरे तपनतेजसं । 94
 अथ राजा स्मरन् स्वप्नम् अवतारितबालकं
 जलाभिलाषिणं सिंहं जघान एकशरेणा तं । 95
 स सिंहस् तद्वपुस् त्यक्त्वा सद्यो ऽभूत् पुरुषाकृतिः;
 कष्टं किम् एतद् ब्रूहि इति राज्ञा पृष्ठो जगाद् च । 96
 धनदस्य सखा यत्नः सातो नाम अस्मि भूपते,
 सो ऽहं स्नात्नीम् अपश्यं प्राग् गङ्गायाम् ऋषिकन्यकां । 97
 सा अपि मां वीक्ष्य संजातमन्सया अभूद् अहं यथा,
 गान्धर्वेणा विवाहेन ततो भार्या कृता मया ! 98

तच् च तद्वान्धवा बुद्ध्वा तां च मां च अशपन् क्रुधाः
सिंहौ भविष्यतः पापौ स्विहाचारौ युवाम् इति । 99

पुत्रजन्मावधिं तस्याः शापालं मुनयो व्यधुः,

मम तु वच्छराघातपर्यन्तं तदनन्तरं । 100

अथ अवां सिंहमित्युनं संजातौ; सा अपि कालतः

गर्भिण्य् अभूत्, ततो जाति दारके ऽस्मिन् व्यपद्यत । 101

अयं तु वर्धितो ऽन्यासां सिंहीनां पयसा मया;

अथ च अहं विमुक्तो ऽस्मि शापाद् बाणादृतस् त्वया । 102

तद् गृह्णाण महासत्त्वं मया दत्तम् अमुं सुतं,

अयं क्य् अर्थः समादिष्टस् तैरू एव मुनिभिः पुरा । 103

इत्य् उक्त्वा अन्तर्हिते तस्मिन् सातनामनि गुह्यके,

स राजा तं सम्पादाय बालं प्रत्याययौ गृहं । 104

सातेन यस्माद् ऊढो ऽभूत्, तस्मात् तं सातवाहनं

नाम्ना चकार, कालेन राज्ये च एनं न्यवेशयत् । 105

ततस् तस्मिन् गति ऽरण्यं द्वीपिकर्णौ क्षितीश्वरे,

संवृत्तः सार्वभौमो ऽसौ भूपतिः सातवाहनः । 106

एवम् उक्त्वा कथामध्ये कापाभृत्यनुयोगतः

गुणाद्यः प्रकृतं धीमान् अनुस्मृत्य अब्रवीत् पुनः । 107

ततः कदाचिद् अद्यास्त वसन्तसमयोत्सवे

देवीकृतं तद् उद्यानं स राजा सातवाहनः । 108

विहरन् स चिरं तत्र, महेन्द्र इव नन्दने,
 वापीजले ऽवतीर्णी ऽभूत् क्रीडितुं कामिनीसखः । 109
 असिञ्चत् तत्र दयिताः सहेलं करवारिभिः,
 असिच्यत स ताभिश्च च वशाभिरू इव वारणाः । 110
 मुखैरू धौताङ्गनाताम्रनेत्रैरू जङ्गुरू जल्लाभ्रुतैः
 अङ्गैः सक्ताम्बरव्यक्तविभागैश्च च तम् अङ्गनाः । 111 .
 विचलत्पत्रतिलकाः स चक्रे वनमथ्यगाः
 च्युताभरणापुष्पास् ता, लता वायुरू इव, प्रियाः । 112
 अथ 'एका तस्य महिषी राज्ञः स्तनभरालसा
 शिरीषसुकुमाराङ्गी क्रीडन्ती अमम् अभ्यगात् । 113
 सा जलैरू अभिषिञ्चन्तं राजानम् असन्धा सती
 अब्रवीन्, मा 'उदकैरू देव परिताडय माम् इति । 114
 तच् क्लृत्वा मोदकान् राजा द्रुतम् आनाययत् तदा;
 ततो विहस्य सा राज्ञी पुनरू एवम् अभाषत । 115
 राजन् अवसरः को ऽत्र मोदकानां जल्लात्तरे?
 उदकैः सिञ्च मा त्वं माम् इत्य् उक्तं हि मया तव । 116
 सन्धिमात्रं न जानासि माशब्दोदकशब्दयोः,
 न च प्रकरणां वेत्सि, मूर्खस् त्वं कथम् ईदृशः । 117
 इत्य् उक्ता स तया राज्ञ्या शब्दशास्त्रविदा नृपः
 परिवारि कृत्यत् अत्तर्लज्जाक्रान्तो कटित्य् अभूत् । 118

परित्यक्तजलक्रीडो वीतदर्पश्च तत्क्षणां
जातावमानो निर्लक्ष्यः प्राविशन् निजमन्दिरं । 119
ततश्च चित्तापरो मुख्यन् आहारादिपराङ्मुखः
चित्रस्य इव पृष्ठो ऽपि न 'एव किञ्चिद् अभिषत । 120
पाण्डित्यं शरणं वा मे मृत्युर वा 'इति विचिन्तयन्
शयनीयपरिन्यस्तगात्रः संतापवान् अभूत् । 121
अकस्माद् अथ राज्ञस् तां दृष्ट्वा अवस्थां तथाविधां,
किम् एतद् इति संभ्रान्तः सर्वः परिजनो ऽभवत् । 122
ततो ऽहं शर्ववर्मा च ज्ञातवन्तौ क्रमेण तां.
अत्र अन्तरे च स प्रायः पर्यह्यीत वासरः । 123
अस्मिन् काले न च स्वस्थो राजा 'इत्य् आलोच्य, तत्क्षणां
आवाभ्यां राजद्वंसाख्य आहूतो राजचेटकः । 124
शरीरवार्तां भूपस्य स च पृष्ठो ऽब्रवीद् इदं.
न 'इदृशो दुर्मना देवो दृष्टः पूर्वं कदाचन । 125
विष्णुशक्तिदुहित्रा अद्य मिथ्यापण्डितया तथा
विलक्ष्मीकृत इत्य् आङ्गू देव्यो ऽन्याः कोपनिर्भरं । 126
एतत् तस्य मुखात् कुत्वा राजचेटस्य, दुर्मनाः
शर्ववर्माद्वितीयो ऽहं संशयाद् इत्य् अचिन्तयं । 127
व्याधिर यदि भवेद् राज्ञः प्रविशेयुश्च चिकित्सकाः,
आधिर वा यदि तत्र अस्य कारणां न उपलभ्यते । 128

न अस्त्य एव हि विपन्नो ऽस्य राज्ये निरुक्तकण्ठके,
 अनुरक्ताः प्रजाश्च च एताः न हानिः परिदृश्यते । 129
 तत् कस्माद् एष खेदः स्याद् ईदृशः सहसा प्रभोः?
 एवं विचिन्तिते धीमान् शर्ववर्मा इदम् अब्रवीत् । 130
 अहं जानामि राज्ञो ऽस्य मन्युर मूर्ख्यानुतापतः,
 मूर्खो ऽहम् इति पाण्डित्यं सदा एव अयं हि वाञ्छति । 131
 उपलब्धो मया च एष पूर्वम् एव तदाशयः
 राज्ञ्या अवमानितश्च च अद्य तन्निमित्तम् इति श्रुतं । 132
 एवम् अन्योन्यम् आलोच्य रात्रिं ताम् अतिवाक्य च,
 प्रातरु आवाम् अगहाव वासविशम महीपतेः । 133
 तत्र सर्वस्य रुद्धे ऽपि प्रवेशे, कथमप्य् अहं
 प्राविशं मम पश्चाच्च च शर्ववर्मा लघुक्रमं । 134
 उपविश्य अथ निकटे विज्ञप्तः स मया नृपः,
 अकारणं कथं ह्येव वर्तसे विमना इति । 135
 तच्च कृत्वा अपि तथा एव आसीत् स तूष्णीं सातवाहनः,
 शर्ववर्मा ततश्च च इदम् अद्भुतं वाच्यम् अब्रवीत् । 136
 श्रुतिमन्तं मां कुर्व इति प्राग् उक्तं देव मे तदा;
 तेन अहं कृतवान् अद्य स्वप्नमाणावकं शिशि । 137
 स्वप्ने ततो मया दृष्टं नभसश्च श्युतम् अम्बुजं,
 तच्च च दिव्येन केनापि कुमारेण विकासितं । 138

ततश्च च निर्गता तस्माद् दिव्या स्त्री धवलाम्बरा,
 तव देव मुखं सा च प्रविष्टा समनन्तरं । 139
 इयद् दृष्ट्वा प्रबुद्धोऽस्मि, सा च मन्ये सरस्वती
 देवस्य वदने साक्षात् संप्रविष्टा न संशयः । 140
 एवं निविदितस्वप्ने शर्ववर्मणि, तत्क्षणं
 माम् अस्तमौनः साकूतम् अवदत् सातवाहनः । 141
 शिष्यमाणाः प्रयत्नेन कालेन कियता पुमान्
 अधिगच्छति पाण्डित्यम्, एतन् मे कथ्यतां त्वया । 142
 मम तेन विना क्व एषा लक्ष्मीरु न प्रतिभासते,
 विभवैः किं नु मूर्खस्य, काष्ठस्य आभरणैरु इव । 143
 ततोऽहम् अवदं, राजन् वर्षैरु द्वादशभिः सदा
 शीयते सर्वविद्यानां मुखं व्याकरणं नरैः । 144
 अहं तु शिक्षयामि त्वां वर्षषट्केन तद् विभो.
 श्रुत्वा एतत् सरसा सेष्यं शर्ववर्मा किल अवदत् । 145
 सुखोचितो जनः क्षीणं कथं कुर्याद् इयच्च चिरं?
 तद् अहं मासषट्केन देव त्वां शिक्षयामि तत् । 146
 श्रुत्वा एव एतद् असम्भाव्यं तम् अवोचम् अहं रुषा,
 षड्भिर् मासैस् त्वयो देवः शिक्षितश्च चेत्, ततो मया । 147
 संस्कृतं प्राकृतं तद्देशभाषा च सर्वदा
 भाषात्रयम् इदं त्यक्तं, यन् मनुष्येषु सम्भवेत् । 148

शर्ववर्मा ततो ऽवादीन्, न चेद् एवं करोम्य् अरुं,
 द्वादश अब्दान् वक्षाम्य् एष शिरसा तव पाडुके । 149
 इत्य् उक्त्वा निर्गति तस्मिन्, अरुम् अप्य् अगमं गृह्ण,
 राजा अप्य् उभयतः सिद्धिं मत्वा शस्तो बभूव सः । 150
 शर्ववर्मा चवीरुस्तः प्रतिज्ञां तां मुडुस्तरां
 पश्यन् सानुशयः सर्वं स्वभार्यायै शशंस तत् । 151
 सा अपि तं दुःखिता अधोचत्, संकटे ऽस्मिन् तव प्रभो
 विना स्वामिकुमारिणा गतिरू अन्या न दृश्यते । 152
 तथा इति निश्चयं कृत्वा पश्चिमे प्रवृत्ते निशि
 शर्ववर्मा निराहारस् तत्र एव प्रस्थितो ऽभवत् । 153
 तच् च चारमुखाद् बुद्ध्वा मया प्रातरू निवेदितं
 राज्ञे; सो ऽपि तद् आकर्ण्य, किं भवेद् इत्य् अचिन्तयत् । 154
 ततस् तं सिंरुगुप्ताख्यो राजपुत्रो हितो ऽब्रवीत्,
 त्वयि खिन्ने तदा देव निर्वेदो मे महान् अभूत् । 155
 ततः श्रेयोनिमित्तं ते चण्डिकायै निजं शिरः
 हेतुं प्रारब्धवान् अस्मि गत्वा अस्मान् नगराद् वदहिः । 156
 मा एवं कृथा, नृपस्य इहा सेत्स्यत्य् एव इत्य् अवारयत्
 वाग् अत्तरिक्षाद् अथ मां, तन् मन्ये सिद्धिरू अस्ति ते । 157
 इत्य् उक्त्वा नृपम् आमन्त्र्य सत्वरं शर्ववर्मणाः
 पश्चाच्च चारद्वयं सो ऽथ सिंरुगुप्तो व्यसर्जयत् । 158

सो ऽपि वातिकभक्षः सन् कृतमौनः मुनिश्चयः
प्रापं स्वामिकुमारस्य शर्ववर्मा अत्तिकं क्रमात् । 159

शरीरनिरपेक्षेण तपसा तत्र तोषितः
प्रसादम् अकरोत् तस्य कार्तिकियो यथेप्सितं । 160

आगत्य अग्रे ततो राज्ञे चाराभ्यां स निवेदितः
सिंहगुप्तविसृष्टाभ्याम् उदयः शर्ववर्मणः । 161

तच्च कृत्वा मम राज्ञश्च विषादप्रमदौ द्वयोः
अभूतां, मेघम् आलोक्य हंसचातकयोरु इव । 162

आगत्य शर्ववर्मा अथ कुमारवरसिद्धिमान्
चित्तितोपस्थिता राज्ञे सर्वा विद्याः प्रदत्तवान् । 163

प्राडुरासंश्च च तासु तस्य सातवाहनभूपतेः
तत्क्षणां किं न कुर्याद् धि प्रसादः पारमेश्वरः । 164

अथ तम् अखिलविद्यालाभम् आकर्ष्य राज्ञः

प्रमुदितवति राष्ट्रे तत्र कोऽप्यु उत्सवो ऽभूत्,

अपि पवनविधूतासु तत्क्षणांछ्वास्यमानाः

प्रतिवसतिपताका बद्धनृत्ता इव आसन् । 165

राजारुर्बन्धनियैरु अथ शर्ववर्मा

तेन अर्चितो गुरुरु इति प्रणतिन राज्ञां,

स्वामीकृतश्च च विषये वक्ककहनाग्नि

कूलोपकण्ठविन्विंसिनि नर्मदायाः । 166

यो ऽग्रे चारमुखेन षण्मुखवर-
 प्राप्तिं समाकर्णयत्,
 संतुष्य आत्मसमं श्रिया नरपतिस्
 तं सिद्धगुप्तं व्यधात्;
 राज्ञीं ताम् अपि विष्णुशक्तितनयां
 विद्यागमे कारणां
 देवीनाम् उपरि प्रसक्त्य कृतवान्
 प्रीत्या अभिषिच्य स्वयं । 167

। इति ।

॥ षष्ठस् तरङ्गः ॥

TARANGA. 7.

ततो गृहीतमौनो ऽहं राजालिकम् उपागमं,
तत्र च श्लोकम् अपठद् द्विजः कश्चित् स्वयं कृतं । 1
ते च आचष्ट स्वयं राजा सम्यक् संस्कृतया गिरा,
तद् आलोक्य च तत्रस्थो जनः प्रमुदितो ऽभवत् । 2
ततः स शर्ववर्माणं राजा सविनयो ऽब्रवीत्,
स्वयं कथय देवेन कथं ते ऽनुग्रहः कृतः? । 3
तच् क्त्वा 'अनुग्रहं राज्ञः शर्ववर्मा अभ्यभाषत,
इतो राजन् निराहारो मौनस्थो ऽहं तदा गतः । 4
ततो ऽतिविमना शेषे जाते तीव्रतपःकृशः
ल्लान्तः पतितवान् अस्मि निःसंज्ञो धरणीतले । 5
उत्तिष्ठ पुत्र, सर्वे ते संपत्स्यत इति स्फुटं
शक्तिरुस्तः पुमान् एत्यं जानि माम् अब्रवीत् तदा ।
तेन अहम् अमृतासारसंसिक्त इव तत्क्षणं
प्रबुद्धः क्षुत्पिपासादिहीनः स्वस्थ इव अभवं । 7
अथ देवस्य निकटं प्राप्य भक्तिभराकुलः
स्नात्वा गर्भगृहं तस्य प्रविष्टो ऽभूवम् उन्मनाः । 8

ततो ऽन्तः प्रभुणा तेन स्कन्देन मम दर्शनं
 दत्तं, ततः प्रविष्टा मे मुखे मूर्ता सरस्वती । 9
 अथ असौ भगवान् साक्षात् षड्भिरु आननपङ्कजैः,
 सिद्धो वर्णसमाम्नाय इति सूत्रम् उदरयत् । 10
 तच्च कृत्वा एव मनुष्यत्वमुत्तमाच्च चापलाद् वत
 उत्तरं सूत्रम् अभ्यूक्ष्य स्वयम् एव मया उदितं । 11
 अथ अब्रवीत् स देवो मां, न अबदिष्यः स्वयं यदि,
 अभविष्यद् इदं शास्त्रं पाणिनीयोपमर्दकं । 12
 अधुना स्वल्पतन्त्रत्वात् कातन्त्राख्यं भविष्यति,
 मद्दाह्नकलापस्य नाम्ना कालापकं तथा । 13
 इत्यु उक्त्वा शब्दशास्त्रं तत् प्रकाश्य अभिनवं लघु,
 साक्षाद् एव स मां देवः पुनरु एवम् अभाषत । 14
 युष्मदीयः स राजा अपि पूर्वजन्मन्यु अभूद् ऋषिः,
 भरद्वाजमुनेः शिष्यः कृत्तसंज्ञो मरुतपाः । 15
 तुल्याभिलाषाम् आलोक्य स च एकां मुनिकन्यकां,
 ध्यावु अकस्मात् पुष्येषुशराघातरसज्ञतां । 16
 अतः स शंसो मुनिभिरु अबतीर्णा इह अधुना,
 सा च अबतीर्णा देवी ब्रू एतस्य एव मुनिकन्यका । 17
 इत्थम् ऋष्यवतारो ऽयं नृपतिः सौतधाह्नकः;
 दृष्टे वय्यु अखिला विद्याः प्रास्थित्यु एव व्रदिह्या । 18

अक्लेशलभ्या हि भवन्त्य् उत्तमार्था महात्मनां
जन्मान्तरार्जिताः स्फारसंस्काराक्षिप्तसिद्धयः । 19
इत्य् उक्त्वा अक्षरहिते देवे निरगहम् अहं वहिः,
तण्डुला मे प्रदत्ताश् च तत्र देवोपजीविभिः । 20
ततो ऽहम् आगतो राजंसु, तण्डुलास् ते च मे पथि
चित्रं तावत् एव आसन् भुज्यमाना दिने दिने । 21
एवम् उक्त्वा स्ववृत्तान्तं विरते शर्ववर्मणि,

उदतिष्ठन् नृपः स्नातुं प्रहृष्टः सातवारुनः । 22

ततो ऽहं कृतमौनत्वाद् व्यवहारवह्निष्कृतः,

अनिहृतं तम् आमन्त्र्य प्रणामेन एव भूपतिं । 23

निर्गत्य नगरात् तस्माच् क्षिण्वद्यसमन्वितः,

तपसे निश्चितो द्रष्टुम् आगतो विन्ध्यवासिनीं । 24

स्वप्नदेशेन देव्या च तथा एव प्रेषितस् ततः

विन्ध्याटवीं प्रविष्टो ऽहं त्वां द्रष्टुं भीषणाम् इमां । 25

पुलिन्दवाक्याद् आसाद्य सार्थं देवात् कथंचन

इह प्राप्नो ऽहम्, अद्राक्षं पिशाचान् सुबहून् अमून् । 26

अन्योन्यालापम् श्लेषां दूराद् आकर्ष्य, शिञ्जिता

मया पिशाचभाषा इयं मौनमोक्षस्य कारणां । 27

उपगम्य ततश् च एतां, त्वां श्रुत्वा उज्जयिनीं गतं,

प्रतिपालितवान्, अस्मि यावद् अश्यागतो भवान् । 28

दृष्ट्वा त्वां स्वागतं कृत्वा चतुर्थ्या भूतभाषया
मया ज्ञातिः स्मृता इत्य् एष वृत्तान्तो मे ऽत्र जन्मनि । 24

एवम् उक्ते गुणाब्धिन कणाभूतिरू उवाच तं,
त्वदागमो मया ज्ञातो यथा अयं निशि, तच् हूणु । 30
राक्षसो भूतिवर्माख्यो दिव्यदृष्टिः सखा अस्ति मे,
गतवान् अस्मि च उद्यानम् उज्जयिन्यां तदास्पदं । 31
तत्र असौ निजशापान्तं प्रति पृष्टो मया अब्रवीत्,
दिवा न अस्ति प्रभावो नस्, तिष्ठ रात्रौ वदाम्य् अतः । 32
तथा इति च अहं तत्रस्थः प्राप्तायां निशि वल्गतां
तम् अपृहं प्रसङ्गेन भूतानां कृषकारणं । 33
पुरा विरिञ्चसेवादि यद् उक्तं शङ्करेण, तत्
शृणु वच्मि इति माम् उक्त्वा भूतिवर्मा अथ सो ऽब्रवीत् । 34
दिवा न एषां प्रभावो ऽस्ति धस्तानाम् अर्कतेजसा
यन्मरुतःपिशाचानां तेन कृष्यन्त्य् अमी निशि । 35
न यूज्यन्ते सुरा वैश्वानरश्च न च विप्रा यथोचितं,
भुज्यन्ते ऽविहिता वा अपि, तत्र एते प्रभवन्ति च । 36
अमांसभक्षः साधो वा यत्र, तत्र न यास्यात् अमी,
शुचीन् शूरान् प्रबुद्धांश्च न आक्रमन्ति कदाचन । 37
इत्य् उक्त्वा मे स तत्कालं भूतिवर्मा अब्रवीत् पुनः,
गह्व आगतो गुणाब्धस् ते शापमोक्षस्वकारणं । 38

श्रुत्वा एतद् आगतम् च अस्मि, त्वं च दृष्टो मया प्रभो,
कथयाम्य् अधुना तां ते पुष्पदत्तोदितां कथां । 39

किं एव कौतुकं मे ऽस्ति, कथ्यतां केन हेतुना
स पुष्पदत्तस् त्वं च अपि माल्यवान् इति विभ्रुतः । 40

काणभूतेर इति श्रुत्वा गुणाब्जस् तम् अभाषत,
गङ्गातीरे ऽग्रहारो ऽस्ति नाम्ना बहुसुवर्णकः । 41

तत्र गोविन्ददत्ताख्यो ब्राह्मणो ऽभूद् बहुश्रुतः,
तस्य भार्या अग्निदत्ता च बभूव पतिदेवता । 42

स कालेन द्विजस् तस्यां पञ्च पुत्रान् अजीजनत्,
ते च मूर्खाः सुत्रपाश् च बभूवुर अभिमानिनः । 43

अथो गोविन्ददत्तस्य गृहान् अतिथिर आयथौ
विप्रो विश्वानरो नाम, विश्वानर इव अपरः । 44

गोविन्ददत्ते तत्कालं गृहाद् अपि धृष्टिः स्थिते,
तत्पुत्राणाम् उपागत्य कृतं तेन अभिवादनं । 45

हासमात्रं च तैस् तस्य कृतं प्रत्यभिवादनं,
ततः स कोपान् निर्गन्तुं प्रारभ्य तद्गृहाद् द्विजः । 46

आगतिनं अथ गोविन्ददत्तेन स तथाविधः
क्रुद्धः पृष्टो ऽनुनीतोऽपि जगद् एवं द्विजोत्तमः । 47

पुत्रास् ते पतिता मूर्खास्, तत्संपर्काद् भवान् अपि,
तस्मान् स भोक्त्ये तद्वत्, प्राथम्यं न मे भवेत् । 48

अथ गोविन्ददत्तस् तम् उवाच प्रथमोत्तरं ।
 न स्पृशाम्य् अपि ज्ञात् एतान् अरुं कुतनयान् इति । 49
 तद्गर्षा अपि तथा एव एत्य तम् उवाच अतिथिप्रिया ।
 ततः कथंचिद् आतिथ्यं तत्र वैश्वानरो ऽग्रकृत् । 50
 तद् दृष्ट्वा देवदत्ताख्यं तस्य एकस् तनयस् तदा
 अभूद् गोविन्ददत्तस्य निर्घृण्येन अनुतापवान् । 51
 व्यर्थं जीवितम् आलोक्य पितृभ्याम् अथ दूषितं
 सनिर्वेदः स तपसे ययौ बदरिकाश्रमं । 52
 ततः पर्षाशनः पूर्वं धूमपम् च अप्य् अनन्तरं
 तस्यौ चिराय तपसे तीषयिष्यन् उन्नापतिं । 53
 ददौ च दर्शनं तस्य शम्भुस् तीष्रतपोऽर्जितः ।
 तस्य एव अनुचरत्वं च स वत्रे वरम् ईश्वरात् । 54
 विद्याः प्राप्नुक्ति भोगाश्च च भुवि भुङ्क्व ततस् तव
 भविता अभिनतं सर्वम् इति शम्भुस् तम् आदिशत् । 55
 ततः स गत्वा विद्यायां तु प्राठलिपुत्रकं
 सिषेवे वेदभूषणम् अथ अयं यथाविधि । 56
 तत्रस्थं तम् उपाध्यायपुत्रो ज्ञातस्मराक्षरा
 कृष्णो वत्रे वत स्त्रीणां वधुलस्य चित्तवृत्तयः । 57
 तेन सस्यज्य तं देशम् अनङ्कृतविप्रः
 स देवदत्ता प्रथमो प्रतिष्ठानम् अन्तरात् । 58

तत्र वृद्धम् उपाध्यायं वृद्धया भार्यया अन्वितं
 मन्त्रस्वाम्याख्यम् अभ्यर्थ्य विद्याः सम्यग् अधीतवान् । 59
 कृतविद्यं च तं तत्र ददर्श नृपतेः सुता
 सुशर्माख्यस्य सुभगं श्रीरु नाम, श्रीरु इव अच्युतं । 60
 सो ऽपि तां दृष्टवान् कन्यां स्थितां वातायनोपरि
 विकृतीं विमानेन चन्द्रस्य इव अधिदेवतां । 61
 बद्धाव् इव तथा अन्योन्यं मारुशृङ्खलाया दशा
 न अपसर्तुं समर्थौ तौ बभूवतुरु उभाव् अपि । 62
 सा अथ तस्य एकया अङ्गुल्या, मूर्त्या इव स्मराज्ञया,
 इतो निकटम् एहि इति संज्ञां चक्रे नृपात्मजा । 63
 ततः समीपं तस्याश्रुं च यथाव् अन्तःपुराच्च च सा,
 सा च चित्तेन दत्तेन पुष्पम् आश्रय तं प्रति । 64
 संज्ञाम् एताम् अज्ञानानो गूढां रात्रसुताकृतां
 स कर्तव्यविमूढः सन्न उपाध्यायान्कं पयो । 65
 लुलोठ तत्र धरणी न किञ्चिद् अन्तः इव
 तपिन दृश्यमानो ऽन्तर, मुक्तः प्रसन्नितो यथा । 66
 वितर्क्य कामज्ञेषु चिह्नैः उपाध्यायान् धीमता
 युक्त्या पृष्टः कथंचिच् च यथाकृते शशसं सा । 67
 तद् बुद्ध्वा तम् उपाध्यायो विदग्धो वाक्यम् अब्रवीत्,
 दत्तेन पुष्पं मुञ्चत्या शशा संज्ञा कृता सव । 68

यद् एतत् पुष्पदन्ताख्यं पुष्पाब्धं सुरमन्दिरं
 तत्र आगत्य प्रतीक्षेयाः; साम्प्रतं गम्यताम् इति । 69
 श्रुत्वा इति ज्ञाततसंज्ञार्थः स तत्याज श्रुचं युवाः
 ततो देवगृहस्य अन्तस् तस्य गवा स्थितो ऽभवत् । 70
 सा अप्य् अष्टमीं समुद्दिश्य तत्र राजसुता आययौ,
 एका एव देवं द्रष्टुं च गर्भगारम् अथ आविशत् ! 71
 स्पृष्टो ऽत्र द्वारपट्टस्य पश्चात् सा ऽथ प्रियस् तथा,
 गृहीता अनेन च उत्थाय सा काण्ठे सहसा ततः । 72
 चित्रं कथं त्वया ज्ञाता सा संज्ञा इत्य् उदिते तथा,
 उपाध्ययिन सा ज्ञाता न मया इति जगाद सः । 73
 मुञ्च माम्, अविदग्धस् त्वम् इत्य् उक्त्वा तत्क्षणात् क्रुधा
 मल्लभेदभयात् सा अथ राजकन्या ततो ययौ । 74
 सो ऽपि गवां विविक्ति तां दृष्टनष्टां स्मरन् प्रियां
 देवदत्तो विषमोऽपि विगलज्जीवितो ऽभवत् । 75
 दृष्ट्वा तं तादृशं शनैः शक्यं प्रसन्नः किल आदिशत्
 गणं पञ्चशतं ताम् तस्य अस्मिन्पित्तसिद्धये । 76
 स च आगत्य समायाज्य, हविषं स गणोत्तमः
 अकारयत्, स्वयं च अमूद् पृथक् तन्पात्रपथत् । 77
 ततस् तेन समं गवा तं सुशर्ममरुत्सिति
 जनकं सुदशस् तस्याः स जगाद मातृप्रयाणी । 78

पुत्रो मे प्रेषितः क्षापि तम् अन्वेष्टुं व्रजास्य अरुः
 तन् मे स्तुषा इयं निक्षेपो राजन् सम्प्रति रक्ष्यतां । 79
 तच्च कृत्वा शापभीतिन तेन आदाय सुशर्मणा
 स्वकन्यान्तःपुरे गुप्ते स्त्री इति संस्थापितो युवा । 80
 ततः पञ्चशिखे याते स्वप्रियान्तःपुरे वसन्
 स्त्रीवेशः स द्विजस् तस्या विभ्रम्भास्पदतां ययौ । 81
 एकदा च उत्सुका रात्रौ तेन आत्मानं प्रकाश्य सा
 गुप्तं गान्धर्वविधिना परिणीता नृपात्मजा । 82
 तस्यां च धृतगर्भायां तं द्विजं स गणोत्तमः
 स्मृतमात्रागतो रात्रौ ततो ऽनेषीद् अलक्षितं । 83
 ततस् तस्य समुत्पद्यि युना स्त्रीवेशम् आश्रु तं
 प्रातः पञ्चशिखः सो ऽभूत् पूर्ववद् ब्राह्मणाकृतिः । 84
 तेन एव सह गत्वा च सुशर्मनृपम् अभ्यधात्
 अद्य प्राप्तो मया राजन् पुत्रस् तद् देहि मे स्तुषां । 85
 ततः स राजा तां बुद्ध्वा रात्रौ क्षापि पलायितां
 तच्छापभयसंभ्रान्तो मन्त्रिभ्यः परसु आश्रयित् । 86
 न विप्रो ऽयम् अयं कोऽपि देह्य मद्दत्तनागतः
 एवंप्राया भवन्ति इह पलायिताः सततं यतः । 87
 तथा च पूर्वं राज्ञी अभूत् तपस्वी करुणापरः
 दाता धीरः शिविरं नाम सर्वसखामयप्रदः । 88

तं वक्ष्यितुम् इन्द्रो ऽथ कृत्वा श्येनवपुः स्वयं
 मायाक्रपोतवपुषं धर्मम् अन्वपतद् हुतं । 89
 कथोतः स भयाद् गत्वा शिविरं अङ्गम् अशिश्रियत्.
 मनुष्यवाचा श्येनो ऽथ स तं राजानम् अब्रवीत् । 90
 राजन् भक्ष्यम् इदं, मुञ्च कपोतं क्षुधितस्य मे,
 अन्यथा मां मृतं विद्धि, कस् ते धर्मस् ततो भवित् । 91
 ततः शिविरं उवाच एनम्, एष मे शरणागतः
 अत्याज्यस्, तद् ददाम्य् अन्यन् मांसम् एतत्समं तव । 92
 श्येनो जगाद, यद्य् एवम् आत्ममांसं प्रयह मे,
 तथा इति तत् प्रकृष्टः सन् स राजा प्रत्यपद्यत । 93
 यथा यथा च मांसं स्वम् उत्कृत्य आरोपयन् नृपः,
 तथा तथा तुलायां स कथोतो ऽभ्यधिको ऽभवत् ।
 ततः शरीरं सकलं तुलां राजा अथरोपयत्;
 साधुः साधुः सन् त्व एतद्, दिव्या वाग उदभूत् ततः । 94
 इन्द्रधर्मो ज्ञतस् त्यक्त्वा नृप श्येनकपोतयोः
 तुष्टाव् अक्षरिदं तं राजानं सकृत्, शिविं । 95
 दत्त्वा च अस्मि क्शान् अस्यां सात्, अन्तर्धानम् ईयतुः
 एवं माम् अपि कीड्य् एष देवो जिज्ञासुर आगतः । 97
 इत्य् उक्त्वा सचिवान् स्वीरं स सशर्मा महीपतिः
 तम् उवाच भयप्रहो विप्रव्रजं मयात्तमं । 98

अभयं देहि. सा अद्य एव सृषा ते कुरिता निशि.
 मायया एव गता छापि रक्ष्यमाणा अय्य् अरुर्निशं । 99
 कृच्छ्रात् स दयया इव अथ विप्रवृषो गणो ऽवदत्.
 सार्हि पुत्राय राजन् मे देहि स्वां तनयाम् इति । 100
 तच् कृत्वा शापभीतेन राज्ञा तस्मै निजा सुता
 सा दत्ता देवदत्ताय. ततः पञ्चशिखो ययौ । 101
 देवदत्तो ऽपि तां भूयः प्रकाशं प्राप्य वल्लभां
 जज्ञम्भे ऽनन्यपुत्रस्य अश्रुरस्य विभूतिषु । 102
 कालेन तस्य पुत्रं च दीक्षितम् अभिषिच्य सः
 राज्ये महीधरं नाम सुशर्मा अशिषिये वनं । 103
 ततो दृष्ट्वा सुतिष्ठयं कृतार्थः स तपोवने
 राजमुत्रा तया साकं देवदत्तो ऽप्य् अशिषियत् । 104
 तत्र आराध्य पुनः शान्तुं. त्यक्त्वा मर्त्यकलेधरं.
 तत्प्रसादेन तस्य एव गणभावम् उपागतः । 105
 प्रियादत्तो ज्जितात् पुष्पत् संज्ञां स तत्तद्वान् प्रता.
 अतः स पुष्पदत्ताख्यः संज्ञां गणससदि । 106
 तद्द्वार्या च प्रतीक्षरं त्वया ज्ञातः जयाभिधा.
 इत्थं स पुष्पदत्ताख्यो मरुत्सु अर्धुना मृणु । 107
 यः स गोविन्ददत्ताख्यो देवदत्तपिता द्विजः
 तस्य एव सोमदत्ताख्यः पुत्रो ऽरुन् अभवं पुरा । 108

तेन एव मन्युना गत्वा, तपश्च च अहं हिमाचले
अकार्षं बद्धभिरु माल्यैः शङ्करं नन्दयन् सदा । 109

तथा एव प्रकटीभूतात् प्रसन्नाद् इन्दुशेखरात्
त्यक्तान्यभोगलिप्सेन तद्रपासं मया वृतं । 110

यत् पूजितो ऽस्मि भवता स्वयम् आचूतेन
माल्येन दुर्गवनभूमिसमुद्भवेन,

तन् माल्यवान् इति भविष्यसि मे गणास् त्वं;
इत्य् आदिशच् च विभुर गिरिजापतिरु मां । 111

अथ मर्त्यवपुर विमुच्य पुण्यां

सकृसा तद्रपासाम् अहं प्रपन्नः

इति धूर्जटिना कृत प्रसादाद्

अभिधानं मम माल्यवान् इति इदं । 112

सो ऽहं गता पुनरु इह अद्य मनुष्यभावं
शापिन शूलशक्तितु वल जाणभूते

तम् मे कदाचिदुक्त्वा कथय अधुना त्वं,

येन आवष्टो भवति सायदशोपशान्तिः । 113

। इति ।

॥ सप्तमस् तरङ्गः ॥

TARANGA. 8.

एवं गुणाद्यवचसा सा अथ सप्तकथामयी
 स्वभाषया कथं दिव्या कथिता काणभूतिना । 1
 तथा एव च गुणाद्येन पिशाच्या भाषया तथा
 निबद्धा सप्तभिरु वर्षैरु ग्रन्थलक्षाणि सप्त सा । 2
 मा एतां विद्याधरा रूपैरु इति ताम् आत्मशोणितिः
 अटव्यां मध्यभावाच्च च लिलेख स महाकविः । 3
 तथा च श्रोतुम् आयातिः सिद्धविद्याधरादिभिः
 निबद्धाम् अभूत् तत्र सवितानम् एव अम्बरं । 4
 गुणाद्येन निबद्धां च तां दृष्ट्वा एव महाकथां,
 जगाम मुक्तशायः सन् कार्णभूतिरु निजां मतिं । 5
 पिशाचा ये ऽपि तत्र आसन् कस्ये नत्सकृचारिणः,
 ते ऽपि प्रापुर् दिवं सर्वे दिव्याम् आकार्ण तां कथां । 6
 प्रतिष्ठां प्रापणीया एषु मयिभ्या मे वृद्धकथा,
 अयम् अर्थो ऽपि मे इत्या शायान्तोक्तावु उदीरितः । 7
 तत् कथं प्रापयाम्यु एनां कस्मै तावत् समर्पये?
 इत्यु एव अचिन्तयत् तत्र स गुणाद्यो महाकविः । 8

अथ एको गुणदेवाख्यो नन्दिदेवाभिः परः
 तम् उचतुर उपाध्यायं शिष्याव् अनुगताव् उभौ । 9
 तत्काव्यस्य अर्पणस्थानम् एकः श्रीसातवाहनः,
 रसिको हि वहत् काव्यं पुण्यामोदम् इव अनिलः । 10
 एवम् अस् इति तौ शिष्याव् अतिकं तस्य भूपतेः
 प्राहिपोत् पुस्तकं दत्वा गुणाख्यो गुणशास्त्रिणी । 11
 स्वयं च गत्वा तत्र एव प्रतिष्ठानि पुराद् वहिः
 कृतसंकेत उद्यानि तस्थौ देवीविनिर्मिते । 12
 तच्छिष्याभ्यां च गत्वा तत् सातवाहनभूपतेः,
 गुणाख्यकृतिर एषा इति दर्शितं काव्यपुस्तकं । 13
 पिशाचभाषां तां श्रुत्वा तौ च दृष्ट्वा तदाकृती,
 विद्यामहेन सासूयं स राज्ञा एवम् अभाषत । 14
 प्रमाणं सप्त लक्ष्मणाणि, पिशाचं नीरसं वधः,
 शोपितेन चकारन्वासी, धिक् पिशाचकथाम् उभौ । 15
 ततः पुस्तकम् आरभ्य गत्वा तान्यां यथागतं
 शिष्याभ्यां तद् गुणाख्यम् अभाषतम् अकथ्यत । 16
 गुणाख्यो ऽपि तद् आकाशं तदाः खिदकशो ऽभवत्,
 सत्वज्ञेन कृतावज्ञः को नाम असौ न तप्यते? । 17
 सशिष्यश्च ततो गत्वा नातिदूरं शिष्योऽयं
 विविक्तारम्यभूभागम् अग्निकुण्डं व्यधात् पुरः । 18

तत्र अग्री पत्रम् एकिकं शिष्याभ्यां साशु वीक्षितः
 वाचयित्वा स चिक्षेप श्रावयन् मृगप्रक्षिणाः । 19
 मरुवाहनदत्तस्य चरितं शिष्ययोः कृते
 ग्रन्थलक्षणं कथाम् एकां वर्जयित्वा तदीप्सितां । 20
 तस्मिंश्च च तां कथां दिव्यां पठत्य् अपि दहत्य् अपि,
 परित्यक्ततृणाक्षरैः शृण्वन्तः साश्रुलोचनाः । 21
 आसन्नं अभ्येत्य तत्र एव निश्चला बद्धमण्डलाः
 निखिलाः खलु साङ्गवराहमहिषादयः । 22

अत्र अन्तरे स राज्ञा अभूद् अस्वस्थः सातवाहनः,
 दोषं च अस्य अवदन् वेद्यां शुष्कमांसोपभोगज्ञं । 23
 आक्षिप्तास् तन्निमित्तं च सूर्यकाशं बभूवपिरे,
 अस्माकम् ईदृशं मांसं ददते लुब्धका इति । 24
 पृष्टाश्च च लुब्धका उचुर, तासिद्दरे गिराव् इतः
 पठित्वा पत्रम् एकिकं काश्य् अग्री क्षिपन्ति द्विजः । 25
 तत् समेत्य निराहाराः शृण्वन्ति प्राणिनीं ऽखिलाः,
 न अन्यतो यान्ति, तेन एषां शुकं मांसम् इदं जुधा । 26
 इति व्याधवचं श्रुत्वा राज्ञोः सासु एव च अग्रतः,
 स्वयं स कौतुकात् शशांगुणाद्यस्य अन्तिकं ययौ । 27
 ददर्श तं समाकर्त्तुं जटाभिर् वनवासतः
 प्रशान्तशेषशय्यामिधुनिकाभिर् एव अग्रितः । 28

अथ एनं प्रत्यभिज्ञाय सवाष्पमृगमध्यगं
 नमस्कृत्य च, पप्रह तं वृत्तासं महीपतिः । 25
 सो ऽपि स्वं पुष्पदन्तस्य राज्ञि क्षपादिचेष्टितं
 ज्ञानी कथावतारं तम् श्रीचण्डौ भूतभाषया । 30
 ततो गणावतारं तं मत्वा दादान्तो नृपः
 ययाचे तां कथां तस्माद् दिव्यां चरमुखोद्गतां । 31
 अथ उवाच स तं भूपं गुणाढ्यः सातवाहनं,
 राजन् षड् ग्रन्थस्तत्तापि मया ह्यधानि षट् कथाः । 32
 तत्तम् एकम् इदं त्व् अस्ति कथा एका, सा एव गृह्यतां,
 मच्छिष्यौ तव च अत्र एतौ व्याख्यातारौ भविष्यतः । 3
 इत्य् उक्त्वा, नृपम् शीघ्रं त्यक्त्वा योगेन तां तनुं,
 गुणाढ्यः शापनिर्मुक्तः प्राप दिव्यां निजं पदं । 34

अथ तां गुणाढ्यदत्ताम्

अदाय कथां वृहत्कथां नाम्ना

नृपतिरु अर्गन् निजन्तारं

नर्षाहनदत्तचित्तमयी । 35

गुणदेवनन्दिदेवी

तत्र च तौ तत्कथाकवः शिष्यौ

क्षितिकनकवस्त्रवाहन-

भवनधनेः संविभजे सः । 36

ताभ्यां सह च कथां ताम्

आद्यास्य स सातवाहनस् तस्याः
तद्भाषया अवतारं

वक्तुं चक्रे कथापीठे । 37

सा च चित्ररसनिर्भरा कथा

विस्मृतामरकथा कुतूहलात्

तद्विधाय नगरे निरुत्तरां

ख्यातिम् अत्र भवनत्रये गता । 38

। इति ।

॥ अष्टमसंस्तोत्रं ॥

समाप्ति ॐ

कथापीठे ॐ

अथ

श्री सोमदेव भट्ट विरचिते

कथा सरित् सागरे

कथामुखं नाम

द्वितीयो लम्बकः

इदं गुरुगिरीन्द्रजा-
प्रणयमन्दरान्दोलनात्
पुरा किल कथामृतं
हरमुखाम्बुधेर उद्गतं
प्रसक्त्य रसयन्ति ये,
विगतविघ्नलब्धैर्द्वयो
धुरं दधति विबुधीं
भुवि भवप्रसादिन ते ।

Somadeva.

TARANGA. 9.

गौरीनवपरिघङ्गे विभोः स्वैदाम्बु पातु वः
नेत्राग्निभीत्या कामिन वारुणास्त्रम् इव आकृतं । 1
कैलासे धूर्जटेरू वक्त्रात् पुष्यदत्तं गणोत्तमं,
तस्माद् वररुचीभूतात् काणभूतिं च भूतले । 2
काणभूतेरू गुणाब्धं च, गुणाब्धात् सातवीरुनं
यत् प्राप्तं, शृणुत इदं तद् त्रिधाधरकथाद्भुतं । 3

अस्ति वत्स इति ख्यातो देशो, दर्पोपशान्तये
स्वर्गस्य निर्मितो धात्रा प्रसिमल इव क्षितौ । 4
कौशाम्बी नाम तत्र अस्ति मध्यभागे महापुरी
लक्ष्मीविलासवसतिरू भूललस्य इव कर्णिका । 5
तस्यां राजाशतानीकः पाण्डवान्वयसंभवः
जनमेजयपुत्रोऽभूत्, पौत्रो राज्ञः परीक्षितः । 6
अभिमन्युप्रपौत्रस्य, यस्य आदिपुरुषो ऽर्जुनः
त्रिपुरारिभुवस्तम्भदृष्टदोर्दन्दविक्रमः । 7

कलत्रं भूरु अभूत् तस्य, राज्ञी विष्णुमती तथा;
 एका रत्नानि सुषुवि, न तावद् अपरा सुतं । 8
 एकदा मृगयासंगाद् भ्राम्यतश्च च अस्य भूपतेः
 अभूत् सान्दिल्यमुनिना समं परिचयो वने । 9
 सो ऽस्य पुत्रार्थिनो राज्ञः कौशाम्बीम् एत्य साधितं
 मन्त्रपूतं चरुं राज्ञीं प्राशयन् मुनिसत्तमः । 10
 ततस् तस्य सुतो जज्ञे सहस्रानीकसंज्ञकः,
 शुश्रुभे स पिता येन, विनयेन गुणो यथा । 11
 युवराजं क्रमान् कृत्वा शतानीको ऽथ तं सुतं,
 संभोगीरु एव राजा अभून् न तु भूभारचित्तनैः । 12
 अथ असुरैः समं युद्धे प्राप्ते साहायकेह्या
 दूतस् तस्मै विसृष्टो ऽभूद् राज्ञे शक्रेण मातलिः । 13
 ततो योगन्धराख्यस्य हस्ते धुर्यस्य मन्त्रिणाः,
 सुप्रतीकाभिधानस्य मुख्यसेनापतेश्च च सः । 14
 समर्थ्य पुत्रं राज्यं च, निरुक्तुम् असुरान् रणे
 शक्रात्तिकं शतानीकः सह मातलिना ययौ । 15
 असुरान् घमदंष्ट्रादीन् बहून् पश्यति वासवे
 कृत्वा तत्र एव संग्रामे प्राप मृत्युं स भूपतिः । 16
 मातल्यानीतदेहं च देवी तं नृपम् अन्वगात्,
 राजलक्ष्मीश्च च तत्पुत्रं सहस्रानीकम् आश्रयत् । 17

चित्रं तस्मिन् समावृढे पित्रं सिंहासनं नृपे
 भरेण सर्वतो राज्ञां शिरांसि नतिम् आययुः । 18
 ततः शक्रः मुह्यत्युत्रं विपन्नविजयोत्सवे
 स्वर्गं सकृद्वानीकं तं निनाय प्रेष्य मातलिं । 19
 स तत्र नन्दने देवान् क्रीडतः कामिनीसखान्
 दृष्ट्वा स्वोचितभार्याथीं राजा शोकम् इव आविशत् । 20
 विज्ञाय एतम् अभिप्रायं तम् उवाच अथ वासवः,
 राजन् अलं विषादेन, वाञ्छा इयं तव सेत्स्यति । 21
 उत्पन्ना हि क्षितौ भार्या तुल्या ते पूर्वनिर्मिता,
 इमं च शृणु वृत्तान्तम् अत्र ते वर्णयाम्य् अहं । 22
 पुरा पितामहं द्रष्टुम् अग्रहं तत्सभाम् अहं,
 विधूमो नाम पश्चाच्च मम एको वसुर्र आगमत् । 23
 स्थितेषु अस्मासु तत्र एव विरिञ्चिं द्रष्टुम् अप्सराः
 अगाद् अलम्बुषा नाम वातविभ्रंसितांशुका । 24
 तां दृष्ट्वा एव स कामस्य वशं वसुर्र उपागमत्,
 सा अप्य् अप्सरा कटित्य् आसीत् तद्रूपाकृष्टलोचना । 25
 तद् आलोक्य स अयश्यन् मुखं कमलसंभवः,
 अभिप्रायं विदिषा अस्य ताव् अहं शप्तवान् क्रुधा । 26
 मर्त्यलोके ऽवतारो ऽस्तु युवयोर् अविनीतयोः,
 भविष्यथश् च तत्र एव युवां भार्यापती इति । 27

स वसुस् त्वं समुत्पन्नः सहस्रानीकः भूपतेः
 शतानीकस्य तनयो भूषणं शशिनः कुले । 28
 सा अप्स्र अस्सरा अयोध्यायां कृतवर्मनृपात्मजा
 ज्ञाता मृगावती नाम, सा ते भार्या भविष्यति । 29
 इतीन्द्रवाक्यपवनैर उडूतो वृदि भूपतेः
 सस्त्रेहे तस्य कठिति प्राञ्चलम् मदनान्नलः । 30
 इतः संमान्य शक्रेण प्रेषितस् तद्रथेन सः
 सह मातलिना राजा प्रतस्थे स्वां पुरीं प्रति । 31
 गहत्तं च अप्सराः प्रीत्या तम् उवाच तिलोत्तमा,
 राजन् वक्ष्यामि ते किञ्चित्, प्रतीक्षस्व मनाग् इति । 32
 तद् अश्रुव एव हि ययौ स तां ध्यायन् मृगावतीं;
 ततः सा लज्जिता कोपात् तं शशाय तिलोत्तमा । 33
 यया कृतमना राजन् न प्रृषोषि वचो मम,
 तस्याश् चतुर्दश समा वियोगस् ते भविष्यति । 34
 मातलिस् तच् च श्रुत्वाव, स च राजा प्रियोत्सुकः
 ययौ रथेन कौशान्धीम्, अयोध्यां मनसा पुनः । 35
 ततो योगन्धरादिभ्यो मन्त्रिभ्यो वासवाश् कृतं
 मृगावतीगतं सर्वं शशंस उत्सुकया धिया । 36
 याचितुं तां च कन्यां स तत्पितुः कृतवर्मणाः
 अयोध्यां प्राक्षिप्सेद् दूतं कालक्षेपासहो नृपः । 37

कृतवर्मा च तदूताच् कुवा संदेशम् अभ्यधात्
 कृषाद् देव्यै कलावत्यै, ततः सा अप्य् एनम् अब्रवीत् । 38

राजन् सहस्रानीकस्य देया अवश्यं मृगावती,
 इमम् अर्थं च मे स्वप्ने ज्ञानि कोऽप्य् अवदद् द्विजः । 39

अथ कृष्टो मृगावत्या नृत्तगीतादिकौशलं
 रूपं च अप्रतिमं तस्मै ह्युताय अदर्शयन् नृपः । 40

ददौ तां च स कात्तानां कलानाम् एकम् आस्पदं
 कृतवर्मा सुतां तस्मै राज्ञि मूर्तिम् इव ऐन्दवीं । 41

परस्परगुणावास्थै स श्रुतप्रज्ञयोरु इव
 अभूत् सहस्रानीकस्य मृगावत्याश्च च संगमः । 42

अथ तस्य अचिराद् राज्ञो मन्त्रिणां जज्ञिरे सुताः,
 जज्ञे योगन्धरस्य अपि पुत्रो यौगन्धरायणः । 43

सुप्रतीकस्य पुत्रश्च च रुमण्वान् इत्य् अजायत,
 यो ऽस्य नर्मसुकृत् तस्य पुत्रो ऽजनि वसन्तकः । 44

ततस् तस्य अपि दिवसैः सहस्रानीकभूपतेः
 बभार गर्भम् आपाण्डुमुखी राज्ञी मृगावती । 45

ययाचि सा अन्नं भर्तारं दर्शनात्पल्लोचनं
 दोहदं रुधिरापूर्णास्तीलावापीनिमज्जनं । 46

स च इहां पूरयन् राज्ञ्या लाक्षादिरसनिर्भरां
 चकार धार्मिको राज्ञा वापीं रक्तावृतसम् इव । 47

तस्यां स्नात्तीम् अकस्माच्च च लाक्षालिप्तां निपत्य तां
 गरुडान्वयजः पत्नी जहार आमिषशङ्कया । 48
 पक्षिणा द्वापि नीतां ताम् अन्वेष्टुम् इव तत्क्षणात्
 ययौ सदस्नानीकस्य धैर्यं विह्वलचेतसः । 49
 प्रियानुरक्तं चेतो ऽपि नूनं तस्य पतत्रिणा
 जङ्घे, येन स निःसंज्ञः पपात भुवि भूपतिः । 50
 क्षणाच्च च लब्धसंज्ञे ऽस्मिन् राक्षि बुद्ध्या प्रभावतः
 अवतीर्थं द्युमार्गेण तत्र मातलिरू आययौ । 51
 स राजानं तम् आश्वास्य सावधिं प्राग् यथाश्रुतं
 तस्मै तिलोत्तमाशापं कथयित्वा ततो ऽगमत् । 52
 हा प्रिये पूर्णकामा सा जाता पापा तिलोत्तमा,
 इत्यादि च स शोकार्ती विललाप महीपतिः । 53
 विज्ञातशापवृत्तान्तो बोधितश्रु च स मन्त्रिभिः
 कथंचिज् जीवितं दध्रे पुनःसंगमवाञ्छया । 54

तां च राक्षीं स पत्नीन्द्रः क्षणान् नीत्वा मृगावतीं
 जीवतीं वीक्ष्य तत्याज देवाद् उदयपर्वते । 55
 त्यक्त्वा तस्मिन् गतिं च अथ राक्षी शोकभयाकुला
 ददर्श अनाथम् आत्मानं दुर्गमाद्रितटस्थितं । 56
 एकाकिनीम् एकवस्त्रां क्रन्दन्तीम् अथ तां वने
 ग्रासीकर्तुं प्रवृत्तो ऽभूद् उत्थाय अजगरो महान्

निरृत्य अजगैरं तं च प्रुभोदकी तथा 'एव सा
 दिव्येन मोचिता पुंसां दृष्टनष्टेन केनचित् । 58
 ततो वनगजस्य अग्रे सा स्वयं मरणार्थिनी
 आत्मानम् अक्षिपत्, सो ऽपि रूक्ष दयया 'इव तां । 59
 चित्रं यच् क्लापदो ऽप्य् एनां पतिताम् अपि गोचरे
 न अब्रधीद्! अथवा किं हि न भवेद् ईश्वरेह्या? । 60
 अथ प्रपाताभिमुद्धी बाला गर्भभरालसा
 स्मरती तं च भर्तारं मुक्तकण्ठं रुरोद सा । 61
 तच् क्लुवा मुनिपुत्रो ऽथ तत्र 'एकस् तां समाययौ
 आगतः फलमूलार्थं श्रुचं मूर्तिमतीम् इव । 62
 स च पृष्ट्वा यथावृत्तम् आश्वास्य च कथंचन
 जमदग्न्याश्रमं राज्ञीं निनाय 'एनां दयार्द्रधीः । 63
 तत्र मूर्तम् इव आश्वासं जमदग्निं ददर्श सा
 तेजसा स्थिर्बालार्कं कुर्वाणाम् उदयाचलं । 64
 सो ऽपि तां पादपतितां मुनिरू आश्रितवत्सलः
 राज्ञीं वियोगदुःखार्तां दिव्यदृष्टिरू अभाषत । 65
 इह ते जनितम् मुनि पुत्रो वंशधरः पितुः,
 भविष्यति च भर्त्रा ते संगमो, मा श्रुचं कृथाः । 66
 इत्य उक्त्वा मुनिना साध्वी सा जग्राह मृगावती
 आश्रयं वसितिं तस्मिन्, आशां च प्रियसंगमे । 67

ततश्च च दिवसेषु तत्र ज्ञायनीयम् अनिन्दिता
 सत्संगतिरु इव आचारं पुत्ररत्नम् असूत सा । 68
 श्रीमान् उदयनो नाम्ना राजा जातो महायशाः,
 भविष्यति च पुत्रो ऽस्य सर्वविद्याधराधिपः । 69
 इत्य् अन्तरिक्षाद् उदभूत् तस्मिन् काले सरस्वती
 आदधाना मृगावत्याश्च चिरविस्मृतम् उत्सवं । 70
 क्रमाद् उदयनः सो ऽथ बालस् तस्मिंस् तपोवने
 अवर्धत निजैः सार्धं वयस्यैरु इव सद्गुणैः । 71
 कृत्वा क्षत्रोचितान् सर्वान् संस्कारान् जमदग्निना
 व्यनीयत स विद्यासु धनुर्वेदे च वीर्यवान् । 72
 कृष्ट्वा च स्वकरान् माता तस्य स्नेहान् मृगावती
 सैकृत्सानीकनामाङ्गं चकार कठकं करे । 73

हरिणाखिलकै जातु भ्राम्यन् उदयनो ऽथ सः
 शवरेण कृष्ठाक्रान्तम् अटव्यां सर्पम् ऐक्षत । 74
 सद्यः सुन्दरे तस्मिन् सर्पे तं शवरं च सः
 उवाच, मुच्यताम् एष सर्पो मद्दचनाद् इति । 75
 ततः स शवरो ऽवादीज्, त्रीविका इयं मम प्रभो,
 कृपणो ऽहं हि, जीवामि भुजगं खिलयन् सदा । 76
 विपन्ने पन्नगे पूर्वं, मन्त्रौषधिवलाद् अयं
 ऽवष्टब्धश्च मया लब्धश्च चिन्वता एतां महाठक्त्रां । 77

श्रुत्वा 'इत्य् उदयनस् त्यागी दत्त्वा अस्मै शवराय तत्
कठकं जननीदत्तं स तं सर्पम् अमोचयत् । 78

गृहीतकठके याति शवरे, पुरतो नतिं

कृत्वा स भुजगः प्रीतो जगाद् उदयनं तदा । 79

वसुनेमिरू इति ख्यातो ज्येष्ठो भ्राता अस्मि वासुकेः,
इमां वीणां गृह्णाणं त्वं मत्तः संरक्षितात् त्वया । 80

तन्नीनिर्घोषरम्यां च श्रुतिभागविभाजितां,

ताम्बूलीशू च सह अस्त्रानिमालातिलकयुक्तिभिः । 81

तद्युक्तो जमदग्नेस् तं नागोत्क्षिप्तः स च आश्रमं

अगाद् उदयनो मातुर दृशि वर्षेन्न इव अमृतं । 82

अत्र अन्तरे स शवरो ऽप्य् अठवीं प्राप्य पर्यटन्
आदाय उदयनात् प्राप्तं कठकं तद् विधेरू वशात् । 83

विक्रीणानशू च तत् तत्र राजनामाङ्कम् आपणो

ऽवष्टभ्य राजपुरुषैरू निन्ये राजकुलं च सः । 84

कुतस् त्वया इदं कठकं संप्राप्तम् इति तत्र सः

राज्ञा सहस्रानीकिन स्वयं शोकाद् अपृच्छत् । 85

अथ उदयाद्ग्नौ सर्पस्य ग्रहणात् प्रभृति स्वकं

कठकप्राप्तिवृत्तान्तं शवरः स जगाद् तं । 86

तद् बुद्ध्वा शवराद् दृष्ट्वा दयितावलयं च तं

विस्वारदोल्लाम् आरोहत् सहस्रानीकभूपतिः । 87

क्षीणः शायः स ते राजन्, उदयाद्रौ च सा स्थिता
जमदग्न्याश्रमे जाया सपुत्रा ते मृगावती । 88

इति दिव्या तदा बाणी नन्दयामास तं नृपं
विप्रयोगनिदाघातं वारिधारा इव वर्हिणं । 89

अथ 'उत्कण्ठादीर्घे कथमपि दिने ऽस्मिन् व्यवसिति,
तम् एव अग्रे कृत्वा शवरम्, अपरेद्युः स नृपतिः
सहस्रानीकस् तां सरभसम् अवाप्तुं प्रियतमां
प्रतस्थे तत् सैन्यैः समम् उदयशैलाश्रमपदं । 90

। इति ।

॥ नवमस् तरङ्गः ॥

TARANGA. 10.

गत्वा अथ दूरम् अधानं राजा वसतिम् अग्रहीत्
दिने तस्मिन् स कस्मिंश्चिद् अरण्ये सरसस् तटे । 1
शयनीयगतः श्रान्तस् तत्र सेवारसागतं
सायं संगतकं नाम जगाद् कथकं नृपः । 2
कथाम् आख्याहि मे कांचिद् धृद्धयस्य विनोदिनीं
मृगावतीमुखाम्भोजदर्शनोत्सवकाङ्क्षिणाः । 3
अथ संगतको ऽवादीद्, देव तप्यसि किं वृथा?
आसन्न एव देव्यास् ते क्षीणशापः समागमः । 4
संयोगा विप्रयोगाश् च भवन्ति बहवो नृणां,
तथा च अपि कथाम् एकां कथयामि, शृणु प्रभो । 5

मालवे यज्ञसोमाख्यो द्विजः कश्चिद् अभूत् पुरा,
तस्य च द्वौ सुतौ साधोरू जयिते स्म जनप्रियौ । 6
एकस् तयोरू अभून् नाम्ना कालनेमिरू इति श्रुतः,
द्वितीयश् च अपि विगतभय इत्य् आख्यया अभवत् । 7
पितरि स्वर्गति तौ च भ्रातरौ तीर्णशैशवौ
विद्याप्राप्तौ प्रग्रयतुः पुरं पाटलिपुत्रकं । 8

तत्र 'एव' उपात्तविद्याभ्याम् उपाध्यायो निजे सुते
देवशर्मा ददौ ताभ्यां. मूर्ते विश्वे इव 'अपर' । 9

अथ 'अन्यान्' वीक्ष्य तान् आख्यानं गृहस्थान् ईर्ष्याया श्रियं
क्षोभैः स साधयामास कालनेमिः कृतव्रतः । 10

सा च तुष्टा सती साक्षाद् एवं श्रीस् तम् अभाषत.

भूरि प्राप्यसि वित्तं च पुत्रं च पृथिवीपतिं । 11

किं च अन्ते चौरसदृशो बधस् तव भविष्यति.

दुतम् अग्नौ त्वया यस्माद् आमिषं कलुषात्मना । 12

इत्य् उक्त्वा 'अन्तर्दधे' लक्ष्मीः, कालनेमिर् अपि क्रमात्

महाधनो ऽभूत्. किंच 'अस्य' दिनैः पुत्रो ऽप्य् अजायत । 13

श्रीवराद् एष संप्राप्त इति नाम्ना तम् आत्मज्ञं

श्रीदत्तम् अकरोत्. सो ऽपि पिता पूर्णमनोरथः । 14

क्रमात् स वृद्धिं संप्राप्तः श्रीदत्तो ब्राह्मणो ऽपि सन्

अस्त्रेषुवाङ्मयुद्धेषु बभूव 'अप्रतिमो' भुवि । 15

कालनेमिर् अथ 'आता' तीर्थार्थी सर्पभक्षितां

भार्याम् उद्दिश्य विगतभयो देशात्तरं ययौ । 16

श्रीदत्तो ऽपि गुणज्ञेन राज्ञा वल्लभशक्तिना

तत्र विक्रमशक्तिः स स्वपुत्रस्य कृतः सखा । 17

राजपुत्रेण तेन 'अस्य' सकृत्वासी ऽभिमानीना

बाल्ये दुर्योधनेन 'इव' भीमस्य 'आसीत्' तरस्विनः । 18

द्वाव् एतस्य 'अथ मित्रत्वं विप्रस्य 'अवत्तिदेशज्ञौ
 क्षत्रियौ वाङ्गशाली च वज्रमुष्टिश्च च जग्मतुः । 19
 वाङ्गयुद्धजिताश्च च 'अन्ये दक्षिणात्या गुणाप्रियाः
 स्वयंवरसुकृत्वेन मन्त्रिपुत्रास् तम् आश्रयन् । 20
 महाबलव्याघ्रभटाव् उपेन्द्रबल इत्य् अपि
 तथा निष्ठुरको नाम सौहार्दं तस्य चक्रिरे । 21

कदाचिद् अथ वर्षासु विकर्तुं ज्ञाङ्गवीतटे
 श्रीदत्तः सह तैर् मित्रै राजपुत्रसखो धयी । 22
 स्वभृत्यास् तत्र तं चक्रुर् निजं राजसुतं नृपं,
 श्रीदत्तो ऽपि स तत्कालं राजा मित्रैर् अकल्प्यत । 23
 तावता जातरोषेणं राजपुत्रेण तेन सः

विप्रवीरो रणाय आश्रु समाहूतो मदस्पृशा । 24
 स तेन वाङ्गयुद्धेन श्रीदत्तेन 'अथ निर्जितः
 चकार हृदि बन्धं तु वर्धमानं कलंकितः । 25

ज्ञात्वा च तम् अभिप्रायं राजपुत्रस्य शङ्कितः
 श्रीदत्तः सह तैर् मित्रैस् तत्समीपाद् अपासरत् । 26

उपसर्पन् स च अपश्यद् गङ्गामध्यगतां स्त्रियं
 द्रियमाणां जलौबेन, सागरस्थाम् इव श्रियं । 27
 ततश्च च अवततार 'एताम् उद्धर्तुं जलमध्यतः,
 षड् वाङ्गशालिप्रमुखान् स्थापयित्वा तटे सखीन् । 28

तां च केशेष्ु अपि प्राप्तां निमग्नां दूरम् अम्भसि
 अनुसर्तुं स्त्रियं सो ऽपि वीरिस् तत्र एव मग्नवान् । 29
 निमज्ज्य च ददर्श अत्र स श्रीदत्तः क्षणाद् इति
 शैवं देवकुलं दिव्यं, न पुनरू वारि न स्त्रियं । 30
 तद् दृष्ट्वा मरुद् आश्चर्यं आत्तो नत्वा वृषधत्तं
 उद्यानि सुन्दरे तत्र तां निनाय विभावरीं । 31
 प्रातश् च देवम् ईशानं सा पूजयितुम् आगता
 ददृशे तेन मूर्ता इव वृषश्रीः स्त्रीगुणान्विता । 32
 ईश्वरं पूजयित्वा च सा ततो निजमन्दिरं
 ययाव् इन्दुमुखी, सो ऽपि श्रीदत्तो ऽनुजगाम तां ।
 ददर्श मन्दिरं तच्च च तस्याः सुरपुरोपमं,
 प्रविवेश च संभ्राता सा अवमानिन मानिनी । 34
 सा अप्य् असंभाषमाणा एव तम् अन्तर्वासवेशमनि
 तन्वी न्यषीदत् पर्यङ्के स्त्रीसकृन्नोपसेविता । 35
 श्रीदत्तो ऽपि स तत्र एव निषसाद् तदत्तिके,
 अथ अकस्मात् प्रववृते तथा साध्या प्ररोदितुं । 36
 निपेतुः स्तनयोस् तस्याः संतता ब्राह्मविन्दवः,
 श्रीदत्तस्य च तत्कालं कारुण्यं कृदये गतं । 37
 ततः स च एनां पप्रह, का त्वं, दुःखं च किं तव?
 वद् सुन्दरि, शक्तो ऽहं तन् निवारयितुं यतः । 38

ततः कथंचित् सा अवादीद्, वयं दैत्यपतेरु बलेः
 पौत्र्यो दशशतं, तासां ज्येष्ठा विद्युत्प्रभा इत्य् अहं । 39
 स नः पितामहो नीतो विष्णुना दीर्घबन्धनं,
 पिता च वाङ्मयुद्धेन हृतस् तेन एव शौरिणा । 40
 तं हृत्वा तेन च निजात् पुरान् निर्वासिता वयं,
 प्रवेशरोधकृत् तत्र सिंहश् च स्थापितो उत्तरे । 41
 आवृतं तत् पदं तेन, दुःखेन हृदयं च नः,
 स च यत्नः कुबेरस्य शापात् सिंहत्वम् आगतः । 42
 मर्त्यश् च अभिवस् तस्य शापान्तः कथितः पुरा,
 पुराप्रवेशोपायार्थं विज्ञप्तो विष्णुर आदिशत् । 43
 अतः स शत्रुर अस्माकं केशरी ज्ञीयतां वया,
 तव च एव च आनीतो मया वीरभवान् इह । 44
 मृगाङ्गाख्यं खड्गं च जितात् तस्माद् अवाप्स्यसि,
 पृथिवीं यत्प्रभावेन जिवा राजा भविष्यसि । 45
 तच्च ह्रुत्वा स तथा इत्य् अत्र श्रिदत्तो ऽतीततद्दिनः
 अन्यद्युर दैत्यकन्यासु ताः कृत्वा अग्रे तत् पुरं ययौ । 46
 जिवा च वाङ्मयुद्धेन तत्र तं सिंहम् उद्धतं,
 सो ऽपि शापविमुक्तः सन् बभूव पुरुषाकृतिः । 47
 दत्वा च अस्मै स खड्गं स्वं तुष्टः शापान्तकारिणो
 मन्हासुराङ्गनाडः स्रभरिण अदर्शनं ययौ । 48

सो ऽथ सानुज्ञया साकं श्रीदत्तो दैत्यकन्यया,
 वह्निर्गतम् इव अनक्तं, तद् विवेश पुरोत्तमं । 49
 अङ्गुलीयं विषग्रं च सा अस्मै दैत्यसुता ददौ,
 ततः सो ऽत्र स्थितस् तस्यां साभिलाषो ऽभवद् युवा । 50
 सा अथ युक्त्या जगाद् एनं, वाप्यां स्नानम् इतः कुरु,
 आदाय एतं च मञ्जोस् त्वं खड्गे ग्राहभयापहं । 51
 तथा इति वाप्यां मग्नः सन् श्रीदत्तो ज्ञाङ्गवीतटात्
 तस्माद् एव समुत्तस्थौ यस्मात् पूर्वम् अवातरत् । 52
 खड्गाङ्गुलीयके पश्यन् पातालाद् उत्तिथो ऽथ सः
 विषण्णो विस्मितश् च आसीद् वञ्चितो ऽसुरकन्यया । 53
 ततस् तान् सुहृदो ऽन्वेष्टुं स्वगृहाभिमुखो यथौ,
 गहन् निष्ठुरकाख्यं च मित्रं मार्गे ददर्श सः । 54
 स च उपेत्य प्रणाम्य अथ नीत्वा एकान्ते च सवरं
 तं पृष्टः स्वजनोदत्तम् एवं निष्ठुरको ऽब्रवीत् । 55
 गङ्गान्तस् त्वां तदा मग्नम् अन्विष्य दिवसान् बहून्
 स्वशिरांसि शुचा हेतुम् अभूम् वयम् उद्यताः । 56
 न पुत्राः साहसं कार्यं, जीवन् एष्यति वः सखा,
 इत्य् अन्तरिक्षाद् बाणी नस् तम् उद्योगं न्यवारयत् । 57
 ततश् च तत्पितुः पार्श्वम् अस्माकं प्रतिगह्तां
 मार्गे सवरम् अभ्येत्य पुमान् एको ऽब्रवीद् इदं । 58

नगरं न प्रवेष्टव्यं युष्माभिरू इह साम्प्रतं,
 यतो वल्लभशक्तिः स विपन्नो ऽत्र महीपतिः । 59
 दत्तं विक्रमशक्तेष्ु च राज्यं संभूय मन्त्रिभिः,
 प्राप्तराज्यः स च अन्येषुः कालनिमिरू अगाद् गृहं । 60
 श्रीदत्तः क्व नु ते पुत्र इति च अमर्षनिर्भरः
 तम् अपृहत्, स च अप्य् एनं, न अहं वेद्मि इत्य् अभाषत । 61
 प्रह्लादितो ऽमुना पुत्र इति तेन निषूदितः
 कालनिमिः स भ्रूलायां राज्ञा चौर इति क्रुधा । 62
 तद् दृष्ट्वा तस्य भार्यायाः स्वयं हृदयम् अस्फुटत्-
 पापं पापान्तरे देयं दीर्घं हि क्रूरकर्माणां । 63
 तेन च अन्विष्यते कृतुं सो ऽपि विक्रमशक्तिना
 श्रीदत्तस्, तद्वयस्याम् च यूयं, तद् गम्यताम् इतः । 64
 इति तेन उदिताः पुंसा शोकार्तास् ते निजां भुवं
 वाङ्गशाल्यादयः पञ्च संमल्य उज्जयिनीं ययुः । 65
 प्रह्वनः स्थापितम् च अहं तदर्धम् इह तैः सखि,
 तद् एहि, तावद् गहावस् तत्र एव मुहूर्त्तिकं । 66
 एवं निष्ठुरकाच् छुत्वा पितराव् अनुशोच्य सः
 निदधे प्रतिकारिहाम् इत् खड्गे दृशं मुहुः । 67
 कालं प्रतीक्षमाणो ऽथ वीरो निष्ठुरकान्वितः
 प्रतस्थे तान् सखीन् प्राप्तुं स ताम् उज्जयिनीं पुरीं । 68

आमज्जनात्तं वृत्तान्तं सख्युस् तस्य च वर्णयन्
 श्रीदत्तः स ददर्श 'एकां क्रोशन्तीम् अबलां पथि । 69
 अबला भ्रष्टमार्गा अरुं मालव्यं प्रस्थिता इति तां
 ब्रुवन्तीं दयया सो ऽथ सरूपस्थापिनीं व्यधात् । 70
 तया दयानुरोधाच् चं स्त्रिया निष्ठुरकान्वितः
 कस्मिंश्चिच्च हून्ये नगरि दिने तस्मिन् उवास सा । 71
 तत्र रात्राव् अकस्माच् च मुक्तनिद्रो ददर्श तां
 स्त्रियं निष्ठुरकं कृत्वा कृषात् तन्मांसम् अञ्जतीं । 72
 उदतिष्ठत् तम् आकृष्य सो ऽथ खड्गं मृगाङ्गकं,
 सा अपि स्त्री राक्षसीरूपं घोरं स्वं प्रत्यपद्यत । 73
 स च केशेषु जग्राह निरुत्तुं तां निशाचरीं,
 तत्क्षणां दिव्यरूपवं संप्राप्ता तम् उवाच सा । 74
 मा मां बधीर, महाभाग मुञ्च, न एव अस्मि राक्षसी,
 अयं एवंविधः शापो मम अभूत् कौशिकान् मुनेः । 75
 तपस्यतो हि तस्य अरुं धनाधिपतिना अमुना
 विघ्नाय प्रेषिता पूर्वं तत्पदप्राप्तिकाङ्क्षिणाः । 76
 ततः कालेन रूपेणा तं क्षोभयितुम् अक्षमा
 लज्जिता त्रासयन्त्य् एनम् अकार्षं भैरवं वपुः । 77
 तद् दृष्ट्वा स मुनिः शापं सदृशं मय्य् अथ आदधे,
 राक्षसी भव पापे त्वं निघ्नन्ती मानुषान् इति । 78

वत्तः केशग्रहे प्रति शापालं मे स च अकरोत्,
 इत्य् अहं राक्षसीभावम् इमं कष्टम् उपागमं । 79
 मया एव नगरं च एतद् ग्रस्तम्, अद्य च मे चिरात्
 त्वया कृतः स शापालं तद् गृहाण अधुना वरं । 80
 इति तस्या वचः श्रुत्वा श्रीदत्तः सादरो ऽभ्यधात्,
 किम् अन्येन वरेण अम्ब, जीवत् एष सखा मम । 81
 एवम् अस्त् इति सा च अस्मै वरं दत्वा तिरोदधे,
 अक्षताङ्गः स च उत्तस्थौ जीवन् निष्ठुरकः पुनः । 82
 तेन एव सह च प्रातः प्रहृष्टो विस्मितश्च सः
 ततः प्रतस्थे श्रीदत्तः, प्राप च उल्लसिनीं क्रमात् । 83
 तत्र संभावयामास सखीन् मार्गन्मुखान् स तान्
 दर्शनेन, यथा आयातो नीलकण्ठान् इव अम्बुदः । 84
 कृतातिथ्यविधिश्च असौ स्वगृहं वाङ्गशालिना
 नीतो ऽभूत् कथिताशेषनिजवृत्तान्तकौतुकः । 85
 तत्र उपचर्यमाणः सन् पितृभ्यां वाङ्गशालिनः
 स उवास समं मित्रैः श्रीदत्तः स्वगृहे यथा । 86 *
 कदाचित् सो ऽथ संप्रति मधुमासमहोत्सवि
 यात्राम् उपवने द्रष्टुं ङाम सखिभिः सह । 87
 तत्र कन्यां ददर्श एकां राज्ञः श्रीविम्बकेः सुतां,
 आगताम् आकृतिमतीं साक्षाद् इव मधुश्रियं । 88

सा मृगाङ्गवती नाम कृदयं तस्य तत्क्षणां
 विविश, दत्तमार्गा इव दृष्ट्या अस्य सविकाशया । 89
 तस्या अपि मुहुः स्निग्धा प्रथमप्रेमशंसिनी
 न्यस्ता तं प्रति दूती इव दृष्टिभू चक्रे गतागतं । 90
 प्रविष्टां वृक्षगहनं ताम् अपश्यन् अथ क्षणात्
 श्रीदत्तः शून्यकृदयो दिशो ऽपि न ददर्श सः । 91
 ज्ञातं मया ते कृदयं सखि, मा अपन्नखं कृथाः,
 तद् एहि तत्र एव गहामो, यत्र राजसुता गता । 92
 इत्य् उक्तम् च इङ्गितज्ञेन सुकृदा वाङ्मशालिना
 तथा इति स यथौ तस्याः संनिकर्षं सुकृत्सखः । 93
 हा कष्टम् अहिना दृष्टा राजपुत्री इति तत्क्षणां
 आक्रन्द उदभूत् तत्र श्रीदत्तकृदयः । 94
 विषग्रम् अङ्गुलीयं च विद्या च सुकृदो ऽस्य मे
 अस्ति इति गत्वा जग्दे कञ्चुकी वाङ्मशालिना । 95
 स च तत्क्षणम् अभ्येत्य कञ्चुकी चरणानतः
 निकटं राजडक्षितुः श्रीदत्तम् अनयद् द्रुतं । 96
 सो ऽपि तस्यास् तद् अङ्गुल्यां निचिक्षेप अङ्गुलीयकं,
 ततो जज्ञाप विद्यां च, तेन प्रत्युञ्जिजीव सा । 97
 अथ सर्वजने कृष्टे श्रीदत्तस्तुतिस्तपरे
 तत्र एव ज्ञातवृत्तान्तो राज्ञा विम्बकिरु अक्षयौ । 98

तेन असौ सखिभिः सार्धम् अगृहीताङ्गुलीयकः
 प्रत्याज्ञगाम श्रीदत्तो भवनं वाङ्गशालिनः । 99
 तत्र तस्मै सुवर्णादि यत् प्रीतः प्राक्षिणोन् नृपः,
 तद् वाङ्गशालिनः पित्रे समग्रं स समर्पयत् । 100

अथ त्रां चित्तयन् कान्तां स तथा पर्यतप्यत,
 यथा किंकार्यतामूढा वयस्यास् ते ऽस्य जज्ञिरे । 101
 ततो भावनिका नाम राजपुत्र्याः प्रिया सखी
 अङ्गुलीयार्पणाव्याजात् तस्य अतिकम् उपाययौ । 102
 उवाच च एनं, मत्सख्यास् तस्याः सुभग साम्प्रतं
 वं वा प्राणप्रदो भर्ता मृत्युरू वा अथ्यू, एष निश्चयः । 103
 इत्य् उक्ते भावनिकया, श्रीदत्तः सकृसा अपि च,
 वाङ्गशाली च, ते ऽन्ये च मन्त्रं संभूय चक्रिरे । 104
 कुरामो निभृतं युक्त्या राजपुत्रीम् इमां वयं,
 निवासहेतोरू गुप्तं च गह्वामो मथुराम् इतः । 105
 इति संमन्त्रिते सम्यक् कार्ये, सिद्धौ च संविदि
 अन्योन्यं स्थापितायां, सा ययौ भावनिका ततः । 106
 अन्येभ्युरू वाङ्गशाली च वयस्यतृतयान्वितः
 बाणिज्यव्यपदेशेन जगाम मथुरां प्रति । 107
 स गह्वन् स्थापयामास वाहनानि पदे पदे
 राजपुत्र्यभिसाराय गूढानि च तुराणि च । 108

श्रीदत्तो ऽपि ततः कांचिद् दुहित्वा सहितां स्त्रियं
 सायं राजसुतावासे पाययित्वा मधु न्यधात् । 109
 ततो ऽत्र दीपोद्देशेन दत्त्वा अग्निं वासविश्मनिः
 प्रहृन्नं भावनिकया निन्ये राजसुता वह्निः । 110
 तत्क्षणां तां च संप्राप्य श्रीदत्तः स वह्निःस्थितः
 प्राक् प्रस्थितस्य निकटं प्राहिणोद् वाङ्मशालिनः । 111
 ददौ मित्रद्वयं च अस्याः पश्चाद् भावनिकां तथा
 तन्मन्दिरे च दग्धा सा क्षीवा स्त्री सुतया सह । 112
 लोकस् तु तां सखीयुक्तां मेने दग्धां नृपात्मज्ञां
 प्रातश्च च पूर्ववत् तत्र श्रीदत्तो दृष्टो जनेः । 113
 ततो रात्रौ द्वितीयस्यां स गृहीतमृगाङ्कः
 श्रीदत्तः प्रययौ पूर्वं प्रस्थितां तां प्रियां प्रति । 114
 तथा च रात्र्या अतिक्रम्य दूरम् अधानम् उत्सुकः
 विन्ध्याटवीम् अथ प्राप स प्रातःप्रहरे गते । 115
 तत्र आदाव् अनिमित्तानि पश्चात् पथि ददर्श तान्
 सर्वान् प्रहाराभिकृतान् सहभावनिकान् सखीयुक्तां । 116
 ते च दृष्ट्वा निजगडस् तं संभ्रान्तम् उपागतं
 मुषिताः स्मो निपत्य अग्रे बह्वश्चारोहसेनया । 117
 एकेन च अश्वरोहिणा राजपुत्री भयाकुला
 अस्मास्व एतदवस्थेषु नीत्वा अश्वम् अधिरोप्य सा । 118

दूरं न यावन् नीता च, तावद् गृहं अनया दिशा,
 अस्माकम् अतिक्रान्तिं मा स्थाः, सर्वथा अभ्यधिका च सा । 119
 इति तैः प्रेषितो मित्रिरु मुहुः पश्यन् विवृत्त्य सः
 ज्वेन राजतनयां श्रीदत्तो ऽनुससार तां । 120
 गत्वा सुदूरं लेभे च ताम् अश्वारोहवाहिनीं,
 युष्मानम् एकं तन्मध्ये क्षत्रियं स ददर्श च । 121
 तेन उपरि तुरङ्गस्य गृहीतां तां नृपात्मजां
 अपश्यच्च च ययौ च अस्य क्षत्रयूनो ऽतिक्रान्तिक्रमात् । 122
 सात्त्वेन राजपुत्रीं ताम् अमुञ्चन् च पादतः
 अश्वाद् आक्षिप्य दृषदि श्रीदत्तस् तम् अचूर्णयत् । 123
 तं कृत्वा च तम् एव अश्वम् आरुह्य मित्रघान तान्
 अन्यान् अपि बहून् क्रुद्धान् अश्वारोहान् प्रधावितान् । 124
 कृतशेषास् ततश्च च अन्ये तद् दृष्ट्वा तस्य तादृशं
 वीरस्य अमानुषं वीर्यं पलाय्य सभयं धयुः । 125
 स च अपि तुरगावलो राजपुत्र्या तथा सह
 मृगाङ्गवत्यां श्रीदत्तः प्रतस्थे तान् सखीन् प्रति । 126
 स्तोत्रं गत्वा च तस्य अश्वः संग्रामे व्रणितो भृशं
 सभार्यस्य अवतीर्णस्य पपात, प्राप पञ्चतां । 127
 तत्कालं च अस्य तत्र एव सा मृगाङ्गवती प्रिया
 त्रासायासपरिश्रान्ता तृषार्ता समपश्यत् । 128

स्थापयित्वा च तां तत्र गत्वा दूरम् इतस् ततः
 जलम् अन्विष्यतश्च च अस्य सविता अस्तम् उपाययौ । 129
 ततः स लब्धे ऽपि जले मार्गनाशवशाद् भ्रमन्
 चक्रवाकवद् उत्कूजंस् तां निनाय निशां वने । 130
 प्रातः प्राप च तत् स्थानं पतिताश्चोपलक्षितं,
 न च तत्र क्वचित् कान्तां राजपुत्रीं ददर्श तां । 131
 ततः स मोहाद् विन्यस्य भुवि खड्गं मृगाङ्कं
 वृक्षाग्रम् आरुरोह एनाम् अवेक्षितुम् इतस् ततः । 132
 तत्क्षणां तेन मार्गेण कोऽप्य आगाच् ह्वराधिपः,
 स च आगत्य एव जग्राह वृक्षमूलान् मृगाङ्कं । 133
 तं दृष्ट्वा अपि स वृक्षाग्रद् अवतीर्य एव पृष्ठवान्
 प्रियाप्रवृत्तिम् अत्यार्तः श्रीदत्तः शकराधिपं । 134
 इतस् त्वं गह मत्पत्नीं, जानि सा तत्र ते गता,
 अहं तत्र एव च एष्यामि, दास्याम्य् अस्मि इमं च ते । 135
 इत्य् उक्त्वा प्रेषितस् तेन शकरेणा स च उत्सुकः
 श्रीदत्तस् तां ययौ पत्नीं तदीयैः पुरुषैः सह । 136
 अमं तावद् विमुञ्च इति तत्र उक्तः पुरुषेभ्य च तः
 प्राप्य पत्नीपतेरु गेहं आस्तौ निद्रां क्षणाद् ययौ । 137
 प्रबुद्धश्च ददर्श स्वौ पादौ त्रिगंडसंयुतौ,
 अलब्धतद्गती कान्ताप्राप्त्युपायोऽयमाव् इव । 138

अथ क्षणां दत्तसुखां क्षणान्तरविमाथिनीं.

दैवस्य इव गतिं तत्र तस्थौ शोचन् स तां प्रियां । 139

एकदा तम् उवाच एत्य चेटी मोचनिकाभिधा.

आगतो ऽसि मरुाभाग कुत्र इरू तव मृत्यवे । 140

कार्यसिद्धौ स हि व्वापि प्रयातः शवराधिपः.

आगत्य चण्डिकायास् त्वाम् उपहारीकरिष्यति । 141

एतदर्थं हि तेन त्वम् इतो विन्ध्याटवीतटात्

प्राप्य युक्त्या प्रसक्त्य इरू नीतः सम्प्रति बन्धनं । 142

भगवत्युपहारवे यत एव असि कल्पितः.

अत एव सदा वस्त्रैर् भोजनैश् च उपचर्यसे । 143

एकस् तु मुक्त्युपायस् ते विद्यते यदि मन्यसे.

अस्त्य् अस्य सुन्दरी नाम शवराधिपतेः सुता । 144

अत्यर्थं सा च दृष्ट्वा त्वां ज्ञायते मदनातुरा.

तां भजस्व वयस्यां मे. ततः जेमम् अवाप्स्यसि । 145

तया इत्य् उक्तो विमुक्त्यर्थी स श्रीदत्तस् तथा इति तां

गान्धर्वविधिना गुप्तं भार्यीं व्यधित सुन्दरीं । 146

रात्री रात्री च सा तस्य बन्धनानि न्यवारयत्.

अचिराच् च सगर्भा सा सुन्दरी समयद्यत । 147

तैत् सर्वम् अथ तन्माता बुद्ध्वा मोचनिकामुखात्

ज्ञामातस्नेहतो भवा स्वीरं श्रीदत्तम् अब्रवीत् । 148

पुत्रं श्रीचण्डनामा असौ कोपनः सुन्दरीपिता
 न त्वां क्षमेत, तद् गच्छ, विस्मर्तव्या न सुन्दरी । 149
 इत्युक्त्वा मोचितः श्वशुरा, खड्गं श्रीचण्डकस्तगं
 सुन्दर्यै निजम् अविद्य, श्रीदत्तः प्रययौ ततः । 150
 विवेश च आर्यां ताम् एव चित्ताक्रान्तो निजादृवीं
 मृगाङ्कवत्याः पदवीं तस्या जिज्ञासितुं पुनः । 151
 निमित्तं च श्रुतं दृष्ट्वा तम् एव उद्देशम् आययौ,
 यत्र अस्य अश्वो मृतः सो ऽथ, यत्र सा कृरिता बधूः । 152
 तत्र च एकं ददर्श आराल् लुब्धकं संमुखागतं,
 दृष्ट्वा च पृष्ट्वांसु तस्याः प्रवृत्तिं कृरिणीदृशः । 153
 किं श्रीदत्तस्त्वम् इत्युक्त्वा लुब्धकेन च तत्र सः,
 स एव मन्दभाग्यो ऽहम् इत्युक्त्वा विनिःश्वसन् । 154
 ततः स लुब्धको ऽवादीत्, तर्हि वच्मि सखे शृणु,
 दृष्ट्वा सा ते मया भार्या क्रन्दन्ती त्वाम् इतस् ततः । 155
 पृष्ट्वा ततश्च वृत्तास्तम् आश्वास्य च कृपाकुलः
 निजां पत्नीम् इतो ऽरण्याद् द्विनां तां नीतवान् अहम् । 156
 तत्र च आलोक्य तरुणान् पुलिन्दान् सभयेन सा
 मथुरानिकटं ग्रामं नीता आगस्थत्वं मया । 157
 तत्र च स्थापिता गेहे अथिस्स दिवन्मत्स्य
 विश्वदत्ताभिधानस्य न्यासिकृत्य सगीरव । 158

ततश्च च अरुम् इह आयातो बुद्धा वनाम तन्मुखात्,
 ताम् अन्विष्टुं ततो गह् शीघ्रं नागस्थलं प्रति । 159
 इत्य् उक्तो लुब्धकेन आशु स श्रीदत्तस् ततो ययौ,
 तं च नागस्थलं प्रापद् अपरेद्युर दिनात्यये । 160
 भवनं विश्वदत्तस्य प्रविश्य अथ विलोक्य तं
 ययाचि, देहि मे भार्यां लुब्धकस्थापिताम् इति । 161
 तच् क्त्वा विश्वदत्तस् तं श्रीदत्तं निजगाद् सः,
 मथुरायां सुकृन् मे ऽस्ति ब्राह्मणो गुणिनां प्रियः । 162
 उपाध्यायश्च च मन्त्री च प्रूरसेनस्य भूपतेः,
 तस्य कृत्ते वदीया सा गृहिणी स्थापिता मया । 163
 अयं हि विज्ञनो ग्रामो न तद्रक्षाक्षमो भवेत्,
 तत् प्रातस् तत्र गह् वम्, अथ विश्रम्यताम् इह । 164
 इत्य् उक्तो विश्वदत्तेन स नीत्वा अत्र एव तां निशां,
 प्रातः प्रतस्थे, प्रापच् च मथुराम् अपरे दिने । 165
 दीर्घाधमलिनस् तस्मिन् नगरे वद्विर एव सः
 स्नानं चक्रे परिश्रान्तो निर्मले दीर्घिकाजले । 166
 तत एव अम्बुमध्याच् च वस्त्रं चौरनिवेशितं
 प्राप्तवान् अञ्जलयन्निबद्धहारम् अशङ्कितं । 167
 अथ तद् वस्त्रम् आदाय स तं कृष्णम् अलक्षयन्
 प्रियां दिदन्तुः श्रीदत्तो विवेश मथुरां पुरीं । 168

तत्र तत् प्रत्यभिज्ञाय वस्त्रं हारम् अवाप्य च,
 स चौर इत्य् अवष्टभ्य निन्ये नगररक्षिणि । 169
 दर्शितशू च तथाभूतो नगराधिपतेषू च तेः,
 तेन अप्य् आवेदितो रक्षि, राजा अप्य् अस्य आदिशद् बधं । 170
 ततो बध्यभुवं क्लृप्तुं नीयमानं ददर्श तं
 सा मृगाङ्गवती दूरात् पश्चात् प्रकृतडिण्डिमं । 171
 सो ऽयं मे नीयते भर्ता बधाय इति ससंभ्रमं
 सा गत्वा मन्त्रिमुख्यं तम् अब्रवीद् यद्गृहे स्थिता । 172
 निवार्य बधकान् सो ऽथ मन्त्री विज्ञप्य भूपतिं
 श्रीदत्तं मोचयित्वा तम् बधाद् आनाययद् गृहं । 173
 कथं सो ऽयं पितृष्यो मे गत्वा देशान्तरं पुरा
 इह एव देवाद् विगतभयः प्राप्तो ऽद्य मन्त्रितां ? । 174
 इति तं मन्त्रिणं सो ऽथ श्रीदत्तस् तद्गृहागतः
 प्रत्यभिज्ञातवान् दृष्ट्वा पद्मात् अस्य च पादयोः । 175
 सो ऽपि तं प्रत्यभिज्ञाय भ्रातुः पुत्रं सविस्मयः
 कण्ठे जग्राह, सर्वं च वृत्तान्तं परिपृष्टवान् । 176
 ततस् तस्मै स निखिलं श्रीदत्तः स्वपितुर बधात्
 आरभ्य निजवृत्तान्तं पितृष्याय अवेदयत् । 177
 सो ऽपि मुक्त्वा अश्रु विज्ञाने भ्रातुः पुत्रं तम् अभ्यधात्,
 अर्धृतिं मा कृथाः पुत्र, यम सिद्धा किं यस्मिणा । 178

पञ्च वाजिसहस्राणि हेमकोटीम् च सप्त सा
 प्रादान् मक्ष्यम् अपुत्राय, तत् तव 'एव' अखिलं धनं । 179
 इत्य् उक्त्वा स पितृव्यस् तां श्रीदत्ताय 'अर्पयत्' प्रियां,
 श्रीदत्तो ऽप्य् आत्तविभवस् तत्र तां परिणीतवान् । 180

ततश्च च तस्थौ तत्र 'एव' संगतः कान्तया तथा
 मृगाङ्गवत्या सानन्दो, रात्र्या 'इव' कुमुदाकरः । 181
 वाङ्गशाल्यादिचिन्ता तु तस्य 'अभूत्' पूर्णसंपदः
 इन्दोः कलङ्गलेखा 'इव' कृदि मालिन्यदायिनी । 182

एकदा स पितृव्यस् तं रक्षुः श्रीदत्तम् अभ्यधात्,
 पुत्र राज्ञः सुता 'अस्त्य्' अस्य शूरसेनस्य कन्यका । 183
 मया च 'अवलिदेशे' सा नैया दातुं तदाज्ञया,
 तत् तेन 'एव' 'अपदेशेन' कृत्वा तुभ्यं ददामि तां । 184
 ततस् तदनुगे प्राप्ते वले सति च मामके,
 यद् राज्यं ते श्रिया 'आदिष्टं', तत् प्राप्स्यस्य् 'अचिराद्' इति । 185
 निश्चित्य 'एतच्' च तां कन्यां गृहीत्वा, ययतुस् ततः
 श्रीदत्तस् तत्पितृव्यश्च च ससैन्यौ सपरिग्रहौ । 186
 ततो विन्ध्याढवीम् एतौ प्राप्तमात्राव् 'अतर्कितौ'
 चौरसेना 'अतिमहती' हरोध शरवर्षिणी । 187
 प्रहारमूर्हितं बद्ध्वा श्रीदत्तं भग्नसैनिकं
 निन्युश्च चौराः स्वपत्नीं ते स्वकृत्य सकलं धनं । 188

ते च तं प्रापयामासुश्च चण्डिकासन्न भूषणं,
 उष्वहाराय घण्टानां नदिरु मृत्युम् इव आकृष्यन् । 189
 तत्र अपश्यत् तं सपत्नी सा पद्मिपतिपुत्रिका
 सुन्दरी द्रष्टुम् आयाता देवी बालसुतान्विता । 190
 निषिद्धवत्या मथस्थान् दस्युन् आनन्दपूर्णाया
 स श्रीदत्तस् तया साकं तन्मन्दिरम् अथ आविशत् । 191
 तदा एव पद्मीराज्यं तत् प्राप पित्रा यद् अर्पितं
 प्राग् एव अनन्यपुत्रेण सुन्दर्ये गहृता दिवं । 192
 तं च चौरसमाक्रान्तं सपितृव्यपरिहृदं
 सकलत्रं च लेभि ऽसौ तं खड्गं च मृगाङ्ककं । 193
 तत्र एव शूरसेनस्य सुतां तां परिणीय च
 श्रीदत्तो ऽपि महान् राजा नमरे समपद्यत । 194
 प्रजिघाय स दूतांश्च च ततः श्मश्रुयोस् तयोः
 विम्बकेस् तस्य तस्य अपि शूरसेनस्य भूपतेः । 195
 तम् उपाजग्मतुश्च तौ च सेनासमुदयान्वितौ
 तं विज्ञाय एव संबन्धं मुदा डुकृतृवत्संलौ । 196
 ते ऽपि ऋव्रणाः स्वस्वामि तदियुक्ता वयस्यकाः
 वाङ्मशालिप्रभृतयस् तद् बुद्धिं तस् उपाययः । 197
 अथ श्मश्रुसंयुक्तो गवा तं पितृप्राप्तम्
 चक्रे विक्रमशक्तिं स धीरः क्रोधनलाङ्कति । 198

ततश्च साब्धिवलयां श्रीदत्तः प्राप्य मेदिनीं
ननन्द विरहोत्तीर्णः स मृगाङ्गवतीसखः । 199

इत्थं नरपते, दीर्घवियोगव्यसन्नार्णवं
तरन्ति च लभन्ते च कल्याणं धीरचेतसः । 200
इति संगतकाच्च क्लृप्ता कथां स दयितोत्सुकाः
तां निन्नाथ निशाः मार्गिं सहस्रात्मिकभूपतिः । 201
ततो मनोरथाद्बद्धः पुरःप्रहितमानसः
प्रातः सहस्रात्मिको ऽसौ प्रतस्थे स्त्रां प्रियां प्रति । 202
दिनेः कतिपयेस् तं च जमदग्निं अवाप सः
मृगेरु अग्निं परित्यक्तचोपलं शस्तम् आश्रमं । 203
ददर्श कल्पितातिथ्यं जमदग्निं च तत्र तं
प्रणतः पावनात्मिकम् आकारं तपसाम् इव । 204
सं च तस्मै मन्त्री रक्षि सपुत्रां तां समर्पयत्
चिरान् मृगावतीं सखीं सानन्दम् इव निर्वृतिं च 205
शापान्ते तच्च च दम्पत्येषु अन्योन्यदर्शनं
आनन्दकाष्पपर्यायां त्रकं तत्र अमृतं दृशि । 206
तत्पूर्वदर्शनं तत्र आलम्ब्य उदयने स तं
मृगीच नृपातां तत्र रोमाञ्चत इव लीलितम् । 207

ततः सोदयनां राक्षीं ताम् आदाय मृगावतीं
 आत्तपोवनम् उद्वाष्यैर अनुयाती मृगैर अपि । 208
 आमन्त्र्य जमदग्निं च प्रतस्थे स्वां पुरीं प्रति
 प्रशान्ताद् आश्रमात् तस्मात् सकृन्नानीकभूपतिः । 209
 शृण्वन् विरहवृत्तानि प्रियाया धर्षयंश्च च सः
 उत्तोरणापताकां तां कौशाम्बरीं प्राप्तवान् क्रमान् । 210
 समं च पत्नीपुत्राभ्यां प्रविशेश स तां पुरीं
 पीयमान इव उत्पस्मराग्निभिः पीरलोचनेः । 211
 अभ्यषिञ्चच्च च तं तत्र कण्टित्य उदयनं सुतं
 यौवराज्ये महाराजः प्रेर्यमाणः स तद्गुणैः । 212
 स्वमन्त्रिपुत्रांस् तस्मै स मन्त्रदेतोः समर्पित्
 वसन्तकरुमणवन्तौ तथा योग्यवरायणं । 213
 एभिर मन्त्रिवरैर एष कृत्स्नां प्राप्स्यति मेदिनी,
 इति वाग् उदभूद् दिव्या पुण्यवृक्षा समं तदा । 214
 ततः सुते न्यस्तभरः स राजा चिरकाञ्चित्
 जीवलोक्तसुखं भेजे मृगावत्या तया सह । 215

अथ तस्य जरां प्रशान्तिरुच्यते

उपयातां क्षितिपस्य जमदग्निः

सकृत्सा एव विलोक्य ज्ञातकाया

वत हरे विषयस्यैव बभूव । 216

तर्तस् तं कत्वाणां तनयम् अनुरक्तप्रकृतिकं
 निवेश्य स्वि राज्ये जगद्भयहेतोर उदयन
 सहस्रानीको ऽसौ सचिवसहितः सप्रियतमो
 महाप्रस्थानाय क्षितिपतिर अगच्छ धिमगिरिं । 21७

। इति ।

॥ दशमसु सर्गः ॥

TARANGA. 11.

ततः स वत्सराज्ञः च प्राप्य पित्रा समर्पितं
 कौशाम्ब्यवस्थितः सम्यक् शशास उदयनः प्रजाः । १
 यौगन्धरायपादेषु भरं विन्ध्यस्य मन्त्रिषु
 स बभूव शनि राजा सुखिष् एकाज्ञात्तपरः । २
 सदा सिषेवे मृगयां वीणां घोषवती च तां
 दत्तां वासुकिना पूर्वं नक्तं दिनम् अश्रदयत् । ३
 तत्तन्नीकलनिर्क्रादमोहमन्त्रवशीकृतम्
 आग्निनाय च सम्यग् सदा मुत्तान् वनद्विपान् । ४
 स वरनारीवक्त्रेणुप्रतिमालंकृतां सुरा
 मन्त्रिणां च मुखहायां वत्सराज्ञः समं पयो । ५
 कुलत्रपानुत्रपा मे भार्या द्वापि न विवर्षी
 एका वासवदत्ताख्या कन्या कामयति परं । ६
 कथं प्राप्येत सा च इति विज्ञात् एकाम् उवाच सा
 सो ऽपि चण्डमहसिम् उवाच स मु अचिन्तयत् । ७
 तुल्यो मद्दुहितुर भवी जगत्पू प्राणित् विपति
 प्रसि त उदयनो नाम विपजः स च न सही । ८

तत् कथं नाम ज्ञप्ताता, वश्यम् च स भवन् मम?
 उपायम् त्व एक एव अस्ति यद् अष्टव्या भवत्यु असौ । 9
 एकाकी द्विरदान् बध्नन् मृगयाव्यसनी नृपाः
 तेन ह्यिद्रेण तं युक्त्या अवष्टभ्य आनाययाम्य अहं । 10
 गान्धर्वज्ञस्य तस्य एतां सुतीं शिष्यीकरोमि च,
 ततश्च च अस्यां स्वयं तस्य चक्षुः स्त्रिच्छेद् असंशयं । 11
 एवं स मम ज्ञापिताः वश्यम् च नियतं भवेत्,
 न अन्ये ऽस्त्यु उपायः कोऽप्यु अत्र येन वश्यो भवेच्च सः । 12
 इति संचिन्त्य तस्मिन्नि स गत्वा चाण्डिकागृहं
 चाण्डीम् अभ्यर्च्य तुष्टाव, चक्रे ऽस्या उपद्राघितं । 13
 एतत् संपत्स्यते राजन् अचिराद् वाञ्छितं तव,
 इति श्रुत्वा स तत्र असाव् अशरीरं सरस्वतीं । 14
 ततस् तुष्टः समागत्य बुद्धदेतेन मन्त्रिणा
 सकृ चाण्डमकलिनां तम एव अर्थम् अचिन्तयत् । 15
 ज्ञानोद्भूतो कश्चिन्नो ज्ञानमृत्यो मरुाबलः
 असाध्यो ऽपि स सोमदिः, साम तावन् निवृष्यतां । 16
 इति संमन्य स नृपो, द्रव्यं तं समादिशत्,
 गह्वरं चक्रेनाद् ब्रूहि कश्चिन्नो इदं वचः । 17
 मत्पुत्रो तं गान्धर्वज्ञस्य भवितुम् इहति,
 क्षेपस्ते जन्मैः तैः तत् त्वं ताम् इदं एव इत्यु शिष्यं । 18

इत्य उक्त्वा प्रेषितस् तेन दूतो गत्वा न्यबेदयत्
 कौशाम्ब्यां वत्सराजाय संदिशं तं तथा एव सः । 19
 वत्सराजो ऽपि तच् कृत्वा इताद् अनुचितं वचः
 यौगन्धरायणस्य इदम् एकान्ति मन्त्रिणो ऽब्रवीत् । 20
 किम् एतत् तेन संदिष्टं सदप्ये मम भूभुजा,
 एवं संदिशतस् तस्य को ऽभिप्रायो दुरात्मनः । 21
 इत्य उक्तो वत्सराजसि तदा यौगन्धरायणः
 उवाच 'एनं मन्त्रामन्त्री स स्वामिहितनिष्ठुरः । 22
 भुवि व्यसनिताञ्छातिः प्रवृढा ते लता इव या,
 इदं तस्या मन्त्राराज कषायकटुकं फलं । 23
 स हि वां रागिणं भवा कन्यारत्नेन लोभयन्
 नीत्वा चाण्डमहासेनो बद्धा स्थक्त्विगुम् इहति । 24
 तन् मुञ्च व्यसनानि त्वे, सुखेन हि परि नृषाः
 सीदन्तस् तेषु गृह्यन्ति खतिष् इव क्ताद्विपा । 25
 इत्य उक्तो मन्त्रिणो धीरः प्रतिदत्त व्यसनीयम्
 स वत्सराजस् तं चाण्डमहासेननृपं प्रति । 26
 संदिदेश च, यद्य् अस्ति वत्सराज इच्छिष्यतां प्रति
 त्वत्पुत्र्यास्, तद् इह एव एषा प्रेषिता प्रेषिताम् इति
 एवं कृत्वा च सचिवान् वत्सराजो लोकेन
 यामि चाण्डमहासेनम् इह बद्धा आनयन्निनी । 28

तच्च कृत्वा तम् उवाच अग्र्यो मन्त्री वीगन्धरायणाः,
न च एतच्च ह्यक्यते राजन् कर्तुं न एव च युज्यते । 29
स हि प्रभाववान् राजा अस्त्रीकार्येषु च तव प्रभो,
तथा च तद्गतं सर्वं शृण्व इदं कथयामि ते । 30

अस्ति इह उज्जयिनी नाम नगरी भूषणां भुवः
रुसती इव सुभ्राधीतैः प्रासादिरु अमरावती । 31
यस्यां वसति विश्वेशो महाकालवपुः स्वयं
शिथिलीकृतकैलासनिवासव्यसनो-रुः । 32
तस्यां महेन्द्रवर्मण्यो राजा अभूद् भूमती वरः,
जयसेनाभिधानो ऽस्य बभूव सदृशः सुतः । 33
जयसेनस्य तस्य अथ पुत्रो ऽप्रतिमदोर्बलः
समुत्पन्नो महासेननामा नृपतिकुञ्जरः । 34
सो ऽथ राज्ञा स्वराज्यं तत् पालयन् समचित्तयत्,
न मे खड्गो ऽनुग्रहो ऽस्ति, न च भार्या कुलोद्गता । 35
इति संचिन्त्य स नृपश्च घण्डिकागुरुम् आगतम्,
सत्रं अतिष्ठन् निमग्नो देवीम् आराधयंश्च चिरं । 36
उत्कृत्य अथ स्वमांसानि तस्यैव कर्म स च अकरोत्,
ततः प्रसन्ना साक्षात् सति घण्टी तम् अभ्यधात् । 37
प्रीता अस्मि ते नृपण्ये इमं पुत्रं खड्गोत्तमं मम,
एतत्प्रभाविण्यं हनुषाम् अजेयस्त्वं भविष्यसि । 38

किञ्च अङ्गारप्रती नाम कन्यां त्रिलोक्यसुन्दरीं
 अङ्गारकाधुरसुतां सद्यं भार्याम् अवाप्स्यसि । 39
 अतीवचण्डं कर्म इह कृतं च एतद् यतस् त्वया,
 अतश्च चाण्डमहासेन इत्यत्राख्या ते भविष्यति ।
 इत्यु उक्त्वा दत्तखड्गं सा देवी तस्य तिरोऽभवत्,
 राज्ञः संकल्पसंपन्नोऽष्टिर आक्षिप्य अभूत् पुनः । 40
 सखड्गो मतदंष्ट्रोऽसौ नडागिरि इति प्रभो,
 द्वे तस्य रत्ने पर्यस्य कुलिशिरावणाश्च इव । 42
 तयोः प्रभावात् सुखितः कदाचित् सोऽथ भूपतिः
 अगाच्च चाण्डमहासेनो मगयायै वीक्षादृष्ट्वा । 43
 अतिप्रमाणां तत्र एकं वराहं घोरम् ऐक्षत्,
 नेशं तम इव अकलयि दिवा, पिण्डत्वम् आगतं । 44
 स वराहः शरीरं यस्य तीक्ष्णं अप्य् अमृतव्रणोः
 आकृत्य स्यन्दनं राज्ञः पलाय्य विलिप्त आक्षिपत् । 45
 राजा अपि रथम् उत्सह्य तम् एव प्रसूतम् सुधा
 धनुर्द्वितीयस् तत्र एव प्राविशत् नृबिलान्तरं । 46
 दूरं प्रविश्य च अपश्यत् कान्धं सुवर्णं महत्,
 सविस्मयो न्यषीदच्च च तत्रैव विरिचकान्ति । 47
 तत्रस्थः कन्यकाम् एकाम् अयच्छत् त्रिभुजाक्षितां
 त्रिभुजाक्षितां स्मरस्य इव धेर्मन्त्रिर्दिव्योऽयम् । 48

सा अपि प्रेमरसासारवर्षिणा चक्षुषा मुहुः
 स्रपयन्ती इव राजानं शनकिसु तम् उपगमत् । 49
 कस् त्वं सुभग, कस्माच्च च प्रविष्टो ऽसि इह साम्प्रतं?
 इत्यु उक्तः स तथा राजा यथातथम् अवर्षयत् । 50
 यच्च ह्रुवा नेत्रयुगलात् सरागाम् अश्रुसंततिं
 हृदयाद् धीरतां च अपि समं कन्या मुमोच सा । 51
 का त्वं रोदिषि कस्माच्च च? पृष्टा तेन इति भूभृता,
 ज्ञा तं प्रत्यब्रवीद् एवं सन्मथाज्ञा अमुवन्दिनी । 52
 यो वराहः प्रविष्टो ऽत्र स दैत्यो ऽद्भारवतिभिः,
 अहं च एतस्य सनया नाम्ना अद्भारवती मय । 53
 वज्रसारमयश्च च असौ, राजपुत्रीर इमा शतं
 आह्विय राज्ञां मिक्षेभ्यः परिवारं व्यभाम मम । 54
 किंच एष राज्ञसीभवः शापदोषान् मत्सुरः,
 तृष्णाश्रमार्तभ्यः च अहं सा प्राप्य अपि त्यक्तवान् अयं । 55
 इदानीं च अस्तवान्मम विभ्राम्यति स्वयं,
 सुप्तोत्थितश्च च नियतं कथं पापं समाचरेत् । 56
 इति मे तव कल्याणाम् अस्मिन्नि गस्तन्यु अमी
 संतापकाथिताः प्राणा इव सन्मुविन्दवः । 57
 इत्यु अद्भारवतीवाम् अवा राजा जगाद् तं
 यदि मय्यु अस्ति इति सिकस, तद् इदं मद्यं कर । 58

प्रबुद्धस्य अस्य गवा वं रुदिहि स्वपितुः पुरः,
 ततश्च नियतं स त्वां पुरिह उद्वेगकारणं । 59
 त्वां चेन् निपातयेत् कश्चित्, ततो मे का गतिरू भवेत्?
 एतद् दुःखं मम इत्य् एव स च वाच्यस् त्वया ततः । 60
 एवं कृते ऽस्ति कल्याणं तत्र अपि च मम अपि च,
 इत्य् उक्त्वा तेन सा राज्ञा तथा इत्य् अङ्गीचकार तं । 61
 तं च हन्नम् अन्नस्थाय्यं राजानः पापशङ्किनी
 अगाद् असुरकन्या सा प्रसुप्तस्य अन्निकं पितुः । 62
 सो ऽथ दैत्यः प्रबुद्धोः प्रारभे सा च रोदितुं,
 किं पुत्रि रोदिषि इत्य् एवं स च ताम् अब्रवीत् ततः । 63
 हन्यात् त्वां कोऽपि धत् ततः तदा मे का गतिरू भवेत्?
 इत्य् आर्ता तम् अब्रवीत् सा, स च विहस्य ततो ऽब्रवीत् । 64
 को मां व्यापादयेत् पुत्रि? सर्वे वन्नमयो ह्य अहं,
 वामहस्ते ऽस्ति मे हिरं, तच्च च धामिन् रक्षत । 65
 इत्यम् आश्वासयामास स दैत्यस् तं त्रिदां सुता,
 एतच्च च निखिलं तेन राज्ञा हन्नम् अभुवे । 66
 ततः क्षणाद् इव उत्थाय कलाः स्नानं स दानवः
 कृतमीनः प्रववृते देवं पूजयित्वा ततः । 67
 तत्कालं प्रकटीभूय स राजा आयात् पुरिहं,
 उवाच प्रसन्नं दैत्यं रणाय आहूयते तस्मिन् । 68

सो ऽप्य् उल्क्षिय करं वामं मौनंस्थस् तस्य भूभृताः,
 प्रतीक्षस्व क्षाणं तावद् इति संज्ञां तदा अकरोत् । 69
 राजा अपि लघुकृत्स्वात् करे तत्र एव तल्क्षणां
 तस्मिन् मर्मणि तं दैत्यं पृषत्केन ज्ञानेन सः । 70
 स च मर्माहतो धोरं रावं कृत्वा महासुरः
 अङ्गारको ऽपतद् भूमौ, निर्यङ्गीवो जगाद् च । 71
 तृषितो ऽहं कृतो येन, स माम् अद्भिर न सर्पयेत्
 प्रत्यब्दं यदि, तत् तस्य नश्येयुः पञ्च मन्त्रिणाः । 72
 इत्य् उक्त्वा पञ्चतां प्राप स दैत्यः, सो ऽपि तत्सुतां
 ताम् अङ्गारवतीं राज्ञा गृह्णीत्वा उज्जयिनीं ययौ । 73
 परिणीतवतस् तस्य तत्र तां दैत्यकन्यकां
 ज्ञातौ द्वौ तनयो घण्टमहासेनस्य भूभृताः । 74
 एको गोपप्लक्षो नाम द्वितीयः पालकस् तथा,
 तयोर् इन्द्रेणैव च यती ज्ञातयोर् अकरोन् नृपः । 75
 ततस् तं नृपाले स्वयं तस्यो धत्ति स्म वासवः,
 प्राप्स्यस्य अनन्यसदृशीं मत्प्रसादात् सुताम् इति । 76
 ततः कालेन ज्ञाता अस्य तस्य नृत्या तु तन्व्य् अथ,
 अर्धुर्वा निर्मिता अन्ना चरुश्चैव अपरा तनुः । 77
 कामो वावतासि अन्नाध्याय विद्याधराधिपः
 भाविष्यति इति ज्ञानालम् उद्भूद् भारती दिवः । 78

वासवेन एषा तुष्टेन इति स भूपतिः
 नाम्ना वासवदत्ता सा तनयाम् अकरोत् तदा । 79
 सा च तस्य पितुर् गेहे प्रदेया सम्प्रति स्थिता,
 प्राङ् मन्थाद् अर्णवस्य इव कमला कुक्षिकोठरे । 80

एवंविधप्रभासम्

चण्डमन्त्रिणभूपतिः स किल

देव न शक्यो जेतुं

यथा तथा दुर्गदेशस्थः । 81

किञ्च स वाञ्छन्ति राजन्

दातुं तुभ्य सदा एव तनयां सा

प्रार्थयते तं स राजा

निजपत्न्यसन्निभे मात्नी । 82

सा च अबश्य मन्ये

वासवदत्ता त्वया इव परिणीया

सपदि स वासवदत्ता

वृत्तवृद्दयो वत्सराज्ञो भूत् ॥ 83

TARANGA 12.

अत्र अन्तरे स वत्सेशप्रतिद्वतस् तद् अग्रबीत्
 गत्वा प्रतिवचम् चण्डमहासिनाय भूते । 1
 सो ऽपि चण्डमहासिनस् तच्च कृत्वा एव अचिन्तयत्,
 स तावेद् इह न आयाति मानी वल्लेश्वरो भृशं । 2
 कन्या हि तत्र न प्रेष्या भवेद् एव हि लाघवं,
 तस्माद् बद्ध्वा एव तं युक्त्या नृपम् ग्राममथान्य् अहं । 3
 इति संचिन्त्य संमन्य स राजा मन्त्रिभिः सह
 अकारयत् स्वसदृशं तद्वान्तं पद्मकृस्तिनम् । 4
 तं च अन्तरं वीथ्यात्पि कृत्वा हनैर् अधिष्ठितं
 विन्ध्याटव्यां न निदधे राजा यत्नमयं गजम् । 5
 तत्र तं चास्युरण्यं प्रापयन् स्म विद्वस्तः
 गजबन्धरसासक्तवत्संशयप्रतिविनः । 6
 ते च वारितम् आगत्य राजासिंहासनात्पुनः
 देवदूतो गजो ऽस्माभिः स विद्वन्धवने भ्रमन् । 7
 अस्मिन् इयति भ्रमन्ति तं एव यो ऽन्यत्र दृश्यति,
 वपुःशो व्यासगच्छति विन्ध्यादिः इव जङ्गले । 8

ततश्च चारुचः श्रुत्वा वत्सराजो जगर्ष सः
 त्रियः सुवर्णालनं च प्रददौ पारितोषिकं । 9
 तं चेद् गजेन्द्रं प्राप्नोमि प्रतिमह्यं नडागिरिः
 तत् स चाण्डमहसिमा वृण्यो भवति मे ध्रुवं । 10
 ततो वासवदत्तां स्वामं स स्वयं मे प्रयहति
 इति संचिन्तयन् सो ऽथ राजा ताम् अनयन् निशाम् । 11
 प्रातश्च मन्त्रिवचनान्य् अकृत्वा गजतृक्षयो
 पुरस्कृत्य एव ताम् चारान् ययौ विन्ध्याटवीं प्रति । 12
 प्रस्थानलग्नस्य फलं कन्यालाभं सबन्धनं
 यद् ऊचुर गणकाम् तस्व तत् स न एव व्यचारयत् । 13
 प्राप्य विन्ध्याटवीं तस्य गजस्य क्षोभशङ्का
 वत्सराजः स्वसिन्यानि दूराद् एव न्यवारयत् । 14
 चारमात्रसहायसु तु वीणां घोषवतीं स्यात्
 निजव्यसनविस्तीर्णां तां विवेश मन्त्राटवीं । 15
 विन्ध्यस्य दक्षिणे पार्श्वे दूराच्च यथा प्रवर्तिते
 गजं सत्यगजाभासं तं ददर्श स भूषणम् । 16
 एकाकी वादयन् वीणां विचरन् बन्धनानि सः
 मधुरधनि गायंश्च शम्भुः सत्यम तं । 17
 गान्धर्वदत्तचित्तवात् सन्ध्याधरः स्यात् स तु
 न तं वनगात्रं राजा मायागतीं कृतवान् । 18

सो ऽपि ह्रस्ती तम् उत्कर्षितालो गीतरसाद् इव
 उपेत्य उपेत्य विचलन् दूरम् आकृष्टवान् नृप । 19
 ततो ऽकस्माच् च निर्गत्य तस्माद् यत्नमघाद् गज्रात्
 वत्सेश्वरं तं संनद्धाः पुरुषाः पर्यवारयन् । 20
 तान् दृष्ट्वा नृपतिः कोपाद् आकृष्टहुरिको ऽथ सः
 अग्रस्थान् योधयन् अन्यैर् एतय पश्चाद् अगृह्यत । 21
 संकेतमिलितेषु च अन्यैर् योधासु तैः सैनिकैः सह
 निन्युर वत्सेश्वरं चण्डमहासेनात्तिकं च तं । 22
 सो ऽपि चण्डमहासेनो निर्गत्य अथ कृतादरः
 वत्सेशेन समं तेषां विवेश हृज्जयिनीं पुरीं । 23
 स तत्र ददृशे पौरैर् अवमानकलङ्कितः
 शशी इव शोचानन्दो वत्सराजो नवामतः । 24
 ततो ऽस्य मण्डपेण बभ्रुवुः आशंक्य तत्र ते
 पौराः संमूय सकलाश्च चक्रुः मरणनिश्चयं । 25
 न मे वत्सेश्वरं वधयिष्ये इति तान् ब्रुवन्
 सी ऽथ चण्डमहासेनो पौरान् लोभाद् अवारयत् । 26
 ततो वासवदत्तां तस्मै सन्तान्नाय एव भूपतिः
 वत्सराजाय गन्धर्वशिक्षणं च समर्पयत् । 27
 उवाच च एतं मान्यं त्वम् एतां शिक्षय प्रभो
 ततः प्राप्स्यसि कल्याणं मा विषादं कथा इति । 28

तस्य दृष्ट्वा तु तां कालां वत्सराज्ञस्य मानसं
तथा स्नेहाक्तम् अभवन् न पथा मन्युम् ऐक्षत । 29

तस्याश्च चक्षुर्मनसोऽपि तं प्रतिजग्मतुः
द्विधा चक्षुरं निवृत्तिः मत्सु तु न कथंचन । 30

अथ वासवदत्तां तां गोपयंस् तद्गतेक्षणः

तत्र गान्धर्वशास्त्रायां वत्सराज उवास सः । 31

अङ्गे घोषवती तस्य कण्ठे मीतश्रुतिसु तथा
पुरो वासवदत्ता च तस्यौ चेतोविनोदिनी । 32

सा च वासवदत्ता अस्य परिचर्यापरा अभवत्
लक्ष्मीरु इव तदिकाया बहस्य अप्य् अभयपतिनी । 33

अत्र अन्तरे च कौशाभ्यां वत्सराज्ञानुरो
आवृत्ते तं प्रभुं बुद्धा बद्धं राष्ट्रं प्रचक्षुभे । 34

उज्जयिन्याम् अयस्कन्दं दत्तुम् ऐक्षन् सः ततः

वत्सेश्वरानुरगेण क्रुद्धाः प्रकृतयसु तदा । 35

न एव चाण्डमरुत्तिनी बलसाध्याः मरुताश्चि साः

न च एवं वत्सराज्ञस्य शरीरे केशव भवेत् । 36

तस्मान् न युक्तो ऽयस्कन्दी मुदिमधम् इदं पुनाः

इति प्रकृतयः क्षोभान् यथैतन्निमाणवता । 37

ततोऽनुरक्तम् आलोक्य राष्ट्रं तत्राभिधाति तत्

समाह्वयं आहूय स्म शिरिः शिरिः शिरिः । 38

इह एव सर्वैर युष्माभिः स्यात्तव्यं सत्त्वोद्यतेः
 रक्षणीयम् इदं राष्ट्रं काले कार्यम् च विक्रमः । 39
 वसन्तकद्वितीयस् तु गत्वा अहं प्रज्ञया स्वप्ना
 वत्सेशं मोचयित्वा तम् आनयामि न संशयः । 40
 जलाकृतौ विशेषेण वैद्युताग्नेरु इव द्युतिः
 आपदि स्फुरति प्रज्ञा यस्य धीरः स एव हि । 41
 प्राकारभङ्गनान् योगांस्तथा निगडभङ्गनान्
 अदर्शनप्रयोगांश्च ज्ञाने ऽहम् उपमोगिनः । 42
 इत्युक्त्वा प्रकृतीः कृत्वा हस्तान्यस्ता स्मभ्यवतः
 योगन्धरायथाः प्रायात् कौशाख्याः सत्त्वसत्तकः । 43
 प्रविवेश च तेन एव सह विन्ध्यमहाटकीं
 स्वप्रज्ञाम् इव सत्त्वाणां स्वनीतिम् इव दुर्गमां । 44
 तत्र वत्सेशस्य विन्ध्यप्राग्भारवातिनः
 गृहं पुलिनकाण्डस्य पुलिन्दमधिपतेरु अगात् । 45
 ते सज्जं चकारित्वा च पथा तेन आगमिष्यतः
 वत्सेराजस्य रक्षायाः सुसैन्यसमन्वितं । 46
 गत्वा वसन्तकसत्त्वस्य सति योगन्धरायथाः
 उज्जयिन्यां मेरुकाण्डेऽप्यपि प्राग् स क्रमात् । 47
 विशेषतश्च वेतालैः कथ्यमान्धिभिरु आवृतं
 इतस्ततस्तस्मिन्प्राग् चिताधुमेरु इव अपरिः । 48

तत्र एनं दर्शनप्रीतो मित्रभावाय तत्क्षणां
 योगेश्वराख्यो धृतवाम् उपेत्य ब्रह्मराक्षसः । 49
 तेन उपदिष्टया पुत्र्या ततो योगन्धरायणाः
 स चकार आत्मनः सद्यो रूपस्य परिवर्तनं । 50
 बभूव तेन विकृतः कुब्जो वृद्धश्च तत्क्षणात्
 उन्मत्तवेशः खल्व् अदृक्सास्यसंज्ञननः परं । 51
 तथा एव पुत्र्या स तदा शिरानदं पृथुदरं
 चक्रे वसन्तस्य अपि रूपं दत्तुरर्जुमुखं । 52
 ततो राजकुलद्वारम् आदौ प्रेष्य वसन्तकं
 विविश उल्लसिनीं तां स तादृग् योगन्धरायणाः । 53
 नृत्यन् गापंश्च तत्र अतौ वटुभिः परिवारितः
 दृष्टः सकौतुकं सर्वैर् ययौ राजगृहं प्रति । 54
 तत्र राजावरोधानां तेन असी कृतकौमुदः
 अगाद् वासवदत्तयाः शनिः अथपामोचरं । 55
 सा तम् आनाथयामास चेष्टिकां प्रेष्य तदा
 गान्धर्वशालां समैकसौदरं किं नयं वयः । 56
 स च तत्र अगतो बद्धं कृतसंज्ञां ददर्श तं
 उन्मत्तवेशो ऽपि योगेश्वरो योगन्धरायणाः । 57
 चकार तस्मै संज्ञां च वसन्तस्य सो ऽपि तं
 प्राण्यभिधातवान् राजा वेदमन्त्रं शोचत । 58

ततो वासवदत्तां च तच्छेटीः प्रति च आत्मनिः
 अदर्शनं युक्तिबलाद् व्यधाद् योगन्धरायाः । 60
 राजा त्व एको ददर्श एनं, ताम् च सर्वे सविस्मयं
 वदन्ति स्म, गतो ऽकस्माद् उन्मत्तः घ्राप्य भसाब् इति ।
 तच् क्त्वा तं च दृष्ट्वा अग्रे मत्वा योगबलेन तत्
 युक्त्या वासवदत्तां तां वत्सराज्ञी ऽब्रवीद् इदं । 61
 गत्वा सरस्वतीपूजाम् आदाय आगह दारिके,
 तच् क्त्वा सा तथा रस्य उक्ता सवयस्या विनिर्ययी । 62
 यथोचितम् उपेत्य च तद्दीपस्तेषाम्य सा
 योगन्धरायास्तस्मै योगान् मित्राडभङ्गानाम् । 63
 अन्यान् वासवदत्ताया वीणातन्त्रीनिषोचितान्
 कशीकरणार्थिणांश्च अ राज्ञे ऽस्मै समम् अर्पयत् । 64
 व्यजिज्ञपच् च तं राज्ञे इह आयातो वसन्तकः
 द्वाह स्थितो ऽन्यद्वेषात् तं क्रुद्धं अस्तिके द्विजं । 65
 यदा वासवदत्तां च तस्य विथम्भम् एष्यति,
 तदा बभूवामि परं क्रुद्धं अर्थात् तत् तिष्ठ सम्प्रति । 66
 इत्य् उक्त्वा निर्ययी शक्तिं ततो योगन्धरायाः,
 आगाम् वासवदत्तां च पूजाम् आदाय तन्नापात् । 67
 सो ऽथ ताम् अवदद् सप्त वारिण्यं दारि द्विजं स्थितः,
 सरस्वत्यर्चने सो ऽस्मिन् दक्षिणार्थे प्रवेशयतां । 68

तथा इति द्वादेशात् स तत्र वासवदत्त्या
 विद्वपाम् आकृतिं विभ्रद् आनाय्यत वसत्तकः । 69
 स च आनीतस् तम् आलीक्य वत्तेशम् अरुदच् कुचा,
 ततश्च च अप्रतिभेदाय स राजा निजगाद तं । 70
 हे ब्रह्मन् रोगविद्वप्यं सर्वम् एतद् अहं तव
 निवारयामि, मा, रोदीस्, तिष्ठ इह एव मम अन्तिके । 71
 महान् प्रसादो देव इति स च उवाच वसत्तकः,
 सोऽथ तं विकृतं दृष्ट्वा राजा स्मितमुखो ऽभवत् । 72
 तच्च च आलीक्य आशयं बुद्ध्वा तस्य सो ऽपि वसत्तकः
 हसति स्म अधिकोदूतविद्वपाननविकृतः । 73
 तं हसन्तं तथा दृष्ट्वा क्रीडनीयकसन्निभं
 तत्र वासवदत्ता अपि जहास च तुतोष च । 74
 ततः सा नर्मणा बाला तं पप्रह वसत्तकं,
 किं विज्ञानं विज्ञानासि भो ब्रह्मन् कथ्यताम् इति । 75
 कथाः कथयितुं देवि जानामि इति स च वावदत्,
 कथां कथय तर्ह्य् एकाम् इति सा अपि ततो ऽब्रवीत् । 76
 ततस् तां राजतनयां रञ्जयन् स वसत्तकः
 हास्यवैचित्र्यसरसाम् अर्वाण्यद् इमां कथां । 77

अस्ति इह मथुरा नाम पुरी कंसारिजन्मभूः
 तस्यां त्रिपिणिका इत्य् आसीत् ख्याता वारविलासिनी ।
 तस्या मकरदंष्ट्राख्या माता अभूद् वृद्धकुटुम्बी,
 तदुणाकृष्यमाणानां पूर्णा दशि विषहटा । 79
 पूजाकाले सुरकुलं स्वनियोगाय जातु सा
 गता, त्रिपिणिका दूराद् एकं पुरुषम् ऐक्षत । 80
 स दृष्टः सुभगस् तस्या विवेश हृदयं तथा,
 यथा मात्रा कृतास् तस्माद् उपदेशा विनिर्ययुः । 81
 चेष्टिकाम् अथ सा अवादीद्, गह्वरं मद्यचनाद् अमुं
 पुरुषं ब्रूहि, मद्रिहं त्वया अद्य आगम्यताम् इति । 82
 तथा इति चेष्टिका सा च गत्वा तस्मि तद् अभ्रवीत्,
 ततः स किञ्चिद् विमृशन् पुरुषस् ताम् अभाषत । 83
 लोहजङ्घाभिधानी ऽस्मि ब्राह्मणी, न अस्ति मे धनं,
 तद् आष्यज्जलमध्ये हि को ऽहं त्रिपिणिकागृहे? । 84
 न धनं वाञ्छामि सतः स्वामिनी इत्य् उदिते तथा,
 स लोहजङ्घस् तद्वक्त्रे तथा इति प्रत्यपद्यत । 85
 ततश्च चेष्टीमुखाद् ब्रूयात् तच्च च, सा गृहम् उत्सुका
 गत्वा त्रिपिणिका तस्थौ तन्निमित्तं लोचना । 86
 क्षणाच्च च लोहजङ्घो ऽथ तस्या मन्दिरम् आययौ,
 कुतो ऽयम् इति कुटुम्ब्या दृष्ट्वा मकरदंष्ट्रा । 87

सा अपि त्रपिणिका दृष्ट्वा स्वयम् उत्थाय सादरा
 व्यासवेश्मास्तरं कृष्टा कथं लम्बा निनाय तं । 88
 तत्र सा लोहजडस्य तस्य लीभाग्यसंपदा
 वशीकृता सती न अन्यत् फलं जन्मन्यु अमन्यत । 89
 ततस् तथा निवृत्तान्यपुरुषासङ्गया सह
 यथासुखं स तत्र एव तस्थौ तन्मन्दिरे युवा । 90
 तद् दृष्ट्वा शिक्षितशिष्यवैशयोषिन् जगद् तां
 माता मकरदंष्ट्रा सा खिन्ना त्रपिणिकां रक्तः । 91
 किम् अयं निर्धनः पुत्रि सेवति पुरुषस् तया
 शवं स्पृशति सुजना गणिका, न तु निर्धनं । 92
 क्व अनुरागः क्व वेश्या त्वम् इति ते विस्मृतं कथं
 सन्ध्या इव रागिणी वेश्या न चिरं पुत्रि दीयते । 93
 नटी इव कृत्रिमं प्रेम गणिका, अथाय दर्शयेत्,
 तद् एनं निर्धनं मुञ्च, मा कृथा नयाम् आत्मिका । 94
 इति मातुर वचः श्रुत्वा हृषा त्रपिणिका अक्रवी
 मा एवं वादीर, मम ह्य एष प्राणोभ्यो ज्येष्ठ अधिकं प्रिया
 धनम् अस्ति च मे भूरि, किम् अन्धम करोम्य अहम्
 तद् अम्ब न एव वत्तस्या मपी, अहम् अहं तया । 95
 तच् कृत्वा लोहजडस्य निवासविधी क्रुधा
 तस्थौ मकरदंष्ट्रा सा तस्य अन्धे विचिन्वती । 96

अथ भार्गागतं कंचित् क्षीणकोषं ददर्श सा
 राजपुत्रं परिवृतं पुरुषैः शस्त्रपाणिभिः । 99
 उपगम्य द्रुपं तं च नीत्वा एकाक्षी जगाम सा
 निर्धनेन मम एकेन कामुकेन आवृतं गृहं । 99
 तत् त्वम् अमहं तत्र अद्य तथा च कुरु धेन सः
 गृहान् मम निवर्तेत मदरिषां च सुतां भज । 100
 तथा इति राजपुत्रो ऽथ अविवेश स तद् गृहं
 तस्मिन् क्षीणे वृषिषिका तस्थौ देवकुले च सा । 101
 लोहजङ्घं च तन्कोलं वरुहिः वृषिषि स्थितौ ऽभवत्
 क्षणान्तरे च निःशङ्कस् तत्र एव समुपाययौ । 102
 तत्क्षणां राजपुत्रस्य तस्य भृत्यैः प्रधाञ्च सः
 दृढ पादप्रकाराद्यैः सर्वेषु अङ्गेषु अताडत । 103
 सौमनसिर् एव च अनेथपूर्णे क्षिप्तः स खातके
 लोहजङ्घं कश्चनपि प्रपत्सायितवान् ततः । 104
 अथ भार्गाता वृषिषिका तद् बुद्ध्वा शोकविकृला
 सा अमरुतं धीमता अथ प्रयायौ राजपुत्रो व्रथागतं । 105
 लोहजङ्घो ऽपि बुद्ध्वा प्रसह्य स खलीकृतः
 गन्तुं प्रववृत्तिं तीर्थं प्राणान् स्वयं व्रियोगवान् । 106
 गह्वर् अरुव्यां संतापः कुरुनीमन्मया वरुहि
 वधि चः अस्मिन्नापेन क्षयान् अन्विष्यतां सः । 107

तरुम् अप्राप्नुवन् स्ते ऽथ लेभि कृत्तिकलेवरं
 जघनेन प्रविश्य अक्षरं निर्मांसं जम्बुकैर् वृतं । 108
 चर्मावशिषे तत्र अन्तः परिभ्रातः प्रविश्य सः
 लोहजङ्घो ययौ निद्रां प्रविशद्वातशीतले । 109
 अथ अकस्मात् समुत्थाय क्षणेन एव समन्ततः
 मेघः प्रववृते तत्र धारासरिणा वर्षिभु । 110
 तेन निर्विवरं प्रपन्नं संकोचं कृत्तिकर्म तत्
 क्षणाच्च च लेन मार्गेणा जलौघो भृशम् आययौ । 111
 तेन अपकृत्य गङ्गायाम् अज्ञेयि गजचर्म तत्
 तज् जलौघेन नीत्वा च समुद्रात् न्यधीपत । 112
 तत्र दृष्ट्वा च तच्च चर्म निपत्य आविष्यशङ्कया
 कृत्वा अब्धेः पारम् अनयत् पक्षी गरुडवंशजः । 113
 तत्र चञ्चु विदार्य एतद् गजचर्मः विलोक्य च
 अन्तःस्थं मानुषं पक्षी पलाय्य सः तसो ययौ । 114
 ततश्च च चर्मणां तस्मात् पक्षिसंस्थबोधितः
 तच्चक्षुरचिताद् द्वाहात् लोहजङ्घो विनिर्घातः । 115
 दृष्ट्वा समुद्रपारस्थम् आत्मानं स सुविस्मयः
 अनिद्रं स्वप्नम् इव तात् स समप्यु अनभ्यस्त । 116
 अथ द्वौ राक्षसी तत्र प्रोत्थौ भ्रिता ददर्श सः
 तौ च अपि राक्षसी दृष्ट्वा भ्रिता तम् अपश्यतां । 117

रामात् पराभवं स्मृत्वा तं तथा एव मानुषं
 दृष्ट्वा तीर्णाम्बुधिं भूयस् तौ भयं कृदि चक्रतुः । 118
 संमन्थ्य च तयोरू मध्याद् एको गवा तदा एव तं
 विभीषणाय प्रभवे यथादृष्टं न्यवेदयत् । 119
 दृष्टरामप्रभावः सन् सो ऽपि राजा विभीषणाः
 मानुषागमनाद् भीतो राक्षसं तम् अभाषत । 120
 गह् मद्रचनाद् भद्र प्रीत्या तं ब्रूहि मानुषं,
 आगम्यतां गृहे ऽस्माकं, प्रसादः क्रियताम् इति । 121
 तथा इत्य् आगत्य तत् तस्मै स्वप्रभुप्रार्थनावचः
 चकितो लोहजङ्घाय शशस्त स च राक्षसः । 122
 सो ऽप्य् अङ्गीकृत्य तद् विप्रो लोहजङ्घः प्रशान्तधीः
 तत्र एव सद्वितीयेन सह लङ्कां ततो ऽगमत् । 123
 तस्मै च दृष्ट्वा तीर्णतत्प्रोक्त्वा विस्मितः
 प्रविश्य राजाभवनं स ददर्श विभीषणं । 124
 सो ऽपि यप्रह राजा तं कृतातिथ्यः कृताशिषः,
 ब्रह्मन् कथम् इमां भूमिम् अनुप्राप्तो भवान् इति । 125
 तत्र स धूर्ता ऽवादीत् स लोहजङ्घो विभीषणां,
 विप्रो ऽहं लोहजङ्घाख्यो मथुरायां कृतास्थितिः । 126
 सो ऽहं दारिद्र्यसंतप्तस् तत्र तारावणायाः
 निराहारः स्थितो ऽकार्यं भवति देवकुलं मया । 127

विभीषणान्तिकं गहः मद्रक्तः स हि ते धनं
 दास्यति इत्य् आदिशत् स्वप्ने ततो मां भगवान् हरिः । 128
 अहं विभीषणाः ह्य इति मया उक्ते स पुनः प्रभुः
 तमादिशद् ब्रज अथ एव तं द्रव्यसि विभीषणं । 129
 इत्य् उक्तः प्रभुणा सद्यः प्रबुद्धो ऽहम् इह अम्बुधेः
 गिरे ऽवस्थितम् आत्मानम् अपश्यं विभि न अपरं । 130
 इत्य् उक्तो लोक्जज्ञेन लङ्काम् आलोक्य दुर्गमां,
 तस्य दिव्यप्रभावो ऽयम् इति मेने विभीषणाः । 131
 तिष्ठ दास्यामि ते वित्तम् इत्य् उक्त्वा ब्राह्मणां च तं
 श्वा अथ रत्नसां कृत्ते तम् अप्रेक्ष्यं सुग्रातिनां । 132
 तत्रस्थात् स्वर्णमूलाद्यद् गिरेः संप्रेष्यं रत्नसान्
 आनययत् पक्षिपोतं गरुडाव्ययसंभवं । 133
 तं च अस्मि लोक्जज्ञाय मथुरायां गमिष्यति
 तत्कालम् एव प्रददौ वशीकाराय आह्वयं । 134
 लोक्जज्ञो ऽपि लङ्कायां बाल्यन् अधिस्त्व तं
 कंचित् कालं विश्राम्य स विभीषणमात्मानं
 एकदा तं च पश्यन् रत्नसंज्ञं संकीर्तुयात्
 लङ्कायां काष्ठमद्य कथा कथात्तस्य एव गुर इति । 135
 तच् कृत्वा स च तदज्ञं तम् अज्ञानं विभीषणां
 यदि ते कीदृशं विदुः स तं अज्ञानं विधि ते । 137

पुरा प्रतिज्ञोपनतां नागानां दसभावात्
 निष्कृष्टकामी जननीं गरुडः कल्पयात्मजाः । 138
 तन्मूल्यभूतां देवेभ्यः सुधां आर्तुम् उद्यतः
 बलस्य हेतोरु भक्ष्यार्षीं स्वपितुरु निकटं ययौ । 139
 स च एनं याचितो भ्रातृन् महात्तो गजकल्पौ
 अब्धौ स्तः पुत्रः तो गृह्ण भुङ्क्व शापच्युतावु इति । 140
 ततः स गरुडो गत्वा भक्ष्यावु आदाय तावु उभौ
 मरुतः कल्पवृक्षस्य शाखाणां समुपाविशत् । 141
 तां च शाखां मरुतो सद्यो भ्रातृं चञ्चा बभार सः
 अधःस्थिततपोनिष्ठबालश्चित्त्यानुरोधतः । 142
 लोकोपमर्हतीति तेन अथ पितुरु आज्ञया
 आनीय, विज्ञने त्यक्ता सा शाखा इह गरुत्मता । 143
 ततोऽपि कृत्वा लडां तेन काष्ठमयी इह भूः
 एतः विभीषणाय कृत्वा लोहजडसु तुतोष सः । 144
 ततस्तु तस्मै महार्थाणि रत्नानि सुबहूनि च
 विभीषणाय दद्यात् समथुरां गन्तुम् इहति । 145
 ततोऽपि देवस्य कृत्वा महार्थावर्तिना कृते
 हस्तिं जस्य अज्ञातदाशुभकानि हेममयस्य इती । 146
 तद् गृहीत्वा अखिलं तस्मिन् विभीषणाय पितु
 धारुक्ष्य विहगे लज्जं योजनन्तु यथावित्तम् ।

उत्पद्य व्योममार्गेण लङ्कायास् तीर्थावारिधिः
 स लोक्जङ्घो मथुराम् अल्लेशेन जगाम तां । 148
 तस्यां प्रून्ये विहारे च वाह्ये व्योम्नो ऽवतीर्थ सः
 स्थापयामास रत्नौघं तं बबन्ध च पक्षिणां । 149
 आपणे रत्नम् एकं च गत्वा विक्रीतवांसु ततः,
 अथ वस्त्राङ्गरागादि क्रीतवान् भोजनं तथा । 150
 तद् विहारे च तत्र एव भुक्त्वा दत्त्वा च पक्षिणो
 वस्त्राङ्गरागपुष्पाद्यैर् आत्मानं तैर् अभूषयत् । 151
 प्रदोषे च यथौ सस्यासु तत्र एव आरुह्य पक्षिणि
 गृहं त्रुपिणिकायासु ताः शङ्खचक्रगदा वदन् । 152
 तत्र उपरि ततः स्थित्वा स्थानवित् खिचरभ्रु च सः
 शब्दं चकार गम्भीरं रुहःस्थां प्रावयन् प्रियां । 153
 तं च श्रुत्वा एव निर्याता सा अपश्यद् रत्नराजितं
 एवं नारायणाकल्पं व्योम्नि त्रुपिणिका त्रिशि ।
 अहं कुरिर् इह आयातसु तदर्थम् इति तिन सा
 उक्त्वा प्रणम्य वक्ति स्म, दयां देवः करोव इति ।
 अथ अवतीर्थ सयम्य लोक्जङ्घो विदुःसु
 विवेश वासभवनं स तथा वासया सह । 156
 तत्र संग्राहभोगः स निष्काम्य क्षणास्त्रे
 तथा एव विदुःसु जगाम बभसा ततः । 157

देवता विष्णुभार्या अहं, मर्त्यैः सह न मन्त्रये,
 इति त्रिपिणिका प्रातस् तस्यै मौनं विधाय सा । 158
 कस्माद् एवंविधं पुत्रि वर्तसे, कथ्यतां त्वया,
 इत्य् अपृच्छत सा मात्रा ततो मकरदंष्ट्रया । 159
 निर्वन्धपृष्टा तस्यै च सा मात्रि मौनकारणां
 शशंस रात्रिवृत्तान्तं दापयित्वा अन्तरे पटं । 160
 सा तच् कृत्वा संसदेहा स्वयं तं कुट्टनी निशि
 ददर्श विह्वलात्तं लोहजङ्घं ततःक्षणां । 161
 प्रभाति च पदान्तस्थाम् एत्य त्रिपिणिकां रहः
 प्रह्ला मकरदंष्ट्रा सा कुट्टनी इति व्यजिज्ञपत् । 162
 देवस्य अनुग्रहात् पुत्रि त्वं देवीत्वम् इह आगता,
 अहं च ते ऽत्र जननी, तन् मे देहि सुताफलं । 163
 कदा अनेन एव देहेन यथा स्वर्गं व्रजाम्य अहं,
 तथा देवस्य विज्ञप्तिं कुरुष्व, अनुगृह्याण मां । 164
 तथा इति सा त्रिपिणिका तम् एव अर्थं व्यजिज्ञपत्
 मया विष्णुं पुनरु नक्तं लोहजङ्घम् उपागतं । 165
 तस्मात् स देववेशसु तां लोहजङ्घो ऽब्रवीत् प्रियां,
 प्राया ते जननी, स्वर्गं व्यक्तं नेतुं न युज्यते । 166
 एकादश्यां पुनः प्रातरु द्वारम् उद्घातयते द्विषि,
 तत्र च प्रविशत्यु अग्रे बहवः शास्त्रज्ञाः समाः । 167

तन्मया कृततद्वेशा वन्माता असौ प्रविश्यतः ।
 तद् अस्याः पञ्चचूडवं नुरक्तसं शिरः कुरु । 168
 कण्ठे करङ्गमालाद्यं, पार्श्वे च एकं सकञ्जलं,
 अन्यत् सिन्दूरलितं च कुर्व्व अस्या वीतवाससः । 169
 एवं च्छ एनां गणाकारां सुखं स्वर्गं नयाम्य् अहं,
 इत्य् उक्त्वा स क्षणां स्थित्वा लोहजङ्घस् ततो ऽगमत् । 170
 प्रातश्च सा वृषिणिक्का यथोक्तं तम् अकारयत्
 वेशं मानुरः अथ एषा अपि तस्मै स्वर्गिकसंमुखी । 171
 आययी च पुनस् तत्र लोहजङ्घी निशागमे,
 सा च वृषिणिक्का तस्मै मातरं स्नानं समर्पयत् । 172
 ततः स विहगाञ्चरुस ताम् आदप्य् एव कुट्टनीं
 नग्नां विकृतवेशां च उवाच उदयताम् नमः । 173
 गगणास्थः सन् तत्र एव प्राप्शु देवकुलायतः
 स ददर्श शिलास्तम्भं चक्रेण उपरि स्थापितम् । 174
 तस्य पृष्ठे स चक्रेकसालम्बि तां न्यवेशयत्
 खलीकारप्रतीकारपताकाम् इव कुट्टनीं । 175
 इह तिष्ठ क्षणां, शयवत् सान्निध्यं नयहं भवितुम्,
 गत्वा करमेभि इत्य् उक्त्वा च सत्या उपप्रयत्तः परितः
 क्षतस् तत्र एव देवायै सस्य जगत्प्रणामितम्
 रात्रीं चक्रेणैव लोकान् अगणाय एवम् अब्रवीत् । 177

हे लोका इह युष्माकम् अयम् अग्न पतिष्यति
 सर्वसंहारिणी मारी, तद् एतं शरणां हरिं । 178
 श्रुत्वा एतां गगणाद् वाष्पिणी भीताः सर्वे ऽपि तत्र ते
 माथुरा देवंम् आश्रित्य तस्युः स्वस्त्ययनादृताः । 179
 सो ऽपि व्योमो ऽवतीर्य एव लोहजङ्घे व्यासलयत्,
 तस्यावु अदृष्टम् तन्मध्ये देववेशं निवार्य तं । 180
 अग्न अपि न आगतो देवो, न च स्वर्गम् अहं गतां,
 इति च स्तम्भपृष्ठस्था कुट्टन्य एवम् अचिन्तयत् । 181
 अक्षमा एव अयं स्थातुं श्रावयन्ती जनान् अघः,
 हा हा अहं पतिताः अस्मि इति सा चक्रन्द च बिभ्यती । 182
 तच्च ह्रुत्वा, पतिता सा इयं मारी इत्य् आशंक्य च आकुलाः,
 देवि मा मा पत इत्य् उच्युस् ते देवाग्रगता जनाः । 183
 तसु सवाल्लवृद्धास् ते माथुरास् तां विभावरिं
 मारीं तस्मिन्निदंस्त्राः कथमस्य् अत्यवाह्यन् । 184
 प्रातश्च तस्मिन्निदंस्त्राः स्तम्भस्था कुट्टनीं तां तथाविधां
 प्रत्यक्षन्तवन् सर्वे नीरलोकः सराजकः । 185
 अस्मिन्निदंस्त्राः जने जितहास्ये ऽखिले जने
 अस्मिन्निदंस्त्राः तत्र चापिपिका अग्न सा । 186
 तां च दृष्ट्वा तस्मिन्निदंस्त्राः स्तम्भप्राज्ञ जंघती निजा
 तान् अवातारयत् सद्यस् तत्रस्थस् तैरु जितुः पदः । 187

तसि सा कुट्टनी तत्र सर्वेस् तेः सकुतूरुलैः
 अपृथत यथावृत्तं, सा अपि तेभ्यः शशंस तत् । 188
 सतः सिद्धादिचरितं तन् मत्वा अद्भुतरुहासितं
 सराजविप्रबणिजो जनास् ते वाक्यम् अब्रुवन् । 189
 येन इयं विप्रलब्धा हि वञ्चितानिककामुका,
 प्रकटः सो ऽस्तु, तस्य इह पट्टबन्धो विधीयतां । 190
 तच् हुत्वा लोहजङ्घः स तत्र आत्मानम् अदर्शयत्,
 पृष्टम् च आमूलतः सर्वं वृत्तान्तं तम् अर्वापयत् । 191
 ददौ तच् च अत्र देवाय शङ्खक्रायुषोपायनं
 विभीषणेन प्रहितं जनविस्मयकारकं । 192

अथ तस्य सषदि पट्टं

बद्ध्वा संतुष्य माथुराः सर्वे,

स्त्राधीनां वृषिणिकां

राजादिशेन तां चक्रुः । 193

ततश्च तत्र प्रियया समं तदा

समृद्धकोषो बद्धरत्नसंचयेः

स लोहजङ्घः प्रतिकृत्य कुट्टनी-

निकारमन्युः न्यघसद् यथासुखं । 194

इत्य् अन्यत्रपस्य वसन्तकस्य
मुखात् समाकर्ण्य कथाम्, अत्रापि
बद्धस्य वत्साधिपतिः समीपे
तोषः परो वासवदत्तया अन्तः । 195

। इति ।

॥ द्वादशसु तरङ्गः ॥

TARANGA. 13.

अथ वासवदत्ता सा शनैर वत्सेश्वरं प्रति
 गाढं बबन्ध सद्भावं पितृपक्षपराश्रुणी । 1
 ततो वत्सेशनिकटं पुनरू धौगन्धरायणाः
 विवेश अदर्शनं कृत्वा सर्वान् अन्यान् राजान् प्रति । 2
 वसलकसमन्ती च विज्ञानं तं व्यङ्गिपत्
 राजन् बहो भवाम् चण्डकृतेनेन मायया । 3
 सुतां च देवा समान्य त्वाम् अयं मोक्तुम् इहति
 तद् अस्य एनां स्वयं कृत्वा गहामस् तनयां वयं । 4
 एवं क्व अस्य प्रतीकारो दसस्य विहितो भवेत्
 अपौरुषकृतं लोके न एव स्यात् लाघवं च मे । 5
 अस्ति च एतेन दत्ता अस्यास् तनयायाः करिण्य
 राज्ञा वासवदत्ताया नाम्ना भद्रवती नृप । 6
 सा च अनुगतुं वेगिन शक्ती न अन्येन दक्षिणा
 मुक्त्वा नडागिरिः सो ऽपि तां दृष्ट्वा एव न सुधीः । 7
 तस्याम् च आषढको नाम हस्त्यारोहो ऽत्र विद्यते
 देवा धनं भूरि स्वीकृत्य स्थापिता मया । 8

तद् आरुह्य करिणुं तां सह वासवदत्तया
 सायुधेन अपयासव्यं नक्तं गुप्तम् इत्सु खया । 9
 इकृत्यम् च महामात्रो द्विरदिङ्गितवित् तदा
 मद्येन क्षीवितां नेयो, न एतच् चेतयति यथा । 10
 पुलिन्दकस्य सख्युस् ते पार्श्वम् अये च यथ्य अक्
 मार्गरुक्षार्थम् इत्य् उक्त्वा प्रयो यौगन्धरायणाः । 11
 वत्सराजो ऽपि तत् सर्वं कर्तव्यं हृदये व्यधात्
 अथ वासवदत्ता सा तस्य अलिकम् उपस्ययी । 12
 ततस् तास् ताः सविग्रम्भाः कथाः कुर्वन् तथा सह
 यौगन्धरायणोक्तं च तस्यै राज्ञे शशांस सा । 13
 सा च तत् प्रतिपद्य एव निश्चित्य गमनं प्रति
 आनाथ्य आषढकं सञ्ज कस्त्यारीकृ चकार तं । 14
 देवपूजापक्षेण देवा मन्त्रं मदान्वितं
 सर्वाधोरुणसद्युक्तं मदानात्र च सा अकरोत् । 15
 ततश्च तस्यै त्रिष्वसन्मेषशब्दसमाकुले
 शोषाढकं करिणुं तां सङ्गीकृत्य आनिनाय साः । 16
 सङ्गीकृत्या च सा शब्दं चकार करिणी किल,
 न च अस्तिहताभिज्ञो महामात्रो ऽत्र सोऽग्रणीत् । 17
 त्रिषष्टिं प्रहसन्त्या अद्य पाल्यानि इत्य् आहृ ह्यस्तिनी,
 इत्य् उवाच स च उवाचमदविश्वमित्ततः । 18

विचारार्हं पुनस् तस्य मत्तस्य अभून् न मानसं,
 तच्च च कृस्तिपकाः क्षीवासु तद्वाक्यं स एव शुश्रुवुः । 19
 ततश्च वत्सराजो ऽत्र वीणाम् आदाय तां निजां
 यौगन्धरायणात् प्राप्तिरू योगिः संसितबन्धनः । 20
 उपनीतप्रहरणः स्वैरं वासवदत्तया
 करेणुकायाम् आरोहत् स तस्यां सवसन्तकः । 21
 ततो वासवदत्ता अपि सह काञ्चनमालत्या
 सख्या रूहस्यधारिण्या तस्याम् एव आरोहत् सा । 22
 अथ उज्जयिन्या निरगात् सहस्तिपकपञ्चमः
 वत्सेशो क्षिप्रि मत्तेभभिन्नप्राकारवर्त्मना । 23
 तत्स्थानरक्षिणौ वीरौ स्वैरं स हृतवान् नृपः
 वीरवाङ्गं तथा तालभटं राजसुताव् उभौ । 24
 ततः प्रतस्थे वैगिन स राजा दयितासखः
 कृष्टः करेणुकावृढो दधत्य् आषाढके ऽङ्कुशं । 25
 उज्जयिन्यां च तौ दृष्ट्वा हृतौ प्राकाररक्षिणौ
 राक्षे न्यवेदयन् रात्रौ क्षुभिताः पुररक्षिणौ । 26
 सो ऽप्य् अम्बिष्य क्रमाच्च चण्डमहत्सेनः पञ्चापितं
 हृतवासवदत्तं च वत्सराजम् अब्रुथत् । 27
 तत्पुत्रः पालकाख्यो ऽहं ज्ञातकोलारुले पुरे
 अन्वधावन् तु वत्सेशम् अधिराज्यं नडागिरिं । 28

वत्सशा ऽपि तम् आयातं पथि जाणोः अयोधयत् ।
 नडागिरिः करिणुं तां दृष्ट्वा न प्रजहार च । 29
 ततः स पालको भ्रात्रा पश्चाद् एत्य न्यवर्त्यत
 गोपालकेन वाक्यज्ञः पितृकार्यानुरोधिनाः । 30
 वत्सराजो ऽपि विश्रब्धं गन्तुं प्रववृते ततः
 गृह्यतश्च अत्र शनकैः शर्वरी पर्यहृषित । 31
 ततो विन्ध्याटवीं प्राप्य मध्याह्ने तस्य भूपतेः
 त्रिषष्टियोजनायाता सृषिता अभूत् करिणुका । 32
 अवतीर्षी सभार्ये च राज्ञि तस्मिन् जलाम्नि सा
 पीत्वा तदोषतः प्राप पञ्चतमं रुस्तिनी क्षणात् । 33
 विषण्णो ऽथ स वत्सेशः सह व्यासवदत्तया
 गगणाद् उद्गताम् एतां शृणोति स्म सरस्वतीं । 34
 अहं मायावती नाम राजन् विद्याधराङ्गना
 उपतं कास्तमं अभव शापदोषेणा रुस्तिनी । 35
 अन्वकारं च वत्सेश तव अद्य कृतवत्य् अहं
 करिष्यामि च भूयो ऽपि वत्युत्रस्य भविष्यतः । 36
 एषा व्यासवदत्ता च पत्नी ते न एव मानुषी
 देवी इयं कारणावशद् अवतीर्षी क्षिप्तवृ इति । 37
 ततः स दृष्ट्वा व्यसुजद् विन्ध्यामानं वसन्तकं
 पुलिन्दकाय मुहूर्दे चतुं स्वागतम नृपः 38

स्वयं च पादचारी सन् स शक्तिं दयितान्वितः
 तत्र एव गह्वन् उत्थाय दस्युभिः प्रवर्षित । ३९
 धनुर्द्वितीयो दस्यूनां तेषां पञ्चोत्तरं शतं
 पुरो वासवदत्ताया वत्सराजः स च अबधीत् । ४०
 तत्क्षणां सो ऽस्य राक्षो ऽत्र मित्रं च आभात् पुलिन्दकः
 यौगन्धरायणसखो वसन्तकपुरासरः । ४१
 स तान् दस्यून् निर्वार्य अन्याम् वत्सेषां प्रणिपत्य तं
 नयति स्म निजां पत्नीं भिक्षाराजः सवस्त्रम् । ४२
 तत्र तां सत्रिम् आरण्यदर्भपाटिलपादया
 स वत्सेशो विशश्राम सह वासवदत्तया । ४३
 प्रातः सेनापतिभू च अस्य रुमध्वान् प्रापद् अतिकं
 यौगन्धरायणेन प्राग् दूतं संप्रेष्य बोधितः । ४४
 आगाच्च च कङ्कं सर्वं तथा व्याप्तदिगन्तरं
 यथा विन्ध्यारवी प्राप सा संबाधरसज्ञता । ४५
 प्रविश्य कङ्कं तस्मिंस् तस्याम् एव अटवीभुवि
 तस्याव् उज्जयिनीवार्तां ज्ञातुं वत्सेश्वरो ऽथ स । ४६
 तत्रस्थं च तम् अभ्यागाद् उज्जयिन्या बणिज्जितम्
 यौगन्धरायणसुहृत् स च आगत्य अबधीत् । ४७
 देवचण्डमरुसेनः प्रीतो ज्ञात्वासरि वसि
 प्रीतभू च प्रतीकारस् तेन इह नवदासिक । ४८

स च आगहन स्थितः पश्चाद् अहम् अयत एव तु
 प्रह्नः सवरो देव विज्ञापयितुम् आगतः । 49
 एतच् कृत्वा स वत्सेशो जर्ष च शशंस च
 सर्व वासवदत्तायाः, सा अपि र्षम् आगत् परं । 50
 कृतबन्धुपरित्यागा विवाहविधिसवरा
 अथ वासवदत्ता सा सलज्जा च उत्सुका तथा । 51
 ततः स्वात्मविनीदाय निकटस्थं वसक्तं
 सा जगाद् कथां काचित् तथा मे वार्यताम् इति । 52
 स च मुग्धदशस् तस्या भर्तृमतिविवर्धिनी
 वसक्तकस् तदा धीमान् इमास् अकथयन् कथां । 53

अस्ति इह नगरी लोके ताम्रलिप्ता इति विभ्रुता,
 तस्यां च धनदत्ताख्यो बणिग् आसीन् महाधनः । 54
 स च अपुत्रो बहून् विप्रान् संघाद्य प्रपातो ऽब्रवीत्,
 तथा कुरुते मुनी मे यथा स्याद् अचिराद् इति । 55
 ततस् तन् कचुर विप्रास् ते, न एतत् किञ्चन दुष्करं,
 सर्वे हि मीथयन्ति इह द्विजाः श्रैतिषा कर्मिणा । 56
 तथा च पूर्वम् अभवद् राजा कश्चिद् अपुत्रकः,
 पत्नीत्तरशतं च अभूत् तस्य असापुरप्रोषितां । 57

पुत्रीयेद्या च तस्य एको जलुर नाम सुतो ऽजनि
 तत्पत्नीनाम् अशेषानां नूतनिन्ददयो दशि । 58
 जानुभ्यां पर्यटन्तं च बालं ज्ञातुं पिपीलिका
 ऊरुदेशे ददंश एनं मुक्ताफूत्कारकातरं । 59
 तावत् तु तुमुलाक्रन्दम् अन्तःपुरम् अजायत,
 राजा अपि पुत्रं पुत्रं इति चक्रन्द प्राकृती यथा । 60
 क्षणात् तस्मिन् समाश्रयस्ते बाले ऽपास्तपिपीलिके
 दुःखिककारणं राजां स निनिद एकपुत्रतां । 61
 अस्ति कश्चिद् उपायो मे येन स्युः बहवः सुताः?
 इति तत्परितपिनं पप्रह ब्राह्मणांश्च च सः । 62
 ते तं प्रत्यब्रुवन्, राजन् उपायी ऽत्र तव अस्त्यु अयं,
 कृत्वा एनं ते सुतं वृष्टौ तन्मांसं ब्रूयते ऽखिलं । 63
 तद्गन्धाघ्राणतो राश्यः सर्वाः प्राप्स्यन्ति ते सुतान्
 एतच्च कृत्वा स राजा तत् तथा सर्वम् अकारयत् । 64
 स्वपत्नीसमसांशुश्च स पुत्रान् प्राप्तवान् नृपः
 अतस् तव अपि ह्योमेन साधयास्त्री धयं सुतं
 इत्यु उक्त्वा धनदत्तं ते ब्राह्मणाः कृत्स्नदक्षिणा
 क्रोमं चक्रुस्, ततस् तस्य बणिजो ज्ञातवान् सः । 65
 मन्त्रेणासिधानश्च स बालो ववृधे क्रमति
 पित्रा अथ धनदत्तो ऽस्य भार्गवः सन्निवृत्तः स्म सः

ततः स तत्पिता तेन तनयेन समं ययौ
 द्वीपालं सृषाकृतोरु बणिज्याव्यपदेशतः । 68
 तत्र देवस्मितां नाम धर्मगुप्ताद् बणिग्वरात्
 स्वपुत्रगुहसेनस्य कृते कन्याम् अयाचत । 69
 धर्मगुप्तस् तु संबन्धं न तम् अङ्गीचकार सः
 आलोच्य ताम्रलिप्तां तां दूरां डुहितृवत्सलः । 70
 सा तु देवस्मिता दृष्ट्वा गुहसेनं सदा एव तं
 तदुणाकृष्टचित्तत्वाद् बन्धुत्यगिकनिश्चया । 71
 सखीमुखेन कृत्वा च संकेतं सकृ तैम् सा
 प्रियेण पितृयुक्तेन रात्रौ द्वीपात् ततो ययौ । 72
 ताम्रलिप्ताम् अथ प्राप्य तयोः कृतविवाहयोः
 ज्ञायापत्योरु मिथः प्रेमपाशबद्धम् अभून् मनः । 73
 अथ अस्तं पितरि प्राप्ति प्रेरितो ऽभूत् स्वबन्धुभिः
 कटाहद्वीपगमने गुहसेनो बणिज्याया । 74
 तच्च च अस्तं गमनं भार्या तदा न अङ्गीचकार सा
 भार्या देवस्मिते कामम् अयस्त्रीसंगशङ्किनी । 75
 ततः पितरि प्राप्ति प्रेरितो ऽभूत् स्वबन्धुषु
 कटाहद्वीपगमने गुहसेनो बणिज्याया । 76

सा अपि देवस्मिता तद्वत् तिनः सार्धं व्यधाद् व्रतं :
 ततो ऽनयोः शिष्या स्वप्नि दम्पत्योः दर्शयन् इदम् । 78
 द्वे च रक्ताम्बुजे दत्त्वा स देवस् ताव् अमापत्तः
 कृस्ते गृहीतम् एकैकं पद्मम् एतद् उवाच अपि । 79
 दूरस्थत्वे च यद्युः क्वाः शीलित्यागं करिष्यति-
 तद् अन्यस्य करि पद्मं ज्ञात्स्मिन् दृष्यति, न अन्यथा । 80
 एतच्च कृष्ण प्रबुध्य एव दम्पती ताव् अपश्यत्सां
 अन्योन्वस्य इव कृदयं कस्तस्थे रत्तम् अम्बुजं । 81
 ततः स चक्रे प्रस्थानं गुहसेनी धृताम्बुजः
 सा तु देवस्मिता तस्थौ गृहे पश्चात्प्रितेक्षणा । 82
 गुहसेनी ऽपि तं प्राप कटारुद्रीमन् आशु सा,
 कर्तुं प्रववृते च अत्र रत्नज्ञां क्रयवित्तयौ । 83
 कृस्ते च तस्य तद् दृष्ट्वा सदा एव अस्मान् अम्बुजं
 तत्र केचिद् बणिक्पुत्राश्च चत्वारो विस्मयं प्रभुः । 84
 ते धुस्यन्ते ते गृहे नीत्वा पाषयित्वा भृशं मधु-
 प्रप्रहूः पद्मवृत्तास्तं सो ऽपि स्त्रीवः शशस्त ते । 85
 ततस् तं चिरनिर्वाच्यारत्नादिक्रयवित्तयं
 विचिन्त्य गुहसेसं ते चत्वारो ऽपि बणिक्पुत्राः । 86
 संमन्य कौतुकाम् पाषासु तर्प्याशीलाविमल-
 च्चिर्कीर्षिणो ययुः शिष्यं ताम्बुजिसम् अत्यविमलाः ।

तत्र उपायं विधिष्वक्तं सुगतायतने स्थितां .
 प्रब्राजिकाम् उपाङ्गमुद्गा नाम्ना योगकरिण्डिकां । 88
 प्रीतिपूर्वं च ताम् ऊचुर, भगवत्य् अस्मदीयसि
 साध्यते चेत् त्वया, तत् ते शस्यामो उधाम् बहून् इति । 89
 सा अप्य् उवाच, ध्रुवं धूनां कापि स्त्री वाञ्छिता इह वः
 तद् ब्रूत साधयाम्य् एकं धनलिप्ता तु न अस्ति मे । 90
 अस्ति सिद्धिकरी नाम शिष्या मे बुद्धिशालिनी,
 तत्प्रसादेन संप्राप्तम् असंख्यं हि धनं मया । 91
 कथं शिष्याप्रसादेन भूरि प्राप्तं धनं त्वया?
 इति तैः सा बणिक्पुत्रैः पृष्ट्वा प्रब्राजिका अब्रवीत् । 92
 कौतुकं यदि, तत् पुत्राः श्रूयतां वर्णयामि वः
 इह कोऽपि बणिकं पूर्वम् आयाय्य उत्तरापथात् । 93
 तस्य इहस्थस्य मच्छिष्या सा मत्वा शिष्यि गृहे
 पुत्र्या कर्मकारीभ्यः कृतत्रपविवर्तना । 94
 विश्वास्य बाधते तं च तद्गृहात् स्वर्णसंचयं
 तेषु मुषिकांश्चैव प्राप्ये सा अथ निर्ययी । 95
 नगरीनिसेतां दृष्ट्वा मन्त्रशिष्याणि च तां
 मद्गृहस्तो गोपाय उन्वा कोऽप्य् अन्वेषन् मुतं । 96
 न्यप्रोधस्य तस्य प्राप्य सा दृष्ट्वा तम् उपागतं
 उन्वा सिद्धिकरी भूता तस्मिन् इह इहम् अब्रवीत् । 97

भर्त्रा सह ईर्ष्याकलहं कृत्वा अहं निर्गता गृहात्
 मर्तुं, तद् भद्र पाशो ऽत्र त्वया मे रच्यताम् इति । 98
 पाशेन म्रियताम् एषा, किम् एतां हन्म्य अहं स्त्रियं,
 मत्वा इति तत्र वृद्धो ऽसौ उन्वः पाशम् असञ्जयत् । 99
 ततः सिद्धिकरी उन्व सा मुग्धा इव जगाद तं,
 क्रियते कथम् उद्वन्धस् त्वया मे दर्शयताम् इति । 100
 ततः स उन्वस् तं दत्त्वा मृदङ्गं पादयोर अधः,
 इत्थं क्रियत इत्य् उक्त्वा स्वकण्ठि पाशम् अर्पयत् । 101
 सा अपि सिद्धिकरी सद्यस् तम् मृदङ्गम् अचूर्णयत्
 पादाघातेन, उन्वो ऽथ सो ऽपि पाशो व्यपद्यत । 102
 तत्कालम् आगसौ ऽश्वेटुं वृक्षमूले ददर्श सः
 मुषितश्लेषकोषां तां दूरान् सिद्धिकरी वणिक् । 103
 सा अपि दृष्ट्वा तम् आयात्त वृद्धे तस्मिन् अलज्जितं
 आरुह्य तस्यै शाखायां पत्रौघह्रस्त्रविग्रहा । 104
 स च आगस्य वणिग् यावत् सभृत्यः पशवन्धनं
 उन्वम् एव तम् अद्राक्षीन्, न तु सिद्धिकरी वाचित् । 105
 मा नाम वृक्षम् आब्रूवा सा भवेद् इति तस्मात्
 एको ऽस्य वणिजो भृत्यस् तरुम् आरोहति सति । 106
 सदा त्वय् एव मे प्रीतिर, न आब्रूवस् त्वम् एव न,
 सत् सुन्दर तव एव इदं पशुम्, एहि महास्व मां ।

इत्य उक्त्वा आलिङ्ग्य च्चुम्बन्ती सा अस्य सिद्धिकरी मुखं
 बणिग्भृतस्य दशनैर् जिह्वां मूढधियो ऽहिनत् । 108
 स पपात व्यथाक्रान्तो मुखेन रुधिरं वमन्
 वृक्षात् तस्माल् ललछ इति किमप्य् अप्रस्फुटं ब्रुवन् । 109
 तद् दृष्ट्वा स बणिग् भीतो भूतग्रस्तम् अवृत्य तं
 स्वगृहं भृत्यसहितः पलाय्य एव ततो ययौ । 110
 अथ अवतीर्य वृक्षाग्रात् तद्गृ भीता च तापसी
 आगाद् गृहं समादाय तत् सा सिद्धिकरी धनं । 111
 एवंविधा हि मच्छिष्या बद्धप्रज्ञानशालिनी,
 एवं च तत्प्रसादेन पुत्राः प्राप्तं मया धनं । 112

इत्य उक्त्वा तान् बणिक्पुत्रान् अथ प्रव्राजिका निजां
 तत्कालम् आगतां शिष्याम् एतेभ्यस् तां अदर्शयत् । 113
 जगाद् च एनां तत् पुत्राः सद्वाचं वदेत् अधुना,
 कां स्त्रियं वाञ्छस्य क्षिप्रं ताम् अहं साधयामि वः । 114
 तच् हुत्वा ते ताम् उचुर, या एषा देवस्मिताभिधा
 गुरुतेनबणिग्भृत्या तया न संगमं कुरु । 115
 श्रुत्वा इति प्रव्राजिका तत् कथं प्रव्राजिका अथ सा,
 बणिक्सुतायां च एतेषां स्वगृहं स्थितये ह्यौ । 116
 रक्षयित्वा अथ तत्रत्यं जनं भक्ष्यादित्तनतः
 गुरुतेनगृहं तत् सा विप्रस्य गुरु शिष्याया । 117

ततो देवस्मितावासगृहद्वारम् अयागता
 तां शुनी मृडुलाबद्धा हरिश्च अपूर्वरोधिनी । 118
 ततो देवस्मिता दृष्ट्वा सा तां प्रत्येषन्त स्वयं,
 किम् आगता स्याद् इत्यत इति विचिन्त्य प्रेष्यं चिटिकां । 119
 प्रविष्टा च आशिस्य दृष्ट्वा कृत्वा व्याडकानादरा
 सा तां देवस्मिता सार्धं पीप्य प्रव्राजित्वा अभ्यधात् । 120
 सदा एव खलित्वा मे भषत्य् अथ पुनरु मया
 स्वप्ने दृष्टा अस्मि तेन अहम् इत्या वां द्रष्टुम् आगता । 121
 भर्त्रा विनाशिता वां च दृष्ट्वा मे द्रुयति मनः
 प्रियोपभोगवन्थे हि विफलं जग्योवति । 122
 इत्यादिभिर् वचोमिस तां सार्धं विद्यास्य सा अघिरं
 आमह्य च आषयो तावद् गृहं प्रव्राजित्वा निजं । 123
 द्वितीये ऽग्निं गृहीत्वा च मरिचदीपिण्यैर्
 सांसाखण्डं मुनः सा शतं ययी देवस्मितगृहं
 द्वारद्वारे ददौ अतश्च सांसाखण्डं च तत्र तां
 सा अपि तं भक्षयामास सद्यः समरिचं शुनी । 124
 ततो मरिचदीपिणा तस्या दुग्ध्याम् अवारितं
 अथ प्रववृते तस्याः प्रसूति स्म च नासि
 सा अपि प्रव्राजित्वा अस्मिन् भोगे देवस्मितानि
 प्रविश्य तत्कृत्वातिष्ठत् प्रतिभे शोभते शोभा । 125

पृष्ठा च देवस्मितया सा कृद्वाह एवम् अत्रादीत्,
 सखि सम्प्रति पश्य एतां वहिः प्रसूतीं शुनीं । 128
 एषा च्छु अद्य परिज्ञाय मां जन्मान्तरसंगता
 प्रवृत्ता रोदितुं तेन कृपया अश्रु मम उद्धतं । 129
 तच्च कृत्वा वहिर आसौक्यं शुनीं तां रुदतीम् इव,
 किम् एतच्च चित्रम् इति सा दृष्ट्वा देवस्मिता ज्ञाणः । 130
 प्रवाजिका अथ सा अवादीत्, पुत्रिं पूर्वजन्मनि
 अहम् एषा च भार्ये द्वे विप्रस्य अभूव कस्यचित् । 131
 स च आवयोः पतिर दूरं राजान्तरम् इतस् तत
 वारं वारं प्रयाति स्म राजादिशेन हृत्यया । 132
 तत्प्रवासे च कुर्वत्या स्वहं पुरुषसंगमं
 मया भूतेन्द्रियग्रामो न उपभोगिः अवस्यत । 133
 भूतेन्द्रियग्रामिद्रोही धर्मो हि परमो मतः
 अतो जातिस्मया पुत्रिं ज्ञातां अहम् इहजन्मनि । 134
 एषा तु शीतलम् एव एकं ररक्ष अज्ञानतस् तदा,
 तेन अशोभौ पतितां किन्तु जातिं स्मरत्य् असौ । 135
 को ज्यं धर्मो भुवं धूर्तरक्षता इयं कृता अनया,
 इति सखि च सुप्रज्ञा सा तां देवस्मिता अवादीत् । 136
 तच्च जितं मया धर्मो न ज्ञातो भगवत्य मया,
 तस्मै च केषापि ज्ञातिना पुनः मे योग्यं कृतम् । 137

ताम् प्रव्राजिकां अवादीत्, केचिद् द्वीपात्तरागताः
 इह स्थिता बणिकपुत्राश्च, तर्हि तान् आनयामि ते । 138
 इत्य उक्त्वा सा प्रमुदिता यथी प्रव्राजिका गृहं
 सा च देवस्मिता स्वैर स्वचेटीर इत्य् अभाषत । 139
 नूनं दृष्ट्वा तद् यस्याम् कृत्स्नि मद्गतीर अम्बुजा
 पृष्ट्वा तं च यथावत् मन्त्राय ज्ञातुं कौतुकात् । 140
 मद्विधंसाय केचि एते द्वीपात् तस्माद् इह आगताः
 बणिकपुत्राः शठान्, तेषु क प्रवृत्ता इयं कुतापसी ।
 तद् धुस्तूरसयुतां मयम् अन्विष्यन्तु
 द्वा च, कारयध च श्रुत्वा इदम् अयोमयं । 142
 इति देवस्मितोक्तासु तासु चैत्यम् चक्रुस् तथा एव तत्,
 एका घ चेटी तद्रूपं तद्वाक्साद् अकरोत् तदा । 143
 सा अयि प्रव्राजिका तस्माद् बणिकपुत्रं चतुष्टयान्
 अहंप्रथमिकादिष्टाद् आदाय एकम् अथ आषयी । 144
 स्वशिष्याविशसंहरन्, तं च देवस्मितागृहे
 तत्र सायं प्रविश्य एव निर्गत्य अप्रकटं यथी । 145
 ततो ऽत्र तं बणिकपुत्रं तस्मिन् सधुस्तूरकं मयु
 चेटी देवस्मिताविशा सा सादरम् अयाचयत् ।
 तदा सो ऽविनयान् एव साक्षात् वसचिन्तन
 कृत्वा वत्सदि चेटीभिर तत्र तत्र तिग्मैः

शुनः पदेन दत्वा अङ्गं ललाटे ताम्बू एव च
 नीत्वा सो ऽशुचिसंपूर्णो क्षितो ऽभूत् क्षातके निशि । 148
 यामे ऽथ पश्चिमे संज्ञां लब्ध्वा आत्मानं दर्शय सः
 स्वपापोपनते मग्नम् अवीचाव् इव क्षातके । 149
 अथ उत्थाय कृतस्नानो ललाटे ऽङ्गं परामृश
 नम् सन् स बणिकपुत्रो यथो प्रव्राजिकागृहम् । 150
 मम एव एकस्य हास्यत्वं मा भूद् इति स तत्र तान्
 अगहन्य मुषितो ऽस्मि इति मुखीन् अथान् अभाषत । 151
 जागरिणा अतिपानेन शिरःश्लिष्य व्यपदिश्य च
 प्रातः स तस्यो वस्त्रेण वेष्टयित्वा अङ्कितं शिरः । 152
 तथा एव च पुनः सायं द्वितीयो ऽपि बणिकपुत्रः
 एत्थ देवस्मितगिहं खलीकारम् अत्राप्तवान् । 153
 सो ऽप्य् दत्त्वा मग्नो वृत्ति स्म तत्र एव अभरणान्य् अहं
 स्थापयित्वा अथ मिर्यातो मुषितस् तस्करि इति । 154
 प्रातः सो ऽपि शिरःमूलव्यपदेशेन वेष्टनं
 कृत्वा प्रह्लादयामास ललाटे तटम् अङ्कितं । 155
 एवं सापन्नत्वा अर्धे बणिकपुत्राः क्रमेण ते
 प्रापुः साङ्गं खलीकारम् अर्थनाशं च लज्जिताः । 156
 अत्रापि अथ एवम् एवम् इति ते च खलीकारि
 त्वात् प्रह्लादयामास साङ्गं अत्राप्तवान् ततो मग्नः । 157

सा अथ प्रवाजिका अन्येषु जगत्सु सक्तु शिष्या,
 कृतप्रयोजना अस्मि इति वृष्टा देवस्मितागृहं । 158
 तत्र देवस्मिता सा तां कृत्वा अहम् अप्रापयत्
 मधु धुस्तूरसयुतां पत्नीयाद् इव आकृतं । 159
 तेन मत्तां सशिष्यां च किञ्चिद्वसानासिका
 ताम् अथ अशुचिषडान्तः क्षेपयामास सा सती । 160
 गत्वा मे ते मणिभद्रपुत्राः पतिं कन्युः कदाचन,
 इत्य् आकृता च सा श्रुत्वा तं वृत्तान्तम् अवर्णयत् । 161
 ततः शशूर अवादीत् तां पुत्रि साधु कृतं त्वया,
 किंतु पुत्रस्य मे तस्य कदाचिद् अकृतं भवेत् । 162
 ततो देवस्मिता अबोधत् पथा शक्तिमती पतिं
 ररक्ष प्रज्ञया पूर्वम् अमुं स्नाय्य अहं तथाम् । 163
 कथं शक्तिमती पुत्रि ररक्ष पतिम् उच्यतां,
 इति पृष्ट्वा तथा चक्षुः सा अथ देवस्मिता अब्रवीत् । 164
 अस्मिन्नेषु पुरस्य अन्तरं मणिभद्र इति श्रुतः
 पूर्वेः कृतप्रतिष्ठो ऽस्ति महापद्मः प्रसवितः । 165
 तस्य उपपन्नितान्य् एतय तन्नत्याः कुर्वते कृता
 तत्तद्वाञ्छितसिद्धिहेतोसु तेन तैर् उपायैः । 166
 यो नान् प्रापते तस्य तस्यै तस्य परस्मिन्
 स्थाप्यते सः ऽस्य पत्नस्य मणिमती तस्यै तस्य

प्रातस् तत्र एव सखीकः स नीवा राजसंसदि
 प्रकटीकृतवदृत्तो निगृह्यत इति स्थितिः । 168
 एकदा तत्र नानां च संगतः परजायया
 बणिक् समुद्रदत्ताख्यः प्राप्नो ऽभूत् पुरस्त्रिणा । 169
 नीवा च तेन क्षिप्तो ऽभूत् सपरस्त्रीकः एव सः
 यत्तदेवगृहे तस्मिन् दृढदत्तार्गले बणिक् । 170
 तत्क्षणां बणिजस् च अस्य महाप्रज्ञा पतिव्रता
 भार्या शक्तिमती नाम सं वृत्तान्तम् अब्रुवत् । 171
 सा अथ धीरा अन्यरूपेण तद् प्रक्षायतानं निशि
 पूजाम् आदाय साश्वासं संक्षीजनयुता ययौ । 172
 तत्र एतत् दक्षिणास्तोभाद् एतस्या एव भक्तकः
 ददौ प्रविशन् उद्गाढ्यं शरम् उक्त्वा पुराधिपं । 173
 सा च प्रविश्य सखीकं दृष्ट्वा पत्न्यौ विलसति
 स्वं वेशं क्षीरयिवा तां, निर्याहि इत्य् अब्रुवत् स्त्रियं । 174
 सा च निर्मल्य राज्ञौ स्त्री तद्वेशा एव ततो ययौ,
 तस्थौ शक्तिमती तत्र तेन भर्त्रा समं तु सा । 175
 प्रातश् च राजाधिकतेर् एतस्य पादम् निवृण्यते
 तावत् सखीकः एव युतः सर्वे स ददौ बणिक् । 176
 तद् भद्रं यत्तद्विनाशं मृत्योर एव तावत् स
 एतद्विनाशं यत्तद्विनाशं बणिजा तम् एतद्विनाशं । 177

एवं शक्तिमती पूर्वं ररक्ष प्रज्ञया पतिं.

अहं तथा एव भर्ताहं गवसं रक्षामि बुद्धितः । 176

इति देवस्मिता शश्रू ररु उक्त्वा मनस्विनी

स्वचेष्टिकाभिः सहिता बणिग्वेशं चकार सा । 179

आरुह्य च प्रवरुपां बणिग्व्याज्जलसम् ततः

कटाहद्वीपम् अगमत् घञ् सो ऽस्याः पतिः स्थितः । 180

गत्वा तं च पतिं तत्र बणिग्व्यथे ददर्श सा

गुरुतेनं समाद्यासम् इव मूर्तिधरं वह्निः । 181

सो ऽपि तां पुरुषाकासां दृष्ट्वा दृष्ट्वा पिवन् इव,

प्रियायाः सदृशः को ऽयं बणिक् स्याद् इत्य् अचिन्तयत् । 182

सा च देवस्मिता तत्र गत्वा भृशं व्यञ्जितयत्,

विज्ञप्तिरू मे ऽस्तिः तत् सर्वाः संघटयन्तां प्रज्ञा इत । 183

ततः सर्वान् समाश्रीय पौरान् राजा सकौतुकः,

का ते बिज्ञप्तिरु अस्ति इति बणिग्वेशाम् उवाच तां । 184

ततो देवस्मिता अवादीद्, इह मध्ये मम स्थिताः,

पलाय्य दासाष् चत्वारस्, तान् मे देवा अरुहन्तु । 185

अथ ताम् अरुहद् राजा, सर्वे पौरा इमे स्थिताः,

तत् सर्वं प्रत्यभिज्ञात् निजान् दासान् गृह्णाण दासु । 186

ततश्च गत्वा जगद्धिः समन्तं पश्यन् खसीकृतम्,

बणिग्वसुतां ते चत्वारः पितुः स्व मातुः कृतम् ।

- सार्थवाहसुता एते, कथं दासा भवन्ति ते ?
 इति क्रुद्धाश्च च ताम् उचुस् तत्रस्था बणिजस् तदा । 188
 ततः प्रत्यब्रवीत् सा तान् यदि न प्रत्ययो ऽस्ति वः,
 ललाटं वीक्ष्यताम् एषां श्रुनः पादाङ्कितं मया । 189
 तथा इति तेषाम् उन्मीच्य चतुर्णां शीर्ष्यटुकान्
 सर्वे ऽपि ददृशुस् तत्र श्रुनः प्राहं ललाटगं । 190
 लज्जिति ऽथ बणिग्यामि राजा संजातविस्मयः,
 किम् एतद् इति पप्रह, स तां देवस्मितां स्वयं । 191
 सा शशंस यथावृत्तं, सर्वे ऽपि जकसुर जनाः,
 न्याप्यास् ते भवतीदासा इति तां च अवदन् नृपः । 192
 ततरे ऽन्ये बणिजस् तेषां चतुर्णां हस्यमुक्तयि
 दडुस् तस्ये धनं भूरि साध्वो ह्यण्डं च भूपतेः । 193
 अदाय तद् धनम् अवाप्य पतिं च तं स्वं
 देवस्मितां सकलसज्जनपूजिता सा
 प्रत्याययौ निवपुरीम् अथ ताम्रलितां,
 न अस्या बभूव च पुनः प्रियविप्रयोगः । 194

इति त्रिंशोऽध्याये महाकुलोद्गी
 विष्णुर्वाच्यो वीर्योऽप्यासत

सदा एव भर्तारम् अनन्यमानसाः
 पतिः सतीनां परमं हि देवसं । १९६
 इत्य् आकर्ष्य वसन्तकस्य वदन्नाद् एताम् उदारां कथां
 मार्गं वासवदत्तया मन्त्रपरित्यक्तं पितुर वेश्मनि
 तल्लज्जासदम् विधाय विदधे वत्सेद्यरे भर्तारि
 प्राक्प्रौढप्रणयावबद्धम् अपि तद्वत्स्यैकतानं मनः । १९६

इति ।

॥ त्रयदशसु तरङ्गः ॥

TARANGA. 11.

अथ विन्ध्यारो तत्र वत्सराजस्य तिष्ठतः
 पार्श्वं चाण्डमहासेनप्रतीकारः समाययौ । १
 स च आगत्य प्रणम्य एनं राजानम् इदम् अब्रवीत्,
 राजा चाण्डमहासेनस् तव संदिष्टवान् इदं । २
 युक्तं वासवदत्ता यत् स्वयम् एष त्वया कृता,
 तदर्थम् एव हि मया त्वम् आनीत इह अभवः । ३
 सेयतस्य च न एव इह दत्ता एषा ते मया स्वयं,
 न एवम् अस्मात् ते प्रीतिरु भवेद् इति विशङ्किना । ४
 तद् इदानीम् अविधिना मम अस्या दुहितुर् यथा
 न विवाहो भवेद्, राजन् प्रतीक्षिथास् तथा मनाक् । ५
 गोपालको हि नचिराद् अत्र एव एष्यति मत्सुतः,
 स च अस्याः स्वसुर इद्राहं यथाविधि विधास्यति । ६
 इति इमं वत्सराजाय संदेशम् अवधार्य सः
 तत् तत्र वासवदत्तायै प्रतीकारो न्यवेदयत् ।
 तत्र सानन्त्या साकं तथा वासवदत्ताया
 कृष्टौ वत्सेयोरपि कौशाम्बीगमने मसः । ७

गोपालकस्य आगमनं प्रतीक्षित्वा युवाम् इति ।
 तेन एव सह पश्चाच्च कौशाम्बीम् आगमिष्यथ । 9
 इत्युक्त्वा स्थापयामास स तत्र एव महीपतिः
 आश्रुरं तं प्रतीक्ष्य स्वमित्रं च पुलिन्दकम् । 10
 ततोऽनुयातो नागेन्द्रः स्रवद्भिर् मदनिराणम्
 अनुरागतिर् विन्ध्यप्राग्भरिर् इव जङ्गमे । 11
 तुरङ्गसैन्यसंघातपुत्राघातसशब्दया
 स्तूपमात्रं इव उत्क्रान्तवन्दिसंदर्भया भुवा । 12
 नभोविलङ्घिभिः सेनाखोतशिभिर् उद्धतैः
 सपक्षभूभुङ्क्षासशङ्कां कुर्वन् शतक्रतोः । 13
 स प्रतस्थे ततो देव्या सह वासवदत्तया
 स्वपुरीं प्रति रजिन्द्रः प्रातर् इव अपरिः ऽकृनि । 14
 ततश्च च दिवसेर् द्विजे विषयं तम् अध्याप्य सः
 विशश्राम निशाम् एकां रुमणवन्मन्दिरे नृपः । 15
 अन्येषु तां च कौशाम्बीं चिरात् प्रातमकृत्सवः
 मार्गीत्सुखोन्मुखज्ञानां प्रविवेश प्रियासङ्घाः । 16
 तदा च स्त्रीभिर् आरब्धमङ्गलस्नानमण्डना
 चिराद् उपकृत्वा पत्यौ बभौ नारी इव सा मुनि
 ददृशुश्च च अत्र पीडितं तं कर्मण्युत्तमम्
 प्रशाक्तशोकाः, शिषिणाः प्रविभुसन् इव अश्रुदः

कर्म्याग्रसंस्थाः पित्र्युः पीरुनाथी मुक्तिं नमः

व्योमगङ्गात्तप्तैर्मुहुरेमान्बुद्धविभवे । 20

ततः स्वं राजभवनं वत्सराजो विवेश तः

नृपश्रिया इव अक्षरयोः सह वासवदत्तायाः । 20

सेवागतनृपाकीर्णं भागधोद्रीतमङ्गलं

सुप्तप्रबुद्धम् इव तद् रजि राजगृहं ततः । 21

अथ वासवदत्तायाः भ्राता गोपालको ऽचिरात्

आययौ सहकृत्वा तौ प्रतीक्षारयुल्लिन्दकौ । 22

कृतप्रत्युद्गमं राज्ञा तम् आसन्दम् इव अपरं

प्राप वासवदत्ता सा प्रहृषीत्पुच्छलोचना । 23

तु भ्रातरम् एतस्याः पश्यन्त्या प्रा स्म भूत् त्रयाः

इति इव तस्यास् तत्कालं लब्धे अशु विलोचने । 24

पितृमदेशवाक्यैश्च तेन प्रोत्साहिता अथ सा

मेने कृतीर्थम् आत्मानं स्वजनेन समागतं । 25

ततो यथावद् अवृते तस्या वत्सेश्वरस्य च

व्यग्रो गोपालको ऽप्येयुस् तत्र उद्वाहमहोत्सवे । 26

रतिवल्लीनिर्भेदिन्नम् इव पक्षवम् उड्ज्वलं

पाणिं वासवदत्तायाः सौ अथ वत्सेश्वरो ऽग्रजोः । 27

सा आयि प्रियकरस्वयंसा-न्नामन्दनिमीलितौ

तन्मन्त्रैर्दिवाङ्गी साहरोमाञ्चधर्षिता । 28

सा संमोहनवायव्यकारणाखीर निरुत्तरे
 विद्वा इव पुष्पधूपिनं तत्क्षणां समलक्षितम् । 29
 दृशि धूमाभिताम्रायां तस्या वद्विप्रदक्षिणे
 मदिरामधुमाधुर्यसूत्रपातम् इव अकरोत् । 30
 गोपालकार्पिते रत्ने राज्ञां च उपयमेत् तदा
 पूर्णकोषो दधी सत्या बत्सेशो राजराजतां । 31
 निर्वर्तितविवाहो त्वक् आदौ लोकस्य चनुषि
 बधूवरौ विविशतुः पश्चात् स्वे वासवेश्मनि । 32
 अथ संमानयामास परबस्थादिना स्वयं
 निजोत्सवे वत्सराजो गोपालकपुत्रिन्दको । 33
 राज्ञां संमाननार्थं च पीतुषां च यथोचितं
 यौगन्धरायणात् तेन रुमावकाश् च न्यधुज्यत । 34
 ततो ऽब्रवीद् रुमावकासम् एषं यौगन्धरायणाः
 राज्ञा कष्टे निधुक्तौ स्वी, लोकचित्तं हि दुर्ग्रहं । 35
 अरञ्जितम् च बाली ऽपि दोषम् उत्पादयेद् ध्रुवं
 तथा च शृण्व् इमां बालविनष्टकथामं त्वे । 36
 बभूव रुद्रशर्माष्टाः कश्चन ब्रान्तायां प्रसूयते
 बभूवतुश् च तस्य द्वे गृह्णियौ गृह्णोषिणः । 37
 एकां सुतं प्रसूय एषं तस्य पञ्चवत्सवः प्रसूयते
 तत्सुते ऽपरमातुश् च हस्ति तेन अर्पिता ऽथ सा

सा च किञ्चिद् विबुधस्य वृजं सस्य अशनं ददौ,
 सो ऽपि तेन अमकं बालो धूसराङ्गः पृथुहरः । 39
 मातृहीनस्त्वया अयं मे कथं शिशुर उपेक्षितः ?
 इति ताम् अपरां पत्नीं हृद्दर्शना अथ सो ऽभ्यधात् । 40
 सेव्यमानो ऽपि किं निष्ठुर इदं एव किमयं असौ,
 किं करोम्य् अहम् अस्य इति सा अप्य् एवं पतिम् अब्रवीत् । 41
 नूनम् एवं स्वभाषो ऽयम् इति मेने च स द्विजः,
 स्त्रीणाम् अलीकमुग्धं किं वधः को मन्यते मृषा । 42
 बाल एव विनष्टो ऽयम् इति बालविनष्टकः
 नाम्ना स बालकस् तत्र संकृतो ऽभूत् पितुर गृहे । 43
 असाव् अपरमाता मां कदर्थयति सर्वदा,
 वरं प्रतिक्रियां काञ्चित् तत् एतस्याः करोम्य् अहं । 44
 इति संचिन्तयामास सो ऽथ बालविनष्टकः
 व्यतीतपञ्चवर्षो ऽपि वयसा वत बुद्धिमान् । 45
 अथ आगतं राजकुलाञ् जगाद पितरं रक्तः,
 तात द्वौ मम तातौ स्त इत्य् अर्धाविष्टया गिरा । 46
 एवं प्रत्यक्षं आह स्म स बालः, सो ऽपि तल्पिता
 तां सोपपत्तिम् अशक्यं भाषां स्पृशे ऽप्य् अवज्ञयति । 47
 सा अपि दृष्ट्वा विना शेषं कस्मान् मे कुपिता गतिः,
 किञ्चित् बालविनष्टेन कृतं किञ्चिद् भवितुं इति । 48

सादरं स्रपयित्वा च दत्त्वा स्निग्धं च भोजनं
 कृत्वा उत्सङ्गे च पप्रह सा तं बालकविमष्टक । 49
 पुत्र किं रोषितस् तातो रुद्रशर्मा तया मधि?
 तच् कृत्वा एव स तां बाली जगाद् अपरमातरं । 50
 अतो ऽधिकं ते कर्त्तव्यं न चेद् अद्य अपि शाम्यसि-
 स्वपुत्रपोषिणी कस्मात् त्वे मां स्निग्धासि सर्वदा । 51
 तच् कृत्वा प्रणीता सा तं बभूषे शपथोत्तरं
 पुनरू न एवं करिष्यामि, तत् प्रसाह्य मे पतिं । 52
 ततः स बालो ऽवादीत् तां, तर्क्य आयातस्य मत्पितुः
 आदर्शं दर्शयत् एका त्वच्छेटी, वैद्य्य अहं परं । 53
 तथा इत्य् उक्त्वा तया चेटी नियुक्ता रुद्रशर्मणाः
 आगतस्य क्षणात् तस्य दर्शयामास दर्पणं । 54
 तत्र तस्य एव तन्वित्स्ते प्रतिबिम्बं स दर्शयन्,
 सो ऽयं द्वितीयस् तातो मे तात इत्य् आरू स्म बालकः । 55
 तच् कृत्वा विगताशङ्कस् ताम् अकारणादूषितां
 पत्नीं प्रति प्रसन्नो ऽभूद् रुद्रशर्मा तदा एव स
 एवम् उत्पादयेद् दोषं बालो ऽपि त्रिकल्पितः
 तद् अयं रञ्जनीयो नः सम्यक् परिवर्तितः
 इत्य् उक्त्वा सरुमण्क्त्वा सी ऽयं पतिर्नृपः
 सर्वं संमानयामास अस्मात्प्रसन्नो तन्म

तथा च राजलोकं ती रञ्जयामासतुर, यथा,
 मदेकप्रवणाव् एतन्न इति सर्वा ऽप्य् अमन्थत । 59
 ती च अय्य् अपूजयद् राजा सचिवौ स्वकार्पितैः
 वस्त्राङ्गराभाभरणैश्च अभिभू च सवसतक्री । 60
 कृतोद्वाहोत्सवः सो ऽथ युक्तो वत्सेश्वरस् तथा
 मनोरथफलान्य् एव मेने वासवदत्तया । 61
 चिराद् उन्मुद्रितः स्नेहात् कोऽप्य् अभूत् सततं तयोः
 निशान्तक्लिष्टचक्राद्दुरीतिकृद्यो रसक्रमः । 62
 यथा यथा च दम्पत्योः प्रीतिं परिचयो ययौ
 तयोस् तथा तथा प्रेम नवीभावम् इव आययौ । 63
 गोपालको ऽथ विबाहं कर्तुं संदेशतः पितुः
 प्रययौ शीघ्रम् आवृत्तिं वत्सेरजिन यच्चितः । 64
 सो ऽपि वत्सेश्वरो ज्ञातु चञ्चलः पूर्वसंगतां
 गुप्तं विरचितां नाम भजे ऽन्तःपुरचारिकां । 65
 तद्गोत्रस्खलिते देवीं पादलग्नः प्रसादयन्
 लेभे सुभगसाम्राज्यम् अभिषिक्तस् तदश्रुभिः । 66
 किञ्च बन्धुमती नाम राजपुत्रीं भुजार्जितां
 गोपालकेन प्रकृतां कन्यां देव्या उपायमत् । 67
 तथा सुभगस्य इत्य् एव नाम्ना अन्येन एव गोपितां
 अपरां इव स्वावगायजस्तथैव उदतां शियं । 68

वसन्तकसहायः सन् दृष्ट्वा उच्यमानस्ततागृहे
 गान्धर्वविधिना गुप्तम् उपषेमे स भूपतिः । 69
 तच्च च वासवदत्ता अस्म्य ददर्श निभृतस्थिताः
 प्रचुकोप च, बद्धा च सा अनिनाय वसन्तकं । 70
 ततः प्रव्राजिकां नश्यः सर्षीं पितृकुलागतां
 स सांकृत्यायनीं नाम शर्यां शिषिये नृपः । 71
 सा तां प्रसाद्य महिषीं तथा सा एव कृताज्ञया
 ददौ बन्धुमतीं राज्ञिः पेशलं हि सतीमनः । 72
 ततस् तं बन्धनाद् देवी सा मुमोच वसन्तकं,
 स च आगत्य अग्रतो राज्ञ्या हसन्न इति जगद् तां । 73
 बन्धुमत्या अपराद्धं च, किं मया ते कृतम्
 उण्डुभेषु प्रहस्य कुडां पूषम् अरुणं प्रति । 74
 एतत् त्वम् उपनिषत् मे व्याचक्ष्व इति कुतूहलात्
 देव्यां पृष्ठम् तथा सो ऽथ पुनर आह वसन्तकः । 75
 पुरा कोऽपि रुरुर नाम मुनिपुत्रो यदृह्या
 परिश्रमन् ददर्श एकां कन्याम् अद्भुतदर्शनां । 76
 विद्याधरात् समुत्पन्नां मेनकायां युगीषिति
 स्थूलकेशेन मुनिना वर्धिताम् आश्रित्य विदुः
 सा च पृषदरा नाम दृष्ट्वा तस्मै हसन्नि
 जहार, सो ऽथ गत्वा तां स्थूलकेशात् प्रयायत । 77

स्थूलकेशो ऽपि ताम् अस्मि प्रतिशुश्राव कल्पकां,
 आसन्ने च विवाहे ताम् अन्नस्माद् दृष्टवान् अरुः । 79
 ततो विषण्णहृदयः शुश्राव इमां गिरं दिवि,
 एतां क्षीणायुषं ब्रह्मन् स्वायुषो ऽर्धेन जीवथ । 80
 तच् कृत्वा स ददौ तस्मै तद् एव अर्धं निजायुषः,
 प्रत्युज्जिजीव सा तेन, सो ऽपि तां परिणीतवान् । 81
 अथ क्रुद्धो रुरुः नित्यं यं यं सत्यं ददर्श सा,
 तं तं जघान, भार्या मे दृष्टा अमीभिर् भवेद् इति । 82
 अथ एकस् तं जिघांसत् सत्यवाचा आह् दुण्डुभः,
 अरुभ्यः कुपितो ब्रह्मन् कृत्स्नं त्वे दुण्डुभान् कथं? । 83
 अरुना ते प्रिया दृष्टा विभिन्नौ च अरुदुण्डुभौ,
 अरुयः सविषाः सर्वे, निर्विषा दुण्डुभा इति । 84
 तच् कृत्वा प्रत्यवादीत् तं, सखि क्वे नु भवाम् इति,
 दुण्डुभो ऽयम् अवदद्, ब्रह्मन् अरुं शापच्युतो मुनिः । 85
 भवत्संवांदपर्यन्तः शापो ऽयम् अभवच् च मे,
 इत्य् अरुः अरुर्हिते तस्मिन् भूयस् तान् न अबधीद् रुरुः । 86
 तद्, तद् दुण्डुभानाय तव देवि मया उदितं,
 दुण्डुभेषु अरुः क्रुद्धो, ययम् अरुिष् इति । 87
 एवम् अभिषङ्ग वचन
 सासत्सं वसन्तके विरति

वासवदत्ता तं प्रति

तुतोष पार्श्वे स्थिता पत्न्युः । 88

इति मृडमधुसाणि वत्सराजश्रु

चरणगतः कुपितानुनायनानि

सततम् उदयश्रु चकार देव्या

विविधप्रसक्तकौशलानि कामी । 89

रसना मदिरारसैकसक्ता,

कल्वीणारवरागिणी श्रुतिश्रु च

दयितामुखनिश्चला च दृष्टिः

सुखिनस् तस्य सदाः स्वयं राज्ञः । 90

। इति ।

॥ चतुदशस् तरङ्गः ॥

समाप्तो ऽयं

कथामुखं नाम

द्वितीयो लम्बकः

अथ

श्री सामदेव भट्ट विरचिते

कथा सरित् सागरे

लावाणको नाम

तृतीयो लम्बकः

TARANGA. 15.

निर्विघ्नविश्वनिर्माणसिद्धये यदनुग्रहं
मन्ये स वद्रे धात्रा अपि तस्मै विघ्नजिते नमः । 1
आश्लिष्यमाणाः प्रियया शङ्करो ऽपि यदाज्ञया
उत्कम्पते स भुवनं जयत्य् असमसायकः । 2

एवं स राजा वत्सेशः क्रमेण सुतराम् अभूत्
प्राप्तवासवदत्तस् तत्सुखासक्तैकमानसः । 3
धौगन्धरायणाश् च अस्य मरुतामन्त्री दिवानिशं
सेनापती रुमणवांश् च राज्यभारम् उद्रूतुः । 4
स कदाचिच्च चिन्तावान् आनीय रजनौ गृहं
निजमातुः समाहूय मन्त्री धौगन्धरायणाः । 5
पाण्डवान्वयज्ञातौ च वत्सेशो ऽस्य च मेदिनी
कुलक्रमादिता कृत्वा पुरं च गजसाह्वयं । 6
तत् सर्वम् अजिगीषिणा त्यक्तम् एतेन भूभृता
इह एव च अस्य संजातं राज्यम् एकत्र भाण्डले । 7

ह्वीमग्नमृगयासक्तो निश्चितं क्व एष तिष्ठति,
 अस्मासु राज्यचिन्ता च सर्वा अनेन समर्पिता । 8
 तद् अस्माभिः स्वबुद्ध्या एव तथा कार्यं, यथा एव तत्
 समग्रपृथिवीराज्यं प्राप्नोत्य् एष क्रमागतं । 9
 एवं कृते हि भक्तिंश्च च मन्त्रिता च कृता भवेत्,
 सर्वं च साध्यते बुद्ध्या, तथा च एतां कथां शृणु । 10

आसीत् कश्चिन् मरुसिन इति नाम्ना पुरा नृपः,
 स च अन्येन अभियुक्तो ऽभूद् राज्ञा च अतिबलीयसा । 11
 ततः समेत्य सचिवैः स्वकार्यभ्रंशरक्षिभिः
 दापितः स मरुसिनस् तस्मै दण्डं किल द्विषे । 12
 दत्तदण्डंश्च च राज्ञा असौ मानी भृशम् अतप्यत,
 किं मया विहितः शत्रोः प्रणाम इति चिन्तयन् । 13
 तेन एव च अस्य गुल्मो ऽन्तः शोकेन क्व उदपद्यत,
 गुल्माक्रान्तंश्च च कालेन स मुमूर्षुर् अभून् नृपः । 14
 ततस् तद् औषधासाध्यं मत्वा एको मतिमान् भिषक्,
 मृता ते देव देवी इति मिथ्या वक्ति स्म तं नृपं । 15
 तच् क्नुवा सकृसा भूमौ पततस् तस्य भूपतेः
 शोकाविग्नेन बलिना स गुल्मः स्वयम् अस्फुटत् । 16

रोगोत्तीर्णांश्च चिरं देव्या तथा 'एव च सह ईप्सितान्
भोगान् स बुभुजे राजा, जिगाय च रिपून् पुनः । 17

तद् यथा स भिषग् बुद्ध्या चक्रे राजहितं, तथा
वयं राजहितं कुर्मः, साधयामो ऽस्य मेदिनीं । 18
परिपन्थी च तत्र 'एकः प्रद्योतो मगधेश्वरः,
पार्श्विग्राहः स हि सदा पश्चात्कोपं करोति नः । 19
तत् तस्य कन्यकारत्नम् अस्ति पद्मावती 'इति यत्,
तत् तस्य वत्सराजस्य कृते याचामहे वयं । 20
हृन्नां वासवदत्तां च स्थापयित्वा स्वबुद्धितः
दत्त्वा अग्निं वासके वचनो, देवी दग्धा 'इति सर्वतः । 21
न अन्यथा तां सुतां राज्ञे ददाति मगधाधिपः,
एतदर्थं स हि मया प्रार्थितः पूर्वम् उक्तवान् । 22
न अहं वत्सेश्वराय, 'एतां दास्याम्य् आत्माधिकां सुतां,
तस्य वासवदत्तायां स्नेहो हि सुमहान् 'इति । 23
सत्यां देव्यां च वत्सेश्यां न 'एव अन्यां परिपोष्यति,
देवी दग्धा 'इति जातायां ष्यातौ सर्वं तु सेत्स्यति । 24
पद्मावत्यां च लब्धायां सबन्धी मगधाधिपः
पश्चात्कोपं न कर्तते, सहायत्वं च गहति । 25

ततः पूर्वां दिशं जेतुं गह्वामो ऽन्याश्च च तत्क्रमात्,
 इत्थं वत्सेश्वरस्य एतां साधयामो ऽखिलां भुवं । 26
 कृतोद्योगेषु च अस्मासु पृथिवीम् एष भूपतिः
 प्राप्नुयाद् एव, पूर्वं हि दिव्या वाग् एतद् अब्रवीत् । 27
 श्रुत्वा इति मल्लिवृषभाद् वचो यौगन्धरायणात्
 सहस्रं च एतद् आशंक्य रुमण्वांसु तन् अभाषत । 28
 व्याजं पद्मावतीहेतोः क्रियमाणां कदाचन
 दोषाय अस्माकम् एव स्यात्, तथा क्व अत्र कथां शृणु । 29

अस्ति माकन्दिका नाम नगरी जाङ्गवीतटे,
 तस्यां मौनव्रतः कश्चिद् आसीत् प्रव्राजकः पुरा । 30
 स च भिक्षाशनो ऽनेकपरिव्राट्परिवारितः
 आस्त देवकुलस्य अन्तूर मठिकायां कृतस्थितिः । 31
 प्रविष्टो जातु भिक्षार्थम् एकस्य बणिजो गृहे
 स ददर्श शुभां कन्यां भिक्षाम् आदाय निर्गतां । 32
 दृष्ट्वा च अद्भुतद्वयां तां स कामवशगः शठः,
 ह्ला ह्ला कष्टम् इति स्म आह बणिजसु तस्य शृण्वतः । 33
 गृहीतभिक्षां च ततो जगाम निलयं निजं,
 ततस् तां स बणिजं गत्वा रहः पप्रह विस्मयात् । 34

किम् अद्य 'एतद् अकस्मात् त्वं मौनं त्यक्त्वा उक्तवान् इति,
 तच्च कृत्वा बणिजं तं च परिव्राड् एवम् अब्रवीत् । ३५
 दुर्लक्षणा इयं कन्या ते, विवाहो ऽस्या यदा भवेत्,
 तदा समुत्तदारस्य क्षयः स्यात् तव निश्चितं । ३६
 तद् एतां वीक्ष्य दुःखं मे ज्ञातं, भक्तो हि मे भवान्,
 तेन 'एवम् उक्तवान् अस्मि त्यक्त्वा मौनं भवत्कृते । ३७
 तद् एषा कन्यका नक्तं मञ्जूषायां निवेशिता
 उपरिन्यस्तदीपायां गङ्गायां क्षिप्यतां तया । ३८
 तथा 'इति प्रतिपद्य 'एतद् गवा सो ऽथ भयाद् बणिक्
 नक्तं चक्रे तथा सर्वं निर्विमर्शा हि भीरवः । ३९
 प्रव्राजको ऽपि तत्कालम् उवाच अनुचरान् निजान्,
 गङ्गां गहृत, तत्र अन्तर् वृत्तीं यां च पश्यथ । ४०
 पृष्ठस्थदीपां मञ्जूषां गुप्तम् आनयत इह तां,
 उद्धाटनीया न च सा श्रुते ऽप्य् अन्तर् धनाव् इति । ४१
 तथा 'इति च गवा यावद् गङ्गां न प्राप्नुवन्ति ते,
 राजपुत्रः किमप्य् एकस् तावत् तस्याम् अवातरत् । ४२
 सो ऽत्र तां बणिजा क्षिप्तं मञ्जूषां वीक्ष्य दीपतः
 भृत्यैर् आन्मथ्य सकृत् क्रीतुकाद् उद्धाटयत् । ४३
 दर्श च अन्तः कन्यां तां हृदयोन्मादकारिणी,
 उपयेमे च गान्धर्वविधिना तां स तत्क्षणां । ४४

मञ्जूषां तां च गङ्गायां तथा 'एव 'उर्ध्वस्थदीपिकां
 कृत्वा तत्याज निक्षिप्य घोरं वानरम् अन्तरे । 45
 गते ऽथ तस्मिन् संप्राप्तकन्यारत्ने नृपात्मजे
 आययुस् तस्य चिन्वन्तः शिष्याः प्रव्राजकस्य ते । 46
 ददृशुस् तां च मञ्जूषां गृहीत्वा तस्य च अतिकं .
 निन्युः प्रव्राजकस्य 'एनां, सो ऽथ कृष्टो जगाद तान् । 47
 एको ऽहं साधये मन्त्रम् आदाय 'एताम् इह 'उपरि,
 अथ तूष्णीं च युष्माभिः शयितव्यम् इमां निशां । 48
 इत्य् उक्त्वा तां स मञ्जूषाम् आरोप्य मठिकोपरि
 स परिव्राड् विवृतवान् बणिक्कन्याभिलाषुकः । 49
 ततश्च तस्या निर्गत्य वानरो भीषणाकृतिः
 तम् अभ्यधासत् स्वकृतो मूर्तिमान् इव दुर्णयः । 50
 स तस्य दशनिरू नासां नखैः कर्णौ च तत्क्षणां
 चिह्निद् पापस्य कपिरू निग्रहज्ञ इव क्रुधा । 51
 तथाभूतो ऽथ स ततः परिव्राड् अवतीर्णवान्,
 यत्नस्तम्भितहासाश्च शिष्यास् तं ददृशुस् तदा । 52
 प्रातरू बुद्ध्वा च तत् सर्वं जहास सकलो जनः,
 ननन्द स बणिक् सा च तत्सुता प्राप्तसत्यतिः । 53

एवं यथा स हास्यवं गतः प्रव्राजकस्, तथा
 व्याजप्रयोगस्य असिद्धौ वयं गहिमं ज्ञातुचित् । 54
 बद्धदोषो हि विरहो राज्ञो वासवदत्तया.
 एवं रुमण्वता उक्तः सन् आह यौगन्धरायणाः । 55
 न अन्यथा उद्योगसिद्धिः स्याद्, अनुयोगि च निश्चितं
 राजनि व्यसनिन्य् एतन् नश्येद् अपि यथास्थितं । 56
 लब्धा अपि मल्लिताख्यातिरू, अस्माकं च अन्यथा भवेत्,
 स्वामिसंभावनायाश्च च भवेत् सा व्यभिचारिणी । 57
 स्वायत्तसिद्धिं राज्ञो हि प्रज्ञोपकरणं मताः
 सचिवाः, को भवांसु तेषां कृते वा अप्य् अकृते ऽपि वा । 58
 सचिवायत्तसिद्धिस् तु तत्प्रज्ञा एव अर्थसाधनं,
 तय् एव चेन् निरुत्साहाः, श्रियो दत्तो जलाञ्जलिः । 59
 अथ देवीपितुश्च चण्डमहासेनाद् विशङ्कते,
 स सपुत्रश्च, देवी च वचः कुरुत एव मे । 60
 इत्य् उक्तवन्तं धीराणां धुर्यं यौगन्धरायणां
 प्रमादशङ्किहृदयो रुमण्वान् पुनरू अब्रवीत् । 61
 अभीष्टस्त्रीत्रियोगमर्त्या सविवेको ऽपि बाध्यते,
 किं पुनरू वत्सराज्ञो ऽयम्, अत्र च एतां कथां शृणु । 62

पुरा अभूद् देवसेनाख्यो राजा मतिमतां वरः,
 श्रावस्ती इति पुरी तस्य राजधानी बभूव च । 63
 तस्यां च पुर्याम् अभवद् बणिग् एको महाधनः,
 तस्य उदपद्यत अनन्यसदृशी दुहिता किल । 64
 उन्मादिनी इति नाम्ना च कन्यका सा अपि पप्रथे,
 उन्माद्यति घतस् तस्या रूपं दृष्ट्वा अखिलो जनः । 65
 तनया इयम् अनाविद्य राज्ञो देया द्वाचिन् न मे,
 स हि कुप्येद् इति पिता तस्याः सो ऽचिन्तयद् बणिक् । 66
 ततश्च च गत्वा राजानं देवसेनं व्यजिज्ञपत्,
 देव अस्ति कन्यारत्नं मे, गृह्यताम् उपयोगि चेत् । 67
 तच् ह्रुत्वा व्यसृजद् राजा सो ऽथ प्रत्ययितान् द्विजान्,
 गत्वा सुलक्षणा सा वा न वा इत्य् आलोक्यताम् इति । 68
 तथा इति ते द्विजा गत्वा तां दृष्ट्वा एव बणिक्सुतां
 उन्मादिनीं ययुः क्षोभं सद्यः संजातमन्मथाः । 69
 राजा अस्यां परिणीतायाम् एतदेकमनास् त्यजेत्
 राजकार्याणि, नश्येच्च सर्वं, तस्मात् किम् एतया । 70
 इति च प्रकृतिं प्राप्ता द्विजाः समन्व्य ते गताः,
 कुलक्षणा सा कन्या इति मिथ्या राजानम् अब्रुवन् । 71
 ततो राज्ञा परित्यक्तां स ताम् उन्मादिनीं बणिक्
 तत्सेनापतये प्रादाद् अन्तर्जातविमाननां । 72

भर्तृविश्वमनि कर्मस्था सा अथ ज्ञातु तम् आगतं
 राजानं तेन मार्गेण बुद्ध्वा आत्मानम् अदर्शयत् । 73
 दृष्ट्वा एव च स तां राजा जगत्संमोहनौषधिं
 प्रयुक्ताम् इव कामेन ज्ञातोन्माद् इव अभवत् । 74
 गत्वा स्वभवनं ज्ञात्वा तां च पूर्वावधीरितां
 उन्मना ज्वरसंतापपीडां गाढम् अवाप सः । 75
 सा दासी न परस्त्री इति गृह्यतां, यदि वा अप्य् अहं
 त्यजामि तां, देवकुले स्वीकरोतु ततः प्रभुः । 76
 इति तेन च तद्भर्त्रा स्वसेनापतिना ततः
 अभ्यर्थ्यमानो यत्नेन जगाद् एवं स भूपतिः । 77
 न अहं परस्त्रीम् आदास्ये, त्वं वा त्यज्यसि तां यदि,
 ततो नन्द्यति ते धर्मा, दास्यो मे च भविष्यसि । 78
 तच् कृत्वा मन्त्रिणो अन्ये च तूष्णीम् आसन्, स च क्रमात्
 स्मरज्वरेण तेन एव नृपः पञ्चत्वम् आययौ । 79

एवं स राजा नष्टो ऽभूद् धीरो ऽप्य् उन्मादिनीं विना,
 विना वासवदत्तां तु वत्सराजः कथं भवेत् । 80
 एतद् रुमण्वतः श्रुत्वा पुनरु यौमन्धरायणाः
 उवाच, सक्ष्यते क्लेशो राजभिः कार्यदर्शिभिः । 81

रावणोच्छित्तये देवैः कृत्वा युक्तिं नियोजितः
 सीतादेव्या न किं रामो विषेहे विरुह्वयथां । 82
 एतच् क्लृत्वा च भूयो ऽपि रुमण्वान् अभ्यभाषत,
 ते हि रामादयो देवास् तेषां सर्वसहं मनः । 83
 असक्यं तु मनुष्याणां तथा च श्रूयतां कथा.

अस्ति इह बद्धरत्नाद्या मथुरा इति महापुरी । 84
 तस्याम् अभूद् बणिकपुत्रः कोऽपि नाम्ना य इह्यकः,
 तस्य च अभूत् प्रिया भार्या तदेकाबद्धमानसा । 85
 तथा सह वसन् सो ऽथ कदाचित् कार्यगौरवात्
 द्वीपात्तरं बणिकपुत्रो गतुं व्यवसितो ऽभवत् । 86
 तद्धार्या अपि च तेन एव सह गतुम् इषेष्ट सा,
 स्त्रीणां भावानुरक्तं हि विरुहामहनं मनः । 87
 ततः स च बणिकपुत्रः प्रतस्थे कृतमङ्गलः,
 न च तां सहजग्राह्ये भार्यां कृतप्रसाधनां । 88
 सा अथ तं प्रस्थितं पश्चात् पश्यन्ती साश्रुलोचना
 अतिष्ठत् प्राङ्गणद्वारकवाटान्तविलम्बिनी । 89
 गतिं दृष्टिपथात् तस्मिन् सा वियोगासक्तः ततः
 निर्यातुं न अशकन् मुग्धा, प्राणास् तस्या विनिर्ययुः । 90

तद् बुद्ध्वा च बणिक्पुत्रः प्रत्यावृत्य च तत्क्षणां
 ददर्श विकृलः कान्ताम् एताम् उत्क्रान्तजीवितां । 91
 सुन्दरापाण्डुरहायां विलोलालकलाञ्जनां
 भुवि चान्द्रमसीं लक्ष्मीं दिवा सुप्तच्युताम् इव । 92
 अङ्गे कृत्वा च तां सद्यः क्रन्दतस् तस्य निर्ययुः
 शोकाग्निज्वलिताद् देहाद् द्रुतं भीता इव असवः । 93

एवम् अन्योन्यविरहाद् दम्पती तौ विनेशतुः,
 अतो ऽस्य राज्ञो देव्याश्च च रक्ष्या अन्योन्यवियोगिता । 94
 इत्य् उक्त्वा विरते तस्मिन् बद्धाशङ्के रुमाएवति
 जगाद् धैर्यजलधिरू धीमान् धौगन्धरायणाः । 95
 मया एतन् निश्चितं सर्वं, कार्याणि च महीभृतां
 भवन्त्य् एवंविधान्य् एव, तथा च अत्र कथां शृणु । 96

उज्जयिन्याम् अभूत् पूर्वं पुण्यसेनाभिधो नृपः,
 स ज्ञातु बलिना अन्येन राज्ञा गत्वा अभ्ययुज्यत । 97
 अथ तन्मन्त्रिणी धीरास् तम् अरिं वीक्ष्य दुर्ज्ञेयं
 मिथ्या, राज्ञा मृत इति प्रवादं सर्वतो व्यधुः । 98

प्रह्वन्नं स्थापयामासुः पुण्यसेनं नृपं च ते.
 अन्यं कंचिद् अधानुष् च राजार्हविधिना शवं । 99
 अराजकानाम् अधुना भव राजा त्वम् एव नः,
 इति दूतमुखेन अथ तम् अरिं जगदुष् च ते । 100
 तथा इत्य् उक्तवत्सम् तस्य रिपोस् तुष्टस्य ते ततः
 मिलित्वा सैन्यसहिताः कटकं बिभिदुः क्रमात् । 101
 भिन्नि च सैन्ये राजानं पुण्यसेनं प्रकाश्य तं
 ते संप्राप्तबलाः शत्रुं तं निजह्रुः स्वमन्त्रिणाः । 102

इदृक्षराजकार्याणि भवियुस्, तद् इदं धयं
 देवीदाहप्रवादेन कार्यं धैर्येण कुर्महे । 103
 इत्य् एतन्निश्चितमतेः श्रुत्वा यौगन्धरायणात्
 रुमण्वान् अब्रवीद् एवं, तर्हि यद्य् एष निश्चयः । 104
 तद् गोपालकम् आनीय देव्या भ्रातरम् आदृतं
 संमन्त्र्य च समं तेन सम्यक् सर्वं विधीयतां । 105
 एवम् अस्व इति वक्ति स्म ततो यौगन्धरायणाः
 तत्प्रत्ययाद् रुमण्वाम् च चक्रे कर्तव्यनिश्चयं । 106
 अन्वेद्युर मन्त्रिमुखी तौ दूतं व्यसृजतां तिस्रः
 गोपालकं तम् अनितुम् उत्कण्ठाव्ययदेशतः । 107

कार्यहेतोरु गतः पूर्वं तदूतवचनाच्च च सः

आगाद् गोपालकस् तत्र स्वयं मूर्त इव उत्सवः । 108

आगतं तददृशु च एनं स्वैरं यौगन्धरायणाः

निनाय स रुमणवत्कं गृहं गोपालकं निशि । 109

तत्र च अस्मै तद् उत्साहं शशंस स्वचिकीर्षितं,

यत् पूर्वं मन्त्रितं तेन सर्वं सह रुमणवता । 110

स च राजहितैषी सन् दुःखावहम् अपि स्वसुः

गोपालको ऽनुमेने तत् कर्तव्यं हि सतां मनः । 111

सर्वम् एतत् सुविक्रितं देवीं दग्धाम् अवेत्य तु

प्राणांसु त्यज्यन् कथं रक्ष्यो वत्सेश इति चिन्त्यतां । 112

सदुपायादिसामग्रीसंभवे किल सत्य् अपि

मुक्च्यम् अङ्गं हि मन्त्रस्य विनिपातप्रतिक्रिया । 113

इति भूयो ऽपि तत्कालम् उक्ते तत्र रुमणवता

उवाच आलोचिताशेषकार्यो यौगन्धरायणाः । 114

स अस्त्य् अत्र चिन्ता यद् राजपुत्री गोपालकस्य सा

कनीयसी स्वसा देवी प्राणोभ्यो ऽप्य् अधिका प्रिया । 115

एतस्य च अल्पम् आलोक्य शोकं वत्सेश्वरस् तदा,

जीवेत् कदाचिद् देवी इति मत्वा धैर्यम् अवाप्स्यति । 116

अपि च उत्तमसङ्घो ऽयं शीघ्रं च परिणीयते

पद्मावती, ततो देवी दर्शयति च अचिराद् इति । 117

एवम् एतद् विनिश्चित्य ततो यौगन्धरायणाः
 गोपालको रुमण्वांश्च च पुनरु मन्त्रम् इति व्यधुः । 118
 युक्त्या लावाणकं धामः सह देव्यां नृपणा च,
 पर्यन्तो मगधासन्नवतीं हि विषयो ऽस्ति सः । 119
 सुभगाखिठभूमिवाद् राज्ञश्च च असन्निधानकृत
 तत्र अन्तःपुरम् आदीप्य क्रियते यदि चिन्तिते । 120
 देवी च स्थाप्यते युक्त्या नीवा पद्मावतीगृहे,
 ह्यन्नस्थिताया येन अस्याः सा एव स्यात् ह्रीलसान्निपा । 121
 एवं रात्रौ मिथः कृत्वा मन्त्रं सर्वे ऽपरि ऽहनि
 यौगन्धरायणाद्यास्तु ते प्राविशन् राजमन्दिरं । 122
 तत्र एवम् अथ विज्ञप्तो वत्सराजो रुमण्वता,
 देव लावाणके ऽस्माकं गतानां वर्तते चिरं । 123
 स च अतिरम्यो विषयस्तु तत्र च आखिठभूमयः
 शोभनाः सन्ति ते राजन् अश्चघासश्च च सुग्रहः । 124
 बाधते तं च नैकव्यात् सर्वं स मगधेश्वरः,
 तत् तत्र रक्षाहेतोश्च च विनोदाय च गन्धर्वा । 125
 एतच्च कृत्वा च वत्सेशः समं वासवदत्तया
 क्रीडिकलालसश्च चक्रे गन्तुं लावाणके वसति । 126
 निश्चिते गमने ऽन्येद्युर लगे च परिकल्पित
 अकस्मान् नारदमुनिः कान्तिद्योसितदिभुषः । 127

अत्रतीर्थं नभोमध्यात् प्रदत्तनयनोत्सवः
 शशी इव स्वकुलप्रीत्या तं वत्सेश्वरम् अभ्यगात् । 128
 गृहीतातिथ्यसत्कारः पास्त्रिजातमयीं स्रजं
 प्रीतश्च स मुनिस् तस्मै ददौ प्रह्वाय भूमते । 129
 विद्याधराधिपं पुत्रे कामदेवांशम् आप्स्यसि,
 इति वासवदत्तां च सो ऽभ्यनन्दत् कृतादरः । 130
 ततश्च उवाच वत्सेशं स्थिते यौगन्धरायणे,
 राजन् वासवदत्तां ते दृष्ट्वा कृतं स्मृतं मया । 131
 युधिष्ठिरादयो ऽभूवन् पुरा ते प्रपितामहाः,
 पञ्चानां द्वौपदी तेषाम् एका पत्नी बभूव च । 132
 सा च वासवदत्ता इव वृषेण अप्रतिमा अभवत्,
 ततस् तद्दोषम् आशंक्य तान् एवम् अरुम् अभ्यधां । 133
 स्त्रीवैरं रक्षणीयं वस्, तद् धि वीजम् इह आपदां,
 तथा हि शृणुत एतां च कथां वो वर्णयाम्य अहं । 134
 सुन्दोपसुन्दनामानौ भ्रातरौ द्वौ बभूवतुः
 असुरौ विक्रमाक्रान्तलोकत्रितयदुर्जयौ । 135
 तयोर् विनाशकामश्च च दत्त्वा आज्ञां विश्वकर्मणः
 ब्रह्मा निर्मापयामास दिव्यनारीं तिलोत्तमां । 136
 वृषम् आलोचितुं यस्याश्च चतुर्दिकं चतुर्मुखः
 बभूव किल शची ऽपि कुर्वाणाय प्रदक्षिणां । 137

सा पद्मयोनेर् अदिशात् पार्श्वं सुन्दोपसुन्दयोः
 प्रसौभनाय प्रययौ कैलासोद्यानवर्तिनोः । 138
 तौ च असुरौ जंग्रुतुस् तां दृष्ट्वा एव अत्तिकागतां
 उभाव् अप्य् उभयोर वाह्वीः सुन्दरीं काममोहितौ । 139
 परस्परविरोधेन कुरत्तौः सां च तत्क्षणां
 प्रवृत्तसंप्रकारत्वाद् द्वाव् अपि क्षयम् इयतुः । 140
 एवं स्त्रीनामविषयो निदानं कस्य न आपदां?
 युष्माकं द्वीपदी च एका बहूनाम् एव बह्वभा । 141
 तत् तन्निमित्तः संघर्षः संरक्ष्यो भवतां किल,
 मद्वाक्याद् अयम् एतस्या नियमश्च च अस्तु वः सदा । 142
 ज्येष्ठान्तिकागता माता मत्तव्या इयं कनीयसाः
 ज्येष्ठेन च स्तुषा ज्ञेया कनिष्ठान्तिकवर्तिनी । 143
 इत्य् एतन् मद्दयो राजंस् तव ते प्रपितामहाः
 तथा इति प्रत्यपद्यन्त कल्याणकृतबुद्धयः । 144
 ते च मे सुकृदो ऽभूवन्स् तत्प्रीत्या च अरुम् आगतः
 वां द्रष्टुम् इह वत्सेश, तद् इदं नृप वक्षि ते । 145
 यथा एतैर् मे कृतं वाक्यं, कुर्यात् वं मन्त्रिणां तथा,
 अचिरेण च कालिन मरुतीम् अद्भिम् आप्श्यसि । 146
 कंचित् कालं च दुःखं ते भविष्यति, न च त्वया
 तत्र अतिमोहः कर्तव्यः, सुखान्तं भविता हि तत् । 147

सम्यग् एवम् अभिधाय तत्क्षणां
 वत्सराजम् उदयस्य भाविनः
 भङ्गिसूचनविधौ विशरदो
 नारदो मुनिर् अदर्शनं ययौ । 148
 सर्वे च तस्य वचसा मुनिपुङ्गवस्य
 योगन्धरायणमुखाः सचिवास् ततस् ते
 संभाव्य सिद्ध्युदयम् आत्मचिकीर्षितस्य
 संपादनाय सुतरां जगृहुः प्रयत्नं । 149

। इति ।

॥ पञ्चदशस् तरङ्गः ॥

TARANGA. 16.

ततः पूर्वेक्तया युक्त्या वत्सराजं सवद्यभं
यौगन्धरायणाद्यास्तु ते निन्युर लावाणकं प्रति । 1
स राजा प्राप तं देशं सैन्यघोषेण मूर्छता
अभिवाञ्छितसंसिद्धिं वदन्तम् इष मन्त्रिणां । 2
तत्र प्राप्तं विदित्वा च वत्सेशं सपरिहृतं
अवस्कन्दभयाशङ्की चकम्पे मगधेश्वरम् । 3
यौगन्धरायणोपान्तं सद्बुद्धिर विससर्ज च
स दूतं सो ऽपि सन्मन्त्री कर्षज्ञो ऽभिननन्द तं । 4
वत्सेश्वरो ऽपि निवसत् तस्मिन् देशे द्वीयसीं
आखिटकार्णम् अटथोम् अटति स्म दिने दिने । 5
एकस्मिन् दिवसि तस्मिन् राजन् अखिटकं गते
कर्तव्यसंविदं कृत्वा गोपालकसमन्वितम् । 6
यौगन्धरायणो धीमान् सरुमण्यदससक
देव्या वासवदत्ताया विजनि निजं भयम् । 7
तत्र तां राजकार्ये ऽत्र साक्षर्यं सत्तदुक्तिभिः
प्रह्वाम् अभ्यर्थयामास भ्रात्रा पूर्वप्रबोधितां । 8

सा अनुमेने च विरुक्लेशदायि तद् आत्मनः.
 किं नाम न सकृत्ते हि भर्तृभक्ताः कुलाङ्गनाः । 9
 ततस् तां ब्राह्मणीत्रुपां देवीं धौगन्धरायणाः
 स चकार कृती दत्वा योगं त्रुपविवर्तनं । 10
 वसन्तकं तु कृतवान् काणं बटुकत्रुपिणं.
 आत्मना च तथा एव अभूत् स्थविरब्राह्मणाकृतिः । 11
 तथात्रुपां गृहीत्वा अथ तां देवीं स महामतिः
 वसन्तकसखः स्वैरं प्रतस्थे मगधान् प्रति । 12
 तथा वासवदत्तां सा स्वगृहान् निर्गता सती
 अगाच् चित्तेन भर्तारं पन्थानं वपुषा पुनः । 13
 तन्मन्दिरम् अथ आदीप्य दहनेन रुमण्वता,
 ह्रा ह्रा वसन्तकयुता देवी दग्धा इत्य् अघोष्यत । 14
 तथा च दहनाक्रन्दौ समं तत्र उदतिष्ठतां,
 शनैः शशाम दहनो, न पुनः क्रन्दितधनिः । 15
 धौगन्धरायणाः सो ऽथ सह वासवदत्तया
 वसन्तकेन च प्राप. मगधाधिपतेः पुरं । 16
 तत्र उद्यानगतां दृष्ट्वा समं ताभ्याम् उपाययौः
 पद्मावैतीं राजसुतां वार्यमाणो ऽपि रक्षिभिः । 17
 पद्मावत्याश्च च दृष्ट्वा एव ब्राह्मणीत्रुपधारिणीं
 देवीं वासवदत्तां तां दृशोः प्रीतिरु अजायत । 18

सा रक्षिणो निषिध्य 'एव ततो यौगन्धरायणं
 आनाययद् राजकन्या ब्राह्मणाकृतिम् अतिक्रं । 19
 पप्रह च, महाब्रह्मन् का ते बाला भवत्य् असौ,
 किमर्थम् आगतो ऽसि 'इति, सो ऽप्य् ऐनां प्रत्यभाषत । 20
 इयम् आवत्तिका नाम राजपुत्रि सुता मम,
 अस्याश् च भर्ता व्यसनी त्यक्त्वा 'इमां कुत्रचिद् गतः । 21
 तद् एतां स्थापयाम्य् अद्य तव कृस्ते यशस्विनि,
 यावत् तम् आनयाम्य् अस्या गत्वा अन्विष्य अचिरात् पतिं । 22
 भ्राता काणबटुश् च अयम् इह 'एव अस्याः समीपगः
 तिष्ठत्य्, एकाकिनीभावदुःखं येन न यात्य् असौ । 23
 इत्य् उक्त्वा राजतनयाम् अङ्गीकृतवचास् तया
 तां आमन्त्र्य स सन्मन्त्री द्रुतं लाघाणकं ययौ । 24
 ततो वासवदत्तां तां स्थिताम् आवत्तिकाख्यया
 वसन्तकं च अनुगतं तं काणबटुद्वयपिणं । 25
 सह आदाय कृतीदिरसत्कारत्नेकशालिनी
 पद्मावती स्वभवनं विवेश बद्धकौतुकं । 26
 तत्र वासवदत्ता च प्रविष्टा चित्रभित्तिषु
 पश्यन्ती रामचरिते सीतां सेह्ये निज्ज्यथां । 27
 आकृत्या सौकुमार्येण शयनाशनसौष्ठवेः
 शरीरसौभेण अपि नीलोत्पलसुगन्धिना । 28

ताम् उत्तमां विनिश्चित्य महार्हेः आत्मनः समैः
 पद्मावती यथाकामम् उपचारैः उपाचरत् । 29
 अचित्तयच् च, काप्य् एषा ह्यत्र नूनम् इह स्थिता,
 गूढा किं द्रौपदी न आसीद् विराटवसताव् इति । 30
 अथ वासवदत्ता अस्याश्च चक्रे देव्याः प्रसङ्गतः
 अज्ञानमालातिलकौ वत्सेशात् पूर्वशिक्षितौ । 31
 तद्दूषितां च दृष्ट्वा तां माता पद्मावतीं रहः
 पप्रह, मालातिलकौ केन इमौ निर्मिताव् इति । 32
 उचे पद्मावती च एनाम्, अत्र मन्मन्दिरे स्थिता
 काचिद् आवन्तिका नाम, तथा कृतम् इदं मम । 33
 तच् कृत्वा सा ब्रभषि तां माता, पुत्रि न तर्हि सा
 मानुषी, कापि देवी सा यस्या विज्ञानम् ईदृशं । 34
 देवता मुनयश्च च अपि वाञ्छनार्थं सतां गृहे
 तिष्ठन्त्य एव, तथा च एताम् अत्र पुत्रि कथां श्रुणु । 35

बभूव कुन्तिभोज्ञाख्यो राजा, तस्य अपि वेश्मनि
 आगत्य तस्थौ, दुर्वासा वञ्चनैकरसो मुनिः । 36
 स तस्य परिचर्यायां राजा कुन्तीं निज्जां सुतां
 आदिदेश, मुनिं सा अपि यत्नेन उपचचार तं । 37
 एकदा स मुनिः कुन्तीं जिज्ञासुः सन् अभाषत,
 परमान्नं पचेः शीघ्रं ह्यात्वा यावद् उपैम्य् अहं । 38

इत्थं उक्त्वा वरितं स्नात्वा स च ऋषिर् भोक्तुम् आययौ,
कुत्ती तदन्नपूर्णां च तस्मै पत्राणि अर्पयत् । 39 ।

अतितप्तेन च अन्नेन स्वल्पानिम् इव तां मुनिः

मत्वा आहस्तप्रहायोर्ध्यां कस्याः पृष्ठे दशं ददौ । 40 ।

सा अपि पृष्ठेन तां पात्रीं दधौ लब्धाशया मुनेः,

ततः स बुभुजे स्वेहं कुत्ती पृष्ठं त्व अदक्ष्यत् । 41

दक्ष्यमाना अपि गाढं सा यत् तस्थाव् अविचारिणी,

तेन तुष्टो मुनिर् भुक्त्वा ददौ तस्यै ततो वरं । 42 ।

इत्थं आसीत् स मुनिस् तत्र, तद् एषा आवत्तिका अपि ते

तदद् एव स्थिता कापि, तत् वम् आराध्यैर् इमां । 43

इति मातुर मुखाच्च कृत्वा पद्मावत्य् अन्यत्रपिणीं

तत्र वासवदत्तां तां सुतरां बह्वमन्यत् । 44

सा अपि वासवदत्ता अत्र निजनाथविनाकृता

तस्थौ विधुरविहाया निशीथस्था इव पद्मिनी । 45

वसन्तकविकाराण् च ते ते बालोचिता मुहुः

मुखे तस्या विमोहिण्याः स्मितस्य अवसरं दधुः । 46

अत्र असीत् अतिदूरम् भ्रान्त्या आच्छिद्यकभूमिषु

वत्सराजसु चिरद् अगस्त सद्यः लावाणाकं पुमः । 47

भस्मिन् अण्डे च तत्र अस्तपुरम् अग्निना

देवी च यथा शुभ्राय कल्पियः सवसन्तकां । 48

श्रुत्वा 'एव च अपतद् भूमौ मोहिनं कृतचित्तनः
 तदुःखानुभवक्लेशम् अपाकर्तुम् इव इहता । 49
 क्षणाच्च च लब्धसंज्ञः सम् ज्ज्वाल कृदधि शुचा
 आविष्ट इव तत्रस्थदेवीदाक्षिणुणा अग्निना । 50
 विलपन् अथ दुःखार्तो देहृत्यागैकसंमुखः
 क्षणान्तरे स नृपतिः संस्मृत्य एतद् व्यचिन्तयत् । 51
 विद्याधराधिपः पुञ्जो देव्याम् तस्या भविष्यति,
 एतन् मे नारदमुन्निरु वक्ति स्म, न च तन् मृषा । 52
 कंचित् कालं च दुःखं मे तेन एव मुनिना उदितं,
 गोपालकस्य च एतस्य शोकः स्वल्प इव ईह्यते । 53
 यौगन्धरायणादीनां न च एषाम् अतिदुःखिता
 दृश्यते, तेन ज्ञाने सा देवी जीवित् कथंचन । 54
 इयं किमपि नीतिस् तु प्रयुक्ता मन्त्रिभिर् भवित्,
 अतो मम भवेद् जातु तथा देव्या समागमः । 55
 तत् पश्याम्यु अत्र पर्यन्तम् इत्य आलोच्य स भूपतिः
 निदधे कृदये धैर्यं बोध्यमानम् च मन्त्रिभिः । 56
 गोपालकम् च संदिश्य तद् यथावस्तु तत्क्षणां
 प्रजिघाय ततम् चारं धृतिहेतोरु अज्ञानितं ।
 एवं गते स्ववृत्तान्ते लावाणकगतसु तद्
 गत्वा मगधराजाङ्ग चरिः सर्वं निवेदितं ।

स तद् बुद्ध्वा 'एव कालज्ञो वत्सराजाय तां सुतां
 दातुं पद्मावतीम् ऐहत् पूर्वं तन्मन्त्रिमार्गितां । 59
 ततो दूतमुखेन 'एनम् अर्थं वत्सेश्वराय सः
 यौगन्धरायणाय अपि संदिदेश यथेप्सितं । 60
 यौगन्धरायणोक्त्या च वत्सेशो ऽङ्गीचकार तत्.
 प्रहादिता 'एतदर्थं स्याद् देवी ज्ञात् इति चिन्तयन् । 61
 ततो लग्नं विनिश्चित्य तूर्णं यौगन्धरायणः
 तस्मै मगधराजाय प्रतिदूतं व्यसर्जयत् । 62
 तदिहा 'अङ्गीकृता 'अस्माभिस्, तद् इतः सप्तमे दिने
 पद्मावतीविवाहाय वत्सेशो ऽत्र 'आगमिष्यति । 63
 शीघ्रं वासवदत्तां च येन 'असौ विस्मरिष्यति.
 इति च 'अस्मै महामन्त्री संदिदेश स भूते । 64
 प्रतिदूतः स गत्वा च यथासंदिष्टम् अभ्यधात्
 ततो मगधराजाय, स च 'अप्य् अभिननन्द तं । 65
 ततः स 'दुहितृस्त्रैरुज्जिह्वाविभवोचितं
 विवाहोत्सवसंभारं चकार मगधेश्वरः । 66
 सा च 'अभीष्टवद्भृत्या मुदं पद्मावती ययौ.
 प्राप वासवदत्ता च तद्वार्ताकर्णानाच् हुचं । 67
 सा वार्ता कर्णाम् आगत्य, तस्या विवर्णदायिनी
 प्रहसन्वासवैव्यसाहायकम् इव 'अकरोत् । 68

इत्थं मित्रीकृतः शत्रुर, न च भर्ता अन्यथा वयि,
 वसन्तकोक्तिरु इत्य् अस्याः साखी इव विदधे धृतिं । 69
 अथ आसन्नविवाहायाः पद्मावत्या मनस्विनी
 अज्ञानमालातिलकौ दिव्यौ भूयश्च चकार सा । 70
 ततो वत्सेश्वरस् तत्र संप्राप्ति सप्तमे ऽहनि
 ससैन्यो मन्त्रिभिः सार्धं परिणेतुं किल आययौ । 71
 मनसा अपि तदुद्योगं विरही स कथं स्पृशेत्,
 देवीं लभेयं ताम् एवम् इत्य् आशा न भवेद् यदि । 72
 प्रत्युद्ययौ च तं सद्यः स्नानन्दो मगधेश्वरः
 प्रजानित्रोत्सवं चन्द्रम् उदयस्थम् इव अम्बुधिः । 73
 विवेश, अथ स वत्सेशो मगधाधिपतेः पुरं
 समन्तात् पौरलोकस्य मानसं च महोत्सवः । 74
 विरूक्षामवपुषं मनःसमोक्षदायिनं
 दृष्टुं तत्र नार्यस् तं रतिहीनम् इव स्मरं । 75
 प्रविश्य मगधेशस्य वत्सेशो ऽप्य् अथ मन्दिरं
 सनाथं पतिवत्नीभिः कौतुकागारम् आययौ । 76
 तत्र पद्मावतीम् अक्षरू ददर्श कृतकौतुकां
 स राजा पूर्णवक्त्रेन्दुजितपूर्णेन्दुमण्डलां । 77
 तस्याश्च च मालातिलकौ दिव्याव् आलोच्य स्त्री निजौ,
 एतौ कुतो ऽस्या इत्य् एवं विमर्शं स भूपतिः । 78

ततः स वेदीम् आरुह्य तस्या जग्राह यत् करं,
 तद् एव आरम्भतां प्राप तस्य पृथ्व्याः करग्रहे । 79
 प्रियवासवदत्तो ऽयम् इदं शक्नोति न ईक्षितुं,
 इति इव वेदीधूमो ऽस्य वाप्येण पिदधे दृशौ । 80
 अग्निप्रदक्षिणो ताम्रं तदा पद्मावतीमुखं
 विज्ञातभर्त्रभिप्रायकोषाकुलम् इव आवभौ । 81
 मुमोच स कृतोद्वाहः कराद् वत्सेश्वरो बधूं,
 न तु वासवदत्तां तां तत्याज्ज हृदमात् क्षणं । 82
 ततस् तथा ददौ तस्मै रत्नानि मगधाधिपः,
 निर्डग्धरत्नरिक्ता इव पृथिवी बुबुधे यथा । 83
 साक्षीकृत्य च तत्कालम् अग्निं यौगन्धरायणः
 अद्रोहप्रत्ययं राज्ञो मगधिशम् अकारयत् । 84
 प्रदत्तवस्त्राभरणः प्रगीतवर्चारणः
 प्रनृत्तवारनारीकिः प्रससार स च उत्सवः । 85
 उदयपिच्छिणी पत्न्युः सुप्त एव अलक्षितस्त्रिणा
 तदा वासवदत्ता अभूद् दिवा कान्तिर इव ऐन्दवी । 86
 अन्तःपुरम् उपायाति राज्ञि वत्सेश्वरे ततः
 देवीसदर्शनाशङ्की कृती यौगन्धरायणः । 87
 मन्त्रभेदभयाद् एवं मगधेश्वरम् अथ्यभात्
 अथ एव नाथ वत्सेशः प्रयाति वदन्नाह इति । 88

तथा इत्य् अङ्गीकृतं तेन तम् एव अर्थं तदा एव सः
व्यजिज्ञपद् वत्सराजं सो ऽपि तच् इदृधे तथा । 89

अथ उच्चचाल वत्सेशो भुक्तपीतपरिरुदः

मन्त्रिभिः समम् आदाय बधूं पद्मावतीं ततः । 90

पद्मावत्या विसृष्टं च सुखम् आरुह्य वाहनं

तथा एव च समादिष्टैस् तन्महातुरगैः सह । 91

आगाद् वासवदत्ता अपि गुप्तं सैन्यस्य पृष्ठतः

कृतत्रपविवर्तं तं पुरस्कृत्य वसन्तकं । 92

क्रमाल् लावाणकं प्राप्य वत्सेशो वसतिं निजां

प्रविवेश समं बद्धा देवीचित्तं तु केवलं । 93

एत्य वासवदत्ता अपि सा गोपालकमन्दिरं

विवेश अथ निशीथे च परिस्थाय महत्तरान् । 94

तत्र गोपालकं दृष्ट्वा आन्तरं दर्शितादरं

कण्ठे जग्याद् रुदती सा वाष्पाकुललोचनं । 95

तत्क्षणे स्थितसंविच् च तत्र यौगन्धरायणाः

अप्ययौ सरुमणवत्कस् तथा देव्या कृतादरः । 96

सो ऽस्याः प्रोत्साहविक्षेपदुःखं पावद् व्यपोहति

तावत् पद्मावतीपार्श्वं प्रपयस् ते महत्तराः । 97

आगता आवन्तिका देवि, किमप्य् अस्मान् विधूय तु

प्रविष्टा राजपुत्रस्य गृहं गोपालकस्य सा । 98

इति पद्मावती सा तैरु विज्ञप्ता स्वमहत्तरेः
 वत्सेश्वर्याणि साशङ्का तान् एवं प्रत्यभाषत । 99
 गह्वत आवत्तिकां ब्रूथ, निक्षेपस् तं हि मे स्थित्वा,
 तद् अत्र किं ते, यत्र अहं तत्र एव आगम्यताम् इति । 100
 तच् ह्रुवा तेषु यातेषु राज्ञा पद्मावतीं रुदुः
 पप्रह मालातिलकौ केन इमौ ते कृताव् इति । 101
 सा अवोचद् अथ, मद्देहे न्यस्तां विप्रेणा केनचित्
 आवत्तिकाभिधा या एषा, तस्याः शिल्पम् इदं महत् । 102
 तच् ह्रुवा एव च वत्सेशो गोपालगृहम् आययी,
 नूनं वासवदत्ता सा भवेद् अत्र इति चिन्तयन् । 103
 प्रविवेश च गवा तद्द्वारस्थितं महत्तरं
 अन्तःस्थदेवीगोपालमन्त्रिद्वयवसन्तकं । 104
 तत्र वासवदत्तां तां ददर्श प्रोषितागतां
 उपप्रवविनिर्मुक्तां मूर्तिं चान्द्रमसीम् इव । 105
 पपात अथ महीपृष्ठे स शोकविषविकूलः
 कम्पो वासवदत्ताया कृदये तु उदपद्यत । 106
 ततः सा अप्य् अपतद् भूमौ गात्रैरु विरक्त्यापड
 विललाप च निन्दुती तदा चरित्तु आत्मन् । 107
 अथ ती दम्पती शोकदीनीः स्वदत्तां तथा,
 अन्तःस्थारायणो ऽप्य् आसीद् तस्याः सखायः यथा । 108

तथाविधं च तच् क्लृप्त्वा अकाले कोलाहलं तदा
 पद्मावत्य् अपि तत्र एव सा आकुला तम् उपाययौ । 109
 क्रमाद् अवगतार्था च राजवासवदत्तयोः
 तुल्यावस्या एव सा अप्य् आसीत् स्निग्धमुग्धा हि सत्स्त्रियः । 110
 किं जीवितेन मे कार्यं भर्तृदुःखप्रदायिना,
 इति वासवदत्ता च जगाद रुदती मुहुः । 111
 मग्निशसुतालाभात् तव साम्राज्यकाङ्क्षिणा
 कृतम् एतन् मया देव्यः दोषो न कश्चन । 112
 इयं त्व् अस्याः सपत्न्य् एव प्रवसि शीलसाक्षिणी,
 इत्य् उवाच अथ वत्सेशं धीरो यौगन्धरायणाः । 113
 अहम् अत्र विशाम्य् अग्राव् अस्याः शुद्धिप्रकाशने,
 इति पद्मावती तत्र जगाद अमत्सराशया । 114
 अहम् एव अपराधो ऽस्मि धत्कृते सुमहान् अयं
 सोढो देव्या अपि हि लीश इति राजा अप्य् अभाषत । 115
 अग्निप्रवेशः कार्यं मे राजो वृहद्यशुद्धये,
 इति वासवदत्ता च बभषे ब्रह्मनिश्चया । 116
 ततः सुकृतिमां धुरीं धीमान् यौगन्धरायणाः
 आचम्य प्राञ्जुषः शुद्धाम् इति वाचम् उदरयत् । 117
 अस्य अहं हितकृद् राजो देवी शुद्धिमती यदि,
 ब्रूत भो लोकपालास् तन् न चिद् देहं न्यजाम्य् अहं । 118

इत्य् उक्त्वा विरते तस्मिन् दिव्यो वाग् उद्भूद् इयं,
धन्यस् त्वं नृपते यस्य मन्त्री योगन्धरायणाः । 119

यस्य वासवदत्ता च भार्या प्राग्जन्मदिवता,

न दोषः कश्चिद् एतस्या इत्य् उक्त्वा वाग् उपारमत् । 120

आकर्ण्य तम् सुवर्णितखिलदिग्बिभागम्

आमन्द्रनूतनधनममगर्जितश्रि

उद्यत्कराग्रं च सुचिरं विद्विताभितापाः

सर्वे ऽपि ते स्फुटविडम्बितमीलकण्ठाः । 121

गोपालकसहितो ऽपि तद्

राजा योगन्धरायणाचरितं

स्तौति स्म वत्सराज्ञो

मेने पृथ्वीं च दृस्तमतां । 122

दधद् अथ नृपतिः स मूर्तिमत्यौ

निकठगति रतिनिर्वृती इव उभे

अनुदिनसकृवासाभिरागे

निजदयिते परम् उत्सव बभार । 123

। इति ।

॥ वाग्जानु नन्द ॥

TARANGA. 17.

ततो वत्सेश्वरो ऽन्यद्युः सह वासवदत्त्या
पद्मावत्या च संसक्तपान्मलीलो विविक्तगः । 1
सगोपालकम् आनीय सहस्रवदसत्तकं
यौगन्धरायणं ताशु च चक्रे विश्रम्भिणीः कथाः । 2
तत्र स्वविरहोद्घातप्रसङ्गे च महीपतिः
सर्वेषु तेषु श्रृण्वत्सु कथाम् एताम् अवर्णयत् । 3

आसीत् पुत्ररवा नाम राजा परमवैज्जवः,
अभूद् भुवि इव नाके ऽपि यस्य अप्रतिकृता गतिः । 4
श्रमन्ते नन्दने जातुं ते ददर्श किल अप्सराः
उर्वशी नाम कामस्य मोहनास्त्रम् इव अपरं । 5
दृष्टमात्रिणा तेन अभूत् सा तथा कृतचेतना,
यथा सभयरम्भादिसखीचितास्य अकम्पयत् । 6
सो ऽपि तां वीक्ष्य सखिण्यसुखिकरिणीं नृपः
यन् न प्राप परिधुङ्गं तृपाक्रान्ता मुमूर्खतत् । 7

अथ आदिदेश सक्तो हरिः क्षीराम्बुधिस्थितः
 नारदाख्यं मुनिवत् दर्शनाद्यम् उपोक्तम् । 8
 देवर्षे नन्दनोऽग्नवती राज्ञो पुत्रस्वाः
 उर्वशीकृतचित्तः सन् स्थितो विरहनिःसक्तः ।
 तद् गत्वा मम कालेन बोधयित्वा शतक्रतुं
 दापय वरितं तस्मिन् राज्ञे ताम् उर्वशीं मुने । 10
 इत्य् आदिष्टः स हरिणा तथा इत्य् आगत्य नारदः
 प्रबोध्य तं तथाभूतं पुत्रवसम् अभवीत् । 11
 उत्तिष्ठ वक्तृते राजन् प्रकृतो ऽस्मि इह विष्णुः
 स हि निर्व्याहृतानां न एव आपदम् अपेक्षते । 12
 इत्य् उक्त्वा आद्योक्तिर्न अथ स पुत्रवसता सक्तः
 जगाम देवराजस्य निकटं नारदो मुनिः । 13
 हरिः सिदिशम् इन्द्राय विबिद्य प्रपाततमने
 उर्वशीं क्षीराम्बुधिं स पुत्रवसे ततः । 14
 तद् अभूद् उर्वशीकृतं निर्वीचिकृतं दिवः
 उर्वश्यास तु तद् एव अस्मिन् मृतसेऽपि वापि । 15
 अथ आजगाम भूमीकं नाम आदस्य पुत्रवसे
 स्वर्बधूदर्शनाद्यथम् अर्पयन् तं विष्णवे । 16
 ततो ऽनपायिनोऽतीतः स उर्वशीं च मया च सः
 क्षीराम्बुधिदृष्टिपाशेन विबन्धयित्वा तं मुनिः । 17

एकदा शनिविः साकं प्रातस्युदेन वाङ्मया
 साहाय्यकार्यम् आरूढो यकी नाकं पुत्ररत्ना । 18
 तत्र तस्मिन् कृते मायाधरनाम्न्य् असुराण्यि
 प्रवृत्तस्वर्बधूसार्थः शक्रस्य अभवद् उत्सवः । 19
 ततश्च च रम्भां नृत्यन्तीम् आचार्ये तुम्बुरुः स्थिते
 चलिताभिनयां दृष्ट्वा ब्रह्मास स पुत्ररत्नाः । 20
 ज्ञाने दिव्यम् इदं मूर्तिं किं त्वं ज्ञानासि मानुष,
 इति रम्भा अपि तत्कालेन सासूया तम् अभषत । 21
 ज्ञाने इहम् उर्वशीसङ्गात् तद् यद् धेति न तुम्बुरुः
 युष्मदुरुर अपि इत्य् एनाम् उवाच अथ पुत्ररत्नाः । 22
 तच्च कुत्रा तुम्बुरुः क्रोधात् तस्मै शापम् अथ आदिशत्,
 उर्वश्या ते विधोगः स्याद् आकृष्टाराधनाद् इति । 23
 श्रुतशापश्च च गत्वा एव तम् उर्वश्ये पुत्ररत्नाः
 अकालमशानपत्नीयं स्ववृत्तस्त न्यवेदयन् । 24
 ततो ऽकस्मान् नियन्त एव निन्द्ये क्षाप्य् अपहृत्य सा
 अदृष्टेत् तं तस्मिन् मन्थने उर्वशी किल । 25
 अवेत्य् शापदोषं तं सो ऽथ गत्वा पुत्ररत्ना
 कुरुर आराम्भेन चक्रुः तयोः बहुरिक्ताधमे । 26
 उर्वशी तु विद्योगार्तं मन्थयन्निर्धस्यिता
 आसीन् मृता इव सती तदा विधायिता इव विचेतना । 27

आश्चर्यं यन् न सा प्राणैः शापान्ताशावलम्बिनी
 मुक्ता विरुदीक्षासु चक्रवाकी इव रात्रिषु । 28
 पुत्ररवाश्रु च तपसा तेन अच्युतम् अतोषयत्
 तत्प्रसादेन गन्धर्वा मुमुक्षुस् तस्य च उर्वशी । 29
 शापान्तलब्धया युक्ता पुनरु अप्सरसा तथा
 दिव्यान् स राजा बुभुजे भोगान् भूतलवर्त्य अपि । 30

इत्यु उक्त्वा विरते राक्षि श्रुत्सेर्वश्यनुरागया
 प्रापि सोढवियोगत्वाद् व्रीडा वासवदत्तया । 31
 तां दृष्ट्वा युक्त्युपालम्भां राज्ञा देवीं विलक्षितां
 तथा अप्यु आपयितुं भूपम् आरु धौगन्धरायणाः । 32
 न श्रुता यदि तद् राजन् कथा इयं श्रूयतां वयाः

अस्ति इक्षु तिमिरा नाम नगरी मन्दिरं श्रियः । 33
 तस्यां विहितसेनायाः द्यात्मिण्यु अभवन् भूयः
 तस्य तेजोवती इत्यु आसीद् भार्या क्षितिस्त्रिभुवाराः । 34
 तस्याः कण्ठग्रहेकाग्रः स राजा स्थालोत्तमः
 न सेहे कञ्चकेन अथि क्षिप्रम् आहूयितुं वपः । 35

कदाचित् तस्य राज्ञश्च जज्ञे जीर्णामयस्वरः.

वैद्या निवारयामासुस् तथा देव्या अस्य समसं । 36

देवीसंपर्कहीनस्य हृदये तस्य भूभुतः

औषधोपक्रमासाथ्यो व्याधिः समुदपद्यत । 37

भयाच्च होकाभिघाताद् वा रोगो राज्ञः कदाचन

स्फुटेद् अयम् इति स्म आद्भुर भिषज्ञो मन्त्रिणां रक्षः । 38

यः पुरा पृष्ठपतिते न तत्रास महोरगे,

न अन्तःपुरप्रविष्टिं ऽपि परानीकिं च चुक्षुभे । 39

तस्य अस्य राज्ञो ज्ञापितं मयं सत्त्ववतः कथं,

न अस्त्य् अत्र उपायबुद्धिर नः, किं कुर्मस् तेन मन्त्रिणाः । 40

इति संज्ञित्य संमन्य ते देव्यां सद् मन्त्रिणाः

तां प्रहाय तम् ऊचुश्च मृता देवी इति भूपतिं । 41

तेन शोकातिभारेण मथ्यमानस्य तस्य सः

पुस्फोट्य हृदयव्याधिर् विकलस्य महीभृतः । 42

उत्तीर्णरेणुविपदे तस्मै राज्ञे ऽथ मन्त्रिभिः

अर्पिता सा मरुदिषी सुखसंपद इव अपरा । 43

बहुमने च सो ऽप्य् एनां राज्ञा प्राप्ताप्रदायिनी,

न पुनर मस्मिमान् अस्मि चक्रोधं ह्यदितात्मने । 44

हितेषिता हि वा पत्युः सा देवीवस्य कारणं,
 प्रियकारित्वमात्रिणा देवीशब्दो न लभ्यते । 45
 सा मल्लिता च षट् राजकार्यभारिकचिन्तने,
 चित्तानुवर्तनं यत् तद् उपजीवकलक्षणं । 46
 अतो मगधराजेन संधातुं परिपन्थिना
 पृथीविजयहेतोस् ते यत्नो ऽस्माभिरु अय कृतः । 47
 तेन देव भवद्भक्तिसोढासद्यवियोगया
 देव्या न एव अपराद्धं ते पूर्णा तु उपकृतिः कृता । 48
 एतच्च ह्रुवा वचस् तस्य षडर्थं मुख्यमल्लिणाः
 मेने ऽपराद्धम् आत्मानं वत्सराजस् तुतीष च । 49
 उवाच च, एतद् भ्रष्टं ऽहं देव्या पुष्पत्प्रयुक्तया
 आकारवत्यां नीत्या इव मम दत्ता एव मेदिनी । 50
 किञ्च अतिप्रणयाद् एतन् मया उक्तम् असमञ्जसं,
 अनुरागान्धमनसां विचारसरुता कुतः । 51
 इत्यादिभिः समालापितुं वत्सराजः स तदिनं
 लज्जापरामं देव्याभू च सम्म एव अपनीतवान् । 52
 अन्येद्युर मन्दिशेन प्रेषितो शान्तवस्तुना
 दतो वत्सेशम् अभ्येत्य तद्विषयं वाञ्छितवान् । 53
 मल्लिभिस् ते वयं तावद् वञ्चितोऽसि तत् तथा अधुना
 कथाः, शोकमयो मेन शोचन्तीको भवन् न नः । 54

एतच् क्त्वा अथ समान्य वत्सिशाः प्रजिघांस तं
 दूतं पद्मावतीपथं प्रतिसेदेशलब्धये । 55
 सा अपि वासवदत्तेकनम्रा तत्संनिधौ दधौ
 दूतस्य दर्शनं तस्य. विनयो हि सतीव्रतं । 56
 व्याजेन पुत्रि नीता वाम् अन्यासक्तम् च ते पतिः
 इति शोकान् मया स्वयं कन्याजनकताफलं । 57
 इत्य् उक्तापितृसंदेशं दूतं पद्मावती तथा
 जगाद. भद्रं विज्ञप्यस् तातुः जस्याग्रं च गिरा मम । 58
 किं शोकेन. आर्यपुत्रो हि परमं सद्यो मयि.
 देवी वासवदत्ता अपि सस्नेहा भगिनी च मे । 59
 तत् तातेन आर्यपुत्रस्य भावं न एव विकारिणाः
 निजसत्यम् इव अत्याड्यं मदीयं जीवितं यदि । 60
 इत्य् उक्ते प्रतिसंदेशे पद्मावत्या पथोचिते
 दूतं वासवदत्ता तं संकृत्य प्राक्किणीत् ततः । 61
 दूते प्रसिगते तस्मिन् स्मरन्ति पितृवैश्मनः
 किञ्चित् पद्मावती सम्यात् उक्तापिठाविमना इव । 62
 ततस् तस्या विनोदपथं दूतो वासवदत्तया
 वसन्तकोऽन्तिकप्राप्तः कथाम् हास्यम् अत्रार्णयत् । 63

अस्ति पाटलिपुत्राख्यं पुरं पृथीविभूषणं,
 तस्मिंश्च च धर्मगुप्ताख्यो बभूव एको महाबणिक् । 64
 तस्य चन्द्रप्रभा इत्य् आसीद् भार्या, सा च कदाचन
 सगर्भा अभूत्, प्रासूत्, अथ कन्यां सर्वाङ्गसुन्दरीं । 65
 सा कन्या ज्ञातमात्रा एव कात्तियोतितवासका
 चक्रे सुव्यक्तम् आलापम् उत्थाय उपविवेश च । 66
 ततो विस्मितवित्रस्तं स्त्रीजनं ज्ञातवेषमनि
 दृष्ट्वा स धर्मगुप्ता ऽत्र सभयः स्वयम् आययौ । 67
 पप्रह कन्यकां तां च प्रणतस् तत्क्षणं रक्तः,
 भगवत्य् अवतीर्णा असि क्ता त्वं मम गृह्ण इति । 68
 सा अप्य् अवादीत्, त्वया न एव देया कस्मैचिद् अप्य् अहं
 मृहस्थिता शुभा अहं ते, पृष्टेन अन्येन तात किं । 69
 इत्य् उक्तः स तया भीतो धर्मगुप्तः स्वमन्दिरे
 गुप्तं तां स्थापयामास मृता इति ख्यापितं वक्ति । 70
 ततः सोमप्रभानाम्ना सा कस्या ववृधे क्रमात्
 मानुषेण शरीरेण नृप्रकाश्या तु दिव्या । 71
 एकदा च प्रमोदिन मधूत्सविक्रोकिनी
 कूर्मस्थां गुहचन्द्राख्यो बभ्रुवयुत्रो रदंश सा
 स समोभववच्छ्या इव सद्यो कूर्यलमया
 तया मुमूर्ह इव, तदा कूर्य च स्वयम् आययौ । 73

स्मरार्तिविधुरसू तत्र पित्रोरु अस्वास्थ्यकारणां
 निर्बन्धपृष्टो वक्ति स्म स्ववयस्यमुखेन सः । 74
 ततो ऽस्य गुरुसेनाख्यः पिता स्नेहेन वाचितुं
 तां कन्यां धर्मगुप्तस्य बणिजो भवनं ययौ । 75
 तत्र तं कृतयाञ्च स गुरुसेनं सृषार्थिनं,
 कन्या अर्थतो मे मूढा इति धर्मगुप्तो निराकरोत् । 76
 निद्रुतां तेन कन्यां तां मत्वा गत्वा गृहे सुतं
 दृष्ट्वा स्मरञ्ज्वरक्रान्तं गुरुसेनो व्यचिन्तयत् । 77
 राजानं प्रेरयाम्यु अत्र, स हि मे पूर्वसेवितः
 दापयिष्यति पुत्राय कन्यकां तां मुमूर्षवे । 78
 इति निश्चित्य गत्वा च दत्वा अस्मै रत्नम् उत्तमं
 नृपं विज्ञापयामास स बणिक् स्वाभिकाङ्क्षितं । 79
 नृपो ऽपि प्रीतिमान् अस्य साहाय्येन नगराधिपं
 ददौ, तेन समं च असौ धर्मगुप्तगृहं ययौ । 80
 रुरोध च गृहं तस्य धर्मगुप्तस्य तद्दलेः
 अश्रुभिः काण्ठदेशं च सर्वसामग्रीशङ्किनः । 81
 ततः सोमप्रभा सा तं धर्मगुप्तं अनापत,
 देहि मां त्वत्त मा भूत् तं माम्निमित्तम् उपद्रवः । 82
 आरोपणीया शीघ्रायां न अहं भर्त्रा कदाचन,
 ईदृक् तं वाचा नियतो वाक्यः सर्वनिन्दितं खया । 83

इत्युक्तः स तथा पुत्र्या दातुं तां प्रत्यपद्यत
 धर्मगुप्तस् तद् आभाष्य शय्यारोपणवर्जिन । 84
 गुरुसेनो ऽनुमेने च सान्त्तर्हसस् तथा एव तत्
 विवाहो मम पुत्रस्य तावद् अस्व इति चिन्तयन् । 85
 अथ आदाय कृतोद्वाह्यां तां स सोमप्रभां बधूं
 गुरुसेनमुतः प्रायाद् गुरुचन्द्रो निजं गृहं । 86
 सायं च एनं खिता अवादीत् पुत्रं शय्याम् इमां बधूं
 आरोपय, स्वभार्या हि कस्य अशय्या भविष्यति । 87
 तच्च कृत्वा अश्रुरं तं सा बधूः सोमप्रभा क्रुधा
 विलोक्य भ्रामयामास यमाज्ञाम् इव सज्जनी । 88
 तां दृष्ट्वा एव अङ्गुलिं तस्याः स्तुषायाम् तस्य तत्क्षणां
 वणिजः प्रययुः प्राणाः अन्येषां च आययौ भयं । 89
 गुरुचन्द्रो ऽपि संप्रति तस्मिन् पितरि पञ्चतां
 मासो मम गृहे भार्या प्रविष्टा इति व्यचिन्तयत् । 90
 ततश्च च अनुपभुञ्जानो भार्या तां गुरुवर्तिनीं
 सिष्वे गुरुचन्द्रो ऽसाव अतिवारम् इव व्रतं । 91
 तद्दुःखदक्षिणानो ऽन्तरं विपश्ये सोमसपदि
 आत्सयान् भोजयामास प्रत्यक्षेण वानसम् । 92
 तद्दारा अपि च सा तेभ्यो विज्ञेया भानधारिणी
 भुक्तवद्यो ह्यौ मित्ये इतिषो दिव्ययभृत् । 93

एकदा ब्राह्मणो वृद्धस् ताम् एको भोजन्नागतः
 ददर्श जगदाश्रयज्ञानमीं चूपसंपदा । 94
 सकौतुको द्विजो ऽप्राक्षीद् गुरुचन्द्रं ररुह तदा
 का ते भवति बाला इयं त्वया मे कथ्यताम् इति । 95
 निर्बन्धपृष्ठः सो ऽप्य् अस्मै गुरुचन्द्रो द्विजन्मने
 शशंस तद्गतं सर्वं वृत्तान्तं खिन्नमानसः । 96
 तद् बुद्ध्वा स ततस् तस्मै सानुकम्पो द्विजोत्तमः
 अग्रे आराधने मन्त्रं दत्त्वा इप्सितसिद्धये । 97
 तेन मन्त्रेण तस्य अथ जयं ररुहति कुर्वतः
 उद्भूद् गुरुचन्द्रस्य ब्राह्मणो वदन्निमथतः । 98
 स च अग्रे द्विजद्वेषी तं जगाद् चरणानतं
 अथ अहं वदुहे भोक्ष्ये रात्रौ स्थास्यामि तत्र च । 99
 दर्शयित्वा च त्वं ते साधयिष्यामि वाञ्छितं
 इत्य् उक्त्वा गुरुचन्द्रं स ब्राह्मणस् सद्गुरुं पयो । 100
 तत्र अन्यविप्रवद् भुक्त्वा गुरुचन्द्रास्तिके च सः
 स्त्रिवे शयनं रात्रौ अमण्डितं अतन्द्रितः । 101
 तावच् च संसृजमानो सा तस्मात् तस्य मण्डितं
 विषयो गुरुचन्द्रस्य भावोऽसामप्रभा निशि । 102
 तत्कालं ब्राह्मणो सो ऽत्र गुरुचन्द्रम् अवीक्ष्यत्
 एहि स्वभार्यावृत्तान्तं पश्य इत्य् एतन्मण्डितं च । 103

योगेन भृङ्गवृषं च कृत्वा तस्य आत्मनस् तथा
 निर्गत्य अदर्शयत् तस्य भार्यां तां गृह्णन्निर्गतां । 104
 सा जगाम सुदूरं च सुन्दरी नगराद् वह्निः,
 गुरुचन्द्रेण साकं च द्विजो ऽप्य् अनुजगाम तां । 105
 ततस् तत्र महाभोगं सहायस्कन्धसुन्दरं
 गुरुचन्द्रो ददर्श असाव् एकं न्यग्रोधपादपं । 106
 तस्य अधस्ताच्च च प्रुश्राव वीणाविणुरवान्वितं
 उद्यतद्वीतमधुरं दिव्यं संगीतकधनिं । 107
 स्कन्धदेशे च तस्य एकां स्वभार्यासदृशाकृतिं
 अपश्यत् कन्यकां दिव्याम् उपविष्टां महासनि । 108
 निजकान्तिजितज्योत्स्नां प्रुक्लचामरवीजितां
 इन्दोर लावण्यसर्वस्वकोशस्य इव अधिदेवतां । 109
 अत्र एव आरुह्य वृक्षे च तस्या अर्धासने तदा
 उपविष्टां स्वभार्यां तां गुरुचन्द्रो ददर्श सः । 110
 तत्कालं तुल्यकान्ती ते संगति दिव्यकन्यके
 पश्यतस् तस्य भक्ति स्म सा द्विचन्द्रा इव यामिनी । 111
 ततः स कौतुकाविष्टः ज्ञाणस् एवम् अचिसपास
 किं स्वप्नो ऽयम् उत भ्रान्तिर धिग् एतत् कथं वा दयं । 112
 या सुन्मार्गतरोर एषा विद्वत्संगतिमङ्गरी
 असौ पुण्योदतिस् तस्या मम उचितफलान्मुञ्चती । 113

इति चित्तपति स्वीरं तस्मिंस् ते दिव्यकन्यके
भुक्त्वा निजोचितं भोज्यं दिव्यं पपतुर आसवं । 114
अथ आगतौ मरुतेजा द्विजः कोऽपि गृहेषु नः,
तस्माद् भगिनि चेतो मे शङ्कितं, तद् व्रजाम्य् अहं । 115
इत्य उक्त्वा ताम् अथ आमन्त्र्य द्वितीयां दिव्यकन्यकां
गुरुचन्द्रस्य गृहिणी तरोरु अवहरोह सा । 116
तद् दृष्ट्वा भृङ्गव्रुपौ तौ गुरुचन्द्रो द्विजश् च सः
प्रत्यागत्य अग्रतो गेहे पूर्वम् उत्तस्थतुर निशि । 117
ततः सा दिव्यकन्या अपि गुरुचन्द्रस्य गेहिनी
आगत्य अलक्षिता अत्र एव प्रविवेश स्वमन्दिरं । 118
ततः स ब्राह्मणाः स्वीरं गुरुचन्द्रम् अभाषत,
दृष्टं त्वया यद् एष ते भार्या दिव्या न मानुषी । 119
द्वितीया सा अपि च एतस्या दृष्टा अथ भगिनी त्वया,
दिव्या स्त्री तु मनुष्या कथम् इहति संगमं । 120
तद् एतत्सिद्धये मन्त्रं द्वारोच्छेद्यं ददामि ते
तस्य अवाप्तिर्गतिं ब्राह्मणां युक्तिं च उपदिशाम्य् अहं । 121
अशुद्धी अपि स्वलाभ्य अग्निर् वात्यायोगे तु का कथा,
एवं मन्त्रोऽर्थोऽप्य एकः किं पुनर युक्तिसंयुतः । 122
इत्य उक्त्वा गुरुचन्द्राय दत्त्वा मन्त्रं द्विजोत्तमः
उपदिश्य च तां युक्तिं प्रभति स तिरोदधे । 123

- गुरुचन्द्रो ऽपि भार्याया गृहद्वारे ऽभिलिख्य तं
मल्लं पुनश्च चकार एवं सायं युक्तिं प्रोचन्ती । 124
- गत्वा स तस्याः पश्यन्त्याः कयापि वरयोषितां
सह चक्रे समालापं रचितोदारमण्डनः । 125
- तद् दृष्ट्वा एव तम् आरुह्य मन्त्रीन्मुद्रितया गिम्
एषा का स्त्री इति पप्रह सा सेर्ष्या दिव्यकन्यका । 126
- असौ वराङ्गना बद्धभावा मण्डः अरुम् अथ च
एतद्गुरुं ब्रजामि इति प्रत्यवोचत् स तां मृषा । 127
- ततः साचीकृतदशा मुखेन क्लृप्तब्रुषा
दृष्ट्वा विदार्य वामेन करेण तम् उवाच सा । 128
- ऊं ज्ञातम् एतद् अर्थो ऽयं विशस् तत्र च मा स्म गाः
किं तथा माम् उपेहि तम् अहं हि तव गच्छिनी । 129
- इत्य् उक्ताः पुलकोत्कम्पः संक्षोभाकुलया तथा
आविष्टया इव तन्मल्लधूतदुर्यक्ष्या अपि सा । 130
- प्रविश्य धासके सद्यस् तथा एव समम् अस्वभूत
मर्त्या ऽपि दिव्यसंभोगम् असंस्पृष्टं मनोरथे । 131
- इत्थं तां प्राप्य सप्रेमां मल्लसिद्धिं सतीनां
त्यक्तादिव्यस्थितिं तस्यै गुरुचन्द्रो प्रोचत् । 132

एव योगप्रदानादिसुकृतेः शुभकर्मणां

दिव्याः शोपच्युता नार्यस् तिष्ठन्ति गृहिणीपदे । 133

देवद्विजसपर्या हि कामधिनुर मता सतां ।

किं हि न प्राप्यते तस्याः शेषाः सामादिवर्णानाः । 134

डुष्कृतं त्व् अपि दिव्यानाम् अत्युच्चपदजन्मनां

प्रवातम् इव पुण्याणाम् अक्षयतिककारणं । 135

इत्य् उक्त्वा राजपुत्र्याः स पुनर आह वसन्तकः,

किंच अत्र पद् अहल्याया वृत्तं तच् कूपताम् इदं । 136

पुरा अभूद् गीतमी नाम त्रिकालज्ञो महामुनिः,

अहल्या इति च तस्य आसीद् भार्या व्रयजिताम्बराः । 137

एकदा व्रपलुब्धस् ताम् इन्द्रः प्रार्थितवाम् रुहः,

प्रभूणां हि विभूत्यसा धावत्य् अविष्ये मतिः । 138

सा अनुमिने च न मूढा कृतस्यस्ती शशीपतिं,

तच् च प्रभावतो बुद्ध्या तत्र चागाद् गीतमो मुनिः । 139

मार्जारद्वयं हृदि च भासद् गृह्यन्ति पितृसंज्ञां,

कः स्थितो नैव शान्तिं सो गृह्यद् अहल्याम् अथ गीतम् । 140

एतो ठिञ्चो खु नञ्जाञ्चो इत्य् अयमश्रवक्रया

गिरा सत्यानुत्थिन्या सा न प्रत्यग्रधीत् पतिं । 141

सत्यं वज्जार इत्य् उक्त्वा विरुसन् स ततो मुनिः
 सत्यानुरोधकृत्तान्तं शापं तस्याम् अयातयत् । 142
 पापशीले शिलाभावं भूरिकालम् अवाप्नुहि
 आवनात्तरसंचारिराधवालोचनाद् इति । 143
 वराङ्गलुब्धस्य अङ्गे ते तत्सहस्रं भविष्यति,
 दिव्यस्त्रीं विश्वकर्मा यां निर्मास्यति तिलोत्तमा । 144
 तां विलोक्य तदा एव अक्ष्णां सहस्रं भविता च ते,
 इति इन्द्रम् अपि तत्कालं शपति स्म स गौतमः । 145
 दत्तशापो यथाकामं तपसे स मुनिरू ययौ,
 अकृत्या अपि शिलाभावं दारुणं प्रत्यपद्यत । 146
 इन्द्रो ऽप्य् आवृतसर्वाङ्गो वराङ्गिरू अभवत् ततः,
 अशीलं कस्य नम स्यान् न खलीकारकारणं । 147

एवं कुकर्म सर्वस्य फलत्प आत्मनि सर्वदा,
 यो यद् वपति वीजं हि लभति सो ऽपि तत्फलं । 148
 तस्मात् परविरुद्धेषु न उत्सहते महाशयाः
 एतद् उत्तमसत्त्वानां विधिसिद्धं हि सद्गमः । 149
 युवां पूर्वभगिन्यौ च देव्यौ शपथ्युते उभे,
 तद्दद्दु अन्योन्यद्वितकन निर्दिष्टं कृत्यं हि तौ । 150

एतद् वसन्तकाच्च ह्रुत्वा मिथो वासवदत्तया
पद्मावत्या च सुतराम् ईर्ष्यास्पर्शो ऽप्य् अमुच्यत । 151

देवी वासवदत्ता च कृत्वा साधारणं पतिं
आत्मनि इव प्रियं चक्रे पद्मावत्यां हितोन्मुखी । 152

तस्या महानुभावं तत् तादृङ् मगधेश्वरः

बुद्ध्वा पद्मावतीसृष्टदूतेभ्यो ऽपि तुतोष सः । 153

अन्येद्युर अथ वत्सेशं मन्त्री यौगन्धरायणाः

उपेत्य संनिधौ देव्याः स्थितेषु अन्येषु अभाषत । 154

उद्योगाय अधुना देव कौशाम्बीं किं न गम्यते,

न आशङ्का मगधेशाच्च विद्यते वञ्चिताद् अपि । 155

कन्यासंबन्धनाम्ना हि साम्ना सम्यक् समाधितः

विगृह्य च कथं ज्ञेयाञ् जीविताद् अधिकां सुतां । 156

सत्यं तस्य अनुपाल्यं च, तया च स न वञ्चितः,

मया स्वयं कृतं क्व एतन्, न च तस्य असुखावहं । 157

चरिभ्यश्च च मया ज्ञातं यथा विकुरुते न सः,

तदर्थम् एव च अस्माभिः स्थितं हि दिवसान् अमून् । 158

एवं वदति निर्व्यूढकार्ये यौगन्धरायणो

मगधेशसंबन्धी दूती ऽत्र समुपाययौ । 159

तत्क्षणां स प्रविष्टो ऽत्र प्रतीकारनिवेदितः

प्रणामान्तरासीनो वत्सराजं व्यजिज्ञापत् । 160

देवीपद्मावतीदत्तसंदेशपरितोषणा
 मगधेशेन निर्दिष्टम् इदं देवस्य साम्प्रतं । 161
 बद्धना किं, मया सर्वं ज्ञातं, प्रीत्योऽस्मि च त्वयि,
 तद् यदर्था ऽयम् आरम्भस् तत् कुरु, प्रयाता वयं । 162
 एतद् दूतवचः स्वहं वत्सेशो ऽभिनन्द सः
 यौगन्धरायणीयस्य पुष्यं नयतरोरु इव । 163
 ततः पद्मावतीं राज्या तत्र आनय्य समं तथा
 तं दत्तप्राभृतं दूतं स समान्य व्यसर्जयत् । 164
 अथ चण्डमरुसिनेन दूतो ऽप्य् अत्र समाययौ
 प्रविश्य स यथावच् च राजानं प्रणतो ऽब्रवीत् । 165
 देव चण्डमरुसिनेन भूपतिः कार्यतत्त्ववित्
 तव विज्ञातवृत्तान्तो क्लृष्टः संदिष्टवान् इदं । 166
 प्राशास्त्यं भवतस् तावद् इयता एव उपवर्षितं
 यौगन्धरायणो यत् ते मन्त्री किम् अधिकोक्तिभिः । 167
 धन्या वासवदत्ता तु वदन्त्या तत् कृतं यया
 येन अस्माभिः सतां मध्ये चिरम् उन्नमितं शिरः । 168
 न च वासवदत्तातो भिन्ना पद्मावती मम,
 तयोर् एकं हि हृदयं, तच् हीधे कुरुत उभयम् ।
 एतन् निजश्चश्रुरदूतवचो मिसाम्य
 वत्सेश्वरस्य हृदये सपदि प्रसीदः

देव्यां च कोऽपि ववृधे प्रणयप्रकर्षो
 भूयांश्च च मल्लिवृषभे बद्धमानबन्धः । 170
 ततस्तु तं देवीभ्यां समम् उचितसत्कारविधिना
 कृतातिथ्यं ह्यतं सारभसमनाः प्रेष्य मुदितं
 विधास्यन्न उद्योगं वरितम् अथ संमन्त्र्य सचिवैः
 स चक्रे कौशाम्बीं प्रति गमनबुद्धिं नरपतिः । 171

। इति ।

॥ सप्तदशसु तरङ्गः ॥

TARANGA. 18.

ततो लावाणकात् तस्माद् अन्येभ्युः सचिवैः सह
वत्सराजः स कौशाम्बीं प्रतस्थे दयितान्वितः । 1
प्रसन्ने च लसन्नदिम् तस्य आपूरितभूतलैः
बलैर् असमयोद्वेलजलराशिजलैर् इव । 2
उपमा नृपतेस् तस्य गजेन्द्रस्थस्य गह्वतः
भवेद् यदि रविर यायाद् गगणे सोदयाचलः । 3
स सितिनातपत्रेण कृतहायो बभौ नृपः
जितार्कतेजःप्रीतिन सेव्यमान इव इन्दुना । 4
तेजस्विनं स्वकक्ष्याभिस् तं सर्वोपरिवर्तिनं
सामन्ताः परितो भ्रेमुर ध्रुवं ग्रहगणा इव । 5
पश्चात् करेणुकावृढे देव्यौ ते च विरेजतुः
श्रीभुवाव् अनुरागेण साक्षाद् अनुगते इव । 6
वङ्गत्तुरङ्गसंघातखुरायाङ्गनखक्षता
पथि तस्य भवद् भूमिर् उपभुक्ता इव भूपतेः । 7

एवं वत्सेश्वरो गह्वन् स्तूयमानः स वन्दिभिः
दिनैः कतिपयैः प्राप कौशाम्बीं विततोत्सवां । 8

धञ्जरत्तांश्रुकह्वना गवान्नोत्फुल्ललोचना
प्रद्वारदर्शितोत्तुङ्गपूर्णाकुम्भकुचद्वया । 9

जनकोलाहलानन्दसंलापा सौधकृत्सिनी
सा प्रवासागते पत्यौ तत्कालं श्रुश्रुभे पुरी । 10

देवीद्वयानुयातश्रू च स राजा प्रविवेश तां,
पौरस्त्रीणां च कोऽप्य् आसीत् तत्र तदर्शनोत्सवः । 11

अपूरि हारिहर्म्यस्थरामाननशतैरू नभः

देवीमुखजितस्य इन्दोः सैन्यैः सेवागतिरू इव । 12

वांतायनगताश्रू च अन्याः पश्यन्त्यो निमिषेक्षणाः

चक्रुः सकौतुकायातविमानस्थाप्सरोभ्रमं । 13

काश्चिद् गवान्नजालाग्रलम्पट्मललोचनाः

असृजन् इव नाराचपञ्जरणी मनोभुवः । 14

एकस्याः सोत्सुका दृष्टिरू नृपालोकविकस्वरा

श्रुतेः पार्श्वम् अपश्यन्त्यास् तदाख्यातिम् इव आययौ । 15

दुतागतायाः कस्याश्चिन् मुङ्गरू उच्छ्वसितौ स्तनौ

कञ्चुकाद् इव निर्गन्तुम् ईषतुस् तदिदृक्षया । 16

अन्यस्याः संभ्रमाह्विनकारमुक्ताकणा बभुः

गलन्तो हृदयस्य इव हृषवाप्याम्बुशीकराः । 17

यद् अस्याम् आचरेत् पापम् अग्निरू लावाणके, ततः
 प्रकाशको ऽप्य् असंबन्धं तमो जगति पातयेत् । 18
 इति वासवदत्तां च दृष्ट्वा स्मृत्वा च तं तथा
 दाक्षप्रवादं सोत्कण्ठा इव काश्चिद् बभाषिरे । 19
 दिद्या न लज्जिता देवी सपत्न्या सखितुल्यया,
 इति पद्मावतीं वीक्ष्य वयस्या जगदि ऽन्यया । 20
 नूनं हरमुरारिभ्यां न दृष्टं रूपम् एतयोः,
 किम् अन्यथा भजेतां तौ बद्धमानम् उमाश्रियौ । 21
 इत्य् ऊचुर् अपरास् ते द्वे दृष्ट्वा देव्यौ परस्परं
 क्षिपन्त्यः प्रमदोत्फुल्ललोचनेन्दीवरस्रजः । 22
 एवं वत्सेश्वरः कुर्वन् जनतानयनोत्सवं
 स्वमन्दिरं सदेवीकः प्राविशत् कृतमङ्गलः । 23
 प्रवति या अब्जसरसो या अब्धेरू इन्द्रद्वये यथा
 तत्कालं तस्य सा कापि शोभा अभूद् राजविश्मनः । 24
 क्षणाद् अपूरि सामन्तमङ्गलोपायनैश्च च तत्
 सूचयद्भिर् इव अशेषभूपालोपायनागमं । 25
 समान्य राजलोकं च वत्सराजः कृतोत्सवः
 चित्तं सर्वजनस्य इव विवेश अन्तःपुरं ततः । 26
 देव्योरू मध्यस्थितस् तत्र रतिप्रीत्योरू इव स्मरः
 पान्मदिलीलितया राज्ञा दिनशेषं निनम्य सः । 27

अपरिद्युश्च च तस्य 'एत्य नृपस्य आस्थानवर्तिनः
 मन्त्रिणां संनिधौ विप्रो द्वारि चक्रन्द कश्चन । 28
 अब्रह्मण्यम् अठव्यां मे पापैरू गोपालकैः प्रभो
 पुत्रस्य चरणोच्छेदो विहितः कारणं विना । 29
 तच्च कृत्वा तत्क्षणां द्वित्रान् वष्टभ्य आनाथ्य भूपतिः
 गोपालकान् स पप्रह, ततस् ते ऽप्य् एवम् अब्रुवन् । 30
 देव गोपालका भूत्वा क्रीडामो विज्ञने वयं,
 तत्र 'एको देवसेनाख्यो मध्ये गोपालको ऽस्ति नः । 31
 एकदेशे च सो ऽठव्याम् उपविष्टः शिलासने,
 राजा युष्माकम् अस्मि 'इति वक्त्य् अस्मान् अनुशास्ति च । 32
 अस्मन्मध्ये च केनापि तस्य आज्ञा न विलंघ्यते,
 एवं गोपालको ऽरण्ये राज्यं स कुरुते प्रभो । 33
 अथ च 'एतस्य विप्रस्य तनयस् तेन वर्त्मना
 गह्वन् गोपालराजस्य प्रणामं तस्य न अकरोत् । 34
 मा गास् त्वम् अप्रणम्य 'इति राजदिशेन जल्पतः
 अस्मान् विधूय सो ऽयासीच् ह्यसितो ऽपि रुसन् बटुः । 35
 ततस् तस्य अविनीतस्त्रपादहृदेन निग्रहं
 कर्तुं गोपालराजेन वयम् आज्ञापिता बटोः । 36
 धावित्वा च ततो ऽस्माभिश्चु हिनो ऽस्य चरणः प्रभो,
 अस्मादृशः प्रभोः आज्ञां को ऽतिलङ्घयितुं क्षमः । 37

एवं गोपालकै राक्षि विज्ञप्ते संप्रधार्य तत्
 यौगन्धरायणो धीमान् राजानं विजने ऽब्रवीत् । 38
 नूनं निधानादियुतं तत् स्थानं यत्प्रभावतः
 गोपालको ऽपि प्रभवत् एवं, तत् तत्र गम्यतां । 39
 इत्य् उक्तो मन्त्रिणा राजा कृत्वा गोपालकान् पुरः
 ययौ तद् अठवीस्थानं ससैन्यः सपरिहृदः । 40
 परीक्ष्य भूमिं यावच् च खन्यते तत्र कर्षिभिः,
 अथस्तात् तावद् उत्तस्थौ यत्नः शैलमयाकृतिः । 41
 सो ऽब्रवीच् च, मया राजन् इदं यद् रक्षितं चिरं
 पितामहनिखातं ते निधानं, स्वीकुरुष्व तत् । 42
 इति वत्सेशम् उक्त्वा च तत्पूजां प्रतिगृह्य च
 यत्नस् तिरोऽभूत्, खाति च महान् आविरभून् निधिः । 43
 अलभ्यत महार्हं च रत्नसिंहासनं ततः,
 भवन्त्य् उदयकालि हि सत्कल्याणपरम्पराः । 44
 ततः कृत्स्नं समादाय निधानं स कृतोत्सवः
 तान् प्रशास्य च गोपालान् वत्सेशः स्वपुरीं ययौ । 45
 तत्र अरूपामणियामकिरणप्रसरैः प्रभोः
 प्रतापाक्रमणं दिक्षु भविष्यद् इव दर्शयन् । 46
 रौप्याङ्गुरमुखप्रोतमुक्तासंततिदलुरं
 मुकुटं हासम् इव आलोच्य तन्मन्त्रिसतिविस्मयं । 47

ददृशुस् तन् नृपानीतं हेमसिंहासनं जनाः
 ननन्दुश्च च कृतानन्दडुन्दुभिधानसुन्दरं । 48
 मन्त्रिणो ऽप्य् उत्सवं चक्रुर् जयं निश्चित्य भूपतेः,
 आमुखापातिकल्याणं कार्यसिद्धिं हि शंसति । 49
 ततः पताकाविद्युद्भिर् आकीर्णं गगणान्तरे
 ववर्ष राजजलदः कनकं सो ऽनुजीविषु । 50
 उत्सवेन च नीते ऽस्मिन् दिने यौगन्धरायणः
 चित्तं जिज्ञासुर् अन्येद्युर् वत्सेश्वरम् अभाषत । 51
 एतत् कुलक्रमायातं महसिंहासनं त्वया
 यत् प्राप्तं, तत् समारुह्य देव अलंक्रियताम् इति । 52
 विजित्य पृथ्वीम् आत्रुणा यत्र ते प्रपितामहाः,
 तत्र जिवा दिशः सर्वाः कामम् आरूढतः प्रथाः । 53
 जिवा एव इमां समुद्रान्तां पृथ्वीं पृथुविभूषणां
 अलं करोमि पूर्वेषां रत्नसिंहासनं महत् । 54
 इत्य् उचिवान् नरपतिर् न आरूरोह स सम्प्रति,
 संभवत्य् अभिजातानाम् अभिमानो क्व् अकृत्रिमः । 55
 ततः प्रीतस् तम् आह स्म गुप्तं यौगन्धरायणः,
 साधु देव, कुरु प्राच्यां तर्हि पूर्वं जयोद्यमं । 56
 तच्च क्त्वा एव प्रसङ्गात् तं राजा पप्रह मन्त्रिणः,
 स्थितास्व् अप्य् उत्तराद्यासु प्राक् प्राचीं यान्ति किं नृपाः । 57

एतच् क्त्वा जगाद् 'एवं पुनरू यौगन्धरायणः,

स्फीता 'अपि राजन् कौबिरी स्नेहसंसर्गगर्दिता । 58

अर्काद्यस्तमये हेतुः पश्चिमा 'अपि न पूज्यते,

आसन्नराक्षसा दुष्टा दक्षिणा 'अप्य् अन्तकाश्रिता । 59

प्राच्याम् उदेति सूर्यस् तु, प्राचीम् इन्द्रो ऽधितिष्ठति,

जाह्नवी याति च प्राचीं, तेन प्राची प्रशस्यते । 60

देशेषु 'अपि च विन्ध्याद्रिहिमवन्मध्यवर्तिषु

जाह्नवीजलपूतो यः स प्रशस्यतमो मतः । 61

तस्मात् प्राचीं प्रयान्त्य् आदौ राजानो मङ्गलैषिणः,

निवसन्ति च देशे ऽपि सुरसिन्धुसमाश्रिते । 62

पूर्वजैरू 'अपि हि प्राचीप्रक्रमेण जिता दिशः,

गङ्गोपकण्ठे वासश्च च विहितो कृस्तिनापुरे । 63

शतानीकस् तु कौशाम्बी रम्यभविम शिश्रिये

साम्राज्ये कौरुषाधीने पश्यन् देशम् अकारणां । 64

इत्य् उक्त्वा विरति तत्र तस्मिन् यौगन्धरायणो

राजा पुरुषकारिकबहुमान्नाद् अभाषत । 65

सत्यं न देशमिथमः साम्राज्यस्य इह कारणां,

संपत्सु हि सुसम्मानाम् एकहेतुः स्वपौरुषं । 66

एको ऽप्य् आश्रयहीनो हि लक्ष्मीं प्राप्नोति सत्त्वप्राण

श्रुता किं न अत्र पुष्पाभिः पुंसः सत्त्ववतः कथा । 67

एवम् उक्त्वा स षत्सेशः सचिवाभ्यर्थितः पुनः
विचित्रां संनिधौ देव्योर् इमाम् अकथयत् कथां । 68

अस्ति भूतलविख्याता या 'इयम् उज्जयिनी पुरी,
तस्याम् आदित्यसेनाख्यः पूर्वम् आसीन् महीपतिः । 61
आदित्यस्य 'इव यस्य 'इह न चस्वाल किल वाचित्
प्रतापनिलयस्य 'एकचक्रवर्तितया रथः । 70
भासयत्य् उच्छ्रिते व्योम यच्छत्रे तुहिनविषि
न्यवर्तत आतपत्राणि राज्ञाम् अपगतोष्मणां । 71
समस्तभूतलाभोगसंभवानां बभूव सः
भाजनं सर्वरत्नानाम्, अम्बुराशिर् इव अम्भसां । 72
स कदाचन कस्यापि हेतोर् यत्र आगतो नृपः
ससैन्यो जाङ्गवीकूलम् आसाद्य अवस्थितो ऽभवत् । 73
तत्र तं गुणावर्माख्यः कोऽप्य् आढ्यस् तत्प्रदेशजः
अभ्यगान् नृपम् आदाय कन्यारत्नम् उपायनं । 74
रत्नं त्रिभुवने ऽप्य् एषा कन्या उत्पन्ना गृहे मम,
न अन्यत्र दातुं शक्या च, देवो हि प्रभुर् इदृशोः । 75
इत्य् अविद्यं प्रतिहारमुखेन अत्र प्रविश्य सः
गुणावर्मा निजां तस्मै राज्ञे कन्याम् अदर्शयत् । 76

स तां तेजस्वतीं नाम दीप्तिद्योतितदिङ्मुखां
 अनङ्गमङ्गलावासरत्नदीपशिखाम् इव । 77
 पश्यन् स्नेहमयो राजा आञ्जिष्टस् तत्कान्तितेजसा
 कामाग्निना इव संतप्तः स्वित्तो विगलितः स च । 78
 स्वीकृत्य एतां च तत्कालं महादेवीपदोचितां
 चकार गुणवर्माणां परितुष्य आत्मनः समं । 79
 ततस् तां परिणीय एव प्रियां तेजस्वतीं नृपः
 कृतार्थमानी स तथा साकम् उज्जयिनीं ययौ । 80
 तत्र तन्मुखसत्कैकदृष्टी राजा क्व अभूत् तथा,
 ददर्श राजकार्याणि न यथा सुमहान्य् अपि । 81
 तेजस्वतीकलालापकीलिता इव किल श्रुतिः
 न अवसन्नप्रजाक्रन्देस् तस्य आक्रष्टुम् अशक्यत । 82
 चिरप्रविष्टो निरगान् न एव सो ऽन्तःपुरान् नृपः,
 निरगाद् अरिवर्गस्य हृदयात् तु रुडाङ्गरः । 83
 कालेन तस्य जज्ञे च राज्ञः सर्वाभिनन्दिता
 कन्या तेजस्वतीदिव्या, बुद्धौ च विजिगीषुता । 84
 परमाद्भुतव्रूपा सा तृणीकृत्य जगत्त्रयं
 कृषं तस्य अकरोत् कन्या प्रतापं च जिगीषुता । 85
 अथ अभियोक्तुम् उत्सिक्तं सामन्तं कंचिद् एकदा
 आदित्यसेनः प्रययाव् उज्जयिन्याः स भूपतिः । 86

तां च तेजस्वतीं राज्ञीं समावृत्करेणुकां
 सहप्रयायिनीं चक्रे सैन्यस्य 'इव 'अधिदेवतां । 87
 आरुरोक्त वराश्च च दर्पोद्धृत्ननिर्करं
 जङ्गमाद्रिनिभं तुङ्गं सश्रीवृक्षं समिखलं । 88
 आसृक्कोत्थितपादाभ्याम् अभ्यस्यन्तम् इव 'अम्बरे
 गतिं गरुत्मतो दृष्ट्वा वेगसब्रह्मचारिणीं । 89
 जवस्य मम पर्यन्ता किं नु स्याद् इति मेदिनीं
 कलयन्तम् इव 'उन्नम्य कन्धरां धीरया दृशा । 90
 किञ्चिद् गत्वा च संप्राप्य समां भूमिं स भूपतिः
 अश्वम् उत्तेजयामास तेजस्वत्याः प्रदर्शयन् । 91
 सो ऽश्वस् तत्पार्ष्णिघातेन यत्नेणा 'इव 'ईरितः शरः
 जगाम द्वाप्य् अतिजवाद् अलक्ष्यो लोकलोचनैः । 92
 तद् दृष्ट्वा विह्वले सैन्ये क्यारोक्ताः सहस्रधा
 अन्वधावन् न च प्रापुस् तम् अश्वापकृतं नृपं । 93
 ततश्च च 'अनिष्टम् आशंक्य ससैन्या मन्त्रिणो भयात्
 आदाय देवीं क्रन्दन्तीं निवृत्त्य 'उज्जयिनीं ययुः । 94
 तत्र ते पिहितद्वारकृतप्राकारगुप्तयः
 राज्ञः प्रवृत्तिं चिन्वन्तस् तस्थुर आश्वासितप्रजाः । 95

अत्र 'अन्तरे स राजा 'अपि नीतो ऽभूत् तेन वाजिना
 सरौद्रसिंहसंचारं दुर्गां विन्ध्याटवीं क्षणात् । 96

तत्र देवात् स्थिते तस्मिन् अथ स सहसा नृपः
 आसीन् महाटवीदत्तदिओहो विह्वलाकुलः । 97
 गतिम् अन्याम् अपश्यंश् च सो ऽवतीर्य प्रणाम्य च
 तं जगाद् अथजातिज्ञो राजा वरतुरङ्गम् । 98
 देवस् त्वं न प्रभुद्रोहं त्वादृशः कर्तुम् अर्हति,
 तन् मे त्वम् एव शरणां, शिविन नय मां पथा । 99
 तच्च ह्रुत्वा सानुतापः सन् सो ऽश्वो जातिस्मरस् तदा
 तत् तथा इत्य् अग्रहीद् बुद्ध्या, देवतं हि कृत्योत्तमाः । 100
 ततो राक्षि समावृढे स प्रतस्थे तुरङ्गमः
 स्वहृशीताम्बुसरसा मार्गेन अधक्लामहिदा । 101
 सायं च प्रापयामास स योजनशतान्तरं
 उज्जयिन्याः समीपं तं राजानं वाजिसत्तमः । 102
 तद्देगविजितान् वीक्ष्य सप्त अपि निजवाजिनः
 अस्ताद्रिकन्दरालीने लज्जया इव अंश्रुमालिनि । 103
 तमसि प्रसृते द्वाराण्य् उज्जयिन्यां विलोक्य सः
 पिहितानि श्मशानं च वक्षिस् तत्कालभीषणां । 104
 निनाय एनं निवासाय भूपतिं बुद्धिमान् कृत्यः
 वाक्यैकान्तस्थितं तत्र गुप्तं विप्रसठं निशि । 105
 निशातिवाक्ययोग्यं च तं स दृष्ट्वा मठं नृपः
 आदित्यसेनः प्रारिभे प्रवेष्टुं शाल्त्वाकृतः । 106

रुरुधुस् तस्य विप्राश् च प्रवेशं तन्निवासिनः, १०७
 श्मशानपालश् चैरो वा कोऽप्य् असाव् इति वादिनः । 107
 निर्ययुस् ते च संसक्तकलहलोलनिष्ठुराः,
 भयकार्कश्यकोपानां गृहं हि हान्दसा द्विजाः । 108
 रठत्सु तेषु तत्र एको निर्जगाम ततो मठात्
 विदूषकाख्यो गुणवान् धुर्यः सत्त्ववतां द्विजः । 109
 यो युवा वाङ्गशाली च तपसा आराध्य पावकं
 प्राप खड्गोत्तमं तस्माद् ध्यातमात्रोपगामिनं । 110
 स दृष्ट्वा तं निशि प्राप्तं धीरो भव्याकृतिं नृपं,
 प्रहन्नः कोऽपि देवो ऽयम् इति द्यूधौ विदूषकः । 111
 विधूय विप्रांश् च अन्यांस् तान् स सर्वान् उचिताशयः
 नृपं प्रवेशयामास मठान्तः प्रश्रयानतः । 112
 विश्रान्तस्य च दासीभिरू धूताधरज्ञसः क्षणात्
 आहारं कल्पयामास राज्ञस् तस्य निजोचितं । 113
 तं च अपनीतपर्याणं तदीयं तुरगोत्तमं
 यवसादिप्रदनिन चकार विगतश्रमं । 114
 रक्षाम्य् अहं शरीरं ते, तत् सुखं स्वपिहि प्रभो,
 इत्य् उवाच च तं श्रान्तम् आस्तीर्णशयनं नृपं । 115
 सुप्ते च तस्मिन् द्वारस्थो जागरामास स द्विजः
 चिन्तितोपस्थिताग्रिण्यखड्गहस्तो ऽखिलां निशां । 116

प्रातश्च तस्य नृपतेः प्रबुद्धस्य एव स स्वयं
 अनुक्त एव तुरगं सज्जीचक्रे विद्रुषकः । 117
 राजा अपि स तम् आमन्त्र्य समारुह्य च वाजिनं
 विवेश उज्जयिनीं दूराद् दृष्टो हर्षाकुलैर् जनैः । 118
 प्रविष्टम् अभिज्ञमुस् तं सर्वाः प्रकृतयः क्षणात्
 तदागमनज्ञानन्दलसत्कलकलारवाः । 119
 आययौ राजभवनं स राजा सचिवान्वितः,
 ययौ तेजस्वतीदिव्या मनसश्च महाङ्गरः । 120
 वाताकृतोत्सवाक्षिप्तपताकांशुकपंक्तिभिः
 उत्सारिता इव अभूवन् नगर्यासु तत्क्षणां शुचः । 121
 अकरोद् आदिनात्तं च देवी तावन् महोत्सवं,
 यावन् नगरलोको ऽभूत् सार्कः सिन्दूरपिङ्गलः । 122
 अन्येषुः स तम् आदित्यसेनो राजा विद्रुषकं
 मठाद् आनाययामास तस्मात् सर्वैर् द्विजैः सह । 123
 प्रख्याप्य रात्रिवृत्तान्तं ददौ तस्मै स तत्क्षणां
 विद्रुषकाय ग्रामाणां सहस्रम् उपकारिणे । 124
 पौरोहित्ये च चक्रे तं प्रदत्तह्रस्वाकृतं
 विप्रं कृतज्ञो नृपतिः कीतुकालोक्तिं जनैः । 125
 एवं तदा एव सामन्ततुल्यः सो ऽभूद् विद्रुषकः,
 मोघा हि नाम जयित महत्सु उपकृतिः कुतः । 126

यांश्च च प्राप नृपाद् ग्रामांस् तान् स सर्वान् महाशयः
 तन्मठाश्रयिभिरू विप्रैः समं साधारणं व्यधात् । 127
 तस्थौ च सेवमानस् तं राजानं स तदाश्रितः
 भुञ्जानश्च च सह अन्यैस् तैर् ब्राह्मणैर् ग्रामसंचयं । 128
 काले गहति च अन्ये ते सर्वे प्राधान्यम् इहवः
 न एव तं गणायामासुर द्विजा धनमदोद्धताः । 129
 विभिन्नैः सप्तसंख्याकैर् एकस्थानाश्रयैर् मिथः
 संघर्षात् तैर् अब्राथ्यन्त ग्रामा इष्टैर् ग्रहैर् इव । 130
 उच्छूङ्खलेषु तेषु आसीद् उदासीनो विदूषकः,
 अल्पसत्त्वेषु धीराणाम् अवज्ञा एव हि शोभते । 131
 एकदा कलहासक्तान् दृष्ट्वा तान् अभ्युपाययौ
 कश्चिच्चक्रधरो नाम विप्रः प्रकृतिनिष्ठुरः । 132
 परार्थन्यायवादिषु काणो ऽप्य् अज्ञानदर्शनः
 कुब्जो ऽपि वाचि सुस्पष्टो विप्रस् तान् इत्य् अभाषत । 133
 प्राप्ता भिक्षाचरैर् भूत्वा भवद्भिः श्रीर् इयं शठाः,
 तन् नाशयथ किं ग्रामान् अन्योन्यम् असहिसत्त्ववः । 134
 विदूषकस्य दोषो ऽयं, येन यूयम् अपेक्षिताः,
 तद् असंदिग्धम् अचिरात् पुनर् भिक्षां भ्रमिष्यथ । 135
 वरं हि देवायत्तैकबुद्धि स्थानम् अनायकं,
 न तु विदुषोर्वीर्यं विभिन्नं बहुनायकं । 136

तद् एकं नायकं धीरं कुरुधं वचसा मम.
 स्थिरया यदि कृत्यं वो धुर्यरक्षितया श्रिया । 137
 तच्च ह्रुत्वा नायकत्वं ते सर्वे ऽप्य् ऐहन् यदा 'आत्मनः,
 तदा विचिन्त्य मूढांस् तान् पुनश्च चक्रधरो ऽब्रवीत् । 138
 संघर्षशालिनां तर्हि समयं वो ददाम्य् अरुं,
 इतः श्मशाने श्रूलायां त्रयश्च चौरा निसूदिताः । 139
 नासास् तेषां निशि ह्रित्वा यः सुसत्त्वं इह आनयेत्,
 स युष्माकं प्रधानं स्याद्, वीरो हिं स्वाम्यम् अर्हति । 140
 इति चक्रधरेण उक्तान् विप्रांस् तान् अतिकस्थितः,
 कुरुधम् एतत् को दोष इत्य् उवाच विद्रुषकः । 141
 ततस् ते ऽस्य अवदन् विप्रा, न एतत् कर्तुं क्षमा वयं,
 यो वा शक्तः स कुरुतां, समये च वयं स्थिताः । 142
 ततो विद्रुषको ऽवादीद्, अरुम् एतत् करोमि भोः,
 आनयामि निशि ह्रित्वा नासास् तेषां श्मशानतः । 143
 ततस् तद् दुष्करं मत्वा ते ऽपि मूढास् तम् अब्रुवन्,
 एवं कृते त्वम् अस्माकं स्वामी, नियम एष नः । 144
 इत्य् एवं ख्याप्य नियमं प्राप्तायां रजनौ च तान्
 आमन्त्र्य विप्रान् प्रययौ श्मशानं स विद्रुषकः । 145
 प्रविवेश च तद् वीरो निजं कर्म इव भीषणं
 चिन्तितोपस्थिताग्नेयकृपाणिकपरिरुहः । 146

डाकिनीनादसंवृद्धगृध्रवायसवाशिते

उल्कामुखमुखोल्काम्निविस्तारितचितानले । 147

ददर्श तत्र मध्ये च स तान् श्रूलाधिरोपितान्

पुरुषान् नासिकाहृदिभिया इव ऊर्ध्वकृताननान् । 148

यावच्च च निकटं तेषां प्रायः तावत् त्रयो ऽपि ते

वेतालाधिष्ठितास् तस्मिन् प्रकृन्ति स्म मुष्टिभिः । 149

निष्कम्प एव खड्गेन सो ऽपि प्रतिजघान तान्.

न शिक्षितः प्रयत्नो हि धीराणां हृदये भिया । 150

तेन अपगतवेतालविकाराणां स नासिकाः

तेषां चकर्त बद्धा च कृती जग्राह वाससि । 151

आगङ्गु च ददर्श एकं शवस्य उपरि संस्थितं

प्रब्राजकं श्मशाने ऽत्र जपन्तं स विदूषकः । 152

तच्चेष्टनालोकनक्रीडाकौतुकाद् उपगम्य च

प्रह्वन्नः पृष्ठतस् तस्य तस्थौ प्रब्राजकस्य सः । 153

क्षणात् प्रब्राजकस्य अधः फूत्कारं मुक्तवान् शवः.

निरगाच्च च मुखात् तस्य ज्वाला नभिश्च च सर्षपाः । 154

गृहीत्वा सर्षपांस् तांश्च च स परिव्राजकस् ततः

उत्थाय ताडयामास शवं पाणितलेन तं । 155

उदतिष्ठत् स च उत्तालवेतालाधिष्ठितः शवः.

आरुरोह च तस्य एव स्कन्धे प्रब्राजको ऽथ सः । 156

तदाद्भुतं च सहसा गन्तुं प्रववृते ततः,
 विदूषको ऽपि तं तूष्णीम् अन्वगच्छद् अलक्षितः । 157
 नातिद्वरम् अतिक्रम्य स ददर्श विदूषकः
 शून्यं कात्यघ्ननीमूर्तिसनाथं देवतागृहं । 158
 तत्र अवतीर्य वेतालस्कन्धात् प्रव्राजकस् ततः
 विवेश गर्भभवनं, वेतालो ऽप्य् अपतद् भुवि । 159
 विदूषकश् च तत्र आसीद् युक्त्या पश्यन् अलक्षितः,
 प्रव्राजको ऽपि संपूज्य तत्र देवीं व्यजिज्ञपत् । 160
 तुष्टा असि यदि, तद् देवि देहि मे वरम् ईप्सितं,
 अन्यथा आत्मोपहारेण प्रीणामि भवतीम् अहं । 161
 इत्य् उक्तवन्तं तं तीव्रमन्त्रसाधनगर्वितं
 प्रव्राजकं जगाद् एवं बाणी गर्भगृहोद्गता । 162
 आदित्यसेननृपतेः सुताम् आनीय कन्यकां
 उपहारीकुरुष्व इह, ततः प्राप्स्यसि वाञ्छितं । 163
 एतच् कुत्वा स निर्गत्य करेण आकृत्य तं पुनः
 प्रव्राड् उत्थापयामास वेतालं मुक्तफूत्कृतिं । 164
 तस्य च स्कन्धम् आरुह्य निर्यद्वक्त्रानलार्चिषः
 अनितुं राजपुत्रीं ताम् उत्पत्य नभसा यधौ । 165
 विदूषको ऽपि तत् सर्वं दृष्ट्वा तत्र व्यचिन्तयत्,
 कथं राक्षः सुता अनेन कृत्यते मयि जीवति । 166

इह 'एव तावत् तिष्ठामि, यावद् आयात् असी शठः,
 इत्य् आलोच्य स तत्र 'एव तस्थौ ह्नो विदूषकः । 167
 प्रव्राजकम् च गत्वा 'एव वातायनपथेन सः
 प्रविश्य 'अन्तःपुरं प्राप सुतां निशि नृपात्मजां । 168
 आययौ च गृहीत्वा तां गगणेन तमोमयः
 कान्तिप्रकाशितदिशं राङ्गः शशिकलाम् इव । 169
 हा तात हा 'अम्ब इति च तां क्रन्दतीं कन्यकां वहन्
 तत्र 'एव देवीभवने सो ऽन्तरिक्षाद् अवातरत् । 170
 प्रविवेश च तत्कालं वेतालं प्रविमुच्य सः
 कन्यारत्नं तद् आदाय देवीगर्भगृहान्तरं । 171
 तत्र यावन् निहन्तुं तां राजपुत्रीम् इषेण सः,
 तावद् आकृष्टखड्गो ऽत्र प्रविवेश विदूषकः । 172
 आः पाप मालतीपुष्पम् अश्मना हन्तुम् ईहसे,
 यद् अस्याम् आकृती शस्त्रं व्यापारयितुम् इहसि । 173
 इत्य् उक्त्वा 'आकृष्य केशेषु शिरस् तस्य विविधतः
 प्रव्राजकस्य चिह्नेद खड्गेन स विदूषकः । 174
 आयासयामास च तां राजपुत्रीं भयाकुलां
 प्रविशन्तीम् इव अङ्गानि किञ्चित् प्रत्यभिजानतीं । 175
 कथम् अन्तःपुरं रात्रौ राजपुत्रीम् इमाम् इतः
 नयेयम् इति तत्कालं स च वीरो व्यचिन्तयत् । 176

भो विद्रुषक मृण्व् एतद्, यो ऽयं प्रव्राट् त्वया कृतः,
 महान् एतस्य वेतालः सिद्धो ऽभूत् सर्षपास् तथा । 177.
 ततोऽस्य पृथ्वीराज्ये च वाञ्छा राजात्मजासु च
 उदपद्यत, तेन अयम् एवं मूढो ऽद्य वञ्चितः । 178
 तद् गृहाणा एतदीयांस् त्वं सर्षपान् वीर, येन ते
 इमाम् एकां निशाम् अद्य भविष्यत्य् अम्बरि गतिः । 179
 इत्य् आकाशगता बाणी जातकृष्णं जगद तं,
 अनुगृह्णन्ति हि प्रायो देवता अपि तादृशं । 180
 ततो वस्त्राञ्चलात् तस्य स परिव्राजकस्य तान्
 जग्राह सर्षपान् कृस्ते ताम् अङ्गे च नृपात्मजां । 181
 यावच् च देवीभवनात् स तस्मान् निर्ययौ वह्निः
 उच्चचार पुनस् तावद् अन्या नभसि भारती । 182
 इह एव देवीभवने मासस्य अन्ते पुनस् त्वया
 आगन्तव्यं महावीर, विस्मर्तव्यम् इदं न ते । 183
 तच् छुवा स तथा इत्य् उक्त्वा सद्यो देवीप्रसादतः
 उत्पपात नभो बिभ्रद् राजपुत्रीं विद्रुषकः । 184
 गत्वा च गगणेन आशु स ताम् अन्तःपुरान्तरं
 प्रावेशयद् राजसुतां समाश्रयस्ताम् उवाच च । 185
 न मे भविष्यति प्रातरू गतिरू व्योम्नि, ततश्च च मां
 सर्वे द्रक्ष्यन्ति निर्यान्तं, तत् संप्रत्य् एव याम्य् अहं । 186

इति तेन उदिता बाला बिभ्यती सा जगाद् तं,
 गते त्वयि मम प्राणास् त्रासाक्रान्ताः प्रयान्त्य् अमी । 187
 तन् मरुताभाग मा गास् त्वं, देहि मे जीवितं पुनः,
 प्रतिपन्नार्थनिर्वाहः सहजं हि सतां व्रतं । 188
 तच् क्लृत्वा चिन्तयामास स सुसहो विदूषकः,
 त्यक्त्वा 'इमां यदि गह्णामि मुञ्चेत् प्राणान् भयाद् इयं । 189
 ततश्च नृपतेरु भक्तिः का मया विहिता भवेत्?
 इत्य् आलोच्य स तत्र 'एव तस्थाव् अन्तःपुरे निशि । 190
 व्यायामजागरश्चान्तो ययौ निद्रां शनैश्च सः,
 राजपुत्री त् अनिद्रा 'एव भीता ताम् अनयन् निशां । 191
 विश्राम्यतु क्षणं तावद् इति प्रेमार्द्रमानसा
 सुप्तं प्रबोधयामास सा प्रभाते ऽपि न 'एव तं । 192
 ततः प्रविष्टा ददृशुस् तम् अन्तःपुरचारिकाः,
 ससंभ्रमाश्च च गत्वा 'एव राजानं तं व्यजिज्ञपन् । 193
 राजा 'अप्य् अवेक्षितुं तच्चं प्रतीहारं व्यसर्जयत्,
 प्रतीहारश्च गत्वा 'अन्तस् तत्र 'अपश्यद् विदूषकं । 194
 शुश्राव च यथावृत्तं स तद् राजसुतामुखात्,
 तथा 'एव गत्वा राज्ञे च स समग्रं न्यवेदयत् । 195
 विदूषकस्य सख्यज्ञस् तच् क्लृत्वा स महीपतिः,
 किम् एतत् स्याद् इति क्षिप्रं समुद्भक्त इव अभवत् । 196

आनाययञ्च च इक्षितुर मन्दिरात् तं विदूषकं
 दत्तानुयात्रं मनसा तस्याः स्नेहानुपातिना । 197
 पप्रह च यथावृत्तं स राजा तम् उपागतं,
 आमूलतश्च च सो ऽप्य् अस्मै विप्रो वृत्तात्तम् अब्रवीत् । 19
 अदर्शयञ्च च वस्त्रान्ति निबद्धाश्च चौरनासिकाः
 प्रब्राह्मसंबन्धिनस् तांश्च च सर्षपान् भूमिभेदिनः । 199
 ततः संभाव्य सत्यं तत्, तांश्च च 'आनाय्य मठद्विजान्
 सर्वांश्च चक्रधरोपेतान्, पृष्ट्वा तन्मूलकारणं । 200
 स्वयं श्मशानि गत्वा च दृष्ट्वा तांश्च चिन्ननासिकान्
 पुरुषांस्, तं च निर्लूनकण्ठं प्रब्राह्मकाधमं । 201
 उत्पन्नप्रत्ययो राजा स तुतोष मह्यशयः
 विदूषकाय कृतिने सुताप्राणप्रदायिने । 202
 ददौ तस्मै च ताम् एव तदा 'एव तनयां निजां.
 किम् अदेयम् उदाराणाम् उपकारिषु तुष्यतां । 203
 श्रीर उवाच 'अम्बुजप्रीत्या नूनं राजसुताकरे,
 गृहीतपाणिरू येन 'अस्या लेभि लक्ष्मीं विदूषकः । 204
 ततो राजोपचारेण स तथा कान्तया सह
 आदित्यसेननृपतेस् तस्थौ श्लाघ्ययशा गृहे । 205
 अथ यातेषु दिवसेषु एकदा देवचोदिता
 तम् उवाच निशायां सा राजपुत्री विदूषकं । 206

नाथ स्मरसि यत् तत्र तव देवीगृहे निशि
 मासाले त्वम् इह आगच्छिस् इत्य् उक्तं दिव्यया गिरा । 207
 तत्र च अद्य गतो मासो, भवतस् तच् च विस्मृतं,
 इत्य् उक्तः प्रियया स्मृत्वा स जर्हर्ष विदूषकः । 208
 साधु स्मृतं त्वया तन्वि, विस्मृतं तन् मया पुनः,
 इत्य् उक्त्वा आलिङ्गनं च अस्यै स ददौ पारितोषिकं । 209
 सुप्तायां च ततस् तस्यां निर्गत्य अन्तःपुरान् निशि
 आदाय खड्गं स्वस्थः संस् तद् देवीभवनं ययौ । 210
 प्राप्नो विदूषको ऽहं भोरू इति तत्र वदन् वह्निः,
 प्रविश इत्य् अश्रुणोद् वाचम् अन्तः केनाप्य् उदीरितां । 211
 प्रविश्य च अन्तरे सो ऽत्र दिव्यम् आवासम् ऐक्षत,
 तदन्तर् दिव्यद्वपां च कन्यां दिव्यपरिहृदां । 212
 स्वप्रभाभिन्नतिमिरां रत्ननीं ज्वलिताम् इव
 कूरकोपाग्निनिर्दग्धस्मरसंजीवनौषधिं । 213
 किम् एतद् इति साश्चर्यः स तथा कृष्टया स्वयं
 सस्तेहृदबद्धमानेन स्वागतेन अभ्यनन्दत । 214
 उपविष्टं च संज्ञातविश्रम्भं प्रेमदर्शनात्
 तत्स्वद्वपपरिज्ञानसोत्सुकं सा तम् अब्रवीत् । 215
 अहं विद्याधरीकन्या भद्रा नाम महान्वया,
 इह कामचरिताम् च त्वाम् अपश्यम् अहं तदा । 216

तदुणाकृष्टचित्ता च तत्कालम् अरुम् एव तां
 अदृश्यां बाणीम् असृजं पुनरागमनाय ते । 217
 अथ विद्याप्रयोगाच्च च संमोक्ष्य प्रेरिता मया
 सा ते राजसुतां 'एव 'अस्मिन् कार्ये स्मृतिम् अजीजनत् । 218
 त्वदर्थं च स्थिता 'अस्मि 'इह, तत् तुभ्यम् इदम् अर्पितं
 शरीरं सुन्दर मया, कुरु पाणिग्रहं मम । 219
 इत्य् उक्तो भद्रया भव्यो विद्याधर्या विदूषकः
 तथा 'इति परिणिन्ये तां गान्धर्वविधिना तदा । 220
 अतिष्ठद् अथ तत्र 'एव दिव्यं भोगम् अवाप्य सः
 स्वपौरुषफलान्य् एव प्रियया संगतस् तथा । 221
 अत्र 'अन्तरे प्रबुद्धा सा राजपुत्री निशाक्षये
 भर्तारं तम् अपश्यन्ती विषादं सहसा 'अगमत् । 222
 उत्थाय च 'अतिकं मातुः प्रखलद्भिः पदैरू ययौ
 विह्वला सा गलद्वाष्यतरङ्गितविलोचना । 223
 स पतिरू मे गतः क्वापि रात्राव् इति च मातरं
 आत्मापराधसभया सानुताया च सा 'अभ्यधात् । 224
 ततस् तन्मातरि स्नेहात् संभ्रान्तायां क्रमेण तत्
 बुद्ध्वा राजा 'अपि तत्र 'एत्य परमाकुलताम् अगात् । 225
 ज्ञाने श्मशानवाक्यं तद् गतो ऽसौ देवतागृहं,
 इत्य् उक्तो राजसुतया राजा तत्र स्वयं ययौ । 226

तत्र विद्याधरीविद्याप्रभाविण तिरोहितं
 विचित्य 'अपि न लेभे तं स क्षितीशो विदूषकं । 227
 ततो राक्षि परावृत्ते निराशां तां नृपात्मजां
 देहत्यागोन्मुखीम् एत्य ज्ञानी कोऽप्य् अब्रवीद् इदं । 228
 न 'अरिष्टशङ्का कर्तव्या, स हि ते वर्तते पतिः
 युक्तो दिव्येन भोगेन, वाम् उपेक्षति च 'अचिरात् । 229
 तच् छ्रुत्वा राजपुत्री सा धारयामास जीवितं
 हृदि प्रविष्टया रुद्धं तत्प्रत्यागमवाञ्छया । 230

विदूषकस्य 'अपि ततस् तिष्ठतस् तत्र तां प्रियां
 भद्रां योगेश्वरी नाम सखी काचिद् उपाययौ । 231
 उपेत्य सा रक्षस्य एनाम् इदं भद्राम् अथ 'अब्रवीत्,
 सखि मानुषसंसर्गात् क्रुद्धा विद्याधरास् त्वयि । 232
 पापं च ते चिकीर्षन्ति, तद् इतो गम्यतां त्वया,
 अस्ति पूर्वाम्बुधेः पारे पुरं कार्कीटकाभिधं । 233
 तद् अतिक्रम्य च नदी शीतोदा नाम पावनी,
 तीर्त्वा ताम् उदयाख्यश् च सिद्धक्षेत्रं महागिरिः । 234
 विद्याधरैर् अनाक्रम्यस्, तत्र त्वं गह् साम्प्रतं,
 प्रियस्य मानुषस्य 'इह कृते चित्तां च मा कृथाः । 235
 एतद् धि सर्वम् एतस्य कथयित्वा गमिष्यसि,
 येन 'एष पश्चात् तत्र 'एव सत्तरो क्त् आगमिष्यति । 236

इत्य् उक्ता सा तथा साख्या भद्रा भयवशीकृता
 विद्रुषकानुरक्ता अपि प्रतिपेदे तथा 'इति तत् । 237
 उक्ता च तस्य तद् युक्त्या देवा च स्वाङ्गुलीयकं
 विद्रुषकस्य रात्र्यन्तसमये सा तिरोदधे । 238
 विद्रुषकम् च पूर्वस्मिन् शून्ये देवगृहे स्थितं
 क्षणाद् अपश्यद् आत्मानं न भद्रां न च मन्दिरं । 239
 स्मरन् विद्याप्रपञ्चं च पश्यंश्च च 'एव अङ्गुलीयकं
 विषादविस्मयाविशवशः सो ऽभूद् विद्रुषकः । 240
 अचित्तयच् च तस्याः स वचः स्वप्नम् इव स्मरन्,
 गता तावन् निवेद्य 'एव मम सा 'उदयपर्वतं । 241
 तन् मया 'अप्य् आशु तत्र 'एव गन्तव्यं तद्वातये,
 न च 'एवं लोकदृष्टं मां लब्ध्वा राजा परित्यजेत् । 242
 तस्माद् युक्तिं करोमि 'इह, कार्यं सिध्यति मे यथा,
 इति संचिन्त्य मतिमान् रूपम् अन्यत् स शिश्रिये । 243
 जीर्णवासा रजोलिप्तो भूत्वा देवीगृहात् ततः
 निरगाद् अथ ह्य भद्रे ह्य भद्र इति स ब्रुवन् । 244
 तत्क्षणां च विलोक्य 'एनं जनास् तद्देशवर्तिनः,
 सो ऽयं विद्रुषकः प्राप्त इति कोलाहलं व्यधुः । 245
 बुद्ध्वा च राज्ञा निर्गत्य स्वयं दृष्ट्वा तथाविधः
 उन्मत्तचेष्टो ऽवष्टभ्य स नीतो ऽभूत् स्वमन्दिरं । 246

तत्र स्नेहाकुलैर् यद् यद् उक्तो ऽभूद् भृत्यबान्धवैः,
 तत्र तत्र स ह्य भद्र इति प्रत्युत्तरं ददौ । 247
 वैद्योपदिष्टैर् अभ्यङ्गैर् अभ्यक्तो ऽपि स तत्क्षणां
 अङ्गम् उद्भूलयामास भूरिणा भस्मरेणुना । 248
 स्नेहेन राजपुत्र्या च स्वहस्ताभ्याम् उपाकृतः
 आहारस् तेन सहसा पादिन आकृत्य चिक्षिपे । 249
 एवं स तस्थौ कतिचिद् दिवसांस् तत्र निःस्पृहः
 पाठयन् निजवस्त्राणि कृतोन्मादो विदूषकः । 250
 अशक्यप्रतिकारो ऽयं, तत् किमर्थं कदर्थ्यते,
 त्यजेत् कदाचन प्राणान्, ब्रह्मकृत्या भवेत् ततः । 251
 स्वहृन्दचारिणास् त्व अस्य कालेन कुशलं भवेत्,
 इत्य् आलोच्य स च आदित्यसेनो राजा मुमोच तं । 252
 ततः स्वहृन्दचारी सन् अन्येभ्यः साङ्गुलीयकः
 वीरो भद्रां प्रति स्वैरं स प्रतस्थे विदूषकः । 253
 गहन्न अह्रू अहः प्राच्यां दिशि प्राप स च क्रमात्
 मध्ये मार्गवशायातं नगरं पौण्ड्रवर्धनं । 254
 मातरू अत्र वसाम्य् एकां रात्रिम् इत्य् अभिधाय सः
 ब्राह्मण्यास् तत्र कस्याश्चिद् वृद्धायाः प्राविशद् गृहं । 255
 प्रतिपन्नाश्रया सा च कृतातिथ्या क्षणान्तरै
 ब्राह्मणी समुपेत्य 'एवं सा अन्तर्दुःखा जगाद तं । 256

तुभ्यम् एव मया दत्तं पुत्र सर्वम् इदं गृहं,
 तद् गृहाणा, यतो न अस्ति जीवितं मम साम्प्रतं । 257
 कस्माद् एवं ब्रवीषि इति तेन उक्त्वा विस्मितेन सा,
 श्रूयतां कथयाम्य् एतद् इत्य् उक्त्वा पुनरू अब्रवीत् । 258
 अस्ति इह देवसेनाख्यो नगरे पुत्र भूपतिः,
 तस्य च एका समुत्पन्ना कन्या भूतलभूषणा । 259
 मया दुःखिन लब्धा इयम् इति दुःखलब्धिकां
 नाम्ना चकार एष नृपस् तनयाम् अतिवत्सलः । 260
 कालेन धीवनाद्वहाम् आनीताय स्ववेश्मनि
 राज्ञे कल्पनाथाय तां प्रादाच् च एव भूपतिः । 261
 स कल्पेश्वरस् तस्या बधा वासगृहं निशि
 प्रविष्ट एव प्रथमं तत्कालं पञ्चतां ययौ । 262
 ततो विमनसा राज्ञा भूयो ऽप्य् एतेन सा सुता
 दत्ता अन्यस्मै नृपाय अभूत्, सो ऽपि तद्गृहं व्यपद्यत । 263
 तद्गयाच् च यदा अन्ये ऽपि नृपा वाञ्छन्ति न एव तां,
 तदा सेनापतिं राजा निजम् एवं समादिशत् । 264
 इतो देशात् त्वया एकैकः क्रमाद् एकैकतो गृहात्
 पुमान् प्रत्यहम् अनियो ब्राह्मणाः क्षत्रियो ऽपि वा । 265
 आनीय च प्रवेश्यो ऽत्र रात्रौ मत्पुत्रिकागृहे,
 पश्यामो हि कियतो ऽत्र विपत्स्यन्ते कियच् चिरं । 266

यस् तरिष्यति, पश्चाच् च सो ऽस्या भर्ता भविष्यति,
 गतिः शक्या परिहेतुं न क्यू अद्भुतविधेरू विधेः । 267
 इति सेनापती राज्ञा समादिष्टो दिने दिने
 वारक्रमेण गेहेभ्यो नयत्य् एव नरान् इह । 268
 एवं च तत्र यातानि क्षयं नरशतान्य् अपि,
 मम च अकृतपुण्याया एकः पुत्रो ऽत्र वर्तते । 269
 तस्य वारो ऽद्य संप्राप्तस् तत्र गन्तुं विपत्तये,
 तद्भवि मया कार्यं प्रातरू अग्निप्रवेशनं । 270
 तज्ञ् जीवन्ती स्वहृस्तेन तुभ्यं गुणावते गृहं
 ददामिः सर्वं, येन स्यां न पुनरू दुःखभागिनी । 271
 एवम् उक्तवतीं धीरस् ताम् अवादीद् विदूषकः,
 यद्य् एवम् अम्ब, तर्हि त्वं मा स्म विल्लावतां कृथाः । 272
 अहं तत्र अद्य गहामि, जीवत् एक्सुतस् तव,
 किम् एनं घातयामि इति कृपा ते मयि मा च भूत् । 273
 सिद्धियोगाद् धि न अस्त्य् एव भयं तत्र गतस्य मे,
 एवं विदूषकेन उक्ता ब्राह्मणी सा जगाद् तं । 274
 तर्हि पुण्यैरू मम आयातः कोऽपि देवो भवान् इह,
 तत् प्राणान् देहि नः पुत्र, कुशलं च तव आत्मनि । 275
 एवं तया सो ऽनुमत्तः सायं राजसुतागृहं
 सेनापतिनियुक्तेन किङ्करेण समं यथौ । 276

तत्र अपश्यन् नृपसुतां तां यौवनमदोद्धतां
 लताम् अनुद्धितस्फीतपुष्पभारानताम् इव । 277
 ततो निशायां शयने राजपुत्र्या तथा आश्रिते
 ध्यातोपनतम् अग्नेयं बिभ्रद् खड्गं करेण सः । 278
 वासवेश्मनि तत्र आसीञ् जाग्रन् एव विदूषकः,
 पश्यामि तावत् को कृत्ति नरान् अत्र इति चिन्तयन् । 279
 प्रसुप्ते च जने क्षिप्राद् अपावृत्तकवाटकं
 स द्वारदेशाद् आयान्तं घोरं रक्तस्रम् ऐक्षत । 280
 स च द्वारि स्थितस् तत्र रक्तस्रो वासकान्तरि
 भुञ्जं नरशताकाण्डयमदण्डं न्यवेशयत् । 281
 विदूषकश् च चिह्निद धाविवा तस्य तं क्रुधा
 एकाखड्गप्रहारेण वाङ्गं सपदि रक्तसः । 282
 हिन्नवाङ्गः पलाय्य आशु जगाम स निशाचरः
 भूयो नागमनाय एव तत्सञ्चोत्कर्षभीतितः । 283
 प्रबुद्धा वीक्ष्य पतितं रक्तोवाङ्गं नृपात्मजा
 भीता च जातकर्षा च विस्मिता च बभूव सा । 284
 प्रातश् च ददृशे राज्ञा देवसेनेन तत्र सः
 स्वसुतान्तःपुरद्वारि स्थितश् हिन्नच्युतो भुञ्जः । 285
 इतःप्रभृति न इह अन्यैः प्रवेष्टव्यं नरैर् इति
 दत्तो विदूषकेण एव सुदीर्घः परिघार्गलः । 286

ततो दिव्यप्रभावाय तस्मै प्रीतः स पार्थिवः
 विद्रुषकाय तनयां तां ददौ विभवोत्तरां । 287
 ततस् तया समं तत्र कान्तया स विद्रुषकः
 तस्थौ दिनानि कतिचिद् वृषवत्या इव संपदा । 288
 एकस्मिंश्च च दिने सुतां राजपुत्रीं विद्याय तां
 स ततः प्रययौ रात्रौ तां भद्रां प्रति सत्वरः । 289
 राजपुत्री च सा प्रातस् तं ददर्श न दुःखिता,
 आसीद् आश्वासिता पित्रा तत्प्रत्यावर्तनाशया । 290
 सो ऽपि गहन्न अरु अरुः क्रमात् प्राप विद्रुषकः
 पूर्वाम्बुधेरु अरुस्थां नगरीं ताम्रलितिकां । 291
 तत्र चक्रे स केनापि बणिजा सह संगतिं
 स्कन्ददासाभिधानेन पारम् अर्धेरु यियासता । 292
 तेन एव सह सो ऽनल्पतदीयधनसंभृतं
 यानपात्रं समारुह्य प्रतस्थे ऽम्बुधिवर्त्मना । 293
 ततः समुद्रमध्ये तद् यानपात्रम् उपागतं
 अकस्माद् अभवद् रुद्धं व्यासक्तम् इव केनचित् । 294
 अर्चिते ऽप्य् अर्षवि रत्नैरु यदा न विचचाल तत्,
 तदा स बणिग् आर्तः सन् स्कन्ददासो ऽब्रवीद् इदं । 295
 यो मोचयति संरुद्धम् इदं प्रवृत्तां मम,
 तस्मै निजधनार्थं च स्वसुतां च ददाम्य् अहं । 296

तच् क्लृत्वा 'एव जगाद् 'एवं धीरचेता विद्रूषकः,
 अहम् अत्र अवतीर्य अन्तरू विचिनोम्य् अम्बुधेरू जलं । 297
 क्षणाच् च मोचयाम्य् एतद् रुद्धं प्रवहणं तव,
 यूयं च 'अप्य् अवलम्बधं बद्ध्वा मां पाशरज्जुभिः । 298
 विमुक्ते च प्रवहणो तत्क्षणां वारिमध्यतः
 उद्धर्तव्यो ऽस्मि युष्माभिरू अवलम्बनरज्जुभिः । 299
 तथा 'इति तेन बणिजा तद्वचस्य् अभिनन्दिते
 बबन्धुः कर्णाधारास् तं रज्जुबन्धेन कक्ष्ययोः । 300
 तद्वद्धो ऽवततार 'एव वारिधी स विद्रूषकः.
 न जाल् अवसरे प्राप्ति सत्त्ववान् अवसीदति । 301
 ध्यातोपस्थितम् अग्नेयं खड्गं कृत्वा च तं करे
 वीरः प्रवहणास्य 'अधो मध्ये वारि विवेश सः । 302
 तत्र च 'एकं महाकायं सुप्तं पुरुषम् ऐक्षत,
 जङ्घायां तस्य रुद्धं च यानपात्रं व्यलोकयत् । 303
 चिह्निद् तां स जङ्घां च तस्य खड्गेन तत्क्षणां,
 चचाल च प्रवहणं रोधमुक्तं तदा 'एव तत् । 304
 तद् दृष्ट्वा 'एव बणिक् पापश्रू ह्रिदयामास तस्य सः
 विद्रूषकस्य रज्जुस् ताः प्रतिपन्नार्थलोभतः । 305
 वृत्तेन च 'एवं मुक्तेभ्य द्रुतं प्रवहणेन सः
 स्वलोभस्य 'इव महतः पारम् अम्बुनिधेरू ययौ । 306

विदूषको ऽपि संहिनरस्स्वाल्म्बो ऽम्बुमध्यगः
 उन्मस्य तत् तथा दृष्ट्वा धीरः क्षणम् अचित्तमत् । 307
 किम् इदं वणिजा तेन कृतं, किम् अथ च उच्यते,
 कृतघ्ना धनलोभान्धा न उपकारेक्षणक्षमाः । 308
 तद् एष कालः सुतराम् अवैल्लव्यस्य साम्प्रतं,
 न हि सत्त्वावसादेन स्वल्या अय् आपद् विलंघ्यते । 309
 इति संचिन्त्य तत्कालं जङ्गाम् ताम् आरुरोह सः,
 याम् अत्तर्जलसुप्तस्य पुंसस् तस्य न्यकृतत । 310
 तथा ततार नावा इव हस्तन्यस्ताम्बुर अम्बुधिं,
 दैवम् एव हि साहाय्यं कुरुते सत्त्वशालिनां । 311
 तं मारुतिम् इव अम्भोधियारं रामार्थम् आगतं
 बलवन्तम् उवाच एवम् अत्तरिक्षात् सरस्वती । 312
 साधु साधु सुसत्त्वो ऽस्ति को ऽन्यस् वत्तो विदूषक,
 अनेन तव धैर्येण तुष्टो ऽस्मि, तद् इदं शृणु । 313
 प्राप्तो ऽसि नग्नविषयम् इमं सम्प्रत्य् अतो ऽपि च
 कार्कीटकाख्यं नगरं दिनैः प्राप्स्यसि सप्तभिः । 314
 ततो लब्धधृतिरू गत्वा शीघ्रं प्राप्स्यसि च ईप्सितं,
 अहं च आराधितः पूर्वं भवता कव्यरुव्यभुक् । 315
 मदराच् च तव इदानीं क्षुत् तृष्णा च न वर्त्स्यति,
 तद् गह् सिद्ध्या एव विश्रब्धम् इत्य् उक्त्वा विरराम वाक् । 316

विद्रुषकश्च तच्च कृत्वा प्रणाम्य 'अग्निं प्रकृषितः
 प्रतस्थे, सप्तमे च 'अङ्गि प्राप कार्कोटकं पुरं । 317
 तत्र च प्रविवेश 'एकं मठम् 'आर्यैर्' अधिष्ठितं
 नानादिशोद्भवैस् तैस् तैर् द्विजैर् अभ्यागतप्रियैः । 318
 श्रीमता निर्मितं राज्ञा तत्रत्येन 'आर्यवर्मणा
 ऋद्धं समग्रसौवर्णाकृद्यदेवकुलान्वितं । 319
 तत्र सर्वैः कृतातिथ्यम् एकस् ब्राह्मणो ऽतिथिं
 स्नानेन भोजनैर् वस्त्रैर् नीत्वा गृहम् उपाचरत् । 320
 सायं च तन्मठस्थः सन् पुरे शुश्राव तत्र सः
 विद्रुषकः सपठकं घोष्यमाणाम् इदं वचः । 321
 ब्राह्मणाः क्षत्रियो वा 'अपि परिणेतुं नृपात्मजां
 प्रातरू इहति यः, सो ऽयं रात्रौ वसतु तद्गृहे । 322
 तच्च कृत्वा स निमित्तं च तद् आशंक्य तत्क्षणां
 गतुं राजसुतावासम् इयेष प्रियसाकृसः । 323
 ऊचुस् तं मठविप्रास् ते, ब्रह्मन् मा साकृसं कृथाः,
 तत्र राजसुतासन्न तन् मृत्योर विवृतं मुखं । 324
 यो हि तत्र प्रविशति क्षपायां न स जीवति,
 गताः सुबहवश्च 'एवम् अत्र साकृसिकाः क्षयं । 325
 इत्य् उक्तो ऽपि स तैर् विप्रैर् अनङ्गीकृततद्वचाः
 विद्रुषको राजगृहं ययौ तत्किंकरैः सह । 326

तत्र 'आर्यवर्मणा राज्ञा स्वयं दृष्ट्वा अभिनन्दितः
 विवेश तत्सुतावासं नक्तम् अर्क इव अनलं । 327
 ददर्श राजकन्यां च ताम् आकृत्या अनुरागिणीं
 नैराश्यदुःखविधुरं पश्यन्तीं साश्रया दृशा । 328
 आसीच्च च जाग्रद् एव अत्र स राज्ञाव् अवलोकयन्,
 करे कृपाणाम् अग्निं चिन्तितोपनतं दधत् । 329
 अकस्माच्च च महाघोरं ददर्श द्वारि राज्ञसं
 किन्नदक्षिणावाङ्गवात् प्रसारितभुजात्तरं । 330
 दृष्ट्वा व्यचिन्तयच्च च असौ, क्लृप्तं सो ऽयं निशाचरः,
 यस्य वाङ्मूरं मया किन्नो नगरे पौण्ड्रवर्धने । 331
 तद् अस्य न पुनरू वाहौ प्रहरिष्याम्य्, असौ हि मे
 पलाय्य पूर्ववद् गच्छेत्, तस्मात् साधु निरुन्म्य् अमुं । 332
 इत्य् आलोच्य प्रधाव्य 'एव केशिष् आकृष्य तस्य सः
 राज्ञसस्य शिरश्च हेतुं प्रारिभे स विदूषकः । 333
 तत्क्षणां भीतभीतश्च च तम् उवाच स राज्ञसः,
 मा मां बधीः, सुसत्त्वस्त्वं, तत् कुरुष्व कृपाम् इति । 334
 किंनामा त्वं च, का 'इयं च तव चेष्टा इति तेन सः
 मुक्तः पृष्टश्च च वीरेणा पुनरू आह स्म राज्ञसः । 335
 यमदंष्ट्राभिधानस्य मम 'अभूतां सुते इमे,
 इयम् एका, तथा सा च पौण्ड्रवर्धनवर्दिनी । 336

अवीरपुरुषासङ्गाद् रक्षणीयि नृपात्मजे,
 शङ्कराज्ञाप्रसादो हि मम अभूद् अयम् ईदृशः । 337
 तत्र आदौ वाङ्मू एकेन हिनो मे पौण्ड्रवर्धने,
 त्वया च अद्य जितो ऽस्मि इह, तत् समाप्तम् इदं मम । 338
 तच् क्त्वा स विकृत्य एनं प्रत्युवाच विदूषकः,
 मया एव स भुजस् तत्र लूनस् ते पौण्ड्रवर्धने । 339
 राक्षसो ऽप्य् अवदत्, तर्हि देवांशस् त्वं न मानुषः,
 मन्ये त्वर्थ एव अभूच् क्त्वाज्ञानुग्रहः स मे । 340
 तद् इदानीं सुकृन् मे त्वं, यदा मां च स्मरिष्यसि,
 तदा अहं संनिधास्ये ते सिद्धये संकटेष्ु अपि । 341
 एवं स राक्षसो मैत्र्याद् वरयित्वा विदूषकं
 तेन अभिनन्दितवचा धमदंष्ट्रस् तिरोदधे । 342
 विदूषको ऽपि सानन्दम् अभिनन्दितविक्रमः
 राजपुत्र्या तथा तत्र कृष्टस् ताम् अनयन् निशां । 343
 प्रातश् च ज्ञातवृत्तान्तस् तुष्टस् तस्मै ददौ नृपः
 विभवैः सह शौर्यैकपताकाम् इव तां सुतां । 344
 स तथा समं तत्र आसीद् रात्रीः काश्चिद् विदूषकः
 पदात् पदम् अमुञ्चत्या लक्ष्म्या इव गुणबद्धया । 345
 एकदा च निशि स्वैरं ततः प्रायात् प्रियोत्सुकः,
 लब्धदिव्यरसास्वादः को हि रज्येद् रसान्तरे । 346

नगराच्च विनिर्गत्य स तं सस्मार रक्षसं,
 स्मृतमात्रागतं तं च जगाद् रचितानतिं । 347
 सिद्धक्षेत्रे प्रयातव्यम् उदयादौ मया सखे
 भद्राविद्याधरहितोरू, अतस्त्वं तत्र मां नय । 348
 तथा 'इत्य् उक्तवतस् तस्य स्कन्धम् आरुक्ष्य रक्षसः
 ययौ च स तथां रात्र्या दुर्गमां षष्टियोजनीं । 349
 प्रातश्च तीर्त्वा शितोदात्तम् अलंघ्यां मानुषैरू नदीं
 उदयाद्रेरू अथ प्रापत् संनिकर्षम् अयत्नतः । 350
 अयं स पर्वतः श्रीमान् उदयाख्यः पुरस् तव,
 अत्र उपरि च न अस्त्य् एव सिद्धधाम्नि गतिरू मम । 351
 इत्य् उक्त्वा रक्षसे तस्मिन् प्राप्तानुज्ञे तिरोहिते
 दीर्घिकां स ददर्श 'एकां रम्यां तत्र विदूषकः । 352
 वदन्त्याः स्वागतम् इव भ्रमद्भ्रमरगुञ्जितैः
 तस्यास् तीरे न्यषीदच्च फुल्लपद्माननश्रियः । 353
 स्त्रीणाम् इव अत्र च अपश्यत् पदपंक्तिं सुविस्तरां,
 अयं प्रियागृहे मार्गस् तव इति ब्रुवतीम् इव । 354
 अलंघ्यो ऽयं गिरिरू मर्त्यैस्, तद् इहू 'एव वरं क्षणं
 स्थितो भवामि, पश्यामि कस्य 'इयं पदपद्मतिः । 355
 इति चिन्तयतस् तस्य तत्र तोयार्थम् आययुः
 गृहीतकाञ्चघटा भव्याः सुबद्धवः स्त्रियः । 356

वारिपूरितकुम्भाश्रु च ताः स पप्रह् योषितः,
 कस्य इदं नीयते तोयम् इति प्रणयपेशलं । 357
 आस्ते विद्याधरी भद्र भद्रा नाम अत्र पर्वते,
 इदं स्नानोदकं तस्या इति ताश्रु च तम् अब्रुवन् । 358
 चित्रं धाता एव धीराणाम् आरब्धोद्दामकर्मणां
 परितुष्य इव सामग्रीं घटयत्य् उपयोगिनीं । 359
 यद् एका सकृसा एव स्त्री तासां मध्याद् उवाच तं,
 मरुताभाग मम स्कन्धे कुम्भ उत्क्षिप्यताम् इति । 360
 तथा इति च घटे तस्याः स्कन्धोत्क्षिति स बुद्धिमान्
 निदधे भद्रया पूर्वं दत्तं रत्नाङ्गुलीयकं । 361
 उपाविशच्च च तत्र एव स पुनरू दीर्घिकातटं,
 ताश्रु च तज् जलम् आदाय ययुरू भद्रागृहं स्त्रियः । 362
 तत्र ताभिश्च च भद्राया यावत् स्नानाम्बु दीयते,
 तावत् तस्यास् तदुत्सङ्गे निपपात अङ्गुलीयकं । 363
 तद् दृष्ट्वा प्रत्यभिज्ञाय भद्रा पप्रह् ताः सखीः,
 दृष्टः किं कोऽपि युष्माभिरू इह अपूर्वः पुमान् इति । 364
 दृष्ट एको युवा अस्माभिरू मानुषो वापिकातटे,
 तेन उत्क्षिप्तो घटश्रु च अयम् इति प्रत्यब्रुवन्श्च च ताः । 365
 ततो भद्रा अब्रवीच्च, ह्रीं प्रकृप्तस्नानमण्डनं
 इह अनयत गवा तं, स हि भर्ता मम आगतः । 366

इत्थं उक्ते भद्रया गत्वा यथावस्तु निवेद्य च
 स्नातश्च च तद्वयस्याभिस् तत्र 'आनिन्ये विद्रूषकः । 367
 प्रातश्च च स ददर्श 'अत्र भद्रां मार्गीन्मुखीं चिरात्
 निजसत्त्वतरोः साक्षात् पद्भ्याम् इव फलश्रियं । 368
 सा 'अपि दृष्ट्वा तम् उत्थाय कूर्षवष्पाम्बुशीकरैः
 दत्तार्थां 'इव बबन्ध 'अस्य कण्ठे भुजलतास्रजं । 369
 परस्परालिङ्गितयोस् तयोः स्विदह्लाद् इव
 अतिपीडनतः स्नेहः सस्यन्दे चिरसंभृतः । 370
 अथ 'उपविष्टाव् अन्योन्यम् अवितृप्तौ विलोकने
 उभौ शतगुणीभूताम् इव 'उत्कण्ठाम् उद्वृक्तुः । 371
 आगतो ऽसि कथं भूमिम् इमाम् इति च भद्रया
 परिपृष्टः स तत्कालम् उवाच 'इदं विद्रूषकः । 372
 समालम्ब्य भवत्स्नेहम् आरुह्य प्राणसंशयान्
 सुबद्धन् आगतो ऽस्मि 'इह, किम् अन्यद् वच्मि सुन्दरि । 373
 तच्च कृत्वा तस्य दृष्ट्वा ताम् अनपेक्षितजीवितां
 प्रीतिं काष्टागतं स्नेहात् सा भद्रा तम् अभाषत । 374.
 आर्यपुत्र न मे कार्यं सखीभिरू न च सिद्धिभिः,
 त्वं मे प्राणो, गुणैः क्रीता दासी च 'अहं तव प्रभो । 375
 विद्रूषकस् ततो ऽवादीत्, तर्ह्य् आगह् मया सह
 मुक्त्वा दिव्यम् इमं भोगं वस्तुम् उज्जायिनीं प्रिये । 376

तथा 'इति प्रतिपेदि सा भद्रा सपदि तद्वचः,
 तत्संकल्पपरिश्रष्टा विद्याम् च तृणवज्ज जहौ । 377
 ततस् तया समं तत्र स विशश्राम तां निशां
 क्लृप्तोपचारस् तत्सख्या योगेश्वर्या विदूषकः । 378
 प्रातश् च भद्रया साकम् अवतीर्य 'उद्याद्रितः
 सस्मार यमदंष्ट्रं तं राक्षसं स पुनः कृती । 379
 स्मृतमात्रागतस्य 'उक्त्वा गन्तव्याधक्रमं निजं
 तस्य आरुरोह स स्कन्धे भद्राम् आरोप्य तां पुरः । 380
 सा 'अपि सेहे तद् अत्युग्रराक्षसांसाधिरोपणं,
 अनुरागपरायताः कुर्वते किं न योषितः । 381
 रक्षोऽधिद्वेषश् च ततः स प्रतस्थे प्रियासखः
 विदूषकः, पुनः प्राप तच् च कार्कीटकं पुरं । 382
 रक्षोदर्शनसत्रासं तत्र च 'आलोकितो जनैः
 दृष्ट्वा 'आर्यवर्मनृपतिं स्वां भार्यां मार्गति स्म सः । 383
 दत्तां तेन गृहीत्वा च तत्सुतां तां भुजार्जितां
 तथा 'एव राक्षसाद्वहः स प्रतस्थे 'पुरात् ततः । 384
 गत्वा 'अम्बुधेस् तटे प्राप पापं तं बणिजं च सः,
 येन 'अस्य वारिधौ पूर्वं हिन्याः क्षिप्तस्य रज्जवः । 385
 जहार तस्य च सुतां बणिजः स धनैः सह
 प्राग् अम्बुधिप्रवरूपाप्रमोचनपणार्जितां । 386

धनापहारम् एव अस्य बधं मेने च पाप्मनः,
 कर्दयाणां परे प्राणाः प्रायेण क्लृ अर्थसंचयाः । 387
 ततो रत्नोरथावृत्तस् ताम् आदाय बणिकसुतां
 स भद्राराजपुत्रीभ्यां सह एव उदपतन् नभः । 388
 दर्शयन् निजकान्तानां द्युमर्गेण ततार च
 विलसत्सत्त्वसंरम्भं स्वपौरुषम् इव अम्बुधिं । 389
 प्राप तच् च स भूयो ऽपि नगरं पौण्ड्रवर्धनं
 दृष्टः सविस्मयं सर्वैर् वाहनीकृतराक्षसः । 390
 तत्र तां देवसेनस्य सुतां राक्षश् चिरोत्सुकां
 भार्यां संभावयामास राक्षसावजयार्जितां । 391
 रुध्यमानो ऽपि तत्पित्रा स स्वदेशसमुत्सुकः
 गृहीत्वा ताम् अपि ततः प्रायाद् उज्जयिनीं प्रति । 392
 अचिरेण च तां प्राप पुरीं राक्षसविगतः
 वक्तिर्गताम् इव अत्मीयदेशदर्शननिर्वृतिं । 393
 अथ उपरिस्थितस् तस्य मन्दाकायस्य रक्षसः
 असंस्थतद्वधूचक्रकान्तिप्रकटितात्मनः । 394
 स जनैर् ददृशे तत्र शिखरज्वलितौषधैः
 शशाङ्क इव पूर्वद्गिर उदयस्थो विदूषकः । 395
 ततो विस्मितवित्रस्ते जने बुद्ध्वा अत्र भूपतिः
 आदित्यसेनो निरगाच् क्लृसुरो ऽस्य तदा पुरः । 396

विदूषकस् तु दृष्ट्वा तम् अवतीर्य 'आशु राक्षसात्
 प्रणम्य नृपम् अभ्यागान्, नृपो ऽप्य् अभिनमन्द तं । 397
 अवतार्य 'एव तत्स्कन्धात् ताः स्वभार्यास् ततो ऽखिलाः
 मुमोच कामचाराय राक्षसं स विदूषकः । 398
 गते च राक्षसे तस्मिन् स तेन सह भूभृता
 श्वशुरेण सभार्यः सन् प्राविशद् राजमन्दिरं । 399
 तत्र तां प्रथमां भार्यां तनयां तस्य भूपतेः
 आनन्दयद् उपागत्य चिरोत्कण्ठावशीकृतां । 400
 कथम् एतास् त्वया भार्याः प्राप्ताः, कश् च 'एष राक्षसः?
 इति पृष्ठः स राज्ञा 'अत्र सर्वम् अस्मै शशंस तत् । 401
 ततः प्रभावतुष्टेन तेन तस्य महीक्षिता
 जामातुर निजराज्यार्थं प्रदत्तं कार्यवेदिना । 402
 तत्क्षणाच् च स राजा 'अभूद् विप्रो भूत्वा विदूषकः
 समुच्छ्रितसितकृत्रो विधूतीभयचामरः । 403
 तदा च मङ्गलातोद्यवाद्यनिर्क्रादनिर्भरा
 प्रहृषमुक्तनादा 'इव रराज 'उज्जयिनी पुरी । 404
 इत्याप्तराज्यविभवः क्रमशः स कृत्स्नां
 जित्वा महीम् अखिलराजकपूजिताग्निः
 ताभिः समं विगतमत्सरनिर्वृताभिरू
 भद्रासखश् चिरम् अरुस्त निजप्रियाभिः । 405

इत्थं अनुकूले देवे
 भजति निजं सत्त्वम् एव धीराणां
 लक्ष्मीरभसाकर्षणा-
 सिद्धमहामोक्षमन्त्रं । 406

इत्थं श्रुत्वा वत्सरानस्य वक्त्राच्च
 चित्राम् एतां साद्गुतार्थां कथां ते
 पार्श्वासन्ना मन्त्रिणाश्च च अस्य सर्वे
 देव्यौ च अपि प्रीतिम् अग्र्याम् अवापुः । 407

। इति ।
 ॥ अष्टादशसु तरङ्गः ॥

TARANGA. 19.

ततो वत्सेश्वरं प्राह तत्र यौगन्धरायणः,
राजन् दैवानुकूल्यं च विद्यते पौरुषं तव । १
नीतिमार्गे च वयम् अप्य् अत्र किञ्चित्कृतश्रमाः,
तद् यथाचिन्तितं शीघ्रं कुरुष्व विजयं दिशां । २ *
इत्य् उक्तो मन्त्रिमुख्येन राजा वत्सेश्वरो ऽब्रवीत्,
अस्व् एतद्, वङ्गविघ्नास् तु सदा कल्याणसिद्धयः । ३
अतस् तदर्थं तपसा शम्भुम् आराधयाम्य् अहं,
विना हि तत्प्रसादेन कुतो वाञ्छितसिद्धयः । ४
तच् कृत्वा च तपस् तस्य मन्त्रिणो ऽप्य् अनुमेनिरे,
सेतुबन्धोद्यतस्य 'अब्धौ रामस्य 'इव कपीश्वराः । ५
ततस् तं सह देवीभ्यां सचिवैश्च च तपःस्थितं
त्रिरात्रोपोषितं भूयं शिवः स्वप्ने समादिशत् । ६
तुष्टो ऽस्मि ते, तद् उत्तिष्ठ निर्विघ्नं जयम् आप्स्यसि,
सर्वविघ्नाधराधीशं पुत्रं च 'एव अचिराद् इति । ७
ततः स बुबुधे राजा तत्प्रसादकृतक्लमः
अर्कांशुरचिताप्यायः प्रतिपद्यन्द्रमा इव । ८

आनन्दयच्च सचिवान् प्रातः स्वप्नेन तेन सः
 व्रतोपवासक्लान्ति च देव्यौ द्वे पुष्पकोमले । 9
 तत्स्वप्रवर्णनेन 'एव श्रोत्रपेयेन तृप्तयोः
 तयोश्च विभवाय 'एव ज्ञातः स्वादौषधक्रमः । 10
 लम्बे स राजा तपसा प्रभावं पूर्वजैः समं,
 पुण्यां पतिव्रतानां च तत्पत्न्यौ कीर्तिम् आपतुः । 11
 उत्सवव्यग्रपौरै च विहिते व्रतपारणे
 यौगन्धरायणो ऽन्येद्युर इति राजानम् अब्रवीत् । 12
 धन्यस् त्वं देव यस्य 'इत्थं प्रसन्नो भगवान् कूरः,
 तद् इदानीं रिपून् जित्वा भज लक्ष्मीं भुजार्जितां । 13
 सा हि स्वधर्मसंभूता भुभृताम् अन्वये स्थिरा,
 निजधर्मार्जितानां हि विनाशो न अस्ति संपदां । 14
 तथा च चिरभूमिष्ठो निधिः पूर्वजसंभृतः
 प्रनष्टो भवता प्राप्तः, किंच अत्र 'एतां कथां शृणु । 15

बभूव देवदासाख्यः पुरे प्राटलिपुत्रके
 पुरा कोऽपि बणिक्पुत्रो मद्गाधनकुलोद्गतः । 16
 अभवत् तस्य भार्या च नगरात् पौण्ड्रवर्धनात्
 परिणीता समृद्धस्य कस्यापि बणिजः सुता । 17

गते पितरि पञ्चवं क्रमेण व्यसनान्वितः
 स देवदासो द्यूतेन धनं सर्वम् अकारयत् । 18
 ततश्च तस्य सा भार्या दुःखदारिद्र्यदुःखिता
 एत्य नीता निजं गेहं स्वपित्रा पौण्ड्रवर्धनं । 19
 शनैः सो ऽपि विपत्तिन्नः स्थानुम् इहन् स्वकर्मणि
 मूल्यार्थी देवदासस् तं श्वशुरं याचितुं ययौ । 20
 प्रातश्च स सन्ध्यासमये तत् पुरं पौण्ड्रवर्धनं
 रजोवृद्धं विवस्त्रं च वीक्ष्य आत्मानम् अचिन्तयत् । 21
 ईदृशः प्रविशामि इह कथं श्वशुरवेश्मनि,
 वरं हि मानिनो मृत्युर न दैन्यं स्वजनाग्रतः । 22
 इत्य् आलोच्य आपणो गत्वा स ह्यापि विपिणोरु वक्षिः
 नक्तं संकुचितस् तस्थौ तत्कालं कमलोपमः । 23
 क्षणाच्च च तस्यां विपणौ प्रविशन्तं व्यलोकयत्
 युवामं वणिजं कंचिद् उद्घाटितकवाटकं । 24
 क्षणान्तरे च तत्र एव निःशब्दपदम् आगतां
 दुतम् अन्तः प्रविष्टां च स्त्रियम् एकां ददर्श सः । 25
 ज्वलत्प्रदीपे यावच्च च ददौ, दृष्टिं तदन्तरे
 प्रत्यभिज्ञातवांसु तावत् तां निजाम् एव गेहिनीं । 26
 ततः सो ऽर्गलितद्वारां भार्यां ताम् अन्यगामिनीं
 दृष्ट्वा दुःखाशनिरुतो देवदासो व्यचिन्तयत् । 27

धनहीनेन देहो ऽपि क्षीयते, स्त्रीषु का कथा,
 निसर्गनियतं यासां वियुताम् इव चापलं । 28
 तद् इयं सा विपत् पुंसां व्यसनार्णवपातिनां,
 गतिः सा इयं स्वतन्त्रायाः स्त्रियः पितृगृहस्थितेः । 29
 इति संचित्तयंस् तस्या भार्यायाः स वह्निःस्थितः
 रतात्तविश्रम्भजुषः कथालापम् इव अश्रुणोत् । 30
 उपेत्य च ददौ द्वारि स कर्णा, सा अपि तत्क्षणां
 इत्य् अब्रवीद् उपपतिं पापा तं वणिजं रक्षः । 31
 शृण्व् इदं कथयाम्य् अद्य रक्षस्यं ते ऽनुरागिणी,
 मद्गर्तुर वीरवर्माख्यः पुरा अभूत् प्रपितामहः । 32
 स्वगृहस्य अङ्गणे तेन चत्वारः स्वर्णपूरिताः
 कुम्भाश् चतुर्षु क्रोणेषु निगूढाः स्थापिता भुवि । 33
 तच् च एकस्याः स्वभार्यायाः स चक्रे विदितं तदा,
 तद्द्वार्या च अन्तकाले सा स्तुषायै तद् अवोचत । 34
 सा अपि स्तुषायै मच्छुश्रू, मच्छुश्रू अब्रवीच् च मे,
 इत्य् अयं मत्पतिकुले श्वश्रूक्रममुखागमः । 35
 स्वभर्तुस् तच् च न मया दरिद्रस्य अपि वर्णितं,
 स हि शूत्ररतो द्वेष्यस्, त्वं तु मे परमः प्रियः । 36
 तत् तत्र गत्वा मद्गर्तुः सकाशात् तद् गृहं धनिः
 क्रीत्वा, तत् प्राप्य च स्वर्णम् इह एत्य भज मां सुखं । 37

एवम् उक्तः कुटिलया स तथा उपपतिरू बणिक्
 तुतोष तस्यै मन्वानो निधिं लब्धम् अयत्नतः । 38
 देवदासो ऽपि कुबधूवाक्शल्यैस् तैरू वद्विरू गतः
 कीलिताम् इव तत्कालं धनाशां हृदये दधौ । 39
 जगाम च ततः सद्यः पुरं पाटलिपुत्रकं,
 प्राप्य च स्वगृहं लब्धा निधानं स्वीचकार तत् । 40
 अथ आजगाम स बणिक् तद्द्वार्याह्नकामुकः
 तम् एव देशं बाणिज्यव्याजिन निधिलोलुपः । 41
 देवदाससकाशाच् च क्रीणाति स्म स तद् गृहं,
 देवदासो ऽपि मूल्येन भूयसा तस्य तद् ददौ । 42
 ततो गृहस्थितिं कृत्वा युक्त्या अश्रुरवेश्मनः
 स देवदासः शीघ्रं ताम् आनिनाय स्वगेहिनीं । 43
 एवं कृते च तद्द्वार्याकामुकः स बणिक् शठः
 अलब्धनिधिरू अभ्येत्य देवदासम् उवाच तं । 44
 एतद् भवद्गृहे जीर्णं मलयं न खलु रोचते,
 तद् देहि मे निजं मूल्यं, स्वगृहं स्वीकुरुष्व च । 45
 इति जल्पंश्च स बणिग् देवदासश्च च विब्रुवन्
 उभौ विवादसक्तौ तौ राजाग्रम् उपजग्मतुः । 46
 तत्र स्वभायीवृत्तान्तं वक्षःस्थविषडःसहं
 देवदासो नरेन्द्राय कृत्स्नम् उद्विरति स्म तं । 47

ततश्च च 'आनाय्य तद्द्वार्यां तत्त्वं च 'अन्विष्य भूपतिः
 अदण्डयत् तं सर्वस्वं बणिजं पारदारिकं । 48
 देवदासो ऽपि कुबधुं कृत्वा तां क्षिन्ननासिकां
 अन्यां च परिणीय 'अत्रं तस्थौ लब्धनिधिः सुखं । 49

इत्थं धर्माजिता लक्ष्मीरू आसन्नत्यनपायिनी,
 इतरा तु जलापाततुषारकणानश्वरी । 50
 अतो यतित धर्मेण धनम् अर्जयितुं पुमान्,
 राजा तु सुतरां येन मूलं राज्यतरोरु धनं । 51
 तस्माद् यथावत् संमान्य सिद्धये मन्त्रिमण्डलं
 कुरु दिग्विजयं देव लब्धुं धर्मेत्तरां श्रियं । 52
 श्वश्रुरद्वयबान्धव्यप्रसक्तानुप्रसक्तितः
 विकुर्वते न बह्वो राजानस् ते मिलन्ति च । 53
 यस् त् एष ब्रह्मदत्ताख्यो वाराणस्यां महीपतिः
 नित्यं वैरी स ते, तस्माद् विजयस्व तम् अग्रतः । 54
 तस्मिन् जिते नय प्राचीं प्रक्रमेण अखिला दिशः,
 उच्चैः कुरुष्व वै पाण्डोरु पशश्च च कुमुदोऽब्जलं । 55
 इत्य् उक्तो मन्त्रिमुख्येन तथा 'इति विजयोऽन्तः
 वत्सराजः प्रकृतिषु प्रयाणारम्भम् आदिशत् । 56

ददौ वैदेहदेशे च राज्यं गोपालकाय सः
 सत्कारहेतोरू नृपतिः श्वश्रुर्याय सुनीतिवित् । 57
 किञ्च पद्मावतीश्रत्रि प्रायहत् सिंहवर्मणे
 संमान्य चेदिविषयं सैन्यैः समम् उपेयुषे । 58
 आनाययच्च च स विभुरू भिन्नराजं पुलिन्दकं
 मित्रं बलैरू व्याप्तदिशं प्रावृष्टकालम् इव अम्बुदैः । 59
 अभूच्च च यात्रासंरम्भो राष्ट्रै तस्य महाप्रभोः
 आक्रुलत्वं च शत्रूणां हृदि चित्रम् अजायत । 60
 यौगन्धरायणश्च च अग्रे चारान् वाराणसीं प्रति
 प्राक्षिणोद् ब्रह्मदत्तस्य राज्ञो ज्ञातुं विचेष्टितं । 61
 ततः शुभे ऽहनि प्रीतो निमित्तैरू जयशंसिभिः
 ब्रह्मदत्तं प्रति प्राच्यां पूर्वं वत्सेश्वरो ययौ । 62
 आनूढप्रोक्षितकृत्रं प्रोत्तुङ्गं जयकुञ्जरं
 गिरिं प्रफुल्लैकतरुं मृगेन्द्र इव दुर्मदः । 63
 प्राप्तया सिद्धिद्वत्या इव शरदा दत्तसंपदः
 दर्शयन्त्या अतिसुगमं मार्गं स्वल्पाम्बुनिम्नगं । 64
 पूरयन् बद्धनादाभिरू वाहिनीभिरू भुवस् तलं
 कुर्वन् अखाण्डनिर्मेघवर्षासमयविभ्रमं । 65
 तदा च सैन्यनिर्घोषप्रतिशब्दाकुलीकृताः
 परस्परम् इव आचख्युस् तदागमभयं दिशः । 66

चेलुश् च हेमसंनाहसंभृतार्कप्रभा ह्याः
 तस्य नीराजनप्रीतपावकानुगता इव । 67
 विरेजुर वारणाश् च अस्य सितश्रवणाचामराः
 विगलद्गण्डसिन्दूरशोणादानजलाः पथि । 68
 शरत्याण्डुपयोदाङ्काः सधातुरसनिर्कराः
 यात्रानुप्रेषिता भीतैर आत्मजा इव भूर्धरैः । 69
 न 'एव 'एष राजा सहते परेषां प्रसृतं महः,
 इति 'इव तच् च भूरिणुर अर्कतेजस् तिरोदधे । 70
 पदात् पदं च देव्यौ द्वे मार्गे तम् अनुजग्मतुः
 नृपं नयगुणाकृष्टे इव कीर्तिजयश्रियौ । 71
 नमत अथ पलायधम् इत्य् ऊचे विद्विषाम् इव
 पवनाक्षितत्रिद्वितैस् तस्य सेनाधजांश्रुकैः । 72
 एवं ययौ स दिग्भागान् पश्यन् फुल्लसिताम्बुजान्
 महीमन्दभयोद्धान्तशेषोत्क्षितफणान् इव । 73
 अत्र अन्तरे च ते चारा धृतकापालिकव्रताः
 यौगन्धरायणादिष्टाः प्रापुर वाराणासीं पुरीं । 74
 तेषां च कुक्कुकाभिज्ञो ज्ञानिवम् उपदर्शयन्
 शिश्रिये गुरुताम् एकः, शेषास् तच्छिष्यतां व्यधुः । 75
 आचार्यो ऽयं त्रिकालज्ञ इति व्याजगुरुं च तं
 शिष्यास् ते ख्यापयामासुर भिक्षाशनम् इतस् ततः । 76

यद् उवाच 'अग्निदाहादि स ज्ञानी भावि पृक्तां,
 तच्छिष्यास् तत् तथा गुप्तं चक्रुस्, तेन स पप्रथे । 77
 रञ्जितं क्षुद्रसिद्ध्या च तत्रत्यं नृपवृक्षभं
 स्वीचक्रे स, कमप्य् एकं राजपुत्रम् उपासकं । 78
 तन्मुखिन एव राज्ञश्च ब्रह्मदत्तस्य पृक्तः
 सो ऽभूत् तत्र रहस्यज्ञः प्राप्ते वत्सेशविग्रहे । 79
 अथ 'अस्य ब्रह्मदत्तस्य मन्त्री योगकराण्डकः
 चकार वत्सेराजस्य व्याजान्य् आगहृतः पथि । 80
 अद्रूषयत् प्रतिपथं विषादिद्रव्ययुक्तिभिः
 वृक्षान् कुसुमवल्लीश्च च तोयानि च तृणानि च । 81
 विदधे विषकन्याश्च च सैन्ये पण्यविलासिनीः,
 प्राहिणोत् पुरुषांश्च च 'एव निशासु हृन्नघातिनः । 82
 तच्च च विज्ञाय स ज्ञानिलिङ्गी चारो न्यवेदयत्
 यौगन्धरायणाय 'आशु स्वसहायमुखैस् तदा । 83
 यौगन्धरायणो ऽप्य् एतद् बुद्ध्वा प्रतिपदं पथि
 द्रूषितं तृषातोयादि प्रतियोगैर् अशोचयत् । 84
 अपूर्वस्त्रीसमायोगं कठके निषिषिध च,
 अबधीद् बधकांस् तांश्च च लब्ध्वा सह रुमण्वता । 85
 तद् बुद्ध्वा धस्तमायः सन् सैन्यपूरितदिशुखं
 वत्सेश्वरं ब्रह्मदत्तो मेने दुर्जयम् एव तं । 86

संमन्व्य दत्त्वा द्रुतं च शिरोविरचिताञ्जलिः
 ततः स निकटीभूतं वत्सेशं स्वयम् अभ्यगात् । 87
 वत्सराजो ऽपि तं प्राप्तं प्रदत्तोपायनं नृपं
 प्रीत्या संमानयामास, श्रूरा हि प्रणातिप्रियाः । 88
 इत्थं तस्मिन् जिते प्राचीं शमयन्, नमयन् मृदून्,
 उन्मूलयंश्च च कठिनान् नृपान् वायुर इव दुमान् । 89
 प्राप च प्रबलः प्राच्यं चलद्वीचिविधूर्णितं
 गङ्गावजयवित्रासवेपमानम् इव अम्बुधिं । 90
 तस्य विलातटान्ते च जयस्तम्भं चकार सः
 पातालाभययाञ्चार्यं नागराजम् इव उद्गतं । 91
 अवनम्य करे दत्ते कलिङ्गैर् अग्रगैस् ततः
 आरुरोह महेन्द्राद्रिं यशस् तस्य यशस्विनः । 92
 महेन्द्राभिभवाद् भीतैर् विन्ध्यकूटैर् इव आगतैः
 गजैर् जित्वा अटब्धीं राज्ञां स ययौ दक्षिणां दिशं । 93
 तत्र चक्रे स निःसारपाण्डुरानपगर्जितान्
 पर्वताश्रयिणाः शत्रून् शरत्काल इव अम्बुदान् । 94
 उल्लंघ्यमाना काविरी तेन संमर्दकारिणा
 चोलकेश्वरकीर्तिश्च च कालुष्यं ययतुः समं । 95
 नःपरं मुरलानां स सेहे मूर्धसु च उन्नतिं
 करैर् आह्वन्यमानेषु यावत् कान्ता कुचेष्ु अपि । 96

यत् तस्य सप्तधा भिन्नं पपुर गोदावरीपयः
 मातङ्गास् तन् मद्व्याजात् सप्तधा 'एव' अमुचन् इव । 97
 अथ 'उत्तीर्य' स वत्सेशो 'रेवाम्' उज्जयिनीम् अगात्,
 प्रविवेश च तां चण्डमहासेनपुरस्कृतः । 98
 स माल्यध्वजधम्मिल्लशोभद्विगुण्यशालिनां
 मालवस्त्रीकटाक्षणां ययौ च 'अत्र' 'एव' लक्ष्यतां । 99
 तस्थौ च निर्वृतस् तत्र तथा श्वशुरसत्कृतः,
 विसस्मार यथा 'अभीष्टान्' अपि भोगान् स्वदेशजान् । 100
 आसीद् वासवदत्ता च पित्रोः पार्श्वविवर्तिनी
 स्मरन्ती बालभावस्य सौख्ये ऽपि विमना इव । 101
 राजा चण्डमहासेनस् तथा तनयया यथा,
 तथा 'एव' पद्मावत्या 'अपि' नन्दति स्म समागतः । 102
 विश्रम्य च निशाः काञ्चित् प्रीतो वत्सेश्वरस् ततः
 अन्वितः श्वाशुरैः सैन्यैः प्रययौ पश्चिमां दिशं । 103
 तस्य खड्गलता नूनं प्रतापानलधूमिका,
 यच्च चक्रे लाठनारीणाम् उदश्रुकलुषा दृशः । 104
 असौ मथितुम् अम्भोधिं मा माम् उन्मूलयिष्यति,
 इति 'इव' तद्गजाधूतवनो ऽवेपथ मन्दरः । 105
 सत्यं स कोऽपि तेजस्वी भास्वदादिविलक्षणाः,
 प्रतीच्याम् उदयं प्राप प्रकृष्टम् अपि यन् जयी । 106

ततः कुवेरतिलकाम् अलकाम् अङ्गशंसिनीं
 कैलासकृत्सुभगाम् आशाम् अभिससार सः । 107
 सिन्धुराजं वशीकृत्य हरिसैन्यैर् अनुदुतः
 क्षपयामास च ह्येहान् राज्ञसान् इव राघवः । 108
 तुरुष्कतुरगव्राताः क्षुब्धस्य अब्धैर् इव ऊर्मयः
 तद्गजेन्द्रघटाविला वनेषु दलशो घयुः । 109
 गृहीतारिकरः श्रीमान् पापस्य पुरुषोत्तमः
 राहोर् इव स चिह्ने पारसीकपतेः शिरः । 110
 ह्युणाहानिकृतस् तस्य मुखरीकृतदिङ्मुखा
 कीर्तिर् द्वितीया गङ्गा इव विचचार हिमाचले । 111
 नदक्षीघ् अस्य सेनासु भयस्तिमितविद्विषः
 प्रतीयः प्रुश्रुवे नादः शैलरन्ध्रेषु केवलं । 112
 अपहृत्रेण शिरसा कामदूपेश्वरो ऽपि तं
 नमन् विहायतां भजे यत् तदा, न तद् अद्भुतं । 113
 तद्दत्तैर् अन्वितो नागैः सम्राड् विववृते ऽथ सः
 अद्रिभिर् जङ्गमैः शैलैः करीकृत्यार्पितैर् इव । 114
 एवं विजित्य वत्सेशो वसुधां सपरिहृदः
 पद्मावतीपितुः प्राप पुरं मगधभूभृतः । 115
 मगधेशश्च च देवीभ्यां सकृते ऽस्मिन् उपस्थिते
 सोत्सवो ऽभून् निशाज्योत्स्नावति चन्द्र इव स्मरः । 116

अविज्ञातस्थिताम् आदौ पुनश्च च व्यक्तिम् आगतां
 मेने वासवदत्तां च सो ऽधिकप्रश्रयास्पदं । 117
 ततो मगधभूता सनगरेण तेन अर्चितः
 समग्रजनमानसैरू अनुगतो ऽनुरागागतिः
 निगीर्णवसुधातलो बलभरिण लावाणकं
 जगाम विषयं निजं स किल वत्सराजो जयी । 118

। इति ।

॥ एकोनविंशस् तरङ्गः ॥

TARANGA. 20.

ततः स सेनाविश्रान्त्यै तत्र लावाणके स्थितः
रक्षस्य उवाच वत्सेशो राजा यौगन्धरायणं । 1
बहुधा निर्जिताः सर्वे पृथिव्यां भूमतो मया,
उपायस्वीकृतास् ते च न एव व्यभिचरन्ति मे । 2
वाराणसीपतिस् त्व् एष ब्रह्मदत्तो दुराशयः
ज्ञाने व्यभिचरत्य् एको, विश्वासः कुटिलेषु कः । 3
इति वत्सेश्वरेण उक्तं आरु यौगन्धरायणाः,
न राजन् ब्रह्मदत्तस् ते भूयो व्यभिचरिष्यति । 4
आक्रान्तोपनतस् त्व् एष भृशं संमानितस् त्वया,
शुभाचारस्य कः कुर्याद् अशुभं हि सचेतनः । 5
कुर्वति वा यस्, तस्य एव तदा आत्मन्य् अशुभं भवेत्,
तथा च श्रूयताम् अत्र कथां ते वर्णयाम्य् अहं । 6

बभूव पद्मविषये पुरा कोऽपि द्विजोत्तमः
 ख्यातिमान् अग्निदत्ताख्यो भूभृद्दत्ताग्रहारभुक् । 7
 तस्य एकः सोमदत्ताख्यः पुत्रो ज्ञायान् अजायत.
 द्वितीयश्च अभवद् वैश्वानरदत्ताख्यया सुतः । 8
 आद्यस् तयोरु अभून् मूर्खः स्वाकृतिरु दुर्विनीतकः
 अपरश्च अभवद् विद्वान् विनीतो ऽध्ययनप्रियः । 9
 कृतदाराव् उभौ तौ च पितर्यु अस्तंगते ततः
 तदीयस्य अग्रहारादेरु अर्धम् अर्धं विभेजतुः । 10
 तन्मध्यात् स कनीयांश्च राज्ञा संमानितो ऽभवत्.
 ज्येष्ठस् तु सोमदत्तो ऽभूच् चपलः क्षेत्रकर्मकृत् । 11
 एकदा बद्धगोष्ठीकं शूद्रैः सह विलोक्य तं
 सोमदत्तं पितृसुकृद् द्विजः कोऽप्यु एवम् अब्रवीत् । 12
 अग्निदत्तसुतो भूत्वा शूद्रवन् मूर्खं चेष्टसे.
 निजम् एव अनुजं दृष्ट्वा राजपूज्यं न लज्जसे । 13
 तच् कृत्वा कुपितः सो ऽथ सोमदत्तः प्रधाव्य तं
 विप्रं पादप्रहारेण जघान उज्झितगौरवः । 14
 तत्र विप्रः स कृत्वा अन्यान् साक्षिणास् तत्क्षणां द्विजान्
 गत्वा पादाकृतिक्वदो राजानं तं व्यजिज्ञपत् । 15
 राजा अपि सोमदत्तस्य बन्धाय प्राक्षिणोद् भटान्.
 ते च निर्गत्य तन्मित्रैरु जग्निरे शस्त्रपाणिभिः । 16

ततो भूयो बलं प्रेष्य 'अवष्टब्धस्य 'अस्य भूपतिः
 क्रोधान्धः सोमदत्तस्य श्रूलारोपणम् आदिशत् । 17
 आरोप्यमाणः श्रूलायाम् अथ 'अकस्मात् स च द्विजः
 प्रक्षिप्त इव केनापि निपपात ततः क्षितौ । 18
 रक्षति भाविकल्याणं भाग्यान् एव यतो ऽस्य ते
 अन्धा बभूवुर् बधकाः पुनरारोपणीयताः । 19
 तत्क्षणं श्रुतवृत्तान्तस् तुष्टो राजा कनीयसा
 भ्रात्रा 'अस्य कृतविज्ञप्तिरू बधाद् एनं व्यमोचयत् । 20
 ततो मरणानिस्तीर्णाः सोमदत्तो गृहैः सह
 गन्तुं राजावमानेन देशान्तरम् इयेष सः । 21
 यदा च न 'ऐहन् गमनं समेतास् तस्य बान्धवाः,
 त्यक्तराजाग्रहारार्थां प्रतिपेदे तदा स्थितिं । 22
 ततो वृत्त्यन्तराभावात् कर्तुं स चकमे कृषिं,
 तद्योग्यां च भुवं द्रष्टुं शुभे ऽहृन्त्य् अठवीं ययौ । 23
 तत्र लेभे शुभां भूमिं संभाव्यफलसंपदं,
 तन्मध्ये च मरुाभोगम् अश्चत्यतरुम् ऐक्षत । 24
 तं कल्याणधनहायाहृन्नसूर्यांशुशीतलं
 प्रावृष्टकालम् इव 'आलोक्य कृष्यार्थी तोषम् आय सः । 25
 यो ऽधिष्ठात 'अत्र तस्य 'एव भक्तो ऽस्मि 'इत्य् अभिधाय च
 कृतप्रदक्षिणो ऽश्चत्यवृत्तं तं प्रणानाम सः । 26

संयोज्य 'अथ बलीवर्दयुग्मं रचितमङ्गलः
 कृत्वा बलिं तस्य तरोरू अरिभे कृषिम् अत्र सः । 27
 तस्थौ तस्य 'एव च 'अधस्ताद् द्रुमस्य स दिवानिशं,
 भोजनं तस्य च 'आनिन्ये तत्र 'एव गृहिणी सदा । 28
 काले तत्र च पक्षेषु तस्य शष्पेष्ु अशङ्कितं
 सा भूमिः परराष्ट्रेण दैवाद् एत्य व्यलुण्णत । 29
 ततः परबले यति नष्टे शस्ये स सत्ववान्
 आश्वास्य रुदतीं भार्यां किञ्चिच् हेषं तदा ददौ । 30
 प्राग्वत् कृतबलिस् तस्थौ तत्र 'एव 'अथ तरोरू अधः,
 निसर्गः स हि धीराणां यद् आपय् अधिकं दृढाः । 31
 अथ चिन्ताविनिद्रस्य स्थितस्य 'एकाकिनो निशि
 तस्य 'अश्रुतयतरोस् तस्माद् उच्चचार सरस्वती । 32
 भोः सोमदत्त तुष्टो ऽस्मि तव, तद् गह् भूपतेः
 आदित्यप्रभसंज्ञस्य राष्ट्रं श्रीकण्ठदेशगं । 33
 तत्र तस्य 'अनवरतं द्वारदेशे महीपतेः
 वदेः पठित्वा सन्ध्याग्निहोत्रमन्त्रान् इदं वचः । 34
 फलभूतिरू अहं नाम्ना विप्रः, शृणुत वच्मि यत्,
 भद्रकृत् प्राप्नुयाद् भद्रम्, अभद्रं च 'अप्य् अभद्रकृत् । 35
 एवं वदंश् च तत्र त्वं मरुतीम् ऋद्धिम् आप्स्यसि,
 सन्ध्याग्निहोत्रमन्त्रांश् च मत्त एव पठ 'अधुना । 36

अहं च यत्न इत्य् उक्त्वा स्वप्रभविण तत्क्षणां
 तम् अथाप्य च तान् मन्वान् वटे बाणी तिरोदधे । 37
 प्रातः स सोमदत्तश्च च प्रतस्थे भार्यया सह
 फलभूतिरु इति प्राप्य नाम यत्नकृतं कृती । 38
 अतिक्रम्य अठवीस् तास् ता विषमाः परिवर्तिनीः
 दुर्दर्शा इव संप्राप श्रीकण्ठविषयं च सः । 39
 तत्र सन्ध्याग्निकार्यादि पठित्वा द्वारि भूपतेः
 यथावन् नाम संश्राव्य फलभूतिरु इति स्वकं । 40
 सो ऽवादीद् भद्रकृद् भद्रम् अभद्रं च अण्य् अभद्रकृत्
 प्राप्नुयाद् इति लोकस्य कौतुकोत्पादकं वचः । 41
 मुहुः तच् च वदन्तं तं तत्र आदित्यप्रभो नृपः
 बुद्ध्वा प्रविशयामास फलभूतिं कुतूहली । 42
 सो ऽपि प्रविश्य तस्य अग्रे तद् एव मुहुः अब्रवीत्,
 जहास तेन स नृपः सर्वैः पार्श्वस्थितैः सह । 43
 ससामन्तश्च वस्त्राणि दत्वा च आभरणानि सः
 ग्रामान् राजा ददौ तस्मै, न तोषो महतां मृषा । 44
 एवं च तत्क्षणां प्राप गुह्यकानुग्रहेण सः
 फलभूतिः कृशो भूत्वा विभूतिं भूभृदपितां । 45
 सदा तद् एव च वदन् पूर्वीक्षं प्राप भूपतेः
 वाल्मभ्यम्, ईश्वराणां हि विनोदरसिकं मनः । 46

क्रमाद् राजगृहे च 'अस्मिन् राष्ट्रे च 'अन्तःपुरेषु च
 राज्ञः प्रिय इति प्रीतिं बहुमानम् अवाप सः । 47
 कदाचिद् अथ सो ऽटव्याः कृत्वा 'आखेटकम् आगतः
 आदित्यप्रभभूपालः सहसा 'अन्तःपुरं गयो । 48
 द्वाःस्थसंभ्रमसाशङ्कः प्रविश्य 'एव दर्श सः
 देवीं देवार्चनव्यग्रां नाम्ना कुवलयवलीं । 49
 दिगम्बराम् ऊर्ध्वकेशीम् अर्धमीलितलोचनां
 स्थूलसिन्दूरतिलकां जपप्रस्फुरिताधरां । 50
 विचित्रवर्णाकन्यस्तमहामण्डलमध्यगां
 असृक्सुरामहामांसकल्पितोग्रबलिक्रियां । 51
 सा 'अपि प्रविष्टे नृपतौ संभ्रमाकलितांशुका
 तेन पृष्ठा क्षणाद् एवम् अत्रोचद् याचिताभया । 52
 तव 'एव 'उदयलाभार्थं कृतवत्य् अस्मि पूजनं,
 अत्र च 'आगमवृत्तान्तं सिद्धिं च शृणु मे प्रभो । 53
 पुरा 'अहं पितृवेश्मस्था कन्या मधुमहोत्सवे
 एवम् उक्ता वयस्याभिः समेत्य 'उर्ध्वानवर्तिनी । 54
 अस्ति 'इह प्रमदोद्याने तरुमण्डपमध्यगः
 दृष्टप्रभावो वरदो देवदेवो विनायकः । 55
 तम् उपागत्य भक्त्या त्वं पूजय प्रार्थितप्रदं,
 येन निर्विघ्नम् एव 'आशु स्वोचितं पतिम् आप्स्यसि । 56

तच् क्लृत्वा पर्यपृच्छन्त सख्यस् ता मौग्ध्यतो मया,

कन्या लभन्ते भर्तारं किं विनायकपूजया । 57

अथ ताः प्रत्यवोचन् मां, किम् एतावत् त्वया उच्यते,

तस्मिन् अपूजिते न अस्ति सिद्धिः कापि इह कस्यचित् । 58

तथा च एतत्प्रभावं ते वर्णायामो वयं शृणु,

इत्य् उक्त्वा च वयस्या मे कथाम् अकथयन् इमां । 59

पुरा पुररिस् तनयं सेनान्यं प्राप्तुम् इहति

तारकोपद्रुते शक्रे दग्धे च कुसुमायुधे । 60

ऊर्ध्वरेतसम् अत्युग्रे सुदीर्घे तपसि स्थितं

गौरी कृततयाः प्रार्थ्यं प्राप्य च त्र्यम्बकं पतिं । 61

आचकाङ्क सुतप्राप्तिं मदनस्य च जीवितं,

न च सस्मार् सिद्ध्यर्थं सा विधेश्वरपूजनं । 62

अभीष्टाभ्यर्थिनीं तां च कान्ताम् इत्य् अवदच् क्विः,

प्रिये प्रजापतेः पूर्वं मानसाद् अजनि स्मरः । 63

कं दर्पयामि इति मदाञ् जातमात्रो जगाद् च,

तेन कन्दर्पनामानं तं चकार चतुर्मुखः । 64

अतिदृप्तो ऽसि चेत् पुत्र, तत् त्रिनेत्रस्य लङ्घनं

एकस्य रक्षेत्, मा नाम मृत्युं तस्माद् अवाप्स्यसि । 65

इत्थं स वेधसा उक्तो ऽपि संक्षोभाय आगतः शठः

मया दग्धो, न तस्य अस्ति स्वदेहस्य उद्भवः पुनः । 66

भवत्यास् तु स्वशक्त्या 'एव पुत्रम् उत्पादयाम्य् अरुं,
 न हि मे मदनोत्सारुहेतुका लोकवत् प्रजाः । 67
 एवं वदत 'एव अस्य पार्वतीं वृषलक्ष्मणाः
 अविर्बभूव पुरतो ब्रह्मा शतमखान्वितः । 68
 तेन स्तुवा स विज्ञप्तस् तारकासुरशान्तये
 अङ्गीचक्रे शिवः स्रष्टुं देव्याम् आत्मजम् औरसं । 69
 अनुमेने च कामस्य जन्म चेतसि देहिनां
 सर्गविह्वित्तरक्षार्थम् अमूर्तस्य 'एव तद्विरा । 70
 ददौ च निजचित्ते ऽपि सो ऽवकाशं मनोभुवः,
 तेन तुष्टो ययौ धाता, मुदं प्राप च पार्वती । 71
 ततो यातेषु दिवसेषु एकदा ररुसि स्थितः
 सिषेवे सुरतक्रीडाम् उमया सरु शङ्करः । 72
 यदा न अभूद् रतान्तो ऽस्य गतेषु अब्दशतेषु अपि,
 तदा तदुपमर्देन चकम्ये भुवनत्रयं । 73
 ततो जगन्नाशभयाद् रतविघ्नाय शूलिनः
 वल्लिं स्मरन्ति स्म सुराः पितामरुनिदेशतः । 74
 सो ऽय्य् अग्निः स्मृतमात्रः सन् अघृष्यं मदनात्कं
 मत्वा पलाय्य देवैभ्यः प्रविवेश जलान्तरं । 75
 तत्तेजोदक्ष्यमानाम् च तत्र भेका दिवौकसां
 विचिन्वतां शशंसुस् तन् अग्निम् अन्तर्जलस्थितं । 76

ततस् तान् अनभिव्यक्तवाचः शापेन तत्क्षणां
 भेकान् कृत्वा तिरोभूय भूयो ऽग्निरू मन्दिरं ययौ* । 77
 तत्र तं कोटरान्तःस्थं देवाः शम्बूकद्वयपिपां
 प्रापुर गजशुकाख्यातं, स च 'एषां दर्शनं ददौ । 78
 कृत्वा जिह्वाविपर्यासं शापेन शुकदत्तिनां
 प्रतिपेदे च देवानां स कार्यं तैः कृतस्तुतिः । 79
 गवा च स्वोष्मणा सो ऽग्निरू निवार्य सुरताच् क्विं
 शापभीत्या प्रणम्य 'अस्मै देवकार्यं न्यवेदयत् । 80
 शर्वो ऽप्य् आद्ववेगो ऽग्नौ तस्मिन् वीर्यं स्वम् आदधे,
 तद् धि धारयितुं शक्तो वद्विरू वा 'अप्य् अम्बिका अपि वा । 81
 न मया तनयस् त्वत्तः संप्राप्त इति वादिनीं
 खेदकोपाकुलां देवीम् इत्य् उवाच ततो हरः । 82
 विघ्नो ऽत्र तव जातो ऽयं विना विघ्नेशपूजनात्,
 तद् अर्चय 'एनं, येन 'आशु वद्वौ नो जनिता सुतः । 83
 इत्य् उक्त्वा शम्भुना देवी चक्रे विघ्नेश्वरार्चनं,
 अनलो ऽपि सगर्भो ऽभूत् तेन वीर्येण धूर्जटेः । 84
 तत् तेजः शाम्भवं बिभ्रत् स तदा दिवसेषु अपि
 अन्तःप्रविष्टतिग्मांशुरू इव सप्तार्चिरू आंबभौ । 85
 उद्वाम च गङ्गायां तं गर्भं सो ऽथ दुर्धरं,
 गङ्गा अप्य् एनं न्यधान् मेराव् अग्निकुण्डे कुराज्ञया । 86

तत्र संरक्ष्यमाणः सन् स गर्भः शाम्भवैरु गणैः
 निष्याद्याब्दसहस्रेण कुमारो ऽभूत् षडाननः । 87
 ततो गौरीनियुक्तानां कृत्तिकानां पयोधरान्
 षणां षड्भिरु मुखैः पीत्वा स्वल्पैः स ववृधे दिनैः । 88
 अत्र अक्षरे देवराजस् तारकासुरनिर्जितः
 शिश्निये मेरुप्रुङ्गाणि दुर्गाण्य उज्जितसंगरः । 89
 देवाग्रु च साकम् ऋषिभिः षण्मुखं शरणं ययुः,
 षण्मुखो ऽपि सुरान् रक्षन् आसीत् तैः परिवारितः । 90
 तद् बुद्ध्वा हारितं मत्वा राज्यम् इन्द्रो ऽथ चुन्तुभिः
 योधयामास गत्वा च कुमारं स समत्सरः । 91
 तद्ब्रामिहृताच् च अङ्गात् षण्मुखस्य उद्वभूवतुः
 पुत्री शाखविशाखाख्याव् उभाव् अतुलतेजसौ । 92
 सपुत्रं च तम् उत्क्रान्तशतक्रतुपराक्रमं
 उपेत्य तनयं शर्वः स्वयं युद्धाद् अवारयत् । 93
 ज्ञातो ऽसि तारकं हृतुं राज्यं च इन्द्रस्य रक्षितुं,
 तत् कुरुष्व निजं कार्यम् इति च एनं शशास सः । 94
 ततः प्रणम्य प्रीतिन तत्क्षणां वृत्रवैरिणा
 सैनापत्याभिषेको ऽस्य कुमारस्य उपचक्रमे । 95
 स्वयम् उत्क्षिप्तकलशः स्तब्धवाङ्मू अमूद् यदा,
 ततः शक्रः शुचम् अगाद्, अथ एनम् अवदच् हिवः । 96

न पूजितो गजमुखः सेनान्यं वाञ्छता वया,
 तेन 'एष विघ्नो ज्ञातस् ते, तत् कुरुष्व तदर्चनं' । 97
 तच् ह्रुत्वा तत् तथा कृत्वा मुक्तवाङ्मः शचीपतिः
 अभिषेकोत्सवं सम्यक् सेनान्ये निर्वर्तयत् । 98
 ततो ज्ञधान नचिरात् सेनानीस् तारकासुरं,
 ननन्दुः सिद्धकार्याश् च देवा गौरी च पुत्रिणी । 99
 तद् एवं देवि देवानाम् अपि सन्ति न सिद्धयः
 हेरम्भे न अर्चिते, तस्मात् पूज्य 'एनं वरार्थिनी । 100

इत्य् उक्त्वा अहं वयस्याभिर उद्यानैकान्तवर्तिनं
 आर्यपुत्र पुरो गवा विघ्नराजम् अपूजयं । 101
 पूजावसनि च अपश्यम् अकस्माद् गगणाङ्गने
 उल्लुत्य विहरतीस् ताः स्वसखीरू निजसिद्धितः । 102
 तद् दृष्ट्वा कौतुकाद् व्योम्नः समाहूय अवतार्य च
 मया सिद्धिस्वप्नपं ताः पृष्टाः सद्यो ऽब्रुवन् इदं । 103
 इमा नृमांसाशनजा डाकिनीमन्त्रसिद्धयः,
 कालरात्रिरू इति ख्याता ब्राह्मणी गुरुरू अत्र नः । 104
 एवं सखीभिरू उक्त्वा अहं खिचरीसिद्धिल्लुभा
 नृमांसाशनभीता च क्षणम् आसं ससंशया । 105
 अथ तत्सिद्धिलुब्धत्वाद् अवोचं ताः सखीरू अहं,
 उपदेशो मम अप्य् एष युष्माभिरू दाप्यताम् इति । 106

ततो मदभ्यर्थनया गत्वा तत्क्षणात् एव ताः
 अनिन्युः कालरात्रिं तां तथा 'एव विकटाकृतिं । 107
 मिलद्भुवं कातराक्षीं न्यञ्जच्चिपिठनासिकां
 स्थूलगण्डीं करालौष्टीं दत्तुरां दीर्घकन्धरां । 108
 लम्बस्तनीम् उदरिणीं विदीर्णीत्फुल्लपादकां,
 धात्रा वैद्व्यनिर्माणवैदग्धीं दर्शिताम् इव । 109
 सा मां पादानतां स्नातां कृतविघ्नेश्वरार्चनां
 विवस्त्रां मण्डले भीमां भैरवार्चाम् अकारयत् । 110
 अभिषिच्य च सा मक्षं तांस् तान् मन्त्रान् निजान् ददौ
 भक्षणाय नृमांसं च देवार्चनबलीकृतं । 111
 आत्ममन्त्रगणा भुक्तमहामांसा च तत्क्षणां
 निरम्बरा 'एव उत्पतिता सप्तखीका 'अरुम् अम्बरं । 112.
 कृतक्रीडा 'अवतीर्थ 'अथ गगणाद् गुर्वनुज्ञया
 गता 'अभूवम् अहं देवकन्यका 'अन्तःपुरं निजं । 113
 एवं बाल्ये ऽपि ज्ञाता 'अहं डाकिनीचक्रवर्तिनी,
 भक्षितास् तत्र च 'अस्माभिः समेत्य बह्वो नराः । 114.
 अस्मिन् कथान्तरे च 'एतां महाराज कथां शृणु.
 विशुस्वामी 'इत्य् अभूत् तस्याः कालरात्र्याः पतिरू द्विजः । 115
 स च तस्मिन् उपाध्यायो देशे नानादिगागतान्
 शिष्यान् अध्यापयामास वेदविद्याविशारदः । 116

शिष्यमध्ये च तस्य 'एको नाम्ना सुन्दरको युवा
 बभूव शिष्यः शीलेन विराजितवपुर्गुणाः । 117
 तम् उपाध्यायपत्नी सा कालरात्रिः कदाचन
 वत्रे ररुसि कामार्ता पत्यौ द्वापि वद्विर्गति । 118
 नूनं विद्वपैर् अधिकं द्वासनैः क्रीडति स्मरः,
 यत् सा 'अनवेद्यं रूपं स्वं चक्रे सुन्दरकस्पृहां । 119
 स तु सर्वात्मना न 'रैरुद् अर्थ्यमानो ऽपि विप्लवं,
 स्त्रियो यथा विचेष्टतां, निष्कम्पं तु सतां मनः । 120
 ततः सा 'अपसृते तस्मिन् कालरात्रिः क्रुधा तदा
 स्वम् अङ्गं पाठयामास स्वयं दत्तनखक्षतिः । 121
 विकीर्णवस्त्रकेशान्ता रुदती तावद् आशु च,
 गृहं यावद् उपाध्यायो विप्लुस्वामी विवेश सः । 122
 प्रविष्टं तम् अवादीच् च, पश्य सुन्दरकेण मे
 अवस्था विद्विता स्वामिन् बलात्काराभिलाषिणा । 123
 तच् क्लृत्वा स उपाध्यायः क्रुधा ज्ज्वाल तत्क्षणां,
 प्रत्ययः स्त्रीषु मुञ्जाति विमर्शं विडुषाम् अपि । 124
 सायं च तं सुन्दरकं गृह्णन्तं प्रधाव्य सः
 सशिष्यो मुष्टिभिः पादैर् लगुडैश्च च 'अप्य् अताडयत् । 125
 किञ्च प्रह्वारनिश्चेष्टं शिष्यान् आदिश्य तं वद्विः
 त्याजयामास रथ्यायां निरपेक्षतया निशि । 126

ततः शनैः सुन्दरकः स निशानिलजीवितः
 तथा अभिभूतम् आत्मानं पश्यन् एवं व्यचिन्तयत् । 127
 अहो ह्यीप्सिरेणा नाम रजसा अलङ्कितात्मनां
 पुंसां वात्या इव सरसाम् आशयन्तोभकारिणी । 128
 येन अविचार्य वृद्धो ऽपि विद्वान् अपि च तत् तथा
 अतिक्रोधाद् उपाध्यायो विरुद्धम् अकरोन् मयि । 129
 अथ वा दैवसंसिद्धाव् आसृष्ट्रू विदुषाम् अपि
 कामक्रोधौ हि विप्राणां मोक्षद्वारग्लाव् उभौ । 130
 तथा हि किं न मुनयः स्वदारभ्रंशशङ्किनः
 देवदारुवने पूर्वम् अपि शर्वाय चुक्रुधुः । 131
 न च 'एनं विविड्रू देवं कृतक्षपणकाकृतिं
 उमाया दर्शयिष्यन्तम् ऋषीणाम् अप्य् अशान्ततां । 132
 दत्तशापाभ् च ते सद्यस् त्रिजगत्क्षोभकारणं
 बुद्ध्वा तं देवम् ईशानं तम् एव शरणं ययुः । 133
 तद् एवं कामकोपादिरिपुषड्गवञ्चिताः
 मुनयो ऽपि विमुक्त्यन्ति, श्रोत्रियेषु कथा 'एव का । 134
 इति सुन्दरकस् तत्र ध्यायन् दस्युभयान् निशि
 आरुह्य शून्यगोवाढरुर्म्ये तस्थौ समीपगे । 135
 तत्र 'एकदेशे यावच् च क्षाणं तिष्ठत्य् अलक्षितः,
 तावत् तत्र 'एव रुर्म्ये सा कालरात्रिरु उपाययौ । 136

आकृष्टवीरक्षुरिका मुक्तफूत्कारभीषणा
 नयनाननवातोल्का डाकिनीचक्रसंगता । 137
 तां दृष्ट्वा तादृशीं तत्र कालरात्रिम् उपागतां
 सस्मार् मन्वान् रक्षोघ्नान् भीतः सुन्दरको ऽथ सः । 138
 तन्मन्त्रमोहिता च 'अथ तं ददर्श न सा तदा
 भयसंपिण्डितैर् अङ्गैर् एकान्ते निभृतस्थितं । 139
 अथ 'उत्पतनमन्त्रं सा पठित्वा ससखीजना
 कालरात्रिः सगोवाढकर्म्या 'एव 'उत्पतन् नमः । 140
 तं च मन्त्रं स जग्राह श्रुत्वा सुन्दरकस् तदा,
 सकर्म्या सा 'अपि नभसा क्षिप्रम् उज्जयिनीं ययौ । 141
 तत्र 'अवतार्य कर्म्यं सा मन्त्रतः शाकवाढके
 गत्वा श्मशाने चिक्रीड डाकिनीचक्रमध्यगा । 142
 तत्क्षणां च क्षुधाक्रान्तः शाकवाढे ऽवतीर्थ सः
 तत्र सुन्दरकश् चक्रे वृत्तिम् उत्खातमूलकैः । 143
 कृतक्षुत्प्रतिघाते ऽस्मिन् प्राग्वद् गोवाढम् आश्रिते
 प्रत्याययौ कालरात्री रात्रिमध्ये निकेतनात् । 144
 ततो ऽधिब्रूढगोवाढा पूर्ववन् मन्त्रसिद्धितः
 आकाशेन सशिष्या सा निशि स्वगृहम् आययौ । 145
 स्थापयित्वा यथास्थानं तच् च गोवाढवाहनं
 विसृज्य 'अनुचरीस् ताश् च शय्याविश्व विवेश सा । 146

सो ऽपि सुन्दरको नीत्वा तां निशां विघ्नविस्मितः
 प्रभति त्यक्तगोवाटो निकटं सुहृदां धयी । 147
 तत्र आख्यातस्ववृत्तान्तो विदेशगमनोन्मुखः
 तैः समाश्वासितो मित्रैस् तन्मध्ये स्थितिम् अग्रहीत् । 148
 उपाध्यायगृहं त्यक्त्वा भुञ्जानः सत्तसद्भानि
 उवास तत्र विहरन् स्वहृन्दः सखिभिः सह । 149
 एकदा निर्गता क्रतुं गृहोपकरणानि सा
 ददर्श तं सुन्दरकं कालरात्रिः किल आपणो । 150
 उपेत्य च जगाद् 'एनं पुनरू एव स्मरातुरा,
 भज सुन्दरकं अथ अपि मां वदायत्तजीवितां । 151
 एवम् उक्तस् तथा सो ऽथ साधुः सुन्दरको ऽब्रवीत्,
 न 'एवं वादीरू, न धर्मी ऽयं, माता मे गुरुपत्न्य् असि । 152
 ततो ऽब्रवीत् कालरात्रिरू, धर्मं चेद् वेत्सि, देहि तत्
 प्राणान् मे, प्राणदानाद् धि धर्मः को ऽभ्यधिको भवेत् । 153
 अथ सुन्दरको ऽवादीन्, मातरू मा 'एवं कृथा हृदि,
 गुरुतल्याभिगमनं कुत्र धर्मी भविष्यति । 154
 एवं निराकृता तेन तर्जयन्ती च तं हृषा
 पाठयित्वा स्वहृस्तेन स्वोत्तरीयम् अगाद् गृहं । 155
 पश्य सुन्दरकेण 'इदं धावित्वा पाठितं मम,
 इत्य् उवाच पतिं तत्र दर्शयित्वा 'उत्तरीयकं । 156

स च तस्याः पतिः क्रोधाद् गत्वा बध्यम् उदीर्य च
 सत्त्वे सुन्दरकस्य 'आश्रु वारयामास भोजनं । 157
 ततः सुन्दरकः खिदात् तं देशं त्यक्तुम् उद्यतः
 जानन् उत्पतने व्योम्नि मन्त्रं गोवाटशिक्षितं । 158
 ततो ऽवतारे ऽप्य् अपरं शिक्षितं श्रुतविस्मृतं,
 तद् एव शून्यगोवाटहर्म्यं निशि पुनरू ययौ । 159
 तत्र तस्मिन् स्थिते प्राग्वत् कालरात्रिरू उपेत्य सा
 तथा 'एव' उत्पत्य हर्म्यस्था व्योम्ना 'एव' उज्जयिनीं ययौ । 160
 तत्र 'अवतार्य' मन्त्रेण गोवाटं शाकवाटके
 जगाम रात्रिचर्यायै पुनः सा पितृकाननं । 161
 तं च सुन्दरको मन्त्रं भूयः श्रुत्वा 'अपि न' अग्रहीत्,
 विना हि गुर्वदिशेन संपूर्णाः सिद्धयः कुतः । 162
 ततो ऽत्र भुक्त्वा कतिचिन् मूलकान्य् अपराणि च
 नेतुं प्रक्षिप्य गोवाटे तत्र तस्थौ स पूर्ववत् । 163
 अथ 'एत्य' आच्छदगोवाटा सा गत्वा नभसा निशि
 विवेश कालरात्रिः स्वं सन्न स्थापितवाहना । 164
 सो ऽपि सुन्दरकः प्रातरू गोवाटान् निर्गतस् ततः
 ययौ भोजनमूल्यार्थी विपणीम् आत्तमूलकः । 165
 विक्रीणानस्य तस्य 'अत्र' मूलकं राजसेवकाः
 मालवीया विना मूल्यं जङ्गुरू दृष्ट्वा स्वदेशं । 166

ततः स कलहं कुर्वन् बद्धा सुहृदनुदुतः
 पाषाणाघातदायीं इति राज्ञायं तैरु अनोयत । 167
 मालवात् कथम् अनोय कन्याकुब्जे ऽत्र मूलकं
 विक्रीणीषि सदा इत्य् एष पृष्ठो ऽस्माभिरु न जल्पति । 168
 हन्ति प्रत्युत पाषाणैरु इत्य् उक्तास् तैः शठैरु नृपः
 तत् तद् अद्भुतम् अप्राप्तीत्, ततस् तत्सुहृदो ऽब्रुवन् । 169
 अस्माभिः सह यद्य् एष प्रासादम् अधिरोष्यते,
 तद् एतत् कौतुकं देव कृत्स्नं जल्पति, न अन्यथा । 170
 तथा इत्य् आरोपितो राज्ञा सप्रासादो ऽस्य पश्यतः
 उत्पपात स मन्त्रेण सद्यः सुन्दरको नभः । 171
 समित्रस् तेन गत्वा च प्रयागं प्राप्य च क्रमात्
 श्रान्तः कमपि राजानं घ्नानुं तत्र ददर्श सः । 172
 संस्तभ्य च अत्र प्रासादं गङ्गायां खान् निपत्य च
 विस्मयोद्गीक्षितः सर्वैस् तं राजानम् अभ्यगात् । 173
 कस् त्वं, किं च अवतीर्णी ऽसि गगणाद् इति तेन सः
 राज्ञा प्रक्षेपा पृष्ठः सन्न एवं सुन्दरको ऽब्रवीत् । 174
 अहं मुरजको नाम गणो देवस्य धूर्जटेः,
 प्राप्नो मानुषभोगार्थी त्वत्सकाशं सदाज्ञया । 175
 तच् कुत्वा सत्यम् आशंक्य शस्याब्धं रत्नपूरितं
 सस्त्रीकं सोपकरणं ददौ तस्मै पुरं नृपः । 176

प्रविश्य 'अथ पुरे तस्मिन् उत्प्लुत्य दिवि सानुगः
 चिरं सुन्दरकः स्वेहं निर्देन्यो विचचार सः । 177
 शयानो हेमपर्यङ्के वीज्यमानश्च चामरैः
 सेव्यमानो वरस्त्रीभिर् एन्द्रं सुखम् अवाप सः । 178
 अथ 'एकदा ददौ तस्मै मन्त्रं व्योमावरोक्षणे
 सिद्धः कोऽपि किल 'आकाशचारी संजातसंस्तवः । 179
 प्राप्तावतारमन्त्रः स गत्वा सुन्दरकस् ततः
 कन्याकुब्जे निजे देशे व्योममार्गाद् अवातरत् । 180
 सपुरं पूर्णालक्ष्मीकम् अवतीर्णं नभस्तलात्
 बुद्ध्वा तत्र स्वयं राजा कौतुकात् तम् उपाययौ । 181
 परिज्ञातश्च पृष्ठश्च राजाग्रि सो ऽथ कालवित्
 कालरात्रिकृतं सर्वं स्ववृत्तान्तं न्यवेदयत् । 182
 ततश्च 'अनाथ्य पप्रह कालरात्रिं महीपतिः,
 निर्भया सा 'अथ्य् अविनयं स्वं प्रत्यपद्यत । 183
 कुपिते च नृपे तस्याः कर्णौ च हेतुम् उच्यते
 सा गृहीता अपि पश्यत्सु सर्वेषु एव तिरोदधे । 184
 ततः स्वराष्ट्रे वासो ऽस्यास् तत्र राज्ञा न्यषिध्यत,
 तत्पूजितः सुन्दरकः शिश्रिये च नभः पुनः । 185
 इत्य् उक्त्वा तत्र भर्तारम् आदित्यप्रभभूपतिं
 अभाषत पुनश्च 'एवं राज्ञी कुवल्यावली । 186

भवन्त्य् एवंविधा देव डाकिनीमल्लसिद्धयः,
 एतच्च च मत्पितुर देशे वृत्तं विश्वत्र विश्रुतं । 187
 कालरात्रिभू च शिष्या अरुम् इत्य् आदौ वर्णितं मया,
 पतिव्रतावात् सिद्धिस् तु ततो ऽप्य् अभ्यधिका मम । 188
 भवता च अद्य दृष्टा अरुं श्रेयोऽर्थं ते कृतार्चना
 उपकाराय पुरुषं मन्त्रेण आक्रष्टुम् उद्यता । 189
 तद् अस्मदीये ऽत्र नये त्वम् अपि प्रविश अधुना,
 सिद्धयोगजितानां च राज्ञां मूर्ध्नि पदं कुरु । 190
 तच्च कृत्वा, क्व मन्त्रमांसभोजनं डाकिनीनयः,
 क्व च राजत्वम् इत्य् उक्त्वा स राजा निषिषेध तत् । 191
 प्राणत्यागोद्यतायां तु राज्ञ्यां तत् प्रत्यपद्यत,
 विषयाकृष्यमाणा हि तिष्ठन्ति सुपथे कथं । 192
 ततः सा तं प्रवेश्य 'एव मण्डले पूर्वपूजिते
 गृहीतसमयं सन्तं राजानम् इदम् अब्रवीत् । 193
 य एष फलभूत्याख्यः स्थितो विप्रस् तव अन्तिके,
 स मया अत्र उपकारार्थम् आक्रष्टुम् उपकल्पितः । 194
 आकर्षणं च सायासं, तत् कश्चित् सूपकृद् वरं
 नये ऽत्र स्थाप्यतां, यस् तं स्वयं कृन्ति पचत्य् अपि । 195
 न कार्या च घृणा यस्मात् तन्मांसबलिभक्षणात्
 समापिते ऽर्चने पूर्णा सिद्धिः स्याद्, उत्तमो हि सः । 196

इत्य् उक्तः प्रियया राजा पापभीतो ऽपि तत् पुनः
 अङ्गीचकार, दिग् अरुो कष्टां स्त्रीष्व् अनुरोधितां । 197
 आनाय्य सूपकारं च ततः साहसिकाभिधं
 विश्वास्य दीक्षितं कृत्वा दम्पती तौ सह उचतुः । 198
 राजा देवीद्वितीयो ऽद्य भोक्ष्यते, तत् त्वरां कुरु
 आहारस्य 'इति यो ऽभ्येत्य त्वां ब्रूयात् तं निपातयेः । 199
 तन्मांसैश्च च ररुः कुर्याः प्रातरू नौ स्वाडुभोजनं,
 इति सूपकृद् आदिष्टस् तथा 'इत्य् उक्त्वा गृहं ययौ । 200
 प्रातश्च च फलभूतिं तं प्राप्तं राजा जगाद सः,
 गह् साहसिकं ब्रूहिं सूपकारं महानसे । 201
 राजा देवीद्वितीयो ऽद्य भोक्ष्यते स्वाडुभोजनं,
 अतस् त्वरितम् आहारम् उत्तमं साधयेरू इति । 202
 तथा 'इति निर्गतं तं च फलभूतिं वहिस् तदा
 एत्य् चन्द्रप्रभो नाम राज्ञः पुत्रो ऽब्रवीद् इदं । 203
 अनेन शीघ्रं हेम्ना मे कारय 'अद्य 'एव कुण्डले
 यादृशी भवता पूर्वम् आर्यतातस्य कारिते । 204
 इत्य् उक्तो राजपुत्रेण फलभूतिस् तदा 'एव सः
 कृतानुरोधः प्राहेतो ययौ कुण्डलयोः कृते । 205
 राजपुत्रो ऽप्य् अगात् स्वैरं कथितं फलभूतिना
 राजादिशं गृहीत्वा तम् एकाक्व् एव महानसं । 206

तत्र उक्तराजादिशं तं स्थितसंवित् स सूपकृत्
 राजपुत्रं क्षुरिकया सद्यः साहसिको ऽबधीत् । 207
 तन्मांसैः साधितं तेन भोजनं च कृतार्चनौ
 अभुञ्जाताम् अज्ञानतौ तच्चं राज्ञी नृपस् तथा । 208
 नीत्वा च सानुतापस् तां रात्रिं राजा ददर्श सः
 प्रातः कुण्डलकृस्तं तं फलभूतिम् उपागतं । 209
 विश्रान्तः कुण्डलोद्देशात् तं च पप्रह तत्क्षणां,
 तेन आख्यातस्ववृत्तान्तः पपात च भुवस् तले । 210
 ह्य पुत्र इति च चक्रन्द निन्दन् भार्यां सह आत्मना,
 पृष्ठश् च सचिवैः सर्वं यथातत्त्वम् अर्वाणयत् । 211
 उवाच च एतद् उक्तं तत् प्रत्यहं फलभूतिना,
 भद्रकृत् प्राप्नुयाद् भद्रम्, अभद्रं च अप्य् अभद्रकृत् । 212
 कन्दुको भित्तिनिक्षिप्त इव प्रतिफलन् मुहुः,
 आपतत्य् आत्मनः प्रायो दोषो ऽन्यस्य चिकीर्षितः । 213
 पापाचारैरू यद् अस्माभिरू ब्रह्मकृत्यां चिकीर्षिभिः
 स्वपुत्रघातनं कृत्वा प्राप्तं तन्मांसभक्षणां । 214
 इत्य् उक्त्वा बोधयित्वा च मन्त्रिणाः स्वान् अधोमुखान्,
 तम् एव फलभूतिं च निजे राज्ये ऽभिषिच्य सः । 215
 राजा प्रदत्तदानः सन् अपुत्रः पापशुद्धये
 सभार्यः प्रविवेश अग्निं दग्धो ऽप्य् अनुशयाग्निना । 216

फलभूतिष् च तद्राज्यं प्राप्य पृथ्वीं शशास सः,
एवं भद्रम् अभद्रं वा कृतम् आत्मनि कल्पयते । 217

इति वत्सेश्वरस्य अग्रे कथयित्वा कथाम् इमां
यौगन्धरायणो भूयो भूपतिं तम् अभाषत । 218
तस्मात् तव स राजेन्द्र जित्वा अप्य् आचरतः शुभं
ब्रह्मदत्तो विकुर्वीति यदि, हन्येत स एव तत् । 219
इत्य् उक्तो मन्त्रिमुख्येन तद्वाक्यम् अभिनन्द्य सः
उत्थाय दिनकर्तव्यं वत्सेशो निरवर्तयत् । 220
अन्येद्युष् च संपन्नसर्वदिग्विजयः कृती
लावाणकाद् उदचलत् कौशाम्बीं स्वपुरीं प्रति । 221
क्रमेण नगरीं प्राप क्षितीशः सपरिहृदः
उत्पताकभुजलतां नृत्यन्तीम् उत्सवाद् इव । 222
विवेश च एनां पौरस्त्रीनयनोत्पलकानने
वितान्वानः प्रतिपदं प्रवातारम्भविभ्रमं । 223
चारणोद्गीयमानष् च स्तूयमानष् च वन्दिभिः
नृपैः प्रणाम्यमानष् च राजा मन्दिरम् आविशत् । 224
ततो विनम्रेष् अधिरोप्य शासनं
स वत्सराजो ऽखिलदेशराजसु

पूर्वं निधानाधिगतं कुलोचितं
प्रसक्त्यं सिंहासनम् आरूरोक्तं तत् । 225

तत्कालमङ्गलसमाकृततारधीर-
तूर्यारवप्रतिरवैश्च च नभः पुपूरे
तन्मन्त्रिमुख्यपरितोषितलोकपाल-
दत्तैरु इव प्रतिदिशं समसाधुवदैः । 226

विविधम् अथ वितीर्य वीतलोभो
वसु वसुधाविजयार्जितं द्विजेभ्यः,

अकृत कृतमहोत्सवः कृतार्थं
क्षितिपतिमण्डलम् आत्ममन्त्रिणाश्च । 227

क्षेत्रेषु वर्षति तदा अनुगुणं नरेन्द्रे
तस्मिन् धनद्वनमृदङ्गनिनादितायां
संभाव्य भाविबद्धधान्यफलं जनो ऽपि
तस्यां पुरि प्रतिगृह्यं विहितोत्सवो ऽभूत् । 228

इत्थं विजित्य जगतीं स कृती रुमणवद्-
पौगन्धरायणनिवेशितराज्यभारः

तस्थौ यथेहम् अथ वासवदत्तया अत्र
पद्मावतीसहितया सह वत्सराजः । 229

कीर्तिश्रियोरु इव तयोरु उभयोश्च च देव्योरु
मध्यस्थितः स वरचाराणागीयमानः

चन्द्रोदयं निजयशोधवलं सिषिवि,
शत्रुप्रतापम् इव शीधु पपी च शश्वत् । 230

। इति ।

॥ विंशत् तरङ्गः ॥

समाप्तो ऽयं
लावाणको नाम
तृतीयो लम्बकः

अथ

श्री सोमदेव भट्ट विरचिते

कथा सरित् सागरे

नरवाहनदत्तजननं नाम

चतुर्थी लम्बकः

TARANGA. 21.

कर्णातालबलाघातसीमितिकुलाचलः
पन्थानम् इव सिद्धीनां दिशन् जयति विघ्नजित् । 1

ततो वत्सेश्वरो राजा स कौशाम्ब्याम् अवस्थितः
एकातपत्रां बुभुजे जिताम् उदयनो महीं । 2
विधाय सरुमणवत्के भारं यौगन्धरायणो
विहृरैकरसम् च अभूद् वसन्तकसखः सुखी । 3
स्वयं संवादयन् वीणां देव्या वासवदत्तया
पद्मावत्या च सहितः संगीतकम् असेवत । 4
देवीकाकलिगीतस्य तद्धीणानिनदस्य च
अभेदे वादनाङ्गुष्ठकम्पो ऽभूद् भेदसूचकः । 5
हर्म्याग्ने निजकीर्त्या इव ज्योत्स्नया धवले च सः
धाराविगलितं शीघ्रं पपौ मदम् इव द्विषां । 6

आज्ञुः स्वर्णकलशैस् तस्य वाराङ्गना रक्षः
 स्मरराज्याभिषिकाम्भ इव रागोऽऽवलं मधु । 7
 आरक्तसरसस्वरुम् अक्षःस्फुरिततन्मुखं
 उपनिन्ये द्वयोर मध्ये स स्वचित्तम् इव आसवं । 8
 ईर्ष्यारूपाम् अभावे ऽपि भङ्गुरधुणि रागिणि
 न मुखे तत् तयो राश्योस् तदृष्टिस् तृप्तिम् आयथौ । 9
 समधुस्फाटिकनिकचषका तस्य पानभूः
 बभौ बालातपारक्तासितपद्मा इव पद्मिनी । 10
 अन्तरा च मिलद्वाधः पलाशश्यामकञ्चुकः
 स सबाणासनो भेजे स्वोपमं मृगकाननं । 11
 जघान पङ्ककलुषान् वराकृनिवृत्तान् शरैः
 तिमिरीघान् अविरलैः करैर इव मरीचिमान् । 12
 वित्रस्ताप्रसृतास् तस्मिन् कृत्तसाराः प्रधाविते
 वभुः पूर्वाभिभूतानां कटाक्षाः ककुभाम् इव । 13
 रजे रक्तारुणा च अस्य मही महिषघातिनः
 सेवागता इव तच्छूङ्गपातमुक्ता वनाब्जिनी । 14
 व्यात्तवह्मपतत्प्रासप्रोतेषु अपि मृगारिषु
 सान्तर्गर्जितनिष्क्रान्तजीवितेषु तुतोष सः । 15
 श्वानः श्वभ्रे वने तस्मिन् तस्य वर्त्मसु वागुराः
 सा स्वायुधैकसिद्धे ऽभूत् प्रक्रिया मृगयारसे । 16

एवं सुखोपभोगेषु वर्तमानं तम् एकदा
 राजानम् आस्थानगतं नारदो मुनिरु अभ्यगात् । 17
 निजदेहप्रभावद्वमण्डलो मण्डलं दिवः
 कृतावतारस् तेजस्विजातिप्रीत्या अंशुमान् इव । 18
 स तेन रचितातिथ्यो मुहुः प्रह्वेण भूभृता
 प्रीतः क्षणम् इव स्थित्वा राजानम् तम् अभ्राषत । 19
 शृणु संक्षिप्तम् एतत् ते वत्सेश्वर वदाम्य् अहं.
 बभूव पाण्डुर इति ते राजा पूर्वपितामहः । 20
 तव इव तस्य द्वे एव भव्ये भार्ये बभूवतुः
 एका कुत्ती द्वितीया च माद्री नाम महौजसः । 21
 स पाण्डुः पृथिवीम् एतां जित्वा जलधिमेखलां
 सुखी कदाचित् प्रययौ मृगयाव्यसनी वनं । 22
 तत्र अरिन्दमनामानं स मुनिं मुक्तसायकः
 जघान मृगद्वयेण सभार्यं सुरतस्थितं । 23
 स मुनिरु मृगद्वयं तत् त्यक्त्वा कण्ठविवर्तिभिः
 प्राणैः शशाप तं पाण्डुं विषसं मुक्तकार्मुकं । 24
 स्वैरस्थो निर्विमर्षेण कृतो ऽयं यत् तया, ततः
 भार्यासंभोगकाले ते मदनं मृत्युरु भविष्यति । 25
 इत्यु आतशापस् तद्वीत्या त्यक्तभोगस्पृहो ऽथ सः
 पत्नीभ्याम् अन्वितः पाण्डुस् तस्थौ शान्ते तपोवने । 26

तत्रस्थो ऽपि स शपिन प्रेरितस् तेन च 'एकदा
 अकस्माच्चकमे माद्रीं प्रियां प्राप च पञ्चतां । 27
 तद् एवं मृगया नाम प्रमादो नृप भूमतां,
 क्षयिता क्व अनया अन्ये ऽपि नृपास् ते ते मृगा इव । 28
 घोरनादा 'आमिषिकाया धूलिधूम्रा 'उर्धमूर्धजा
 कुत्तदत्ता कथं कुर्याद् रान्तसी 'इव ह्दि सा शिवं । 29
 तस्माद् विफलम् आयासं जह्दीह्दि मृगयारसं
 वन्यवाहनहृत्तृणां समानः प्राणसंशयः । 30
 त्वं च तत्पूर्वज्ञप्रीत्या प्रियः कल्याणपात्र मे,
 पुत्रश्च तव कामांशो यथा भावी तथा श्रृणु । 31
 पुरा 'अनङ्गाङ्गसंभृत्यै रत्या स्तुतिभिरू अर्चितः
 तुष्टो रहस्यसंज्ञेयम् इदं तस्याः शिवो ऽभ्यधात् । 32
 अवतीर्य निजांशेन भूमाव् आराध्य मां स्वयं
 गौरी पुत्रार्थिनी कामं जनयिष्यत्य् असाव् इति । 33
 अतश्च चण्डमकृसेनसुता देवी नरेन्द्र सा
 जाला वासवदत्ता 'इयं, संपन्ना मक्षिषी च ते । 34
 तद् एषा शम्भुम् आराध्य कामांशं सोष्यते सुतं,
 सर्वविद्याधराणां यश्च चक्रवर्ती भविष्यति । 35
 इत्य् उक्तेन 'आदृतवचा राज्ञि पृथ्वीं तदर्पितां
 प्रत्यर्थ्य तस्मै स ययौ नरदर्षिरू अदर्शनं । 36

तस्मिन् गति वत्सराजः स तद् वासवदत्तया
जातपुत्रेह्या साकं निन्ये तच्चित्तया दिनं । 37

अन्येद्युस् तं स वत्सेशम् उपेत्य 'आस्थानवर्तिनं
नित्योदिताख्यः प्रवरः प्रतीकारो व्यजिज्ञपत् । 38

शिशुकद्वयसंयुक्ता ब्राह्मणी कापि दुर्गता
द्वारि स्थिता महारज देवदर्शनकाङ्क्षिणी । 39

तच् क्नुवा 'एव 'अभ्यनुज्ञति तत्प्रवेशे महीभृता
ब्राह्मणी सा विवेश 'अत्र कृशपाण्डुरधूसरा । 40

मानिन 'इव विशीर्णेन वाससा विधुरीकृता
दुःखदैन्यनिभाक् अङ्गे बिभ्रती बालकाक् उभौ । 41

कृतोचितप्रणामा च सा राजानं व्यजिज्ञपत्,
ब्राह्मणी कुलजा च 'अरुम् ईदृशीं दुर्गतिं गता । 42

देवाद् युगपद् एतौ च ज्ञातौ द्वौ तनयौ मम,
तद् देव न 'अस्ति मे स्तन्यम् एतयोरू भोजनं विना । 43

तेन 'इह कृपणा 'अनाथा शरणागतवत्सलं
प्राप्ता 'अस्मि देवं शरणं, प्रमाणम् अधुना प्रभुः । 44

तच् क्नुवा सदयो राजा स प्रतीकारम् आदिशत्,
इहं वासवदत्तयै देव्यै नीवा 'अर्प्यताम् इति । 45 .

ततश् च कर्मणा स्विन शुभेन 'इव 'अग्रयायिना
नीता 'अभून् निकटं देव्याः प्रतीकारेण तेन सा । 46

राज्ञा विसृष्टां बुद्ध्वा तां प्रतीक्षाराद् उपागतां
 देवीं वासवदत्ता सा ब्राह्मणीं श्रद्धेतरां । 47
 युग्मापत्यां च पश्यन्ती दीनाम् एतां व्यचिन्तयत्,
 अहो वामैकवृत्तित्वं किमप्य् एतत् प्रजापतेः । 48
 अहो वस्तुनि मात्सर्यम्, अहो भक्तिरू अवस्तुनि,
 न अद्य अप्य् एकोऽपि मे ज्ञातो, ज्ञातो व् अस्या यमाव् इमौ । 49
 एवं संचिन्तयन्ती च देवी सा स्नानकाङ्क्षिणी
 ब्राह्मण्याश्च चेठिकास् तस्याः स्रपनादौ समादिशत् । 50
 स्रपिता दत्तवस्त्रा च ताभिः स्वाडु च भोजिता
 ब्राह्मणी सा अम्बुसिक्ता इव तप्ता भूः समुदश्चसत् । 51
 समाश्चस्ता च सा युक्त्या कथालापैः परीक्षितुं
 ज्ञणान्तरे निजगदे देव्या वासवदत्तया । 52
 भोरू ब्राह्मणि कथा काचित् त्वया नः कथ्यताम् इति,
 तच् कृत्वा सा तथा इत्य् उक्त्वा कथां वक्तुं प्रचक्रमे । 53

पुरा अभूज् जयदत्ताख्यः सामान्यः कोऽपि भूपतिः,
 देवदत्ताभिधानश्च च पुत्रस् तस्य उदपद्यत । 54
 यौवनस्थस्य तस्य अथ विवाहं तनयस्य सः
 विधातुम् इहून् नृपतिरू मतिमान् इत्य् अचिन्तयत् । 55

वेश्या 'इव बलवद्गोग्या राजश्रीरू अतिचञ्चला,
 बणिजां तु कुलस्त्री 'इव स्थिरा लक्ष्मीरू अनन्यगा । 56
 तस्माद् विवाहं पुत्रस्य करोमि बणिजां गृह्णात्,
 राज्ये ऽस्य बद्धदायादे येन न 'आपद् भविष्यति । 57
 इति निश्चित्य पुत्रस्य कृते वत्रे स भूपतिः
 बणिजो वसुदत्तस्य कन्यां पाठलिपुत्रकात् । 58
 वसुदत्तो ऽपि स ददौ श्लाघ्यसंबन्धवाञ्छया
 दूरदेशान्तरे ऽप्य् अस्मै राजपुत्राय तां सुतां । 59
 पूरयामास च तथा धनैरू जामातरं स तं,
 अचलद्बद्धमानो ऽस्य यथा स्वपितृवैभवे । 60
 अवाताप्यबणिकपुत्रीसहितेन 'अथ तेन सः
 तनयेन समं तस्थौ जयदत्तनृपः सुखं । 61
 एकदा तत्र च 'आगत्य सोत्कः संबन्धिसद्भानि
 स बणिग् वसुदत्तस् तां निनाय स्वगृहं सुतां । 62
 ततो ऽकस्मात् स नृपतिरू जयदत्तो दिवं ययौ,
 उद्धूय गोत्रजैस् तस्य तच् च राज्यम् अधिष्ठितं । 63
 तद्गीत्या तस्य तनयो जनन्या निजया निशि
 देवदत्तस् तु नीतो ऽभूद् अन्यदेशम् अलक्षितः । 64
 तत्र सा राजपुत्रं तं माता दुःखितमानसा,
 देवो ऽस्ति चक्रवर्ती नः प्रभुः पूर्वदिगीश्वरः । 65

तत्पाश्र्वं व्रज, राज्यं ते साधयिष्यति वत्स सः,
 इत्य् उक्तः स तदा मात्रा राजपुत्रो जगाद तां । 66
 तत्र मां निष्परिकरं गतं को बद्धमंस्यते?
 तच् क्लृत्वा पुनरू अय्य् एवं सा माता तम् अभाषत । 67
 अश्रुरस्य गृहान् द्वि त्वं गत्वा प्राप्य ततो धनं
 कृत्वा परिकरं गह् निकटं चक्रवर्तिनः । 68
 इति स प्रेरितो मात्रा सलज्जो ऽपि नृपात्मजः
 क्रमात् प्रतस्थे, सायं च प्राप तच् क्लृप्शुरं गृहं । 69
 पितृहीनो विनष्टश्रीर् वाष्पपाताभिश्ङ्कया
 अकाले न अशकच् च अत्र प्रवेष्टुं लज्जया अपि च । 70
 निकटे सन्नवाक्ये ऽथ स्थितः अश्रुरमन्दिरात्
 नक्तं रज्ज्वा अवरोहन्तीम् अकस्मात् स्त्रियम् ऐक्षत । 71
 क्षणाच् च भार्यां स्वाम् एव तां रत्नद्युतिभास्वरां
 उल्काम् इव अश्रपतितां परिज्ञाय अभ्यतप्यत । 72
 सा तु तं धूसरक्षामं दृष्ट्वा अय्य् अपरिज्ञानती,
 को ऽसि इत्य् अपृहत्, तच् क्लृत्वा, पान्थो ऽहम् इति सो ऽब्रवीत् । 73
 ततः सा सन्नशालान्तः प्रविवेश बणिक्सुता,
 अन्वगाद् राजपुत्रो ऽपि स तां गुप्तम् अवेक्षितुं । 74
 सा च अत्र पुरुषं कंचिद् उपागात्, पुरुषो ऽपि तां,
 त्वं चिरेण आगता असि इति पादाघातैर् अताडयत् । 75

ततः सा द्विगुणीभूतरागा पापा प्रसाद्य तं
 पुरुषं तेन सहिता तत्र तस्थौ यदृह्या । 76
 तद् दृष्ट्वा तु स सुप्रज्ञो राजपुत्रो व्यचिन्तयत्,
 कोपस्य 'अयं न कालो मे, साध्यम् अन्यद् धि वर्तते । 77
 कथं च प्रसरत् एतच् ह्रस्वं कृपणयोरू द्वयोः
 शत्रुयोग्यं स्त्रियाम् अस्याम् अस्मिन् वा 'उपपत्तौ मम । 78
 किम् एतया कुबधा वा, कृतम् एतद् धि दुर्विधेः
 मद्द्वैर्यालोकनक्रीडानैपुण्ये दुःखवर्षिणाः । 79
 अतुल्यकुलसंबन्धः सा 'एषा किं च 'अपराध्यति,
 मुक्त्वा बलिभुजं काकी कोकिले रमते कथं । 80
 इत्य् आलोच्य स तां भार्याम् उपैक्षत सकामुकां,
 सतां गुरुजिगीषे हि चेतसि स्त्रीतृणां कियत् । 81
 तत्कालं च रतविगवशात् तस्याः किल 'अपतत्
 वणिक्सुतायाः श्रवणात् सुरनाड्यं विभूषणं । 82
 तच् च सा न ददर्श 'एव सुरतान्ते च सवरा
 ययौ यथागतं गेहम् आपृह्य 'उपपतिं ततः । 83
 तस्मिन् अपि गते क्वापि द्रुतं प्रहृन्नकामुके
 स राजपुत्रो दृष्ट्वा तद् रत्नाभरणम् अग्रहीत् । 84
 स्फुरद्गन्धिशिखाजालं स्फुरन्मोहतमोऽपहृत्
 हस्तदीपम् इव प्राप्तं प्रनष्टश्रीगविषणे । 85

महार्घं च तद् आलोक्य राजपुत्रः स तत्क्षणां
 निर्गत्य सिद्धकार्यः सन् कन्यकुब्जं ततो ययौ । 86
 तत्र बन्धाय दत्त्वा तत् स्वर्णालक्ष्णेण भूषणं
 क्रीत्वा हस्त्यश्वम् अगमत् स पार्श्वं चक्रवर्तिनः । 87
 तद्वृत्तैश्च च बलैः साकम् एत्य हत्वा रिपून् रणे
 प्राप तत् पैतृकं राज्यं कृती मात्रा अभिनन्दितः । 88
 तच्च च बन्धाद् विनिर्माच्य भूषणं श्वशुरालिकं
 प्राक्षिणोत् प्रकटीकर्तुं रहस्यं तद् अशङ्कितं । 89
 सो ऽपि तच्छ्वशुरो दृष्ट्वा स्वसुताकर्णभूषणं
 तत् तथा उपागतं तस्यै संभ्रातः समदर्शयत् । 90
 सा अपि पूर्वपरिश्रष्टं चारित्रम् इव वीक्ष्य तत्
 बुद्ध्वा च भर्त्रा प्रहितं व्याकुला एव समस्मरत् । 91
 इदं मे पतितं तस्यां रात्रौ सन्नगृहान्तरे,
 यस्यां तत्र स्थितो दृष्टः स कोऽपि पथिको मया । 92
 तन् नूनं सो ऽत्र भर्ता मे शीलं जिज्ञासुर आययौ,
 मया तु स न विज्ञातस्, तेन इदं प्रापि भूषणं । 93
 इत्य् एवं चिन्तयत्याशु च दुर्णयव्यक्तिविल्लवं
 बणिक्सुताया हृदयं तस्याः कातरम् अस्फुटत् । 94
 ततस् तस्या रहस्यज्ञां पृष्ट्वा चेटीं स्वयुक्तिः
 तत्पिता स बणिग् बुद्ध्वा तत्त्वं तत्याज तच्छुचं । 95

राजपुत्रो ऽथ संप्राप्तराज्यो लब्धा गुणार्जितां
स चक्रवर्तितनयां भार्यां भेजे ऽपरां श्रियं । 96

तद् इत्थं साक्षसे स्त्रीणां कृदयं वज्रकर्कशं,
तद् एव साधसाविगसंपाते पुष्पपेलवं । 97
तास् तु काश्चन सदृशजाता मुक्ता इव 'अङ्गनाः
याः सुवृत्ताहृदया यान्ति भूषणतां भुवि । 98
कृरिणी 'इव च राजश्रीरू एवं विप्रविनी सदा,
धैर्यपाशेन बन्दुं च ताम् एवं जानते बुधाः । 99
तस्माद् आपद्म्य् अपि त्याज्यं न सत्त्वं संपदेषिभिः,
अयम् एव 'अत्र वृत्तात्तो मम 'अत्र च निदर्शनं । 100
यन् मया विधुरे ऽप्य् अस्मिंश्च चारित्रं देवि रक्षितं,
गुष्मदर्शनकल्याणप्राप्त्या तत् फलितं हि मे । 101
इति तस्या मुखाच् क्लृत्वा ब्राह्मण्यास् तत्क्षणां कथां
देवी वासवदत्ता सा सादरा समचित्तयत् । 102
ब्राह्मणी कुलवत्य् एषा ध्रुवम्, अस्या क्यू उदारतां
भङ्गिः स्वशीलोपक्षेपे वाचि प्रौढिश्च च शंसति । 103
राजसंसत्प्रवेशे ऽस्याः प्रावीण्यम् अत एव च,
इति संचिन्त्य देवी तां ब्राह्मणीं पुनरू अब्रवीत् । 104

दाराम् त्वं कस्य, को वा ते वृत्तान्तः, कथ्यतां त्वया,
 तच्च कृत्वा ब्राह्मणी भूयः सा 'अथ वक्तुं प्रचक्रमे । 105
 मालवे देवि कोऽप्य् आसीद् अग्निदत्त इति द्विजः
 निलयः श्रीसरस्वत्योः स्वयमात्तधनो ऽर्थिभिः । 106
 तस्य च स्वानुत्तपौ द्वाव् उत्पन्नौ तनयौ क्रमात्,
 ज्येष्ठः शङ्करदत्ताख्यो नाम्ना शान्तिकरो ऽपरः । 107
 तयोः शान्तिकरो ऽकस्माद् विद्यार्थी स्वपितरू गृह्णात्
 स बाल एव निर्गत्य गतः द्वापि, यशस्विनि । 108
 द्वितीयश्च स तद्दाता ज्येष्ठो मां परिणीतवान्
 तनयां यज्ञदत्तस्य यज्ञार्थभृतसंपदः । 109
 कालेन तस्य मद्गर्तुः सो ऽग्निदत्ताभिधः पिता
 वृद्धो लोकात्तरं यातो भार्यया अनुगतः स्वया । 110
 तीर्थेद्दिशांश्च मद्गर्ता धृतगर्भां विमुच्य मां
 गत्वा सरस्वतीपूते शोकेन अग्नौ जहौ तनुं । 111
 वृत्तान्ते कथिते च अस्मिन् एत्य तत्सदृयाधिभिः
 स्वजनेभ्यो मया लब्धं न अनुगतुं सगर्भयया । 112
 ततो मय् आर्द्रशोकायाम् अकस्माद् एत्य दस्युभिः
 अस्मन्निवासः सकलो ऽप्य् अग्रद्वारो विलुपिठतः । 113
 तत्क्षणां तिसृभिः सार्धं ब्राह्मणीभिरू अहं ततः
 शीलभ्रंशभयाद् आत्तस्वल्पवस्त्रा पलायिता । 114

देशभङ्गाद् विद्वरं च गत्वा देशं तदन्विता
 मासमात्रं स्थिता अभूवं कृक्कर्मपञ्जीविनी । 115
 श्रुत्वा च अनाथशरणं लोकाद् वत्सेश्वरं ततः
 सब्राह्मणीका शीलैकपाथिया च अरुम् इह आगता । 116
 आगत्य एव प्रसूता अस्मि युगपत्तनयाव् उभौ
 स्थितासु च आसु तिसृषु ब्राह्मणीषु सखीषु अपि । 117
 शोको विदेशो दारिद्र्यं द्विगुणः प्रसवो ऽप्य् अयं,
 अरुो अपावृतं द्वारम् आपदां मम वेधसा । 118
 तद् एतयोरू गतिरू न अस्ति बालयोरू वर्धनाय मे,
 इत्य् आलोच्य परित्यज्य लज्जां योषिद्विभूषणं । 119
 मया प्रविश्य वत्सेशो राजा सदसि घाचितः,
 कः शक्तः सोढुम् आपन्नबालापत्यार्तिदर्शनं । 120
 तददेशेन च प्राप्तं मया तच्चरणान्तिकं,
 विपदश्च च निवृत्ता मे द्वारात् प्रतिरुता इव । 121
 इत्य् एष मम वृत्तान्तो, नाम्ना पिङ्गलिका अप्य् अरुं,
 आबाल्याग्निक्रियाधूमैरू यन् मे पिङ्गलिते दृशौ । 122
 स तु शान्तिकरो देवि देवरो मे विदेशगः
 कुत्र तिष्ठति देशे ऽसाव् इति न अद्य अपि बुध्यते । 123
 एवम् उक्तस्ववृत्तात्तां कुलीना इत्य् अवधार्य तां
 प्रीत्या एनां ब्राह्मणीं देवी सा वितर्क्य एवम् अब्रवीत् । 124

इह शान्तिकरो नाम स्थितो ऽस्माकं पुरोहितः

वैदेशिकः, स ज्ञाने ऽहं देवरस् ते भविष्यति । 125

इत्य् उक्त्वा ब्राह्मणीम् उक्त्वा नीत्वा रात्रिं तदा 'एव तां

देवी शान्तिकरं प्रातरू आनाय्य 'अपृहू अन्वयं । 126

उक्तान्वयाय तस्मै च सा संवादसुनिश्चया,

इयं ते भ्रातृजाया 'इति ब्राह्मणीं ताम् अदर्शयत् । 127

जातायां च परिज्ञप्तौ ज्ञातबन्धुक्षयो ऽथ सः

ब्राह्मणीं भ्रातृजायां तां निन्ये शान्तिकरो गृहं । 128

तत्र 'अनुशोच्य पितरौ भ्रातरं च यथोचितं

आश्वासयामास स तां बालकद्वितयान्वितां । 129

देवी वासवदत्ता अपि तस्यास् तौ बालकौ सुतौ

पुरोहितौ स्वपुत्रस्य भाविनः पर्यकल्पयत् । 130

ज्येष्ठस् तयोः शान्तिसोमो नाम्ना वैश्वानरो ऽपरः

कृतस् तथा 'एव देव्या च वितीर्णाबद्धसंपदा । 131

अन्धस्य 'इव अस्य लोकस्य फलभूमिं स्वकर्मभिः

पुरोगैरू नीयमानस्य हेतुमात्रं स्वपौरुषं । 132

अथ प्रलब्धविभवास् तस्थुस् ते तत्र संगताः

बालकौ तौ तयोः सा च माता शान्तिकरम् च सः । 133

ततो गह्वत्सु दिवसेषु एकदा पञ्चभिः सुतैः

सह 'आगताम् उपादाय शरावान् कुम्भकारिकां । 134

दृष्ट्वा स्वमन्दिरे कांचिद् देव्या वासवदत्तया
 सा ब्राह्मणी पिङ्गलिका जगदे पार्श्ववर्तिनी । 135
 पञ्च 'एतस्याः, सुतो ऽद्य 'अपि न 'एको मे सखि दृश्यतां,
 पुण्यानाम् ईदृशं पात्रम् ईदृश्य् अपि न मादृशी । 136
 ततः पिङ्गलिका 'अवादीद्, देवि दुःखाय जायते
 प्रजा 'इयं पापभूयिष्ठा दरिद्रेष् एव भूयसी । 137
 युष्मादृशेषु जायते यः स कोऽप्य् उत्तमो भवेत्,
 तद् अलं वरया, प्राप्स्यस्य् अचिरात् स्वोचितं सुतं । 138
 इति पिङ्गलिकोक्ता 'अपि सोत्सुका सुतजन्मनि
 अभूद् वासवदत्ता सा तच्चिन्ताक्रान्तमानसा । 139
 गिरिशाराधनं प्राप्यपुत्रं ते नारदो ऽभ्यधात्,
 तद् देवि वरदो नित्यम् आराध्यः स शिवो ऽत्र नः । 140
 इत्य् उक्ता वत्सरज्जेन तत्कालम् आगतेन सा
 देवी लब्धाशयेन 'आश्रु चकार व्रतनिश्चयं । 141
 तस्याम् आत्तव्रतायां तु स राजा 'अपि समल्लिकः
 सराष्ट्रश्च 'अपि विदधे शङ्कराराधनव्रतं । 142
 त्रिरात्रोपोषितौ तौ च दम्पती स विभुस् ततः
 प्रसादप्रकटीभूतः स्वयं स्वप्ने समादिशत् । 143
 उत्तिष्ठतं स युवयोः कामांशो जनिता सुतः,
 नाथो विद्याधराणां यो भविता मत्प्रसादतः । 144

इति वचनम् उदीर्य चन्द्रमौलौ
 सपदि तिरोहिततां गते प्रबुध्य
 अधिगतवरम् आश्रु दम्पती तौ
 प्रमदम् अकृत्रिमम् आपतुः कृतार्थौ । 145
 उत्थाय च 'उषसि ततः प्रकृतीरू विधाय
 तत्स्वप्नकीर्तनसुधारसतर्पितासू ताः,
 देवी च सा नरपतिश्च च सबन्धुभृत्यौ
 बद्धोत्सवौ विदधतुरू व्रतपारणानि । 146
 कतिपयदिवसापगमे.

तस्याः स्वप्ने जटाधरः पुरुषः
 कोऽप्य् अथ देव्या वासव-
 दत्तायाः फलम् उपेत्य ददौ । 147
 ततः स विनिवेदितस्फुटतथाविधस्वप्नया
 सह प्रमुदितस् तथा समभिनन्दितो मन्त्रिभिः
 विचिन्त्य शशिमौलिनां फलनिभेन दत्तं सुतं
 मनोरथम् अद्वरगं गणायति स्म वत्सेश्वरः । 148

। इति ।

॥ एकविंशत् तरङ्गः ॥

TARANGA. 22.

अथ वासवदत्ताया वत्सेशकृदयोत्सवः
संबभूव 'अचिराद् गर्भः कामांशावतारोऽञ्ज्वलः । 1
सा बभौ लोलनेत्रेण मुखेन 'आपण्डुकात्तिना
शशाङ्गेन 'इव गर्भस्थकामप्रेमोपगामिना । 2
आसीनायाः प्रतिस्नेहाद् रतिप्रीती इव 'आगते
रेजतुः प्रतिमे तस्या मणिपर्यङ्कपार्श्वयोः । 3
भाविविद्याधराधीशगर्भसेवार्थमिष्टदाः
मूर्ता विद्या इव 'आयाताः सख्यस् तां पर्युपासत । 4
विल्लीनपल्लवश्याममुखौ सा 'अथ पयोधरौ
सूनुगर्भाभिषेकाय बभार कलशाव् इव । 5
स्वरुस्फुरितसहायमणिकुट्टिमशोभिनः
सुखशय्यागता मध्ये मन्दिरस्य रराज सा । 6
भावितत्तनयाक्रान्तिशङ्काकम्पितवारिभिः
उपेत्य सेव्यमाना 'इव समन्ताद् रत्नराशिभिः । 7
तस्या विमानमध्यस्थरत्नोत्था प्रतिमा बभौ
विद्याधरश्चीर् नभसा प्रणामार्थम् इव 'आगता । 8

मन्त्रसाधनसंनद्धसाधकेन्द्रकथास्व् अपि
 बभूव सा दोरुदिनी प्रसङ्गोपनतास्व् अपि । 9
 सरसारब्धसंगीता विद्याधरवराङ्गनाः
 स्वप्ने ताम् अम्बरोत्सङ्गम् आनूढाम् उपतस्थिरे । 10
 प्रबुद्धा सेवितुं साक्षात् तद् एव अभिललाष सा
 नमःक्रीडाविलसितं लक्ष्यभूतलकौतुकं । 11
 तं च दोरुदम् एतस्या देव्या यौगन्धरायणः
 मन्त्रयत्नेन्द्रजालादिप्रयोगैः समपूरयत् । 12
 विजहार च सा तैस् तैः प्रयोगैर् गगणस्थिता
 पौरनारीजनोत्पद्मलोचनाश्चर्यदायिभिः । 13
 एकदा वासकस्थायास् तस्याश्च च समजायत
 हृदि विद्याधरोदारकथाश्रवणकौतुकं । 14
 ततस् तथा अर्थितो देव्या तत्र यौगन्धरायणः
 तस्याः सर्वेषु श्रृण्वत्सु निजगाद कथाम् इमां । 15

अस्त्य् अम्बिकाजनयिता नगेन्द्रो ह्निमवान् इति.
 न केवलं गिरीणां यो गुरुर् गौरीपतेर् अपि । 16
 विद्याधरनिवासि च तस्मिन् विद्याधराधिपः
 उवास राजा जीमूतकेतुर् नाम महाचले । 17

तस्य 'अभूत् कल्पवृक्षश् च गृहे पितृक्रमागतः
 नाम्ना 'अन्वर्थेन विख्यातो यो मनोरथदायकः । 18
 कदाचिच्च स जीमूतकेतू राजा अभ्युपेत्य तं
 उद्यानि देवतात्मानं कल्पद्रुमम् अयाचत । 19
 सर्वदा प्राप्यते ऽस्माभिस् ततः सर्वम् अभीप्सितं,
 तद् अपुत्राय मे देहि देव पुत्रं गुणान्वितं । 20
 ततः कल्पद्रुमो ऽवादीद्, राजन् उत्पत्स्यते तव
 जातिस्मरो दानवीरः सर्वभूतहितः सुतः । 21
 तच्च ह्रुत्वा स प्रहृष्टः सन् कल्पवृक्षं प्रणम्य तं
 गत्वा निवेद्य तद् राजा निजां देवीम् अनन्दयत् । 22
 अथ तस्य 'अचिराद् एव राज्ञः सूनुर् अजायत,
 जीमूतवारुणं तं च नाम्ना स विदधे पिता । 23
 ततः सहजया साकं सर्वभूतानुकम्पया
 जगाम स मह्तासत्त्वो वृद्धिं जीमूतवारुणः । 24
 क्रमाच्च च यौवराज्यस्थः परिचर्याप्रसादितं
 लोकानुकम्पी पितरं विजने स व्यजिज्ञपत् । 25
 जानामि तात यद् भावा भवे ऽस्मिन् क्षणभङ्गुराः,
 स्थिरं तु महताम् एकम् आकल्पम् अमलं यशः । 26
 परोपकृतिसंभूतं तद् एव यदि, क्लृप्तं तत्
 किम् अन्यत् स्याद् उदाराणां धनं प्राणाधिकप्रियं । 27

संपच्च च विद्युद् इव सा लोकलोचनखेदकृत्
 लोला क्वापि लयं याति या परानुपकारिणी । 28
 तद् एष कल्पविठपी कामदो यो ऽस्ति नः स चेत्
 परार्थं विनियुज्येत, तद् आप्तं तत्फलं भवेत् । 29
 तत् तथा 'अहं करोमि' इह, यथा 'एतस्य समृद्धिभिः
 अदरिद्रा भवत्य् एषा सर्वार्थिजनसंहतिः । 30
 इति विज्ञप्य पितरं तदनुज्ञाम् अवाप्य सः
 जीमूतवाहनो गत्वा तं कल्पद्रुमम् अब्रवीत् । 31
 देव त्वं शश्वद् अस्माकम् अभीष्टफलदायकः,
 तद् एकम् इदम् अद्य त्वं मम पूर्य वाञ्छितं । 32
 अदरिद्रां कुरुष्व 'एतां पृथिवीम् अखिलां सखे,
 स्वस्त्य् अस्तु ते, प्रदत्तो ऽसि लोकाय द्रविणार्थिने । 33
 इत्य् उक्तस् तेन धीरेण कल्पवृक्षो ववर्ष, सः
 कनकं भूतले भूरि, ननन्दुश् च 'अखिलाः प्रजाः । 34
 दयालुर बोधिसत्त्वांशः कोऽन्यो जीमूतवाहनात्
 शक्नुयाद् अर्थिसात्कर्तुम् अपि कल्पद्रुमं कृती । 35
 इति ज्ञातानुरागासु ततो दिक्षु विदिक्ष्व् अपि
 जीमूतवाहनस्य 'उच्चैः पप्रथे विशदं यशः । 36
 ततः पुत्रप्रथाबद्धमूलं राज्यं समत्सराः
 दृष्ट्वा जीमूतकेतोस् तद्गोत्रजा विकृतिं ययुः । 37

दानोपयुक्तसत्कल्पवृक्षयुक्तास्पदं च तत्
 मेनिरे निष्प्रभाववान् जेतुं सुकरम् एव ते । 38
 ततः संभूय युद्धाय कृतबुद्धिषु तेषु च
 पितरं तम् उवाच 'एवं धीरो जीमूतवाहनः । 39
 यथा शरीरम् एव 'इदं जलबुद्बुदसन्निभं,
 प्रवातदीपचपलास् तथा कस्य कृते श्रियः । 40
 ताश्रु च 'अन्योपमर्देन मनस्वी को ऽभिवाञ्छति,
 तस्मात् तात मया न 'एव योद्धव्यं गोत्रजैः सह । 41
 राज्यं मुक्त्वा तु गन्तव्यम् इतः क्षापि वनं मया,
 आसतां कृपणा एते, मा भूत् स्वकुलसंक्षयः । 42
 इत्य् उक्तवत्तं जीमूतवाहनं स पिता ततः
 जीमूतकेतुर् अण्य् एवं जगाम कृतनिश्चयः । 43
 मया 'अपि पुत्र गन्तव्यं, का हि वृद्धस्य मे स्पृहा,
 राज्ये तृणा इव त्यक्ते यूना 'अपि कृपया त्वया । 44
 एवम् उक्तवता साकं सभार्येण तथा 'इति सः
 पित्रा जगाम जीमूतवाहनो मलयाचलं । 45
 तत्र 'अधिवासे सिद्धानां चन्दनहृन्ननिर्करे
 स तस्याव् आश्रमपदे परिचर्यापरः पितुः । 46
 अथ सिद्धाधिराजस्य वशी विश्वावसोः सुतः
 मित्रं मित्रावसुर् नाम तस्य 'अत्र समपद्यत । 47

तत्स्वसारं च सो ऽपश्यद् एकान्तिं ज्ञातुं कन्यकां,
 जन्मान्तरप्रियतमां ज्ञानी जीमूतवाहनः । 48
 तत्कालं च तयोस् तुल्यम् यूनोरु अन्योन्यदर्शनं
 अभून् मनो मृगीमन्दवागुराबन्धसन्निभं । 49
 ततो ऽकस्मात् तम् अभ्येत्य त्रिजगत्पूज्यम् एकदा
 जीमूतवाहनं प्रीतः स मित्रावसुरु अब्रवीत् । 50
 कन्या मलयवत्याख्या स्वसा मे ऽस्ति कनीयसी,
 ताम् अहं ते प्रयच्छामि, मम इहां मा अन्यथा कृथाः । 51
 तच् छुवा 'एव स जीमूतवाहनो ऽपि जगाद् तं,
 युवराज मम अभूत् सा भार्या पूर्वं ऽपि जन्मनि । 52
 त्वं च तत्र 'एव मे ज्ञातो द्वितीयं कृदयं सुकृत,
 ज्ञातिस्मरो ऽस्म्य् अहं, सर्वं पूर्वजन्म स्मरामि तत् । 53
 इत्य् उक्तवन्तं तत्कालं मित्रावसुरु उवाच तं,
 जन्मान्तरकथां तावच् हंस 'एतां, कौतुकं हि मे । 54
 एतन् मित्रावसोः श्रुवा तस्मै जीमूतवाहनः
 सुकृती कथयामास पूर्वजन्मकथाम् इमां । 55
 अस्ति पूर्वम् अहं व्योमचारी विद्याधरो ऽभवं,
 हिमवच्छूडमार्गेण गतो ऽभूवं कदाचन । 56
 तदा च अधःस्थितस् तत्र क्रीडन् गौर्या समं हरः
 शशाप 'उल्लङ्घनक्रुद्धो, मर्त्ययोनौ पत 'इति मां । 57

प्राय्य विद्याधरीं भार्यां नियोज्य स्वपदे सुतं
 पुनरू वैद्याधरीं योनिं स्मृतजातिः प्रपत्स्यसे । 58
 एवं विरम्य शापान्तम् उक्त्वा शर्वे तिरोहिते
 अचिरेण 'एव जातो ऽहं भूतले बणिजां कुले । 59
 नगर्यां वल्लभीनाम्न्यां महाधनबणिक्सुतः,
 वसुदत्ताभिधानः सन् वृद्धिं च गतवान् अहं । 60
 कालेन यौवनस्थश् च प्रित्रा कृतपरिहृदः
 द्वीपान्तरं गतो ऽभूवं बणिज्यायै तदाज्ञया । 61
 आगच्छन्तं ततो ऽटव्यां तस्करा विनिपत्य मां
 कृतस्वम् अनयन् बद्ध्वा स्वपत्नीं चण्डिकागृहं । 62
 विलोलदीर्घया घोरं रक्तांशुकपताकया
 जिघत्सतः पशुप्राणान् कृतान्तस्य 'इव जिह्वया । 63
 तत्र 'अहम् उपहारार्थम् उपनीतो निजस्य तैः
 प्रभोः पुलिन्दकाख्यस्य देवीं पूजयतो ऽन्तिकं । 64
 स दृष्ट्वा 'एव 'आर्द्रहृदयः शवरो ऽप्य् अभवन् मयि,
 वक्ति जन्मान्तरप्रीतिं मनः स्निह्यद् अकारणं । 65
 ततो मां मोचयित्वा 'एव बधात् स शवराधिपः
 ऐह्यद् आत्मोपहारेण कर्तुं पूजासमापनं । 66
 मा 'एवं कृथाः, प्रसन्ना अस्मि तव, याचस्व मां वरं,
 इत्य् उक्तो दिव्यया वाचा प्रहृष्टश् च जगाद् सः । 67

वं प्रसन्ना वरः को ऽन्यस्, तथा 'अप्य् एतावद् अर्थ्ये,
जन्मात्तरे ऽपि मे सख्यम् अनेन बणिजा अस्त् इति । 68

एवम् अस्त् इति शान्तायां वाचि मां शवरो ऽथ सः
प्रदत्तसविशेषार्थं प्रजिघाय निजं गृहं । 69

मृत्योर् मुखात् प्रवासाच् च ततः प्रत्यागते मयि
अकरोज् ज्ञातवृत्तान्तः पिता मम महोत्सवं । 70

कालेन तत्र च 'अपश्यम् अहं सार्थावलुण्ठनात्
वष्टभ्य 'आनायितं राज्ञा तम् एव शवराधिपं । 71

तत्क्षणां पितुर् अविद्य विशय्य च महीपतिं
मोचितः स्वर्णालक्ष्ण स मया बधनिग्रहात् । 72

प्राणादानोपकारस्य कृत्वा 'एवं प्रत्युपक्रियां
आनीय च गृहं प्रीत्या पूर्णं संमानितम् चिरं । 73

सत्कृत्य प्रेषितम् च 'अथ हृदयं प्रेमपेशलं
निधाय मयि पद्मिं स्वां प्रायात् स शवराधिपः । 74

तत्र प्रत्युपकारार्थं चिन्तयन् प्राभृतं मम
स्वल्पं स मेने स्वाधीनं मुक्ताकस्तूरिकाय् अपि । 75

ततः सातिशयं प्राप्तुं मुक्ताकारं स मत्कृते
धनुर्द्वितीयः प्रययौ गजान् कृत्तुं हिमाचलं । 76

भ्रमंश् च तत्र तीरस्थदेवागारं महत् सरः
प्राप तुल्यैः कृतप्रीतिस् तदब्जैर् मित्ररागिभिः । 77

तत्र 'आशंक्य' अम्बुपानार्थम् आगमं वन्यरुस्तिनां
 ह्नः स तस्याव् एकान्ते सचापस् तज्जिघांसया । 78
 तावत् तत्र सरस्तीरगतं पूजयितुं करं
 आगताम् अद्भुताकारां कुमारीं सिंहुवाहनां । 79
 स ददर्श तुषाराद्रिराजपुत्रीम् इव 'अपरां
 परिचर्यापरां शम्भोः कन्यकाभाववर्तिनीं । 80
 दृष्ट्वा च विस्मयाक्रान्तः शवरः स व्यचिन्तयत्,
 का 'इयं स्याद्, यदि मर्त्यस्त्री तत् कथं सिंहुवाहना । 81
 अथ दिव्या कथं दृश्या मादृशैस्, तद् इयं ध्रुवं
 चक्षुषोः पूर्वपुण्यानां मूर्ता परिणतिरू मम । 82
 अनया यदि मित्रं तं योजयेयम् अहं, ततः
 काप्य् अन्या 'एव मया तस्य कृता स्यात् प्रत्युपक्रिया । 83
 तद् एताम् उपसर्पामि तावज् जिज्ञासितुं वरं,
 इत्य् आलोच्य स मित्रं मे शवरस् ताम् उपाययौ । 84
 तावच् च सा 'अवतीर्य 'एव सिंहाच् हायानिषादिनः
 कन्या 'आगत्य सरःपद्मान्य् अवचेतुं प्रचक्रमे । 85
 तं च दृष्ट्वा 'अलिकप्राप्तं शवरं सा कृतानतिं
 अपूर्वम् अतिथिप्रीत्या स्वागतेन 'अन्वरञ्जयत् । 86
 कस् त्वं, किं च 'आगतो ऽस्य् एतां भूमिम् अत्यन्तदुर्गमां,
 इति पृष्टवतीं तां च शवरः प्रत्युवाच सः । 87

अहं भवानीपदिकशरणाः शवराधिपः,

आगतो ऽस्मि च मातङ्गमुक्ताहृतोर् इदं वनं । 88

त्वां च दृष्ट्वा अधुना आत्मीयो देवि प्राणाप्रदः सुहृत्

सार्थवाहसुतः श्रीमान् वसुदत्तो मया स्मृतः । 89

स हि त्वम् इव त्रयेण यौवनेन च सुन्दरि

अद्वितीयो ऽस्य विश्वस्य नयनामृतनिर्गारः । 90

सा धन्या कन्यका लोके, यस्यास् तेन इह गृह्यते

मैत्रीदानदयार्थैर्यनिधिना कङ्कणीकरः । 91

तत् त्वदाकृतिरू एषा चेत् तादृशेन न युज्यते,

व्यर्थं वहति तत् कामः कोदण्डम् इति मे व्यथा । 92

इति व्याधिन्द्रवचनैः सद्यो ऽपहृतमानसा

सा अभूत् कुमारी कन्दर्पमोहमन्त्राक्षरैर् इव । 93

उवाच तं च शवरं प्रेर्यमाणा मनोभुवा,

क्व स ते सुहृद्, आनीय तावन् मे दर्शयताम् इति । 94

तच्च कृत्वा च तथा इत्यु उक्त्वा ताम् आमन्त्र्य तदा एव सः

कृतार्थमानी मुदितः प्रतस्थे शवरस् ततः । 95

प्राप्य स्वपत्नीम् आदाय मुक्तामृगमदादिकं

भूरिभारिशतैर् ह्यर्घ्यम् अस्मद्गृहम् अथ आययौ । 96

सर्वैः पुरस्कृतस् तत्र प्रविश्य प्राभृतं च तत्

मत्पित्रे स बद्धस्वर्णालक्षामूल्यं समर्पयत् । 97

उत्सवेन च याति ऽस्मिन् दिने रात्रौ स मे रूहः
 कन्यादर्शनवृत्तान्तं तम् आमूलाद् अवर्णयत् । 98
 एहि तत्र 'एव गहाव इत्य् उक्त्वा च समुत्सुकं
 माम् आदाय निशि स्वैरं स प्रायाच् ह्वरस् ततः । 99
 प्रातश्च च मां गतं द्वापि बुद्ध्वा सशवराधिपं
 तत्प्रीतिप्रत्ययात् तस्थौ धृतिम् आलम्ब्य मत्पिता । 100
 अहं च प्रापितो ऽभूवं क्रमात् तेन तरस्विना
 शवरेण तुषाराद्रिं कृताधपरिकर्मणा । 101
 तच् च प्राप्य सरः सायं स्नात्वा स्वाडुफलाशनौ
 अहं च स च ताम् एकां वने तत्र 'उषितौ निशां । 102
 लताभिः कीर्णकुसुमं भृङ्गीसंगीतसुन्दरं
 शुभगन्धवहं ह्यारिज्वलितौषधिदीपिकं । 103
 रतेस् तद् वासवेश्म 'इव विश्रान्त्यै गिरिकाननं
 आवयोरू अभवन् नक्तं पिवतोस् तत्सरोजलं । 104
 ततो ऽन्येद्युः प्रतिपदं तत्तडुत्कलिकाभृता
 प्रत्युगता 'इव मनसा मम तन्मार्गधाविना । 105
 चक्षुषा दक्षिणेन 'अपि सूचितागमना 'अमुना
 दिदृक्षया 'इव स्फुरता सा कन्या 'अत्र 'आगता 'अभवत् । 106
 सटालसिंहपृष्ठस्था सुभ्रूरू दृष्टा मया च सा
 शरदम्भोधरोत्सङ्गसङ्गिनी 'इव 'ऐन्दवी कला । 107

उल्लासद्विस्मयीत्सुक्यसाधसं पश्यतश्च च तां
 मम अवर्तत तत्कालं न ज्ञाने हृदयं कथं । 108
 अथ अवतीर्य सिंहात् सा पुष्पाण्य् उच्चित्य कन्यका
 स्नात्वा सरसि तत्तीरगतं हरम् अपूजयत् । 109
 पूजावसाने च उपेत्य स सखा शवरो मम
 प्रणम्य आत्मानम् अविद्य ताम् अविचत् कृतादरां । 110
 आनीतः स मया देवि सुहृद् योग्यो वरस् तव,
 मन्यसे यदि तत् तुभ्यं दर्शयाम्य् अधुना एव तं । 111
 तच्च क्त्वा दर्शय इत्य् उक्ते तथा स शवरस् ततः
 आगत्य निकटं नीत्वा मां तस्याः समदर्शयत् । 112
 सा अपि मां तिर्यग् आलोक्य चक्षुषा प्रणयसुता
 मदनाविशवशगा शवरेशं तम् अभ्यधात् । 113
 सखा ते मानुषो न अयं, कामं कोऽप्य् अयम् आगतः
 मद्ब्रह्मनाय देवो ऽद्य, मर्त्यस्य एषा आकृतिः कुतः । 114
 तद् आकर्ण्य उक्तवान् अस्मि तां प्रत्याययितुं स्वयं,
 सत्यं सुन्दरि मर्त्यो ऽहं, किं व्यजिन आर्जवि जने । 115
 अहं हि सार्थवाहस्य वल्लभीवासिनः सुतः
 मरुधाधनाभिधानस्य महेश्वरवर्जितः । 116
 तपस्यन् स हि पुत्रार्थम् उद्दिश्य शशिशिखरं
 समादिश्यत तेन एवं स्वप्ने देवेन तुष्यता । 117

उत्तिष्ठ 'उत्पत्स्यति कोऽपि महात्मा तनयस् तव,
 रक्षस्यं परमं च 'एतद् अलम् उक्त्वा 'अत्र विस्तरं । 118
 एतच् क्त्वा प्रबुद्धस्य तस्य कालेन च 'आत्मज्ञः
 अरुम् एष समुत्पन्नो वसुदत्त इति श्रुतः । 119
 अयं च शवराधीशः स्वयंवरसुकृन् मया
 देशान्तरगतेन प्राक् प्राप्तः कृद्भैकबान्धवः । 120
 एष मे तवसंज्ञेय इत्य् उक्त्वा विरते मयि
 अभाषत 'अथ कन्या सा लज्जया 'अवनतानना । 121
 अस्त्य् एतन् मां स ज्ञाने ऽद्य स्वप्ने ऽर्चितवतीं ह्यः,
 प्रातः प्राप्स्यसि भर्तारम् इति तुष्टः किल 'आदिशत् । 122
 तस्मात् त्वम् एव मे भर्ता भ्राता 'अयं च भवत्सुकृत्,
 इति वाक्सुधया सा माम् आनन्य विरता 'अभवत् । 123
 संमल्य 'अथ तया साकं विवाहाय यथाविधि
 अकार्षं निश्चयं गन्तुं समित्रो ऽहं निजं गृहं । 124
 ततः सा सिंहम् आहूय वाहनं तं स्वसंज्ञया,
 तत्र 'आरोह 'आर्यपुत्र 'इति माम् अभाषत सुन्दरी । 125
 अथ 'अहं तेन सुकृदा 'अनुज्ञातः शवरेण तं
 सिंहम् आरूढ्य दयिताम् उत्सङ्गे तां गृहीतवान् । 126
 ततः प्रस्थितवान् अस्मि कृतकृत्यो गृहं प्रति
 काल्तया सह सिंहस्थो मित्रे तस्मिन् पुरःसरे । 127

तदीयशरनिर्भिन्नरुणामिषवृत्तयः
 क्रमेण ते वयं सर्वे संप्राप्ता वल्लभीं पुरीं । 128
 तत्र माम् आगतं दृष्ट्वा सिंहावृढं सवल्लभं
 साश्चर्यम् तद् द्रुतं गत्वा मम पित्रे ऽब्रवीज् जनः । 129
 सो ऽपि प्रत्युद्गतो कृषाद् अवतीर्णं मृगेन्द्रतः
 पादावनम्रं दृष्ट्वा माम् अभ्यनन्दत् सविस्मयः । 130
 अनन्यसदृशीं तां च कृतपादाभिवन्दनां
 पश्यन् मम 'उचितां भार्यां न माति स्म मुदा द्वाचित् । 131
 प्रविश्य मन्दिरं च 'अस्मान् वृत्तान्तं परिपृच्छ च
 प्रशंसन् शवराधोशसौहार्दं च 'उत्सवं व्यधात् । 132
 ततो मौञ्ज्जर्तिकादेशाद् अन्येद्युर वरकन्यका
 सा मया परिणीता अभून् मिलिताखिलबन्धुना । 133
 तद् आलोक्य च सो ऽकस्मान् मन्बधूवाकृन्सु तदा
 सिंहः सर्वेषु पश्यत्सु संपन्नः पुरुषाकृतिः । 134
 किम् एतद् इति विभ्रान्ते जने तत्र स्थिते ऽखिले
 स दिव्यवस्त्राभरणी भवन् माम् एवम् अब्रवीत् । 135
 अहं चित्राङ्गदो नाम विद्याधर, इयं च मे
 सुता मनोवती नाम कन्या प्राणाधिकप्रिया । 136
 एताम् अङ्गे सदा कृत्वा विपिनेन भ्रमन् अहं
 प्राप्तवान् एकदा गङ्गां भूरितीरतपोवनां । 137

तपस्विलङ्घनत्रासात् तस्या मध्ये न गह्वरः
 अपतन् मम दैवाच्च च पुष्पमाला तदम्भसि । 138
 ततो ऽकस्मात् समुत्थाय नारदो ऽन्तर्जलस्थितः
 पृष्ठे तथा पतितया क्रुद्धो माम् अशपन् मुनिः । 139
 औद्धत्येन 'अमुना पाप गह्व सिंहो भविष्यसि,
 हिमाचले गतश्च च 'एतां सुतां पृष्ठेन वक्ष्यसि । 140
 यदा च मानुषेण 'एषा सुता ते परिणेष्यते,
 तदा तदर्शनाद् एव शापाद् अस्माद् विमोक्ष्यसि । 141
 इत्य् अहं मुनिना शप्तः सिंहीभूय हिमाचले
 अतिष्ठं तनयाम् एतां ह्यरपूजापरां वरुन् । 142
 अनन्तरं यथा यत्नाच्च ह्यवराधिपतेरु इदं
 संपन्नं सर्वकल्याणं, तथा विदितम् एव ते । 143
 तत् साधयामि, भद्रं वस्, तीर्णाः शापो मया 'एष सः,
 इत्य् उक्त्वा सो ऽभ्युदपतत् सद्यो विद्याधरो नमः । 144
 ततस् तद्विस्मयाक्रान्तो नन्दत्स्वजनबान्धवः
 ज्ञाध्यसंबन्धकृष्टो मे पिता 'अकार्षीन् महोत्सवं । 145
 को हि निर्व्याजमित्राणां चरितं चिन्तयिष्यति,
 सुकृत्सु न 'एव तृप्यन्ति प्राणैरु अप्य् उपकृत्य ये । 146
 इति च 'अत्र न को नाम सचमत्कारम् अभ्यधात्
 ध्यायं ध्यायम् उदारं तच्च ह्यवराधिपचेष्टितं । 147

राजा अपि तत् तथा बुद्ध्वा तत्रत्यस् तस्य सन्मतेः
 अतुष्यद् अस्मत्स्नेहेन शवराधिपतेः परं । 148
 तुष्टम् च तस्मै मत्पित्रा दापितः सहसा एव सः
 अशेषम् अटवीराज्यं रत्नोपायनदायिना । 149
 ततस् तथा मनोवत्या पत्न्या मित्रेण तेन च
 कृतार्थः शवरेन्द्रेण तत्र अतिष्ठम् अहं सुखी । 150
 स च श्लथीकृतात्मीयदेशवासरसस् ततः
 भूयसा अस्मद्गृहेषु एव न्यवसच् ह्वराधिपः । 151
 परस्परपकारिषु सर्वकालम् अतृप्तयोः
 स द्वयोरू अगमत् कालो मम तस्य च मित्रयोः । 152
 अचिराच् च मनोवत्यां तस्याम् अज्ञानि मे सुतः
 वहिष्कृतः कुलस्य इव कृत्स्नस्य हृदयोत्सवः । 153
 हिरण्यदत्तनामा च स शनैरू वृद्धिम् आययौ,
 कृतविद्यो यथावच् च परिणीतो ऽभवत् ततः । 154
 तद् दृष्ट्वा जीवितफलं पूर्णं मत्वा च मत्पिता
 वृद्धो भागीरथीं प्रायात् सदारो देहम् उज्जितुं । 155
 ततो ऽहं पितृशोकार्तः कथंचिद् बान्धवैरू धृतिं
 ग्राहितो गृहभारं तम् उद्धोढुं प्रतिपन्नवान् । 156
 तदा मनोवतीमुग्धमुखदर्शनम् एकतः
 अन्यतः शवरेन्द्रेण संगमो मम अन्न्दयत् । 157

ततः सत्पुत्रसानन्दाः सुकलत्रमनोरमाः
 सुहृत्समागमसुखा गतास् ते दिवसा मम । 158
 कालेन अथ प्रवृद्धं माम् अग्रहीच् चिवुके जरा,
 किं गृहे ऽद्य अपि पुत्र इति प्रीत्या इव ब्रुवती हितं । 159
 तेन अहं सहसा उत्पन्नवैराग्यस् तनयं निजं
 कुटुम्बमारोद्धहने वनं वाञ्छन् अयोजयं । 160
 सदरश् च गतो ऽभूवं गिरिं कालिञ्जरं ततः
 मत्स्रेहृत्यक्तराज्येन समं शवरभूमता । 161
 तत्र प्राप्तेन च आत्मीया ज्ञातिरू विद्याधरी मया
 शापश् च प्राप्तपर्यन्तः स शार्वः सहसा स्मृतः । 162
 तच् च पत्न्यै मनोवत्यै तदा एव आख्यातवान् अहं
 साख्ये च शवरेन्द्राय मुमुक्षुर मानुषीं तनुं । 163
 भार्यामित्रे इमे एव भूयास्तां स्मरतो मम
 अन्यजन्मन्य् अपि इत्य् उक्त्वा हृदि कृत्वा च शङ्करं । 164
 मया गिरितटात् तस्मान् निपत्य प्रसभं ततः
 ताभ्यां स्वपत्नीमित्राभ्यां सह मुक्तं शरीरकं । 165
 सो ऽहं ततः समुत्पन्नो नाम्ना ज्ञीमूतवाहनः
 विद्याधरकुले ऽमुष्मिन् एष ज्ञातिस्मरो ऽधुना । 166
 स च अपि शवरेन्द्रस् त्वं ज्ञातो मित्रावसुः पुनः
 अक्षप्रसादात् सिद्धानां राज्ञो विश्वावसोः सुतः । 167

या अपि विद्याधरी मित्र मम भार्या मनोवती,
 तव स्वसा समुत्पन्ना नाम्ना मलयवत्य् असौ । 168
 एवं मे पूर्वपत्न्य् एषा भगिनी ते, भवान् अपि
 पूर्वमित्रम्, अतो युक्ता परिणेतुम् असौ मम । 169
 किंतु पूर्वम् इदं गत्वा मम पित्रोरू निवेदय,
 तयोः प्रमाणीकृतयोः सिध्यत्य् एतत् तव ईप्सितं । 170

एवं निशम्य जीमूतवाकनात् प्रीतमानसः
 गत्वा मित्रावसुः सर्वं तत्पितृभ्यां शशंस तत् । 171
 अभिनन्दितवाक्यम् च ताभ्यां कृष्टस् तदा एव सः
 उपगम्य तम् एव अर्थं स्वपितृभ्यां न्यवेदयत् । 172
 तयोरू ईप्सितसंपत्तितुष्टयोः सत्वरं च सः
 युवराजो विवाहाय संभारम् अकरोत् स्वसुः । 173
 ततो जग्राह विधिवत् तस्या जीमूतवाकनः
 पाणिं मलयवत्याः स सिद्धराजपुरस्कृतः । 174
 बभूव च उत्सवस् तत्र चञ्चद्भ्युचरचाराणाः
 संमिलत्सिद्धसंघातो वल्गाद्विद्याधरोद्गुरः । 175
 कृतोद्वाकस् ततस् तस्थौ तस्मिन् जीमूतवाकनः
 मलयाद्रौ महार्हेण विभवेन बधूसखः । 176

एकदा च श्वश्रुर्येण स मित्रावसुना सह
 विलावनानि जलधेरू अवलोकयितुं गयी । 177

तत्र 'अपश्यच्च च पुरुषं युवानं विग्रम् आगतं
निवर्तयन्तं जननीं ह्य पुत्र 'इति विराविणीं । 178

अपरेण परित्यक्तं भटेन 'इव 'अनुयायिना
पुरुषेण पृथुत्तुङ्गं प्रापय्य 'एकं शिलातलं । 179

कस् त्वम्, किम् ईहसे, किं च माता त्वां शोचति 'इति तं
स पप्रह ततः सो ऽपि तस्मै वृत्तान्तम् अब्रवीत् । 180

पुरा कश्यपभार्ये द्वे कद्रूश् च विनता तथा
मिथःकथाप्रसङ्गेन विवादं किल चक्रतुः । 181

आद्या श्यामान् रवेरु अश्वान् अवादीदु अपरा सितान्,
अन्योन्यदासभावं च पणाम् अत्र बबन्धतुः । 182

ततो जयार्थिनी कद्रूः स्वैरु नागैरु निजात्मजैः
विषफूत्कारमलिनान् अर्कस्य 'अश्वान् अकारयत् । 183

तादृशांश्च च 'उपदर्श्य 'एतान् विनतां हृद्मना जितां
दासीचकार, कष्टा हि स्त्रीणाम् अन्यासकिल्बुता । 184

तद् बुद्ध्वा 'आगत्य विनतातनयो गरुडसु तदा
सान्त्वेन मातुरु दासत्वमुक्तिं कद्रुम् अयाचत । 185

ततः कद्रुसुता नागा विचिन्त्य 'एवं तम् अब्रुवन्,
भो वैनतेय क्षीराब्धिः प्रारब्धो मथितुं सुरैः । 186

ततः सुधां समाहृत्य प्रतिवस्तु प्रयह नः,
मातरं स्वीकुरुष्व 'अथ, भवान् हि बलिनां वरः । 187

एतन् नागवचः श्रुत्वा गत्वा च क्षीरवारिधिं
 सुधार्थं दर्शयामास गरुडो गुरुपौरुषं । 188
 ततः पराक्रमप्रीतो देवस् तत्र स्वयं हरिः,
 तुष्टो ऽस्मि ते वरं कंचिद् वृणीष्व इत्य् आदिदेश तं । 189
 नागा भवन्तु मे भक्ष्या इति सो ऽपि हरेस् ततः
 वैनतेयो वरं वव्रे मातुर दस्येन कोपितः । 190
 तथा इति हरिणा आदिष्टो निजवीर्यार्जितामृतः
 स च एवम् अथ शक्रेण गदितो ज्ञातवस्तुना । 191
 तथा पक्षीन्द्र कार्यं ते, यथा मूढैर् न भुज्यते
 नागैः सुधा, यथा च एनां तेभ्यः प्रत्याहराम्य् अहं । 192
 एतच् क्त्वा तथा इत्य् उक्त्वा स वैज्ञववरोद्गुरः
 सुधाकलशम् आदाय तादर्यो नागान् उपाययौ । 193
 वरप्रभावभीतांश्च च मुग्धान् आराज् जगाद तान्,
 इदम् आनीतम् अमृतं मुक्त्वा अम्बां मम गृह्यतां । 194
 भयं चेत् स्थापयाम्य् एतद् अहं वो दर्भसंस्तरे,
 उन्मोच्य अम्बां गहामि, स्विकुरुधम् इतः सुधां । 195
 तथा इत्य् उक्ते च तैर् नागैः स पवित्रे कुशास्तरे
 सुधाकलशम् आधत्त, ते च अस्य जननीं जडुः । 196
 दास्यमुक्तां च कृत्वा एवं मातरं गरुडे गति,
 यावद् आददते नागा निःशङ्कास् तत् किल अमृतं । 197

तावन् निपत्य सहसा तान् विमोक्ष्य स्वशक्तिः
 तं सुधाकलशं शक्रो जह्वात् कुशसंस्तरात् । 198
 विषणास् ते ऽथ नागास् तं लिलिङ्गू र्दर्मसंस्तरं,
 कदाचिद् अमृतश्च्योतस्त्रिपो ऽप्य् अस्मिन् भवेद् इति । 199
 तेन पाठितजिह्वास् ते वृथा 'एव' आपुर् द्विजिह्वातां,
 हास्याद् ऋते किम् अन्यत् स्याद् अतिलौल्यवतां फलं । 200
 अथ 'अलब्धामृतरसान् नागान् वैरी कुरे' वरात्
 तार्क्ष्यः प्रववृते भोक्तुं तान् निपत्य पुनः पुनः । 201
 तदापाते च पातालं त्रासनिर्जाविराजिलं
 प्रभ्रष्टगर्भिणीगर्भम् अभूत् क्षयितपन्नगं । 202
 तं दृष्ट्वा च 'अन्वहं तत्र वासुकिर् भुजगेश्वरः
 कृत्स्नम् एकपदे नष्टं नागलोकम् अमन्यत । 203
 ततो दुर्वारवीर्यस्य सद्यस् तस्य विचिन्त्य सः
 समयं प्रार्थनापूर्वं चकार 'एवं गरुत्मतः । 204
 एकम् एकं प्रतिदिनं नागं ते प्रेषयाम्य् अहं
 अह्वाहृतोः पक्षीन्द्र पयोधिपुलिनाचले । 205
 पाताले तु प्रवेष्टव्यं न त्वया मन्दकारिणा,
 नागलोकक्षयात् स्वार्थस् तव 'एव' हि विनश्यति । 206
 इति वासुकिना प्रोक्तस् तथा 'इति गरुडो ऽन्वहं
 तत्प्रेषितम् इह 'एकैकं नागं भोक्तुं प्रचक्रमे । 207

तेन क्रमेण च असंख्याः फणिनो ऽत्र क्षयं गताः,
अहं च शङ्खचूडाख्यो नागो, वारो मम अथ च । 208

अतो ऽहं गरुडाकारकेतोरू बध्यशिलाम् इमां
मातुष् च शोच्यतां प्राप्तो नागराजनिदेशतः । 209

इति तस्य वचः श्रुत्वा शङ्खचूडस्य दुःखितः

सान्त्वितः स जीमूतवारुनस् तम् अभाषत । 210

अहो किमपि निःसत्त्वं राजत्वं वत वासुकेः,

यत् स्वहस्तेन नीयन्ते रिपोरू आमिषतां प्रजाः । 211

किं न प्रथमम् आत्मा एव तेन दत्तो गरुत्मते,

क्लीबेन अभ्यर्थिता का इयं स्वकुलक्षयसाक्षिता । 212

उत्पद्य कश्यपात् पापं तादृशं ऽपि कुरुते कियत्,

देहमात्रकृते मोहः कीदृशो महताम् अपि । 213

तद् अहं तावद् अथ एकं रक्षामि त्वां गरुत्मतः

स्वशरीरप्रदानेन, मा विषादं कृथाः सखे । 214

तच्च कृत्वा शङ्खचूडो ऽपि धैर्याद् एतद् उवाच तं,

शान्तम् एतन् महासत्त्वं, मा स्म एवं भाषथाः पुनः । 215

न काचस्य कृते जातु युक्ता मुक्तामणोः क्षतिः,

न च अप्य् अहं गमिष्यामि कथां कुलकलङ्कितां । 216

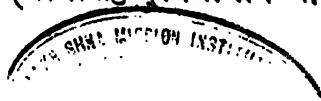
इत्य् उक्त्वा तं निषिध्य एव साधुरू जीमूतवारुनं

मवा गरुडवेलां च स क्षणान्तरगामिनीं । 217

शङ्खचूडो ययौ तत्र वारिधेस् तीरवर्तिनं
 अन्तकाले नमस्कर्तुं गोकर्णाख्यम् उमापतिं । 218
 गते तस्मिन् स कारुण्यनिधिरु जीमूतवाहनः
 तत्क्षणाद्य 'आत्मदानस्य बुबुधे लब्धम् अन्तरं । 219
 ततस् तद्विस्मृतम् इव क्षिप्रं कृत्वा स्वयुक्तितः
 कार्यापदेशाद् व्यसृजन् निजं मित्रावसुं गृहं । 220
 तत्क्षणां च समासन्नतार्क्ष्यपक्षानिलाकृता
 तत्सत्त्वदर्शनाश्चर्याद् इव सा भूरु अघूर्णित । 221
 तेन 'अहिरिपुम् आयातन्तं मत्वा जीमूतवाहनः
 परानुकम्पी तां बन्धशिलाम् अध्यारुरोह सः । 222
 क्षणाच्च च 'अत्र निपत्य 'एव महासत्त्वं जकार तं
 आकृत्य चञ्चा गरुडः स्वहायाक्कादिताम्बरः । 223
 परिस्रवदसृग्धारं च्युतोत्खातशिखामणिं
 नीत्वा भक्षयितुं च 'एनम् अरिभे शिखरे गिरिः । 224
 तत्कालं पुष्पवृष्टिश्च च निपपात नभस्तलात्,
 तद्दर्शनाच्च च किं न्व् एतद् इति तार्क्ष्यो विसिस्मिये । 225
 तावत् स शङ्खचूडो ऽत्र नत्वा गोकर्णाम् आगतः
 ददर्श रुधिरासारसिक्तं बन्धशिलातलं । 226
 ह्य धिङ् भर्द्यं तेन 'आत्मा दत्तो नूनं महात्मना,
 तत् कुत्र नीतस् तार्क्ष्येण क्षणे ऽस्मिन् स भविष्यति । 227

अन्विषामि द्रुतं तावत् कदाचित् तम् अवाप्नुयां,
 इति साधुः स तद्रक्तधाराम् अनुसरन् ययौ । 228
 अत्र अन्तरे च दृष्टं तं दृष्ट्वा जीमूतवाहनं
 गरुडो भक्षणं मुक्त्वा सविस्मयम् अचिन्तयत् । 229
 कश्चित् किम् अन्य एव अयं भक्ष्यमाणो ऽपि यो मया
 विपद्यते न तु परं धीरः प्रत्युत दृष्यति । 230
 इत्य् अत्र विमृशन्तं च तादर्यं तादृग्विधो ऽपि सः
 निजगाद् निजाभीष्टसिद्धौ जीमूतवाहनः । 231
 पक्षिराज मम अस्त्य् एव शरीरे मांसशोणितं,
 तद् अकस्माद् अतृप्तो ऽपि किं निवृत्तो ऽसि भक्षणात् । 232
 तच् कृत्वा आश्चर्यवशगस् तं स पप्रह पक्षिराट्,
 नागः साधो न तावत् त्वं ब्रूहि तत् को भवान् इति । 233
 नाग एव अस्मि, भुञ्ज्व त्वं, यथारब्धं समापय,
 आरब्धा क्यू असमाप्ता एव किं धीरेस् त्यज्यते क्रिया । 234
 इति यावच् च जीमूतवाहनः प्रतिवक्ति तं,
 तावत् स शङ्खचूडो ऽत्र प्राप्तो दूराद् अभाषत । 235
 मा मा गरुत्मन्, न एव एष नागो, नागो क्यू अहं तव,
 तद् एनं मुञ्च, को ऽयं तै ज्ञातो ऽकाण्डे वत भ्रमः । 236
 तच् कृत्वा अतीवविभ्रान्तो बभूव स खगेश्वरः,
 वाञ्छितासिद्धिखेदं च भेजे जीमूतवाहनः । 237

ततो ऽन्योन्यसमालापक्रन्दद्विद्यध्वराधिपं
 बुद्ध्वा तं भक्तितं मोहाद् गरुत्मान् अन्वतप्यत । 238
 अहो वत नृशंसस्य पापम् आपतितं मम,
 किं वा सुलभपापा हि भवन्त्य् उन्मार्गवृत्तयः । 239
 श्लाघ्यस् त्व् एष महात्मैकः परार्थप्राणादायिना
 समेत्य मोहैकवशं येन विश्वम् अदः कृतं । 240
 इति तं चिन्तयन्तं च गरुडं पापशुद्धये
 वह्निं विविक्तुं जीमूतवाहनो ऽथ जगाद् सः । 241
 पक्षीन्द्र किं विषण्णो ऽसि, सत्यं पापाद् बिभेषि चित्,
 तद् इदानीं न भूयस् ते भक्ष्या हि 'इमे भुजंगमाः । 242
 कार्यश् च अनुशयस् तेषु पूर्वभुक्तेषु भोगिषु,
 एषो ऽत्र हि प्रतीकारो, वृथा अन्यच् चिन्तितं तव । 243
 इत्य् उक्तस् तेन स प्रीतस् तार्क्ष्यो भूतानुकम्पिना
 तथा 'इति प्रतिपिदे तद् वाक्यं तस्य गुरोर इव । 244
 ययौ च 'अमृतम् अनितुं नाकाञ् जीवयितुं जवात्
 क्षताङ्गं तत्र तं च 'अन्यान् अस्थिशेषान् अह्नीन् अपि । 245
 ततश् च साक्षाद् आगत्य देव्या सिक्तो ऽमृतेन सः
 जीमूतवाहनो गौर्या तद्गौर्याभक्तितुष्टया । 246
 तेन अधिकतरोद्भूतकालीन्य् अङ्गानि जज्ञिरे
 तस्य सानन्दगीर्वाणाडुन्दुभिधनिभिः सह । 247



स्वस्थोत्थिते ततस् तस्मिन् आनीय गरुडो ऽपि तत्
 कृत्स्ने विलातटे ऽप्य् अत्र ववर्ष अमृतम् अम्बरात् । 248
 तेन सर्वे समुत्थस्युर जीवन्तस् तत्र पन्नगाः,
 बभौ तच् च तदा भूरिभुजङ्गकुलसंकुलं । 249
 विलावनं विनिर्मुक्तवैनतेयभयं ततः
 पातालम् इव जीमूतवाहनालोकनागतं । 250
 तत्रो ऽक्षयेण देहेन यशसा च विराजितं
 बुद्ध्वा अभ्यनन्दत् तं बन्धुजनो जीमूतवाहनं । 251
 ननन्द तस्य भार्या च सज्जातिः पितरौ तथा,
 को न प्रहृष्येद् दुःखेन सुखत्वपरिवर्तिना । 252
 विसृष्टस् तेन च ययौ शङ्खचूडो रसातलं
 स्वहृन्दम् अविसृष्टं च लोकांस् त्रीन् अपि तद्यशः । 253
 ततः प्रीतिप्रक्षामरनिकरम् आगत्य गरुडं
 प्रणोमुस् तं विद्याधरतिलकम् अभ्येत्य सभयाः
 स्वदायादाः सर्वे ह्निमगिरिसुतानुग्रहवशान्
 मतङ्गाख्याया, ये सुचिरम् अभजन् अस्य विकृतिं । 254
 तैर एव च अर्थ्यमानः
 सुकृती जीमूतवाहनः स ततः
 मलयाचलाद् अगहन्
 निजनिलयं तुङ्गिनीशैलतटं । 255

तत्र पितृभ्यां सहितो
 मित्रावसुना च मलयवत्या च
 धीरम् चिराय बुभुजे
 विद्याधरचक्रवर्तिपदं । 256
 एवं सकलजगन्त्रय-
 हृदयचमत्कारकारिचरितानां
 स्वयम् अनुधावन्ति सदा
 कल्याणपरम्पराः पदवीं । 257

इत्य् आकर्ण्य कथां किल
 देवी यौगन्धरायणास्य मुखात्
 मुमुदे वासवदत्ता
 गर्भभरोदारदोहृदिनी । 258
 तदनु तदनुषङ्गप्राप्तया प्रीतिभाजाम्
 अनवरतनिदिशप्रत्ययाद् देवतानां
 निजपतिनिकटस्था भाविविद्याधरेन्द्र-
 स्वतनयकथया तं वासरं सा निनाय । 259

। इति ।

॥ द्वाविंशत् तरङ्गः ॥

FARANGA. 23.

ततो वासवदत्ता सा वत्सराज्ञं समीपगं
विज्ञने सचिवैरु युक्तम् अन्येद्युर इदम् अब्रवीत् । 1
यतः प्रभृति गर्भो ऽयम् आर्यपुत्र धृतो मया.
ततः प्रभृति तद्रक्षा तीव्रा मां कृदि बाधते । 2
अग्य तच्चिन्तया च अहं सुप्ता निशि कथंचन
ज्ञाने दृष्टवती कंचित् स्वप्ने पुरुषम् आगतं । 3
पिशङ्गजटया मूर्त्या शोभितं शूलकस्तया.
स च माम् अभ्युपेत्य एव सानुकम्प इव अवदत् । 4
पुत्रि गर्भकृते चिन्ता न कार्या काचन त्वया.
अहं तव एनं रक्षामि, दत्तो ह्य् एष मया एव ते । 5
किंच अन्यच् हूणु वच्यु एव तव प्रत्ययकारणं,
श्वः कापि नारी विज्ञप्तिहेतोरु गुष्मान् अपेक्षते । 6
अवष्टभ्य एव सान्निपम् आकर्षन्ती निजं पतिं
पञ्चमिस् तनयैरु युक्ता बद्धबन्धुजनावृता । 7
सा च दुश्चारिणी घोषित् स्वबान्धवब्रह्मात् पतिं
तं घातयितुम् इहन्ती सर्वं मिथ्या ब्रवीति तत् । 8

त्वं च 'अत्र पुत्रि वत्सेशं पूर्वं विज्ञापयेस् तथा,
 तस्याः सकाशात् स यथा साधुर मुच्येत कुस्त्रियः । 9
 इत्य् आदिश्य गते तस्मिन् अन्तर्धानं मद्हात्मनि
 प्रबुद्धा सहसा 'एव 'अहं विभाता च विभावरी । 10
 एवम् उक्ते तथा देव्या शर्वानुग्रहवादिनः
 तत्र 'आसन् विस्मिताः सर्वे संवादापिक्लिमानसाः । 11
 तस्मिन् एव क्षणे च 'अत्र प्रविश्य 'आर्तानुकम्पिनं
 वत्सराजं प्रतीकारमुख्यो ऽकस्माद् व्यजिज्ञपत् । 12
 आगता देव विज्ञप्त्यै कापि स्त्री बान्धवैरू वृता
 पञ्च पुत्रान् गृहीत्वा स्वम् आक्षिप्य विवशं पतिं । 13
 तच् क्लृत्वा नृपतिरू देवीस्वप्नसंवादविस्मितः,
 प्रवेश्यताम् इरू 'एव 'इति प्रतीकारं तम् आदिशत् । 14
 स्वप्नसत्यत्वसंज्ञातसत्पुत्रप्राप्तिनिश्चया
 देवी वासवदत्ता 'अपि सा संप्राप परां मुदं । 15
 अथ द्वारोन्मुखैः सर्वैरू वीक्ष्यमाणा सकौतुकैः
 प्रतीकाराज्ञया घोषिद् भर्तृयुक्ता बिवेश सा । 16
 प्रविश्य 'आश्रितदैत्या च यथाक्रमकृतानतिः
 अथ संसदि राजानं सदेवीकं व्यजिज्ञपत् । 17
 अयं निरपराधाया मम भर्ता भवन् अपि
 न प्रयह्यत् अनाथाया भोजनाह्लादनादिकं । 18

इत्य् उक्तवत्यां तस्यां च स तद्गता व्यजिज्ञापत्,
 देव मिथ्या वदत्य् एषा सबन्धुर मद्दधैषिणी । 19
 आवत्सरान्तं सर्वं हि दत्तम् अस्यै मया 'अग्रतः',
 एतद्वन्धव एव अन्ये तटस्था मे ऽत्र साक्षिणः । 20
 एवं विज्ञापितस् तेन राजा स्वयम् अभाषत,
 देवीस्वप्ने कृतं माह्यं देवेन 'एव' अत्र भ्रूलिना । 21
 तत् किं साक्षिभिर् एव, 'एषा' निग्राह्या स्त्री सबान्धवा,
 इति राज्ञा 'उदिते' ऽवादीद् धीमान् यौगन्धरायणः । 22
 तथा 'अपि' साक्षिवचनात् कार्यं देव यथोचितं,
 लोको क्व एतदजानानो न प्रतीयात् कथंचन । 23
 तच्च क्त्वा साक्षिणो राज्ञा तथा 'इत्य्' अनाय्य तत्क्षणात्
 पृष्टाः शशंसुस् ते च 'अत्र' तां मिथ्यावादिनीं स्त्रियं । 24
 ततः प्रख्यातसद्गर्तृद्रोहाम् एतां सबान्धवां
 सपुत्रां च स वत्सेशः स्वदेशान् निरवासयत् । 25
 विससर्ज च तं साधुं तद्गर्तारं दयार्द्रधीः
 विवाहान्तरपर्याप्तं वितीर्य विपुलं वसु । 26
 पुमांसम् आकुलक्रूरा पतितं दुर्दशावटे
 जीवन्तम् एव कुञ्जाति वृकी 'इव' कुकुटुम्बिनी । 27
 स्निग्धा कुलीना मरुती गृहिणी तापहारिणी
 तरुहाया 'इव' मार्गस्था पुण्यैः कस्यापि जायते । 28

इति च एतत्प्रसङ्गेन वदन्तं तं महीपतिं
 वसन्तकः स्थितः पार्श्वे कथापटुर् अवाचत । 29
 किञ्च देव विरोधो वा स्नेहो वा अपि इह देहिनां
 प्राग्जन्मवासनाभ्यासवशात् प्रायेण ज्ञायते । 30
 तथा च श्रूयताम् अत्र कथा इयं वर्णयते मया.

आसीद् विक्रमचण्डाख्यो वाराणस्यां महीपतिः । 31
 तस्य अभूद् वल्लभो भृत्यो नाम्ना सिंहपराक्रमः,
 यो रणेष्ु इव सर्वेषु द्यूतेष्ु अप्य् असमो जयी । 32
 तस्य अभवच् च विकृता वपुषि इव आशये ऽप्य् अलं
 ख्याता कलहकारी इति नाम्ना अन्वर्थेन गेहिनी । 33
 स तस्याः सततं भूरि राजतो द्यूततस् तथा
 प्राप्य प्राप्य धनं धीरः सर्वम् एव समर्पयत् । 34
 सा तु तस्य समुत्पन्नपुत्रत्रययुता शठा
 तथा अपि क्षाम् अप्य् एकं न तस्थौ कलहं विना । 35
 वह्निः पिवसि भुङ्गि च, न एव किञ्चिद् ददासि नः,
 इत्य् आरूढन्ती ससुता सा तं नित्यम् अतापयत् । 36
 प्रसाद्यमाना अप्य् आहारपानवस्त्रैर् अहर्निशं
 डुरन्ताभोगतृष्णा इव भृशं ङ्ङ्वाल्स तस्य सा । 37

ततः क्रमेण तन्मन्युखिन्नस् त्यक्त्वा 'एव तद्दृंहं
 स विन्ध्यवासिनीं द्रष्टुम् आगात् सिंद्धपराक्रमः । 38
 सा तं स्वप्ने निराकारस्थितं देवी समादिशत्,
 उत्तिष्ठ पुत्र, ताम् एव गह्व वाराणसीं पुरीं । 39
 तत्र सर्वमहान् एको यो ऽस्ति न्यग्रोधपादपः,
 तन्मूलात् खन्यमानात् त्वं स्वैरं विधिम् अवाप्स्यसि । 40
 तन्मध्यात् लप्स्यसे च 'एकं नभःखण्डम् इव च्युतं
 पात्रं गरुडमाणिक्यमयं निखिंशनिर्मलं । 41
 तत्र अर्पितेक्षणो द्रव्यस्य अन्तः प्रतिमिताम् इव
 सर्वस्य जन्तोः प्राग्जातिं या स्याद् जिज्ञासिता तव । 42
 तेन 'एव बुद्धा भार्यायाः पूर्वजातिं तथा आत्मनः
 अवाप्तार्थः सुखी तत्र गतखेदो निवत्स्यसि । 43
 एवम् उक्तश् च देव्या स प्रबुद्धः कृतपारणाः
 वाराणसीं प्रति प्रायात् प्रातः सिंद्धपराक्रमः । 44
 गत्वा च तां पुरीं प्राप्य तस्मान् न्यग्रोधमूलतः
 लम्बे निधानं तन्मध्यात् पात्रं मणिक्यमयं मरुत् । 45
 अपश्यच्च च अत्र जिज्ञासुः पात्रे पूर्वजजन्मनि
 घोराम् ऋक्षीं स्वकां भार्याम् आत्मानं च मृगाधिपं । 46
 पूर्वजातिमहवैरशासनान् निश्चलं ततः
 बुद्धा भार्यात्मनोरू द्वेषं शोकमोक्षौ मुमोच सः । 47

अथ बह्वीः परिज्ञातास् तत्र पात्रप्रभावतः
 प्राग्जन्मभिन्नजातोयाः परिकृत्य 'एव कन्यकाः । 48
 तुल्यां जन्मान्तरे सिंहीं परिणिन्ये विचित्य सः
 भार्यां द्वितीयां सिंहीश्रीनाम्नीं सिंहीपराक्रमः । 49
 कृत्वा कलकृकारिं च तां स ग्रामिकभागिनीं
 निधानप्राप्तिसुखितस् तस्थौ नववधूसखः । 50
 इत्थं दारादयो ऽपि 'इह भवन्ति भुवने नृणां
 प्राक्संस्कारवशायातवैरस्त्रेहा महीपते । 51

इत्य् आकर्ष्य कथां चित्रां वत्सराजो वसन्तकात्
 भृशं तुतोष सहितो देव्या वासवदत्तया । 52
 एवं दिनेषु गहत्सु राज्ञस् तस्य दिवानिशं
 अतृप्तस्य लसद्गर्भदेवीवक्त्रेन्दुदर्शने । 53
 मन्त्रिणाम् उदपद्यन्त सर्वेषां शुभलक्षणाः
 क्रमेण तनयास् तत्र भाविकल्याणसूचकाः । 54
 प्रथमं मन्त्रिमुख्यस्य ज्ञायते स्म किल 'आत्मजः
 यौगन्धरायणस्य 'एव मरुभूतिरू इति श्रुतः । 55
 ततो रुमण्वतो जज्ञे सुतो कृरिशिखाभिधः,
 वसन्तकस्य 'अप्य् उत्पेदे तनयो ऽथ तपन्तकः । 56

ततो नित्योदिताख्यस्य प्रतीकाराधिकारिणः
 इत्य् अकापरसंज्ञस्य पुत्रो ऽजायत गोमुखः । 57
 वत्सराजसुतस्य 'इह भाविनश्रू चक्रवर्तिनः
 मन्त्रिणो ऽमी भविष्यन्ति वैरिवंशावमर्दिनः । 58
 इति तेषु च ज्ञातिषु वर्तमाने महोत्सवे
 तत्र अशरीरा नभसो निःससार सरस्वती । 59
 दिवसेषु च यातेषु वत्सराजस्य तस्य सा
 देवी वासवदत्ता अभूद् आसन्नप्रसवोदया । 60
 अध्यास्त सा च तच् चित्रं पुत्रिणीभिः परिष्कृतं
 ज्ञातवासगृहं सार्कशमीगुप्तगवाक्षकं । 61
 रत्नदीपप्रभासङ्गमङ्गलैर् विविधायुधैः
 गर्भरक्षाक्षमं तेजो ज्वलयद्भिर् इव आवृतं । 62
 मन्त्रिभिस् तन्त्रितानिकमन्त्रतन्त्रादिरक्षितं
 ज्ञातं मातृगणस्य इव दुर्गं डुरितदुर्जयं । 63
 तत्र असूत च सा काले कुमारं कालदर्शनं
 द्यौर इन्दुम् इव निर्गह्दहामृतमयद्युतिं । 64
 येन ज्ञातेन न परं मन्दिरं तत् प्रकाशितं
 यावद् धृदयम् अप्य् अस्या मातुर निःशोक्तामसं । 65
 ततः प्रमोदे प्रसरत्य् अत्र अन्तःपुरवासिनां
 वत्सेशः सुतजन्म एतच् कुश्राव अभ्यन्तराज् जनात् । 66

तस्मै स राज्यम् अपि यत् प्रीतः प्रियनिविदिने
 न ददौ, तद् अनौचित्यभयेन न तु तृप्तया । 67
 एत्य च 'अन्तःपुरं सद्यो बद्धौत्सुक्येन चेतसा
 चिरात् फलितसंकल्पः स ददर्श सुतं नृपः । 68
 रक्तायताधरदलं चलोर्णाचारुकेसरं
 मुखं दधानं साम्राज्यलक्ष्मीलीलाम्बुजोपमं । 69
 प्राग् एव 'अन्यनृपश्रीभिर् भीत्या 'इव निजलाञ्छनैः
 उज्जितैर् अङ्कितं मृदोः पादयोश्च हत्रचामरैः । 70
 ततो कृष्णभरापूरपीडनोत्फुल्लया दृशा
 साश्रया स्रवति 'इव 'अस्मिन् सुतस्तेहं महीपतौ । 71
 नन्दत्स्व् अतीव यौगन्धरायणादिषु मन्त्रिषु
 गगणाद् उच्चचार 'एवं काले तस्मिन् सरस्वती । 72
 कामदेवावतारो ऽयं राजन् ज्ञातस् तव 'आत्मजः,
 नरवाहनदत्तं च ज्ञानीक्य् एनम् इह, 'आख्यया । 73
 अनेन भवितव्यं च दिव्यं कल्पम् अतन्द्रिणा
 सर्वविद्याधरेन्द्राणाम् अचिराच् चक्रवर्तिना । 74
 इत्य् उक्त्वा विरतं वाचा तत्क्षणां नभसः क्रमात्,
 पुष्पवर्षैर् निपतितं प्रसृतं इन्दुभिस्वनैः । 75
 ततः सुरकृतारम्भजनिताभ्यधिकादरं
 स राजा सुतरां कृष्टश्चकार परम् उत्सवं । 76

बभ्रमुस् तूर्यनिनदा नभस्तो मन्दिरोद्गताः
 विद्याधरेभ्यः सर्वेभ्यो राजजन्म इव शंसितुं । 77
 सौधयेष्ु अनिलोद्भूताः शोणूरागाः स्वकान्तिभिः
 पताका अपि सिन्दूरम् अन्योन्यम् अकिरन् इव । 78
 भुवि साङ्गस्मरोत्पत्तितोषाद् इव सुराङ्गनाः
 समागताः प्रतिपदं ननृतुर वारयोषितः । 79
 अदृश्यत च सर्वा सा समानविभवा पुरी
 राज्ञो बद्धोत्सवात् प्राप्तिरु नववस्त्रविभूषणीः । 80
 तदा क्व अर्थान् नृपे तस्मिन् वर्षत्य् अर्थ्यं ऽनुजीविषु
 कोषाद् ऋते न तत्र अन्यो दधी कश्चन रिक्तातां । 81
 मङ्गल्यपूर्वाः स्वाचारदक्षिणा नर्तितापराः
 सत्प्राभृतोत्तरास् तैस् तैः सुरक्षिभिर् अधिष्ठिताः । 82
 प्रसृतातोद्यनिर्क्रादाः साक्षाद् दिश इव अखिलाः
 समन्ताद् आययुष् च अत्र सामन्तात्पुराङ्गनाः । 83
 चेष्टा नृत्तमयी तत्र, पूर्णापात्रमयं वचः,
 व्यवहारो मृहात्यागमयस्, तूर्यमयो धनिः । 84
 चीनपिष्टमयो लोकश्, चारणीकमयी च भूः,
 आनन्दमय्यां सर्वस्याम् अपि तस्याम् अभूत् पुरि । 85
 एवं मृहोत्सवस् तत्र भूरिवासरवर्धितः
 निर्वर्तते स्म स समं पूर्णैः पौरमनोरथैः । 86

सो ऽपि व्रजत्सु दिवसेष्ु अथ राजपुत्रो
वृद्धिं शिशुः प्रतिपदिन्दुर इव आजगाम
पित्रा यथाविधिनिवेशितदिव्यबाणी-
निर्दिष्टपूर्वनरवारुनदत्तनाम्ना । 87
यानि स्फुरन्मसृणामुग्धनखप्रभाणि
द्वित्राणि यानि च खचद्दशनाङ्कुराणि
तानि स्वलन्ति ददतो वदतश्च च तस्य
दृष्ट्वा निशम्य च पदानि पिता तुतोष । 88
अथ तस्मै मन्त्रिवराः

स्वसुतान् आनीय राजपुत्राय
शिशवे शिशून् महीपति-
रुदयानन्दान् समर्पयामासुः । 89
यौगन्धरायणः प्राङ्
मरुभूतिं, हरिशिखं रुमण्वांश्च,
गोमुखम् इत्य् अकनाम्ना,
तपन्तकाख्यं वसन्तकश्च च सुतं । 90
शान्तिकरो ऽपि पुरोधो
भ्रातृसुतं शान्तिसोमम् अपरं च
वैश्वानरम् अर्पितवान्
पिङ्गलिकापुत्रकौ यमजाव् उभौ । 91

तस्मिन् क्षणे च नभसो निपपात दिव्या
 नान्दीनिनादसुभगा सुरपुष्पवृष्टिः,
 राजा ननन्द च तदा मद्दिषीसमेतः
 सत्कृत्य तत्र सचिवात्मजमण्डलं तत् । 92
 बाल्ये ऽपि तैरू अभिमतैरू अथ मन्त्रिपुत्रैः
 षड्भिस् तदेकनिरतैश्च स राजपुत्रः
 युक्तः सदा एव नरवाहनदत्त आसीद्
 युक्तो गुणैरू इव महोदयहेतुभूतैः । 93
 तं च क्रीडाकलितललिताव्यक्तनर्माभिलाषं
 पान्तं प्रीतिप्रवणामनसाम् अङ्गतो ऽङ्गं नृपानां
 पुत्रं स्मिराननसरसिजं सादरं पश्यतस् ते
 बद्धानन्दाः किमपि दिवसा वत्सराजस्य जग्मुः । 94

। इति ।

॥ त्रयोविंशत् तरङ्गः ॥

समाप्तो ऽयं

नरवाहनदत्तजननं नाम

चतुर्थो लम्बकः

अथ

श्री सोमदेव भट्ट विरचिते

कथा सरित् सागरे

चतुर्दशिका नाम

पञ्चमो लम्बकः

TARANGA. 24.

मदधूर्णितवक्रोत्थैः सिन्द्रैश्च कुरयन् मही
हेरम्बः पातु वो विघ्नान् स्वतेजोभिर् दहन् इव । 1

एवं स देवीसहितस् तस्थौ वत्सेश्वरस् तदा
नरवाहनदत्तं तम् एकपुत्रं विवर्धयन् । 2
तद्रक्षाकातरं तं च दृष्ट्वा राजानम् एकदा
पौगन्धरायणो मन्त्री विजनस्थितम् अब्रवीत् । 3
राजन् न राजपुत्रस्य कृते चिन्ता अधुना त्वया
नरवाहनदत्तस्य विधातव्या कदाचन । 4
असौ भगवता भावी भर्गेण हि भवद्गृहे
सर्वविद्याधराधीशचक्रवर्ती विनिर्मितः । 5
दिव्यप्रभावाद् एतच् च बुद्ध्वा विद्याधराधिपाः
गताः पापिहवः क्षोभं हृदयैर् असहितवः । 6
तद् विदित्वा च देवेन रक्षार्थं शशिमौलिना
एतस्य स्तम्भको नाम गणेशः स्थापितो निजः । 7

स च तिष्ठत्य् अलक्ष्यः सन् रक्षन् एतं सुतं तव,
 एतच्च च क्षिप्रम् अभ्येत्य नारदो मे न्यवेदयत् । 8
 इति तस्मिन् वदत्य् एव मन्त्रिणि व्योममध्यतः
 किरीटी कुण्डली दिव्यः खड्गी च अवातरत् पुमान् । 9
 प्रणतं कल्पितातिथ्यं क्षणाद् वत्सेश्वरो ऽथ तं,
 कस् त्वम्, किम् इह ते कार्यम् इत्य् अपृहत् सकौतुकं । 10
 सो ऽप्य् अवादीद्, अहं मर्त्या भूत्वा विद्याधराधिपः
 संपन्नः शक्तिविगाह्यः प्रभूताशू च मम अर्यः । 11
 सो ऽहं प्रभावाद् विज्ञाय भाव्यस्मच्चक्रवर्तिनं
 भवतस् तनयं द्रष्टुम् आगतो ऽस्म्य् अवनीपते । 12
 इत्य् उक्तवत्तं तं दृष्टभविष्यच्चक्रवर्तिनं
 भीतं वत्सेश्वरो कृष्टः पुनः पप्रह विस्मयात् । 13
 विद्याधरत्वं प्राप्येत कथं, कीदृग्विधं च तत्,
 त्वया च तत् कथं प्राप्तम्, एतत् कथय नः सखि । 14
 तच्च क्त्वा वचनं राज्ञः स तदा विनयानतः
 विद्याधरः शक्तिविगस् तम् एवं प्रत्यवोचत । 15
 राजन् इह एव पूर्वे वा जन्मन्य् आराध्य शङ्करं
 विद्याधरपदं धीरा लभते तदनुग्रहात् । 16
 तच्च च अनेकविधं विद्याखड्गमालादिसाधनं,
 मया च तद् यथा प्राप्तं कथयामि तथा शृणु । 17

एवम् उक्त्वा स्वसंबन्धां शक्तिवेगः स संनिधौ
देव्या वासवदत्तायाः कथाम् आख्यातवान् इमां । 18

अभवद् वर्धमानाख्ये पुरे भूतलभूषणे
नाम्ना परोपकारी इति पुरा राजा परंतपः । 19
तस्य उन्नतिमतश्च च अभून् महिषी कनकप्रभा,
विद्युद् धाराधरस्य इव, सा तु निर्मुक्तचापला । 20
तस्यां तस्य च कालेन देव्याम् अज्ञानि कन्यका
रूपदर्पोपशात्स्यै या लक्ष्म्या धात्रा इव निर्मिता । 21
अवर्धत शनैः सा च लोकलोचनचन्द्रिका
पित्रा कनकरेखा इति मातृनाम्ना नृपात्मजा । 22
एकदा यौवेनस्थायां तस्यां राजा स तत्पिता
विज्ञानोपस्थितां देवीं जगाद् कनकप्रभां । 23
वर्धमाना असह्य एव, एतत्समानोद्वाहचिन्तया
एषा कनकरेखा मे हृदयं देवि बाधते । 24
स्थानप्राप्तिविहीना हि गीतवत् कुलकन्यका
उद्वेजिनी परस्य अपि श्रूयमाणा एव कर्णयोः । 25
विद्या इव कन्यका मोह्यद् अपात्रि प्रतिपादिता
यशसे न न धर्माय ज्ञापित अनुशयाय तु । 26

तत् कस्मै दीयते च्छ एषा मया नृपतये सुता,
 को ऽस्याः समः स्याद् इति मे देवि चिन्ता गरीयसी । 27
 तच्च क्नुवा सा विरुस्य 'एवं बभषि कनकप्रभा,
 त्वम् एवम् आत्थ, कन्या तु न 'इरुत् इद्वारुम् एव सा । 28
 अग्य 'एव नर्मणा सा हि कृतकृत्रिमपुत्रिका,
 वत्से कदा विवाहं ते द्रव्यामि 'इत्य् उदिता मया । 29
 सा तच्च क्नुवा 'एव सान्निपम् एवं मां प्रत्यवोचत,
 मा मा 'एवम् अम्ब, दातव्या न 'एव कस्मैचिद् अप्य् अरुं । 30
 मद्वियोगो न च 'आदिष्टः, कन्या 'एव 'अस्मि सुशोभना,
 अन्यथा मां मृतां विद्धि, किंचिद् अस्त्य् अत्र कारणां । 31
 एवं तथा 'उक्ता त्वत्पार्श्वं राजन् विद्या अरुम् आगता,
 तन् निषिद्धविवाहायाः का वरस्य विचारणा । 32
 इति राज्ञीमुखाच्च क्नुवा समुद्भक्तः स भूपतिः .
 कन्यकान्तःपुरं गत्वा ताम् अवादीत् तदा सुतां । 33
 प्रार्थयन्ते ऽपि तपसा यं सुरासुरकन्यकाः,
 भार्तृलाभः कथं वत्से स निषिद्धः किल त्वया । 34
 एतत् पितुर वचः श्रुवा भूतलन्यस्तलोचना
 तदा कनकरेखा सा निजगाद् नृपात्मजा । 35
 तात न 'एव 'इप्सितस् तावद् विवाहो मम साम्प्रतं,
 तत् तातस्य अपि किं तेन कार्यं, कश्च अत्र वो ग्रहः । 36

इत्य् उक्तः स तथा राजा दुहित्वा धीमतां वरः
 परोपकारी स पुनरू एवम् एताम् अभाषत । 37
 कन्या दानाद् ऋते पुत्रि किं स्यात् किल्विषशाक्तये,
 न च बन्धुपराधीना कन्या स्वातन्त्र्यम् अर्हति । 38
 ज्ञाता वै हि परस्य अर्थे कन्यका नाम रक्ष्यते,
 बाल्याद् ऋते विना भर्तुः कीदृक् तस्याः पितरू गृह्णं । 39
 ऋतुमत्यां हि कन्यायां बान्धवा याल्य् अधोगतिं,
 वृषली सा वरश्च च अस्या वृषलीपितरू उच्यते । 40
 इति तेन उदिता पित्रा राजपुत्री मनोगतां
 वाचं कनकरेखा सा तत्क्षणां समुदिरयत् । 41
 ययू एवं तात, तद् येन विप्रेण क्षत्रियिण वा
 दृष्टा कनकपुर्याख्या नगरी कृतिना किल । 42
 तस्मै वया अहं दातव्या, स मे भर्ता भविष्यति,
 न अन्यथा मिथ्या एव कर्तव्या मे कर्धना । 43
 एवं तथा उक्तः सुतया स राजा समचित्तयत्,
 दिष्ट्या दानस्य यत् तावत् प्रसङ्गो ऽङ्गीकृतो ऽनया । 44
 नूनं च कारणोत्पन्ना देवी इयं कापि मद्गृहे,
 इयत् कथं विज्ञानाति बाला भूवा अन्यथा क्यू असौ । 45
 इति संचित्य तत्कालं तथा इत्य् उक्त्वा च तां सुतां
 उत्थाय दिनकर्तव्यं चकार स महीपतिः । 46

अन्येद्युर आस्थानगतो जगद् स च पार्श्वगान्,
 दृष्ट्वा कनकपुर्याख्या पुरी युष्मासु केनचित् । 47
 येन दृष्ट्वा च सा तस्मै विप्राय क्षत्रियाय वा
 मया कनकरेखा च यौवराज्यं च दीयते । 48
 श्रुता अपि न एव सा अस्माभिर, दर्शनि देव का कथा,
 इति ते च अवदन् सर्वे अन्योन्याननदर्शिनः । 49
 ततो राजा प्रतीहारम् आनीय आदिशति स्म सः,
 गह् भ्रमय कृत्स्ने ऽत्र पुरे पठद्घोषणां । 50
 जानीहि यदि केनापि दृष्ट्वा सा नगरी न वा,
 इत्य् आदिष्टः प्रतीहारः स तथा इति विनिर्ययौ । 51
 निर्गत्य च समादिश्य तत्क्षणां राजपूरुषान्
 भ्रमयामास पठद्घं कृतश्रवणकौतुकं । 52

विप्रः क्षत्रयुवा वा

कनकपुरीं यो ऽत्र दृष्टवान् नगरीं,

वदतु सः तस्मै राजा

ददाति तनयां च यौवराज्यं च । 53

इति च इतस् ततस् तत्र नगरे दत्तविस्मयं

तद् अघोष्यत सर्वत्र पठद्घानन्तरं वचः । 54

का इयं पुरे ऽस्मिन् कनकपुरीनामा अद्य घोष्यते,

या वृद्धैर अपि न अस्माभिर दृष्ट्वा ज्ञातु न च श्रुता । 55

इत्य् एवं च अवदन् पौराः श्रुत्वा तां तत्र घोषणां,
 न पुनः कश्चिद् एको ऽपि, मया दृष्टा इत्य् अभाषत । 56
 तावच् च तन्निवास्य् एकः शक्तिदेव इति द्विजः
 बलदेवतनूजस् ताम् अभृणोत् तत्र घोषणां । 57
 स युवा व्यसनी सद्यो यूतेन विधनीकृतः .
 अचिन्तयद् राजसुताप्रदानाकर्णानोन्मनाः । 58
 यूतहारितनिःशेषवित्तस्य मम न अधुना
 प्रवेशो ऽस्ति पितुर् गेहे न अपि पण्याङ्गनागृहे । 59
 तस्माद् अगतिकस् तावद् वरं मिथ्या ब्रवीम्य् अहं,
 मया सा नगरी दृष्टा इत्य् एवं पठरुघोषकान् । 60
 को मां प्रत्येत्य् अविज्ञानं, केन दृष्टा कदा हि सा,
 स्याद् एवं च कदाचिन् मे राजपुत्र्या समागमः । 61
 इति संचिन्त्य गत्वा तान् स राजपुरुषांस् तदा
 शक्तिदेवो, मया दृष्टा सा पुरी इत्य् अवदन् मृषा । 62
 दिव्या तर्हि प्रतीहारपार्श्वम् एहि इति तत्त्वाणं
 उक्तवद्भिश् च तैः साकं स प्रतीहारम् अभ्यगात् । 63
 तस्मै तथा एव अशंसत् तत्पुरीदर्शनं मृषा,
 तेन अपि सत्कृत्य ततो राजास्तिकम् अनीयत । 64
 राजाग्निं ऽप्य् अविकल्प्यः संस् तथा एव च तद् अब्रवीत्,
 यूततान्तस्य किं नाम कितवस्य हि दुष्करं । 65

राजा 'अपि निश्चयं ज्ञातुं ब्राह्मणं तं विसृष्टवान्
 तस्याः कनकरेखाया इदितुर निकाटं तदा । 66
 तथा च स प्रतीकारमुवाञ् ज्ञात्वा 'अन्तिकागतः,
 कश्चित् तया सा कनकपुरी दृष्टा 'इत्य् अपृथत । 67
 वाढं मया सा नगरी दृष्टा विद्यार्थिना सता
 भ्रमता भुवम् इत्य् एवं सो ऽपि तां प्रत्यभाषत । 68
 केन मार्गेण तत्र त्वं गतवान्, कीदृशी च सा,
 इति भूयस् तया पृष्टः स विप्रो ऽप्य् एवम् अभ्यधात् । 69
 इतो ह्रपुरं नाम नगरं गतवान् अहं,
 ततो ऽपि प्राप्तवान् अस्मि पुरीं वाराणसीं क्रमात् । 70
 वाराणस्याश् च दिवसैर् नगरं पौण्ड्रवर्धनं,
 तस्मात् कनकपुर्याख्यां नगरीं तां गतो ऽभवं । 71
 दृष्टा मया च सा भोगभूमिः सुकृतकर्मणां
 अनिनिषेक्षणास्वाद्यशोभा शक्रपुरी यथा । 72
 तत्र अधिगतविद्यश् च कालेन अहम् इह आगमं,
 इति तेन अस्मि गतवान् यथा, सा अपि पुरी ईदृशी । 73
 एवं विरचितोक्तौ च धूर्ते तस्मिन् द्विजन्मनि
 शक्तिदेवे सहस्रं सा व्याजहार नृपात्मजा । 74
 अहो सत्यं महाब्रह्मन् दृष्टा सा नगरी तया,
 ब्रूहि ब्रूहि पुनस् तावत् केन असि गतवान् यथा । 75

तच्च क्लृप्त्वा स यदा धार्ष्ट्यं शक्तिदेवो ऽकरोत् पुनः,
 तदा तं राजपुत्री सा चेटीभिर् नु निरवासयत् । 76
 निर्वासिते ययौ च अस्मिन् पितुः पार्श्वं तदा 'एव सा,
 किं सत्यम् आह विप्रो ऽसाव् इति पित्रा अप्य् अपृच्छत । 77
 ततश्च च सा राजसुता जनकं निजगाद तं,
 तात राजा अपि भूत्वा त्वम् अविचार्य 'एव चेष्टसे । 78
 किं न जानासि धूर्ता यद् वञ्चयन्ते जनान् ऋजून्,
 स हि मिथ्या 'एव विप्रो मां प्रतारयितुम् ईरुते । 79
 न पुनरु नगरी तेन दृष्टा सा अलीकवादिना,
 धूर्तेरु अनेकाकाराश्च च क्रियन्ते भुवि वञ्चनाः । 80
 शिवमाधववृत्तान्तं तथा हि श्रृणु वच्मि ते,
 इत्यु उक्त्वा राजकन्या सा व्याजहार कथाम् इमां । 81

अस्ति रत्नपुरं नाम यथार्थं नगरोत्तमं,
 शिवमाधवसंज्ञौ तु धूर्तौ तत्र बभूवतुः । 82
 परिवारीकृतानिकधूर्तौ तौ चक्रतुश्च चिरं
 मायाप्रयोगनिःशेषमुषिताब्जने पुरं । 83
 एकदा द्वौ च ताव् एवं मन्त्रं विदधतुरु मिथः,
 इदं नगरम् आवाभ्यां कृत्स्नं तावद् विलुण्ठितं । 84

अतः सम्प्रति गह्रवो वस्तुम् उज्जयिनीं पुरीं.
 तत्र तु श्रूयते राज्ञः पुरोधः सुमहाधनः । 85
 शङ्करस्वामिनामा च तस्माद् युक्त्या कृतैर् धनैः
 मालवस्त्रीविलासानां यास्यामो ऽत्र रसज्ञतां । 86
 आस्कन्दी दक्षिणार्धस्य स तत्र भ्रूकुटीमुखः
 सप्तकुम्भीनिधानो हि कीनाशो गीयते द्विजैः । 87
 कन्यारत्नं च तस्य अस्ति विप्रस्य एकम् इति श्रुतं,
 तद् अप्यू एतत्प्रसङ्गेन ध्रुवं तस्माद् अवाप्स्यते । 88
 इति निश्चित्य कृत्वा च मिथः कर्तव्यसंविदं
 शिवमाधवधूर्तौ तु पुरात् प्रययतुस् ततः । 89
 शनैश्च च उज्जयिनीं प्राप्य माधवः सपरिहृदः
 राजपुत्रस्य वेशेन तस्थौ ग्रामे क्वचिद् वरुहिः । 90
 शिवस् त् अविकलं कृत्वा वणिवेशं विवेश तां
 नगरीम् एक एव अग्रे वहुमायाविचक्षणः । 91
 तत्र अधुवास सिप्राया मठिकां तीरसीमनि
 दृश्यस्थापितमृद्भूमिक्त्वाभाण्डमृगाजिनां । 92
 स च प्रभातकालेषु धनया अङ्गं मृदा अलिपत्
 अवीचिकर्दमालेपसूत्रपातम् इव आचरन् । 93
 सरित्तोये च स चिरं निमज्ज्य आसीद् अवाञ्छुखः
 कुकर्मजाम् इव अभ्यस्यन् भविष्यन्तीम् अधोगतिं । 94

स्नानोत्थितो ऽर्काभिमुखस् तस्थाव् ऊर्ध्वं चिरं च सः
 श्रुलाधिरोपणौचित्यम् आत्मनो दर्शयन् इव । 95
 ततो देवाग्रतो गत्वा कुशकूर्चकरो जपन्
 आस्त पद्मासनासीनः सदम्भचतुराननः । 96
 अन्तरा हृदयानि इव साधूनां कैतवेन सः
 स्वहान्य् आकृत्य पुण्याणि पुरारिं पर्यपूजयत् । 97
 कृतपूजश् च भूयो ऽपि मिथ्या जपपरो ऽभवत्
 दत्तावधानः कुसृतिष् इव ध्यानं ततान सः । 98
 अपराह्णे च भिक्षार्थी कृत्तसाराजिनाम्बरः
 पुरि तद्वञ्चनामायाकटाक्ष इव सो ऽभ्रमत् । 99
 आदाय द्विजगृहेभ्यो मौनी भिक्षात्रयं ततः
 सदण्डाजिनकश् चक्रे त्रिसन्ध्याम् इव खण्डशः । 100
 भागं ददौ च काकेभ्यो भागम् अभ्यागताय च
 भागेन दम्भवीजिन कुक्षिभस्त्राम् अपूरयत् । 101
 पुनः समं च पापानि निजानि गणयन् इव
 जपन् आवर्तयामास चिरं मिथ्या अक्षमालिकां । 102
 रजन्याम् अद्वितीयश् च तस्थौ स मठिकान्तरे
 अपि सूक्ष्माणि लोकस्य तर्कस्थानानि चिन्तयन् । 103
 एवं प्रतिदिनं कुर्वन् कष्टं व्याजमयं तपः
 सर्वत्र आवर्जयामास नगरीवासिनां मनः । 104

अहो तपस्वी शान्तो ऽयम् इति ख्यातिश्रु च सर्वतः
 उदपद्यत तत्र अस्य भक्तिनम्रे ऽखिले जने । 105
 तावच् च स द्वितीयो ऽस्य सखा चारमुखेन तं
 विज्ञाय माधवो ऽप्य् एतन्नगरीं प्रविवेश तां । 106
 गृहीत्वा वसतिं च अत्र द्वरे देवकुलान्तरे
 स राजपुत्ररुद्रा सन् स्नातुं सिप्रातटं ययौ । 107
 स्नात्वा सानुचरो दृष्ट्वा देवाग्रे जपतत्परं
 तं शिवं परमप्रह्वो निपपात अस्य पादयोः । 108
 जगाद् च जनस्य अग्रे, न अस्ति ईदृक् तापसो ऽपरः,
 असकृद् धि मया दृष्टस् तीर्थान्य् एष भ्रमन् इति । 109
 शिवस् तु तं विलोक्य अपि दम्भस्तम्भितकन्धरः
 तथा 'एव आसीत्, ततः सो ऽपि माधवो वसतिं ययौ । 110
 रात्रौ मिलित्वा च एकत्र भुक्त्वा पीत्वा च ताव् उभौ
 मन्त्रयामासतुः शेषं कर्तव्यं यद् अतःपरं । 111
 यामि च पश्चिमे स्वैरम् अगात् स्वमठिकां शिवः,
 माधवो ऽपि प्रभाति स्वं धूर्तम् एकं समादिशत् । 112
 एतद् गृहीत्वा गह्र त्वं वस्त्रयुग्मम् उपायनं
 शङ्करस्वामिनः पार्श्वम् इह राजपुरोधसः । 113
 राजपुत्रः पराभूतो माधवो नाम गोत्रज्ञैः
 पित्र्यं बद्ध गृहीत्वा अर्थम् आगतो दक्षिणापथात् । 114

समैः कतिपयैरु अन्यै राजपुत्रैरु अनुद्रुतः
 स च 'इह युष्मदीयस्य राज्ञः सेवां करिष्यति । 115
 तेन वदर्शनाय 'अहं प्रेषितो यशसां निधे,
 इति त्वया सविनयं स च वाच्यः पुरोहितः । 116
 एवं स माधवेन 'उक्तो धूर्तः संप्रेषितस् तथा
 जगाम 'उपायनकरो गृहं तस्य पुरोधसः । 117
 उपेत्य 'अवसरि दत्वा प्राभृतं विज्ञने च तत्
 तस्मै माधवसंदेशं शंसति स्म यथोचितं । 118
 सो ऽप्यु उपायनलोभात् तच् हृदये कल्पितायतिः,
 उपप्रदानं लिप्सूनाम् एकं ह्यु आकर्षणीषधं । 119
 ततः प्रत्यागते तस्मिन् धूर्ते ऽन्येद्युः स माधवः
 लब्धावकाशस् तम् अगात् स्वयं द्रष्टुं पुरोहितं । 120
 धूर्तकार्पटिकाकारै राजपुत्रापदेशिभिः
 वृतः पार्श्वचरैरु आत्तकाष्ठखण्डकलाञ्जनैः । 121
 पुरोगाविदितश्च 'एनम् अभ्यगात् स पुरोहितं,
 तेन 'अप्यु अभ्युद्गमानन्दस्वागतैरु अभ्यनन्द्यत । 122
 ततस् तेन सह स्थित्वा कथालापैः क्षणां च सः
 आययौ तदनुज्ञातो माधवो वसतिं निजां । 123
 द्वितीये ऽह्नि पुनः प्रेष्य प्राभृतं वस्त्रयोरु युगं
 भूयो ऽपि तम् उपागहत् पुरोहितम् उवाच च । 124

परिवारानुरोधेन किल सेवार्थिनो वयं,
 तेन त्वम् आश्रितो ऽस्माभिर्र्थमात्रा अस्ति नः पुनः । 125
 तच् कृत्वा प्राप्तिम् आशंक्य तस्मात् सो ऽथ पुरोहितः
 प्रतिश्रुत्वा तत् तस्मै माधवाय समीहितं । 126
 क्षणाच्च च गत्वा राजानम् एतदर्थं व्यजिज्ञापत्.
 तद्गौरवाच्च च राजा अपि तत् तथा प्रत्यपद्यत । 127
 अपरे ऽह्नि च नीत्वा तं माधवं सपरिहृदं
 नृपाय अदर्शयत् तस्मै स पुरोधाः सगौरवं । 128
 नृपो ऽपि माधवं दृष्ट्वा राजपुत्रोपमाकृतिं
 आदरेण अनुजग्राह वृत्तिं च अस्य प्रदिष्टवान् । 129
 ततो ऽत्र सेवमानस् तं नृपं तस्थौ स माधवः,
 रात्रौ रात्रौ च मन्त्राय शिविन समगहत् । 130
 इह एव वस महेन्द्रे इति तेन पुरोधसा
 सो ऽर्थितश्रु चं अभवत् लोभाद् उपचारोपजीविना । 131
 ततः सहचरैः साकं तस्य एव आशिष्यद् गृहं
 विनाशहेतुर वासो ऽयम् आखोः स्कन्धे तरोर इव । 132
 कृत्वा कृत्रिममाणिक्यमयैर् अभरणैर् भृतिं.
 भाण्डं च स्थापयामास तदीयि कोशविश्रमनि । 133
 अन्तरा च तद् उद्घाट्य तैस् तैर् व्याजार्धदर्शितैः
 जह्कार अभरणैस् तस्य शष्पैर् इव पशोर मनः । 134

विश्वस्ते च ततस् तस्मिन् पुरोधसि चकार सः
 मान्द्यम् अल्पतराहारकृशीकृततनुर मृषा । 135
 याते कतिपयाङ्गे च तं शय्योपात्तवर्तिनं
 पुरोहितं स वक्ति स्म धूर्तराजो ऽल्पया गिरा । 136
 मम तावच् हरीरे ऽस्मिन् विषमा वर्तते दशा,
 तद् विप्रवर कंचित् त्वं ब्राह्मणोत्तमम् आनय । 137
 यस्मै दास्यामि सर्वस्वम् इह अमुत्र च शर्मणे,
 अस्थिरे जीविते ह्य् आस्था का धनेषु मनस्विनः । 138
 इत्य् उक्तः स पुरोधाश् च तेन दानोपजीवकः,
 एवं करोमि इत्य् आह स्म, सो ऽपतच् च अस्य पादयोः । 139
 ततः स ब्राह्मणं यं यं आनिनाय पुरोहितः
 विशेषेहानिभात् तं तं श्रद्धे न स माधवः । 140
 तद् दृष्ट्वा तस्य पार्श्वस्थो धूर्त एको ऽब्रवीद् इदं,
 न तावद् अस्मै सामान्यो विप्रः प्रायेण रोचते । 141
 तद् यय् एष शिवो नाम सिप्रातीरे मन्दातपाः
 स्थितः सम्प्रति भात्य् अस्य न वा इत्य् एतन् निवृप्यतां । 142
 तच् क्त्वा माधवो ऽवादीत् कृतार्तिस् तं पुरोहितं,
 क्लृप्तं प्रसीद् आनय तं, विप्रो न अन्यो हि तादृशः । 143
 इत्य् उक्तस् तेन च ययौ स शिवस्य अतिकं ततः
 पुरोधास्, तम् अपश्यच् च रचितध्याननिश्चलं । 144

उपाविशच्च तस्य अग्रे ततः कृत्वा प्रदक्षिणं,
 तत्क्षणां सो ऽपि धूर्तिं ऽभूच्च हनैरु उन्मीलितेक्षणाः । 145
 ततः प्रणम्य तं प्रक्षुः स उवाच पुरोहितः,
 न चेत् कुप्यसि, तत् किञ्चित् प्रभो विज्ञापयाम्य् अहं । 146
 इह स्थितो दक्षिणात्यो राजपुत्रो महाधनः
 माधवाख्यः, स च अस्वस्थः सर्वस्वं दातुम् उद्यतः । 147
 मन्यसे यदि, तत् तुभ्यं स तत् सर्वं प्रयच्छति
 नानानर्घमहारत्नमयालंकरणोऽऽवलं । 148
 तच्च कृत्वा स शनैरु मुक्तमौनः किल शिवो ऽब्रवीत्,
 ब्रह्मन् भिक्षाशनस्य अर्थैः को ऽर्थो मे ब्रह्मचारिणः । 149
 ततः पुरोहितो ऽप्य् एवं स तं पुनरु अभाषत,
 मा एवं वादीरु महाब्रह्मन्, किं न वेत्स्य आश्रमक्रमं । 150
 कृतदारो गृह्णे कुर्वन् देवपित्रतिथिक्रियाः
 धनैस् त्रिवर्गं प्राप्नोति, गृह्णी च्छ् आश्रमिणां वरः । 151
 ततः सो ऽपि शिवो ऽवादीत्, कुतो मे दारसंग्रहः,
 न च्छ् अहं परिणेष्यामि कुलाद् यादृशतादृशात् । 152
 तच्च कृत्वा सुखभोग्यं च मत्वा तस्य तथा धनं
 संप्राप्तावसरो लुब्धः पुरोधाम् तम् अभाषत । 153
 अस्ति तर्हि सुता कन्या विनयस्वामिनी इति मे,
 अतिद्वयवती सा च, तां च तुभ्यं ददाम्य् अहं । 154

यच् च प्रतिग्रहधनं तस्मात् प्राप्नोषि माधवात्,
 तद् अहं तव रक्षामि, तद् भजस्व गृहाश्रमं । 155
 इत्य् आकर्ण्य समुत्पन्नयथेष्टार्थः शिवो ऽब्रवीत्,
 ब्रह्मन् ग्रहस् तव अयं चेत्, तत् करोमि वचस् तव । 156
 हेमरत्नस्वतूपे तु मुग्ध एव अस्मि तापसः,
 वद्वाचा एव प्रवर्ते ऽहं, यथा वेत्सि तथा कुरु । 157
 एतच् ह्रिवचः श्रुत्वा परितुष्टस् तथा इति तं
 मूढो निनाय गेहं स्वं तथा एव स पुरोहितः । 158
 संनिवेश्य च तत्र एवं शिवाख्यम् अशिवं ततः
 यथाकृतं शशंस एतन् माधवाय अभिनन्दितः । 159
 तदा एव च ददौ तस्मै सुतां क्लेशविवर्धितां
 निजां शिवाय संपत्तिम् इव मूढवहारितां । 160
 कृतोद्वाहं तृतीये ऽङ्घ्रि परियहकृते च तं
 निनाय व्याजमन्दस्य माधवस्य ततो ऽत्तिकं । 161
 अतर्क्यतपसं वन्दे त्वाम् इत्य् अविशं वदन्
 माधवो ऽप्य् अपतत् तस्य शिवस्य उत्थाय पादयोः । 162
 ददौ च तस्मै विधिवत् कोशागारात् तद् आहृतं
 भूरिकृत्रिममाणिक्यमयाभरणभाण्डकं । 163
 शिवो ऽपि प्रतिगृह्य एतत् तस्य हस्ते पुरोधसः,
 न अहं वेद्मि त्वम् एव एतद् वेत्सि इत्य् उक्त्वा समर्पयत् । 164

अङ्गीकृतम् इदं पूर्वं मया, चित्ता तव अत्र का,
 इत्य् उक्त्वा तच् च जग्राह तत्क्षणां स पुरोहितः । 165
 कृताशिषि ततो यति स्वबधूवासकं शिवे
 नीत्वा च स्थापयामास तन् निजे कोशवेश्मनि । 166
 माधवो ऽपि तद् अन्येद्युर मान्द्यव्याजं शनैस् त्यजन्
 रोगोपशान्तिं वक्ति स्म मरुदादानप्रभावतः । 167
 त्वया धर्मसकृद्येन समुत्तीर्णा ऽयम् आपदः,
 इति च अन्तिकम् आयातं प्रशशंस पुरोहितं । 168
 एतत्प्रभावाद् एतन् मे शरीरम् इति कीर्तयन्
 प्रकाशम् एव चक्रे च शिवेन सह मित्रतां । 169
 शिवो ऽपि यातेषु दिनेषु अवादीत् तं पुरोहितं,
 एवम् एव भवद्देहे भोक्ष्यते च कियन् मया । 170
 तत् किम् त्वम् एव मूल्येन गृह्णास्य् आभरणं न तत्,
 मरुदार्धम् इति चेन् मूल्यं यथासंभवि देहि मे । 171
 तच् कुत्वा तद् अनर्थं च मत्वा तन्निष्क्रयं ददौ
 तथा इति तस्मै सर्वस्वं शिवाय स पुरोहितः । 172
 तदर्थं च स्वकृस्तेन शिवं लेख्यम् अकारयत्,
 स्वयं च अप्य् अकरोद् बुद्ध्वा तद्धनं स्वधनाधिकं । 173
 अन्योन्यलिखितं कृस्ते गृहीत्वा स पुरोहितः
 पृथग् आसीत्, पृथक् सो ऽपि शिवो भेजे गृहस्थितिं । 174

ततश्च स शिवः सो ऽपि माधवः संगताव् उभौ ·
 पुरोहितार्थान् भुञ्जानौ यथेहं तत्र तस्थतुः । 175
 याते काले च मूल्यार्थी पुरोधाः स किल 'आपणो
 ततो ऽलंकरणाद् एकं विक्रेतुं कटकं ययौ । 176
 तत्र 'एतद् रत्नतत्त्वज्ञाः परीक्ष्य बणिजो ऽब्रुवन्,
 अहो कस्यापि विज्ञानं येन 'एतद् कृत्रिमं कृतं । 177
 काचस्फटिकखण्डा हि नानारागोपरञ्जिताः
 रीतिबद्धा इमे, न 'एते मणयो न च काञ्चनं । 178
 तच्च कृत्वा विह्वलो गत्वा स पुरोधास् तदा 'एव तत्
 आनीय 'आभरणं गेह्यात् कृत्स्नं तेषाम् अदर्शयत् । 179
 ते दृष्ट्वा तदद् 'एव 'अस्य सर्वं कृत्रिमम् 'एव तत्
 ऊचिरे च, स तच्च कृत्वा वज्राकृत इव 'अभवत् । 180
 ततश्च गत्वा तत्कालं स मूढः शिवम् अभ्यधात्,
 गृह्णीष्व स्वान् अलंकारांस्, तन् मे देहि निजं धनं । 181
 कुतो मम 'अद्य 'अपि धनं, तद् ध्य् अशेषं गृहे मया
 कालेन भुक्तम् इति तं शिवो ऽपि प्रत्यभाषत । 182
 ततो विवदमानौ तौ पार्श्यावस्थितमाधवं
 पुरोधाश्च शिवश्च च उभौ राजानम् उपजग्मतुः । 183
 काचस्फटिकयोः खण्डे रीतिबद्धैः सुरञ्जितैः
 रचितं देव तत्र 'एव व्याजालंकरणां मरुत् । 184

शिविन् मम सर्वस्वम् अज्ञानानस्य भक्षितं,
 इति विज्ञापयामास नृपतिं स पुरोहितः । 185
 ततः शिवो ऽब्रवीद्, राजन् आबाल्यात् तापसो ऽभवं,
 अनेन 'एव तद् अभ्यर्थ्य ग्राहितो ऽहं प्रतिग्रहं । 186
 तदा 'एव 'अभाषितं च 'अस्य मुग्धेन 'अपि सता मया,
 रत्नादिषु अनभिज्ञस्य प्रमाणं मे भवान् इति । 187
 अहं स्थितस् तव 'अत्र 'इति प्रत्यपगत च 'एष तत्,
 प्रतिगृह्य च तत् सर्वं हस्ते ऽस्य 'एव मया 'अर्पितं । 188
 ततो ऽनेन गृहीतं तत् स्वहं मूल्येन मे प्रभो,
 विद्यते च 'आवयोरू अत्र स्वहस्तलिखितं मिथः । 189
 इदानीं च 'एव साक्षाद्यं परं ज्ञानात् अतः प्रभुः,
 एवं शिवि समाप्तोक्ताव् उवाच स च माधवः । 190
 मा 'एवम् आदिश, मान्यस् त्वम्, अपराधो मम 'अत्र कः,
 न गृहीतं मया किञ्चिद् भवतो वा शिवस्य वा । 191
 पैतृकं धनम् अन्यत्र चिरं न्यासीकृतं स्थितं,
 तदा तद् एव च 'आनीतं मया दत्तं द्विजन्मने । 192
 सत्यं यदि न तत् स्वर्णं न च रत्नानि तानि, तत्
 रीतिस्फटिककाचानां प्रदानाद् अस्तु मे फलं । 193
 निर्व्याजकृदयत्वेन दाने च प्रत्ययो मम
 दृष्ट एव, 'अवतीर्णो ऽस्मि यद् रोगम् अतिदुस्तरं । 194

इत्य् अभिन्नमुखहायम् उक्तवत्य् अत्र माधवे
 जहास मन्त्रिसहितो राजा तस्मै तुतोष च । 195
 न 'एवम् अन्यायतः किञ्चिन् माधवस्य शिवस्य वा,
 इति तत्र सभासद्भिः सान्तरुहासम् उदोरिते । 196
 पुरोहितः सो ऽथ यथौ हारितार्थो विलज्जितः,
 कासां हि न 'आपदां हेतुरू अतिलोभान्धबुद्धिता । 197
 तौ च धूर्तौ ततस् तत्र तस्थतुः शिवमाधवौ
 परितुष्टनृपावाप्तप्रसादसुखितौ चिरं । 198

एवं सूत्रशतैस् तैस् तैर् जिह्वाजालानि तन्वते
 जालोपजीविनो धूर्ता धरायां धीवरा इव । 199
 तत् तात मिथ्या कनकपुरीं दृष्टाम् इव ब्रुवन्
 एषो ऽपि वञ्चयित्वा त्वां विप्रो मत्प्राप्तिम् इहति । 200
 अतः सम्प्रति मा भूत् ते मद्विवाहकृते त्वरा,
 स्थिता अस्मि तावत् कन्या 'एव, पश्यामो भविता अत्र किं । 201
 इत्य् उक्तः सुतया राजा तथा कनकरेखया
 परोपकारी स तदा ताम् एवं प्रत्यभाषत । 202
 यौवने कन्यकाभावश्च चिरं पुत्रि न युज्यते,
 मिथ्या वदन्ति दोषं हि दुर्जना गुणामत्सराः । 203

उत्तमस्य विशेषेण कलङ्कोत्पादको जनः,
 कूरस्वामिकथाम् अत्र शृण्व् एतां कथयामि ते । 204

गङ्गोपकण्ठे कुसुमपुरं नाम अस्ति यत् पुरं,
 कूरस्वामी इति कोऽप्य् आसीत् तीर्थार्थी तत्र तापसः । 205
 स भैक्ष्यवृत्तिरू विप्रो ऽत्र गङ्गातीरकृतोऽजः
 तपःप्रकर्षाल् लोकस्य गौरवास्पदतां ददौ । 206
 कदाचिच्च अत्र तं दृष्ट्वा दूराद् भिक्षाविनिर्गतं
 जनमध्याञ्ज् जगाद् एकस् तदुणासकृनः खलः । 207
 अपि जानीय जातो ऽयं कीदृक् कपटतापसः,
 अनेन एव अर्भकाः सर्वे नगरे ऽमुत्र भक्षिताः । 208
 तच्च क्त्वा च द्वितीयो ऽत्र तत्र अवोचत तादृशः,
 सत्यं श्रुतं मया अप्य् एतद् उच्यमानं जनैरू इति । 209
 एवम् एतद् इति स्म आहू तृतीयो ऽपि समर्थयन्,
 बध्नात्य् आर्यपरीवादं खलसंवादशृङ्खला । 210
 तेन एव च क्रमेण एष गतः कर्णपरम्परं
 प्रवादो बद्धलीभावं सर्वत्र अपि पुरे ययौ । 211
 पौराण्य् च सर्वे गेहेभ्यो बलाद् बालान् न तत्यजुः,
 कूरस्वामी शिशून् नीत्वा भक्षयत्य् अखिलान् इति । 212

ततश्च ब्राह्मणास्तत्र संततिक्षयभीरवः
 संभूय मन्त्रयामासुः पुरात् तस्य प्रवासनं । 213
 ग्रसेत कुपितः सो ऽस्मान् इति साक्षाद् भयान् न ते
 यदा तस्य अशकन् वक्तुं, दूतान् विससृजुस् तदा । 214
 ते च गत्वा तदा दूता दूराद् एव तम् अब्रुवन्,
 नगराद् गम्यताम् अस्माद् इत्य् आङ्गस् त्वां द्विजातयः । 215
 किं निमित्तम् इति प्रोक्ता विस्मितेन अथ तेन ते
 पुनरु ऊचुस्, त्वम् अत्रासि बालदर्शम् इह इति तं । 216
 तच्च कृत्वा स कुरस्वामी स्वयं प्रत्यायनेह्या
 विप्राणां निकटं तेषां भीतिनश्यज्जनो ययौ । 217
 विप्राश्च च आरुरुङ्गस् त्रासात् तं दृष्ट्वा एव मठोपरि,
 प्रवादमोहितः प्रायो न विचारक्षमो जनः । 218
 अथ द्विजान् कुरस्वामी तान् एकैकम् अधःस्थितः
 नामग्राहं समाह्वय स जगाद् उपरिस्थितान् । 219
 को ऽयं मोहो ऽद्य वो विप्रा, न अवेक्षधं परस्परं,
 कियन्तो बालकाः कस्य मया कति च भक्षिताः । 220
 तच्च कृत्वा यावद् अन्योन्यं विप्राः परिमृशन्ति ते,
 तावत् सर्वे ऽपि सर्वेषां जीवन्तो बालकाः स्थिताः । 221
 क्रमान् नियुक्ताश्च च अन्ये ऽपि पौरास् तत्र तथा एव तत्
 प्रत्यपद्यन्त, सर्वे ऽपि सविप्रबणिजो ऽब्रुवन् । 222

अहो विमूढैर् अस्माभिः साधुर मिथ्या एव दूषितः,
 जीवन्ति बालाः सर्वेषां, तत् कस्य अनेन भक्षिताः । 223
 इत्य् उक्तवत्सु सर्वेषु कूरस्वामी तदा एव सः
 संपन्नशुद्धिर् नगराद् गन्तुं प्रववृते ततः । 224
 दुर्जनोत्पादितावद्यविरक्तकृतचेतसः,
 अविवेकिनि दुर्देशे रतिः का हि मनस्विनः । 225
 ततो बणिग्भिर् विप्रैश् च प्रार्थितश् चरणानतैः
 कथंचित् स कूरस्वामी तत्र वस्तुम् अमन्यत । 226

इत्थं सच्चरितावलोकनलसद्विद्वेषवाचालिता
 मिथ्या दूषणम् एवम् एव ददति प्रायः सतां दुर्जनाः,
 किंचित् किं पुनर् आप्नुवन्ति यदि ते तत्र अवकाशं मनाग्
 दृष्टं तद्वलिते ऽनले निपतितः प्राज्याज्यधारोत्करः । 227
 तस्माद् विशल्ययितुम् इहसि मां यदि त्वं
 वत्से, तद् उन्मिषति नूतनयौवने ऽस्मिन्
 न स्वेहम् अर्हसि चिरं खलु कन्यका त्वम्
 आसेवितुं सुलभदुर्जनदुःप्रवादं । 228
 इत्य् उक्त्वा नरपतिना
 पित्रा प्रायेण कनकरेखा सा

निजगाद राजतनया

तम् अवस्थितनिश्चया भूयः । 229

दृष्टा कनकपुरी सा

विप्रेण क्षत्रियेण वा येन,

तर्हि तम् आशु गविषय,

तस्मै मां देहि, भाषितं हि मया । 230

तच् क्नुवा, दृढनिश्चयां विगणयन् जातिस्मरां तां सुतां.

न 'अस्याश् च 'अन्यम् अभीष्टभर्तृघटने पश्यन् उपायक्रमं,

देशे तत्र ततः प्रभृत्य अनुदिनं प्रष्टुं नवागतुकान्

भूयो भूमिपतिः स नित्यपठहृप्रोद्धोषणाम् आदिशत् । 231

यो विप्रः क्षत्रियो वा ननु कनकपुरीं दृष्टवान्, सो ऽभिधत्तां,

तस्मै राजा किल स्वां वितरति तनयां यौवराज्येन साकं,

सर्वत्र अधोष्यत एवं पुनरू अपि पठहानन्तरं च 'अत्र शश्वन्,

न त् एकः कोऽपि तावत् कृतकनकपुरीदर्शनो लभ्यते स्म । 232

। इति ।

॥ चतुर्विंशत् तरङ्गः ॥

TARANGA. 25.

अत्र अन्तरे द्विजयुवा शक्तिदेवः सुदुर्मनाः
अचिन्तयद् अभिप्रेतराजकन्यावमानितः । 1
मया अद्य मिथ्या कनकपुरीदर्शनवादिना
विमानना परं प्राप्ता न त्व् असौ राजकन्यका । 2
तद् एतत्प्राप्तये तावद् भ्रमणीया मही मया,
यावत् सा नगरी दृष्टा, प्राणैर् वा अपि गतं मम । 3
तां हि दृष्ट्वा पुरीम् एत्य तत्पणोपार्जितां न चेत्
लभेय राजतनयाम् एतां, किं जीवितेन तत् । 4
एवंकृतप्रतिज्ञः सन् वर्धमानपुरात् ततः
दक्षिणां दिशम् आलम्ब्य स प्रतस्थे तदा द्विजः । 5
क्रमेण गहन् संप्राप सो ऽथ विन्ध्यमहाटवीं,
विवेश च निजां वाञ्छाम् इव तां गहनायतां । 6
तस्यां च मारुताधूतमृडुपादपपल्लवैः
वीजयन्त्याम् इव आत्मानं तप्तम् अर्ककरोत्करैः । 7

भूरिचौरपराभूतिडुःखाद् इव दिवानिशं
 क्रोशत्यां तीव्रसिंहादिकृन्धमानमृगारवैः । 8
 स्वहृन्दोच्छ्लडुदाममहामरुमरीचिभिः
 जिगीषन्त्याम् इव अत्युग्राण्य् अपि तेजांसि भास्वतः । 9
 जलसंगतिहीनायाम् अप्य् अहो सुलभापदि
 सततोछंध्यमानायाम् अपि दूरीभवद्भुवि । 10
 दिवसैर् दूरम् अधानम् अतिक्रम्य ददर्श सः
 एकान्ते शीतलस्वहसलिलं सुमहत् सरः । 11
 पुण्डरीकोच्छ्रितहृत्रं प्रोद्यसदंसचामरं
 कुर्वाणाम् इव सर्वेषां सरसाम् अधिराजतां । 12
 तस्मात् स्नानादि कृत्वा च तत्पार्श्वे पुनरू उत्तरे
 अपश्यद् आश्रमपदं सफलस्निग्धपादपं । 13
 तत्र अश्वत्थतरोरू मूले निषण्णं तापसैर् वृतं
 स सूर्यतपसं नाम स्थविरं मुनिम् ऐक्षत । 14
 स्ववयोऽब्दशतग्रन्थिसंख्यया इव अक्षमालया
 जराधवलकर्णाग्रसंश्रयिण्या विराजितं । 15
 प्रणामपूर्वकं तं च मुनिम् अभ्याजगाम सः,
 तेन अप्य् अतिथिसत्कारैर् मुनिना सो ऽभ्यनन्द्यत । 16
 अपृच्छत च तेन एव संविभज्य फलादिभिः,
 कुतः प्राप्नो ऽसि, गन्तासि ह्य च भद्र उच्यताम् इति । 17

वर्धमानपुरात् तावद् भगवन् अरुम् आगतः,
 गत्तुं प्रवृत्तः कनकपुरीं त् अस्मि प्रतिज्ञया । 18
 न ज्ञाने क्व भवेत् सा तु, भगवान् वक्तु वेत्ति चेत्,
 इति तं शक्तिदेवो ऽपि स प्रह्लो मुनिम् अभ्यधात् । 19
 वत्स वर्षशतान्य् अष्टौ मम 'आश्रमपदे त् इह
 अतिक्रान्तानि, न च सा श्रुता अपि नगरी मया । 20
 इति तेन अपि मुनिना गदितः स विषादवान्
 पुनरू एव अव्रवीत्, तर्हि मृतो ऽस्मि ज्मां भ्रमन् इह । 21
 ततः क्रमेण ज्ञातार्थः स मुनिस् तम् अभाषत,
 यदि ते निश्चयस्, तर्हि यद् अहं वच्मि तत् कुरु । 22
 अस्ति काम्पिल्यविषयो योजनानां शतेषु इतः
 त्रिषु, तत्र 'उत्तराख्यश् च गिरिस्, तत्र अपि च 'आश्रमः । 23
 तत्र 'आर्यो ऽस्ति मम भ्राता ज्येष्ठो दीर्घतपा इति,
 तत्पार्श्वं व्रज, जानीयात् स वृद्धो जातु तां पुरीं । 24
 एतच् क्नुवा तथा 'इत्य् उक्त्वा जातास्यस् तत्र तां निशां
 नीवा प्रतस्थे स प्रातः शक्तिदेवो द्रुतं ततः । 25
 ल्लैशातिक्रान्तकान्तारश्चान्तश् च 'आसाद्य तं चिरात्
 काम्पिल्यविषयं तस्मिन् आरुरोह 'उत्तरे गिरौ । 26
 तत्र तं दीर्घतपसं मुनिम् आश्रमवर्तिनं
 दृष्ट्वा प्रणाम्य च प्रीतः कृतातिथ्यम् उपाययौ । 27

व्यजिज्ञपच् च, कनकपुरीं राजसुतोदितां
 प्रस्थितो ऽहं, न जानामि भगवन् क्व अस्ति सा पुरी । 28
 सा च मे ऽवश्यगन्तव्या, ततस् तदुपलब्धये
 ऋषिणा सूर्यतपसा प्रेषितो ऽस्मि तव अन्तिकं । 29
 इत्य् उक्तवन्तं तं शक्तिदेवं सो ऽप्य् अब्रवीन् मुनिः,
 इयता वयसा पुत्र पुरी सा अद्य मया श्रुता । 30
 देशान्तरागतैः कैः कैरू जातः परिचयो न मे,
 न च तां श्रुतवान् अस्मि, दूरे तदर्शनं पुनः । 31
 जानाम्य् अहं च नियतं दवीयसि तथा क्वचित्
 भाव्यं द्वीपात्तरे, वत्स तत्र उपायं च वच्मि ते । 32
 अस्ति वारिनिधेरू मध्ये द्वीपम् उत्स्थलसंज्ञकं,
 तत्र सत्यव्रताख्यो ऽस्ति निषादाधिपतिरू धनी । 33
 तस्य द्वीपात्तरेष् अस्ति सर्वेषू अपि गतागतं,
 तेन सा नगरी ज्ञातु भवेद् दृष्टा श्रुता अपि वा । 34
 तस्मात् प्रयाहि जलधेरू उपकण्ठप्रतिष्ठितं
 नगरं प्रथमं तावद् विटङ्कपुरसंज्ञकं । 35
 ततः केनापि बणिजा समं प्रवहणोन तत्
 निषादस्य अस्पदं गह्र द्वीपं तस्य इष्टसिद्धये । 36
 इत्य् उक्तस् तेन मुनिना शक्तिदेवः स तत्क्षणां
 तथा इत्य् उक्त्वा तम् आमन्त्र्य प्रयाति स्म तदा आश्रमात् । 37

कालेन प्राप्य च उद्धंथ देशान् क्रोशान् बहून् च सः
 वारिधिस् तीरतिलकं तद् विटङ्कपुरं पुरं । 38
 तस्मिन् समुद्रदत्ताख्यम् उत्स्थलद्वीपयायिनं
 अन्विष्य बणिजं तेन सह सख्यं चकार सः । 39
 तदीयं यानपात्रं च समं तेन अभिरुक्ष्य सः
 तत्प्रीतिपूर्णापाथियः प्रतस्थे ऽम्बुधिवर्त्मना । 40
 ततो ऽल्पदेशे गत्तव्ये समुत्तस्थाव् अशङ्कितं
 कालो विद्युलताजिह्वो गर्जत्पर्जन्यराजसः । 41
 लघून् उन्नमयन् भावान् गुत्रन् अय् अवपातयन्
 वातुं विधिरू इव अरिभे प्रचण्डम् च प्रभञ्जनः । 42
 वाताकृताच् च जलधेरू उदतिष्ठन् महोर्मयः
 आश्रयाभिभवक्रोधाद् इव शैलाः सपक्षकाः । 43
 ययौ च तत् प्रवरुणां क्षणम् ऊर्ध्वम् अधः क्षणां
 उच्छ्रायपातपर्यायं धनिनां दर्शयन् इव । 44
 क्षणान्तरे च बणिजाम् आक्रन्दैस् तीव्रपूरितं
 भराद् इव तद् उत्पत्य वरुनं समभज्यत । 45
 भग्ने च तस्मिन् तत्स्वामी स बणिक् पतितो ऽम्बुधौ
 तीर्णः फलरुकावूढः प्राप अन्यद्वरुनं चिरात् । 46
 शक्तिदेवं पतन्तं तु तं व्यात्तमुखकन्धरः
 अपरिहृतसर्वाङ्गं महामत्स्यो निगीर्णवान् । 47

स च मत्स्यो ऽब्धिमध्येन तत्कालं स्विह्या चरन्
उत्स्थलद्वीपनिकटं जगाम विधियोगतः । 48

तत्र तस्य 'एव कैवर्तपतेः सत्यव्रतस्य सः
शफरग्राहिभिर् भृत्यैः प्राप्य देवाद् अगृह्यत । 49

ते च तं सुमहाकायं निन्युर आकृष्य कौतुकात्
तदा 'एव धीवरास् तस्य निजस्य स्वामिनो ऽत्तिकं । 50

सो ऽपि तं तादृशं दृष्ट्वा तैर् एव सकुतूरुलः
पाठीनं पाठयामास भृत्यैः सत्यव्रतो निजैः । 51

पाठितस्य 'उदराज् जीवन् शक्तिदेवो ऽथ तस्य सः
अनुभूतापराश्चर्यगर्भवासो विनिर्घयौ । 52

निर्यातं च कृतस्वस्तिकारं तं च सविस्मयः
पुवानं वीक्ष्य पप्रह दशः सत्यव्रतस् ततः । 53

कस् त्वं, कथं कुतश् च 'एषां शफरोदरशायिता
अक्षंस् त्वया आता, को ऽयं ते वृत्तान्तो ऽत्यन्तम् अद्भुतः । 54

तच्च ह्रुत्वा शक्तिदेवस् तं दशेन्द्रं प्रत्यभाषत,
ब्राह्मणाः शक्तिदेवाख्यो वर्धमानपुराद् अहं । 55

अवश्यगम्या कनकपुरी च नगरी मया,

अज्ञानानश् च तां दूराद् भ्रान्तो ऽस्मि सुचिरं भुवं । 56
ततो दीर्घतपोवाक्यात् संभाव्य द्वीपगां च तां,

तज्ज्ञप्तये दशपतेर् उत्स्थलद्वीपवासिनः । 57

पार्श्वं सत्यव्रतस्य अहं गहन् वरुणभङ्गतः
 मग्नो ऽम्बुधौ निगीर्णो ऽहं मत्स्येन प्रापितो ऽधुना । 58
 इत्य् उक्तवत्तं तं शक्तिदेवं सत्यव्रतो ऽब्रवीत्,
 सत्यव्रतो ऽहम् एव, 'एतद् द्वीपं तच्च च इदम् एव ते । 59
 किंतु दृष्टा बड़द्वीपा, दृष्टा अग्य न सा मया
 नगरी त्वदभिप्रिता द्वीपान्तेषु श्रुता पुनः । 60
 इत्य् उक्त्वा शक्तिदेवं च विषमं वीक्ष्य तत्क्षणां
 पुनरु अग्यगतप्रीत्या तं स सत्यव्रतो ऽभ्यधात् । 61
 ब्रह्मन् मा गा विषादं, त्वम् इह एव अग्य निशां वस,
 प्रातः कंचिद् उपायं ते विधास्यामि इष्टसिद्धये । 62
 इत्य् आश्वास्य स तेन एव दशेन प्रहितस् ततः
 सुलभातिथिसत्कारं द्विजो विप्रमठं ययौ । 63
 तत्र तद्वासिना एकेन कृताहारौ द्विजन्मना
 विष्णुदत्ताभिधानेन सह चक्रे कथाक्रमं । 64
 तत्प्रसङ्गाच्च च तेन एव पृष्ठस् तस्मै समासतः
 निजं देशं कुलं कृत्स्नं वृत्तान्तं च शशंस सः । 65
 तद्बुद्ध्वा परिरभ्य एनं विष्णुदत्तः स तत्क्षणां
 बभषि कर्षवाष्याम्बुधर्धराक्षरर्जरं । 66
 दिश्या मातुलपुत्रस् त्वम् एकदेशभवष् च मे,
 अहं च बाल्य एव प्राक् तस्माद् देशाद् इह आगतः । 67

तद् इह 'एव 'आस्व नचिरात् साधयिष्यति च 'अत्र ते
 इष्टं द्वीपान्तरागहृद्वणिकूर्णिपरम्परा । 68
 इत्य् उक्त्वा 'अन्वयम् अविद्य विष्णुदत्तो यथोचितैः
 तं शक्तिदेवं तत्कालम् उपचारैरु उपाचरत् । 69
 शक्तिदेवो ऽपि संप्राप विस्मृताधक्तमो मुदं,
 विदेशे वन्धुलाभो हि मराव् अमृतनिर्गारः । 70
 अमंस्त च निजाभीष्टसिद्धिम् अभ्यर्णवर्तिनीं,
 अत्तरापाति हि श्रेयः कार्यसंपत्तिसूचकं । 71
 ततो रात्राव् अनिद्रस्य शयनीये निषेदुषः
 अभिवाञ्छितसंप्राप्तिगतचित्तस्य तस्य सः । 72
 शक्तिदेवस्य पार्श्वस्थो विष्णुदत्तः समर्थनं
 विनोदपूर्वकं कुर्वन् कथां कथितवान् इमां । 73

पुरा अभूत् सुमहाविप्रो गोविन्दस्वामिसंज्ञकः
 महाग्रहारे कालिन्ध्या उपकण्ठनिवेशिनि । 74
 ज्ञयिते स्म च तस्य द्वौ सदृशौ गुणशालिनः
 अशोकदत्तो विजयदत्तश्च च 'इति सुतौ क्रमात् । 75
 कालेन तत्र वसतां तेषाम् अज्ञानि दारुणं
 दुर्भिक्षं, तेन गोविन्दस्वामी भार्याम् उवाच सः । 76

अयं दुर्भिक्षदोषेण देशस् तावद् विनाशितः,
 तन् न शक्नोम्य् अरुं द्रष्टुं सुहृद्बान्धवदुर्गतिं । 77
 दीयते च कियत् कस्य, तस्माद् अन्नं यद् अस्ति नः
 तद् दत्त्वा बन्धुमित्रिभ्यो व्रजामो विषयाद् इतः । 78
 वाराणसीं च वासाय सकुटुम्बाः श्रयामहे,
 इत्य् उक्तया सो ऽनुमतो भार्यया अन्नम् अदान् निजं । 79
 सदारसुतभृत्यश् च स देशात् प्रययौ ततः,
 उत्सहन्ते न हि द्रष्टुम् उत्तमाः स्वजनापदं । 80
 गहंश् च मार्गे जटिलं भस्मपाण्डुं कपालिनं
 सार्धचन्द्रम् इव ईशानं महाव्रतिनम् ऐक्षत । 81
 उपेत्य ज्ञानिनं तं च नत्वा स्नेहेन पुत्रयोः
 शुभाशुभं स पप्रह, सो ऽथ योगी जगाद तं । 82
 पुत्रौ ते भाविकल्याणौ, किंत् एतेन कनीयसा
 ब्रह्मन् विजयदत्तेन वियोगस् ते भविष्यति । 83
 ततो ऽस्य अशोकदत्तस्य द्वितीयस्य प्रभावतः
 एतेन सह युष्माकं भूयो भावी समागमः । 84
 इत्य् उक्तस् तेन गोविन्दस्वामी स ज्ञानिना तदा
 सुखदःखादुताक्रान्तस् तम् आमन्त्र्य ततो ययौ । 85
 प्राप्य वाराणसीं तां च तद्वाक्ये चण्डिकागृहे
 दिनं तत्र अतिचक्राम देवीपूजादिकर्मणा । 86

सायं च तत्र 'एव वह्निः सकुटुम्बस् तरोस् तले
समावसत् कार्पटिकैः सो ऽन्यदेशागतैः सह । 87
रात्रौ च तत्र सुतेषु सर्वेषु अधिगताधसु
श्रान्तेषु आस्तीर्णापर्णादिपान्थशय्यानिषादिषु । 88
तदीयस्य विबुद्धस्य तस्य 'अकस्मात् कनीयसः
सूनोरु विजयदत्तस्य महान् शीतज्वरो ऽजनि । 89
स तेन सहसा भाविबन्धुविस्फेषहेतुना
भयेन 'इव ज्वरेण 'अभूद् उर्धरोमा सवेपथुः । 90
शीतार्तश्रु च प्रबोध्य 'एव पितरं स्वम् उवाच तं,
बाधते तात तीव्रो माम् इह शीतज्वरो ऽधुना । 91
तन् मे समिधम् आनीय शीतघ्नं ज्वलत्य 'अनलं,
न 'अन्यथा मम शक्तिः स्यान्, नयेयं न च यामिनीं । 92
तच् कृत्वा तं स गोविन्दस्वामी तद्वेदनाकुलः,
तावत् कुतो ऽधुना वक्रिरु वत्स 'इति च समभ्यधात् । 93
नन्व् अयं निकटे तात दृश्यते ऽग्निरु ज्वलन् इतः
भूयिष्ठे ऽत्र 'एव तद् गत्वा किं न अङ्गं तापयाम्य् अहं । 94
तस्मात् सकम्पं हस्ते मां गृहीत्वा प्रापय हुतं,
इत्य् उक्तस् तेन पुत्रेण पुनरु विप्रो ऽपि सो ऽब्रवीत् । 95
श्मशानम् एतद्, एषा च चिता ज्वलति, तत् कथं
गम्यते ऽत्र पिशाचादिभीषणो, त्वं हि बालकः । 96

एतच् कृत्वा पितुर वाक्यं वत्सलस्य विदुस्य सः
 वीरो विजयदत्तस् तं सावष्टम्भम् अभाषत । 97
 किं पिशाचादिभिस् तात वराकैः क्रियते मम,
 किम् अल्पसत्त्वः कोऽप्य् अस्मि, तद् अशङ्कं नय अत्र मां । 98
 इत्य् आयुहाद् वदन्तं तं स पिता तत्र नीतवान्,
 सो ऽप्य् अङ्गं तापयन् बालश् चिताम् उपससर्प तां । 99
 वदन्तीम् अनलज्वालाधूमव्याकुलमूर्धजां
 नृमांसग्राहिणीं साक्षाद् इव रक्षोऽधिदेवतां । 100
 क्षणात् तत्र समाश्रास्य सो ऽर्भकः पितरं च तं,
 चितान्तरु दृश्यते वृत्तं किम् एतद् इति पृष्टवान् । 101
 कपालं मानुषस्य एतच् चितायां पुत्र दक्षते,
 इति तं प्रत्यवादीच् च सो ऽपि पार्श्वस्थितः पिता । 102
 ततः स्वसाक्षसेन एव दीप्तग्रेण निदृत्य तत्
 कपालं स्फोटयामास काष्ठेन एकेन सो ऽर्भकः । 103
 तेन उच्चैः प्रसृता तस्मान् मुखे तस्य आविशद् वसा
 श्मशानवह्निना नक्तंचरीसिद्धिरु इव अर्पिता । 104
 तदास्वादिन बालश् च संपन्नो ऽभूत् स राजसः
 ऊर्ध्वकेशः शिखोत्खातखड्गो दंष्ट्राविशङ्कटः । 105
 आकृष्य च कपालं तद्वसां पीत्वा लिलेह सः
 अस्थिलग्नानलज्वालालोलया निजजिह्वया । 106

ततस् त्यक्तकपालः सन् पितरं निजम् एव तं
 गोविन्दस्वामिनं क्लृप्तुम् उग्रतासिरू इयेष सः । 107
 कपालस्फोट भोरू देव न क्लृप्तव्यः पिता तव,
 इत एहि इति तत्कालं श्मशानाद् उदभूद् वचः । 108
 तच् क्लृप्त्वा नाम लब्धा च कपालस्फोट इत्य् अदः
 सः बटुः पितरं मुक्त्वा रक्षेभूतस् तिरोदधे । 109
 तत्पिता सो ऽपि गोविन्दस्वामी, हा पुत्र हा गुणिन्
 हा हा विजयदत्त इति मुक्त्वाक्रन्दस् ततो ययौ । 110
 एत्य चण्डीगृहं तच् च प्रातः पत्न्यै सुताय च
 ज्ञायसे ऽशोकदत्ताय यथावृत्तं शशंस सः । 111
 ततस् ताभ्यां सह अभ्रवियुदापातदारुणां
 तथा शोकानलाविगम् आजगाम स तापसः । 112
 यथा वाराणसीसंस्थो देवीसंदर्शनागतः
 तत्र उपेत्य जनो ऽप्य् अन्यो ययौ तत्समदुःखतां । 113
 तावच् च देवीपूजार्थम् आगत्य एको महाब्रणिक्
 अपश्यद् अत्र गोविन्दस्वामिनं तं तथाविधं । 114
 समुद्रदत्तनामा असाव् उपेत्य आश्वास्य तं द्विजं
 तदा एव स्वं गृहं साधुर निनाय सपरिहृदं । 115
 स्नानादिना उपचरिण तत्र च एनम् उपाचरत्,
 निसर्गी क् एष महतां यद् आपन्नानुकम्पनं । 116

सो ऽपि जग्राह गोविन्दस्वामी पत्न्या समं धृतिं
महाव्रतिवचः श्रुत्वा जातास्थः सुतसंगमे । 117

ततः प्रभृति च 'एतस्यां वाराणास्याम् उवास सः
अभ्यर्थितो महाबलस्य तस्य 'एव बणिजो गृहे । 118

तत्र च 'अधीतविद्यो ऽस्य स सुतः प्राप्तयौवनः
द्वितीयो ऽशोकदत्ताख्यो वाङ्मयुद्धम् अशिक्षत । 119

क्रमेण च ययौ तत्र प्रकर्षं स तथा, यथा
अजीयत न केनापि प्रतिमन्त्रेण भूतले । 120

एकदा देवयात्रायां तत्र मन्त्रसमागमे

आगाद् एको महामन्त्रः ख्यातिमान् दक्षिणापथात् । 121

तेन अत्र निखिला मन्त्रा राज्ञो वाराणासीपतेः
प्रतापमुकुटाख्यस्य पुरतो ऽन्ये पराजिताः । 122

ततः स राजा मन्त्रस्य युद्धे तस्य समादिशत्
आनाय्य 'अशोकदत्तं तं द्रुतं तस्माद् बणिग्वरात् । 123

सो ऽपि मन्त्रो भुजं कृत्वा कृस्तेन आरभत आकृवं,
मन्त्रं च 'अशोकदत्तस् तु भुजं कृत्वा न्यपातयत् । 124

ततस् तत्र महामन्त्रनिपातोत्थितशब्दया
युद्धभूम्या अपि संतुष्य साधुवाद इव उदिते । 125

स राजा 'अशोकदत्तं तं तुष्टो रत्नैर् अपूरयत्,
चूकार च आत्मनः पार्श्ववर्तिनं दृष्टविक्रमं । 126

सो ऽपि राज्ञः प्रियो भूत्वा दिनैः प्राप परां श्रियं,
 शेवधिः श्रूरविद्यस्य विशेषज्ञो विशांपतिः । 127
 सो ऽथ ज्ञातु ययौ राजा चतुर्दश्यां वरुः पुरे
 सुप्रतिष्ठापितं द्वरे देवम् अर्चयितुं शिवं । 128
 कृतार्चनस् ततो नक्तं श्मशानस्य अतिकेन सः
 आगच्छन् अश्रुणोद् एतां तन्मध्याद् उद्गतां गिरं । 129
 अरुं दण्डाधिपेन इरु मिथ्याब्रह्मानुकीर्तनात्
 द्वेषेण विद्धः श्रूलायां तृतीयं दिवसं प्रभो । 130
 अथ अपि न च निर्यान्ति प्राणा मे ऽपापकर्मणः,
 तद् देव तृषितो ऽत्यर्थम् अरुं, दापय मे जलं । 131
 तच् क्लृत्वा कृपया राजा स पार्श्वस्थम् उवाच तं
 अशोकदत्तम्, अस्य अम्भः प्रक्षिणोतु भवान् इति । 132
 को ऽत्र रात्रौ व्रजेद् देव, तद् गह्वाम्य् अरुम् आत्मना,
 इत्य् उक्त्वा अशोकदत्तः स गृहीत्वा अम्बु ततो ययौ । 133
 याते च स्वपुरीं राक्षि स वीरो गह्वनात्तरं
 मरुत्तरेण तमसा सर्वतो ऽत्तरु अधिष्ठितं । 134
 शिवावकीर्णपिशितप्रत्तसन्ध्यामरुबलि
 द्वाचित् द्वाचिच् चिताज्योतिर्दीप्रदीपप्रकाशितं । 135
 लसद्दत्तालवेतालतालवाद्यं विवेश तत्
 श्मशानं कृष्णरजनीनिवासभवनोपमं । 136

केन 'अम्भो याचितं भूपाद् इत्य् उच्चैस् तत्र स ब्रुवन्,
 मया याचितम् इत्य् एवम् अश्रुणोद् वाचम् एकतः । 137
 गत्वा तदनुसारेण निकटस्थं चितानलं
 ददर्श तत्र श्रुलाये विद्धं कंचित् स पूरुषं । 138
 अधश् च तस्य रुदन्ती सदलंकारभूषितां
 अदृष्टपूर्वां सर्वाङ्गसुन्दरीं स्त्रियम् ऐक्षत । 139
 कृत्स्नपक्षपरिक्षीणी गते ऽस्तं रजनीपतौ
 चितार्चाय तद्गश्मिरम्यां रात्रिम् इव आगतां । 140
 का त्वम् अम्ब, कथं च 'इह रुदत्य् एवम् अस्ति स्थिता,
 इति पृष्टा च सा तेन योषिद् एवं तम् अब्रवीत् । 141
 अस्य 'अहं श्रूलविद्धस्य भार्या विगतलक्षणा
 निश्चिताशा स्थिता 'अस्मि 'इह चितारोहि सह 'अमुना । 142
 कंचित् कालं प्रतीक्षि च प्राणानाम् अस्य निष्क्रमं,
 तृतीये ऽङ्कि गते ऽप्य् अद्य धान्य् एतस्य हि न असवः । 143
 याचते च मुहुस् तोयम् आनीतं च मया 'इह तत्,
 'किं अहं न उन्नते श्रूले प्राप्नोम्य् अस्य मुखं सखि । 144
 इति तस्या वचः श्रुत्वा स प्रवीरो ऽप्य् उवाच तां,
 इदं त्व् अस्य नृपेन अपि हस्ति मे प्रेषितं जलं । 145
 तन् मे पृष्ठे पदं दत्वा देव्य् एतस्य तद् आनने,
 न परस्पर्शमात्रं हि स्त्रीणाम् आपदि दूषणं । 146

एतच्च ह्रुवा तथा 'इत्य् आत्तजला दत्वा पदद्वयं
 श्रूलमूलावनमस्य पृष्ठं तस्य 'आरुरोह सा । 147
 ज्ञाणाद् भुवि स्वपृष्ठे च रक्तविन्दुघ्नं अशङ्कितं
 पतत्सु मुखम् उन्नम्य स वीरो यावद् ईक्षते । 148
 तावत् स्त्रियम् अपश्यत् तां ह्रिवा कुरिकया मुहुः
 खादतीं तस्य मांसानि पुंसः श्रूलाग्रवर्तिनः । 149
 ततस् तां विकृतिं मवा क्रोधाद् आकृष्य स क्षितौ
 आस्फोटयिष्यन् जग्राह पदे रणितनूपुरे । 150
 सा अपि तं तरसा पादम् आक्षिप्य 'एव स्वमायया
 क्षिप्रं गगणाम् उत्पत्य जगाम क्षाप्य् अदर्शनं । 151
 तस्य च 'अशोकदत्तस्य तत्पादान् मणिनूपुरं
 तस्माद् आकर्षणास्त्रस्तम् अवतस्थे करान्तरे । 152
 ततस् तां पेशलाम् आदाव् अघकर्त्रीं च मध्यतः
 अन्ते विकारघोरां च दुर्जनिर इव संगतिं । 153
 नष्टां विचिन्तयन् पश्यन् कृस्ते दिव्यं च नूपुरं
 सविस्मयः साभितापः सरुर्षम् च बभूव सः । 154
 ततः श्मशानतस् तस्मात् स जगाम आत्तनूपुरः
 निजगेहं प्रभाते च स्नातो राजकुलं ययौ । 155
 किं तस्य श्रूलविद्धस्य दत्तं वारि इति पृक्षते
 राक्षि च स तथा 'इत्य् उक्त्वा तं नूपुरम् उपानयत् । 156

एतत् कुत इति स्वैरं पृष्टस् तेन स भूमता
 तस्मै स्वरात्रिवृत्तान्तं शशंस अद्भुतभीषणं । 157
 ततश्च च अनन्यसामान्यं सत्त्वं तस्य अवधार्य सः
 तुष्टो ऽप्य् अन्यगुणोत्कर्षात् तुतोष सुतरां नृपः । 158
 गृहीत्वा नूपुरं तं च गत्वा देव्यै ददौ स्वयं
 कृष्टस् तत्प्रातिवृत्तान्तं तस्यै च समवर्णयत् । 159
 सा च तद् बुद्ध्वा च दृष्ट्वा च तं दिव्यमणिनूपुरं
 अशोकदत्तश्लेषिकतत्परा मुमुदे रक्तः । 160
 ततो जगाद तां राजा, देवि ज्ञात्या एव विद्यया,
 सत्येन एव च त्रयेणा मरुताम् अप्य् अयं मरुतान् । 161
 अशोकदत्तो भव्याया भर्ता च डहितुर् यदि
 भवेन् मदनलेखायास्, तद् भद्रम् इति मे मतिः । 162
 वरस्य अमी गुणाः प्रेक्ष्या न लक्ष्मीः क्षणाभङ्गिनी,
 तद् एतस्मै प्रवीराय ददाम्य् एतां सुताम् अरुं । 163
 इति भर्तुर् वचः श्रुत्वा देवी सा सादरा अवदत्,
 युक्तम् एतद्, असी क्व् अस्या युवा भर्ता अनुवृत्तकः । 164
 सा च तेन मधूद्यानदृष्टेन कृतमानसा
 शून्याशया दिनिघ् एषु न शृणोति न पश्यति । 165
 तत्सखीतश्च च तद् बुद्ध्वा सचिन्ता अरुं निशाक्षये
 सुप्ता ज्ञाने स्त्रिया स्वप्ने कयाप्य् उक्ता अस्मि दिव्यया । 166

वत्से मदनलोखा 'इयं देया 'अन्यस्मै न कन्यका.
 एषा क्यू अशोकदत्तस्य भार्या जन्मान्तरार्जिता । 167
 तच् च श्रुत्वा प्रबुध्य 'एव गत्वा प्रत्यूषः'एव च
 स्वयं तत्प्रत्ययाद् वत्सां समाश्वासितवत्य् अहं । 168
 इदानीं च 'आर्यपुत्रेण स्वयम् एव मम 'उदितं
 तस्मात् समेतु तेन 'असौ वृत्तेन 'इव 'आर्तवी लता । 169
 इत्य् उक्तः प्रियया प्रीतः स राजा रचितोत्सवः
 आहूय 'अशोकदत्ताय तस्मै तां तनयां ददौ । 170
 तयोश् च सो ऽभूद् राजेन्द्रपुत्रीविप्रेन्द्रपुत्रयोः
 संगमो ऽन्योन्यशोभायै लक्ष्मीविनययोरू इव । 171
 ततः कदाचिद् राजानं तं देवी वदति स्म सा
 अशोकदत्तानीतं तम् उद्दिश्य मणिनूपुरं । 172
 आर्यपुत्र 'अयम् एकाकी नूपुरो न विराजते,
 अनुवर्षस् तद् एतस्य द्वितीयः परिकल्प्यतां । 173
 तच् क्त्वा हेमकारादीन् आदिदेश स भूपतिः,
 नूपुरस्य 'अस्य सदृशो द्वितीयः क्रियताम् इति । 174
 ते तन् निवृथ्य जगद्गुर, न 'ईदृशो देव शक्यते
 अपरः कर्तुम्, एतद् धि दिव्यं शिल्पं न मानुषं । 175
 रत्नानि 'ईदंशि भूयांसि न भवत्य् एव भूतले,
 तस्माद् एष धतः प्राप्तस् तत्र 'एव 'अन्यो गविष्यतां । 176

एतच् क्नुवा सदेवीके विषसे राज्ञि तत्क्षणं
 अशोकदत्तस् तत्रस्थस् तद् दृष्ट्वा सहसा अब्रवीत् । 177
 अरुम् एव अनयाम्य् अस्य द्वितीयं नूपुरस्य ते,
 एवंकृतप्रतिज्ञश्च राज्ञा साहसशङ्किना । 178
 स्नेहान् निवार्यमाणो ऽपि निश्चयान् न चचाल सः,
 गृहीत्वा नूपुरं तच् च श्मशानं स पुनरू धयी । 179
 निशि कृत्तचतुर्दश्यां यत्र एव तम् अवाप्तवान्
 प्रविश्य तत्र एव प्राज्यचिताधूममलीमसैः । 180
 पाशोपवेशितगलस्कन्धोऽलम्बितमानुषैः
 पादपैरू इव रक्षोभिरू आकीर्णै पितृकानने । 181
 अपश्यन् पूर्वदृष्टां तां स्त्रियं, तन्नूपुरात्पथे
 उपायम् एकं बुबुधे स महामांसविक्रयं । 182
 तरुपाशाद् गृहीत्वा अथ शवं बभ्राम तत्र सः,
 विक्रीणीति महामांसं गृह्यताम् इति घोषयन् । 183
 महासत्त्व गृहीत्वा एतद् एहि तावन् मया सह,
 इति क्षणाच्च च जगदि स दूराद् एकया स्त्रिया । 184
 तच् क्नुवा स तथा एव एताम् उपेत्य अनुसरन् स्त्रियं
 अरात् तरुतले दिव्यत्रुपां योषितम् ऐक्षत । 185
 स्त्रीभिरू, वृताम् आसनस्थां रत्नाभरणाभास्वरां
 असंभाव्यस्थितिं तत्र मराव् अम्भोजिनीम् इव । 186

ख्रिया तथा 'उपनीतश्च तां उपेत्य तथास्थितां,
 नृमांसम् अस्मि विक्रीणे गृह्यताम् इत्य् उवाच सः । 187
 भोरू महासत्त्व मूल्येन केन 'एतद् दीयते त्वया,
 इति सा 'अपि तदा 'आहू स्म दिव्यत्रया किल 'अङ्गना । 188
 ततः स वीरो कृत्स्नस्यं तम् एकं मणिनूपुरं
 संदर्श्य स्कन्धपृष्ठस्थप्रितकायो जगाद तां । 189
 यो ददात्य् अस्य सदृशं द्वितीयं नूपुरस्य मे,
 मांसं तस्य ददामि 'इदम्, अस्त्य् असौ यदि गृह्यतां । 190
 तच्च कृत्वा सा 'अप्य् अवादीत् तम्, अस्त्य् अन्यो नूपुरो मम,
 असौ मदीय एव 'एको नूपुरो हि कृतस् त्वया । 191
 सा 'एव 'अहं या त्वया दृष्टा शूलविद्धस्य पार्श्वतः
 कृतान्यत्रया भवता परिज्ञाता अस्मि न 'अधुना । 192
 तत् किं मांसेन, यद् अहं वच्मि ते, तत् करोषि चेत्,
 तद् द्वितीयं ददाम्य् अस्य तुल्यं तुभ्यं स्वनूपुरं । 193
 इत्य् उक्तः स तथा वीरः प्रतिपद्य तद् अब्रवीत्,
 यत् त्वं वदसि, तत् सर्वं करोम्य् एव क्षणाद् इति । 194
 ततस् तस्मै जगाद् 'एवम् आमूलात् सा मनीषितं,
 अस्ति भद्रं त्रिषण्टाख्यं हिमवच्छिखरे पुरं । 195
 तत्र 'आसीत् लम्बजिह्वाख्यः प्रवीरो राज्ञसाधिपः,
 तस्य विद्युच्छिखा नाम भार्या 'अहं कामत्रपिणी । 196

स च 'एतस्यां सुतायां मे ज्ञातायां दैवतः पतिः
 प्रभोः कपालस्फोटस्य पुरतो निरृतो रणो । 197
 ततो निजपुरं तन् मे प्रभुणा तेन तुष्यता
 प्रदत्तं तेन च सुखं स्थिता अस्मि ससुता अधुना । 198
 सा च मद्बुद्धिता इदानीम् आरूढा नवयौवनं,
 तत्प्रवीरवरप्राप्तिचिन्ता च मम मानसे । 199
 अतस् तदा समं राज्ञा आयातं त्वाम् अमुना पथा
 दृष्ट्वा नक्तं चतुर्दश्याम् इरुस्था अरुम् अचिन्तयं । 200
 अयं भव्यो युवा वीरो योग्यो मे दुहितुः पतिः,
 तद् एतत्प्राप्तये कंचिद् उपायं किं नु कल्पये । 201
 इति संकल्प्य याचिवा श्रूलविद्धवचोमिषात्
 जलं मध्ये श्मशानं त्वम् आनीतो ऽभूर मया मृषा । 202
 मायादर्शित्वपादिप्रपञ्चा आलीकवादिनी
 विप्रलब्धवती च अस्मि तत्र त्वां क्षणमात्रकं । 203
 आकर्षणाय भूयस् तं युक्त्या च 'एकं स्वनूपुरं
 संत्यज्य शृङ्खलापाशम् इव आयाता ततो ऽप्य् अरुं । 204
 अद्य च 'इत्थं मया प्राप्तो भवांसु, तद् गृह्णन् एतु नः,
 भजस्व मे सुतां, किञ्च गृह्णाण अपरनूपुरं । 205
 इत्य् उक्तः स निशाचर्या तथा 'इत्य् उक्त्वा तथा सह
 वीरो गगणमार्गेण तत्सिद्ध्या तत्पुरं ययौ । 206

सौवर्णां तद् अपश्यच् च प्रृङ्गे हिमवतः पुरं
 नभोऽध्वेदविश्रान्तम् अर्कविम्बम् इव 'अचलं' । 207
 रक्षोऽधिपसुतां तत्र नाम्ना विद्युत्प्रभां स तां
 स्वसाहसमहासिद्धिम् इव मूर्ताम् अवाप्तवान् । 208
 तथा च सह तत्र 'एव कंचित् कालम् उवास सः
 अशोकदत्तः प्रियया श्वश्रूविभवनिर्वृतः । 209
 ततो जगाद् तां श्वश्रूं, मक्ष्यं तं देहि नूपुरं,
 यतः सम्प्रति गन्तव्या पुरी वाराणसी मया । 210
 तत्र ह्य् एतत् प्रतिज्ञातं स्वयं नरपतेः पुरः
 एकवनूपुरस्यर्द्धिद्वितीयानयनं मया । 211
 इत्य् उक्त्वा तेन सा श्वश्रूर द्वितीयं तं स्वनूपुरं
 तस्मै दत्त्वा पुनश्च 'एकं सुवर्णकमलं ददौ । 212
 प्राप्ताब्जानूपुरस् तस्मात् स पुरान् निर्ययौ ततः
 अशोकदत्तो वचसा नियम्य आगमनं पुनः । 213
 तथा श्वश्र्वा 'एव च आकाशपथेन पुनरू एव तत्
 श्मशानं प्रापितः सो ऽभून् निजसिद्धिप्रभावतः । 214
 तरुमूले च तत्र 'एव स्थित्वा सा तं ततो ऽब्रवीत्,
 सदा कृत्स्नचतुर्दश्याम् इह रात्राव् उपैम्य् अहं । 215
 तस्मान् निशि च भूयो ऽपि त्वम् दृष्यसि यदा यदा,
 तदा तदा वटतरोरू मूलात् प्राप्स्यसि माम् इतः । 216

एतच् क्लृत्वा तथा इत्य् उक्त्वा ताम् आमन्त्र्य निशाचरीं
अशोकदत्तः स ततो ययौ तावत् पितुर गृहं । 217

कनीयःसुतविश्लेषडुःखद्वैगुण्यदायिना

तादृशा तत्प्रवासेन पितरौ तत्र दुःखितौ । 218

अतर्कितागतो यावद् आनन्दयति तत्क्षणात्.

तावत् स बुद्ध्वा अश्रुरस् तत्र एव अस्य आययौ नृपः । 219

स तं साहसिकस्पर्शभीतैर इव सकण्ठकैः

अङ्गैः प्रणातम् आलिङ्ग्य मुमुदे नृपतिश्च चिरं । 220

ततस् तेन समं राज्ञा विविश नृपमन्दिरं

अशोकदत्तः स तदा प्रमोदो रूपवान् इव । 221

ददौ च राज्ञे संयुक्तं तद् दिव्यनूपुरद्वयं

कुर्वाणाम् इव तद्वीर्यस्तुतिं कणाकणारवैः । 222

अर्पयामास तच् च अस्मै कान्तं कनकपङ्कजं

रत्नःकोशश्रियो हस्ताल् लीलाम्बुजम् इव आकृतं । 223

पृष्टो ऽथ कौतुकात् तेन राज्ञा देवीयुतेन सः

अवर्णयद् यथावृत्तं स्वं कर्णामृतदायि तत् । 224

विचित्रचरितोस्त्रिखचमत्कारितचेतनं

प्राप्यते किं यशः श्रुभम् अनङ्गीकृत्य साहसं । 225

एवं वदंस् ततस् तेन जामात्रा कृतकृत्यतां

मेने स राज्ञा देवी च प्राप्तनूपुरयुग्मका । 226

उत्सवातोद्यनिर्झादि तदा राजगृहं च तत्
 अशोकदत्तस्य गुणान् उद्गायद् इव निर्वभौ । 227
 अन्येद्युश्च च स राजा तत् स्वकृते सुरसद्मनि
 हेमाब्जं स्थापयामास सद्गौप्यकलशोपरि । 228
 उभौ कलशपद्मौ च शुश्रुभति सितारुणौ
 यशःप्रतापाव् इव तौ भूपालाशोकदत्तयोः । 229
 तादृशौ च विलोक्य 'एतौ सहर्षोत्फुल्ललोचनः
 राजा माहेश्वरो भक्तिरसाविशाद् अभाषत । 230
 अहो विभाति पद्मेन तुङ्गो ऽयं कलशो ऽमुना
 भूतिशुभ्रः कपर्दी इव जटाजूटेन बभ्रुणा । 231
 अभविष्यद् द्वितीयं चेद् ईदृशं कनकाम्बुजं,
 आस्थापयिष्ये च 'अमुष्मिन् द्वितीये कलशे ऽपि तत् । 232
 इति राजवचः श्रुत्वा 'अशोकदत्तस् ततो ऽब्रवीत्,
 अनिष्याम्य् अहम् अम्भोजं द्वितीयम् अपि देव ते । 233
 तच् क्लृत्वा, न मम 'अन्धेन पङ्कजेन प्रयोजनं,
 अलं ते साहसेन 'इति राजा 'अपि प्रत्युवाच तं । 234
 दिवसेषु अथ यत्तिषु हेमाब्जकरपौषिणि
 अशोकदत्ते सा भूयो ऽप्य् आगात् कृत्तचतुर्दशी । 235
 तस्यां च 'अस्य सुवर्णाब्जवाज्झां बुद्धा भयाद् इव
 द्युसरः स्वर्णाक्रमले पाते ऽस्तशिखरं रवौ । 236

सन्धारुणाःश्रपिशितग्रासगर्वाद् इव क्षाणं
 तमो रक्षःसु धावत्सु धूमधूमेषु सर्वतः । 237
 स्फुरद्दीपावलीढं तमालभासुरभीषणो
 जृम्भमाणो महारौद्रनिशा नक्तंचरीमुखे । 238
 प्रसुतराजपुत्रीकात् स्वीरं निर्गत्य मन्दिरात्
 अशोकदत्तः स ययौ श्मशानं पुनरू एव तत् । 239
 तत्र तस्मिन् वटतरोरू मूले तां पुनरू आगतां
 ददर्श राक्षसीं श्चञ्चूं विहितस्वागतादरां । 240
 तथा च सह भूयस् तद् अगमत् तन्निकेतनं
 स युवा ह्मिवच्छूङ्गं मार्गेन्मुखबधूजनं । 241
 कंचित् कालं समं बध्ना तत्र स्थित्वा अब्रवीच् च तां
 श्चञ्चूं, देहि द्वितीयं मे कुतश्चित् कनकाम्बुजं । 242
 तच् क्लृत्वा सा अप् अवादीत् तं, कुतो ऽन्यत् पङ्कजं मम,
 एतत् कपालस्फोटस्य विद्यते ऽस्मत्प्रभोः सरः । 243
 यत्र ईदृशानि ज्ञायन्ते हेमाब्जानि समन्ततः,
 तस्मात् तद् एकं महर्त्रे प्रीत्या पद्मं स दत्तवान् । 244
 एवं तथा उक्ते सो, ऽवादीत्, तर्हि तन् मां सरोवरं
 नय, यावत् स्वयं तस्माद् आदास्ये कनकाम्बुजं । 245
 न शक्यम् एतद्, रक्षोभिरू दारुणैस् तद् धि रक्ष्यते,
 एवं निषिद्धो ऽपि तथा निर्बन्धं न स तं जहौ । 246

ततः कथंचिन् नीतश्च च तथा अश्वा ददर्श तं
द्वरात् सरोवरं दिव्यं तुङ्गाद्रिकठकाश्रितं । 247

हृन्नं निरन्तरोद्दण्डदीप्तकमसरोरुहैः

सततोन्मुखतापीतसंक्रान्तार्कप्रभैरु इव । 248

गत्वा 'एव तत्र यावच्च च पद्मान्यु अवचिनोति सः,

तावत् तद्गच्छिणी घोरा रुरुधुस् तं निशाचराः । 249

सशस्त्रः सो ऽवधीच्च च 'एतान् अन्यान् अन्ये पलाय्य च

गत्वा कपालस्फोटाय स्वामिने तन् न्यवेदयन् । 250

स तद् बुद्ध्वा 'एव कुपितस् तत्र रक्षःपतिः स्वयं

आगत्य 'अशोकदत्तं तम् अपश्यत् लुपिठताम्बुजं । 251

कथं भ्राता मम 'अशोकदत्तः सो ऽयम् इह 'आगतः,

इति प्रत्यभ्यजानच्च च तत्क्षणां तं सविस्मयः । 252

ततः शस्त्रं समुत्सृज्य कृषवाष्याप्लुतेक्षणाः

धावित्वा पादयोः सद्यः पतित्वा च जगाद् तं । 253

अयं विज्ञयदत्ताख्यः सोदर्यः स तव 'अनुजः,

आवां द्विजवरस्य 'उभौ गोविन्दस्वामिनः सुतो । 254

इयच्च चिरं च ज्ञातो ऽहं देवाद् ईदृङ् निशाचरः .

चिताकपालदलनात् कपालस्फोटनामकः । 255

त्वदर्शनाद् इदानीं च ब्राह्मण्यं तत् स्मृतं मया,

गतं च राक्षसत्वं मे मोहाच्च ह्यदितचेतनं । 256

एवं विज्ञयदत्तस्य वददतः परिरभ्य सः
 यावत् क्षालयति 'इव' अङ्गं रक्षसीभावदूषितं । 257
 अशोकदत्तो वाष्पाम्बुपूरैस् तावद् अवातरत्
 आज्ञप्तः कौशिको नाम विद्याधरगुरुर् दिवः । 258
 स तौ द्वाव् अप्य् उपेत्य 'एव' भ्रातरौ गुरुर् अब्रवीत्
 यूयं विद्याधराः सर्वे शापाद् एतां दशां गताः । 259
 अधुना च स शापो वः सर्वेषां शान्तिम् आगतः
 तद् गृहीतं निजा विद्या बन्धुसाधारणीर् इमाः । 260
 ब्रजतं च स्वकं धाम स्वीकृतस्त्रजनी युवां
 इत्य् उक्त्वा दत्तविद्यो ऽसौ तयोर् द्याम् उद्ययौ गुरुः । 261
 तौ च विद्याधरीभूतौ प्रबुद्धौ जग्मतुस् ततः
 व्योम्ना तद् धिमवच्छूङ्गं गृहीतकनकाम्बुजौ । 262
 तत्र च 'अशोकदत्तस् तां रक्षःपतिसुतां प्रियां
 उपागात् सा अप्य् अभूत् क्षीणशापा विद्याधरी तदा । 263
 तथा च साकं सुदृशा भ्रातरौ ताव् उभाव् अपि
 वाराणसीं प्रययतुः क्षणाद् गगणगामिनौ । 264
 तत्र च 'उपेत्य पितरौ विप्रयोगाग्नितापितौ
 निरवापयतां सद्यो दर्शनामृतवर्षिणी । 265
 अदेहभेदे ऽप्य् आक्रान्तचित्रजन्मान्तरौ च तौ
 न पित्रोर् एव लोकस्य अप्य् उत्सवाय बभूवतुः । 266

चिराद् विजयदत्तश्च च गाढम् आश्लिष्यतः पितुः
 भुजमध्यम् इव अत्यर्थं मनोरथम् अपूरयत् । 267
 ततस् तत्र एव तद् बुद्ध्वा प्रतापमुकुटो ऽपि सः
 अशोकदत्तश्चशुरो राजा कृषाद् उपाययौ । 268
 तत्सत्कृतश्च तद्राजधानीं सोत्कस्थितप्रियां
 अशोकदत्तः स्वजनैः सार्धं बद्धोत्सवाम् अगात् । 269
 ददौ च कनकाब्जानि राज्ञे तस्मै बहूनि सः,
 अभ्यर्थिताधिकप्राप्तिकृष्टः सो ऽप्य् अभवन् नृपः । 270
 ततो विजयदत्तं तं सर्वेषु अत्र स्थितेषु सः
 पिता पप्रह गोविन्दस्वामी साश्चर्यकौतुकः । 271
 तदा श्मशाने धामिन्यां राज्ञसत्वं गतस्य ते
 अभवत् कीदृशो वत्स वृत्तान्तो वर्णयताम् इति । 272
 ततो विजयदत्तस् तं बभषि, तात चापलात्
 प्रस्फोटितचितादीप्तकपालो ऽहं विधेरु वशात् । 273
 मुखप्रविष्टया सद्यस् तद्वसाहृष्टया तदा
 रक्षोभूतस् वया तावद् दृष्टो मायाविमोहितः । 274
 कपालस्फोट इत्य् एवं नाम कृत्वा हि राज्ञसैः
 ततो ऽन्यैर् अहम् आहूतस् तन्मध्ये मिलितो ऽभवं । 275
 तैश्च च नीतो निजस्य अस्मि पार्श्वं रक्षःपतेः क्रमात्,
 सो ऽपि दृष्ट्वा एव मां प्रीतः सेनापत्ये न्ययोजयत् । 276

ततः कदाचिद् गन्धर्वान् अभियोक्तुं मदेन सः
 गतो रक्षःपतिस् तत्र संग्रामे निरुतो ऽरिभिः । 277
 तदा 'एव प्रतिपन्नं च तद्दृत्त्यैरू मम शासनं,
 ततो ऽहं रक्षसां राज्यम् अकार्षं तत्पुरे स्थितः । 278
 तत्र 'अकस्माच् च हेमाब्जहेतोः प्राप्तस्य दर्शनात्
 आर्यस्य 'अशोकदत्तस्य प्रशान्ता सा दशा मम । 279
 अनन्तरं यथा 'अस्माभिः शापमोक्षवशान् निजाः
 विद्याः प्राप्तास्, तथा 'आर्या वः कृत्स्नम् अविदधिष्यति । 280
 एवं विज्ञयदत्तेन तेन तत्र निवेदिते
 अशोकदत्तः स तदा तद् आमूलाद् अवर्णयत् । 281
 पुरा विद्याधरौ सन्तौ गगणाद् गालवाश्रमे
 आवां स्नान्तीरू अपश्याव् गङ्गायां मुनिकन्यकाः । 282
 तुल्याभिलाषास् ताश् च 'अत्र वाञ्छन्तौ सकृसा रक्षः
 बुद्ध्वा तद्वन्धुभिः क्रोधाच् हतौ स्वो दिव्यदृष्टिभिः । 283
 पापचारौ प्रज्ञायिथां मर्त्ययोनौ युवाम् उभौ,
 तत्र 'अपि विप्रयोगश् च विचित्रो वां भविष्यति । 284
 मानुषागोचरे देशे विप्रकृष्टे ऽप्य् उपागतं
 एकं दृष्ट्वा द्वितीयो वां यदा प्रज्ञानम् आप्स्यति । 285
 तदा विद्याधरगुरोरू विद्यां प्राप्य भविष्यथः
 पुनरू विद्याधरौ युक्तौ शापमुक्तौ स्वबन्धुभिः । 286

एवं तैरू मुनिभिः शप्तौ ज्ञाताव् आवाम् उभाव् इहू,
वियोगो ऽत्र यथा भूतस्, तत् सर्वं विदित्तुं च वः । 287

इदानीं पद्महेतोष् च श्चश्रूसिद्धिप्रभावतः

रक्षाःपतेः पुरं गत्वा प्राप्तो ऽयं च अनुज्ञो मया । 288

तत्र 'एव च गुरोः प्राप्य विद्याः प्रज्ञप्तिकौशिकात्
सद्यो विद्याधरीभूय वयं क्षिप्रम् इहू 'आगताः । 289

इत्य् उक्त्वा पितरौ च तौ प्रियतमां तां च 'आत्मजां भूपतेः

सद्यः शापतमोविमोक्षमुदितो विद्याविशेषिरू निज्ञैः

तैस् तैः संव्यभजद् चिचित्रचरितः सो ऽशोकदत्तस् तदा,

येन 'एते सपदि प्रबुद्धमनसो ऽजायन्त विद्याधराः । 290

ततस् तम् आमन्त्र्य नृपं स साकं

भ्रात्रा पितृभ्यां दयिताद्वयेन

उत्पत्य धन्यो निज्ञचक्रवर्ति-

धाम द्युमार्गेण ज्ञवी जगाम । 291

तत्र 'आलोक्य तम् आज्ञां

प्राप्य च तस्माद् अशोकवेग इति

नाम स बिभ्रत्, सो ऽपि च

तद्गता विजयवेग इति । 292

विद्याधरवरतरुणौ

स्वज्ञनानुगताव् उभौ निज्ञनिवासं

गोविन्दकूटसंज्ञकम्

अचलवरं भ्रातरौ पयतुः । 293

सो ऽप्य् आश्चर्यवशः प्रतापमुकुटो वाराणसीभूपतिः
स्वस्मिन् देवकुले द्वितीयकलशन्यस्तैकहेमाम्बुजः
तद्वत्तैर् अपरैः सुवर्णाकमलैर् अभ्यर्चितत्र्यम्बकम्
तत्संबन्धमरुत्तया प्रमुदितो मेने कृतार्थं कुलं । 294

एवं दिव्याः कारणेन अवतीर्णा
जायन्ते ऽस्मिन् जलतो जीवलोके,
सत्त्वोत्साहौ स्वोचितौ ते दधाना
दुष्प्रापाम् अप्य् अर्थसिद्धिं लभन्ते । 295

तत् सत्त्वसागरभवान् अपि कोऽपि ज्ञाने
देवांश एव भविता च यथेष्टसिद्धिः,
प्रायः क्रियासु मरुताम् अपि दुष्करासु
सा उत्साहता कथयति प्रकृतेर् विशेषं । 296
सा अपि त्वदीप्सिता ननु

दिव्या राजात्मजा कनकरेखा,
बाला अन्यथा अभिवाञ्छति
कनकपुरीदर्शिनं कथं हि पतिं । 297

इति रूहसि निशम्य विजुदत्तात्
 सरसकथाप्रकरं स शक्तिदेवः
 क्वदि कनकपुरीविलोकनैषी
 धृतिम् अवलम्ब्य निनाय च त्रियामां । 298

—

। इति ।

॥ पञ्चविंशस् तरङ्गः ॥

—

TARANGA. 26.

ततस् तत्र 'उत्स्थलद्वीपे' प्रभाति तं मठस्थितं
शक्तिदेवं स दशेन्द्रः सत्यव्रत उपाययौ । 1
स च प्राक् प्रतिपन्नः सन् उपेत्य 'एनम्' अभाषत,
ब्रह्मंस् त्वदिष्टसिद्ध्यर्थम् उपायश् चिन्तितो मया । 2
अस्ति द्वीपवरं मध्ये रत्नकूटाख्यम् अम्बुधेः,
कृतप्रतिष्ठस् तत्र 'आस्ते भगवान् हरिरू' अब्धिना । 3
आषाढशुक्लद्वादश्यां तत्र यात्रोत्सवे सदा
आयान्ति सर्वद्वीपेभ्यः पूजायै यत्नतो जनाः । 4
तत्र शयित कनकपुरी सा ज्ञातुचित् पुरी,
तद् एहि तत्र गह्वावः प्रत्यासन्ना हि सा तिथिः । 5
इति सत्यव्रतेन उक्ताः शक्तिदेवस् तथा इति सः
जग्राह कृष्टः पथियं विष्णुदत्तोपकल्पितं । 6
ततो वरुणम् आरुह्य स सत्यव्रतकौकितं
तेन 'एव साकं त्वरितः प्रायाद् वारिधिवर्त्मना । 7
गहंश् च तत्र स द्वीपनिभनक्रे ऽडुतालये
सत्यव्रतं तं पप्रह कर्णधारतया स्थितं । 8

इतो दूरं महाभोगं किम् एतद् दृश्यते ऽम्बुधौ
 यद्दृष्ट्वाप्रोक्ततोदयसपक्षगिरिसंभ्रमं । 9
 ततः सत्यव्रतो ऽवादीद्, असौ देव वट्टुमः,
 अस्य आहुः सुमहावर्तम् अधस्ताद् बडवामुखं । 10
 एतं च परिहृत्य 'एव प्रदेशम् इह गम्यते,
 अत्र आवर्ते गतानां हि न भवत्य् आगमः पुनः । 11
 इति सत्यव्रते तस्मिन् वदत्य् एव वायुवेगतः
 तस्याम् एव प्रवृत्ते गतुं तद् वरुनं दिशि । 12
 तद् दृष्ट्वा शक्तिदेवं स पुनः सत्यव्रतो ऽब्रवीत्,
 ब्रह्मन् विनाशकालो ऽयं ध्रुवम् अस्माकम् आगतः । 13
 यद् अकस्मात् प्रवृत्तं पश्य अत्र 'एव प्रयात्य् अदः,
 शक्यते न 'एव रोदुं च कथमप्य् अधुना मया । 14
 तद् आवर्ते गभीरे ऽत्र वयं मृत्योरू इव 'आनने
 क्षिप्ता एव 'अम्बुना 'आकृष्य कर्मणा इव बलीयसा । 15
 एतच् च न 'एव मे दुःखं, शरीरं कस्य हि स्थिरं,
 दुःखं तु यन् न सिद्धस् ते कृच्छ्रेण 'अपि मनोरथः । 16
 तद् यावद् धारयाम्य् एतद् अहं प्रवृत्तं मनाक्,
 तावद् अस्य 'अवलम्बिथाः शाखां वटतरोरू दुतं । 17
 कदाचिज् जीवितोपयो भवेद् भव्याकृतेस् तव,
 विधेरू विलासान् अब्धेश् च तरङ्गान् को हि तर्कयेत् । 18

इति सत्यव्रतस्य अस्य धीरसत्त्वस्य जल्पतः
 बभूव निकटे तस्य तरोः प्रवहूणां ततः । 19
 तत्क्षणां स कृतोत्फालः शक्तिदेवो ऽथ साधसात्
 पृथुलाम् अग्रहीच् छाखां तस्य अब्धिवटशाखिनः । 20
 सत्यव्रतस् तु वहुता देहेन वहुनेन च
 परार्थकल्पितेन अत्र विवेश बडवामुखं । 21
 शक्तिदेवस् तु शाखाभिः पूरिताशस्य तस्य सः
 आश्रित्य अपि तरोः शाखां निराशः समचिन्तयत् । 22
 न तावत् सा च कनकपुरी दृष्टा मया पुरी
 अपदे नश्यता यावद् दाशेन्द्रो ऽप्य् एव नाशितो । 23
 यदि वा सततन्यस्तपदा सर्वस्य मूर्धनि
 कामं भगवती, केन भज्यते भवितव्यता । 24
 इत्य् अवस्थोचितं तस्य ततश्च चिन्तयतस् तदा
 विप्रयूनस् तरुस्कन्धे दिनं तत् पर्यह्वीयत । 25
 सायं च सर्वतस् तस्मिन् स महाविकृगान् वरून्
 वटवृक्षे प्रविशतः शब्दपूरितदिक्तटान् । 26
 अपश्यत् पृथुतपक्षवातधूतार्णवोर्मिभिः
 गृध्रान् परिचयप्रीत्या कृतप्रत्युद्गमान् इव । 27
 ततः शाखाविलीनानां स तेषां पक्षिणां मिथः
 मनुष्यवाचा संलापं पत्रौचैश्च ह्यदितो ऽश्रुणोत् । 28

कश्चिद् द्वीपान्तरं कश्चिद् गिरिं कश्चिद् दिगन्तरं
 तदकृश्वरणास्थानम् एकैकः समवर्णयत् । 29
 एकश् च वृद्धविक्रगस् तेषां मध्याद् अभाषत,
 अहं विकर्तुं कनकपुरीम् अथ गतो ऽभवं । 30
 प्रातः पुनश् च तत्र 'एव गन्तास्मि चरितुं सुखं
 श्रमावहेन को ऽर्थो मे विदूरगमनेन हि । 31
 इत्य् अकाण्डसुधासारसदृशेन 'अस्य पक्षिणाः
 वचसा शान्ततापः सन् शक्तिदेवो व्यचिन्तयत् । 32
 दिव्या सा 'अस्त्य् एव नगरी तत्प्राप्त्यै च 'अयम् एव मे
 उपायः सुमहाकायो विक्रगो वाकनीकृतः । 33
 इत्य् आलोच्य शनैर् इत्य तस्य सुप्तस्य पक्षिणाः
 पृष्ठपक्षान्तरे सो ऽथ शक्तिदेवो व्यलीयत । 34
 प्रांतश् च 'इतस् ततस् तेषु गतेषु अन्येषु पक्षिषु
 स पक्षी दर्शिताश्चर्यपक्षपातो विधिरू यथा । 35
 दत्तास्कन्दे वदन् पृष्ठे शक्तिदेवम् अलक्षितं
 क्षणाद् अगहत् कनकपुरीं तां चरितुं पुनः । 36
 तत्र 'अद्यानान्तरे तस्मिन् अपविष्टे विकृङ्गमे
 स शक्तिदेवो निभृतं तस्य पृष्ठाद् अवातरत् । 37
 अपसृत्य च तत्पार्श्वीद् यावद् भ्राम्यति तत्र सः,
 द्वे पुण्यावचयव्यग्रे तावद् ऐक्षत घोषितौ । 38

उपगम्य शनैस् ते च तद्विलोकनविस्मिते
 सो ऽपृक्त, कः प्रदेशो ऽयं, के च भद्रे युवाम् इति । 39
 इयं कनकपुर्याख्या पुरी विद्याधरास्पदं
 चन्द्रप्रभा इति च 'एतस्याम् आस्ते विद्याधरी सखे । 40
 तस्याश् च 'आवाम् इह 'अ्यानि ज्ञानीक्य् अ्यानपालिके
 पुष्पोच्चयस् तदर्थो' ऽयम् इति ते च तम् उचतुः । 41
 ततः सो ऽप्य् अवदद् विप्रो, युवां मे कुरुतं तथा,
 यथा 'अरुम् अग्र पश्यामि तां युष्मत्स्वामिनीम् इह । 42
 एतच् कुत्वा तथा 'इत्य् उक्त्वा नीतवत्याव् उभे च ते
 स्त्रियाव् अन्तरू नगर्यास् तं युवानं राजमन्दिरं । 43
 सो ऽपि प्राप्तस् तद् अद्राक्षीन् माणिक्यस्तम्भभास्वरं
 सौवर्णाभित्तिं संकेतकेतनं संपदाम् इव । 44
 तत्र आगतं च दृष्ट्वा तं सर्वः परिज्ञनो ऽब्रवीत्
 गत्वा चन्द्रप्रभायास् तन् मानुषागमनाद्भुतं । 45
 सा 'अप्य् आदिश्य प्रतीक्षारीम् अविलम्बितम् एव तं
 अभ्यन्तरं स्वनिकटं विप्रं प्रावेशयत् ततः । 46
 प्रविष्टः सो ऽप्य् अपश्यत् तां तत्र नेत्रोत्सवप्रदां
 धातुरू अद्भुतनिर्माणपर्याप्तिम् इव त्रयिणीं । 47
 सा च सद्रत्नपर्यङ्काद् द्वाराद् उत्थाय तं स्वयं
 स्वागतेन आदृतवती तद्दर्शनवशीकृता । 48

उपविष्टम् अपृहृच् च, कल्याणिन् कस् त्वम् ईदृशः,
 कथं च मानुषागम्याम् इमां प्राप्तो भवान् भुवं । 49
 इत्य् उक्तः स तथा चन्द्रप्रभया सकुतूहलं
 शक्तिदेवो निजं देशं जातिं च अविद्य नाम च । 50
 तत्पुद्गेदर्शनपणात् प्राप्तुं तां राजकन्यकां
 यथा कनकरेखाख्याम् आगतस्, तद् अवीणयत् । 51
 तद् बुद्ध्वा किमपि ध्यात्वा दीर्घं निःश्वस्य सा ततः
 चन्द्रप्रभा तं विजने शक्तिदेवम् अभाषत । 52
 श्रूयतां वच्मि ते किञ्चिद् इदं सुभग सम्प्रति,
 अस्त्य् अस्यां शशिखण्डाख्यो विद्याधरपतिरू भुवि । 53
 वयं तस्य चतस्रश् च जाता इच्छितुरः क्रमात्,
 ज्येष्ठा चन्द्रप्रभा इत्य् अस्मि, चन्द्ररेखा इति च अपरा । 54
 शशिरेखा तृतीया च, चतुर्थी च शशिप्रभा,
 ता वयं क्रमशः प्राप्ता वृद्धिम् अत्र पितुरू गृहे । 55
 एकदा च भगिन्यो मे स्नातुं तिस्रो ऽपि ताः समं
 मयि कन्याव्रतस्थायां जग्मुरू मन्दाकिनीतटं । 56
 तत्र अग्र्यतपसं नाम मुनिं धौवनदर्पतः
 तोयैरू जलस्थम् असिचन् आरब्धजलकेलयः । 57
 अतिनिर्वर्तिनीस् ताश् च मुनिः क्रुद्धः शशाप सः,
 कुकन्यकाः प्रजायधं मर्त्यलोके ऽखिला इति । 58

तद् बुद्ध्वा सो ऽस्मदीयेन पित्रा गवा प्रसादितः,
 पृथक् पृथक् स शापान्तम् उक्त्वा तासां यथायथं । 59
 ज्ञातिस्मरत्वं दिव्येन विज्ञानेन 'उपवृद्धितं
 मर्त्यभावेन सर्वासाम् आदिदेश महामुनिः । 60
 ततस् तासु तनूस् त्यक्त्वा मर्त्यलोकं गतासु सः
 द्वा मे नगरीम् एतौ पिता खिदाद् गतो वनं । 61
 अथ 'इह निवसन्तीं मां देवी स्वप्ने किल 'अम्बिका,
 मानुषः पुत्रि भर्ता ते भविता 'इति समादिशत् । 62
 तेन विद्याधरांस् तांस् तान् वरान् उद्दिशतो वरून्
 पितुर विदारणं कृत्वा कन्या 'एव 'अद्य 'अप्य् अहं स्थिता । 63
 इदानीं च 'अमुना 'आश्चर्यमुयेन 'आगमनेन ते
 वपुषा च वशीकृत्य तुभ्यम् एव 'अहम् अर्पिता । 64
 तद् व्रजामि चतुर्दश्याम् आगामिन्यां भवत्कृते
 कर्तुं तातस्य विज्ञप्तिम् ऋषभाख्यं महागिरिं । 65
 तत्र क्य् अस्यां तिथौ सर्वे मिलन्ति प्रतिवत्सरं
 देवं ह्यं पूजयितुं दिग्भ्यो विद्याधरोत्तमाः । 66
 तातस् तत्र 'एव च 'आयाति, तदनुज्ञाम् अवाप्य च
 इह 'आगहाम्य् अहं तूर्णां, ततः परिणयस्व मां । 67
 उत्तिष्ठ तावद् इत्य् उक्त्वा सा तं विद्याधरोचितैः
 चन्द्रप्रभा शक्तिदेवं भोगीस् तैस् तैर् उपाचरत् । 68

तस्य च 'अभूत् तथा 'इत्य् अत्र तिष्ठतस् तत् तदा सुखं,
 यद् दावानलतप्तस्य सुधारूदनिमज्जनि । 69
 प्राप्तायां च चतुर्दश्यां सा तं चन्द्रप्रभा 'अब्रवीत्,
 अद्य गहामि विज्ञप्त्यै तातस्य 'अहं भवत्कृते । 70
 सर्वः परिजनश् च 'अयं मया 'एव सह यास्यति,
 त्वया च 'एकाकिना दुःखं न भाव्यं दिवसद्वयं । 71
 एकेन पुनरू एतस्मिन् मन्दिरे ऽप्य् एव तिष्ठता
 मध्यमा भवता भूमिरू न 'आरोढव्या कथंचन । 72
 इत्य् उक्त्वा सा युवानं तं न्यस्तचित्ता तदन्तिके
 तदीयचित्तानुगता ययौ चन्द्रप्रभा ततः । 73
 सो ऽप्य् एकाकी ततस् तत्र स्थितश् चेतो विनोदयन्
 स्थानस्थानेषु बभ्राम शक्तिदेवो महर्द्धिषु । 74
 किंस्विद् अत्र निषिद्धं मे तथा पृष्ठे ऽधिरोहणं
 विद्याधरदुहित्वा 'इति ज्ञातकुतूहलो ऽथ सः । 75
 तस्य 'एव मध्यमां भूमिं मन्दिरस्य 'आरुरोह तां,
 प्रायो वारितवामा हि प्रवृत्तिरू मनसो नृणां । 76
 आरूढस् तत्र च 'अपश्यद् गुप्तांस् त्रीन् गर्भमण्डपान्,
 एकं च 'उद्धाटितद्वारं तन्मध्यात् प्रविवेश सः । 77
 प्रविश्य च 'अन्तः सद्गन्धपर्यङ्के न्यस्ततूल्तिके
 पटावगुण्ठिततनुं शयानां कांचिद् ऐक्षत । 78

वीक्षते यावद् उत्क्षिप्य पटं, तावन् मृतां तथा
 परोपकारिनृपतेस् तनयां वरकन्यकां । 79
 दृष्ट्वा च 'अचित्तपत् सो ऽत्र, किम् इदं मरुद् अद्भुतं,
 किम् अप्रबोधसुता इयं, किं वा भ्रातिरू अब्राधका । 80
 पस्याः कृते प्रवासो ऽयं मम, सा 'एव 'इह तिष्ठति .
 असाव् अपगतप्राणा, तत्र देशे च जीवति । 81
 अज्ञानकालिरू अस्याश् च, तद् विधात्रा मम ध्रुवं
 केनापि कारणेन 'इदम् इन्द्रजालं वितन्यते । 82
 इति संचिन्त्य निर्गत्य ताव् अन्यौ मण्डपौ क्रमात्
 प्रविश्य 'अन्तः स ददृशे तद्दृग् अन्ये च कन्यके । 83
 ततो ऽपि निर्गतस् तस्य सृष्ट्योर् मन्दिरस्य सः
 उपविष्टः स्थितो ऽपश्यद् वापीम् अत्युत्तमाम् अधः । 84
 तत्तीरे रत्नपर्याणं ददर्श 'एकं च वाजिनं,
 तेन 'अवतीर्य 'एव ततस् तत्पार्श्वं कौतुकाद् ययौ । 85
 इषे च तम् आरोहं प्रून्यं दृष्ट्वा, स तेन च
 अश्वेन 'आकृत्य पादेन तस्यां वाप्यां निचिक्षिपे । 86
 तन्निमग्नः स च क्षिप्रं वर्धमानपुरान् निजात्
 उद्यानदीर्घिकामध्याद् उन्ममज्ज ससंभ्रमः । 87
 ददर्श जन्मभूमौ च सद्यो वापीजले स्थितं
 आत्मानं कुमुदैस् तुल्यं दीनं चन्द्रप्रभां विना । 88

वर्धमानपुरं क्व इदं, क्व सा वैद्याधरी पुरी,
 अहो किम् एतद् आश्चर्यमायाडम्बरजृम्भितं । 89
 कष्टं किमपि केनापि मन्दभाग्यो ऽस्मि वञ्चितः,
 यदि वा को ऽत्र ज्ञानाति कीदृशी भवितव्यता । 90
 इत्यादि चिन्तयन् सो ऽथ वापीमध्यात् समुत्थितः
 सविस्मयः शक्तिदेवो ययौ पितृगृहं निजं । 91
 तत्र अपदिष्टपटरुभ्रमणाः कृतकैतवः
 पित्रा अभिनन्दितस् तस्थौ सोत्सवैः स्वजनैः सह । 92
 द्वितीये ऽङ्घ्रि वक्षिरु गेहान् निर्गतश्च च अश्रुणोत् पुनः
 घोष्यमाणं सपटहं पुरे तस्मिन् इदं वचः । 93

विप्रक्षत्रियमध्यात्

कनकपुरी येन तत्त्वतो दृष्टा,

वक्तु स, तस्मै तनयां

सयौवराज्यां ददाति नृपः । 94

तच्च क्लुत्वा 'एव स गवा' तान् पटरुघोषकान् कृती,
 मया दृष्टा पुरी सा 'इति शक्तिदेवो ऽब्रवीत् पुनः । 95
 तैरु एतन्नृपतेरु अयं स नीतो ऽभून्, नृपो ऽपि तं
 प्राग्वन् मेने परिज्ञाय पुनरु वितथवादिनं । 96
 मिथ्या चेद् वच्मि, न मया दृष्टा सा नगरी यदि;
 तद् इदानीं शरीरस्य निग्रहेणा पणो मम । 97

अथ सा राजपुत्री मां पृक्त्व इत्य् उदिते ततः
 गत्वा च अनुचरै राजा तत्र एव आनाययत् सुतां । 98
 सा दृष्ट्वा दृष्टपूर्वं तं विप्रं राजानम् अभ्यधात्,
 तात मिथ्या एव भूयो ऽपि किञ्चिद् वक्षत्य् असाव् इति । 99
 शक्तिदेवस् ततो ऽवादीद्, अहं सत्यं मृषा एव वा
 वक्षि राजसुते, त्वं तु वद एव मम कौतुकं । 100
 मया कनकपुर्यां त्वं पर्यङ्के गतजीविता
 दृष्ट्वा च, इह च पश्यामि जीवन्तीं भवतीं कथं । 101
 इत्य् उक्त्वा शक्तिदेवेन साभिज्ञानं नृपात्मजा
 सद्यः कनकरेखा सा जगाद् एव पितुः पुरः । 102
 तात दृष्ट्वा अमुना सत्यं नगरी सा महात्मना,
 अचिराच् च एष भर्ता मे तत्रस्थायी भविष्यति । 103
 तत्र मद्गिनीष् च अन्यास् तिस्रो ऽयं परिष्यति,
 विद्याधराधिराज्यं च तस्यां पुरि करिष्यति । 104
 मया त् अथ प्रवेष्टव्या स्वा तनुष् च पुरी च सा,
 मुनेः शापाद् अहं क्वा अत्र जाता अभूव् भवद्गृहे । 105
 यदा कनकपुर्यां ते देहम् आलोक्य मानुषः
 मर्त्यभावभृतस् तत्रप्रतिभेदं करिष्यति । 106
 तदा ते शापमुक्तिष् च, स च स्थान् मानुषः पतिः,
 इति मे च स शापान्तं पुनरू एव आदिशन् मुनिः । 107

ज्ञातिस्मरा च मानुष्ये ऽप्य् अहं ज्ञानवती तथा,
 तद् ब्रजाम्य् अधुना सिद्धी निजं वैद्याधरं पदं । 108
 इत्य् उक्त्वा राजपुत्री सा तनुं त्यक्त्वा तिरोदधे,
 तुमुलम् च उद्भूत् तस्मिन् आक्रन्दो राजमन्दिरे । 109
 शक्तिदेवो ऽप्य् उभयतो भ्रष्टस् तैस् तैरु डुरुतरैः
 क्लेशैः प्राप्य अपि न प्राप्ति ध्यायंस् ते द्वे अपि प्रिये । 110
 निन्दन् खिन्नो ऽपि च 'आत्मानम् असंपूर्णमनोरथः'
 निर्गत्य राजभवनात् क्षणम् एवम् अचिन्तयत् । 111
 अभीष्टं भावि मे तावद् उक्तं कनकरेखया,
 तत् किमर्थं विषीदामि, सत्त्वाधीना हि सिद्धयः । 112
 पथा तेन 'एव कनकपुरीं गहामि तां पुनः,
 भूयो ऽप्य् अवश्यं देवं मे तत्र उपायं करिष्यति । 113
 इत्य् आलोच्य 'एव स प्रायाच् हृत्तिदेवः पुरात् ततः,
 असिद्धार्था निर्वर्तन्ते न हि धीराः कृतोद्यमाः । 114
 गहंश् चिराच् च संप्राप जलधिः पुलिने स्थितं
 तद् विटङ्कपुरं नाम नगरं पुनरु एव सः । 115
 तत्र अपश्यच् च बणिजं तं संमुखम् अथ आगतं,
 येन साकं गतस्य अब्धिं पोतम् आदाव् अभज्यत । 116
 सो ऽयं समुद्रदत्तः स्यात्, कथं च पतितो ऽम्बुधौ
 उत्तीर्णी ऽयं न वा, चित्रम् अरुम् एव निर्दर्शनं । 117

इत्य् आलोच्य स यावत् तम् अभ्येति बणिजं द्विजः,
 तावत् स तं परिज्ञाय कृष्टः कण्ठे ऽग्रहीद् बणिक् । 118
 अनेषीच् च निजं गेहं कृतातिथ्यश् च पृष्टवान्,
 पोतभङ्गे त्वम् अम्भोधेः कथम् उत्तीर्णवान् इति । 119
 शक्तिदेवो ऽपि वृत्तात् तथा तं कृत्स्नम् अब्रवीत्,
 यथा सत्स्यनिगीर्णः प्राग् उत्स्यलद्वीपम् आय सः । 120
 अनन्तरं च तम् अपि प्रत्यपृहद् बणिग्वरं,
 कथं तदा त्वम् अप्य् अब्धिम् उत्तीर्णी वार्षिताम् इति । 121
 अथ अब्रवीत् सो ऽपि बणिक्, तदा अहं पतितो ऽम्बुधौ
 दिनत्रयं प्लवन् आसम् एकं फलकं श्रितः । 122
 ततस् तेन पथा अकस्माद् एकं वहनम् आगतं
 तत्रस्थेष् च अहम् आक्रन्दन् दृष्ट्वा च अत्र अधिरोपितः । 123
 आदूढश् च अत्र पितरं स्वम् अपश्यम् अहं तदा
 गत्वा द्वीपान्तरं पूर्वं चिरात् तत्कालम् आगतं । 124
 स मां दृष्ट्वा परिज्ञाय कृतकण्ठग्रहः पिता
 रुदन् अपृहद् वृत्तात् त्वम्, अहं च एवं तम् अब्रुवं । 125
 चिरकालप्रयति ऽपि तात त्व्य् अनुपागते
 स्वधर्म इति बाणित्ये स्वयम् अस्मि प्रवृत्तवान् । 126
 ततो द्वीपान्तरं गहन् अहं वहनभङ्गतः
 अथ अम्बुधौ निमग्नः सन् प्राप्य युष्माभिरू उद्धृतः । 127

एवं मया उक्तस् तातो मां सोपालम्भम् अभाषत,
 आरोहसि किमर्थं त्वम् ईदृशान् प्राणसंशयान् । 128
 धनम् अस्ति हि मे पुत्र, स्थितश्च च अहं तदर्जनि,
 पश्य 'अनीतं मया 'इदं ते वरुणं हेमपूरितं । 129
 इत्य् उक्त्वा 'आश्वास्य तेन 'एव वरुणेन निजं गृहं
 विटङ्कपुरम् अनीतस् ततिन 'इदम् अहं ततः । 130
 इत्य् एतद् बणिजस् तस्माच् हृत्तिदेवो निशम्य सः
 विश्रम्य च त्रियामां ताम् अन्येषुस् तम् अभाषत । 131
 गन्तव्यम् उत्स्थलद्वीपं सार्धवाहू पुनरू मया,
 तत् कथं तत्र गह्वामि साम्प्रतं कथ्यताम् इति । 132
 गन्तुं प्रवृत्तास् तत्र अथ मदीया व्यवहारिणाः,
 तद् धानपात्रम् आरुह्य प्रयातु सह तैरू भवान् । 133
 इत्य् उक्तस् तेन बणिजा स तैस् तद्यवहारिभिः
 साकं तद् उत्स्थलद्वीपं गन्तुं प्रावर्तत द्विजः । 134
 तावच् च तत्र देवात् तं दृष्ट्वा दशपतेः सुताः
 सत्यव्रतस्य तस्य 'आरात् परिज्ञाय 'एवम् अब्रुवन् । 135
 ततिन साकं कनकपुरीं चिन्वन् इतस् ततः
 ब्रह्मन् अगास् त्वम्, एकश्च च कथम् अथ 'आगतो भवान् । 136
 शक्तिदेवस् ततो ऽवादीद्, अम्बुराशी स वः पिता
 पतितो ऽम्बुभराकृष्टवरुणो बडवामुखे । 137

तच्च ह्रुवा दशपुत्रास् ते क्रुद्धा भृत्यान् बभाषिरे,
 बध्नीत 'एतं दूरात्मानं, कृतो ऽनेन स नः पिता । 138
 अन्यथा कथम् एकस्मिन् सति प्रवरुणे द्वयोः
 बडवाग्नौ पतेद् एको, द्वितीयश्च 'उत्तरेत् ततः । 139
 तद् एष चण्डिकादेव्याः पुरस्तात् पितृघातकः
 अस्माभिरूपकृतव्यः श्वः प्रभाति पशूकृतः । 140
 इत्यु उक्त्वा दशपुत्रास् ते भृत्यान् बद्धा 'एव तं तदा
 शक्तिदेवं ततो निन्युर भयकृच्च चण्डिकागृहं । 141
 शश्वत्कवलितानिकजीवं प्रविततोदरं
 खचद्दत्तावलीढतमालं मृत्योरु इव 'आननं । 142
 तत्र बद्धः स्थितो रात्रौ संशयानः स्वजीविते
 स शक्तिदेवो देवीं तां चण्डीम् एवं व्यञ्जिज्ञपत् । 143
 बालार्कबिम्बनिभया
 भगवति मूर्त्या त्वया परित्रातं
 निर्भरपीतप्रविसृत-
 रुद्रदानवकण्ठरुधिरया इव जगत् । 144
 तन् मां सततप्रणातं
 निष्कारणाविधुर्वर्गहस्तगतं
 रक्षस्व सुद्वरागतम्
 इष्टजनप्राप्तितृप्तया वरदे । 145

इति देवीं स विज्ञप्य प्राप्य निद्रां कथंचन
 अपश्यद् योषितं स्वप्ने तद्गर्भगृहनिर्गतां । 146
 सा दिव्याकृतिरू अभ्येत्य सदया 'इव जगाद् तं,
 भोः शक्तिदेव मा भैषीरू, न ते ऽनिष्टं भविष्यति । 147
 अस्त्य् एषां दशपुत्राणां नाम्ना विन्दुमती स्वसा,
 सा प्रातरू वीक्ष्य कन्या त्वां भर्तृत्वे ऽभ्यर्थयिष्यति । 148
 तच् च त्वं प्रतिपद्येथाः, सा 'एव त्वां मोचयिष्यति,
 न च सा धीवरी, सा हि दिव्या स्त्री शापतश्च्युता । 149
 एतच् क्लृत्वा प्रबुद्धस्य तस्य नेत्रामृतहृता
 प्रभाति दशकन्या सा तद् देवीगृहम् आययौ । 150
 वभाषे च 'एनम् अभ्येत्य निविद्य 'आत्मानम् उत्सुका,
 इतो ऽहं मोचयामि त्वां, तत् कुरुष्व ईप्सितं मम । 151
 भ्रातृणां संमता क्यू एते प्रत्याख्याता वरा मया,
 त्वयि दृष्टे तु मे प्रीतिः संजाता, तद् भजस्व मां । 152
 इत्य् उक्तः स तया विन्दुमत्या दशेन्द्रकन्यया
 शक्तिदेवः स्मरन् स्वप्नं दृष्टस् तत् प्रत्यपद्यत । 153
 तया 'एव मोचितस्, तां च सुमुखीं परिणीतवान्
 स्वप्रलब्धाम्बिकादिशैरू भ्रातृभिरू विहितेप्सितां । 154
 तस्यौ च मुखसिद्ध्या 'इव तत्र पुण्यैकलब्धया
 रूपांतरोपागतया स तया सह दिव्यया । 155

एकदा कूर्म्यपृष्ठस्थो धृतगोमांसभारकं
 मार्गागतं स चण्डालं दृष्ट्वा ताम् अब्रवीत् प्रियां । 156
 वन्द्यास् त्रिजगतो ऽप्य् एता याः कृशोदरि धेनवः,
 तासां पिशितम् अश्नाति पश्य अयं पापकृत् कथं । 157
 तच् क्लृवा सा अप्य् अवादीत् तं पतिं विन्दुमती तदा,
 अचित्यम् आर्यपुत्र एतत् पापम् अत्र किम् उच्यते । 158
 अहं गवां प्रभावेण स्वल्पाद् अप्य् अपराधतः
 जाता दाशकुले ऽमुष्मिन्, का त् एतस्य अत्र निष्कृतिः । 159
 एवम् उक्तवतीम् एव शक्तिदेवो जगाद् तां,
 चित्रं ब्रूहि प्रिये का त्वं, दाशजन्म कथं च ते । 160
 अतिनिर्वन्धतश्च च एवं पृक्तं तम् उवाच सा,
 वदामि, गोप्यम् अप्य् एतद् वचनं मे करोषि चेत् । 161
 वाढं प्रिये करोमि इति तेन उक्ते शपथोत्तरं
 सा तदा एनं जगाद् एवम् आदौ तावत् समीहितं । 162
 अस्मिन् द्वीपे द्वितीया अपि भार्या ते भविता अधुना,
 सा च आर्यपुत्र नचिराद् धृतगर्भा भविष्यति । 163
 अष्टमे गर्भमाप्ति च पाठयित्वा उदरं तया
 तस्याः स गर्भः क्रष्टव्यो, न एव कार्या धृणा अत्र च । 164
 एवम् उक्तवती तस्मिन्, किम् एतद् इति विस्मिते
 लसद्गुणे च भूयः सा दाशेन्द्रतनया अब्रवीत् । 165

इत्य् एतत् तव कर्तव्यं हेतोः कस्यापि मद्वचः,
 अथ इदं शृणु या च अहं, दाशजन्म यथा च मे । 166
 अहं जन्मान्तरे ऽभूवं कापि विद्याधरी पुरा,
 मर्त्यलोके च शपिन परिभ्रष्टा अस्मि साम्प्रतं । 167
 विद्याधरत्वे च यदा हित्वा दत्तैरु अयोजयं
 वीणासु तन्वीस् तेन इह जाता अहं दाशवेश्मनि । 168
 तद् एवं वदने स्पृष्टे शुष्केण स्नायुना गवां
 ईदृश्य् अधोगतिः, का तु वार्ता तन्मांसभक्षणे । 169
 इत्य् एवं कथयत्यां च तत्र तस्यां ससंभ्रमं
 स कोऽप्य् उपेत्य तद्वाता शक्तिदेवम् अभाषत । 170
 उत्तिष्ठ सुमहान् एष कुतोऽप्य् उत्थाय सूकरः
 कृतानिकज्जनो दर्पाद् इतो ऽभिमुखम् आगतः । 171
 तच् क्त्वा सो ऽवतीर्य एव शक्तिदेवः स्वकर्म्यतः
 आरुह्य शक्तिदेवो ऽश्वम् अधावत् सूकरं प्रति । 172
 प्रजहार च दृष्ट्वा एव तस्मिन् वीरे ऽभिधावति
 पलाय्य व्रणितः सो ऽपि वराहः प्राविशद् विलं । 173
 शक्तिदेवो ऽपि तत्र एव तदन्वेषी प्रविश्य च
 क्षणात् स पश्यन् सावासम् उद्यानगहनं महत् । 174
 तत्रस्थम् च ददर्श एकां कन्याम् अत्यद्भुताकृतिं
 ससंभ्रमम् उपायातां प्रीत्या इव वनदेवतां । 175

ताम् अपृह्य च, कल्याणिं का त्वं, किं संभ्रमश्च ते,
 तच्च कृत्वा सा अपि सुमुखी तम् एवं प्रत्यभाषत । 176
 अस्ति दक्षिणादिङ्नाथो नृपतिश्च चाण्डविक्रमः,
 तस्य अहं विन्दुरेखाख्या सुता सुभगकन्यका । 177
 इह अकस्माच्च च पापो मां दैत्यो ज्वलितलोचनः
 अपहृत्य क्लेन अद्य पितुरं अनीतवान् गृहात् । 178
 स च आमिषार्थी वाराहं रूपं कृत्वा वर्हिगतः
 विद्वो ऽद्य एव क्षुधार्तः सन् शक्त्या वीरेण केनचित् । 179
 विद्वमात्रः प्रविश्य इह पञ्चताम् आगतश्च सः,
 तदद्वेषितकौमारा पलाय्य अहं च निर्गता । 180
 तच्च कृत्वा शक्तिदेवस् ताम् उच्ये, कस् तर्हि संभ्रमः,
 मया एव स वराहो हि कृतः शक्त्या नृपात्मजे । 181
 ततः सा अप्य् अवदत्, तर्हि ब्रूहि मे को भवान् इति,
 विप्रो ऽहं शक्तिदेवाख्य इति प्रत्यब्रवीच्च च सः । 182
 तर्हि त्वम् एव मे भर्ता इत्य् उदितः स तथा ततः,
 तथा इत्य् आदाय तां वीरो विलहरिण निर्ययौ । 183
 गृहं गत्वा च भार्यायै विन्दुमत्यै निवेद्य तत्
 तच्छ्रद्धितः कुमारीं तां विन्दुरेखाम् उद्वहवान् । 184
 ततस् तस्य द्विभार्यस्य शक्तिदेवस्य तिष्ठतः
 तत्र एका विन्दुरेखा सा भार्या गर्भम् अधारयत् । 185

अष्टमे गर्भमासे च तस्याः स्वैरम् उपेत्य तं
 आद्या विन्दुमती भार्या शक्तिदेवम् उवाच सा । 186
 वीर तत् स्मर यन् मच्छं प्रतिश्रुतम् अभूत् तया,
 सो ऽयं द्वितीयभार्याया गर्भमासो ऽष्टमस् तव । 187
 तद् गत्वा गर्भम् एतस्या विपाद्य उदरम् आह्वर,
 अनतिक्रमणीयं हि निजं सत्यवचस् तव । 188
 एवम् उक्तस् तथा शक्तिदेवः स्नेहकृपाकुलः
 प्रतिज्ञापरतन्त्रश् च क्षणम् आसीद् अनुत्तरः । 189
 जातोद्विगैश् च निर्गत्य विन्दुरेखात्तिकं ययौ,
 सा अपि खिन्नम् उपायान्तं तं विलोक्य 'एवम् अब्रवीत् । 190
 आर्यपुत्र विषणो ऽसि किम् अग्न, ननु वेद्म्य् अहं,
 विन्दुमत्या प्रयुक्तस् त्वं गर्भस्य 'उत्पाठने मम । 191
 तच् च ते ऽवश्यकर्तव्यं, कार्यं किञ्चिद् धि विद्यते,
 नृशंसता च न अस्त्य् अत्र काचित्, तन् मा घृणां कृथाः । 192
 तथा हि शृणु नाथ अत्र देवदत्तकथाम् इमां.

पुरा अभूद् धरिदत्ताख्यः कम्बुकाख्ये पुरे द्विजः । 193
 तस्य च श्रीमतः पुत्रः कृतविद्यो ऽपि शैशवे
 देवदत्ताभिधानो ऽभूद् द्यूतैकव्यसनी युवा । 194

मृतकारितवस्त्रादिरु गन्तुं न अलं पितुरु गृहं
 एकदा च विविश एकं स मून्यं देवतागृहं । 195
 तत्र च अपश्यद् एकान्ति साधितानिककामनं
 जपसं जालपादाख्यं महाव्रतिनम् एककं । 196
 चकार च शनिस् तस्य प्रणामम् उपगम्य सः
 तेन अप्य् अपास्तमौनिन स्वागतिन अभ्यनन्यत । 197
 स्थितः क्षणाच् च तेन एव पृष्टो वैधुर्यदर्शिना
 शशंस अस्मै स्वविपदं व्यसनक्षीणावित्तजां । 198
 ततस् तं जगाद् एवं देवदत्तं महाव्रती,
 न अस्ति व्यसनिनां वत्स भुवि पर्याप्तये धनं । 199
 इहा च विपदं क्वातुं यदि ते कुरु मद्बचः,
 विद्याधरव्यं प्राप्तुं यत् कृतः परिकरो मया । 200
 तत् साधय वम् अप्य् एतन् मया सह सुलक्षणा,
 मच्छासनं तु पाल्यं ते नश्यन्ति विपदस् तत्र । 201
 इत्य् उक्तो व्रतिना तेन प्रतिश्रुत्य तथा इति तत्
 स देवदत्तस् तत्पार्श्वे तदा एव स्थितिम् अग्रहीत् । 202
 अन्येद्युष् च श्मशानान्ते गत्वा वटतरोरु अधः
 विधाय रजनौ पूजां परमान्नं निविद्य च । 203
 बलीन् दिनु च विक्षिप्य संपादिततदर्चनः
 तं पार्श्ववर्तिनं विप्रम् उवाच स महाव्रती । 204

एवम् एव त्वया कार्यम् इह प्रत्यहम् अर्चनं,
 विद्युत्प्रभे गृह्णाण 'इमां पूजाम् इत्य् अभिधायिना । 205
 अतःपरं च ज्ञाने ऽहं सिद्धिभू च 'एवं ध्रुवा 'आवयोः,
 इत्य् उक्त्वा स ययौ तेन समं स्वनिलयं व्रती । 206
 सो ऽपि नित्यं तरोस् तस्य मूले गत्वा तथा 'एव तत्
 देवदत्तो ऽर्चनं चक्रे तथा 'इति विधिना ततः । 207
 एकदा च सपर्यान्ते द्विधाभूतात् तरोस् ततः
 अकस्मात् पश्यतस् तस्य दिव्या नारी विनिर्ययौ । 208
 एवम् अस्मत्स्वामिनी भद्र वक्ति वाम् इति वादिनी
 सा तं प्रवेशयामास तस्य 'एव 'अभ्यन्तरे तरोः । 209
 स प्रविश्य ददर्श 'अत्र दिव्यं मणिमयं गृहं,
 पर्यङ्कवर्तिनीम् एकां तत्र च 'अत्तरु वरस्त्रियं । 210
 त्रुपिणी सिद्धिरु अस्माकम् इयं 'स्याद् इति स क्षणात्
 यावद् ध्यायति, तावत् सा कृतातिथ्या वराङ्गना । 211
 रणिताभरणैरु अङ्गैरु विहितस्वागतैरु इव
 उत्थाय निजपर्यङ्के तम् उपावेशयत् स्वयं । 212
 जगाद् च, महाभाग सुतो यक्षपतेरु अहं
 कन्या किं रत्नवर्षस्य ख्याता विद्युत्प्रभाख्यया । 213
 आराधयच् च माम् एष ज्ञालपादो महाव्रती,
 तस्य 'अर्थसिद्धिदा 'एव 'अस्मि, त्वं प्राणेषु अपि मं प्रभुः । 214

तस्माद् दृष्टानुरागिण्याः कुरु पाणिग्रहं मम ।
 इत्य् उक्ताः स तथा चक्रे देवदत्तस् तथा इति तत् । 215
 स्थित्वा च कंचित् कालं स गर्भभारे तथा धृते
 जगाम पुनरू आगन्तुं तं महाव्रतिनं प्रति । 216
 शशंस च यथावृत्तं तत् तस्मै समयं ततः,
 सो ऽप्य् एवम् आत्मसिद्धार्थी जगाद् एनं महाव्रती । 217
 भद्र साधु कृतं, किंतु गत्वा अस्या यज्ञयोषितः
 विपाद्य 'उदरम् आकृष्य शीघ्रं गर्भं तम् आनय । 218
 इत्य् उक्त्वा स्मारयित्वा च व्रतिना पूर्वसंगरं
 प्रेषितस् तेन भूयस् तां देवदत्तो ऽप्य् अगात् प्रियां । 219
 तत्र तिष्ठति यावच् च तद्विभाषनदुर्मनाः,
 तावद् विद्युत्प्रभा सा तु यत्नी स्वयम् अभाषत । 220
 आर्यपुत्र विषण्णो ऽसि किमर्थं, विदितं मया
 आदिष्टं जालपादिन तव मद्रर्भपाठनं । 221
 तद् गर्भम् एतम् आकर्ष पाठयित्वा मम 'उदरं,
 न चेत् स्वयं करोम्य् एतत्, कार्यं क्य् अस्त्य् अत्र किंचन । 222
 एवं तथा उक्ताः स यदा कर्तुं तन् न अशकद् द्विजः,
 तदा आकृष्टवती गर्भं सा स्वयं पाठितोदरा । 223
 तं च कृष्टं पुरस् त्यक्त्वा देवदत्तं तम् अभ्यधात्,
 भोक्तुर विद्याधरत्वस्य कारणां गृह्यताम् अयं । 224

अहं च शापाद् यक्षीवि ज्ञाता विद्याधरी सती,
 अयम् ईदृक् च शापात्तो मम, ज्ञातिस्मरा क्व् अहं । 225
 इदानीं यामि धाम स्वं, संगमश्रु च आवयोः पुनः
 तत्र 'एव' इत्य् अभिधाय 'एषा' क्वापि विद्युत्प्रभा यथौ । 226
 देवदत्तो ऽपि तं गर्भं गृहीत्वा खिन्नमानसः
 जगाम ज्ञालपादस्य स तस्य व्रतिनो ऽत्तिकं । 227
 उपानयच् च तं गर्भं तस्मै सिद्धिप्रदायिनं,
 भजन्त्य् आत्मंभरिवं हि दुर्लभे ऽपि न साधवः । 228
 सो ऽपि तत् पाठयित्वा गर्भमांसं मन्हाव्रती
 व्यसृजद् देवदत्तं तं भैरवार्चाकृते ऽटवीं । 229
 ततो दत्तबलिरू यावद् एत्य पश्यति स द्विजः,
 तावन् मांसम् अशेषं तद् व्रतिना तेन भक्षितं । 230
 कथं सर्वं त्वया भुक्तम् इति च अत्र अस्य जल्पतः
 जिह्वो विद्याधरो भूत्वा ज्ञालपादः खम् उच्यथौ । 231
 व्योमश्यामलनिस्त्रिंशे क्कारकेयूरराजिते
 तस्मिन् उत्पतिते सो ऽथ देवदत्तो व्यचिन्तयत् । 232
 कष्टं कीदृग् अनेन अहं वञ्चितः पापबुद्धिना,
 यदि वा अत्यन्तमृडता न कस्य परिभूतये । 233
 तद् एतस्य अपकारस्य कथम् अस्य प्रतिक्रियां
 कुर्यां, विद्याधरीभूतम् अप्य् एनं प्राप्नुयां कथं । 234

तन् न अस्त्य् उपायो वेतालसाधनाद् अपरो ऽत्र मे,
इति निश्चित्य स ययौ रात्रौ पितृवनं ततः । 235

तत्र आहूय तरोरू मूले वेतालं नृकलेवरे
पूजयित्वा अकरोत् तस्य नृमांसबलितर्पणं । 236

अतृप्यन्तं च वेतालं तम् अन्यानयनासक्तं
तर्पयिष्यन् स्वप्रांसानि हेतुम् आरभते स्म सः । 237

तत्क्षणां तं स वेतालो महासत्त्वम् अभाषत,

सत्त्वेन अनेन तुष्टो ऽस्मि तव, मा साहसं कृथाः । 238

तद् भद्र किम् अभिप्रेतं तव, यत् साधयामि ते?

इत्य् उक्तवन्तं वेतालं स वीरः प्रत्युवाच तं । 239

विश्वस्तवच्चको यत्र जालपादो व्रती स्थितः,

विद्याधरनिवासं तं नय तन्निग्रहाय मां । 240

तथा इत्य् उक्तवता तेन वेतालेन क्षणात् स तं

स्कन्धे ऽधिरोप्य नभसा निन्ये विद्याधरं पदं । 241

तत्र अपश्यच् च तं जालपादं प्रासादवर्तिनं

स विद्याधरराजवदसं रत्नासनस्थितं । 242

प्रतारयन्तं ताम् एव लब्धविद्याधरीपदां

विद्याधरीम् अनिहन्तीं भार्यात्वि तत्तदुक्तिभिः । 243

दृष्ट्वा एव च सवेतालो ऽप्य् अभ्यधावत् स तं युवा

कृष्यद्विद्युत्प्रभानेत्रचकोरामृतचन्द्रमाः । 244

जालपादो ऽपि सो ऽकस्मात् तं दृष्ट्वा 'एव 'आगतं तथा
 वित्रासाद् भ्रष्टनिस्त्रिंशो निपपात 'आसनाद् भुवि । 245
 देवदत्तो ऽपि तत्खड्गं स लब्धा अप्य् अबधीन् न तं,
 रिपुष् अपि हि भीतेषु सानुकम्पा मरुशयाः । 246
 तं जिघांसुं च वेतालं तं जगाद स वारयन्,
 पाषण्डिना किम् एतेन कृपणोऽन कृतेन नः । 247
 स्थाप्यतां भुवि नीत्वा 'अयं तस्मात् स्वनिलये तया,
 आस्तां भूयो ऽपि तत्र 'एव पापः कापालिको वरं । 248
 इत्य् एवं वदतस् तस्य देवदत्तस्य तत्क्षणां
 दिवो ऽवतीर्थं शर्वाणी देवी प्रत्यक्षतां ययौ । 249
 सा जगाद च तं प्रह्वं, पुत्र तुष्टा 'अस्मि ते ऽधुना
 अनन्यसदृशेन 'इह सत्त्वोत्कर्षेण सम्प्रति । 250
 तद् विद्याधरराजवं मया दत्तम् इह 'एव ते,
 इत्य् उक्त्वा 'अर्पितविद्या सा देवी संयस् तिरोऽभवत् । 251
 जालपादश्च च नीत्वा 'एव वेतालेन स भूतले
 विभ्रष्टसिद्धिर् निदधे, न 'अधर्मश्च चिरम् ऋद्ध्ये । 252
 देवदत्तो ऽपि सकृत् स विद्युत्प्रभया तया
 विद्याधराधिराज्यं तत् प्राप्य तत्र व्यजृम्भत । 253

इत्य् आख्याय कथां पत्ये शक्तिदेवाय सवरा
 सा विन्दुरेखा भूयस् तं बभाषे मृडुभाषिणी । 254
 इति ईदंशि भवन्त्य् एव कार्याणि, तद् इदं मम
 विन्दुमत्युदितं गर्भं मुक्तशोकं विपाठय । 255
 इत्य् एवं विन्दुरेखायां वदत्यां पापशङ्किते
 शक्तिदेवे च गगणाद् उदभूत् तत्र भारती । 256
 भोः शक्तिदेव निःशङ्कं गर्भो ऽस्याः कृष्यतां त्वया,
 कण्ठे मुध्या गृहीतो हि खड्गो ऽसौ ते भविष्यति । 257
 इति दिव्यां गिरं श्रुत्वा पाठितोदरम् आश्रु सः
 गर्भं तस्याः समाकृष्य पाणिना कण्ठतो ऽग्रहीत् । 258
 गृहीतमात्रो जज्ञे च स खड्गस् तस्य हस्तगः
 आकृष्टः सततः सिद्धिः केशपाश इव आयतः । 259
 ततो विद्याधरः क्षिप्रात् स विप्रः समजायत,
 विन्दुरेखा च तत्कालम् अदर्शनम् श्याय सा । 260
 तद् दृष्ट्वा च स गत्वा एव दशपुत्र्यै तथाविधः
 विन्दुमत्यै द्वितीयस्यै पत्न्यै सर्वं न्यवेदयत् । 261
 सा तम् आहू, वयं नाथ विद्याधरपतेः सुताः
 तिस्रो भगिन्यः कनकपुरीतः शापतश्च च्युताः । 262
 एका कनकरेखा सा वर्धमानपुरे त्वया
 पस्या दृष्टः स शापान्तः, सा च तां स्वां पुरीं गता । 263

शापात्तो हि ईदृशस् तस्या विचित्रो विधियोगज्ञः,
 अरुम् एव तृतीया च, शापान्तश्च च अधुना 'एव मे । 264
 मया च 'अथ 'एव गन्तव्या निजा सा नगरी प्रिय,
 विद्याधरशरीराणि तत्र क्व अस्माकम् आसते । 265
 चन्द्रप्रभा 'अपि भगिनी ज्ञायसी हि स्थिता 'अत्र नः,
 तद् आयाहि त्वम् अथ् आशु खड्गसिद्धिप्रभावतः । 266
 तत्र क्व अस्मांश्च चतस्रो ऽपि भार्याः संप्राप्य च 'अधिकाः
 वनस्थेन 'अर्पिताः पित्रा पुरि राज्यं करिष्यसि । 267

इति निजपरमार्थम् उक्तवत्या

समम् अनया पुनरू एव विन्दुमत्या

अथ कनकपुरीं स शक्तिदेवो

गगणपथेन तथा 'इति तां जगाम । 268

तस्यां च यानि योषिद्-

वपूंषि पर्यङ्गतल्पवतीनि

निर्जीवितान्य् अपश्यत्

पूर्वं तृषु मण्डपेषु दिव्यानि । 269

तानि यथावत् स्वात्मभिरू

अनुप्रविष्टाः स कनकरेखाद्याः

प्राप्तो भूयः प्रणाता

अद्राक्षीत् ता निजप्रियास् तिस्रः । 270

तां च चतुर्थीम् ऐक्षत

तस्स्येष्टां रचितमङ्गलां तत्र

चन्द्रप्रभां पिवतीं

चिरदर्शनसोत्कथा दृष्ट्या । 271

स्वस्वनियोगव्यापृत-

परिजनवनिताभिनन्दितागमनः

वासगृहप्रातश् च स

चन्द्रप्रभया तया जगदे । 272

या तत्र कनकरेखा

राजसुता सुभग वर्धमानपुरे

दृष्टा भवता, सा 'इयं

भगिनी मे चन्द्रेखाख्या । 273

या दशाधिपपुत्री

विन्दुमती प्रथमम् उत्स्यत्तद्वीपे

परिणीता अभूद् भवता,

शशिरिखा मत्स्वसा सा 'इयं । 274

या तदनु विन्दुरेखा

राजसुता तत्र दानवानीता

भार्या ते च तदा अभूच्.

कृशिप्रभा सा 'इयम् अनुज्ञा मे । 275

तद् इदानीम् एहि कृतिन्

अस्मत्पितुर् अन्निकं सह् अस्माभिः,

तेन प्रत्ताम् च एता

द्रुतम् अखिलाः परिणयस्व अस्मान् । 276

इति कुसुमशराज्ञां सप्रगल्भं च तस्यां

त्वरितम् उदितवत्याम् अत्र चन्द्रप्रभायां,

अपि चतसृभिरू आभिः साकम् एतत्पितुस् तन्-

निकटम् अनुवनात् शक्तिदेवो जगाम । 277

स च चरणानताभिस् ताभिरू आवेदितार्थी

डुहितृभिरू अखिलाभिरू दिव्यवाक्प्रेरितम् च

युगपद् अथ ददौ ताः शक्तिदेवाय तस्मै

मुदितमतिरू अशेषास् तत्र विद्याधरेन्द्रः । 278

तदनु कनकपुर्याम् ऋद्धम् अस्यां स्वराज्यं

सपदि स विततार, स्वाप् च विद्याः समस्ताः,

अपि च कृतिनम् एनं शक्तिदेवं स्वनाम्ना

व्यधित समुदितेन स्वेषु विद्याधरेषु । 279

अन्यो न ज्ञेयति भवन्तम्, अतिप्रभावाद्

वत्सेश्वरात् पुनरू उदेष्यति चक्रवर्ती,

युष्मासु यो ऽत्र नरत्वाकृत्तनाम्ना

भावी विभुः स तव, तस्य नतिं विदध्याः । 280

इत्य् ऊचिवांश्च च विससर्ज महाप्रभावो
 विद्याधराधिपतिरू आत्मतपोवनात् तं
 सत्कृत्य सप्रियतमं निजराजधानीं
 जामातरं स शशिखण्डपदाभिधानः । 281
 अथ सो ऽपि शक्तिवेगो

राजा भूत्वा विवेश कनकपुरीं
 स्वबधूभिः सह गत्वा ।

विद्याधरलोकवैजयन्तीं तां । 282

तस्यां तिष्ठन् कनकरचनाविस्फुरन्मन्दिरायाम्
 अत्यौन्नत्याद् इव पटुपतत्पिण्डतार्कप्रभायां
 वामान्नीभिश्च चतसृभिर् असौ रत्नसोपानवापी-
 कृद्योद्यानिष् अलभततरां निर्वृतिं प्रेयसीभिः । 283

इति कथयित्वा चरितं

निजम् एव विचित्रम् एष तत्कालं
 निजगाद् शक्तिवेगो

वाग्मी वत्सेश्वरं भूयः । 284

त्वं मां शशाङ्ककुलभूषणा शक्तिवेगं
 ज्ञानीक्य उपागतम् इमं खलु वत्सराज

उत्पन्नभाविनिज्ञनूतनचक्रवर्ति-
युष्मत्सुतांघ्रियुगदर्शनसामिलाषं । 285
इत्थं मया 'इह मनुजेन सता अपि लब्धा
विद्याधराधिपतिता पुरजित्प्रसादात्,
गहामि च 'अहम् अधुना नृपते स्वधाम,
दृष्टः प्रभुर, भवतु भद्रम् अभङ्गुरं वः । 286
इत्य् उक्त्वा रचिताञ्जलौ च वदति प्राप्ताभ्यनुज्ञे ततः
तस्मिन् उत्पतिते मृगाङ्गमरुसि द्यां शक्तिविगे क्षणात्
देवीभ्यां सहितः सबालतनयो वत्सेश्वरो मन्त्रिभिः
साकं कामपि तत्र संमदमयीं भेजे तदानीं दशां । 287

। इति ।

॥ षड्विंशत् तरङ्गः ॥

समाप्तो ऽयं
चतुर्दशिका नाम
पञ्चमो लम्बकः

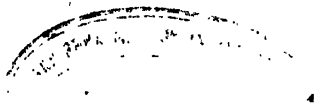
Gedruckt in der Druckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften
zu Berlin.

Druckfehler.

- p. 82. sloka 58, b. statt: अतन्दृतः lies: अतन्द्रितः
- 166. - 61, b. - निनिदृ lies: निनिन्दृ
- 202. - 88, b. - कृप्त - lies: क्लृप्त -
- 220. - 104, a. - तद्वारस्थितं मरुत्तरं lies: तद् द्वारस्थितमरुत्तरं
- 290. - 65, b. - अखाण्ड - lies: अकाण्ड -
- 304. - 68, a. - वदत एव lies: वदत एव
- 336. - 112, b. - सगर्भयया lies: सगर्भया
- 341. - 2, a. - आपण्डु lies: आपाण्डु
- 351. - 105, b. - प्रत्युगता lies: प्रत्युङ्गता
- 354. - 134, b. - मन्बूध - lies: मद्बूध -
- 355. - 188, a. - मध्ये न lies: मध्येन
- 366. - 249, a. - समुत्थस्युर lies: समुत्तस्युर
- 372. - 40, b. - विधिं lies: निधिं
- 377. - 90, c. - इत्थं अकनाम्ना lies: इत्थकनामा
- 426. - 208, a. - अलीक - lies: अलीक -
- 432. - 257, a. - वददतः lies: वदतः
- 456. - 173, b. - अनीतवान् lies: अनीतवान्
-

Erstes Buch.

Ursprung der Mährchen.



Erstes Capitel.

Möge des Sambhu dunkler Hals, umschlungen von den Blickes Banden der Párvati, wenn sie auf seinem Schoosse ruht, das Glück Euch zeigen durch die Liebe.

Möge der Zerstörer der Hindernisse, Ganesa, Euch beschützen, der zum heitern Reihentanze in der Dämmerung die Sterne führt, und fröhlich murmelnd Wasserstrahlen emporschliessend neue Sterne bildet.

Mich ehrfurchtsvoll verbeugend vor Sarasvati, der Fackel um aller Worte Sinn zu erleuchten, beginne ich diese Sammlung, die das Mark der Vrihat Kathâ enthält.

| | |
|-----------------------------------|--|
| Das 1ste Buch heisst Kathâ pitha. | |
| - 2te - - Kathâ mukha. | |
| - 3te - - Lâvânaka. | |
| - 4te - - Naravâhanadatta janana. | |
| - 5te - - Chaturdârika. | |
| - 6te - - Madanamanjukâ. | |
| - 7te - - Ratnaprabhâ. | |
| - 8te - - Sûryaprabha. | |
| - 9te - - Alankâravati. | |
| - 10te - - Saktiyâsas. | |
| - 11te - - Vela. | |
| - 12te - - Sasânkavati. | |
| - 13te - - Madirâvati. | |
| - 14te - - Pancha. | |
| - 15te - - Mahâbhisheka. | |
| - 16te - - Suratamanjari. | |
| - 17te - - Padmâvati. | |
| - 18te - - Vishnvasila. | |

Wie das ursprüngliche Werk, so ist auch dieses, man wird nirgends die geringste Anlassung bemerken; nur die Sprache ist gedrängter, um die zu grosse Ausdehnung des Buches zu vermeiden. Den Kräften gemäss habe ich mich bemüht, den passendsten Ausdruck zu wählen, und indem die verschiedensten Gemüthsstimmungen in den Erzählungen dargestellt worden, ist ein Werk entstanden, das zu den Gedichten gerechnet werden kann. Meine Arbeit entsprang nicht aus Begierde nach dem Ruhme der Gelehrsamkeit, sondern um leichter dem Gedächtniss das bunte Märchenetz zu bewahren.

Von Kinnaras, Gandharvas und Vidyâdharas verehrt, wird Himavân als Herrscher unter den Bergesfürsten gepriesen; sein nördlichster Gipfel ist der grosse Berg Kailâsa, tausende von Meilen sich erhebend, strahlend im Glanze ewigen Schnees. Dort wohnt mit Pârvati vereint, von Ganesa, Vidyâdharas und Siddhas bedient, der Herrscher des Weltalls, Siva; auf dessen Haupthaare der Mond strahlt, emporringend über die Nordberge, wenn sie glühen im Abendroth; den Suras und Asuras umgeben, als schönsten Stirnschmuck den Abglanz der Nägel seiner Füsse tragend.

Einmal als Pârvati mit ihrem Gemahle allein war, erfreute sie ihn voll Hingebung durch Gesänge zu seinem Lobe, und Siva ihren Lobpreisungen aufmerksam zuhörend, erfreut setzte sie auf seinen Schoos, und sagte: „Was soll ich dir Liebes erweisen?“ Da sagte Pârvati: „Wenn du gnädig sein willst, o Herr, so erzähle mir irgend ein ganz neues Märchen.“ Siva erwiderte ihr: „Was da war, und ist, und sein wird, was sollte es irgend in der Welt geben, das du nicht wüsstest, Herrin.“ Da aber

bat sie ihn dringend, und aus Rücksicht auf ihre schmeichelnden Worte, erzählte er ihr nun eine kleine Erzählung, die ihre Macht zum Gegenstande hatte.

Vordem durchwanderten Brahmā und Nārāyana die Erde, um mich zu sehen, und gelangten so an den Fuss des Himalāya. Dort sahen sie einen mir geweihten grossen Tempel, und um das Ende desselben zu sehen, ging der eine nach oben, der andere nach unten; als sie aber das Ende nicht erreichen konnten, erfreuten sich beide durch strenge Bussübungen. Da erschien ich ihnen und sagte: „Bittet Euch eine Gnade aus.“ Sogleich sprach Brahmā: „Müchtest du mein Sohn sein!“ Deswegen wird er von den Menschen nicht verehrt, seines Übermuthes wegen verachtet. Nārāyana aber bat mich um die Gabe: „Möchte ich, Hochbeiliger, nur stets mit deiner Bedienung beschäftigt sein!“ Darauf wurde er unter körperlicher Gestalt mir in dir geboren; denn der Nārāyana war, das bist du, die Kraft von mir dem Kräftigen.

Als nun ferner Siva sagte: „Du warst auch schon in einer früheren Geburt meine Gemahlin“, und Pārvatī fragte, wie dies gewesen, da erzählte er: Vordem wurde dem Urvater Dakṣha du, Herrin, und viele andere Töchter geboren. Dich gab er mir zur Gemahlin, und dem Dharmā und den andern Göttern die übrigen Töchter. Einst wurden alle seine Schwiegeröhne zu einem Opfer eingeladen, nur ich allein nicht. Da fragtest du ihn: „Sprich, Vater, warum ist mein Gemahl nicht zu dem Opfer eingeladen worden?“ und er antwortete dir: „Dein Gemahl trägt eine Schnur von Schädeln, wie kann man ihn zu einem Opfer einladen?“ Bei diesen Worten, die wie eine giftige Nadel dein Ohr durchbohrten, riefst du aus: „Du bist ein Schändlicher; was soll mir noch ferner dieser Leib, den du mir gabst!“ und mit diesen Worten warfst du dich voll Zorn in die Flammen. Das Opfer des Dakṣha aber wurde von mir voll Ingrimm zerstört. Darauf wurdest du als Tochter des Himavān geboren, gleichwie der Mond aus den Wellen steigt. Nun, erinnere dich, kam ich der Busse wegen zu dem Schneegebirge, und dein Vater befahl dir mich als Gast zu bedienen. Dort wurde Kāma, den die Götter abgesandt hatten, um von mir einen Sohn zu erlangen, der den Tāraka tödten könnte, als er mich bei günstiger Gelegenheit mit seinen Pfeilen durchbohrte, von mir verbrannt. Darauf wurde ich von dir durch ausdauernde harte Busse erkaufte. So warst du also schon in einer früheren Geburt meine Gemahlin. Was soll ich dir noch ferner erzählen?

Hiermit schwieg Siva; die Göttin aber sprach erzürnt: „Du bist ein Betrüger; obgleich gebeten, erzählst du keine herzerfreuende Erzählung. Man weiss, dass du die Gaṅgā trägst, die Sandhyā verehrt, warum offenbarst du deine Trefflichkeit nicht auch mir?“ Darauf versprach ihr Siva, um sie zu besänftigen, ihr eine herrliche Erzählung zu erzählen, da hörte sie auf zu zürnen, und nachdem der Thürsteher Nandi auf ihren Befehl, Niemanden hereinzulassen, die Thüre verschlossen hatte, begann Siva: „Von den ewig seligen Göttern, von den stets gequälten Menschen, und von den Thaten der Halbgötter entzückend durch ihre wunderbaren Schicksale, von den Abenteuern der Vidyādharas will ich dir erzählen;“ während Siva so zu der Göttin sprach, kam Puṣhpadanta, der Lieblingsdiener des Siva, herbei. Von Nandi, der an der Thüre stand, wurde ihm der Eingang verweigert, aber indem er dachte, dass dieses Verbot für ihn ohne allen Grund sei, ging er, durch Zaubergewalt sich unsichtbar machend, rasch hinein, und hörte dort, wie Siva die wunderbaren Abenteuer der sieben Vidyādharas erzählte. So wie er diese gehört, ging er fort und erzählte sie seiner Frau Jayā; denn wer könnte seine Schätze und Geheimnisse vor den Frauen bewahren? Diese, ganz von Erstaunen ergriffen, ging zu Pārvatī, und begann in ihrer Gegenwart den Dienerinnen es wieder zu erzählen; denn nie beherrschen die Frauen ihre Zunge. Pārvatī aber wurde zornig, und sagte zu Siva: „Nichts Neues hast du mir erzählt, denn auch Jayā weiss es.“ Siva, durch tiefes Nachdenken den Verlauf erkennend, sagte ihr: „Puṣhpadanta ist durch Zauberkraft heringekommen, und hat so Alles gehört, und dann der Jayā erzählt; kein anderer weiss dieses Märchen.“ Höchst erzürnt liess die Göttin nun den Puṣhpadanta herbeiführen, und sprach über den Lebenden den Fluch aus: „Werde, Unverschämter, als Mench geboren;“ und ebenso verdamnte sie den Mālyavān, der für seinen Bruder eine Bitte wagte. Da fielen beide und auch Jayā ihr zu Füssen, und fichten sie zu bestimmen, wann der

Fluch enden würde. Da sprach die Göttin langsam folgende Worte: „Auf dem Vindhya-Gebirge leht der Yaksha Supratika, der durch den Fluch des Kuvera zum Pisächa wurde, und jetzt Kānabhūti heisst; wenn du diesen siehst, und deines göttlichen Ursprungs dich erinnernd, ihm diese Erzählung mitgetheilt hast, dann, Pushpadanta, wirst du von deinem Fluche befreit werden; und wenn du diese Erzählung von dem Kānabhūti gehört, der dann erlöst ist, und sie weiter verkündet hast, dann wirst auch du, Mālyavān, von deinem Fluche befreit werden.“ Nach diesen Worten schwieg die Göttin, und beide waren sogleich wie Blitzstrahlen gesehen und vernichtet.

Als nun einige Zeit hingegangen, fragte die Göttin voll Mitleid den Siva: „Wo auf der Erde sind die beiden herrlichen Diener, die mein Fluch traf, geboren?“ Siva erwiederte: „Es gibt eine grosse Stadt Kausāmbi genannt, in dieser ist Pushpadanta unter dem Namen Vararuchi geboren; und ferner Mālyavān ist in der trefflichen Stadt Supratishthita geboren unter dem Namen Guṇādhyā. Dies ist, o Göttin, was ich dir von beiden berichten kann.“ So sprach Siva voll Schmerz, als er den Ungehorsam der Diener, die er stets geliebt, bedachte, wohnend mit der geliebten Gemahlin in den Lusthäusern von den Zweigen des Kalpabaumes umrankt, die er auf dem Gipfel des Kailāsa sich gebaut hatte.

Zweites Capitel.

Pushpadanta wandelte nun auf der Erde unter dem Namen Vararuchi, und nachdem er die höchste Stufe der Wissenschaften erlangt und dem König Nanda als Minister gedient hatte, ging er lebensmüde die Göttin Vindhyaśāśini zu sehen. Die Göttin über seine Busse erfreut sandte ihn durch einen Befehl, den sie ihm im Traume gab, nach dem Vindhya-Gebirge den Kānabhūti zu sehen. Dort in einem wasserlosen, von Tigern und Affen erfüllten Parusha-Walde umherirrend, sah er einen hohen Feigenbaum, und neben diesem den Kānabhūti, an Gestalt einer Tanne gleich, von hundert von Pisāchas umgeben. Vararuchi, dem Kānabhūti, so wie er ihn gesehen, ehrfurchtvoll die Füsse geküsst hatte, sagte zu ihm, nachdem er sich gesetzt: „Ihr handelt ja nach der alten Sitte der frommen Vorfahren; wie aber seid Ihr zu einem solchen Zustande gekommen?“ Da antwortete Kānabhūti ihm, der sich ihm gleich freundschaftlich zeigte: „Aus mir selbst weiss ich es nicht, was ich aber in Ujjayini auf der Leichenstätte von Siva gehört habe, das will ich dir erzählen. Pārvātī fragte dort den Siva: „Woher doch findest du dein Vergnügen an Schädeln und Leichenstätten?“ Da antwortete er ihr: „Vordem, als die ganze Welt vernichtet worden war, wurde diese Welt aus dem Wasser gebildet; ich schnitt mir darauf das Bein auf, und liess einen Tropfen Blutes hineinfallen; in dem Wasser wurde dieser zu einem Ei, und aus diesem kam der bildende Purusha hervor, und darauf die Prakriti, die ich zur Hervorbringung geschaffen hatte. Diese beiden erzeugten die übrigen Prajāpatis und diese die andern Menschen; deswegen wird dieser schaffende Purusha in der Welt Pitāmaha genannt. Nachdem Purusha so die ganze Welt geschaffen, wurde er stolz, und deswegen hob ich ihm den Kopf ab; aber aus Reue hierüber legte ich mir ein schweres Gelübde auf; aus diesem Grunde trage ich einen Schädel in der Hand, und daher stammt auch meine Vorliebe für Leichenstätten; und ferner ruht auch so die Welt in meiner Hand, denn die beiden Schalen des oben erwähnten Eies werden Himmel und Erde genannt.“ Während Siva so sprach, und ich voll Neugierde dastand um zuzuhören, sagte Pārvātī ferner zu ihrem Gemahle: „Wann wird denn Pushpadanta zu uns zurückkehren?“ Da zeigte Siva auf mich und sagte: „Der Pisācha, den du hier siehst, ist ein Diener des Kuvera, der sich den Rākshasa Sthūlasiras als Freund erwählt hatte; als Kuvera ihn mit diesem Schändlichen zusammen sah, verdamnte er ihn als Pisācha in dem Vindhya-Gebirge zu leben, fügte aber als Ende des Fluches hinzu, dass er, so wie er die grossen Erzählungen vom Pushpadanta gehört, und sie dann dem Mālyavān mitgetheilt habe, die beide durch einen Fluch als Menschen geboren seien, zugleich

mit diesen beiden von seinem Fluche befreit werden würde. So würde diesem von Kuvera das Ende seines Fluches bestimmt, und eben so auch, erinnere dich, von dir dem Pushpadanta.“ So wie ich diese Worte des Siva gehört hatte, bin ich frühlich hierher zurückgekehrt; so wird denn das Unglück meines Fluches sein Ende finden bei der Ankunft des Pushpadanta.“

Kánabhúti schwieg, und Vararuchi plötzlich seines früheren Dascins sich erinnernd, wie aus tiefem Schlaf erwachend, rief aus: „Ich bin dieser Pushpadanta, und von mir höre nun die Mährchen!“ So erzählte er ihm nun die sieben grossen Erzählungen in sieben mal hunderttausend Strophen. Als er geendet, sprach Kánabhúti: „Du bist ein Gott, eine sichtbare Erscheinung des Siva; wer anders sonst könnte diese Mährchen kennen? Durch deine Gnade ist der Fluch mit seiner Qual von mir gewichen. Doch erzähle mir, o Herr, deine eigenen Schicksale von der Geburt an. Reinige mich auch noch ferner, wenn du nicht vor einem Wesen, wie ich es bin, Geheimnisse zu bewahren hast.“ Da erzählte ihm Vararuchi aus gefälliger Rücksicht für ihn ausführlich seine ganzen Schicksale von der Geburt an.

In Kausámbi lebte ein Brahmane, Namens Somadatta, seine Gemahlin hiess Vansudattá, diese waren seine Eltern. Als ich noch ein kleiner Knabe war, starb mein Vater, und meine Mutter zog mich mühselig gross. Einst kamen zwei Brahmanen in unser Haus, um eine Nacht dort zu bleiben, vom langen Wege ganz mit Staub bedeckt. Während sie da waren, hörten wir den Ton einer kleinen Trommel, und meine Mutter sagte dabei zu mir schluchzend, ihres verstorbenen Mannes sich erinnernd: „Es spielt heute der Freund beider Vaters, der Schauspieler Bhavananda.“ Ich sagte darauf zu ihr: „Ich will doch hingehen, das Schauspiel zu sehen, und will dir dann Alles genau wieder hersagen.“ Da beide über diese Worte sehr erstaunt waren, sagte meine Mutter: „Ja, Kinder, es ist kein Zweifel, dieser Knabe behält Alles, was er nur einmal gehört hat, genau im Gedächtniss.“ Um dies zu prüfen, recitirten sie mir einen Abschnitt aus den Vedas, und sogleich wiederholte ich ihnen das Ganze. Ich ging mit ihnen fort, um das Schauspiel zu sehen, und so wie ich in unser Haus zurückgekehrt war, führte ich es vor meiner Mutter ganz wieder an. Von meiner ausserordentlichen Gedächtniskraft nun überzeugt, erzählte der eine der Brahmanen, Namens Vyádi, sich ehrfurchtsvoll vor meiner Mutter verbeugend, folgende Geschichte.

In der Stadt Vetasa lebten zwei Brahmanen, Deva Svámi und Karambhaka, Brüder, die sich gegenseitig sehr liebten. Dem einen derselben wurde ein Sohn geboren, dieser hier, Indradatta; so wie ich Vyádi, der Sohn des andern, geboren war, starb mein Vater. Aus Kummer darüber starb auch der Vater des Indradatta, und aus Schmerz brach unsern beiden Müttern das Herz. So waren wir jeder Stütze beraubt, da wir aber Vermögen besaßen, gingen wir, nach Wissen begierig, nach Süden, um den Kumára um die Erfüllung unsers Wunsches anzuflehen. Während wir harter Busse oblagen, befahl uns der Gott im Traume also: „In Pátaliputra, der Hauptstadt des Königs Nanda, lebt ein Brahmane, Varsha genannt, von dem werdet ihr alle Weisheit erlangen, drum geht dort hin.“ Wir reisten nun zu dieser Stadt, und als wir uns nach dem genannten Brahmanen erkundigten, sagten uns die Leute: „Dort wohnt der verrückte Varsha.“ Wir gingen sogleich höchst beunruhigt dahin, und sahen das Haus des Varsha ganz einsam dastehend, durch die Mäuse fast zu einem Ameisenhaufen geworden, durchlöchert durch Risse in den Wänden, schattenlos, da das Dach fehlte, eine wahre Geburtsstätte des Elends. Da wir im Innern desselben den Varsha in tiefem Nachdenken verloren sitzen sahen, so nahten wir uns seiner Frau, die uns alle Ehre, die dem Gastfreund gebührt, erwies; sie war kränklich und abgemagert, trug ein zerrissenes schmutziges Kleid, ein leiblich gestaltetes Bild der Armuth. Nachdem wir uns zuerst ehrfurchtsvoll vor ihr verneigt, erzählten wir ihr unsere eigenen Schicksale, und baten sie uns über das vernommene Gerede von der Verrücktheit ihres Mannes aufzuklären. Da antwortete sie: „Kinder, warum sollte ich mich vor Euch schämen? Hört, ich will es Euch erzählen.“

„In dieser Stadt lebte ein ausgezeichnete Brahmane; dieser hatte zwei Söhne, Varsha, meinen jetzigen Gemahl, und Upavarsha; der erstere dumm und arm, der jüngere Bruder aber gerade das Gegentheil desselben. Von diesem wurde ich meinem Manne vermählt, um seinem Hauswesen vorzustehen. Einst als der Sommer gekom-

men war, gab ihm meine Schwägerin zum Spott als Ehrengeschenk eine Kugel aus Mehl gemacht, die ihm in der kalten Zeit die Unannehmlichkeit des Bades, und in der heissen alle Ermüdung nehmen sollte. So wie er mir diese Gabe brachte, schalt ich ihn tüchtig aus, und Zorn über seine Thorheit erwachte in ihm. Darauf ging er fort, den Kumära zu verchren, der über seine Busse erfreut, ihm alle Wissenschaften offenbarte, aber den Befehl hinzufügte: „Nur wenn du einen Brahmanen findest, der das Gehörte beim erstenmale im Gedächtnis behält, verkündige dein Wissen.“ Freudig kehrte mein Mann zurück, und erzählte mir Alles, was ihm begegnet war; von der Zeit an steht er nun immer da, leise murrend, in tiefem Nachdenken verloren. Sucht nun einen solchen Gedächtnisstarken, und bringt ihn hierher, dann werden unbezweifelt alle Eure Wünsche erfüllt werden.“

So wie wir dies von der Gemahlin des Varsha gehört hatten, verliessen wir sogleich die Stadt, ihr hundert Goldstücke zurücklassend, um ihr Elend zu lindern. Wir haben nun die ganze Erde durchwandert, ohne einen solchen Gedächtnisstarken gefunden zu haben, bis wir heute in dein Haus gekommen sind; in diesem Knaben, deinem Sohne, haben wir endlich den Gedächtnisstarken gefunden, drum gib ihn uns mit, um die Wissenschaften zu erlangen.

Als meine Mutter diese Rede des Vyādi gehört hatte, sagte sie mit Ehrfurcht: „Alles trifft zu; denn dies ist mir der sichere Beweis dafür. Ehe dieser mein einziger Sohn geboren wurde, liess sich plötzlich eine unsichtbare Stimme vom Himmel herab hören: „Als ein Gedächtnisstarker wird dieser geboren, und die Wissenschaft vom Varsha erlangen, und der Grammatik Ruhm bereiten in der Welt; sein Name soll Vararuchi sein, denn was irgend das Beste (*vara*) ist, das wird ihm einleuchten (*ruch*).“ Mit diesen Worten schwieg die Stimme. Seit nun dieser Knabe erwachsen ist, denke ich Tag und Nacht, wo mag wohl dieser Lehrer Varsha leben? Da ich dies nun heute von Euch erfahren, so bin ich ganz zufrieden, nehmt ihn mit Euch, lasst ihn Euern Bruder sein.“

Beiden, über diese Worte meiner Mutter höchst erfreut, erschien diese Nacht nur wie ein Augenblick; darauf wehte mich Vyādi durch die Schnur zu der Würde die Vedas zu vernehmen ein, und schenkte meiner Mutter an diesem Festtage sein ganzes Vermögen. Nun sagte ich meiner Mutter Lebewohl, die kaum ihre Thränen zurückhielt, und eilte mit den beiden aus der Stadt, denen durch mich alle Sorge genommen war, und die sicher glaubten, dass in mir ihnen die Gnade des Kumära erblühe. So gelangten wir zu dem Hause des Lehrers Varsha, der sogleich erkannte, dass ich gekommen sei, die Verheissung des Göttersohnes zu erfüllen. Am andern Morgen rief er uns zu sich, und so wie wir uns auf den reinen Boden gesetzt, sprach er mit himmlischer Stimme die heilige Sylbe *Om* aus. Sogleich begann er uns die Vedas und die erläuternden Theile derselben zu lehren; und Alles, was er uns sagte, behielt ich beim ersten Hören, Vyādi beim zweiten, und Indradatta beim drittenmale.

Und alle Brahmanen, voll Freude und Erstaunen, als sie plötzlich den ungehobten göttlichen Ton vernahmen, eilten neugierig hin den Varsha zu sehen, und überströmend von Lobeserhebungen verehrten sie ihn mit Demuth. Auch dem Upavarsha, das unerhörte Wunder freudig dort erblickend, und sämmtlichen Bewohnern der Stadt Pataliputra wurde es zu einem grossen Feste; selbst der erhabene König Nanda, da er die Freude vernahm, die die Gnade des Kumära bewirkt, eilte herbei, und erfüllte voll Achtung das Haus des Varsha mit Schätzen.

Drittes Capitel.

Vararuchi fuhr fort dort im Walde, während Kānabhāti mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörte, zu erzählen.

Während nun die Zeit so hinging, fragten wir einst, als wir unsre Lektion beendigt hatten, unseren Lehrer Varsha nach vollbrachtem Tagewerke: „Wie ist doch

diese herrliche Stadt der Wohnsitz der Bildung und des Reichthums geworden, erzähle uns dies. Varaha sprach: nun so hört denn die Erzählung.

Gründung der Stadt Pataliputra.

Bei Gangādvāra ist ein heiliger Teich, Kanakhala genannt, wo Siva die Jāhnavī in goldenem Falle von den Gipfeln des Berges Usinara herabsandte. Dort lebte ein Brahmane aus dem Süden, frommer Busse ergeben, mit seiner Gemahlin, dem dort drei Söhne geboren wurden. Als er und seine Frau gestorben waren, reisten seine Söhne aus dem Wunsche, die Wissenschaften zu erlangen, nach Rājagriha. Dort erlernten sie alles Wissen, und gingen dann betrübt über ihre einsame Stellung nach dem Süden, um den Kumāra zu verehren. So gelangten sie zu der Stadt Chinchinā am Ufer des Meeres gelegen, und wohnten in dem Hause des Brahmanen Bhojika, der ihnen seine drei Töchter zur Ehe gab, so wie sein ganzes Vermögen übermachte, und dann nach der Gangā ging, da er keinen Sohn hatte, um dort der Busse zu leben. Während die drei nun in dem Hause ihres Schwiegervaters lebten, verschwendeten sie Alles, so dass bittere Armuth entstand; sie verliessen deswegen ihre Frauen, und gingen in die weite Welt. Die eine unter ihnen aber war schwanger; sie nahmen daher ihre Zuflucht zu dem Hause des Yajnadatta, der ein Freund ihres Vaters war; dort lebten sie unterdessen ihrer Männer gedenkend in ärmlichen Verhältnissen. Als die Zeit kam, gebar die eine derselben einen Sohn, und die Liebe Aller wendete sich dem Knaben zu. Während Siva einst auf dem Wolkenpfade einherging, sagte Pārvatī, die voll Mitleid dies sah, zu ihm: „Sieh, Herr, diese drei Frauen, wie sie, ihre Liebe in dem einen Knaben vereinigend, auf ihn die Hoffnung setzen, er werde sie einst im Leben unterstützen; mache es daher so, dass dieser schon als Kind sie unterhalten möge.“ Da sagte der gabenbewilligende Gott zu seiner Gemahlin: „Ich bin ihm gewogen, denn schon in einer früheren Geburt haben er und seine Gemahlin mich durch Busse erfreut, darum ist er zum Genuss des Glücks auf die Welt gekommen, und seine frühere Gemahlin, die als Tochter des Königs Mahendra-Varmā unter dem Namen Pātālī geboren ist, soll auch jetzt seine Gemahlin werden.“ So sprach Siva und sagte dann den drei Frauen im Traume: „Nennt euern Sohn Putraka, und jeden Tag, wenn er aus dem Schlafe erwacht, werdet ihr unter seinem Kopfe viel Gold finden, euer Sohn wird auch einst König werden.“ Und als nun der Knabe erwachte, und sie das Gold fanden, freuten sich die drei trefflichen Frauen, deren tugendhafter Wandel so seine Belohnung fand. Durch dies Gold wuchs endlich ein grosser Schatz heran, und bald wurde Putraka König.

Einst sagte Yajnadatta heimlich zu Putraka: „König, dein Vater und seine Brüder sind aus Armuth in die weite Welt gegangen; darum gib freigebig stets den Brahmanen, dann werden sie sicher, so wie sie dies hören, zurückkehren; folgende Erzählung mag dir zum Beweise dienen:

In Vārānāsī lebte einst ein König, Namens Brahmadatta; dieser sah in der Nacht ein Paar Flamingos am Himmel ziehen, glänzend von strahlendem Golde, von hunderterten von Rajahansas umgeben, vergleichbar einem Blitzstrahl in dunkel grauem Gewölke. Der König bekam ein solches Verlangen diese Vögel wieder zu sehen, dass er an nichts mehr Vergnügen fand. Er berathschlagte deshalb mit seinen Ministern, liess einen schönen Teich graben, und schonte das Leben aller Thiere, um ihnen jede Furcht zu nehmen. Nach kurzer Zeit fing er auf diese Weise die beiden Flamingos, und nachdem er sie beruhigt, fragte er nach der Ursache ihres Goldgefieders. In menschlicher Sprache sagten sie darauf dem Könige: „In einer früheren Geburt waren wir Krähen; wir kämpften einst in einem heiligen Tempel des Siva um die Opferreste, und kamen beide dabei um; daher sind wir beide als goldgefiederte Flamingos geboren worden.“ Als der König dies gehört hatte, betrachtete er sie erfreut nach Herzenslust.

„So wirst auch du deinen Vater wiedersahen, wenn du mehr Gaben vertheilst als Andre.“ Putraka befolgte diesen Rath, und so wie die drei Brahmanen die Nachricht von der Freigebigkeit des Putraka erfuhren, kehrten sie zurück; sie wurden gleich erkannt, und fanden nun ihre Frauen wieder, und erlangten zugleich grosse Glück-

güter. Mit der Zeit aber wurden sie selbst nach der königlichen Herrschaft begierig, und fassten den Entschluss, den Putraka zu tölten, indem sie ihn unter dem Vorwande einer Pilgerfahrt zur Göttin Vindhyaśini führten. Sie stellten Mörder in das innerste Heiligthum des Tempels, und sagten dann zu ihrem Sohne: „Sieh du zuerst die Göttin, geh hinein.“ So wie Putraka den Tempel betrat, sah er die Mörder herbeieilen; er fragte sie: „Weswegen wollt ihr mich morden?“ Sie antworteten: „Dein Vater und deine Oelime haben uns dazu angestellt, indem sie uns Geld gaben.“ Da erwiderte der verständige Putraka ihnen, deren Sinn die Göttin behörte: „Ich gebe euch dies unschätzbare Geschmeide, lasst mich frei, ich werde euch nicht verrathen, denn ich gehe weit weg.“ So sei es, sagten die Mörder, nahmen die Edelsteine und gingen, indem sie seinem Vater fälschlich berichteten, dass Putraka von ihnen ermordet worden. Die drei Brahmanen kehrten nun zurück, wurden aber von den Ministern des Putraka als Verräther hingerichtet. Der edle König Putraka flüchtete sich in das Vindhya-Gebirge, um getrennt von seinen lieblosen Verwandten zu leben.

Während er dort umherirrte, traf er auf zwei Männer, die ringend mit einander kämpften; er fragte sie: „Wer seid ihr?“ „Wir sind die Söhne des Mayāsura, und das hier ist unser Vermögen, diese Schale, dieser Stab und diese Schuh; um diese kämpfen wir; wer der stärkere ist, der soll sie besitzen.“ Als Putraka diese Rede gehört hatte, sagte er lachend zu ihnen: „Wozu nutzt ein solcher Besitz einem Manne?“ Darauf antworteten sie: „Wer diese Schuhe anhat, besitzt die Kraft zu fliegen, und was irgend mit diesem Stabe gezeichnet wird, das entsteht sogleich, und was für eine Speise auch man in dieser Schale wünschet mag, die ist da.“ Als Putraka dies gehört, sprach er: „Wozu des Kampfs? Dies soll der Kaufpreis sein: wer den Andern im Wettlauf besiegt, der soll das Alles besitzen.“ „So sei es,“ sagten die beiden Thoren, und gingen zu laufen; Putraka aber zog sogleich die Schuhe an, und flog mit dem Stabe und der Schale zu den Wolken empor. Im Augenblick war er weit fortgeführt, und als er die schöne Stadt Akarshikā sah, liess er sich aus den Wolken herab. „Dirnen sind zum Betrüge geneigt, die Brahmanen wie meine Verwandten, und Kaufleute gierig nach Gewinn, — in wessen Haus doch kann ich wohnen?“ Während er so dachte, traf er ein einsames zerfallenes Haus, und sah darin eine alte Frau. Nachdem Putraka die Alte zuerst mit einem Geschenke erfreut hatte, wurde er freundlich von ihr aufgenommen, und lebte unbemerkt dort in der Hütte.

Einmal sagte die Alte, die den Putraka liebgewonnen hatte, zu ihm: „Ich glaube, mein Sohn, dass es nirgends eine Frau gibt, die besser für dich passt, als die Tochter unsres Königs hier, Pātāl; aber sie wird wie eine Perle da oben in ihren Zimmern bewacht.“ Als Putraka mit aufmerksamem Ohre die Worte der Alten hörte, schlich sich Kāma, auf diesem Wege eine Öffnung findend, in sein Herz. „Noch heute muss ich die Geliebte sehen,“ sagte er, und flog, sich rasch entschliessend, als es Nacht geworden war, in die Lüfte. Er stieg durch ein Fenster des Palastes, der wie ein Berg sich erhob, hinein, und sah die Pātāl in einem Zimmer einsam schlafen, und wie sich das Licht des Mondes über ihre Glieder ergoss, war sie die körperlich gestaltete Macht des Kāma, die, nachdem sie die Welt besiegt, ruht. Während er überlegte: „wie doch soll ich die Geliebte wecken?“ hörte er plötzlich draussen einen Wächter singen: „Der Jüngling fürwahr hat die Frucht seines Lebens gekostet, der unter Küssen weckt die schlafende Geliebte, die süss lallt und deren Auge langsam sich erschliesst.“ — So wie er diese Lehre gehört hatte, umarmte er bebend die Geliebte; sie wachte nun auf, und als sie den Fürsten vor sich sah, kämpften Scham und Verlangen in ihrem Auge, das scheu bald ihn ansah, bald wieder wegah. Sie kosten dann mit einander und vermählten sich nach den Gesetzen der Gandharver-Ehe. So wuch die Liebe heider Gatten, nicht aber die Nacht. Bei der ersten Morgenröthe nahm Putraka Abschied von der geliebten Gattin, und kehrte, doch die Seele nur zu ihr gewendet, in die Wohnung der Alten zurück. Als er so jede Nacht zu ihr kam, ahndeten die Dienerinnen bald die heimliche Vermählung der Pātāl; sie theilten dies sogleich ihrem Vater mit, und dieser befahl einer der Frauen, sich im Schlafzimmer seiner Tochter während der Nacht zu verbergen und zu beobachten. Als nun Putraka kam, nähte die Dienerin, damit man ihn wieder erkennen könne, auf sein Kleid ein rothes Lappchen. Sie benachrichtigte darauf den König, dass sie den Mann

entdeckt habe, und dieser sandte Kundschafter aus, die auch den Putraka an diesem Zeichen im Hause der Alten fanden. Er wurde zum König geführt, und da er den Herrscher sehr erzürnt sah, so flog er mit seinen Zauberschuhcn zum Himmel empor und stieg in das Zimmer der Pátali. „Wir sind entdeckt; steh auf, lass uns fliehen,“ rief er, nahm die Geliebte in den Arm und flog durch die Lüfte davon.

Am Ufer der Gangá stieg er aus dem Himmel herab, und da er die Geliebte ermattet sah, so erquickte er sie durch Speisen, die durch die Kraft der Schale entstanden. Von Pátali, die mit Erstaunen die Zaubergewalt des Putraka bemerkte, gebeten, zeichnete er mit dem Stabe eine Stadt hin, und schuf sich ein mächtiges Heer. Er wurde dort nun König, und nachdem er grosse Macht erlangt hatte, versöhnte er sich mit seinem Schwiegervater und beherrschte die ganze Erde bis zum Meere hin.

So wurde diese herrliche Stadt und ihre Bewohner durch Zauber geschaffen, und von ihnen heisst sie daher Pátaliputra, der Wohnsitz des Reichthums und der Bildung.

Als wir diese neue, höchst wunderbare Geschichte von Varsha vernommen hatten, waren wir lange Zeit, o Kánabhüti, im Innern voll fröhlichen Erstaunens.

• Viertes Capitel.

Varaschi erzählte ferner dem Kánabhüti im Vindhya-Gebirge von seinen Schicksalen: Während ich so mit Vyádi und Indradatta dort lebte, erlangte ich allmählig die gesammten Wissenschaften, nachdem ich das Knabenalter verlassen hatte.

Einat gingen wir aus der Stadt, um dem Fest des Indra zuzusehen. Wir sahen dort ein schönes Mädchen, eine Waffe des Káma, ohne Pfeil zu sein. Ich fragte den Indradatta: „Wer mag das sein?“ Er antwortete mir: „Es ist Upakosá, die Tochter des Upavarsha.“ Nachdem sie durch ihre Freundinnen erfahren hatte, wer ich sei, sah sie mich mit einem Blicke an, der mein Herz gewaltsam mit fortzog. Sie kehrte dann nach ihrem Hause zurück. Mit dem Antlitz wie der volle Mond, dem Auge wie der dunkle Lotos, dem Arme zierlich wie der Stengel der Lilie, mit dem schwellenden Busen, dem Muschelnacken, den Lippen wie Korallen strahlend, war sie gleichsam eine zweite Indirá, eine Schönheitswohnung des Gottes der Liebe. Ich aber, dem das Herz von den Pfeilen des Káma getroffen war, fand in dieser Nacht keinen Schlaf aus Durst nach ihren Bimbalippen. Nur bei der ersten Dämmerung schlummerte ich ein wenig ein, und sah im Traume eine himmlische Frau, in ein weisses Gewand gebüllt, die mich also anredete: „Die verständige Upakosá war schon in einer frühern Geburt deine Gemahlin, und wird keinen Andern als dich zum Gemahl wählen, drum mache dir, mein Sohn, keine Sorgen. Ich bin Sarasvatí, die stets in dir wohnt, und konnte es nicht ertragen, deinen Schmerz zu sehen.“ Nach diesen Worten verschwand sie. Darauf wachte ich auf, ging aus, und stellte mich ruhig unter einen jungen Mangobaum, der nahe an dem Hause meiner Geliebten stand, dann kam eine ihrer Freundinnen zu mir, und erzählte mir, dass auch Upakosá's jugendliche Liebe heftig für mich erblüht sei. Da glühte ich mit doppelter Glut, und sagte zu ihr: „Wie kann Upakosá die Meinige werden, so lange die Eltern sie mir nicht einwilligend geben? denn besser der Tod als die Schande. Wenn aber das Herz deiner Freundin den Eltern offenbart würde, so würde wol Alles glücklich sein; drum thue dies doch, liebes Mädchen, und gib mir und ihr neues Leben.“ So wie die Freundin dies gehört, ging sie fort, und berichtete der Mutter Alles, und diese erzählte es sogleich ihrem Manne, dem Upavarsha, und dieser seinem Bruder Varsha, der es den Eltern als ganz erfreulich darstellte. Als nun die Heirath beschlossen war, führte Vyádi nach dem Be-

fehle unseres Lehrers Varsha meine Mutter aus Kausãmbi herbei. Upakosã wurde mir nun den heiligen Vorschriften gemãss von ihrem Vater angetraut, und ich lebte mit ihr und der Mutter glücklich in Pãtaliputra.

Zu dieser Zeit war dem Varsha eine grosse Anzahl Schõler; unter ihnen befand sich einer, der besonders trãgen Geistes war, Namens Pãnini. Da er des Dienstes überdrũssig war, wurde er von der Frau des Varsha fortgeschickt, und ging betrũbt zum Himãlãya, nach Wissenschaft sich sehnend. Dort erlangte er von dem über seine strenge Busse erfreuten Siva eine neue Grammatik, alles Wissens Quell. Darauf kehrte er zurück, und foderte mich zu einem Wettstreite auf, und sieben Tage gingen hin, seit unser Streit begonnen hatte; als er am achten Tage von mir besiegt war, erschien plötzlich Siva in den Wolken stehend, und erhob ein furchtbares Geschrei. So wurde meine Aindra-Grammatik hier auf der Erde vernichtet, und wir Alle bethõrt, wurden vom Pãnini besiegt. Gedeuthigt ging ich zum Himãlãya, um durch Bussen und Fasten den Siva mir zu gewinnen, indem ich vorher in die Hãnde des Kaufmanns Hiranyagupta mein ganzes Vermõgen, um es in seinem Hause zu bewahren, niedergelegt und dies der Upakosã gesagt hatte.

Doch Upakosã, um mir Segen zu erflehen, that in der Heimat das Gelũbde, tagtãglich in der Gangã zu baden. Eines Tages, beim Beginn des Frõhlings, als sie bloss und abgehãrmt, aber dennoch der Menschẽn Augen entzũckend, gleich der Sichel des sinkenden Mondes, zum Bade ging, sahen sie der Hauspriester des Kõnigs, der Oberrichter und der Lehrer des Thronerben, und Alle machte Kãma gleich zum Ziele seiner Pfeile. Upakosã badete diesmal ungewõhnlich lange, und als sie erst gegen Abend zurũckkehrte, hielt sie der Lehrer des Thronerben mit Gewalt an. Da sagte sie, die Verstãndige, zu ihm: „Heil dir! so wie dir so ist auch mir dies sehr willkommen; aber ich bin von edler Familie, und obgleich mein Gemahl abwesend ist, wie kõnnte ich so etwas wagen; auch kõnnte uns vielleicht jemand sehen, und dies wũrde sicher dir und mir zum Schaden gereichen. Doch wenn beim Frõhlingsfeste alle Leute aus dem Hause gegangen sind, kannst du sicher zu mir kommen in der ersten Nachtwache.“ Nachdem sie so mit ihm übereingekommen war, wurde sie von ihm durch die Gewalt des Schicksals befreit; aber kaum war sie einige Schritte weiter gegangen, als der Priester sie anhielt. Aber auch diesem, wie dem frõheren, bestimmte sie in derselben Nacht die zweite Wache als Zeit der Zusammenkunft. Auch von diesem befreit, ging sie bestũrzt ein wenig weiter, als der Oberrichter die Bedãnde zurũckhielt; darauf bestimmte sie auch diesem auf dieselbe Weise in derselben Nacht die dritte Wache zur Zusammenkunft. So auch von diesem glücklich befreit, kam sie zitternd nach Hause, und sagte ihren Sklavinnen, in welches Versprechen sie eingewilligt habe. „Fõrwhar, wenn der Mann in der Ferne weilt, ist der Tod besser fõr eine edle Frau, als den Menschen zum Ziele zu dienen fõr Augen, die nicht blos an der Schõnheit sich erfreuen.“ Mit solchen Gedanken in der Erinnerung an mich, brachte die Tugendhafte die Nacht in Fasten zu, ihre eigne Schõnheit beklagend.

Am andern Morgen schickte sie eine der Sklavinnen zu dem Kaufmanne Hiranyagupta, um Geld holen zu lassen, das sie den Brahmanen verehren wollte. Dieser kam aber sogleich selbst zu ihr, und sagte ihr, als sie allein waren: „Sei freundlich gegen mich, und ich will dir das von deinem Gemahle deponirte Geld zurũckgeben.“ Als sie dies hõrte, sah sie ein, dass der Kaufmann ein Betrõger sei, sich aber entsinnend, dass die Ueberlieferung des Vermõgens ohne Zeugen geschehen war, hielt sie ihren Schmerz und Zorn, sich verstellend, zurũck, und gab auch ihm in derselben Nacht in der vierten Wache eine Zusammenkunft, worauf der Kaufmann fortging.

Sie befahl nun ihren Sklavinnen Tõpfe zu fõllen mit Öl und feinem Russ gemischt, und dazu Moschu- und andere wohlriechende Sachen zu fõgen, und liess vier Lappen in diese Mischung eintauchen, und bestellte zuletzt eine grosse Kiste, die man von aussen mit einem Riegel verschliessen konnte.

Zu der verabredeten Zeit des Frõhlingsfestes kam nun in der ersten Wache der Lehrer des Thronerben in vollem Putze. Upakosã sagte zu ihm, nachdem er unbemerkt in das Haus getreten war: „Ungebadet werde ich dich nicht berõhren; drum bade dich und gehe dort in das Zimmer.“ Der Bethõrte willigte in diese Bedingung ein, und sogleich fõhrten die Sklavinnen ihn in ein dunkles Zimmer; dort nahmen sie

ihm seine Kleider und Kostbarkeiten, und gaben ihm dafür als Mantel einen von den Lappen, und unter dem Vorwande, ihn zu salben, rieben sie ihn, der nichts sah, von Kopfe bis zu Fuss so lange mit Öl und Russ ein, bis in der zweiten Wache der Priester kam. Die Sklavinnen riefen: „Ein Freund des Vararuchi ist angekommen; ach, es ist der Hauspriester des Königs, drum geh rasch hier hinein!“ und mit diesen Worten warfen sie den Lehrer nackt wie er war in die Kiste und verschlossen sie sogleich mit dem Riegel. Auch der Priester wurde unter dem Vorwande des Bades in das finstere Zimmer geführt, und nachdem man ihm seine Kleider genommen und dafür einen der Lappen umgehängt hatte, durch das Einreiben mit Russ und Öl so lange von den Sklavinnen gefoppt, bis in der dritten Wache der Oberrichter kam. Die Sklavinnen warfen auch ihn, den sie in Angst über des Richters Ankunft versetzt hatten, in die Kiste und schoben den Riegel vor. Sie führten nun auch den Richter in das Badezimmer, und er wurde dort so lange durch Einsalben mit dem Russ getäuscht, bis in der letzten Wache der Kaufmann kam. Durch dessen Anknft ihm Angst erregend, wurde auch der Richter von den Sklavinnen in die Kiste geworfen und der Riegel vorgeschoben. Und alle Drei, die in der Kiste waren, indem sie sich bemühten, die finstere Behausung abzuwerfen, stiessen sich häufig, wagten es aber aus Furcht nicht, zu klagen. Upakosā nahm eine Fackel in die Hand, und nachdem sie den Kaufmann selbst in das Haus geführt hatte, sagte sie zu ihm: „Gib mir das von meinem Gemahle dir anvertraute Geld zurück.“ Da der Elende, sich umsehend, wäunte, dass das Haus leer sei, so sagte er: „Es ist versprochen; ich gebe dir das von deinem Gemahle mir anvertraute Geld zurück.“ Upakosā aber, um dies auch der Kiste hören zu lassen, rief aus: „Hört, ihr Götter, dies Versprechen des Hiranyagupta!“ Als sie so gesprochen und die Fackel ausgelöscht hatte, wurde auch der Kaufmann, eben so wie die Andern lange von den Sklavinnen unter dem Vorwande des Bades mit Russ und Öl eingerieben. So wie die Dämmerung anbrach, sagten sie zu ihm: „Geh jetzt, die Nacht ist vorüber!“ und als er sich weigerte, fassten sie ihn bei der Kehle und warfen ihn aus dem Hause. Nur mit einem Lappen bedeckt, schwarz wie wenn er in Dinte getaucht worden wäre, und bei jedem Schritte fürchtend, von den Hunden angefallen zu werden, erreichte er beschämt sein Hans, und wagte es nicht, selbst seinen Sklaven anzusehen, als er ihm den Schmutz abwusch.

Upakosā aber, von einer Dienerin begleitet, ging beim Morgenanbruch, ohne ihre Eltern erst davon zu benachrichtigen, zu dem Palaste des Königs Nanda und machte bei diesem eine Vorstellung, indem sie sagte: „Der Kaufmann Hiranyagupta will das von meinem Gemahle ihm anvertraute Geld behalten.“ Der König liess sogleich, um die Sache zu untersuchen, den Kaufmann herbeiholen; dieser aber sagte: „Unter meiner Obhut befindet sich nichts, o König!“ Da sagte Upakosā: „Ich habe Zeugen, mächtiger Herrscher! Ehe mein Gemahl abreiste, legte er die Hausgötter in eine Kiste, und vor diesen hat jener mit lauter Stimme selbst die Schuld anerkannt; lass diese Kiste herbeibringen, und du magst dann die Götter selbst befragen.“ Als der König das mit grossem Erstaunen gehört hatte, befahl er die Kiste zu holen, und sogleich wurde sie von mehren Leuten herbeigetragen. Da sagte Upakosā: „Verkündet die Wahrheit, ihr Götter, dessen, was der Kaufmann angelobt hat, und dann kehrt zu eurem Hause zurück; wenn aber nicht, so verbrenne ich euch, oder öffne die Riegel hier in der Gesellschaft.“ Die in der Kiste, als sie dies hörten, riefen in der höchsten Angst aus: „Ja, es ist wahr; vor uns als Zeugen hat er die Schuld anerkannt.“ Der Kaufmann, der hierauf nichts erwidern konnte, gestand endlich Alles ein; Upakosā, von dem Könige aufs dringendste gebeten, schob die Riegel zurück und öffnete die Kiste, und drei Männer, schwarz wie die Nacht, kamen heraus, sodass der König und seine Minister sie nur mit Mühe wiedererkannten. Alle flühen nun laut an zu lachen; der König voll Neugier rief aus: „Was bedeutet das?“ Da erzählte Upakosā ihm, wie es sich begeben. Und Alle, die bei Hofe versammelt waren, priesen laut die Upakosā und riefen aus: „Unerschöpflich ist die List edler Frauen!“ Die Vier aber wurden von dem Könige ihrer Güter beraubt, und da sie die Gemahlin eines Andern hatten verführen wollen, aus dem Lande verwiesen.

„Du bist meine Schwester,“ sagte darauf Nanda zu ihr, und mit reichen Geschenken ehrenvoll entlassen, kehrte Upakosā nach ihrem Hause zurück. Als die El-

tern nun Alles erfüllen, priesen sie dieselbe als eine tugendhafte Frau und die ganze Stadt hörte ihre Geschichte mit fröhlichem Erstaunen.

Unterdessen lebte ich im Schneegebirge der strengsten Busse, und Siva dadurch mir günstig gestimmt, offenbarte mir das Lehrbuch des Pānini, und nach seinem Wunsche und durch seine Gnade vervollständigte ich dasselbe. Darauf kehrte ich in meine Heimath zurück, ohnè irgend eine Ermüdung auf dem Wege zu empfinden, von dem Amrita der Gnade des Gottes erfüllt. So wie ich meiner Mutter und den Lehrern begrüssend ehrfurchtsvoll die Füsse geküsst, hörte ich die höchst wunderbare Begebenheit der Upakosā, und als sie nun die mir widerfahrene Ehre hörten, waren sie voll Erstaunen und Freude über mich, und vermehrten ihre Liebe und Achtung für meine Frau.

Varsha wünschte nun die neue Grammatik von mir zu lernen, da wurde sie ihm aber von dem Kumāra offenbart. Als darauf Vyādi und Indradatta ihren Lehrer Varsha um die Summe des Lehrgeldes befragten, verlangte er eine Million Goldstücke. Sie billigten diese Forderung, sagten aber darauf zu mir: „Komm, da du ein Freund des Königs bist, lass uns zusammen zu dem Nanda gehen, um ihn um das Geschenk für den Lehrer zu bitten; von keinem andern können wir so viel Gold erlangen, auch bleibt er ja immer noch im Besitz von neun und neunzig Millionen. Vor einiger Zeit hat er auch öffentlich Upakosā zu seiner Schwester angenommen, und ist daher dein Schwager; nur durch deine Verdienste können wir etwas erlangen.“ Wir bestimmten uns zu diesem Mittel, und gingen alle Drei mit unsern Schülern in das Lager des Königs, das in Ayodhyā aufgeschlagen war; kaum aber waren wir angelangt, als der König starb. Im ganzen Reiche erhob sich Wehgeschrei, uns aber entstand dabei fast Verzweiflung; da sagte Indradatta, der in Zauberkünsten wohl erfahren war: „Ich will in den Körper des eben verstorbenen Königs hineingehen; Vararuchi soll dann als Bitender zu mir kommen, und ich werde ihm das Gold gewähren, Vyādi mag unterdessen meinen Körper bewachen, bis ich zurückkomme.“ Nach diesen Worten trat Indradatta mit seiner Lebenskraft in den Körper des Nanda, und grosse Freude entstand im Reiche, als man erfuhr, der König sei wieder zum Leben zurückgekehrt. Während Vyādi in einem leeren Tempel zurückblieb, um dort den Körper des Indradatta zu bewachen, ging ich in den königlichen Palast. So wie ich eingetreten und den gewöhnlichen Segensgruss gesprochen hatte, bat ich den falschen Nanda um die Million Goldes als Bezahlung für den Lehrer. Sogleich befahl er dem Sakatāla, dem Minister des wahren Nanda, mir die gewünschte Summe zu geben. Dieser aber, ein erfahrener Mann, als er so plötzlich den Gestorbenen wieder lebendig sah, und dass dem Bitenden sogleich Gewährung geleistet wurde, erkannte die Wahrheit des Ganzen; jedoch sagte er: „Ja, mein Fürst, die Summe soll gegeben werden“, indem er überlegte: „Der Sohn des Nanda ist noch ein Knabe und unser Reich von vielen Feinden umlauert, darum will ich wenigstens für jetzt diesen, der unsers Königs Körper angenommen hat, er sei wer er wolle, auf dem Throne lassen.“ Zugleich gab er den Befehl, augenblicklich alle Leichname zu verbrennen, und als seine Kundschafter überall nachforschend in dem Tempel einen Leichnam gefunden hatten, wurde, nachdem man den Vyādi gewaltsam weggestossen, auch der Körper des Indradatta verbrannt. Während dessen drang der König mit grosser Eile darauf, dass Sakatāla mir die Goldsumme überliefern solle, der aber, um erst sicher zu sein, zögerte und sagte: „Dein Gefolge hat seine Seele ganz der Freudigkeit hingewendet, dieser Brahmane möge daher ein wenig noch warten, bis ich es ihm gebe.“ In demselben Augenblicke stürzte Vyādi herein, und rief laut klagend vor dem falschen Nanda: „Mord, Mord! ein Brahmane, mit Zauberkünsten beschäftigt, ist heute, ohne dass er das Leben verlassen hatte, als ein herrenloser Leichnam mit Gewalt fortgerissen und verbrannt worden, gleich als du wieder den Thron bestiegen hättest.“ Wer beschreibt den kummervollen Zustand des falschen Nanda bei dieser Nachricht? Sakatāla aber, der nun sicher war, dass der Leichnam verbrannt sei, ging aus dem Gemache und gab mir die Goldsumme. Yogananda (denn so wurde er genannt, da er durch Zauberei, yoga, zum Könige Nanda geworden war) wandte sich nun, als sie allein waren, in tiefer Betrübniß zum Vyādi, und sagte: „Nun bin ich also zu einem Sūdra, einem Genossen dieser verachteten Kaste, geworden, obgleich ein Brahmane! was hilft mir dieser Glanz, wenn er auch dauernd bleiben sollte?“ Vyādi tröstete ihn und sprach die den Verhältnissen

angemessenen Worte: „Sakatála hat dich erkannt, darum beobachte ihn jetzt genau, denn er als erblicher Minister wird gern, so bald er kann, dich zu vernichten suchen, um den Chandragupta, den Sohn des früheren Nanda, zum Könige zu machen; deswegen übertrage sogleich dem Vararuchi die Ministerwürde, durch dessen Verstand unter göttlicher Gnade dieses Reich dir dauernd bleiben wird.“ Nach diesen Worten verlies Vyádi den Yogananda, der mich herbeiholen Hess und mir die Ministerwürde übertrug. Ich sagte darauf zu dem Könige: „Obgleich dir die Würde des Brahmanen für immer geraubt ist, so glaube ich dennoch nicht, dass deine königliche Herrschaft von langer Dauer sein wird, so lange Sakatála noch Macht besitzt, deswegen vernichte ihn unter irgend einem Vorwande.“ Yogananda folgte diesem Rathe, und liess den Sakatála in eine finstre Höhle werfen, und zugleich mit ihm seine hundert Söhne, indem er als Verbrechen desselben bekannt machte, dass er einen Brahmanen lebendig habe verbrennen lassen. Jeden Tag wurde dem Sakatála und seinen Söhnen Eine Schüssel mit Reis und Ein Becher voll Wasser in das Gefängnis gereicht; da sagte er zu seinen Söhnen: „Kinder, mit diesem Reis kann kaum ein Einziger sein Leben fristen, wie viel weniger so Viele; daher möge der Eine allein täglich diesen Reis und das Wasser genessen, der im Stande ist, an dem Yogananda Rache zu nehmen für seinen Haas.“ Da riefen die Söhne: „Nur du vermagst dies, drum genieße du dies allein.“ Denn süsser selbst noch als das Leben ist dem kräftigen Manne die Rache am Feinde. So erhielt denn Sakatála allein mit diesem täglichen Reis und Wasser sein Leben. „Wer nicht ihren Charakter erforscht, oder Vertrauen auf die Tüchtigen setzt, muss sich hüten nach Willkür zu handeln, wenn er Macht und Ansehen für sich zu erlangen wünscht“; so dachte Sakatála dort in seinem finstern Gefängnisse, sehend, unter welchen Qualen seine Söhne von Hunger gepeinigt den Geist aufgaben. Endlich waren die hundert Söhne vor seinen Augen gestorben, und er nur allein lebte noch, von ihren Schädeln umgeben.

Yogananda hatte nun feste Wurzel in der königlichen Herrschaft gefasst, als Vyádi zu ihm zurückkehrte, nachdem er dem Lehrer die Summe Goldes gegeben hatte. So wie er sich ihm genaht, sprach er: „Möge, o Freund, deine Herrschaft lange dauern! Lebe wohl, ich gehe nun fortan frommer Busse zu leben.“ Bei diesen Worten brach Yogananda in Thränen aus, und sprach: „Genieße doch alle Freuden in meinem Reiche, bleibe, verlass mich nicht!“ Doch Vyádi erwiderte ihm: „O König, wie könnte ein Verständiger sich verlieren in diesen saftlosen irdischen Dingen, da ja der Leib im Augenblick vergeht? Nicht täuscht den Weisen das Glück, das wie das lockende Bild der Wüste verschwindet.“ Mit diesen Worten ging er fort, seine Seele auf Busse gerichtet.

Yogananda brach darauf nach Pátaliputra, seiner königlichen Residenzstadt, auf, um dort der Freude zu leben, o Kánabhúti, von mir begleitet, und von dem ganzen Heere umgeben. Dort von meiner Gemahlin Upakosà liebend gepflegt, und die Last der Staatswürde für ihn tragend, lebte ich mit meiner Mutter und den Lehrern zusammen glücklich eine lange Zeit; und die himmeldurchströmende Göttin Gangá, durch meine Frömmigkeit mir gewogen, gab tag täglich mir Schätze, und stets sagte mir, in weiblicher Gestalt sich mir zeigend, Sarasvatí, wie ich handeln müsse.

Fünftes Capitel.

Ferner erzählte Vararuchi:

Allmählig verfiel Yogananda der Gewalt der Leidenschaften, und gleichwie ein wüthender Elefant berücksichtigte er nichts mehr. Da dachte ich bei mir selbst: „Der König ist nun leider zügellos, und mein Amt, durch die stete Sorge um sein Thron erschwert, ermüdet mich; es ist daher am besten, dass ich den Sakatála aus seinem Gefängnisse ziehe und mir zum Beistand wähle, denn wenn er auch Böses thun wollte,

was kann er thun, so lange ich die Gewalt habe?“ — Nachdem ich dies überlegt, bat ich den König um seine Einwilligung, und so wurde Sakatāla aus seiner finstern Hölle befreit. „Ich muss jetzt freilich wie ein Rohr mich biegen, um eine günstigeren Zeit zu erwarten;“ also dachte der kluge Sakatāla, als er, zur Würde des Ministers zurückgekehrt, nach meinem Wunsche wieder die Geschäfte des Reichs übernahm.

Einmal ging Yogananda ausserhalb der Stadt umher, und bemerkte mitten im Gange eine Hand, deren fünf Finger fest zusammengeballt waren. Er rief mich sogleich herbei und fragte mich: „Was ist das?“ Ich zeigte nun nach derselben Gegend mit zwei meiner Finger hin; da die Hand nun sogleich verschwand, so fragte mich der König voll Erstaunen noch dringender um die Bedeutung dieser Zeichen; darauf sagte ich zu ihm: „So lange die fünf Finger zusammengeballt sind, wird hier auf der Erde auch nicht das geringste vollbracht: das bedeutete die Hand, ihre fünf Finger verschlossen zeigend. Darauf zeigte ich ihr diese beiden Finger, o König, die ausdrücken, dass zweien, die eines Sinnes sind, nichts unmöglich sei.“ Der König war hoch erfreut, als er den dunkeln Sinn dieser Zeichen nun erfahren hatte, aber Sakatāla war betrübt, da er erkannte, dass mein Verstand schwer zu überlisten sein würde.

Einmal sah Yogananda seine Gemahlin, wie sie mit einem Brahmanen, der, um gastliche Aufnahme bittend, sich zu ihr hinaufwendete, von ihrem Söller herab sich unterhielt. Über diese unbedeutende Kleinigkeit erzürnt, befahl der König voll Eifersucht die Hinrichtung dieses Brahmanen. Als man nun den Brahmanen zu dem Richtplatze führte, um ihn hinzurichten, lachte ein Fisch laut auf, der geschlachtet und ohne Leben auf den Markt zum Verkauf war gebracht worden. So wie der König von diesem Wunder unterrichtet wurde, befahl er die Hinrichtung des Brahmanen zu verschieben, und fragte mich um die Ursache, warum der Fisch gelacht habe. „Ich werde mich erkundigen und dir dann berichten,“ erwiderte ich, und verliess den Palast. Als ich nun in meiner Wohnung, von Besorgniss erfüllt, allein war, trat Sarasvati zu mir und sagte: „Verbirg dich diese Nacht, so dass Niemand dich sieht, auf dem Wipfel dieser Palme, dort wirst du sicher hören, warum der Fisch gelacht hat.“ So wie die Nacht heranbrach, kletterte ich auf den Baum hinauf und sah eine furchtbare Räkschaal mit ihren Söhnen herankommen. Als diese sie um etwas zu essen baten, sagte sie: „Wartet, morgen früh gebe ich euch Brahmanenfleisch, heute ist er nicht hingerichtet worden.“ Ferner von diesen gefragt: „Warum ist er denn heute nicht hingerichtet worden?“ antwortete sie: „So wie ihn ein Fisch dort sah, fing dieser laut an zu lachen, obgleich er schon todt war.“ „Aber weswegen lachte denn der Fisch?“ fragten weiter die Söhne, und darauf erwiderte die Dämonin: „Alle Gemahlinnen des Königs führen ein sittenloses Leben, denn überall in dem Frauenpalaste finden sich junge Männer in Frauentracht, und weil nun dieser ganz schuldlose Brahmane hingerichtet werden soll, deswegen lachte der Fisch; denn dazu sind die Gestaltverwandlungen der Dämonen, dass sie überall hindringen und dann über die ausserordentliche Unüberlegtheit der Fürsten lachen.“ Kaum hatte ich diese Worte vernommen, so ging ich wieder fort, und berichtete am andern Morgen dem Könige die Ursache des Lachens jenes Fisches, und da er nun wirklich die als Frauen verkleideten Männer in seinem Frauenpalaste fand, so überhäufte er mich mit Ehrenbezeugungen und entliess den zum Tode verurtheilten Brahmanen.

Als ich diese und ähnliche zügellose Thaten des Königs betrachtete und so meiner Stellung müde wurde, ereignete es sich, dass ein ausgezeichnete Maler an den Hof kam. Er malte die Königin und den König Yogananda auf eine Tafel, und man musste eingestehen, dass das Bild lebte, wenn auch der Sprache und Bewegung beraubt. Der König höchst befriedigt beschenkte den Maler mit Schätzen und liess das Bild an der Wand seines Schlafzimmers aufhängen. Einmal betrat ich dies Zimmer, und sah sogleich, dass die Königin dort im Bilde nicht mit allen Kennzeichen wiedergegeben war; vermöge innerer Anschauung gleich erkennend, welches Kennzeichen mangelte, malte ich ein Fleckchen unter der Brust, und als so das Bild der Königin mit allen eigenthümlichen Kennzeichen vollendet war, verliess ich wieder das Zimmer; bald darauf trat Yogananda herein und bemerkte das hinzugefügte Maal. Er fragte seine Höflinge: „Wer hat dies gethan?“ und diese gaben mich ihm als den Thäter an. Von Zorn aufflammend, dachte Yogananda bei sich: „Niemand anders als ich kennt dieses

dem Auge nicht sichtbare Maal der Königin, wie hat also Vararuchi davon etwas wissen können? Gewiss ist er verborgen in den Palaſt meiner Frauen eingedrungen und hat ihn entehrt, und darum hat er auch dort die unter Frauenkleidern versteckten Männer gesehen.“ Sogleich rief er den Sakatāla herbei, und befahl ihm: „Du mußt den Vararuchi hinrichten lassen, denn er hat die Königin entehrt.“ „Wie du befehlst,“ sprach Sakatāla und verließ den Palaſt, indem er dachte: „Es ist mir unmöglich den Vararuchi zu ermorden, denn er ist ein Mann mit der Kraft göttlichen Wissens begabt, auch hat er mich aus meinem Elende befreit, und dazu ein Brahmane; es ist daher besser, dass ich ihn mir heimlich zu gewinnen suche.“ Mit diesem Entschluss ging er zu mir, und erzählte mir, wie der König ohne Grund auf mich zürne und meine Hinrichtung befohlen habe; dann fügte er hinzu: „Ich werde einen andern, um dem Gebote zu genügen, hinrichten lassen, du lebe unterdessen verborgen in meinem Hause, um mich vor dem erzürnten Könige sicher zu stellen.“ Ich folgte seinem Rathe, und verbarg mich in seinem Hause, und er liess in der Nacht einen andern unter meinem Namen hinrichten. Da ich sah, wie verständig und klug Sakatāla war, sagte ich in Freundschaft ihm gewogen: „Du bist fürwahr ein ausgezeichnete Minister, weil du den Entschluss, mich nicht hinrichten zu lassen, gefasst hast, denn ich kann gar nicht ermordet werden, da ein Rākshasa mein Freund ist, der, so wie ich nur ihn in Gedanken verlange, erscheint, und nach meinem Wunsche Alles auffrisst; der König aber ist als ein Brahmane und mein Freund, der früher Indradatta hiess, auch mir unverletzlich.“ Als er dies gehört, bat mich Sakatāla: „Lass mich doch diesen Rākshasa sehen,“ und sogleich zeigte ich ihm denselben, der auf mein Geheiss herbeikam, Sakatāla aber war voll Erstaunen und Entsetzen bei seinem Anblick. Kaum war der Dämon wieder verschwunden, als Sakatāla mich fragte: „Wie aber ist dieser Rākshasa dein Freund geworden?“ Da erzählte ich ihm: „Vor längerer Zeit fand man von allen Stadtaufsehern, die jede Nacht, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen, die Stadt durchwanderten, nie eine Spur wieder. Als Yogananda dies erfuhr, machte er mich zum Stadtaufseher, und während ich nun in der Stadt umherwanderte, sah ich einen Rākshasa umhergehen; dieser kam auf mich zu und sagte zu mir: „Sprich, weisst du, wer die Schönste hier in der Stadt ist?“ Lachend antwortete ich ihm: „Die ist dem die Schönste, du Narr, dem sie als solche erscheint.“ Er erwiderte mir darauf: „Du bist der Einzige, der mich besiegt hat,“ und fügte noch hinzu, da ich durch die Lösung des Räthsels mich vom Tode befreit hatte: „Ich bin mit dir zufrieden, darum sollst du mein Freund sein, und so oft du meiner gedenkst, werde ich in deiner Nähe sein.“ Nach diesen Worten verschwand er, und ich ging, wie ich gekommen, unverletzt von dannen. So wurde dieser Rākshasa mein Freund, und bei jedem drohenden Unglück steht er mir zur Seite.“ Auf Sakatāla's fernere Bitte zeigte ich ihm auch die Göttin Gangā in weiblicher Gestalt, durch mein stilles Gebet herbeigerufen. Mit Lobhymnen erfreute ich die Göttin, die dann wieder verschwand, und Sakatāla beugte sich demuthsvoll vor mir.

Einſt ſagte Sakatāla zu mir, als ich betrübt in meiner Verborgenheit da sass: „Warum gibst du dich, da du doch Alles weiſt, der Betrübniſs hin? Weiſt du denn nicht, dass die Könige meiſt ohne reifliche Prüfung handeln, und dass deine Unſchuld bald zu Tage kommen wird? Ich will dir einen ähnlichen Fall erzählen.“

Geschichte des Sivavarma.

Hier herrschte einſt ein König, Namens Adityavarma, deſſen Miniſter hieß Sivavarma, ein Mann von groſſem Verſtande. Eine der Gemahlinnen dieſes Königs wurde ſchwanger, und als der König dieſes erfuhr, fragte er die Wächter des Frauenpalaſtes: „Es ſind ſchon zwei Jahre verfloſſen, ſeitdem ich die Gemächer meiner Gemahlin nicht betreten habe, von wem rührt alſo ihre Schwangerschaft her? ſprecht!“ Da antworteten ſie: „Kein Mann, o König, betritt je dieſe Zimmer, auſſer dein Miniſter Sivavarma, der ungehindert aus- und eingeht.“ Da dachte der König bei ſich: „Gewiſſ ſt dieſer ein Verräther gegen mich; doch wenn ich ihn öffentlich hinrichten lieſſ, ſo würde ich dem lauten Tadel nicht entgehen.“ Als er dieſes alſo erwogen hatte, ſandte er den Sivavarma unter einem Vorwande zu einem ihm befreundeten nachbarlichen

König, Namens Bhogavarma; zugleich aber schickte er einen Boten heimlicherweise an diesen ab mit einem Briefe, in welchem er die Ermordung des Sivavarma befahl.

Schon war eine Woche verflossen, seitdem der Minister weggegangen war, als die Königin, die aus Furcht entflohen war, von den Palastwächtern ergriffen wurde zugleich mit einem Manne in Frauenkleidern. Als der König Adityavarma dies erfuhr, ward er von Reue erfüllt, indem er ausrief: „Wehe mir, dass ich einen solchen Minister ohne Grund habe ermorden lassen.“ Sivavarma war unterdessen zu Bhogavarma gekommen, und auch der Bote, der den Brief überbrachte, war dort angelangt. Nachdem Bhogavarma den Brief gelesen, während er gerade mit Sivavarma allein war, kündigte er diesem, von der Gewalt des Schicksals getrieben, an, dass er den Befehl ihn zu tödten erhalten habe. Da sagte der kluge Sivavarma zu ihm: „Lass mich unbringen, wenn nicht, so tödte ich mich selbst.“ Voll Erstaunen über diese Worte sagte Bhogavarma: „Was heisst das, sag mir das, Brahmene; Fluch treffe dich, wenn du nicht redest.“ Darauf antwortete dieser: „Wisse, o König, dass in dem Lande, wo ich getödtet werde, zwölf Jahre lang der Himmel nicht regnen lässt.“ Sogleich rief Bhogavarma seine Minister zusammen, um mit ihnen Rath zu pflegen, indem er sagte: „Jener schändliche König wünscht den Untergang unsers Reiches. Gibt es denn nicht auch dort heimlich schleichende Mörder? Dieser Minister darf daher nicht getödtet werden, und wir müssen ihn scharf beobachten, dass er sich nicht selbst ermordet.“ Nach diesem Entschlusse wurden dem Sivavarma Wächter gegeben und er sogleich aus dem Lande hinausgebracht. So kehrte dieser Minister durch seine Klugheit lebend wieder zurück, und seine Unschuld wurde durch einen andern bewiesen.

„Also wird auch deine Unschuld zu Tage kommen, bleibe daher in meinem Hause, Kátyayana, auch unser König wird bald von Reue erfüllt sein.“ So vom Sakatála getröstet, blieb ich in seinem Hause verborgen, und indem ich die günstige Zeit erwartete, lebte ich so die Tage dahin.

Einat nun ging der Sohn des Yogananda, Hiranyagupta mit Namen, auf die Jagd. Die Raschheit seines Pferdes führte ihn, der ganz allein war, in eine weitentfernte Waldgegend, und da der Tag sich schon zu Ende neigte, so stieg er auf einen Baum, um dort die Nacht zuzubringen. Bald darauf stieg auch ein Bär, der von einem Löwen verfolgt wurde, denselben Baum hinauf; da er den Prinzen sah und dessen Angst bemerkte, sagte er zu ihm in menschlicher Sprache, um ihm alle Furcht zu nehmen: „Fürchte dich nicht, du bist mein Freund!“ Der Prinz, durch diese Worte des Bären mit vertrauensvoller Sicherheit erfüllt, schlief ruhig ein, der Bär aber blieb wach. Der Löwe, der unter den Baume stand, rief: „Bär, wirf mir den Menschen herunter, dann will ich gehen.“ Der Bär aber erwiderte ihm: „Du Elender, ich werde meinen Freund nicht ermorden.“ Als nun der Bär nach einiger Zeit eingeschlafen war und der Prinz die Wache übernommen hatte, rief der Löwe wieder: „Mensch, wirf mir den Bären herunter.“ Der Prinz voll Angst für sein Leben, und um den Löwen zu befriedigen, fasste den Bären an, ihn herabzuwerfen, aber durch ein Wunder fiel dieser nicht, da das Geschick ihn aufweckte. Zornig sprach nun der Bär über den Prinzen den Fluch aus: „Wahnsinnig irre umher, der du den Freund verriethest, und nur wenn ein Dritter den Grund deines Übels erkundet, soll dieser Fluch-euden!“ Als nun der Prinz am andern Morgen in seinen Palast zurückgekehrt war, wurde er wahninnig, und Yogananda, als er es erfuhr, von Verzweiflung erfasst, rief aus: „Wenn Vararuchi zu dieser Zeit noch lebte, so würde er alles dies gar bald erforschen; wehe über meinen Leichtsinn, dass ich ihn hinrichten Hess!“ Bei diesen Worten des Königs dachte Sakatála: „Halt, jetzt ist die günstige Zeit gekommen, den Vararuchi wieder hervorzuführen, denn er wird dann nicht länger mir stolz und mächtig gegenüber stehen, und der König volles Vertrauen zu mir fassen.“ Nach diesen Gedanken wandte er sich an den König, bat ihn im Voraus um Straflosgkeit, und sagte dann: „Lass, König, deine Verzweiflung; Vararuchi lebt noch!“ Yogananda befahl sogleich: „Dann bring ihn schnell herbei!“ und so führte mich denn Sakatála eiligst zu Yogananda, wo ich seinen Sohn in dem traurigsten Zustande

fand. „Er hat einen Freund verrathen, o König!“ sprach ich, da durch die Gnade der Sarasvati mir der ganze Verlauf der Begebenheit offenbart wurde. Der Prinz, von seinem Fluche befreit, brach in Lobeserhebungen aus, und als der König mich fragte: „Wie hast du dies ergründet?“ antwortete ich: „Der Geist der Verständigen, o König, durchschaut Alles, indem er aus den Kennzeichen Schlüsse zieht und in seiner Phantasie das Gefundene verbindet; so wie damals das mangelnde Maal, so erkannte ich auch heute dies Alles.“ Der König, von dieser Rede getroffen, fühlte Scham und Reue.

Ohne die vom Könige mir wieder angebotene Gastfreundschaft anzunehmen, zu-frieden meine Unschuld bewiesen zu haben, ging ich nach meinem Hause. Als ich dort anlangte, fand ich einen meiner Diener weinend. Beängstigt ging ich hinein, da kam mir Upavarsha entgegen und sagte: „Als wir hörten, dass der König dich habe hinrichten lassen, bestieg deine Gattin Upakosä den Scheiterhaufen und deiner Mutter brach aus Kummer das Herz.“ Bei diesen Worten stürzte ich, wie ein von Stürme entwurzelter Baum, zu Boden, indem die Sinne mir schwanden über die Heftigkeit eines so unerwarteten Unglückes; als ich die Besinnung wieder erlangte, nahm ich meine Zuflucht zu dem Labsal der Klagen, denn wen brennt nicht das Feuer des Schmerzes, das der Verlust der Freunde und Verwandten entzündet? Auch Varsha kam hinzu und tröstete mich, indem er sagte: „In dieser wankenden Welt ist ja die Vergänglichkeit das einzig dauernde; da du weißt, wie die Täuschung alles umfasst, warum ergibst du dich so der Verzweiflung?“ Ich fand allmählig meine Fassung wieder, aber da mein Herz aller Freuden nun entbehrte, warf ich alle Verbindungen ab, und nur die Frömmigkeit als einzige Genossin wählend, zog ich mich in einen Büsserwald zurück.

So gingen viele Tage hin, als einst ein Brahmane aus Ayodhyä in diesen Wald kam; ich befragte ihn um die Reichsangelegenheiten und das Schicksal des Yogananda, und als er mich erkannt hatte, erzählte er betrübt Folgendes: „Höre denn, was dem Yogananda begegnete. Kaum warst du von seiner Seite gewichen, so hatte Sakatāla endlich die Gelegenheit gefunden, sich an ihm zu rächen. Während er nachsah, welche Veranlassung und welches Mittel er wählen sollte, um ihn zu ermorden, sah er auf seinem Wege den Brahmanen Chānakyā, wie er in der Erde grub. Er fragte ihn: „Warum gräbst du in der Erde?“ Dieser antwortete: „Ich grabe einen Dornstrauch aus, denn er hat meinen Fuß verletzt.“ Sogleich dachte Sakatāla, dass dieser Brahmane, der im Zorne zu grausamer That rasch entschlossen schien, der passende Mann sei, den Yogananda zu ermorden. Nachdem er ihn daher um seinen Namen befragt, sagte er zu ihm: „Höre, Brahmane, ich werde dafür sorgen, dass man dir im Palaste des Königs die Verrichtung der heiligen Opfer, die bevorsteht, übertragen soll; sicher wirst du als Geschenk für deinen Dienst eine Lakcha Goldes erhalten, und vor allen den höchsten Ehrenposten einnehmen; komm einstweilen in mein Haus.“ Sakatāla brachte ihn nun in sein Haus, und als der Tag des Opfers kam, führte er ihn zum Könige, der ihm auch die Opferhandlung anvertraute. Chānakyā ging nun zu dem Altare, und setzte sich auf den Ehrenplatz. Ein anderer Brahmane, Namens Subandhu, verlangte aber den Ehrenplatz für sich. Sakatāla ging nun zu dem Könige und stellte diesem die Streitigkeit so vor, dass dieser befahl: „Kein anderer, als Subandhu, ist zu diesem Ehrenplatze würdig, er möge sich daher auf demselben niedersetzen.“ Sakatāla theilte dem Chānakyā diesen königlichen Befehl mit, indem er, vor Furcht sich tief herabneigend, ihm sagte: „Es ist nicht meine Schuld!“ Chānakyā, vor Zorn brennend, riss sich die Priesterbinde vom Haupte, und sprach das Gelübde aus: „In sieben Tagen muss ich diesen König Nanda vernichtet haben, und erst dann werde ich, frei von meiner zürnenden Rache, meine Binde wieder befestigen.“ Yogananda ergrimte über diese Worte, aber Sakatāla verbarg den fliehenden Chānakyā heimlich in seinem Hause; dort gab er ihm alle nöthigen Mittel, so dass Chānakyā in einem verborgenen Winkel einen furchtbaren Zauber bereiten konnte, durch dessen Gewalt auch Yogananda in ein hitziges Fieber verfiel, so dass er starb, als der sieben-te Tag gekommen war. Sakatāla ermordete darauf den Sohn des Yogananda, Hiranyagupta, und übertrug die königliche Würde dem Sohne des früheren Nanda, Chandragupta; er überredete auch den Chānakyā, dessen Verstand dem des Lehrers der

Götter konnte verglichen werden, die Leitung der Staatsgeschäfte zu übernehmen. Nachdem also Sakatāla auf diese Weise vollbracht, was er sich vorgesetzt, und für den Haß Rache genommen hatte an dem Yogananda, zog er sich, vom Kummer über den Untergang seiner Söhne bewältigt, in die Einsamkeit eines Waldes zurück.“

So erzählte mir der Brahmane, und mein Schmerz wurde noch heftiger, Kānabhūti, als ich erkannte, wie Alles in dieser Welt vergänglich sei. In meinem Kummer ging ich zu der Göttin, die im Vindhya-Gebirge herrscht, durch deren Gnade ich dich erblickte, und meines früheren Daseins mich entsann; damit erlangte ich auch mein göttliches Wissen wieder, und erzählte dir die Grossen Mährchen. Jetzt aber frei von meinem Fluche, will ich diese leibliche Hülle wegwerfen. Du jedoch bleibe hier, bis der Brahmane Guṇādhyā zu dir kommt, von seinen Schülern begleitet, nach einem Gelübde die drei Sprachen, das Sanskrit, Prakrit und seinen Landesdialekt, nicht mehr redend. Denn auch dieser, sonst Mālyavān genannt, ist wie ich einer der himmlischen Diener des Siva, der vom Fluche der Göttin getroffen, da er für mich eine Fürbitte einlegte, zur Sterblichkeit verdammt wurde. Diesem erzähle du nun die vom erhabenen Siva verkündeten Mährchen, dann wird dir und auch ihm Befreiung werden von dem Fluche.

Nachdem Vararuchi auf diese Weise dort im Walde dem Kānabhūti alles verkündet hatte, brach er zu dem heiligen Wallfahrtsorte Badarika auf, um von dem Körper seine Seele zu befreien. Während seiner Wanderung sah er einen Heiligen an der Gangā auf dem Grase sitzen, der vor Vararuchi's Augen seine Hand durch ein Kusablatt ritzte. Um den Eigendünkel des Heiligen zu prüfen, machte Vararuchi aus Neugierde vermöge seiner himmlischen Gewalt, dass das herausströmende Blut zu Krystallen sich bildete. Kaum sah der Heilige dies, so rief er voll Hochmuth aus: „Heil mir, ich habe die höchste Vollendung erreicht!“ Da sprach Vararuchi lächelnd zu ihm: „Ich habe dein Blut in Krystalle verwandelt; ich denke, von heute an wirst du deinen Dünkel aufgeben; denn Selbstdünkel ist ein schwer zu bewältigender Riegel zu dem Wege der Weisheit; ohne Weisheit aber gibt es keine Seligkeit, und verrichtest du auch hundert Gelübde. Das vergängliche Paradies mit seinen Freuden darf den nicht locken, der nach höchster Seligkeit strebt. Wirf daher alle Überschätzung deines eigenen Selbst hinweg und wende deinen Sinn auf Weisheit.“ Der Heilige, also belehrt, beugte sich vor ihm nieder, ihn laut preisend, Vararuchi aber stieg zu der heiligen Anhöhe empor, wo die Badarika-Einsiedelei lag. Dort in strenger Frömmigkeit und festem Glauben flehte er um Schutz die schutzgewährende Göttin an, voll Verlangen, das irdische Dasein zu verlassen, da erschien ihm die Göttin in eigener Gestalt, und lehrte selbst ihn die heiligen Gebräuche, um die Klamme zu entzünden zur Befreiung von dem irdischen Leibe; und als er nach dieser heiligen Vorschrift seinen Leib verbrannt hatte, erlangte er seine göttliche Natur wieder. Kānabhūti aber harnte dort in dem Waldesgrund des Vindhya-Gebirges sehnsüchtig auf die verheissene Ankunft des Guṇādhyā.

Sechstes Capitel.

Darauf wanderte Mālyavān unter menschlicher Gestalt in dem Walde umher, nachdem er unter dem Namen Guṇādhyā dem Könige Śātavāhana als Minister gedient hatte; in Folge eines Gelübdes die drei ihm geläufigen Sprachen nicht mehr anwendend, kam er müde in seiner Seele in die heilige Stätte, um die Göttin Vindhyaśāini zu verehren. Nach ihrem Befehle ging er weiter und sah den Kānabhūti, darauf seines früheren Daseins sich entsinnend, wachte er plötzlich wie aus tiefem Schlafe auf. Er redete ihn in der Dämonen-Sprache an, die nicht mit zu der verbotenen Sprachendrehheit gehörte, nannte ihm seinen Namen und sagte: „Erzähle mir ohne Verzug die göttlichen Mährchen, die du von Pushpadanta gehört hast, damit wir beide, du

sowohl als ich, o Freund, von unserem Fluche erlöst werden.“ Kānabhūti beugte sich demüthig vor ihm nieder, und sprach erfreut: „Gewiss werde ich dir die Märchen erzählen, doch habe ich ein grosses Verlangen, deine eigenen Sicksale von der Geburt an zu kennen; erzähle sie mir, erzeige mir die Gnade.“ So gebeten, begann Guṇādhya zu erzählen.

In Pratiṣṭhāna ist eine Stadt, Supratīṣṭhita genannt. Dort lebte ein tugendhafter Brahmane, Namens Somasarma, er hatte zwei Söhne, Vatsa und Gulmaka, und als drittes Kind wurde ihm eine Tochter geboren, die er Srutārthā nannte. Mit der Zeit starb dieser Brahmane und zugleich seine Frau; seine beiden Söhne unterhielten und schützten von da an die Schwester. Ganz unvermuthet aber wurde die Schwester schwanger, und da kein anderer Mann das Haus betrat, so fassten beide Brüder Verdacht der eine gegen den andern. Die kluge Srutārthā, beider Meinung erkennend, sagte zu ihnen: „Schande euch, ihr braucht keinen unedeln Verdacht zu hegen, hört, ich will euch Alles erzählen. Ein Jüngling, der Sohn vom Bruder des Schlangenkönigs Vāsuki, Kirtisena genannt, sah mich, als ich zum Bade ging. Von Liebe ergriffen, vermählte er sich mit mir nach der Gandharver Weise, nachdem er sein Geschlecht und Namen mir genannt hatte. Er ist aus Brahmanen-Geschlecht, und von ihm stammt mein Kind.“ Nach diesen Worten der Schwester riefen beide aus: „Wo ist aber ein Beweis für die Wahrheit deiner Rede?“ Da gedachte sie still des Jünglings, und er, durch ihre Gedanken sogleich herbeigeführt, sagte zu den Brüdern: „Ich habe mich mit eurer Schwester vermählt, denn sie ist eine durch Fluch auf der Erde lebende Aparasā, so wie auch ihr beide durch Fluch auf die Erde gebannt seid. Eure Schwester wird sicher einen Sohn gebären, und dann ist sie und seid auch ihr vom Fluche befreit.“ So sprach er und verschwand; nach wenigen Tagen aber gebar Srutārthā einen Sohn, den du in mir, Freund, vor dir siehst. Zu gleicher Zeit ertönte vom Himmel herab eine Stimme: „Dieser ist geboren als eine Verkörperung der Tugend (*guṇa*), drum soll er heissen Guṇādhya.“ Meine Mutter und Oheime nun von ihrem Fluche erlöst, starben bald nachher und liessen mich in Hilflosigkeit zurück. Nachdem ich den Schmerz überwunden, ging ich, obgleich noch ein Knabe, nur in mir selbst eine Stütze findend, nach dem Süden, um den Wissenschaften obzuliegen. Als ich dort in gehöriger Zeit alle Wissenschaften erlangt, kehrte ich vollendet in meine Heimath zurück, um meine Kenntnisse zu zeigen. Endlich betrat ich die Stadt Supratīṣṭhita, von meinen Schülern begleitet, und welche Herrlichkeit sah ich da! Hier sangen Brahmanen den heiligen Vorschriften gemäss fromme Lieder, dort disputirten andere Brahmanen über die Auslegung der Vedas; hier sassn Spieler zusammen und priesen das Spiel, indem sie mit lockenden und trügerischen Worten ausriefen: „Wer das Spiel versteht, in dessen Hand findet sich bald ein Schatz!“ Dort waren Kaufleute versammelt, die von dem Glück und der Betreibung ihres Handels sprachen; unter diesen sagte einer Folgendes:

„Es ist kein grosses Wunder, wenn einer schon Schätze besitzend neue Reichthümer sammelt, ich aber habe, ohne irgend etwas zu besitzen, ein bedeutendes Vermögen erworben. Hört. Mein Vater starb, ehe ich noch geboren war, und da schlechte Verwandte meiner Mutter alles, was ihr gehörte, nahmen, so flüchtete sie sich aus Furcht vor ihnen, und um ihr werdendes Kind ihren Nachstellungen zu entziehen, in das Haus eines Freundes meines Vaters. Dort wurde ich geboren, gleichsam als ein Unterpand für die zukünftige Unterhaltung meiner tugendhaften Mutter; sie erzog mich, von Almosen unser Leben fristend. Sie wandte sich dann an einen Lehrer, und bat ihn, obgleich sie arm sei, mich zu unterrichten, und so lernte ich denn allmählig Lesen, Schreiben und Rechnen. Einst sagte meine Mutter zu mir: „Du bist der Sohn eines Kaufmannes, drum, mein Sohn, fange du auch jetzt ein Handelsgeschäft an. Der reichste Kaufmann unserer Stadt ist der Wechsel Visākhila, und ich weiss, dass er armen Söhnen aus reinem Geschlecht ein Kapital zu leihen pflegt, gehe zu diesem, und bitte ihn um ein Darlehn.“ Sogleich ging ich zu ihm und hörte, wie er gerade zu einem Kaufmannssohne zornig sprach: „Sieh diese todte Maus hier auf der Erde, wer Glück hat, kann selbst mit einem solchen Kapitale Reichthümer erwerben. Wenn ich dir auch viele Dinare gäbe, so müsstest du lange gewiss auf die Zinsen warten, und es ist noch die Frage, ob du sie zu behalten verstündest.“ Ich wandte mich hierauf rasch zu dem Visākhila und sagte: „Ich nehme diese

Maus von dir als ein geliehenes Kapital an.“ Mit diesen Worten ergriff ich die Maus, stellte ihm einen Empfangschein aus und ging, während der Kaufmann lachte. Ich verkaufte nun diese Maus an einen andern Kaufmann als Futter für seine Katze um zwei Hände voll Erbsen. Ich zerstiess diese Erbsen, nahm einen Krug voll Wasser mit mir, ging schnell aus der Stadt und stellte mich unter einen schattigen Baum. Als nun die Holzträger ermattet dahin kamen, bot ich ihnen mit grosser Artigkeit einen Trunk kühlen Wassers und die Erbsen an. Ein jeder Holzträger gab mir dafür gerne zwei Scheite Holz; diese brachte ich auf den Markt und verkaufte sie dort. Für die daraus erhandelte Summe kaufte ich wieder Erbsen und erhielt am andern Tage von den Holzträgern dagegen wieder Holz. So setzte ich dies viele Tage fort, und als ich endlich ein kleines Kapital erspart hatte, kaufte ich den Holzträgern ihr ganzes Holz während drei Tagen ab. Als nun ganz unerwartet durch heftige Regengüsse die Holzzufuhr unmöglich wurde, verkaufte ich mein ganzes Holz für viele hundert Panas; mit diesem Gelde richtete ich mir einen Laden ein, und indem ich mit Klugheit meine Geschäfte trieb, bin ich allmählig ein reicher Kaufmann geworden. Ich liess dann eine goldene Maus anfertigen, und schenkte sie dem Visakhila, der mir bald darauf seine Tochter zur Ehe gab. Deswegen heisse ich unter den Leuten Mūshaka (Maus). So habe ich, obgleich ohne alles Vermögen, bedeutende Reichthümer erworben.“ Alle versammelten Kaufleute waren voll freudigen Erstaunens über diese Erzählung.

An einem andern Orte fand ich einen Brahmanen, der als Ehrengeschenk einige Goldstücke erhalten hatte; ein lustiger Gesell redete ihn an: „Von deiner Brahmanenwürde hast du jetzt den gebührenden Lohn erhalten, nun solltest du aber deiner Ausbildung wegen hier für dein Geld die feine Lebensweise lernen.“ „Wer wird mich darin unterrichten?“ fragte der sorglose Brahmane. „Sieh, erwiderte der Andere, da drüben wohnt ein schönes Mädchen, Chaturikā mit Namen, gehe in deren Haus.“ „Was aber soll ich dort machen?“ fragte der Brahmane weiter. „Nun, sagte jener, du gibst ihr dein Geld, nährst dich ihr und unterhältst sie mit erbaulichen Dingen.“ Der Brahmane ging sofort eilig in das Haus der Chaturikā, und setzte sich, indem sie gleich bei seinem Eintritt ihm demüthig entgegengegangen war. Er stammelte darauf die Worte: „Gib mir jetzt Unterricht in der feinen Lebensweise für diesen Preis“, und gab ihr das Gold. Da ein dort befindlicher Mann anfang zu lachen, so dachte der Narr ein wenig nach, hob dann voll Andacht die Hände zu der Stirne empor und begann mit tiefem Tone die Vedas zu singen, so dass alle die jungen Leute sich versammelten, um diese lächerliche Scene zu sehen; sie riefen aus: „Woher ist dieser Schakal in dies Haus eingedrungen? Werft ihm rasch eine Schlinge um den Hals.“ Der Brahmane, voll Angst, sie möchten ihn hängen wollen, sprang auf und lief aus dem Hause, ihnen zurufend: „Ich habe bereits genug feine Lebenssitten gelernt.“ Er ging nun zu dem wieder hin, der ihn zu dem Mädchen geschickt hatte, und erzählte ihm Alles, was ihm begegnet war; dieser aber sagte: „Ich befehl dir erbauliche Sachen zu sprechen, wer liess dich dort fromme Lieder singen?“ Lachend ging er darauf zu dem Mädchen und sagte ihr: „Wirf diesem zweibeinigen Rinde sein Goldfutter vor!“ Unter lautem Gelächter warf sie das Gold auf die Erde, der Brahmane hob es auf, und froh, als wäre er noch einmal geboren, ging er nach seiner Wohnung zurück.

So auf jedem Schritte Merkwürdigkeiten und Sonderbarkeiten erblickend, gelangte ich endlich zu dem Palaste des Königs, der der Götterwohnung zu vergleichen war. Ich trat hinein, um mich durch meine Schüler anmelden zu lassen, und sah nun den König Sātavāhana in seiner vollen Würde, von seinen Ministern, Sarvavarma und Andern umgeben, auf seinem Edelsteinthronen sitzen. Der König, nachdem ich ihn ehrfurchtvooll begrüsst, liess mich willkommen, und auf einen mir angewiesenen Prachtessel mich setzend, sprach Sarvavarma zu meinem Lobe Folgendes: „Dieser hier, mein Fürst, ist in der Welt berühmt, als ein in allen Wissenschaften Erfahrener, und darum führt er mit Recht den Namen Guṇādbya.“ Sātavāhana, durch diese und ähnliche Lobprüche seiner Minister mir günstig gestimmt, behandelte mich gleich als Freund und übertrug mir die höchste Staatswürde. Stets mit den Gedanken an die Reichsangelegenheiten beschäftigt, und zugleich meine Schüler in dem höheren Wissen

unterweisend, lebte ich glücklich meine Tage dahn, von einer tugendhaften Gattin gepflegt und von zahlreicher Dienerschaft bedient.

Als ich eines Tages nach meiner Laune am Ufer der Godavari entlang ging, sah ich den Garten, der Devikriti heisst. Sehend, wie überaus schön er war, als hätte sich der Hain der Götter auf die Erde herabgesenkt, fragte ich den Gartenaufseher, wie dieser Lustwald hieher gekommen sei. Dieser erwiderte mir: „Herr, alte Leute berichten also: Einst kam ein Brahmane an diesen Ort, der stumm in strenger Enthaltsamkeit lebte; dieser legte diesen himmlischen Garten an und baute den Tempel darin. Alle Brahmanen eilten neugierig herbei, und inständigst von ihnen gebeten, erzählte er folgendermassen seine Geschichte: Am Ufer der Narmadâ liegt die Provinz Vakakachha, dort bin ich geboren, aus Brahmanengeschlecht entsprungen; aber arm und ohne Erwerbsquellen gab Niemand mir nur ein bißchen Almosen; da verliess ich in meinem Schmerze mein Haus, denn alle Freude am Leben war mir verschwunden, und die heiligen Teiche besuchend, ging ich, um die Göttin Vindhyaîsini zu verehren. Als ich das Heiligthum nun erblickte, dachte ich bei mir selbst: „Die Menschen erfreuen die Göttin, die alle Gaben gewährt, indem sie Rinder als Opfer schlachten, ich aber will mich selbst ihr als Opfer darbringen.“ Entschlossen griff ich nach dem Schwerte, um mir das Leben zu nehmen, da aber sprach die Göttin selbst, sich mir gnädig herabneigend: „Mein Sohn, du hast den höchsten Gipfel der Vollendung erreicht, tödte dich nicht, bleibe an meiner Seite!“ So erlangte ich von der Göttin die herrlichste Gabe, und besass von Stand' an göttliche Natur, so dass mich kein Hunger und Durst mehr quälte. Einst befahl mir die Göttin, als ich an ihrem Altare stand: „Geh, mein Sohn, und lege in Pratishtâna einen herrlichen Garten an“; zugleich gab sie mir himmlische Sämereien, und ich ging darauf hierher und gründete durch ihre Allgewalt diesen lieblichen Garten. Pflügt ihn ja recht aufmerksam.“ Nach diesen Worten verschwand er. „Auf diese Weise, o Herr, hat vor langer Zeit die Göttin selbst, Siva's erhabene Gemahlin, diesen Lusthain angelegt.“ Als ich von dem Gartenaufseher die Gnade der Göttin, wie sie sich hier offenbart, vernommen hatte, ging ich, von Erstaunen erfüllt, zu meiner Wohnung zurück.

Hier wurde Gunâdhya in seiner Erzählung von dem Kânabhûti unterbrochen, der ihn fragte: „Aus welchem Grunde, o Herr, führte der König den Namen Sâtavâhana?“ Da sprach Gunâdhya: „Höre, ich will es dir erzählen.“

Geschichte des Sâtavâhana.

Es lebte einst ein König, Namens Dvîpikarni, ein Fürst von grossem Heldenmuth; seine Gemahlin hiess Saktimatî, die er mehr als sein Leben liebte. Eines Tages, als sie im Garten eingeschlafen war, biss sie eine Schlange, so dass sie bald darauf starb; der König, nur stets an sie denkend, ergriff, obgleich er noch keinen Sohn hatte, den Stand eines Einsiedlers. Tief betrübt, dass er keinen Sohn besitze, der würdig dem Reiche vorstehen könne, schlief er ein; da erschien ihm der hochheilige Gott, den der Halbmond schmückt, im Traume und sagte zu ihm: „Wenn du im Walde umherwanderst, wirst du einen Knaben finden, der auf einem Löwen reitet; den nimm und kehre in deinen Palast zurück, dieser soll dein Sohn sein.“ Als er erwachte und des Traumes sich entsann, war er voll Freude. Einst ging nun der König in einen entlegenen Wald, um an der Jagd sich zu erfreuen, und dort mitten am Tage sah er an dem Ufer eines Lotussees einen Knaben, glänzend wie die Sonne, auf einem Löwen reitend; sogleich entsann er sich seines Traumes, und da der Löwe, um Wasser zu trinken, den Knaben absteigen liess, tödtete er ihn mit einem einzigen Pfeilschusse. Der Löwe aber, plötzlich seinen Körper abwerfend, stand da als ein Mensch. „Wunder! was ist das! sprich!“ rief der König aus; da sprach der Löwe: „Ich bin ein Yakaba, ein Freund des Kuvêra, des Herrn der Schätze, und heisse Sâta; einst sah ich die Tochter eines frommen Mannes in der Gangâ baden; als sie mich erblickte, erglühete in ihr dieselbe Liebe, wie in mir, so dass ich mich mit ihr nach der Gandharver Weise vermählte. Wie jedoch ihre Angehörigen dies erfuhren, fluchten sie zürnend mir und ihr: „Werdet zu Löwen, ihr Elenden, wie diese nur nach eigener Willkür umherirrend!“ Zugleich aber setzten die frommen Männer ihr als Ende des Fluches die Zeit,

wann sie einen Sohn würde geboren haben, und mir, so bald mich dein Pfeil getroffen hätte. So wurden wir beide als ein Löwenpaar geboren; mit der Zeit wurde sie schwanger und starb, als sie diesen Knaben geboren hatte, den ich mit der Milch anderer Löwinnen gross zog. Heute aber, da dein Pfeil mich traf, bin auch ich von meinem Fluche erlöst; nimm daher diesen meinen Sohn, der ein tüchtiger Mann werden wird, von mir hin, denn auch dieses haben damals die heiligen Männer mir befohlen.“ Nach diesen Worten verschwand der Yaksba Sâta, der König aber nahm den Knaben und kehrte in seinen Palast zurück. Weil er von Sâta war getragen (*vah*) worden, deswegen nannte ihn der König Sâtavâhana, und als er erwachsen war, übertrug er ihm die königliche Würde. Der König Dvipikarni zog sich darauf in einen heiligen Wald zurück, und Sâtavâhana wurde ein weltbeherrschender Fürst.

Nach dieser Erzählung, um die ihn Kânabhûti gebeten, fuhr Gunadhya in dem Berichte über sein eigenes Leben fort.

Einst, als das Frühlingsfest gefeiert wurde, befand sich der König Sâtavâhana in jenem von der Göttin angelegten Garten. Nachdem er lange dort umhergewandelt, wie der Götterfürst im Nandana-Hain, stieg er mit seinen Gemahlinnen in einen schönen Teich, der Kurzweil wegen; er nahm dann Wasser in die Hand und bespritzte sie unter lauten Scherzen damit, sie dagegen bespritzten nun auch ihn, wie die Elefantenweibchen den Herrn der Heerde. Einige der Frauen, deren Gesicht mit Wasser wie übergossen war, während die Augen durch das abgespülte schwarze Augenpulver verdunkelt wurden, und deren Glieder, indem die Kleider sich fest anschniegten, ihre Reize nicht mehr verhüllten, schlugen auf ihn zu, er aber verfolgte sie wie der Wind die jungen Reben im Walde, wie dieser Blätter bewegt und Blumen raubt, so er den Schmuck der Stirne und das Halsgeschmeide der Schönen. Die geliebteste Gattin des Königs aber, deren Leib zart war wie die Sirisablume, fühlte sich von dem Spiele ermüdet und sagte, als der König sie mit Wasser bespritzte, ungeduldig: „Quäle mich nicht mehr, o König, mit diesem Wasser!“ (*mo-daka*). Der König liess darauf sogleich Erfrischungen (*modaka*) herbeibringen; da lachte die Königin und sagte: „Mein König, was brauchst man denn noch im Wasser Erfrischungen! Ich habe dir ja gesagt: Bespritzte mich nicht mit Wasser! Weisst du denn nicht, dass nach den Wohltausgesetzen die Wörter *md* und *udaka* zu *modaka* verbunden werden? Kennst du nicht die Grammatik? Wie kannst du so unwissend sein!“ Bei diesen Worten der sprachgelehrten Königin fühlte der König die tiefste Beschämung, während alle die andern Frauen lachten. Er gab sogleich das Spiel im Wasser auf und eilte in seinen Palast, um von Niemandem gesehen zu werden, da er, in seinem Stolze gedemüthigt, eine Art Verachtung gegen sich selbst in ihm sich gebildet hatte. Dort ergab er sich ganz den betäubendsten Gedanken, wies alle Speise und Trank von sich und, wie seiner Sinne beraubt, war er wie ein Bild zu schauen, ohne auf irgend eine Frage zu antworten. „Entweder muss ich Gelehrsamkeit erlangen, oder der Tod ist mein einziger Trost“, mit solchen Gedanken warf er sich auf sein Lager, während Fiebergluth ihn verzehrte. Die ganzen Umgebungen des Königs, als sie diesen sonderbaren Zustand desselben bemerkten, waren ausser sich, und rathlos fragte jeder: „Was mag das bedeuten?“ Von seinen Dienern erfuhren ich und Sarvavarna endlich auch sein Übelbefinden, und so ging der Tag dahin. Am späten Abend, als man uns sagte, dass der König noch immer krank sei, wurde einer der Leibdiener des Königs, Namens Râjahansa, von uns herbeigerufen und nach dem körperlichen Befinden desselben befragt; dieser sprach: „Nie habe ich früher den König so niedergeschlagen gesehen; seine Gemahlinnen aber haben mir im heftigsten Zorne gesagt, dass er heute von der mit falscher Gelehrsamkeit prunkenden Königin Vishnusakti öffentlich sei verböhnt worden.“ Durch diesen Bericht des königlichen Dieners wurden wir beide sehr betrübt, und ich dachte, von Zweifeln erfasst: „Hätte der König eine Krankheit, so müsste man die Ärzte zu ihm schicken, ist es aber ein gelstiges Übel, so gibt es kein Heilmittel für ihn. Und doch hat er keinen Gegner im Reiche, da alle seine Feinde ausgerottet sind, auch lieben ihn seine Unterthanen, und Mangel oder sonstige Land-

plagen herrschen nirgends. Aus welcher Ursache also mag dem Könige so plötzlich dieses Leiden entstanden sein?“ Während ich dieses bei mir überlegte, sagte der weise Sarvavarma zu mir: „Ich bin überzeugt, der Trübsinn des Königs entsteht aus der schmerzlichen Überzeugung seiner Unwissenheit. Schon immer wünschte er heftig, gelehrte Kenntnisse zu besitzen, und früher bereits, als ich seine Fähigkeiten durchschaute, habe ich ihn wegen seines mangelhaften Wissens getadelt, und heute, wie wir wissen, ist er aus demselben Grunde von der Königin mit Verachtung behandelt worden.“ Wir stimmten in dieser Ansicht überein, und als die Nacht vorüber war, gingen wir am andern Morgen beide in den Palast des Königs; obgleich jedem der Eintritt in seine Gemächer verboten war, so trat ich doch langsamen Schrittes endlich ein, und hinter mir folgte Sarvavarma. Ich setzte mich neben ihn und sagte ehrfurchtsvoll: „Warum, o König, ergibst du dich ohne allen Grund einer solchen traurigen Gemüthsstimmung?“ Obgleich er mich wohl hörte, blieb er dennoch schweigend sitzen, da sprach Sarvavarma folgende Erstaunen erregende Worte: „Vor längerer Zeit bereits, o König, sagtest du zu mir: „„Lehre mich die Vedas kennen““; mit dem Gedanken an diesen Wunsch stets beschäftigt, sah ich diese Nacht ein merkwürdiges Traumbild. Im Traume nämlich sah ich einen Lotus vom Himmel herabfallen, ein himmlischer Knabe nahm ihn auf und eröffnete ihn; da ging aus dem Lotus eine himmlische Frau in ein weisses Gewand gehüllt hervor, und unverzüglich küsste sie deinen Mund. So viel sah ich, da wachte ich auf, und ich glaube, ohne Zweifel zu hegen, diese himmlische Frau war Sarasvati, die Göttin der Beredtsamkeit, die sichtbar auf deinen Mund sich herabsenkte.“ Kaum hatte Sarvavarma seinen Traum erzählt, als der König sein Schweigen brach und, sich zu mir wendend, hastig fragte: „Wenn ein Mann sorgfältig unterwiesen wird, in wie viel Zeit kann er Gelehrsamkeit sich aneignen? sage du mir dies; denn ohne gelehrte Bildung ermangelt meine Würde des Glanzes; was nützen Macht und Rang einem Unwissenden, was ein prächtiges Geschmeide einem Stücke Holz?“ Da sprach ich: „Mein König, die Menschen lernen stets in zwölf Jahren die Grammatik, als die Quelle alles Wissens; doch ich werde dich diese Wissenschaft in sechs Jahren lehren.“ Diese Worte erregten die Eifersucht des Sarvavarma, und rasch sprach er: „Ein Mann, der zum Glücke auserkoren worden, wie sollte der so lange Zeit sich abmühen? Ich daher, mein König, werde dich das Alles in sechs Monaten lehren.“ Dieses unverständige Versprechen erregte meinen Zorn, so dass ich zu dem Sarvavarma sagte: „Wenn du in sechs Monaten den König das Versprochene lehrst, so thue ich das Gelübde, nie wieder Sanskrit, Prakrit und die hiesige Landessprache zu gebrauchen, kurz die drei Sprachen, wodurch man unter den Menschen sich verständlich macht.“ Dem erwiderte Sarvavarma: „Wenn ich mein Wort nicht halte, so will ich zwölf Jahre hindurch, als dein Sklave dir dienend, deine Schuhe auf meinem Nacken tragen.“ Nach diesen Worten eilte er hinaus, und auch ich kehrte in meine Wohnung zurück, der König aber, der sicher war von einem von uns beiden zu dem gewünschten Ziele gebracht zu werden, wurde wieder heiter.

Dem Sarvavarma, indem er das schwer zu erfüllende Versprechen überdachte, war zu Sinne, als habe er glühende Kohlen in der Hand; fast sein Wort bereuend, erzählte er seiner Gemahlin Alles, was sich ereignet hatte; sie wurde darüber sehr betrübt und sagte ihm: „Aus diesem Engpass sehe ich für dich keinen andern Ausweg, als die Gnade des Kumära.“ „Du hast Recht“, erwiderte Sarvavarma, und brach, ohne Speise und Trank zu nehmen, in der letzten Wacht der Nacht auf, den Gott an seinem Heiligthume zu verehren. Meine Spione berichteten mir dies, und am andern Morgen erzählte ich es dem Könige, der mich ruhig anhörte, überlegend, was dies bedeuten möge. Bald darauf kam einer der Hauptleute, ein Rājput, der den König besonders liebte, Namens Sinhagupta, zu diesem und sagte: „Als ich hörte, dass du, mein König, betrübt und lebensüberdrüssig seiest, bemächtigte sich meiner tiefer Kummer; in der Hoffnung, dass durch die Hinopferung meines Lebens dir das Mittel zur Besserung gereicht würde, ging ich aus der Stadt zu dem Tempel der Chandikā. Als ich eben mein Schwert zog, um mich zu tödten, ertönte eine Stimme aus dem Himmel, die meine That mir wehrte, indem sie rief: „Thue dies nicht; der Wunsch des Königs wird bald in Erfüllung gehen! Daher glaube ich, dass deinem höchsten Streben die Erfüllung naht.“ Nach diesen Worten beurlaubte sich Sinhagupta von dem Könige,

und sandte dem Sarvavarma eiligst zwei Boten nach; dieser war auch wirklich zu dem Tempel des Kumära gelangt, bloß von Luft lebend, in ununterbrochenem Schweigen, fest auf seinen Plan verharrend. Der Gott, erfreut über diese strengen leiblichen Kasteiungen und Busse, erzeigte sich ihm gnädig und gewährte sein Verlangen. Sarvavarma kehrte nun zurück, und die beiden Boten, die Sinhagupta ausgesendet hatte, eilten ihm voraus und meldeten dem Könige sein baldiges Erscheinen; bei dieser Nachricht wurde der König von Freude, ich aber von Verzweiflung ergriffen; gleich wie wenn eine Wolke emporsteigt, der Chātaka freudig seinen Durst stillt, der Hansa aber betrübt zu den rauhen Bergen wandern muss. Sarvavarma ging sogleich bei seiner Rückkehr zum Könige, und da er in Folge der Gabe des Kumära vollkommen alles Wissen besaß, so übergab er dem Könige alle Wissenschaften, die sich nahten, so wie er ihrer gedachte, und sogleich waren sie dem Könige klar und begreiflich; denn was vermöchte nicht die Gnade der Gottheit!

Im ganzen Reiche, als sich die Nachricht verbreitete, dass der König alle Wissenschaften sich zu eigen gemacht habe, wurden froh die herrlichsten Feste bereitet; auf jedem Hause zeigten sich Fahnen, die, vom Winde geschaukelt und lustig wehend, wie heitere Tänzer flatterten. Der König aber beugte sich demüthig vor Sarvavarma, nannte ihn seinen geistlichen Führer, beschenkte ihn mit einer Menge der kostbarsten Edelsteine, und machte ihn zum Besitzer der Gegend Vakakachha, die sich längs der Ufer der Narmadā hinstreckt; den Sinhagupta aber, der zuerst aus dem Munde seiner Boten die Nachricht vernommen, dass das Gebet an den Kumära erhört worden sei, machte der König in seiner Freude zu seinem Genossen, der an Rang ihm gleich stehen sollte, und die Königin Vishnusakti, die die Veranlassung gewesen, dass der König die Wissenschaften erlangt, erhob er über alle die andern Gemahlinnen, sie selbst aus Liebe mit der Krone schmückend.

Siebentes Capitel.

Meinem Gelübde treu, das mir Schweigen auferlegte, ging ich in den Palast des Königs, wo ein Brahmane gerade einen selbst verfassten Sloka recitirte, den der König auch sogleich in Sanskrit erklärte; Alle, die um ihn herumstanden, äuserten darüber ihre laute Freude. Mit Hochachtung sich darauf zu Sarvavarma wendend, sprach der König: „Erzähle mir nun, auf welche Weise du die Gnade des Gottes erlangt hast?“ Da erzählte Sarvavarma:

„Ich reiste von hier weg, mein König, ohne Speise und Trank zu genießen, in Schweigen verharrend. Als die letzte Wacht dieses Tages heranrückte, fiel ich, von Kummer erdrückt, von der starren Busse erschöpft und vom weiten Wege ermüdet, besinnungslos zur Erde. Da trat, wie ich mich deutlich entsinne, ein Mann mit einem Speer in der Hand zu mir und sprach: „Steh' auf, mein Sohn; Alles wird dir gewährt werden!“ Als hätte er mich mit dem Trank der Unsterblichen benetzt, kehrte ich alsbald zu mir selbst zurück, und war wieder ganz gesund, von Hunger, Durst, Müdigkeit und allen Leiden befreit. Ich kam nun in die Nähe des Götter-Helligthames, badete mich in einem geheiligten Teiche und betrat so das Innerste des Tempels, tief ergriffen, und noch schwankend, ob mein fester Glaube mir die Gewährung meines Wunsches geben werde. Aber der mächtige Gott zeigte sich mir in sichtbarer Gestalt daselbst, und so, gleich darauf senkte sich die Göttin der Beredsamkeit auf'meinen Mund. Der erhabene Gott offenbarte mir dann die Gesetze der Sprachwissenschaft. Der Leichtsinn, der die Menschen so leicht überfällt, liess mich leider nicht das Ende erwarten, indem ich selbst eine Schlussregel ergänzend laut aussprach. Da sagte der Gott zu mir: „Hättest du nicht gesprochen, so würde dieses Lehrbuch die Grammatik des Pānini übertroffen und vernichtet haben; jetzt aber soll diese Grammatik wegen ihres kleinen Umfanges Kātantra heißen, und nach dem Schweife meines Pfaues auch Kālāpa.“ Als nach diesen Worten er mir dieses neue und kurze Lehrbuch der Sanskrit-

Grammatik offenbart hatte, sprach der Gott noch ferner deutlich Folgendes zu mir: „Euer König Sätavähana war in einem früheren Dasein ein himmlischer Heiliger, ein Schüler des Bharadvāja, Krishna genannt, in strenger Busse lebend. Als er zufällig die Tochter eines andern Heiligen sah, erwachte in ihm plötzlich, von Kāma's Pfeilen getroffen, die heftigste Liebe, und auch das Mädchen fühlte gleiches Verlangen. Da fluchten die Heiligen ihm, und so stieg er auf die Erde herab, und eben so auch sie, die Tochter jenes Frommen, wo sie jetzt seine Gemahlin ist. Da auf diese Weise der König Sätavähana ein in einen menschlichen Körper verbannter göttlicher Heiliger ist, so wird er auch, sobald er dich nur wieder sieht, alle Wissenschaften gleich erfassen, deinem Wunsche gemäss; denn die hochherzigen Menschen erlangen ohne alle Anstrengung in den höchsten Dingen diejenige Vollendung, die einst ihrem Gedächtnisse tief eingepägt, in einem früheren Dasein erworben wurde, leicht wieder.“ So sprach der Gott und verschwand, ich aber ging aus dem Tempel heraus und erhielt von den dort dienenden Priestern Reis geschenkt. Darauf kehrte ich hieher zurück, und obgleich ich tagtäglich von dem Reise auf meinem Wege ass, so blieb es doch merkwürdiger Weise immer dieselbe Menge.“ So erzählte Sarvavarna, was ihm begegnet war, und als er schwieg, erhob sich heiter der König Sätavähana, um ein reinigendes Bad zu nehmen.

Wegen des mir auferlegten Schweigens zog ich mich nun von allen Staatsgeschäften zurück, und beurlaubte mich von dem Könige mit ehrfurchtvoller Verbeugung, obgleich er mich nicht gerne wollte ziehen lassen. Ich verliess die Stadt, nur von zwei Schülern begleitet, und ging, da mein Entschluss zu heiliger Busse bestimmt war, die Göttin Vindhya-vāsini zu verehren. Durch einen Befehl, den die Göttin mir im Traume sandte, bestimmt, brach ich von dort wieder auf und betrat diesen furchtbaren Vindhya-Wald, um dich aufzusuchen. Nach der Mittheilung eines Pulinda fand ich eine Karawane, an die ich mich anschloss, und kam so glücklich, wenn auch unter grossen Mühsalen, in diese Gegend, wo ich sehr viele Pisāchas sah. Indem ich von der Ferne auf ihre Unterhaltungen lauschte, lernte ich die Pisācha-Sprache, die mich von meinem Schweigen befreit; ich bediente mich derselben, um zu fragen, wo du dich aufhieltest, und als ich hörte, du seist nach Ujjayini gegangen, so entschloss ich mich, so lange zu warten, bis du zurückkehrtest. Als ich dich nun erblickte, und in der vierten Sprache, die Dämonen reden, dich begrüsst hatte, kehrte plötzlich mir die Erinnerung an mein früheres Dasein zurück. Das ist der Bericht über die Schicksale, die mich hier auf der Erde trafen.

Als Gunādhyā geendet, sprach Kānabhūti zu ihm: „Auf welche Weise ich diese Nacht deine Ankunft erfuhr, das will ich dir erzählen; höre! Ein Rākhasa, der prophetisch in die Zukunft blickt, Namens Bhūti-varma, ist mein Freund; ich ging gestern in einen Garten in Ujjayini, wo er sich aufzuhalten pflegt, und fragte ihn, wann mein Fluch enden würde; er antwortete: „Bei Tage haben wir keine Macht, warte aber hier, in der Nacht will ich es dir verkünden.“ Ich sagte ihm dies zu, wartete dort, und als die Nacht heranbrach, fragte ich ihn dringend, warum die Dämonen Freude daran fänden, nur in der Nacht umherzuwandeln. Er erwiderte darauf: „Ich will dir genau wieder erzählen, was einst Siva in einem Gespräche mit Brahma sprach, höre! Am Tage, wenn die Sonne strahlt, haben diese gefallenen Wesen, als Yakshas, Rākhasas und Pisāchas, keine Macht, drum erfreuen sie sich nur in der Nacht. Wo übrigens die Götter nicht verehrt werden, noch auch die Brahmanen, wie es die heiligen Bücher befehlen, oder wo ohne Rücksicht auf fromme Satzungen alles gegessen wird, dort nur können sie ihre Macht ausüben. Wo aber die Menschen der Fleischspeisen sich enthalten, oder wo tugendhafte Frauen sind, da gehen sie niemals hin; auch Fromme, Helden und Weise greifen sie niemals an.“ Zu gleicher Zeit fügte Bhūti-varma noch hinzu: „Kehre zurück, denn Gunādhyā, das Werkzeug deiner Befreiung vom Fluche, ist angekommen.“ Sogleich eilte ich hierher, und habe nun dich gesehen, Herr, und werde dir jetzt die Mährchen erzählen, die ich von Pushpadanta gelernt habe. Doch habe ich noch eine Bitte, ich bin neugierig zu wissen, aus welchem Grunde jener Pushpadanta und du Mālyavān genannt worden; erzähle mir dies!“

Gunādhyā erfüllte den Wunsch des Kānabhūti und sprach:

Geschichte des Pushpadanta.

Am Ufer der Gangà liegt das Dorf Bahusvārṇaka; dort lebte ein berühmter Brahmane, Namens Govindadatta, seine Gemahlin, Agnidattā, war ihm in treuer Liebe ergeben; aus dieser Ehe entsprangen fünf Söhne, sie waren alle schön, aber eitel und unwissend. Einst nun nahte sich dem Hause des Govindadatta, um gastliche Aufnahme sich zu erbitten, ein Brahmane, Namens Vaisvānara. Da Govindadatta zu dieser Stunde grade ausserhalb des Hauses war, so schritt der Brahmane auf seine Söhne zu und begrüßte sie; diese aber, statt den Gegengruss zu geben, brachen in ein lautes Gelächter aus. Der Brahmane war schon im Begriff, das Haus wieder zu verlassen, als Govindadatta zurückkehrte und ihn, um die Ursache seines heftigen Zornes fragend, zu besänftigen suchte. Der Brahmane aber sprach: „Deine Söhne sind Narren, und durch ihren Umgang bist auch du es geworden, ich werde daher in deinem Hause nichts geniessen, durch keine Sühnung könnte ich dies wieder gut machen.“ Govindadatta, um den Fluch des Zürnenden abzuwenden, sprach: „Ich gelobe, nie diese bösen Knaben wieder zu berühren;“ und da die Mutter herbeieilend dasselbe gelobte, indem sie den Werth des Gastfreundes erkannte, so nahm endlich Vaisvānara dort die Gastfreundschaft an. Einer der Söhne des Govindadatta, Namens Devadatta, fühlte tiefe Reue, als er seine Ruchlosigkeit erkannte; einsehend, dass sein Leben zwecklos sei, von den Eltern verstossen, ging er voll Verzweiflung in die heilige Einsiedelung Badarikā, um der Busse zu leben. Dort lebte er im Anfange nur von Gräsern und Blättern, dann trank er nur den Rauch heiliger Opfer, und verharrte lange in solchen Kasteiungen, um den Siva sich gewogen zu machen. Endlich erschien ihm auch Siva in eigener Gestalt, durch die harten Bussübungen gewonnen, und gewährte ihm die Erfüllung einer Bitte; Devadatta erbat sich die Gnade, dass er unter die Diener des Gottes möge aufgenommen werden. Da sprach Siva: „Erwirb dir erst Kenntnisse und geniesse alle Freuden dieser Erde, dann soll dein Wunsch erfüllt werden.“ In Folge dieses Befehles ging Devadatta, um den Wissenschaften obzuliegen, in die Stadt Pātāliputraka, und diente, der Sitte gemäss, dort als Schüler bei einem berühmten Lehrer; die Gemahlin des Lehrers, von heftiger Liebe zu ihm ergriffen, suchte ihn mit Gewalt für sich zu gewinnen; er aber stiess ihre Liebe zurück, verliess das Land und ging unverdrossen nach Pratiśthāna; dort suchte er einen alten Lehrer, dessen Frau auch schon alt war, auf, genoss dessen Unterricht und war bald Meister in allen Wissenschaften. Als er seine Studien vollendet und zu einem schönen Jüngling emporgewachsen war, sah ihn einst Sri, die Tochter des dortigen Königs Susarma; auch er sah das schöne Mädchen, als es auf den Zinnen ihres Palastes in einem Sessel umhergetragen wurde. Als wären sie von der Fessel des Liebesgottes fest zusammengebunden, vermochten beide es nicht, ihre Augen von einander wegzuzwenden. Die Königstochter machte ihm darauf mit einem Finger, der für einen körperlich gestalteten Befehl des Kāma gelten konnte, ein Zeichen, näher heranzutreten. Er ging auf sie zu, während sie aus dem Frauenpalaste heraustrat, nahm eine Blume zwischen die Zähne und warf sie ihm dann zu. Nicht wissend, wie er dies räthselhafte Zeichen, das ihm das Mädchen gemacht hatte, deuten, und unschlüssig, was er thun solle, ging er in die Wohnung seines Lehrers; dort wälzte er sich auf der Erde umher, unfähig ein Wort zu sprechen. Der verständige Lehrer, der nach reiflicher Überlegung einsah, dass dies die Kennzeichen einer plötzlich erwachten Liebe seien, befragte ihn umsichtig, bis er im Stände war, dem Lehrer zu erzählen, was ihm begegnet war. Als der erfahrenere Lehrer nun Alles wusste, sagte er zu ihm: „Indem sie mit den Zähnen (*danta*) eine Blume (*pushpa*) dir zuwarf, hat sie dir andeuten wollen, dass du zu dem mit Blumen reich geschmückten Tempel Pushpadanta kommen und sie dort erwarten sollst; es ist jetzt Zeit, geh.“ Freudig, den Sinn des Zeichens nun zu wissen, gab der Jüngling allen Kummer auf, ging zu dem Tempel hin und wartete im Innern desselben auf die Geliebte. Das Mädchen aber, unter dem Vorwande, heute, als am achten Tage des neuen Mondes, dem Gotte ihre Verchrung darzubringen, ging allein zu dem Tempel und trat in das Innere Heiligthum. Kaum ahndete der Jüngling, der hinter dem Thürvorhange sich verborgen gehalten, ihre Nähe, als er aufstand und sie leidenschaftlich umfasste. Das Mädchen rief freudig aus: „Aber wie war es dir möglich, mein Zeichen

zu verstehen?“ Er antwortete: „Ich selbst habe den Sinn desselben nicht gefasst, mein Lehrer hat ihn mir angegeben.“ „Lass mich los, du bist ein einfältiger Mensch“, sprach zornig das Mädchen, voll Angst, dass ihr Geheimniß könnte verrathen werden, und kehrte in ihren Palast zurück. Der Jüngling Devadatta aber floh in die Einsamkeit, und indem er stets an die Geliebte dachte, die, kaum gesehen, ihm wieder verschwunden war, zehrte sich sein Leben aus Schmerz über die Trennung ab. So sah ihn Siva, und entsann sich, dass er ihm einst sich schon gnädig erwiesen habe, er befahl daher einem seiner Diener, Panchasikha, dem Devadatta zur Erlangung seines Wunsches behüflich zu sein. Dieser ging nun zu ihm, tröstete ihn und liess ihn Frauenkleider anziehen, er selbst nahm die Gestalt eines alten Brahmanen an. Der Diener des Siva ging darauf mit dem Jünglinge zu dem Könige Susarma, dem Vater jenes schönen Mädchens, und sagte zu ihm: „Mein Sohn ist in eine entfernte Gegend geschickt worden, ich will ausziehen, um ihn aufzusuchen, ich übergebe dir daher hier meine Schwiegertochter, beschütze sie, König, als ein anvertrautes Pfand.“ Der König, den Fluch des Brahmanen fürchtend, wenn er sich weigerte, nahm den als Weib verkleideten Jüngling auf und sandte ihn in den wohl verwahrten Palast seiner Tochter. Panchasikha ging nun fort, und Devadatta, in den Zimmern seiner Geliebten wohnend, gewann unter seiner Verkleidung ihr ganzes Vertrauen. Einst in der Nacht, als ihr Herz voll Sehnsucht war, entdeckte er sich ihr und sie vermählten sich nach dem Gesetze der Gandharver Ehe. Als sie schwanger wurde, rief Devadatta den Diener des Siva herbei, der so wie er seiner gedachte, kam und ihn unbemerk't in der Nacht fortführte. Er liess den Jüngling sogleich seine Frauenkleider ablegen, während er selbst wieder die Gestalt des alten Brahmanen annahm. Am andern Morgen ging nun Panchasikha mit dem Jünglinge zu dem Könige und sagte: „Ich habe heute meinen Sohn wiedergefunden, gib mir daher meine Schwiegertochter zurück.“ Der König sandte in den Palast seiner Tochter, und als er erfuhr, dass die junge Brahmanin in der Nacht entflohen sei, rief er seine Minister zusammen, und voll Angst, vom Fluche des Brahmanen getroffen zu werden, sprach er: „Dies ist kein Brahmane, dies ist gewiss ein Gott, der herabgestiegen ist, um mich zu prüfen, denn früher sind oft ähnliche Versuchungen vorgefallen. Hör!“

„Einst lebte ein König, fromm, mildtödig, freigebig, entschlossen, allen lebenden Wesen Schutz gewährend, Sivi genannt. Um diesen zu versuchen, verwandelte sich Indra in einen Geier und verfolgte in raschem Fluge den Dharma, der die Gestalt einer Taube angenommen hatte. Die Taube flüchtete sich ängstlich in den Busen des Sivi; da sagte der Geier in menschlicher Sprache zu dem Könige: „König, dies ist Speise für mich, lass die Taube los, denn ich bin hungrig, sonst, wisse, bist du Schuld an meinem Tode, und wie könntest du dies verantworten.“ Da sprach Sivi: „Diese Taube hat bei mir Zuflucht gesucht, und ich werde sie nicht wegstossen, doch will ich dir anderes Fleisch geben, das diesem vollkommen gleich kommt.“ Der Geier sprach: „Gut, so gib mir dein eigenes Fleisch!“ Freudig willigte der König in diese Forderung ein, schnitt sich sein eigenes Fleisch ab und legte es auf eine Wage; je mehr er aber darauf legte, desto schwerer wurde die Taube; endlich warf er seinen ganzen Leib auf die Wagschale. „Trefflich, trefflich, dies genügt!“ rief eine himmlische Stimme, Indra und Dharma warfen ihre Verkleidungen als Geier und Taube ab, und hoch erfreut machten sie den Leib des Königs wieder ganz unversehrt, gewährten ihm manche andere Wünsche und verschwanden dann. — So ist dieser gewiss auch ein Gott, der mich zu erforschen genah't ist.“

Nach dieser Unterredung mit seinen Ministern sprach er, in Furcht sich tief verneigend, zu dem in Brahmanen-Gestalt erschienenen Diener des Siva: „Gewähre mir Verzeihung, heute Nacht ist deine Schwiegertochter geraubt worden, nur durch Zaubermittel konnte sie irgend wohin entführt werden, da sie Tag und Nacht ängstlich bewacht wurde.“ Der Brahmane stellte sich, als könne er vor Schmerz kaum reden, und sagte endlich: „Nun, König, so gib meinem Sohne deine eigene Tochter.“ Der König, immer noch einen Fluch fürchtend, gab dem Devadatta seine Tochter zur Gemahlin; darauf verliess ihn Panchasikha. Devadatta entdeckte sich nun der Geliebten, und da sein Schwiegervater keinen Sohn hatte, so genoss er königliche Ehre und Ansehen. Als nach einiger Zeit die Tochter einen Sohn geboren hatte, den sie Mahidhara

benannte, so weihte König Susarma diesen seinen Enkel zu seinem Nachfolger und zog sich dann in einen heiligen Wald zurück. Devadatta, glücklich als er den Sohn in der Herrschaft fest begründet sah, zog sich, da er seinen Lebenszweck erreicht, mit seiner Gemahlin, der Königstochter, ebenfalls in einen heiligen Hain zurück. Dort erfreute er wiederum den Siva mit steter Frömmigkeit, und als er endlich die leibliche Hülle verliess, erlangte er durch des Gottes Gnade die Würde eines seiner Diener. Weil er das Zeichen nicht verstanden hatte, als die Geliebte ihm mit den Zähnen (*danta*) eine Blume (*pushpa*) zuwarf, so erhielt er unter den übrigen Dienern den Namen Puspadanta. Seine Gemahlin wurde als eine Dienerin der Göttin Párvati geboren und erhielt den Namen Jayá.

Weiter sprach Gunádhya: „Das ist die Geschichte, wie Puspadanta seinen Namen erhielt; nun höre auch, warum ich Mályaván genannt wurde.“

Auch ich bin ein Sohn desselben Govindadatta, der der Vater des Devadatta war, und führte den Namen Somadatta. Von dem Zorne des Vaters vertrieben, ging ich in das Schneegebirge, um frommer Busse zu leben, stets durch frische Kränze das Bild des Siva erfreuend. Da erschien mir endlich in körperlicher Gestalt der Gott und gewährte mir gnädig eine Bitte; ich aber, ohne alles Verlangen nach irdischen Genüssen, bat um die Gnade, in sein Gefolge aufgenommen zu werden; der erhabene Gott sprach darauf zu mir: „Weil du mich stets verehrt hast, indem du selbst in schwer zugänglichem Waldesgrunde Blumen zu Kränzen (*málya*) suchtest, so sollst du unter dem Namen Mályaván mein Diener sein.“ Ich warf sogleich den irdischen Leib ab und erlangte die heilige Würde eines Dieners des Gottes; so hat Siva selbst mir den Namen Mályaván gegeben. Doch bin ich leider, o Kánabhüti, durch den Fluch der allmächtigen Tochter des Bergfürsten noch einmal hier auf der Erde zu menschlichem Dasein verurtheilt worden; drum erzähle nun gleich die Märchen, die Siva erfand, wodurch dir und mir Erlösung wird von dem unseligen Fluche.“

Achtes Capitel.

Durch die Rede des Gunádhya bewogen, erzählte nun Kánabhüti die von Siva verkündeten aus sieben Erzählungen bestehenden Märchen in der Pisácha-Sprache; und zugleich in derselben Sprache auch verknüpfte sie Gunádhya während sieben Jahre in sieben Mal hunderttausend Sloken zu einem Gedichte zusammen; damit die Vidyádhara es ihm nicht rauben möchten, schrieb der grosse Dichter es dort im Walde mit seinem eigenen Blute nieder. Um den Erzählungen zu lauschen, eilten Siddhas, Vidyádhara und andere himmlische Wesen von allen Seiten herbei, so dass der ganze Himmel mit ihnen erfüllt war. Als nun Kánabhüti sah, dass Gunádhya das grosse Gedicht vollendet hatte, eilte er, von seinem Fluche befreit, zu seiner himmlischen Wohnung zurück, und auch alle die andern Pisáchas, die hier auf Erden mit ihm gelebt hatten, erlangten die Seligkeit des Himmels, als sie die göttlichen Erzählungen vernommen hatten.

„Dass dies mein Gedicht auch auf der Erde Ruhm erlange, dafür muss ich Sorge tragen, denn diese Pflicht legte mir die Göttin auf, als sie mir die Zeit, wann mein Fluch enden würde, verkündigte. Wie kann ich dies erreichen, wenn soll ich das Werk anvertrauen?“ Mit diesen Gedanken dort beschäftigt, sagten die beiden Schüler, Gunadeva und Nanuldeva, die ihren Lehrer Gunádhya stets begleitet hatten: „Kein anderer ist würdig, ihm dieses Gedicht anzuvertrauen, als der König Sítaváhana, denn er, als geschmackvoller Kenner, wird es weiter verbreiten, gleich wie der Wind den Blumen-duft.“ „So sei es!“ sprach Gunádhya, übergab den beiden klugen Schülern das Buch und sandte sie zu dem Könige; er selbst begleitete sie bis Pratisádhana, blieb aber draussen vor der Stadt in dem Garten, den die Göttin angelegt hatte, wo er sie erwarten wollte. Die beiden Schüler kamen darauf zu dem Könige Sítaváhana und überreichten ihm das Gedicht, hinzufügend, es sei das Werk des Gunádhya. Als der

König aber die Pisächa-Sprache hörte und das verwilderte Aussehen der beiden Schüler betrachtete, sprach er voll Verachtung, durch Eitelkeit auf sein Wissen verblindet: „Sieben Mal hunderttausend Sloken können freilich als ein günstiges Zeugniß dienen, die Pisächa-Sprache aber ist geschmacklos, und die Schrift sogar mit Blut geschrieben, weg mit diesen Dämonen-Geschichten!“ Da nahmen die beiden Schüler das Werk wieder an sich, gingen unverrichteter Sache fort und erzählten dann dem Gunādhyā Alles, was ihnen begegnet; Gunādhyā aber ward bei diesen Worten von dem heftigsten Schmerze ergriffen; denn wen sollte es nicht in der innersten Seele kränken, wenn ein Kundiger verächtlich etwas zurückweist? Er ging darauf mit seinen Schülern auf einen nahe gelegenen herrlichen Berggipfel, der entfernt von dem Gewühle der Menschen lag, und zündete dort einen Scheiterhaufen an. Dort nun las er laut die Märchen, damit die Thiere des Waldes und die Vögel ihn hörten, und warf dann ein Blatt nach dem andern in das Feuer, während seine Schüler mit Thränen ihm zusahen, nur aus Rücksicht für diese verschonte er die Abenteuer des Naravāhanadatta, eine der Erzählungen, Ein hundert tausend Sloken umfassend, die ihnen besonders gefiel. Während er so die himmlischen Erzählungen laut vorlas und dann verbrannte, sammelten sich um ihn die Rehe, Hirsche, Eber, Büffel und alles andere Gewild des Waldes, und ohne irgend Gras oder andere Nahrung zu sich zu nehmen, unbeweglich in gedrängtem Kreise umherstehend, lauschten sie, die Augen mit Thränen erfüllt, den wunderbaren Sagen.

Während dieser Zeit wurde der König Sātavāhana krank, und die Ärzte erklärten, der Grund seines Übels liege in dem Genuße von saftlosem Fleische. Die Köche, denen man darüber Vorwürfe machte, sagten: „Die Jäger geben uns kein anderes Fleisch als solches.“ Die Jäger, darüber befragt, sagten: „Nicht weit von hier lebt ein Brahmane auf einem Berge, der die Blätter eines Buches, eines nach dem andern, wenn er es gelesen hat, in das Feuer wirft; alle Thiere des Waldes eilen zu ihm und hören ihm zu, alle Nahrung vergessend, da sie nirgends anders, wohin mehr gehen; darum aus Hunger ist ihr Fleisch so saftlos geworden.“ Als der König dies gehört, trieb ihn die Neugierde fort, und von den Jägern geführt, kam er zu dem Gunādhyā. Er sah ihn dort, wie er durch sein Wohnen im Walde ganz von Haaren wild umhangen war, mit den Rauchwolken zu vergleichen, die aus dem Feuer aufstiegen, das er, um den Rest seines Fluches zu sühnen, angezündet hatte. Als der König ihn, der mitten unter den trauernden Rehen sass, wieder erkannt hatte, begrüßte er ihn ehrfurchtsvoll und befragte ihn um seine Schicksale. Da erzählte ihm der weise Gunādhyā in der Dämonen-Sprache den Fluch des Pushpadanta und alles Andere, was sich auf die allmähliche Bekanntwerdung dieser Märchen bezog. Als der König dadurch erfuhr, dass Gunādhyā ein in menschlicher Gestalt herabgestiegener Diener des Siva sei, kniete er vor ihm nieder und erbat sich von ihm die göttliche Erzählung, die früher Siva selbst verkündet hatte. Da sprach Gunādhyā zu dem Könige: „Sechs Erzählungen, o König, in sechs Mal hunderttausend Sloken gefasst, habe ich verbrannt, nur Eine Erzählung ist noch übrig, diese nimm und meine beiden Schüler mögen dir als Dolmetscher dabei dienen.“ So sprach Gunādhyā, nahm dann Abschied von dem Könige, warf durch Zauberkraft den irdischen Leib ab und, befreit von seinem Fluche, kehrte er zu seinem himmlischen Wohnsitze zurück.

Der König Sātavāhana nahm darauf die Erzählung, die Gunādhyā ihm gegeben hatte und welche die Abenteuer des Naravāhanadatta besang, und kehrte damit in seine Hauptstadt zurück. Dort beschenkte er die beiden Schüler des grossen Dichters dieser Erzählung, Gunadeva und Nandideva, reichlich mit Feldern, Gold, Kleidern, Rossen, Elefanten, Häusern und aller Art von Schätzen. Als nun Sātavāhana mit ihrer Hilfe die Erzählung verstanden und sich an ihr erfreut hatte, liess er von ihnen die Geschichte ihrer allmähigen Bekanntwerdung niederschreiben, und nannte dies Buch Kathāphtha. Sie aber, die Erzählung voll wunderbarer Begebenheiten, wurde in der Stadt mit Entzücken vernommen, so dass man selbst die Erzählungen von den Göttern darüber vergass, und von dort aus verbreitete sich ihr Ruhm über den ganzen Erdkreis.

Zweites Buch.

**Geschichte des Udayana,
Königs von Vatsa.**

Neuntes Capitel.

Was einst auf dem Kailäsa-Berge Pushpadanta aus dem Munde des Siva vernahm, und, auf der Erde wandelnd, dem Känabhüti erzählte, was Känabhüti dann weiter dem Gunädhya, und Gunädhya weiter dem Sätavähana überlieferte, das höret jetzt, die wunderbaren Abenteuer der Vidyädharas.

Geschichte des Udayana, Königs von Vatsa.

Es gibt ein weltgepriesenes Land, Vatsa genannt, das Brahmä, der Schöpfer, der Erde bildete, als wollte er den Übermuth des Paradieses demüthigen: mitten in diesem Lande liegt die grosse Stadt Kausämbi, die heitere Wohnung des Glücks, ein wahres Kleinod des Erdkreises. Hier herrschte der König Satänka, aus dem Pändava-Geschlechte entsprungen, Sohn des Janamejaya, Enkel des Königs Parikshit, Urenkel des Abhimauyu, als Stammvater den Arjuna verehrend, ein Held, dessen kräftiger Arm selbst dem Indra als Stütze gegen die feindlichen Dämonen diente. Seine Geliebte war die bewohnte Erde, und seine Gemahlin die Königin Vishnumati, die Eine gab ihm Edelsteine, die Andere aber leider keinen Sohn. Einst durchstriefte bei einer Jagd der König die Wälder und traf dort mit dem heiligen Sändilya zusammen; der König sprach zu diesem von seinem lebhaften Wunsche, einen Sohn zu besitzen, und der Heilige liess sich dadurch bewegen, mit nach Kausämbi zu ziehen, wo er für die Königin ein heiliges Opfer mit mächtigen Zaubersprüchen weihte; in Folge dessen wurde auch dem Könige ein Sohn geboren, den er Sahasaränika nannte, und der ihn wie mit neuem Glanze umgab. Als der Knabe die gesetzlichen Jahre erreicht hatte, weihte Satänka ihn zum Thronerben. Doch hatte der König bis jetzt nur die Freuden seiner Würde, nicht die Sorgen der Regierung kennen gelernt. Zu dieser Zeit brach ein Krieg aus zwischen den Asuras und den Göttern, und Indra, der Götterfürst, sandte seinen Boten Mätali zu dem Könige, um ihn zur Hülfe aufzufordern. Satänka übergab sogleich sein Reich und seinen Sohn den Händen seines obersten Ministers Yogandhara und seines Feldherrn Supratika, und eilte dann mit Mätali zu Indra, um die Asuras im Kampfe zu vernichten. Viele der Dämonen, den Yamadanshra und andere erschlug der König vor den Augen des Indra, aber auch er fand in diesem Kampfe seinen Tod. Mätali brachte den Leichnam des erschlagenen Königs zu seiner Gemahlin, die ihm im Tode bald nachfolgte, so dass nun die königliche Macht auf seinen Sohn Sahasaränika überging. Kaum hatte er als Herrscher den herrlichen Thron seines Vaters bestiegen, so eilten von allen Seiten die Fürsten herbei, um ihm demüthig ihre Verehrung darzubringen. Als Indra ein Fest veranstaltete, um den Sieg über seine Feinde zu feiern, sandte er den Mätali zu Sahasaränika, als dem Sohne seines Freundes, um ihn zum Himmel zu führen. Der junge König sah dort die Götter in dem Nandana-Walde mit ihren Frauen lustwandeln, da erfasste ihn ein heftiger Schmerz aus Sehnsucht nach einer würdigen Gemahlin; Indra aber, der seine Gedanken errieth, sagte zu ihm: „Lass, o König, die Verzweiflung, dein Wunsch soll erfüllt werden, denn es lebt auf der Erde ein Mädchen, die schon früher dir zur würdigen Gemahlin bestimmt wurde. Höre nun, wie dies sich verhält, ich will es dir erzählen.“

Einst ging ich in die Götterversammlung, um den Urvater der Götter und Menschen zu verehren; hinter mir ging einer meiner Diener, ein Vasu, Vidyüma genannt. Während wir dort standen, um Brahmä zu verehren, kam eine der himmlischen

Tänzerinnen Alambushâ herbei, deren Kleider der Wind weggeweht hatte. Kaum erblickte sie der Vasu, als er der Gewalt der Liebe unterlag, und auch die Apsarase wandte sogleich ihre Augen mit Verlangen auf ihn, von seiner Schönheit ergriffen. Als ich dies bemerkte, sah ich den lotusthronenden Brahmâ an, und seine Gesinnung erkennend, sprach ich zornig über beide den Fluch aus: „Steigt, ihr beide, die ihr die Sitte verletzt, in die Welt der Sterblichen hinab; dort möget ihr als Gatte und Gattin leben!“ Dieser Vasu nun bist du, Sahasarânika, geboren als Sohn des Königs Satânika, zum Schmuck des Mondgeschlechtes; die Apsarase aber wurde in Ayodhyâ geboren, als die Tochter des Königs Kritavarma, und heisst Mrigâvatî; sie soll deine Gemahlin werden. Die Liebesflamme, durch die Worte des Indra angefacht, brannte sogleich hell in dem weichen Herzen des Königs. Indra entliess ihn darauf mit reichen Geschenken und sandte ihn auf seinem Wagen mit Mâtali zu seiner Hauptstadt zurück. Als er dem Himmel entlang fuhr, betrachtete ihn mit Wohlgefallen die Apsarase Tîlottamâ; sie rief ihm zu: „O König, ich will dir etwas sagen, warte doch ein wenig!“ Er aber hörte sie nicht, da er nur an die geliebte Mrigâvatî dachte, und ging vorüber; da sprach Tîlottamâ, in ihrem Stolz verletzt, zündend den Fluch über ihn aus: „An die du jetzt allein denkst, so dass du selbst meine Worte nicht hörst, von dieser wirst du einst vierzehn Jahre getrennt werden!“ Nur Mâtali hörte diesen Fluch, denn der König, mit Sehnsucht nach der Geliebten erfüllt, ging zwar mit dem Wagen nach Kausâmbî, das Herz aber war ganz nach Ayodhyâ gewendet. So wie er anlangte, versammelte er den Yogandhara und die übrigen Minister und erzählte ihnen sogleich, da sein Herz von Sehnsucht überströmte, alles, was er von Indra in Beziehung auf Mrigâvatî vernommen hatte, und unfähig, einen längeren Zeitaufschub zu ertragen, schickte er einen Gesandten nach Ayodhyâ zu Kritavarma, dem Vater des Mädchens, um sie zur Ehe zu begehren. Der König Kritavarma hörte freudig den Gesandten des Sahasarânika an und theilte sogleich die Botschaft seiner Gemahlin Kalâvatî mit, die also zu ihm sprach: „Sicher, o König, müssen wir Mrigâvatî dem Sahasarânika zur Gattin geben, denn ich erinnere mich genau, dass ein Brahmane mir dies bereits aus einem Traume vorhergesagt hat.“ Nun ganz glücklich, rief der König seine Tochter Mrigâvatî herbei, und zeigte dem Gesandten ihre unvergleichliche Schönheit und ihre seltene Fertigkeit im Tanzen, Singen und andern schönen Künsten. Bald darauf übergab Kritavarma seine Tochter, in der alles, was das Leben verschönt, sich vereinigte, dem Könige, gleichsam als die körperlich auf Erden wandelnde Lieblichkeit des Mondes: die Ehe des Sahasarânika und der Mrigâvatî, indem ihre gegenseitigen Tugenden sich ergänzten, war, als wenn zu der Weltheit sich die Anmuth gesellt.

Kurze Zeit darauf wurden den Ministern des Königs Söhne geboren; dem Yogandhara ein Sohn, den er Yaugandharâyana nannte, dem Supratika ein Sohn Rumanvân, und dem Freunde, der stets durch Scherze ihn erheiterte, ein Sohn Vasantaka. Mit der Zeit wurde nun auch das Antlitz der Königin Mrigâvatî blass, und, von einem Gelüste getrieben, bat sie einst den König Sahasarânika, der sein Auge an ihrem Anblick nicht sättigen konnte, den Lustteich ihres Gartens mit Blut zu füllen, um darin ein Bad zu nehmen. Der König gewährte ihr zwar dies Verlangen, da er aber den frommen Satzungen gehorchte, so liess er den Teich mit Laksha und andern rothen Färbestoffen ausfüllen, so dass er wie mit Blut bedeckt aussah. Während die Königin so in dem Teiche umherschwamm, stürzte plötzlich ein Vogel aus dem Garuda-Geschlechte auf sie herab, die ganz mit Laksha bedeckt war, in dem Wahne, es sei ein Stück blutiges Fleisch. Sogleich entführte der Vogel sie weit weg, und der König, obgleich bestürzt und zitternd in seiner Seele, wollte ihr nachhelfen, um sie wieder aufzusuchen, aber, als hätte der Vogel das der Gattin mit Liebe anhängende Herz ihm zugleich geraubt, stürzte er besinnungslos zu Boden. Eben als der König zur Besinnung zurückkehrte, stieg Mâtali, der durch seine göttliche Macht sogleich alles wusste, von dem Himmelpfade herab, ging zu dem Könige hin und tröstete ihn, indem er ihm den Fluch der Tîlottamâ und die Zeit, wann er enden würde, erzählte, so wie er ihn damals gehört hatte; darauf verschwand er wieder. Der König aber, von heftigem Kummer ergriffen, klagte laut und rief aus: „O Geliebte, die schändliche Tîlottamâ hat ihren verderblichen Wunsch erreicht!“ Da er nun wusste, dass ein Schicksalsfluch ihn betroffen, und von den Ministern durch Zureden und Er-

mahnungen gestärkt, ertrug er, wenn auch schwer, das Leben in der Hoffnung, die geliebte Gattin einst wiederzusehen.

Der Vogel entführte die Königin Mrigávati im Augenblicke weit weg, als er aber bemerkte, dass es ein lebendes Wesen war, liess er sie, durch göttliche Schickung getrieben, auf dem Udaya-Berge nieder; so fand sich nun die Königin, von Kummer und Furcht überwältigt, ohne alle Hilfe auf einem unzugänglichen Bergesgipfel; während sie, verlassen, nur von Einem Kleide bedeckt, in dem Walde weinte und klagte, erhob sich eine grosse Schlange und sprang auf sie zu, um sie zu verschlingen; da erschien plötzlich vom Himmel ein Mann, der die Schlange tödtete, aber, kaum gesehen, wieder verschwand, und so die Königin, die in der Zukunft noch Schönes erleben sollte, befreite; sie jedoch wünschte nur zu sterben, und warf sich daher vor einem Waldelephanten nieder, dieser aber, gleichsam als hätte Mitleid ihn erfasst, verschonte sie. Wunderbar, dass er, obgleich ein wildes Thier, die vor seinen Augen Daliegende nicht tödtete! Doch was geschähe nicht, wenn Siva es will. Ermüdet setzte sich endlich die Königin an den Abhang eines Felsens nieder, und indem sie ihres Gemahls schmerzlich sich erinnerte, fing sie laut zu weinen an. Dies hörte der Sohn eines frommen Einsiedlers, der, um Früchte und Wurzeln zu suchen, hierher gekommen war, er ging auf die Königin, die ihm als leiblich gestalteter Schmerz erschien, zu; er befragte sie nach Allem, wie es sich begeben, suchte sie dann zu trösten und führte sie, von tiefem Mitleiden ergriffen, zu der Einsiedelei des Jamadagni; dort sah sie nun den frommen Jamadagni, den in menschlicher Gestalt wandelnden Trost, der durch den Glanz seiner Tugend den Udaya-Berg erleuchtete, als wenn hier die Sonne niemals unterginge. Als der Heilige die Königin zu seinen Füssen liegen sah, erfasste ihn Wohlwollen, und er sprach zu der über die Trennung von ihrem Gemahle schmerzhaft bewegten, da ihm der Blick in die Zukunft vergönt war: „Hier, meine Tochter, wirst du einen Sohn gebären, der des Vaters Geschlecht erhalten wird, und auch mit deinem Gemahle wirst du dich wieder vereint sehen, drum lass die Sorgen!“ Die treu dem Gemahl anhängende Mrigávati nahm nach diesen Worten des Heiligen ihren Aufenthalt in der Einsiedelei, von der Hoffnung belebt, den Geliebten einst wiederzusehen. Als nun einige Tage dahin gegangen, gebar die Tadellose einen herrlichen, preiswürdigen Sohn. „Ein König, dessen Ruhm sich weit verbreiten wird, ist geboren worden, sein Name soll Udayana sein; einst wird er einen Sohn erhalten, der über alle Vidyábaras herrschen soll!“ Also erscholl vom Himmel zu derselben Stunde eine Stimme, die in der Königin Mrigávati die längst vergessene Freude wiedererweckte. In diesem heiligen Walde wuchs nun der Knabe Udayana allmählig auf, zugleich mit seinen trefflichen Eigenschaften, die statt der Gespielen ihn umgaben. Jamadagni vollzog alle die heiligen Gebräuche, die einem Sprösslinge aus dem Kriegergeschlechte zur Weibē nötig sind, unterrichtete ihn in den Wissenschaften, und als er kräftiger wurde, lehrte er ihn den Gebrauch des Bogens und der andern Waffen. Seine Mutter Mrigávati zog einen Ring, in welchem der Name des Sahasrānka eingegraben war, von ihrer Hand und steckte ihn, aus Liebe zu ihrem Sohne, an die Hand des Udayana.

Einst schweifte Udayana umher, um Rehe zu jagen, und sah eine Schlange in dem Walde, die von einem Savara, einem der dort wild hausenden Waldbewohner, gefangen war. Mitleid fühlend mit der schönen Schlange, sagte er zu dem Savara: „Ich befehle dir, lass diese Schlange frei!“ Da sprach der Savara: „Herr, hiermit gewinne ich meinen Lebensunterhalt, denn ich bin arm, und lebe davon, dass ich stets Schlangen fange und durch Zauber Gesänge zähme. Die Schlange, die ich früher besass, ist gestorben, und so habe ich denn diese, als ich im Walde darnach suchte, durch Zaubermittel gebändigt und gefangen.“ Durch diese Worte bestimmt, schenkte Udayana freigebig dem Savara den ihm von der Mutter gegebenen Ring, worauf dieser die Schlange frei liess und, nachdem er den Ring eingesteckt, fortging. Die Schlange aber voll Dankbarkeit warf sich demüthig vor Udayana nieder und sprach: „Ich heisse Vasunemi und bin der Älteste Bruder des Schlangenkönigs Vāsuki. Nimm von mir, den du glücklich befreitest, diese Laute, deren Saiten den lieblichsten Klang geben und die genau nach den verschiedenen halben und Viertel Tönen gestimmt ist; und zugleich nimm auch diese Blumen, mit der Kunst, nie welkende Stirnkränze zu winden.“ Nach diesen

Worten verließ die Schlange den Udayana, der mit seinen Geschenken zu der Wohnung seiner Mutter zurückkehrte, Amrita regnend im Blick.

Unterdess hatte der Savara den Wald verlassen und kam, durch die Gewalt des Schicksals getrieben, in die Stadt Kausambi; dort wollte er den Ring, den ihm Udayana geschenkt hatte, auf dem Markte verkaufen, wurde aber von den Dienern des Königs Sahasrānika, als sie den Namen desselben in dem Ringe eingegraben fanden, gebunden und in den Palast geführt. Der König fragte ihn mit bekümmertem Miene: „Woher hast du diesen Ring bekommen?“ Da erzählte ihm der Savara Alles, was sich auf dem Udaya-Berge ereignet hatte, wie er die Schlange dort gefangen und für ihre Freilassung den Ring erhalten habe. Als Sahasrānika dies von dem Savara erfahren und gesehen hatte, dass es derselbe Ring sei, den er früher seiner Gemahlin geschenkt, ward er, von Zweifel und Hoffnung bewegt, unfähig einen Gedanken festzuhalten. Da erscholl vom Himmel eine Stimme: „Der Fluch, o König, der auf dir lastete, ist geschwunden; auf dem Udaya-Berge in der Einsidelei des Jamadagni lebst deine Gattin Mrigāvatī mit deinem Sohne!“ Wie den durstigen Pfau ein Regenschauer, so erfreuten diese Worte den König, der vor Verlangen die Geliebte wiederzusehen, in der Seele glühte. Als nun endlich dieser Tag, der dem Sehnsuchtsvollen unendlich lang schien, geendet, brach der König Sahasrānika am andern Morgen früh auf, um die lang vermisste Geliebte wiederzufinden; dem Savara die Leitung des Zuges anvertrauend, und zugleich von starker Heeresmacht begleitet, eilte er zu der Einsidelei des Udaya-Berges.

Zehntes Capitel.

Als der König einen weiten Weg gewandert war, schlug er für diesen Tag sein Lager in einem Walde an dem Ufer eines Sees auf; ermüdet legte er sich nieder, um zu schlafen, da kam noch spät sein Märchen-erzähler Sangataka zu ihm, der ihn stets angenehm zu erheitern wußte. Der König sagte: „Erzähle doch irgend ein Märchen, das mir das Herz erfreut, da ich voll Verlangen bin nach dem lang gewünschten Anblick des Wangelotus meiner Mrigāvatī.“ Da erwiderte Sangataka: „Mein König, warum quälst du dich ohne Grund? Der Fluch ist ja geschwunden und die Vereinigung mit der Königin dir genahet. Oft sich Trennen und Wiederfinden ist das Schicksal der Menschen. Ein Beweis sei dir die folgende Erzählung, höre, mein Fürst!“

Geschichte des Sridatta und der Mrigānkavati.

In Mälava lebte einst ein tugendhafter Brahmane, Yajnasoma genannt, diesem wurden zwei Söhne geboren, die allen Menschen lieb waren, der eine hieß Kālanemi, der andere Vigatabhaya. Der Vater starb, als die beiden Brüder eben das Knabenalter verlassen hatten; aus dem Drange, die Wissenschaften zu erlangen, gingen sie darauf nach der Stadt Pātaliputra, und als sie dort ihre Studien vollendet, gab ihnen ihr Lehrer Devasarma seine beiden Töchter zur Ehe.

Kālanemi, neidisch den Reichtum anderer Familienhäupter betrachtend, unterwarf sich einem strengen Gelübde und verehrte durch blutige Opfer die Göttin des Reichtums Sri. Die Göttin, über seine Opfergaben erfreut, ersahen ihm in sichtbarer Gestalt und sagte zu ihm: „Viele Schätze wirst du erlangen, und auch einen Sohn, der einst die Erde beherrschen wird, aber zuletzt wirst du die schimpfliche Todesstrafe erleiden, die man über den Räuber verhängt, weil du mit unreiner Seele im heiligen Feuer Blut und Fleisch geopfert hast.“ Nach diesen Worten verschwand die Göttin. Kālanemi wurde allmählig sehr reich, und zur bestimmten Zeit wurde ihm auch ein Sohn geboren. Weil durch die Gnade der Sri er diesen Sohn erhalten, so nannte er ihn Sridatta, und damit waren denn die Wünsche des Vaters erfüllt. Sridatta wuchs

kräftig heran und wurde, obgleich ein Brahmane, doch ein Held, der in dem Gebrauche der Waffen, des Bogens und im Faustkampfe keinen ihm gleichen auf der Erde fand.

Der jüngere Bruder des Kálanemi aber, Vigatabhaya, verließ seine Heimat und wanderte in ein fremdes Land, um an heiligen Teichen und Wallfahrtsörtern Trost zu suchen für den Verlust seiner Gattin, die an einem giftigen Schlangenbisse gestorben war.

Der König von Pátaliputra, Vallabhasakti, durchschaute bald die trefflichen Eigenschaften des Sridatta und erwählte ihn daher zum Genossen seines eigenen Sohnes Vikramasakti, und so lebte denn der kühne Sridatta während seiner Kindheit mit dem stolzen Königssohne in Einer Wohnung. Zwei Krieger, aus dem Lande Avanti gebürtig, Váhusáli und Vajramushti genannt, suchten die Freundschaft des Sridatta zu erlangen, eben so gesellten sich zu ihm die Söhne mehrerer vornehmer Leute aus dem Süden, die er im Ringen besiegt hatte und die gerne seine Tapferkeit anerkannten, Mahábala, Vyághrabhata, Upendrabala und Nishthuraka mit Namen. Alle diese lebten in herzlicher Freundschaft zusammen.

Einest ging Sridatta mit dem Sohne des Königs und von seinen Freunden begleitet aus der Stadt, um an den Ufern der Jáhnavi zu lustwandeln. Die Diener erwählten dort den Prinzen zu ihrem künftigen Herrscher, und sogleich weilten dagegen die Freunde den Sridatta zum Könige. Der Prinz, von Zorn aufflammend, forderte den Sridatta rasch zum Zweikampfe heraus, von Übermuth betört; sie rangen mit einander, und der Sohn des Königs wurde von dem Sridatta besiegt; tief verletzt, faßte dieser in seiner Seele den Entschluß, so wie er wirklich die königliche Gewalt würde erlangt haben, den Sridatta hinrichten zu lassen. Sridatta aber durchschaute die Absicht des Prinzen und floh daher mit seinen Freunden aus seiner Nähe.

Während er so umherwandelte, sah er mitten in der Gangá ein Mädchen, die, von einem Wirbel erfasst, zu versinken im Begriff war; sogleich sprang Sridatta in das Wasser, um sie zu retten, indem er seinen Freunden rief, an Ufer stehen zu bleiben. Das Mädchen war schon tief in das Wasser hineingesunken, und indem er sie an den Haaren faßte und ihr nachschwamm, sank auch er unter das Wasser. Kaum aber war Sridatta untergetaucht, als er einen prachtvollen Tempel des Siva erblickte, das Wasser so wie das Mädchen waren beide verschwunden. Erstaunt sah er sich um, verbeugte sich demuthsvoll vor dem Gotte und brachte, da er ermüdet war, die Nacht in einem schönen Garten des Tempels zu. Am andern Morgen sah er das Mädchen herbeikommen, um dem Gotte Siva ihre Verehrung darzubringen; als sie ihre Andacht vollendet, ging sie nach ihrer Wohnung zurück; Sridatta, der ihre wunderbare Schönheit gesehen hatte, folgte ihr nach und kam so zu ihrer Wohnung, die den Palästen der Götter zu vergleichen war. Erschrocken, als wäre sie von der Frechheit beleidigt, ging sie in das Haus hinein und setzte sich, ohne ein Wort zu sprechen, in ihrem Zimmer auf einen Sessel, und sogleich eilten tausende von Mädchen herbei, sie zu bedienen. Sridatta folgte ihr auch dorthin und setzte sich neben das zarte Mädchen; da fing sie plötzlich heftig zu weinen an; und wie die Thränen ununterbrochen auf ihren Buxen fielen, schlich sich das Mitleiden zugleich in das Herz des Sridatta; er fragte sie darauf: „Wer bist du? und woher kommt dir dieser Schmerz? Sprich, schönes Mädchen; denn ich vermag es vielleicht, deine Leiden zu ändern.“ Da erwiderte das Mädchen mit Anstrengung: „Wir alle hier sind die Enkeltöchter des Bali, des Herrschers der Asura; ich bin die älteste derselben und heiße Vidyutprabhá. Unser Grossvater wurde zu langer Gefangenschaft von Vishnu eingekerkert, unser Vater aber von demselben mächtigen Gotte im Zweikampfe getödtet. Als dieser getödtet, wurden wir aus unserer Saat verbannt, und ein Löwe, der den Eingang verwehrt, an das Thor derselben hingestellt. So beherrscht dieser nun unsere Heimat und erfüllt unser Herz mit Kummer. Der Löwe aber ist ein Yaksha, den der Fluch des Kuvera zum Löwen verwandelt, doch wurde ihm zugleich Besiegung durch Menschenhand, als das Ende seines Fluches, bestimmt, denn so hat Vishnu befohlen, als wir ihn anfechten, uns das Mittel zu nennen, durch welches uns die Rückkehr in unsere Stadt möglich würde. Besiege du nun diesen Löwen, unseren Feind, denn aus diesem Grunde habe ich dich, mächtiger Held, hierher geführt. Wenn du den Löwen besiegst, wird er dir ein

Schwert, Mrigāka genannt, schenken, durch dessen Zauberkraft du die ganze Erde besiegen und König werden wirst.“ Sridatta willigte gleich ein, und nachdem er diesen Tag ruhig im Palaste verlebt hatte, brach er am andern Morgen auf, und von den Asuramädchen geführt, kam er zu der Stadt; dort besiegte er im Zweikampf den mächtigen Löwen, der aus, von seinem Fluche befreit, menschliche Gestalt annahm; aus Dankbarkeit, dass er ihn von seinem Fluche erlöst, schenkte er dem Sridatta sein Schwert und verschwand sogleich, da er den Schmerz der Töchter des Asurafürsten nicht zu ertragen vermochte. Sridatta betrat nun mit dem Asuramädchen und ihren jüngeren Schwestern die herrliche Stadt. Das Mädchen schenkte ihm dann ihren Ring, der die Kraft besaß, die Wirkungen des Giftes zu vernichten. Während der Jüngling sich dort aufhielt, erwachte in ihm eine heftige Neigung zu dem schönen Mädchen; Vidyutprabhā aber sagte listig zu ihm: „Bade dich doch in dieser See, und wenn du dein Schwert mitnimmst, so kannst du ruhig untertauchen, vor dem Angriffe der Schlangen und anderer Ungethüme des Wassers gesichert.“ Sridatta that, wie sie ihm angerathen hatte, aber kaum war er in dem See untergetaucht, als er an derselben Stelle am Ufer der Jāhnavi sich wiederfand, wo er damals in das Wasser gesprungen war. Als er aber das Schwert und den Ring sah, konnte er nicht zweifeln, dass er aus der Unterwelt emporgestiegen sei, doch war er betrübt und zugleich wieder erstaunt, von dem schönen Asuramädchen betrogen worden zu sein.

Er ging darauf, zu seiner Wohnung seine Schritte lenkend, um seine zurückgelassenen Freunde aufzusuchen; während er auf seinem Wege dahinging, sah er seinen Freund Nishthuraka, der sogleich auf ihn zueilte, und ihn begrüßte. Sridatta befragte ihn um Nachrichten von seinen Eltern, da führte ihn Nishthuraka eilig bei Seite und sprach: „Viele Tage lang suchten wir dich, als du in den Fluss gesprungen warst; da wir dich aber nicht fanden, fassten wir den Entschluss, uns das Leben zu nehmen. Doch eine Stimme erscholl vom Himmel, die uns zurief: „Handelt nicht so rasch und gewalthätig, lebend wird euer Freund zu euch zurückkehren!“ Diese Worte verhinderten unser Vorhaben. Wir gingen darauf nach der Stadt zurück, um deinem Vater Alles zu erzählen, als ein Mann auf unserem Wege eilig zu uns trat und sagte: „Jetzt dürft ihr ja nicht die Stadt betreten, denn der König Vallabhasakti ist gestorben und die Minister haben einstimmig dem Vikramasakti die königliche Herrschaft übertragen. Kaum König geworden, ging er am andern Tage in das Haus des Kālanemi und fragte ihn, von Zorn überströmend: „Wo ist dein Sohn Sridatta?“ Kālanemi antwortete ihm: „Ich weiss es nicht.“ Der König liess darauf den Kālanemi, da er glaubte, dass er seinen Sohn irgendwo versteckt habe, auf einer eisernen Stange pfählen, öffentlich verkündend, dass er ein Räuber sei; als seine Gemahlin dies sah, brach ihr das Herz. Denn wer blutige That gethan, den trifft, wenn auch spät, Strafe für sein unrechtes Beginnen. Vikramasakti sucht nun überall den Sridatta und euch, seine Genossen, um euch hinarbeiten zu lassen; darum eilt von hier weg!“ So sprach der Mann; von Schmerz tief ergriffen, überlegten wir, was zu thun sei, und entschlossen uns, nach unserer Heimat Ujjayini zu gehen; Vāhusālī und die vier andern Freunde brachen dahin auf, ich aber blieb hier verborgen zurück, um dich, Freund, von Allen zu beunruhigen. Komm jetzt, lass uns zu den übrigen Freunden gehen.“ Als Sridatta dies von Nishthuraka gehört, dachte er mit tiefem Schmerze seiner Eltern und sah immer wieder auf sein Schwert, von dem Wunsche nach Rache beseelt; doch da er die günstige Zeit abwarten wollte, so brach er, von Nishthuraka begleitet, nach der Stadt Ujjayini auf, um dort die Freunde wiederzufinden.

Während Sridatta seinem Freunde Alles erzählte, was ihm von dem Augenblicke an, wo er in dem Flusse untergetaucht, begegnet war, sah er auf dem Wege ein Mädchen, das laut schluchzte und ihm zurief: „Ich armes Mädchen habe mich verirrt, mein Weg war nach Mākava gerichtet.“ Mitleidig erlaubte er ihr, mit ihnen weiter zu reisen. An diesem Tage blieb er und sein Freund Nishthuraka, aus Rücksicht für das ermüdete Mädchen, in einer von ihren Bewohnern ganz verlassen Stadt. In der Nacht wachte er plötzlich auf und sah, wie das Mädchen den Nishthuraka ermordet und nun sein Fleisch mit Gier verzehrte; er sprang auf und griff nach seinem Schwerte, das Mädchen aber nahm sogleich ihre furchtbare Rākhasgestalt an. Sridatta faßte die Dämonin bei den Haaren, um sie zu tödten, aber in demselben Augenblicke ver-

wandelte sie sich in ein Wesen himmlischen Ansehens und sprach zu ihm: „Töde mich nicht, edler Mann, lass mich los, ich bin keine Rākshasi, nur der Fluch des heiligen Kausikiden Visvāmītra hat mich zu dieser grässlichen Gestalt verurtheilt; denn zu diesem, der strenger Busse lebte, um die Würde des Gottes der Reichthümer zu erlangen, wurde ich von dem Gotte herabgesendet, um ihn an seinen frommen Busenübungen zu verhindern, aber ich vermochte es nicht, ihn durch meine Schönheit in seinem heiligen Werke zu stören und sündliches Verlangen in ihm zu erregen, da nahm ich beschämt die furchtbare Gestalt einer Dämonin an, um ihn zu erschrecken. Als der Heilige mich so sah, sprach er den Fluch über mich aus: „Bleibe, Elende, eine Rākshasi, Menschen mordend und verzehrend.“ Doch fügte er hinzu, dass mein Fluch enden solle, wenn du mein Haar ergreifen würdest. So wandelte ich nun in diesem jammervollen dämonischen Zustande umher. Die Einwohner dieser Stadt habe ich alle vernichtet, aber endlich hast du heute meinen Fluch geendet, darum bitte dir eine Gabe aus.“ Nach diesen Worten der Göttin sprach Sridatta voll Ehrfurcht: „Welch andere Gabe könnte ich wünschen, Mutter, als dass mein Freund wieder zu den Lebenden zurückkehre!“ „Es sei“, erwiderte die Göttin, und nachdem sie seinen Wunsch erfüllt, verschwand sie, Nishthuraka aber erhob sich lebend und unverletzt. Beide waren hoch erfreut und zugleich erstaunt über diese wunderbare Begebenheit; am andern Morgen brachen sie auf und erreichten glücklich Ujjayini. Dort erfreute Sridatta seine Freunde, die seit langer Zeit stets sehnsüchtig nach dem Wege geblickt hatten, durch sein Erscheinen, gleichwie die genahte Wolke die durstig aufblickenden Blankehnen. Vāhusālī erwies ihm alle Ehren, die dem Gastfreunde gebühren, und führte ihn in sein Haus, wo Sridatta die Neugierde seiner fragenden Freunde durch die Erzählung aller seiner wunderbaren Abenteuer befriedigte; auch die Eltern des Vāhusālī bemühten sich, ihm jede Bequemlichkeit zu reichen, so dass er dort mit seinen Freunden lebte, als wäre er in seinem eigenen Hause.

Als einst das grosse Frühlingsfest gefeiert wurde, ging Sridatta mit seinen Freunden in den Lusthain, um die Züge und Festlichkeiten zu betrachten. Dort sah er ein Mädchen, Mṛigānkavati genannt, die Tochter des Königs Vimbaki, die ihm erschien, als wenn des Frühlings ganze Schönheit in sichtbarer Gestalt umherwandle. Kaum hatte er sie erblickt, als sie auch in seinem Herzen zu herrschen anfang, und auch ihr schmachthendes Auge verkündete das Erlühen der ersten Liebe, so wie es sich auf ihn gerichtet, indem es, wie eine vertraute Freundin, die Liebesbotschaft herüber und hinüber trug. Sie ging darauf in das Dickicht des Waldes, und als Sridatta sie nicht mehr sah, fühlte er sein Herz plötzlich so leer, dass er weder Himmel noch Erde sah: sein Freund Vāhusālī, der die verschiedenen Kennzeichen der Liebe kannte, sagte zu ihm: „Ich habe dein Herz errathen, mein Freund! Gib dich nicht der Verzweiflung hin, komm vielmehr, und lass auch uns dort hingehen, wohin die Königstochter gegangen ist.“ Sridatta willigte hierzu ein, und wollte eben zu dem Platze gehen, wo sie war, als ein lautes Geschrei sich erhob: „Wehe, wehe, die Tochter des Königs ist von einer giftigen Schlange gebissen worden!“ Sridatta fühlte bei diesen Worten, als wenn ein Fieber sein Herz ergriffen hätte, Vāhusālī aber ging auf einen der Kämmerer zu und sagte: „Dieser mein Freund besitzt einen Ring, der das Schlangengift vernichtet, und kennt die nöthigen Zaubersprüche.“ Sogleich ging der Kämmerer auf den Sridatta zu, fiel ihm scheidend zu Füssen und führte ihn dann eilends zu der Prinzessin; er steckte seinen Ring an ihren Finger und murmelte darüber die Zauberformeln; bald darauf kehrte sie zu dem Leben zurück. Alle, die umherstanden, brachen erfreut in Lobeserhebungen zum Preise des Sridatta aus, auch der König Vimbaki, als er die Sache vernommen, eilte herbei, aber Sridatta ging mit seinen Freunden in die Wohnung des Vāhusālī zurück, ohne jedoch den Ring zurückgefordert zu haben; der König sandte ihm, voll Dankbarkeit, dorthin Schätze aller Art, Sridatta aber gab dies Alles dem Vater seines Freundes Vāhusālī.

Stets nur an die Geliebte denkend, wurde Sridatta so von Sehnsucht verzehrt, dass seine Freunde nicht wussten, was sie irgend zu seiner Heilung thun sollten, da kam eines Tages Bhāvanikā, die vertraute Freundin der Königstochter, zu ihm, unter dem Vorwande, ihm den vergessenen Ring zu überreichen, dabei sagte sie zu ihm: „Entweder mußt du, edler Herr, der Gemahl meiner geliebten Freundin werden, da

sie dich mehr als ihr Leben liebt, oder sie wird sterben, dies ist ihr fester Entschluss.“ Diese Worte der Bhāvanikā bestimmten den Sridatta, Vāhusālī und die übrigen Freunde herbeizurufen, um mit ihnen einen Plan zu bereden; sie stimmten überein, dass sie die Prinzessin durch List heimlich rauben und dann unbemerkt nach Mathurā fliehen wollten, um dort ihren Wohnsitz aufzuschlagen. Als sie diesen Plan reiflich überdacht und Jedem zugewiesen hatten, was er zur Vollendung desselben thun müsse, ging Bhāvanikā wieder fort. Am andern Morgen reiste Vāhusālī, von drei der Freunde begleitet, nach Mathurā ab, unter dem Vorgeben, dort Handelsgeschäfte zu betreiben. unterwegs aber sorgten sie an den passenden Orten für rasche Pferde, die zum Gebrauch der Königstochter heimlich aufgestellt wurden. Sridatta aber führte am Abend eine Frau mit ihrer Tochter in die Gemächer der Prinzessin, nachdem er sie durch Wein betrunken gemacht hatte; darauf zündete die Prinzessin, indem sie Fackeln zur Erlöschung verlangte, den Palast an und flüchtete sich dann heimlich mit der Bhāvanikā aus demselben heraus. Sridatta, der draussen auf sie wartete, nahm sie hier sogleich in Empfang und sandte sie zu dem bereits vorausgereisten Vāhusālī, indem er ihr zwei seiner Freunde und Bhāvanikā zur Begleitung mitgab. Die trunkene Frau mit ihrer Tochter verbrannte in dem Palast, die Leute aber glaubten, es sei die Tochter des Königs mit ihrer Freundin verbrannt. Sridatta liess sich am andern Morgen, wie gewöhnlich, in Ujjayini sehen, und erst in der zweiten Nacht eilte er, mit seinem Zauberschwert umgürtet, der vorausgereisten Geliebten nach. Von Sehnsucht getrieben, legte er in dieser Nacht einen weiten Weg zurück, so dass er beim Anbruch des Tages bereits die Waldungen des Vindhya-Gebirges erreichte; anfangs bemerkte er dort gar keine Spuren seiner Freunde, endlich aber sah er sie Alle und auch Bhāvanikā, von Wunden bedeckt, auf dem Wege liegen. Erschrocken eilte er auf sie zu; als sie ihn sahen, sagte der Eine: „Wir sind von Räufern angefallen worden, die heute in einer grossen Reiterschar auf uns losstürzten, die Prinzessin, die aus Schrecken die Besinnung verlor, wurde von einem Reiter auf sein Pferd gehoben und entführt, während die Andern uns durch ihre Angriffe in diesen hilflosen Zustand versetzten. Da sie noch nicht weit kann fortgeführt sein, so gehe nur dieser Richtung nach. Bleibe ja nicht bei uns, denn sie bedarf vor Allen Hilfe.“ So von den Freunden selbst fortgetrieben, verfolgte Sridatta in grösster Schnelligkeit den Weg, den die Tochter des Königs war geführt worden, überall sich umsehend, um eine Spur zu entdecken; nachdem er weit gegangen, erreichte er endlich die Reiterschar, in deren Mitte er einen jungen Krieger als ihren Anführer bemerkte, auf dessen Pferde die geraubte Prinzessin sass. Er trat sogleich an die Seite des Kriegers hin und bat ihn mit sanften Worten das Mädchen frei zu lassen; da dieser dies nicht wollte, riss er ihn mit Gewalt von Pferde und zerschmetterte ihm den Schädel an einem Felsen. Rasch sprang er nun auf das Pferd des Getödteten und griff muthig die übrigen Reiter an, die während auf ihn einstürmten. Als er Viele bereits getödtet hatte, ergriff Entsetzen die Übrigen, so dass sie, einsehend, dass eine solche Kraft eine mehr als menschliche sei, verwirrt entflohen. Sridatta eilte nun zu Pferd, die geliebte Mrigānkavati im Arm haltend, zu seinen Freunden zurück. Nachdem sie eine kleine Strecke zurückgelegt hatten, stiegen sie ab, da das Pferd in dem Kampfe gefährlich war verwundet worden; bald darauf stürzte es zu Boden und starb. Mrigānkavati aber, von dem Schrecken und der Anstrengung der Flucht sehr ermüdet, von heftigem Durste gequält, war nicht im Stande dem Sridatta sogleich zu Fusse zu folgen, er liess sie daher an der Stelle zurück und ging hier und dorthin, um Wasser zu suchen, entfernte sich dabei aber so weit, dass die Sonne unterging, ehe er an die Rückkehr dachte. Er hatte nun zwar Wasser gefunden, verirrte sich aber, da er den Weg nicht wieder finden konnte, und musste daher die Nacht allein in dem Walde zubringen, klagend, wie der Chakravāka, wenn er von seinem Weibchen getrennt ist. Am andern Morgen fand er die Stelle zwar wieder, wo das gestürzte Pferd noch lag, aber nirgends sah er die geliebte Königstochter; er bestieg nun einen Baum, um, nach allen Seiten sich umsehend, sie etwa in der Ferne zu erblicken, indem er thörichter Weise sein Schwert auf die Erde legte. Zufällig ging zu derselben Zeit ein Savarnhäuptling hier vorbei, der kaum, als er das Schwert an dem Fusse des Baumes liegen sah, sich blickte und es an sich nahm. So wie Sridatta den Savara bemerkte, stieg er von dem Baume herab und fragte ihn,

tief bekümmert, ob er ihm nicht Auskunft geben könne über seine Geliebte. „Geh zu meinem Dorfe“, erwiderte der Savara, „ich weiß, dass sie dorthin gegangen ist, ich gehe eben jetzt auch dahin, dort werde ich dir auch dein Schwert zurückgeben.“ Sridatta, voll Sehnsucht, ging, von dem Savara aufgefordert; zu dem Dorfe, innerlich freilich widerstrebend, in solcher verachteten Gesellschaft sich zu befinden. Er gelangte in das Haus des Dorfhäuptlings, wo seine Begleiter ihm zuriefen: „Nun erhole dich von deiner Müdigkeit!“ und ermüdet, wie er war, schlief er auch bald ein, als er aber aufwachte, sah er sich an beiden Füßen durch Ketten gefesselt; schmerzlich dachte er an die Geliebte zurück, die, wie der Wandel der Schicksalsmächte, hier einen Augenblick ihm Freude bereitet hatte, um ihn in dem nächsten die tiefsten Leiden fühlen zu lassen.

Eines Tages kam eine der Dienerinnen, Mochanikā genannt, zu ihm und sagte ihm: „Woher kommst du, edler Mann, der du hier deinem sicheren Tode entgegengest? denn unser Häuptling, der jetzt, um einige wichtige Geschäfte zu besorgen, abwesend ist, wird dich bei seiner Rückkehr der Göttin Chandikā zum Opfer darbringen. Deswegen eben hat er dich, als er im Vindhya-Gebirge dich traf, unter einem listigen Vorwande hierher gelockt und dann in diese Fesseln geschlagen, und weil du zu einem Opfer für die hochheilige Göttin bestimmt bist, wirst du stets mit schönen Kleidern und guten Speisen bedient. Ich sehe nur Ein Mittel, dich zu retten, wenn es dir zusagt. Der Häuptling hat nämlich eine Tochter, Namens Sundarī, die von dem ersten Augenblicke an, wo sie dich sah, von der heftigsten Liebe ergriffen wurde; erhöhe die Liebe meiner Freundin, dann kannst du sicher auf Glück und Freiheit rechnen.“ Sridatta, so von dem Mädchen angeredet, willigte ein, da er sich lebhaft nach seiner Befreiung sehnte, und vermählte sich heimlich mit der Sundarī nach den Gesetzen der Gandharver Ehe. Jede Nacht kam sie zu ihm und löste ihm seine Fesseln. Bald darauf fühlte sich Sundarī als Mutter. Die treue Freundin Mochanikā ging nun zu ihrer Mutter und erzählte ihr Alles, die den Sridatta, da er auf diese Weise ihr Schwiegersohn geworden war, lieb gewann, zu ihm hinging und ihm sagte: „Mein Sohn, der Vater der Sundarī, Srichanda, ist ein zorniger Mann, gewiss wird er deiner nicht schonen, drum flieh, doch vergiss nicht meine Tochter Sundarī.“ Mit diesen Worten löste die Schwiegermutter selbst seine Fesseln und liess ihn frei; er sagte dann der Sundarī noch, dass das Schwert, welches ihr Vater jetzt trage, ihm gehöre, und entfloh dann.

Von Sorgen erfüllt, betrat Sridatta darauf den Wald, in welchem er schon früher umhergeirrt war, um weiter den Spuren der Mrigānkavati nachzuforschen. Er bemerkte ein günstiges Wahrzeichen, und von diesem geleitet kehrte er zu derselben Stelle zurück, wo sein Pferd todt niedergestürzt und seine Geliebte geraubt worden war. Schon von weitem sah er einen Jäger auf sich zukommen, so wie dieser ihn erreicht, befragte er ihn um Nachrichten von seinem rehägigen Mädchen. „Wie“, rief der Jäger aus, „bist du Sridatta?“ Senfzend antwortete Sridatta: „Ja, ich bin dieser Unglückselige.“ Da sprach der Jäger: „Nun dann kann ich dir Nachricht geben, höre, Freund! Ich sah deine Gemahlin, wie sie, hier und dorthin sich wendend, dich mit klagender Stimme rief; ich fragte sie, wer sie sei und was ihr begegnet, tröstete sie und führte sie aus dem Walde herays in meine ärmliche Hütte. Dort sah sie mit Schrecken viele Jünglinge von dem wilden Stamme der Pulindas; ich brachte sie daher in ein Dorf Nāgasthala, das nahe bei Mathurā liegt, und führte sie in das Haus eines alten Brahmanen, Namens Visvadatta, dem ich sie als ein heiliges Unterpfand angelegentlich empfohlen habe. Dann kehrte ich wieder hierher zurück, nachdem sie mir noch vorher deinen Namen genannt hatte. Gehe du nun, um sie wiederzufinden, rasch nach Nāgasthala.“ Nach diesem Berichte des Jägers ging Sridatta eilig weiter und erreichte auch am andern Tage bei anbrechender Nacht das Dorf Nāgasthala, er betrat das Haus des Visvadatta, und so wie er seiner ansichtig geworden, sprach er stehend: „Gib mir die Geliebte zurück, die der Jäger in dein Haus brachte.“ Visvadatta erwiderte auf diese Worte: „In Mathurā lebt ein Freund von mir, ein Brahmane, ein Freund der Tugendhaften, zugleich der Lehrer und Minister des Königs Śtrasena, in seine Hände habe ich deine Gemahlin überliefert, denn dieses Dorf ist fast nicht bewohnt und war daher nicht dazu geeignet, sie zu beschützen. Gehe du morgen nach der

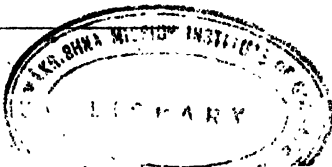
Stadt, heute ruhe dich bei mir aus.“ Sridatta folgte dieser Bitte und blieb die Nacht bei dem ehrwürdigen Brahmanen, am andern Morgen brach er früh auf und erreichte auch glücklich am nächsten Tage die Stadt Mathurá. Von dem langen Wege ganz mit Staub bedeckt und zugleich sehr ermüdet, nahm Sridatta in einem kleinen Teiche draussen vor der Stadt ein Bad. Mitten im Wasser fand er ein Kleid, das ein Dieb dort hineingeworfen hatte und in dessen Falten ein kostbares Halsband eingebunden war; ohne etwas Böses zu ahnen, nahm er das Kleid, da er das Halsband nicht bemerkte hatte, und betrat die Stadt Mathurá, nur begierig, die Geliebte wiederzusehen. Die Stadtwächter erkannten sogleich das gestohlene Kleid, und da sie auch das Halsband fanden, banden sie den Sridatta und führten ihn als Dieb fort; sie brachten ihn dann zu dem Oberaufseher der Stadt, dem sie Alles erzählten; dieser berichtete darüber an den König und der König befahl, dass man ihn solle hinrichten lassen. Als Sridatta in Folge dieses Befehles zum Richtplatze geführt wurde, von Trommelschlägern begleitet, sah ihn Mrigankavati von ferne. „Da wird mein Gemahl zum Tode geführt!“ mit diesen Worten eilte sie bestürzt zu dem obersten Minister, in dessen Haus sie eben wohnte. Der Minister befahl den Henkern sogleich, die Hinrichtung aufzuschieben, stellte dem König den Zusammenhang der Dinge vor und befreite so den Sridatta von dem Tode; er liess ihn darauf in sein Haus bringen. Kaum hatte Sridatta den Minister genau betrachtet, als er ihn wiedererkannte und ihm zu Füssen stürzend ausrief: „Du bist mein Oheim Vigatabhaya, der vor längerer Zeit in fremde Länder reiste und den ich heute durch ein günstiges Geschick als Minister des Königs wiederfinde!“ Der Minister erkannte mit Erstaunen in dem Sridatta den Sohn seines Bruders, er umarmte ihn ungestüm und befragte ihn genau nach den Schicksalen der Seinigen. Da erzählte Sridatta seinem Oheime alle seine Erlebnisse, von der Ermordung seines Vaters anfangend; Vigatabhaya weinte über seinen unglücklichen Bruder viele Thränen, führte dann den Sridatta bei Seite und sagte zu ihm: „Du bist nicht kühnlos und verlassen, mein Sohn; eine Yakshini ist mir gewogen, die mir fünf tausend Pferde und sieben Millionen Goldstücke schenkte, und da ich keinen Sohn habe, so nimm du dies ganze Vermögen.“ Nach diesen Worten übergab der Oheim dem Sridatta seine geliebte Mrigankavati, die er nun, da er Würde und Schätze erlangt hatte, heirathete. Er lebte mit seiner Gemahlin glücklich in Mathurá, gleichwie der Lotos, wenn der Mond ihm aufgeht. Hatte er auch jetzt alle seine Wünsche erreicht, so war doch oft, wenn er an seine Freunde Váhusáli und die Andern zurückdachte, Betrübniss in seinem Herzen, die sein Gemüth verdüsterte, gleichwie ein Wolkenstreif, der über den leuchtenden Mond zieht.

Einmal sagte der Oheim zu Sridatta, als sie allein waren: „Mein Sohn, der König hier Súrasena hatte eine einzige noch unverheirathete Tochter; er hat mir den Befehl gegeben, sie nach Ujjayini zu führen, um sie dort dem Könige zu vermählen, ich werde diesen Vorwand benutzen, die Prinzessin zu rauben und dir als Gemahlin übergeben, dann wirst du, mit Hilfe des sie begleitenden Gefolges und da ich auch selbst ein zahlreiches Heer besitze, in kurzer Zeit das Königreich dir erwerben, welches die Göttin Sri dir verheissen hat.“ Sridatta willigte in diesen Plan ein, die Prinzessin wurde dem Oheim übergeben, und so brachen denn beide, von Dienerschaft und einem Heere, begleitet auf. Kaum aber hatten sie das Vindhya-Gebirge betreten, als plötzlich eine zahllose Räuberschar auf sie losstürzte und mit einem wahren Pfeilregen ihren weitem Marsch verhinderte. Sridatta sank von seinen Wunden ohnmächtig nieder, wurde gebunden und von den Räubern in ihr Dorf geführt, nachdem sie das ganze Heer zerstreut und aller Schätze sich bemächtigt hatten; sie schleppten den Sridatta darauf in den grässlichen Tempel der Chandiká, um ihn der Göttin zu opfern, unter dem lauten Klange der Glocken, als wollten sie den Tod herbeiführen; dort aber sah ihn Sundarí, die Tochter des Dorfhäuptlings, die, von einem Knaben begleitet, zu dem Tempel gegangen war, um der Göttin ihre Andacht darzubringen, sie stiess den versammelten Räuber bei Seite und führte, von der lebhaftesten Freude erfüllt, den Sridatta in ihre Wohnung. Sundarí übergab ihm nun die Herrschaft über die ganze Gegend, die ihr Vater, als er, ohne einen Sohn zu hinterlassen, gestorben war, ihr vererbt hatte; so erhielt Sridatta zugleich mit der Gattin sein treffliches Schwert wieder, und sein Oheim und dessen Gefolge, das die Räuber überwältigt hatten, kehrten

zu ihm zurück; er vermählte sich nun noch mit der Tochter des Königs Śrāsena und ward so in dieser Gegend ein mächtiger König; darauf sandte er Boten an seine beiden Schwiegerväter, an den König Vimbaki und Śrāsena; beide, ihre Töchter innig liebend, erkannten ihn gern als Verwandten an und zogen mit einem grossen Heere zu ihm. Als seine Freunde, Vāhusāli und die Übrigen, die von ihren Wunden ganz wiederhergestellt waren, diese fröhliche Nachricht erfuhren, so schlossen sie sich dem Heere an und eilten zu ihm. Sridatta zog darauf mit der Heereamacht seiner Schwiegerväter gegen den König Vikramasakti, der seinen Vater hatte hinrichten lassen, und machte ihn zu einem Opfer für die Flamme seines Zorns. So beherrschte Sridatta die ganze meerungürtete Erde, und lebte glücklich, ohne je wieder getrennt zu werden, mit der geliebten Mrigānkavati.

„Auf diese Weise, o König, schiffen Alle, die mit Festigkeit ihr Ziel verfolgen, über das qualvolle Meer langer Trennung und erreichen endlich das Glück.“

So endete Sangataka seine Erzählung; der König Sahasrānika aber, obgleich er sich heftig sehnte, die lang getrennte Gattin wiederzusehen, musste diese Nacht noch getrennt auf dem Wege zu ihr zubringen; aber früh am andern Morgen brach er auf, von Ungeduld und Verlangen getrieben, und nach wenig Tagen gelangte er zu der heiligen Einsiedelei des Jamadagni, in der selbst die Rehe und Hirsche ihre Schüchternheit und Flüchtigkeit verloren hatten. Jamadagni empfing den König als Gastfreund, der in frommer Demuth in dem Heiligen das reinigende Bild der Busse sah; endlich führte der fromme Einsiedler dem Könige seine Gemahlin Mrigāvati mit ihrem Sohne zu. Als nun die beiden Gatten, da ihr Fluch geendet, sich gegenseitig betrachteten, füllte sich ihr Auge mit Freudenthränen, gleichsam erquickenden Amrita regnend; der König umarmte dann seinen Sohn Udayana, der ihm wie das Abbild seiner eigenen Jugend erschien, und nur mit Mühe liess er ihn aus seinen Armen. Bald darauf beurlaubte sich der König von dem frommen Jamadagni und verliess die heilige Einsiedelei mit der Mrigāvati und seinem Sohne Udayana, um nach seiner Hauptstadt zurückzukehren; bis an die Grenze des geheiligten Waldes folgten ihnen weinend die Rehe. Unterwegs erzählte der König Alles, was sich seit ihrer Trennung ereignet, und vernahm dagegen wieder die Begebenheiten und Leiden seiner Gattin; so gelangten sie endlich nach Kausāmbi, wo die Thore festlich mit Kränzen geschmückt waren und bunte Fahnen von allen Häusern wehten; mit der Gemahlin und dem Sohne zog der König nun in die Stadt ein, während die Stadtbewohner sich hindrängten, um sie genau zu betrachten. Die trefflichen Eigenschaften seines Sohnes bestimmten den König, dass er gleich nach seiner Ankunft ihn zu seinem Nachfolger weihte und als Rathgeber ihm die Söhne seiner Minister bestimmte, den Yaugandharāyana, Rumanvān und Vasantaka. „Mit diesen trefflichen Rathgebern wird Udayana einst die ganze Erde beherrschen!“ also erscholl zu der Zeit eine Stimme vom Himmel, und ein Blumenregen senkte sich auf sie herab. Der König Sahasrānika übertrug darauf die ganze Last der Reichsgeschäfte seinem Sohne und genoss endlich die so lange entbehrten und so oft gewünschten Freuden des Lebens mit seiner Gattin Mrigāvati. Zuletzt aber nabte sich doch das Alter, der Bote der Ruhe, und flüsterte dem Könige ins Ohr von der Vergänglichkeit der Dinge, und wenn auch unwillig und zürnend entfiel das Verlangen nach irdischem Genusse; da übergab der König Sahasrānika sein Reich seinem vom Glück geliebten Sohne Udayana, den die Unterthanen sehr liebten, und ermahnte ihn, die Welt weise zu regieren, dann brach er, von seinen Freunden und der geliebten Gemahlin begleitet, auf nach dem Schneegebirge zu der letzten grossen Reise.



Elftes Capitel.

Udayana herrschte nun in dem Reiche Vatsa, das ihm sein Vater vererbt hatte, in der Hauptstadt Kausambi wohnend, und regierte die Unterthanen mit Liebe und den Gesetzen gemäss; bald aber überliess er die ganze Last der Geschäfte dem Yaugandharāyana und den übrigen Ministern und lebte nur seinen Vergnügungen. Stets pflegte er der Jagd, und indem er die tönende Laute, die ihm einst der Schlangenfürst Vāsuki geschenkt hatte, bei Tag und Nacht erklingen liess, lockte er die wildesten Waldelephanten herbei, die, wie von einem Zauber behört, den süssen Klängen der Saiten folgend, Nicht sich fangen liessen. Dann zechte er wieder und trank den berausenden Wein von den Lippen mondgleicher schöner Frauen, was Alles auf die Stirne seiner Minister düstere Wolken legte. Doch Eine Sorge beschäftigte ihn oft, indem er dachte: „Nirgends findet sich für mich eine Gemahlin, die an Geburt und Schönheit mir gleiche, mit Ausnahme der schönen Vāsavadattā, die ich sehr zu besitzen wünsche; aber wie kann ich diese erlangen?“ Der König Chandamahāsena in Ujjayini dachte dagegen wieder: „Ich kenne für meine Tochter keinen Gemahl, der ihrer würdig wäre, als Udayana; aber dieser ist von jeher mein Feind gewesen. Auf welche Weise könnte ich es wol erreichen, dass er mein Schwiegersohn und zugleich mein treuer Bundesgenosse würde? Ich sehe nur ein einziges Mittel, dass er nämlich der Jagd leidenschaftlich ergeben, oft in dem Walde ganz allein umherstreift, um wilde Elephanten zu fangen. Diese Schwäche wird es mir möglich machen, ihn durch eine List zu fesseln und hierher zu bringen, dann werde ich ihm, da er in der Tonkunst sehr erfahren ist, meine Tochter zur Schülerin geben, und, ich zweifle nicht daran, sein Auge wird mit Wohlgefallen auf ihr ruhen; so wird er mein Schwiegersohn und Bundesgenosse werden.“ Mit diesem Gedanken beschäftigt, ging er in den Tempel der Chandī, um sie um die Erfüllung seines Planes anzudehen; er erfreute die Göttin durch seine Andacht und brachte ihr liebliche Opfer dar; da ertönte eine unsichtbare Stimme: „Bald, o König, wird dein Wunsch erfüllt werden!“ Chandamahāsena kehrte freudig in seinen Palast zurück und rief seinen Minister Buddhādatta herbei, um mit ihm die Angelegenheit zu berathen. „Da Udayana von edelm Stolz gehoben wird, den Geiz nicht kennt, treue Diener und ein mächtiges Heer besitzt, so werden wol bloss Worte nichts bei ihm fruchten, versuche es aber doch zuerst mit Worten.“ Nach diesem Rathe rief der König einen Boten herbei und sagte zu ihm: „Geh zu dem Könige von Vatsa und richte in meinem Auftrage folgende Worte an ihn: Meine Tochter wünscht deine Schülerin zu werden in der Tonkunst; wenn du uns gewogen bist, so komme zu uns nach Ujjayini und ertheile dort den Unterricht.“ Der Bote wurde abgesandt und ging nach Kausambi, wo er dem Könige die Botschaft überbrachte, gerade wie er sie vernommen hatte. Als Udayana diese ungeziemende Rede von dem Boten gehört, rief er seinen Minister Yaugandharāyana bei Seite und sagte: „Was mag diese übermüthige Botschaft des Königs von Ujjayini bedeuten? Welche Absicht hat der Elende dabei, dass er so etwas mir sagen lässt?“ Auf diese Frage antwortete Yaugandharāyana, aus Liebe zu seinem Herrn harte Worte gebrauchend: „Überall hin hat sich die Nachricht von deiner ungezügelten Vergnügungssucht verbreitet, die wie eine Schlingpflanze dich umgarnt, dies, mein König, ist nun eine von den bittern Früchten derselben; denn Chandamahāsena, der weiss, wie leidenschaftlich du bist, will dich durch seine schöne Tochter locken, und wenn er dich nach Ujjayini gebracht, dort fesseln und zu seinem Vorthell benutzen. Darum lass deine Jagdlust, denn leicht werden Könige, die ihre Pflichten versäumen, von den Feinden in ihr Verderben gelockt und in den ihnen gestellten Fallstricken gefangen.“ Diese Rede seines Ministers bestimmte den edlen Udayana dem Könige Chandamahāsena einen Boten von seiner Seite zuzusenden, der den Auftrag erhielt, zu sagen: „Wenn deine Tochter so lebhaft wünscht, meine Schülerin zu werden, so sende sie nur zu mir.“ Als dies geschehen, sprach Udayana ferner zu seinen Freunden: „Ich will nun ausziehen und den König Chandamahāsena gebunden hierher zurückbringen.“ Doch der

kluge Minister Yaugandharâyana sprach dagegen: „Du besitzt, o König, nicht die Macht, dies zu vollbringen, noch würde es sich ziemen; denn dieser König besitzt göttliche Kraft und wird von dir nie gewaltsam können bezwungen werden. Ich will dir Alles erzählen, was ich über ihn erfahren, höre.“

Geschichte des Königs Chandamahäsena.

Es gibt eine herrliche Stadt, Ujjayini genannt, ein Schmuck der Erde, die mit ihren strahlenden Palästen die Stadt der unsterblichen Götter verlacht; in ihr wohnt Siva, der Herrscher des Weltalls, unter der Gestalt Mahäkala, wenn die Lust, auf den Höhen des Kailäsa zu hausen, ihm schwindet. Hier herrschte einst der König Mahendravarma, ein ausgezeichnete Fürst; diesem folgte sein ihm in Allem vergleichbarer Sohn Jayasena; diesem wurde ein Sohn geboren, Namens Mahäsena, dessen Arm von unvergleichlicher Kraft war, ein überaus mächtiger Held. Mahäsena verwaltete und schützte sein Königreich, dachte aber zuweilen wol: „Es fehlt mir ein passendes Schwert und eine Gemahlin aus edler Familie.“ Mit diesen Gedanken betrat er den Tempel der Chandikä und stand dort, ohne Speise und Trank zu sich zu nehmen, die Göttin eine lange Zeit hindurch mit seiner Frömmigkeit erfreuend; endlich schnitt er sein eigenes Fleisch ab und machte daraus ein blutiges Opfer; da wurde ihm die Göttin gewogen, erschien ihm in sichtbarer Gestalt und sagte zu ihm: „Ich bin zufrieden mit deinem Opfer, nimm daher von mir dies treffliche Schwert, durch dessen Zauberkraft du von keinem Feinde kannst besiegt werden, und vernimm ferner: als Gattin wirst du bald Angäravati heimführen, der kein Mädchen in den drei Welten an Schönheit gleicht, die Tochter des Asurafürsten Angäraka. Weil du in glühender (*chanda*) Andacht dein Opfer mir dargebracht hast, so sollst du von nun an den Namen führen Chandamahäsena.“ Nach diesen Worten übergab ihm die Göttin das Schwert und verschwand; der König aber war hoch erfreut, seine Wünsche erreicht zu sehen. Gleichwie der Götterfürst den Blitz und den Elefanten Airävana, so besaß nun auch Chandamahäsena zwei Kostbarkeiten, das Schwert der Göttin und einen unbesiegbaren Elefanten, Nadagiri genannt. Auf die Kraft dieser beiden sich verlassend, ging der König einst fröhlich auf die Jagd in einen grossen Wald, dort sah er einen furchtbaren Eber von ausserordentlicher Grösse, der zusammengerollt auf dem Erdboden lag, zu vergleichen der nächtlichen Finsterniss, die plötzlich in den Tag hineinbricht. Der König schoss viele scharfe Pfeile auf ihn ab, ohne ihn jedoch zu verwunden, der Eber aber stürzte den Wagen des Königs um, floh dann und lief in eine Höhle hinein. Da sprang der König rasch vom Wagen, eilte dem Eber, von Zorn glühend, nach und betrat, als einzige Waffe seinen Bogen haltend, ebenfalls die Höhle. Als er weit gegangen war, sah er eine grosse und herrliche Stadt; erstaunt setzte er sich an das Ufer eines dabei liegenden Sees nieder; während er dort sass, bemerkte er ein Mädchen, das von hundert von Dienerinnen umgeben, lustwandelte, ein Pfeil des Gottes der Liebe, der die Festigkeit auch des Sprödesten durchbohrt hätte. Sie kam langsam auf den König zu, und mit jedem Schritte mehr regnete ihr Auge einen Strom von Liebe über ihn herab; sie fragte ihn dann: „Wer bist du, edler Mann? und warum bist du jetzt hierher gekommen?“ Da erzählte ihr der König Alles der Wahrheit gemäss. Als das Mädchen dies gehört, entströmte ihrem Auge eine Fluth heisser Thränen, und zugleich mit diesen schwand die Festigkeit aus ihrem Herzen; besorgt fragte der König: „Wer bist du und warum weinst du?“ Hierauf antwortete das schöne unschuldige Mädchen: „Der Eber, der hier hineinflah, ist ein Asura und heisst Angäraka, ich, o König, bin seine Tochter, Angäravati genannt. Sein Leib ist von Diamant gemacht; diese hundert Königstöchter, die du hier siehst, hat er gewaltsam aus den Palästen der Könige geraubt und mir zur Gesellschaft gegeben. Mein Vater war ursprünglich ein Asurafürst, aber durch einen Fluch wurde er in einen Räkshasa verwandelt. Als er dich heute im Walde traf, war er abgemattet und von Durst gequält, darum liess er dich gehen. Jetzt nun ruht er aus, nachdem er seine Ebergestalt abgelegt hat, wenn er aber, von seinem Schlafe erwachend, dich trifft, wird er dir gewiss ein Leides zufügen; weil ich nun gar nicht einsehe, wie ich dich retten kann, deswegen fliessen diese Thränen, die mich brennen, als wenn meine Seele zerstört

würde.“ Auf diese Worte der Angāravati erwiderte der König: „Wenn du mich liebst, so thue, wie ich dir sagen will. So wie dein Vater aufwacht, gehe zu ihm und fange heftig zu weinen an, sicher wird er dich dann nach der Ursache deines Kummers fragen, darauf mußt du ihm also antworten: „Wenn dich irgend Jemand tödten sollte, was soll dann aus mir werden? Dieser Gedanke ist es, der mir Schmerzen macht.“ Wenn du so thust, wirst du mir und dir das höchste Glück bereiten.“ Das Mädchen willigte ein, so zu handeln, wie der König ihr gesagt, verbarg ihn, da sie Böses fürchtete, recht sorgfältig und ging darauf zu dem Vater, der noch schlief. Als er aufwachte, fing sie heftig zu weinen an. „Warum weinst du, mein Kind?“ fragte der Vater. Tief betrübt erwiderte sie: „Wenn dich nun Einer erschläge, was soll dann aus mir werden?“ Der Asura lachte laut auf und sprach: „Wer, meine Tochter, vermöchte mich zu tödten? Ich bin ja ganz von Diamant gemacht, nur in der linken Hand ist eine verwundbare Stelle, diese aber wird durch den Bogen geschützt.“ So tröstete der Asura seine Tochter, alle diese Worte aber hatte der König in seinem Versteck gehört. Der Asura stand nun auf, nahm ein Bad und begann darauf in stummen Schweigen den Gott Siva zu verehren; in demselben Augenblicke zeigte sich der König mit gespanntem Bogen, ging auf den Asura zu und forderte ihn ungestüm zum Kampfe heraus; der Asura, in seinem Schweigen verharrend, streckte bloß die linke Hand aus und machte ihm ein Zeichen, als wollte er sagen, warte noch einen Augenblick. Der König aber entsandte mit sicherer Hand den Pfeil und traf den Asura an der linken Hand gerade ins Fleisch hinein; Angāraka stürzte unter furchtbarem Geschrei zu Boden, und indem das Leben ihm entschwand, rief er aus: „Wenn der mich tödtete, als ich durstig zur Quelle ging, nicht jährlich meine Gebeine mit heiligem Wasser besprengt, so sollen seine fünf Rathgeber verderben und er selber untergehen!“ Nach diesen Worten starb der Asura; der König Chandamahāsena kehrte darauf nach Ujjayini zurück und nahm die Tochter des Asura, Angāravati, mit sich; später vermählte er sich dort mit ihr. Zwei Söhne wurden dem Könige von seiner Gemahlin geboren, der eine Gopālaka, der andere Pālaka genannt. Bei ihrer Geburt veranstaltete er ein grosses Fest zu Ehren des Götterfürsten Vāsava, und der Gott, darüber hoch erfreut, erschien ihm im Traume und sagte: „Durch meine Gnade wirst du auch eine Tochter erhalten, die an Schönheit von keiner Sterblichen übertroffen wird!“ Mit der Zeit wurde nun auch wirklich dem Könige ein zartes Mädchen geboren, die lieblich war, als hätte Brahmā noch einmal den Mond geschaffen. „Der Sohn deiner Tochter, ein Avatār des Gottes der Liebe, wird einst über alle Vidyādharas herrschen!“ also erscholl zur selben Stunde eine Stimme vom Himmel herab. Weil der Gott Vāsava, über des Königs Frömmigkeit erfreut, ihm diese Tochter geschenkt hatte, so nannte er sie Vāsavadattā.

Hiermit schloss Yaṅgandharāyana seine Erzählung und fuhr dann fort: „Dieses schöne Mädchen lebt jetzt noch unvermählt in dem Hause ihres Vaters, vergleichbar der Göttin der Schönheit, ehe sie aus dem Meere stieg. Der König Chandamahāsena ist, wie du jetzt erfahren, o König, von einer solchen Kraft und Macht, dass es dir unmöglich sein wird, ihn zu besiegen, auch liegt sein Reich in einer schwer zugänglichen Gegend. Jedoch wisse ich, dass er seit langer Zeit wünscht, dir seine Tochter zur Gattin zu geben, aber auch, stolz, wie er ist, sein Ansehen über alle benachbarten Fürsten zu erheben. Nach meiner Meinung mußt du durchaus mit der schönen Vāsavadattā dich vermählen.“ Der König Udayana fühlte auch sogleich sein Herz von Liebe zu Vāsavadattā ergriffen.

Zwölftes Capitel.

Unterdessen war der Bote des Udayana zu dem Könige Chandamahāsena gekommen und hatte ihm die Antwort seines Herrn überbracht; als Chandamahāsena diese vernommen, dachte er bei sich selbst: „Der stolze König wird also nicht hierher kommen, und meine Tochter kann ich nicht nach Kausāmbi zu ihm schicken, dies würde ein grosser Leichtsinns sein; ich muss ihn daher gebunden zu uns bringen lassen.“ Er rief darauf seine Minister herbei, und nachdem er sich mit ihnen Alles reiflich überlegt, befahl er einen grossen Elephanten, dem seinigen vollkommen gleichend, künstlich aus Holz zu zimmern, stellte ihn dann in den Waldungen des Vindhya-Gebirges auf und liess muthige Krieger in dem Leibe desselben sich verbergen. Der König von Vatsa, der ein grosses Vergnügen darin fand, Elephanten zu fangen, hielt eine Menge Kundschafter, um in den Wäldern nach Elephanten zu spähen; diese sahen den künstlichen Elephanten von ferne, kehrten eilig zu Udayana zurück und berichteten ihm: „Wir haben, o König, einen Elephanten in dem Vindhya-Walde umherstreifen sehen, wie man gewiss keinen zweiten auf dieser Erde sehen kann, mit seinem Leibe stösst er fast an die Wolken, er erschien uns, als wenn das Vindhya-Gebirge einherwandelte.“ Über diese Nachricht seiner Kundschafter war Udayana so erfreut, dass er ihnen als Zeichen seiner Zufriedenheit hundert tausend Goldstücke schenkte. „Wenn ich diesen herrlichen Elephanten, der ein tüchtiger Gegenkämpfer des Nadāgiri ist, erhalte, dann werde ich gewiss den König Chandamahāsena bezwingen können, und gerne wird er mir dann seine Tochter Vāsavadattā zur Gattin geben.“ Mit diesen Gedanken beschäftigt, brachte er die Nacht zu. Am andern Morgen brach er nach dem Vindhya-Walde auf, ohne auf die abnehmende Stimme seiner Rathgeber zu hören, da er vor Lust brannte, den Elephanten zu besitzen; die Kundschafter gingen voran, ihm den Weg zu zeigen. Obgleich die Astrologen ihm sagten, dass das Horoscop, das sie seinem Zuge in den Wald gestellt, angezeigt, er werde zwar ein Mädchen gewinnen, aber auch zugleich Gefangenschaft, so vermochten sie ihm doch nicht von seinem Vorhaben abzulassen. Als nun Udayana den Wald erreicht, befahl er dem begleitenden Heere in der Ferne sich aufzustellen, damit sie den Elephanten nicht aufschrecken möchten. Nur von den Kundschaftern begleitet und die melodische Laute tragend, betrat er den unermesslichen Wald; am südlichen Abhange des Vindhya-Gebirges zeigten ihm die Kundschafter von weitem den künstlichen Elephanten, der einem lebenden täuschend ähnlich sah. Udayana ging nun allein, die Laute spielend und die süssesten Melodien singend, langsam auf den Elephanten zu, um ihn dadurch zu locken und dann zu fangen; da aber die Abenddämmerung sich bereits herabsenkte, ganz in seine Melodien vertieft, bemerkte er nicht, dass dieser Waldelephant ein künstlicher war. Der Elephant kam mit gespitztem Ohre, als wenn die Schönheit des Gesanges ihn anzöge, immer näher und näher, bog dann zur Seite ab und zog so den König weit weg; da sprangen plötzlich die Krieger aus dem Elephanten heraus und umzingelten ihn von allen Seiten. Kaum bemerkte dies Udayana, so zog er wüthend sein Schwert, aber während er mit Denen, die vor ihm standen, kämpfte, wurde er von hinten durch Andere festgehalten; es kamen nun noch andere Truppen hinzu, die an derselben Stelle im Versteck gelegen hatten, und so wurde denn der König von Vatsa zu Chandamahāsena geführt. Dieser ging ihm entgegen, begrüßte ihn achtungsvoll und zog mit ihm zugleich in die Stadt Ujjayini ein. Dort sahen die Einwohner den Udayana, wie er, gekränkt über dieses achtungswidrige Verfahren, einherschritt, eine Freude für das Auge, gleichwie die eben erscheinende Sichel des jungen Mondes. Die Bürger, die ihn wegen seiner Schönheit lieb gewannen, fürchteten, dass Chandamahāsena ihn möchte umbringen lassen; sie versammelten sich daher vor dem Palaute mit dem festen Entschlusse, dort zu sterben. Chandamahāsena redete sie daher an: „Ich werde den König von Vatsa gewiss nicht umbringen, im Gegentheile ich will ihn mir zum Bundesgenossen machen.“ Durch diese Worte beruhigte er die Bürger. Der König übergab darauf dem Udayana seine Tochter Vāsavadattā, um die

Tonkunst bei ihm zu lernen, indem er sagte: „Lehre du diesem Mädchen die Tonkunst, dann wirst du Glück und Freiheit erlangen, ergib dich daher nicht der Betrübniß.“ Kaum hatte Udayana das schöne Mädchen betrachtet, als seine Seele so von Liebe erfüllt wurde, dass er keinen Kummer empfand; und ebenso wandte sich des Mädchens Auge und Herz zu ihm, das Auge zwar von Scham noch etwas verhüllt, das Herz aber ohno Rückhalt. Udayana brachte fast alle seine Zeit in dem Concertsaale zu, indem er, sein Auge fest auf Vāsavadattā gerichtet, ihr Unterricht im Singen erteilte. Auf seinem Schoosse ruhte die himmlische Laute, aus seinem Munde ertönten die lieblichsten Melodien, und vor ihm stand in herzraubender Schönheit Vāsavadattā, die aufmerksam Alles besorgte, was den Gefangenen erfreuen konnte.

Die Begleiter des Königs von Vatsa waren unterdessen nach Kausāmbi zurückgekehrt, und als man von ihnen erfuhr, dass der König gefangen genommen sei, brach im ganzen Lande Aufruhr aus, und sämtliche Unterthanen verlangten wüthend, da sie den Udayana sehr liebten, sogleich gegen Ujjayini zu ziehen und die Stadt zu erobern. Da sprach der Feldherr Rumanvān: „Der König Chandanabhāsena ist durch kein Heer zu besiegen, denn er ist ein von den Göttern Geliebter, auch würde bei einem Angriffe das Leben unseres Königs nicht sicher sein; es ist daher nicht zweckmässig, einen Krieg zu beginnen; nur durch Klugheit können wir das Ziel erreichen.“ Mit diesen Worten gelang es ihm, die Unterthanen von ihrem Vorhaben abzubringen, da aber der weise Yaugandharāyana hieraus ersah, wie sehr das ganze Volk den König liebe und mit welcher Treue es ihm anhing, so sagte er zu Rumanvān und den übrigen Ministern: „Ihr müsset hier bleiben und mit ununterbrochener Aufmerksamkeit den Reichsgeschäften obliegen, denn wir müssen das Reich beschützen, und wenn die Zeit es verlangt, Muth und Tapferkeit zeigen. Ich aber will, nur von Vasantaka begleitet, nach Ujjayini gehen, und wenn ich unsern König durch meine Schlaueheit befreit habe, ihn hierher zurückführen; ich zweifle nicht, dass es mir gelingen wird; denn nur Der ist zuverlässig zu nennen, dessen Verstand bei Unglücksfällen hell emporstrahlt, gleich wie der Glanz des Blitzes am prächigsten sich zeigt in dunkeln Gewölke. Ich kenne die passenden Zaubermittel, um Mauern zu erbrechen, Fesseln zu zerreißen und mich und Andere unsichtbar zu machen.“ Nach diesen Worten übergab Yaugandharāyana die Sorge für das Wohl der Unterthanen dem Rumanvān, und verliess, von Vasantaka begleitet, die Stadt Kausāmbi. Nach kurzer Wanderung erreichte er mit ihm den grossen Vindhya-Wald, der, von wilden Thieren erfüllt, schwer zu durchwandern war. Dort ging er in das Haus des Pulinda-Häuptlings Pulindaka, der ein Freund des Königs von Vatsa war und auf dem höchsten Gipfel des Berges wohnte. Yaugandharāyana verabredete mit diesem Häuptlinge, dass er mit einem zahlreichen Heere sich bereit halten solle, um den König zu beschützen, wenn er auf diesem Wege zurückkehren würde, und kam endlich zu der Leichenstätte beim Tempel des Mahākāla vor den Thoren von Ujjayini, wo die Vetālas nach rohem Fleische lüstern nach allen Seiten umherliefen, vergleichbar den düstern Rauchwolken der Scheiterhaufen, die der Wind bald hierhin bald dorthin jagt. Ein Brahma-Rākshasa, Yogesvara genannt, dessen Aussehen nicht grässlich war, ging dort sogleich auf den Yaugandharāyana zu, um ihm seine Freundschaftsdienste anzubieten. Durch einen Zauberspruch, den der Rākshasa ihn lehrte, verwandelte Yaugandharāyana im Augenblick seine Gestalt, so dass er hässlich, buckelig und alt wurde, und nahm ganz das Ansehen und Wesen eines Verrückten an, um den Leuten Lachen zu erregen; durch denselben Zauberspruch wurde auch Vasantaka verwandelt und erhielt das Ansehen eines Kranken mit einem dicken Leibe, der Mund mit hervorstehenden fürchterlichen Zähnen erfüllt. Yaugandharāyana schickte den Vasantaka an die Pforte des königlichen Palastes voraus und ging dann selbst in die Stadt hinein. Tanzend und singend, von den Straassenbuben verfolgt und von Allen mit Neugierde betrachtet, kam er an den Palast des Königs. Er erregte hier so die Neugierde der königlichen Diener, dass auch Vāsavadattā allmählig von dieser sonderbaren Erscheinung hörte; sie entsandte sogleich eine Dienerin, und liess ihn in den Concertsaal führen. Dort angekommen, sah nun Yaugandharāyana den König Udayana gefesselt, und obgleich er das Wesen eines Verrückten hatte, konnte er sich nicht enthalten zu welen; er machte dem König ein Zeichen, der auch den Yaugandharāyana sogleich erkannte, und begriff, dass er unter einer Verkleidung

zu ihm gekommen sei. Yaugandharāyana machte sich durch seine Zaubersprüche für Vāsavadattā und ihre Dienerinnen unsichtbar, nur der König allein konnte ihn sehen, die Mädchen aber alle riefen erstaunt aus: „Wo ist denn plötzlich dieser Wahnsinnige hingegangen?“ Als Udayana diese Frage hörte und doch seinen Freund vor sich stehen sah, erkannte er die Verzauberung und sagte daher, um einen Vorwand zu finden, die Mädchen zu entfernen, zu Vāsavadattā: „Geh, liebes Mädchen, hole ein Blumenopfer für die Göttin Sarasvatī, und kehre dann zurück.“ Vāsavadattā folgte dieser Aufforderung, und ging mit ihren Dienerinnen aus dem Zimmer. Yaugandharāyana nahte sich nun dem Könige, und gab ihm zugleich mit der Weisung des richtigen Gebrauches die Zaubermittel, seine Fesseln zu lösen, auch noch anderen Zauber übergab er ihm, den er an die Saiten der Laute heftete, und wodurch es dem Könige gelingen sollte, sich der Vāsavadattā zu bemächtigen. Darauf sagte er zu ihm: „Mein König, auch Vasantaka ist mit hierher gekommen und steht unter verwandelter Gestalt an der Thüre, rufe diesen als einen Brahmanen zu dir; damit nun Vāsavadattā unbedingtes Vertrauen zu dir fassen möge, so thue alles so, wie ich dir sagen werde. Bleibe jetzt hier.“ Nach diesen Worten entfernte sich Yaugandharāyana schnell, und bald darauf kehrte Vāsavadattā mit der Opfergabe zurück; da sagte Udayana: „Draussen vor der Thüre steht ein Brahmane; lass diesen hereinführen, um das Opfer für die Göttin Sarasvatī zu verrichten, und gib ihm dann ein Ehrengeschenk.“ Vāsavadattā liess den Vasantaka sogleich von dem Eingange des Palastes herbeiholen, der auch in seiner entstellten hässlichen Gestalt erschien, aber kaum hatte er den König erblickt, als er vor Kummer laut zu weinen anfang. Udayana, um eine Entdeckung zu vermeiden, wandte sich zu ihm und sagte: „Brahmane, die furchtbare Entstellung deines Leibes durch Krankheit werde ich bald dir ganz heben; weine nicht, sondern bleibe hier ruhig an meiner Seite.“ „Der König ist sehr gnädig,“ erwiderte Vasantaka. Als nun aber Udayana ihn genau betrachtete, musste er über seine Entstellung lachen, und Vasantaka, der des Königs Gedanken errieth, lachte ebenfalls, wodurch die grosse Hässlichkeit seines Gesichtes nur noch vermehrt wurde; auch Vāsavadattā, als sie ihn, so lachen sah, dass er ganz das Ansehen eines Koboldes gewann, wurde vergnügt und lachte. Zum Scherz fragte sie den Vasantaka: „He, Brahmane, sage mir doch, welche Kunst verstehst du denn?“ Er antwortete: „Fürstin, ich verstehe schöne Geschichten zu erzählen.“ Da befahl sie: „Nun, so erzähle mir denn eine Geschichte!“ und Vasantaka, um das schöne Mädchen zu erfreuen, erzählte folgende komische und wunderbare Erzählung.

Geschichte der Rūpinikā.

Es gibt eine Stadt, Mathurā genannt, berühmt als die Geburtsstätte des Krishna; hier lebte einst eine berühmte Bayadere, Namens Rūpinikā, ihre Mutter Makaradanshtrā war eine alte Kupplerin, die allen Jünglingen, welche die Reize ihrer Tochter herbeilockten, als ein Giftgefäss erschien. Rūpinikā ging einst aus innerem Antrieb, da gerade die Zeit der grossen Opfer war, in den Tempel des Gottes und sah, als sie zurückkehrte, in der Ferne einen Mann, dessen Schönheit so gewaltig ihr Herz bestach, dass alle Lehren, welche die Mutter ihr gegeben, aus ihrem Gedächtnisse schwanden. Sie sprach darauf zu ihrer Dienerin: „Geh und sage in meinem Auftrage zu dem Manne dort: „„komm heute zu mir in mein Haus.““ Die Dienerin that, wie ihr befohlen war, ging zu dem Manne hin und sagte ihm den Auftrag ihrer Herrin. Der Mann überlegte ein wenig und sprach dann zu ihr: „Ich bin ein Brahmane und heisse Lobajangha, aber besitze durchaus kein Vermögen; was soll ich daher in dem Hause der Rūpinikā, das nur von reichen Leuten besucht werden kann.“ Da die Dienerin hierauf antwortete: „Meine Herrin verlangt von dir kein Geld!“ so willigte Lobajangha in ihr Verlangen ein. Die Dienerin hinterbrachte seine Einwilligung der Rūpinikā, die sogleich nach Hause eilte und schnüchsig harrte, das Auge unverwandt auf den Weg gerichtet, auf dem er kommen musste. Nach einiger Zeit kam auch Lobajangha an das Haus heran, von der alten Kupplerin bemerkt, die bei sich dachte: „was mag dieser Mensch hier wollen?“ Kaum aber sah ihn Rūpinikā, so stand sie auf, begrüßte ihn voll Ehrfurcht, führte ihn dann freudig und zärtlich um-

armend in das Innere des Hauses hinein; dort, von der Schönheit des Lohajangha bezwungen, glaubte sie, dass sie in ihm die wahre Frucht des Lebens gekostet; sie vermied von nun an den Umgang mit andern Männern, und Lohajangha lebte ganz nach seinem Behagen in ihrem Hause. Als die Mutter Makaradanshtrā, die ihr alle Künste der Buhlerinnen gelehrt hatte, dies sah, rief sie die Rūpinikā bei Seite und sagte betrübt zu ihr: „Aber, Töchterchen, wie kannst du einen solchen armen Menschen mit deiner Gunst erfreuen? Eine Buhlerin berührt wol einen Leichnam, aber niemals einen Armen. Was ist Liebe und was ist eine Buhlerin wie du? Hast du diese Lehre vergessen? Eine Buhlerin, die wahrhaft liebt, ist wie die Abendröthe, beide, mein Kind, glänzen nicht lange. Eine Buhlerin muss wie eine Schauspielerin eine künstlich gemachte Liebe zeigen, um Geld zu verdienen. Lass daher diesen armen Menschen laufen und bereite dir nicht selbst deinen Untergang.“ Auf diese Ermahnung der Mutter antwortete Rūpinikā, vor Zorn glühend: „Sprich nicht also, Mutter! denn dieser ist mein Geliebter, der mir werther ist als mein Leben. Ich besitze ja viele und grosse Reichthümer, was brauche ich dessen noch mehr? Ich verlange daher von dir, Mutter, dass du nie wieder in solcher Weise zu mir sprichst!“ Die Mutter schwieg, dachte aber rachsüchtig über ein Mittel nach, wie sie den Lohajangha aus dem Hause entfernen könnte. Einige Tage darauf sah sie einen vornehmen Rajput des Weges herankommen, der sein ganzes Vermögen verschwendet hatte; er war von mehreren Männern mit Schwertern in der Hand begleitet; sie ging rasch auf ihn zu, führte ihn bei Seite und sagte zu ihm: „Mein Haus wird ganz beherrscht von einem armen verliebten Menschen, komm daher heute zu mir und sorge dafür, dass dieser mein Haus verlässt, dafür soll auch meine Tochter dir gehören.“ Der Rajput stimmte gerne hierzu bei, und ging sogleich mit der Alten in das Haus, da Rūpinikā gerade in diesem Augenblicke ausserhalb desselben in einem Tempel war; auch Lohajangha war nicht in dem Hause zu finden, kehrte aber nach kurzer Zeit sorglos dahin zurück. Kaum war er hereingetreten, als die Diener des Rajput auf ihn losstürzten, ihn zu Boden warfen, mit Füssen traten und schonungslos durchprügelten; sie faassten ihn dann und warfen ihn in einen mit Unrath aller Art erfüllten Graben, aus dem es dem Lohajangha nur mit Mühe gelang herauszukommen und durch die Flucht sich zu retten. Rūpinikā kehrte nun zurück, und als sie erfuhr, was vorgefallen war, war sie vor Kummer und Schmerz ganz ausser sich, so dass auch der Rajput, als er dies bemerkte, sich ohne weiteres entfernte.

Lohajangha, von der Kupplerin so grausam behandelt und beschimpft, wandte sich nach einem heiligen Teiche, in der Absicht, sich das Leben zu nehmen; während er dahin ging, in seinem Herzen kochend über den Schimpf, den ihm die Kupplerin angethan, und zugleich von der glühenden Sonne fast verbrannt, sehnte er sich nach einem schattigen Walde; da er aber keinen Baum bemerkte, so flüchtete er sich in den Leichnam eines Elephanten, den er zufällig fand und von dem die Schakals alles Fleisch bereits abgenagt hatten, so dass nur Knochen und Haut noch übrig war. Lohajangha legte sich in dies Gerippe hinein und, ermüdet wie er war, schlief er ein, da zugleich ein kühles Lüftchen ihn anwehte. Plötzlich aber erhoben sich von allen Seiten Wolken, die einen heftigen Regen herabsandten. Die Elephantenhaut zog sich, da sie nirgends zerrissen war, dadurch fest zusammen, bald darauf stieg die Wasserfluth gewaltig und kam bis zu der Stelle, wo das Gerippe lag, erfasste den Elephanten und riss ihn in den Ganges, der ihn weiter in seinem Strome mit sich fortführte und ihn so in das Meer brachte. Ein Vogel aus dem riesigen Garuda-Geschlechte sah dort diese Elephantenhaut schwimmen, und im Wahne, es sei Fleisch, stürzte er herab, packte sie an und trug sie an das entgegengesetzte Ufer des Meeres; hier riss er mit seinen Klauen die Haut auseinander, als er aber einen Menschen darin fand, flog er eilig davon. Lohajangha wachte über dem Lärm und der Anstrengung, die der Vogel gemacht hatte, auf und schlüpfte durch die von den Klauen des Vogels entstandene Öffnung aus der Haut des Elephanten heraus; als er sich aber voll Erstaunen an dem andern Ufer des Meeres fand, glaubte er, alles sei ein Traum, obwohl er fühlte, dass er nicht schlief. Er sah sich um und bemerkte zu seinem Schrecken zwei furchtbare Rāksasas, die aber ebenfalls zitternd ihn aus der Ferne betrachteten. Da sie nun sich ihrer Niederlage durch den Rāma entsannen, und doch sahen, dass auch

dieser Mensch das Meer durchschiff habe, um zu ihnen zu gelangen, so wuchs die Angst in ihrem Herzen; sie besprachen sich dann zusammen, und einer von ihnen ging zu dem König Vibhishana, um ihm zu verkündigen, was er gesehen habe. Der König Vibhishana; der selbst die Macht des Râma gesehen hatte, über die unerwartete Anknft eines Menschen erschrockt, sagte zu dem Râkshasa; „Geh, Lieber, und sprich freundlich in meinem Auftrage also zu diesem Menschen: „„Erzeige uns doch die Gnade und komm in unsern Palast.““ Der Râkshasa kehrte darauf zurück und wiederholte zitternd dem Lohajangha die Botschaft und Einladung seines Herrn. Lohajangha, als Brahmane ruhig den Verlauf der Dinge erwartend, willigte ein und ging mit den beiden Râkshasas in die Stadt Lankâ; wo er auch hinblickte, sah er mit Erstaunen, dass alle Paläste von Gold waren, er betrat dann die königliche Wohnung, wo er zu Vibhishana geführt wurde. Der König erwieh ihm die Ehren des Gastfreundes, während Lohajangha fromme Segensprüche über ihn aussprach, dann fragte Vibhishana: „Sprich, Brahmane, warum bist du in dieses Land gekommen?“ Listig antwortete Lohajangha: „Ich bin ein Brahmane und führe den Namen Lohajangha, mein Aufenthalt ist in der Stadt Mathurâ; von bitterer Armuth gequält, ging ich in den Tempel des Vishnu, und ohne Speise und Trank zu mir zu nehmen, stand ich vor dem Bilde des Gottes in strenger Busse. Da befahl mir der hochheilige Gott im Traume: „Geh zu dem Könige Vibhishana, denn er als mein treuer Anhänger wird dir Schätze geben.“ Als ich hierauf nun erwiderte: „Aber ich bin hier und Vibhishana lebt in so weiter Ferne,“ befahl der Gott wiederum: „Geh, noch heute wirst du den Vibhishana sehen.“ So sprach der Gott, da wachte ich auf und befand mich hier am Ufer des Meeres, anderes weiss ich nicht.“ Als Vibhishana diese Worte vernommen und überlegt, wie schwer zugänglich Lankâ sei, glaubte er, dass dieser in der That ein Mann sei, dem der Gott eine besondere Gnade erwiesen habe. „Bleib hier, ich werde dir Reichthümer schenken,“ fuhr Vibhishana fort, und empfahl ihm als einen unverletzlichen Brahmanen den Râkshasas, die sonst alle Menschen zu tödten pflegten; er entsandte darauf einige seiner Diener, um von dem dort liegenden Berge Svarnamûla einen jungen Vogel von dem Garuda-Geschlechte herbeizuholen, den er dem Lohajangha als lenkbares Reithier schenkte, wenn er nach Mathurâ zurückkehren wollte; aber die gastliche Bewirthung des Vibhishana bestimmte den Lohajangha einige Zeit dort sich auszuruhen, und auf seinen Vogel sich schwingend, durchstreifte er ganz Lankâ.

Einmal fragte er neugierig den König der Râkshasas: „Woher kommt es, dass der ganze Boden von Lankâ mit Waldungen bedeckt ist?“ Vibhishana antwortete: „Wenn du ein solches Verlangen hast, es zu wissen, so höre, ich will es dir erzählen.“

„Die Mutter des Garuda lebte vordem in Folge einer verlorenen Weite als Sklavin bei den Schlangen; ihr Sohn, von dem Wunsche erfüllt, sie von diesem Joche zu befreien, wissend, dass der Preis der Erlösung der Trank der Unsterblichkeit sei, dachte nur daran, wie er diesen Trank den Göttern entreissen könne. Um Kraft für dieses schwierige Unternehmen zu gewinnen, ging er zu seinem Vater Kasyapa und bat ihn um Speise; dieser sagte zu ihm: „Im Meere, mein Sohn, liegt ein grosser Elefant und eine Schildkröte, beide sind durch einen Fluch der Götter in diese Gestalten verwandelt worden, geh, und verzehre diese.“ Garuda eilte fort, erfasste die beiden Thiere und setzte sich, um sie zu verzehren, auf den Zweig eines grossen Kalpa-Baumes; der Zweig aber brach unter der ungeheuern Last, Garuda jedoch hielt ihn in seinen Klauen, um nicht den unter dem Baume in frommer Andacht lebenden Zwerggeistern ein Leides zuzufügen. In der Angst, er möchte die bewohnte Erde zermalmen, wenn er den Zweig loslasse, befolgte er den Befehl seines Vaters, und brachte den Zweig in diese unbewohnte Gegend, wo er ihn fallen liess. Auf dem Rücken dieses Zweiges ist Lankâ entstanden, und darum ist hier der Boden ganz mit Waldungen bedeckt.“ Erfreut hörte Lohajangha diese Rede des Vibhishana. Nach einiger Zeit wünschte Lohajangha nun nach Mathurâ zurückzukehren, und Vibhishana schenkte ihm daher viele und höchst kostbare Edelsteine, und vertraute ihm zugleich als ein Geschenk für den Gott Vishnu, der in Mathurâ wohnt, Lotos, Keule, Muschel und Wurfkreis, alles von Gold gearbeitet, an, die er als Beweis seiner Frömmigkeit ihm hat in den Tempel niederzulegen. Lohajangha nahm alles mit Dankbarkeit an und

setzte sich dann auf den Vogel, den ihm Vibhishana geschenkt hatte, und der tausende von Meilen durchfliegen konnte; er schwang sich in die Lüfte empor, flog rasch über das umgebende Meer von Lankā hinweg und gelangte ohne alle Anstrengung nach Mathurā. In einem leeren Tempel ausserhalb der Stadt liess er sich aus den Wolken herab, brachte dort seine Schätze hinein und band den Vogel fest; er ging darauf auf den Markt, verkaufte dasselbe einen seiner Edelsteine und kaufte dafür Kleider, Salböl und andere Dinge, die zum Putze nöthig sind, und Speise ein; er kehrte dann in den Tempel zurück, ass und gab auch dem Vogel zu essen, und fing dann an sich mit den eingekauften Kleidern und Blumen zu schmücken. Als nun der Abend angebrochen war, setzte er sich wieder auf seinen Vogel und flog zu dem Hause der Rūpinikā hin, Lotos, Muschel, Keule und Wurfkreis tragend. Er hielt den Vogel über dem Hause an, dessen ganze Einrichtung er genau kannte, und rief mit tiefem Tone seine Geliebte, die ganz allein war, bei Namen. Kaum hatte Rūpinikā diesen Ton gehört, als sie aus ihrem Zimmer heraustrat und den Lohajangha, von Edelsteinen glänzend, dem Vishnu in Allem ähnlich, in den Lüften schweben sah. Er redete sie an: „Ich bin der Gott Vishnu, der um deinetwillen hierher gekommen ist.“ Bei diesen Worten verbeugte sie sich und sprach demüthig: „Möge der erhabene Gott sein Erbarmen mir schenken!“ Lohajangha stieg darauf ab, band seinen Vogel an und trat mit der Geliebten in das Haus. Nachdem er sich dort an Speise und Trank erquickt, ging er wieder hinaus, schwang sich auf seinen Vogel und flog an den Wolken hin. Am andern Morgen, als Rūpinikā erwachte, verbarnte sie in stetem Stillschweigen, indem sie dachte: „Ich bin jetzt eine Göttin, die Gemahlin des Vishnu, und es ziemt sich mir daher nicht länger mit den Menschen zu verkehren.“ Die Mutter aber fragte sie: „Töchterchen, was fehlt dir? warum beunruhigst du dich so eigen, sprich!“ Auf inständiges Bitten derselben erzählte sie ihr endlich den Grund ihres Schweigens und alles, was sich in der Nacht ereignet hatte, verhüllte sich dann aber wieder in einen dichten Schleier. Die Mutter zweifelte an der Wahrheit dieser Worte, in der Nacht aber sah sie selbst den Lohajangha auf dem Vogel reitend herbeikommen. Als der Morgen graute, ging sie zu der Rūpinikā, die wieder in ihre Schleier verhüllt allein da sass, warf sich vor ihr nieder und flehte sie also an: „Durch die Gnade des Gottes, mein Kind, hast du schon hier auf Erden die Würde einer Göttin erlangt; hier aber bin ich deine Mutter, darum gib mir nun die Belohnung, die du als Tochter mir gewähren musst. Ich alte Frau möchte gerne mit diesem Leibe lebendig zum Himmel gehen; trage diese Bitte dem Gotte demüthig vor, erweise mir diese Gnade.“ Rūpinikā versprach ihr es zu thun, und als in der Nacht Lohajangha in seiner Verkleidung wiederkam, theilte sie ihm den Wunsch ihrer Mutter mit. Da sprach Lohajangha zu der Geliebten: „Deine Mutter ist ein sündiges Weib, und es ziemt sich nicht, sie offen und allen sichtbar zum Himmel zu führen. Jedoch morgen, als an dem elften Tage des neuen Mondes, werden die Pforten des Himmels geöffnet, und zuerst treten alle die vielen Diener des Siva herein; unter diesen, wenn sie ihre Tracht annimmt, kann auch deine Mutter Eintritt erlangen. Zu diesem Zwecke musst du ihr den Kopf kahl abscheren und nur einen fünfzähligen Zopf stehen lassen; an den Hals hängst du ihr eine Schädelschnur, ziehst sie dann ganz aus und bemalst die eine Hälfte ihres Körpers mit Russ, die andere Hälfte aber mit Ocher. Wenn sie auf diese Weise den Dienern des Siva gleich sieht, will ich sie gern zum Himmel führen.“ Nach diesen Worten blieb Lohajangha noch einige Augenblicke bei ihr und ging dann fort. Den nächsten Tag verkleidete Rūpinikā ihre Mutter gerade so, wie ihr befohlen worden, und die Alte wartete sehnsüchtig nach dem Himmel blickend. Als die Nacht heranbrach, erschien Lohajangha wieder, und Rūpinikā übergab ihm die Mutter; er setzte sich auf seinen Vogel, ergriff die Kupplerin, nackt und entstellt wie sie war, und flog eilig zu den Wolken empor. Als er so in den Lüften schwebte, sah er auf der äussersten Spitze eines Tempels eine hohe steinerne Säule, auf welcher oben eine runde Fläche war; er stellte die Kupplerin auf die Säule, die nur in der kleinen Fläche einen Stützpunkt darbot, gleichsam als eine Fahne seiner Rache für den Schimpf, den sie ihm angethan hatte. „Bleib hier einen Augenblick stehen, denn da ich einmal so nahe bin, will ich der Erde die Gnade meiner Gegenwart erweisen;“ so sprach er und war bald ihren Blicken verschwunden.

Er sah darauf eine Menge Leute, die wegen des heiligen Festes die Nacht wachend vor dem Götterbilde zubringen wollten, und rief aus den Wolken herab: „Ihr Menschen, noch heute wird hier auf euch die Alles vernichtende Göttin des Todes herabstürzen, drum wendet euch flehend zu dem alleinigen schutzgewährenden Vishnu!“ Als die Einwohner von Mathurà diese Worte aus den Lüften herab vernommen hatten, eilten alle in grösstem Schrecken zu dem Gotte, ununterbrochen Gebete hersagend, Lohajangha aber stieg aus den Lüften herab und eilte davon, legte die Kleidung des Gottes ab und mischte sich unbemerkt unter die Leute. Die alte Kupplerin, auf der Säule stehend, dachte bei sich: „Heute wird der Gott wol nicht zurückkehren, und ich so den Himmel nicht sehen;“ aber unfähig länger oben zu stehen, rief sie ängstlich schreiend zu den untenstehenden Leuten: „Ach, ach, ich falle, ich falle!“ Diese Worte erregten die grösste Bestürzung, indem alle glaubten, die Todesgöttin werde gleich herabstürzen, und sämmtliche vor dem Tempel versammelten Leute riefen: „O Göttin, falle nicht, falle nicht!“ Alt und Jung brachten die Nacht, immer in der Angst schwebend, die Todesgöttin möchte herabstürzen, auf traurige Weise zu; am andern Morgen aber sahen sie die Kupplerin in ihrer abscheulichen Verkleidung oben auf der Säule stehen, und bald wurde sie erkannt. Da nun alle Furcht verschwunden war, gingen die Leute unten an, laut aufzulachen; auch Rûpinikà erfuhr, was sich zugetragen, eilte rasch herbei und erblickte mit Unwillen ihre Mutter, die sie sogleich mit Hilfe der dort stehenden Leute von der Säule herabbringen liess. Alle fragten die Kupplerin neugierig, wie dies gekommen sei, da erzählte sie es ihnen. Der König, die Brahmanen und Kaufleute und alle andern Bewohner der Stadt glaubten, dass diese höchst lächerliche Begebenheit das Werk eines Zauberers sei, und es wurde daher öffentlich bekannt gemacht: „Wer diese Kupplerin, die mehr als einen Liebenden betrogen, auf diese Weise gefoppt hat, der möge sich zeigen, er soll Bürger dieser Stadt werden!“ Auch Lohajangha hörte diese Worte und gab sich nun zu erkennen; als man ihn befragte, erzählte er alles, was ihm begegnet war, von Anfang an, ging darauf zu dem Tempel des Vishnu und übergab dort die kostbaren Geschenke, die Vibhishana gesendet hatte und die Allen die grösste Bewunderung erregten, die Keule, den Lotos, die Muschel und den Wurfkreis. Die Einwohner von Mathurà erfreut banden ihm dann die Binde um das Haupt, um ihn zu ihrem Mitbürger zu weihen, und erklärten auch die Rûpinikà auf Befehl des Königs zu einer Freien. Lohajangha wohnte nun glücklich dort mit seiner Geliebten, reich an Schätzen und viele Edelsteine besitzend, beruhigt, dass er für die ihm angethane Schmach an der Kupplerin Rache genommen.

So erzählte Vasantaka unter seiner Verkleidung; Vāsavadattā an der Seite des gefesselten Königs von Vatsa sitzend, war in ihrer Seele hoch erfreut über diese Erzählung.

Dreizehntes Capitel.

Vāsavadattā knüpfte das Band der Liebe immer inniger an den König von Vatsa, so dass ihre Anhänglichkeit an den Vater täglich abnahm. Yaṅgandharāyana kehrte nach einiger Zeit zu Udayana zurück und betrat, für die übrigen Leute sich unsichtbar machend, das Zimmer, wandte sich dann zu dem Könige und Vasantaka und sagte ihm: „Mein König, Chandamahāsena hat dich durch List und Täuschung in diese Fesseln geschlagen, er wollte nur seine Überlegenheit dir zeigen, und wünscht jetzt dir seine Tochter zur Gattin zu geben und dich frei zu lassen. Wir wollen ihm aber nun seine Tochter rauben und entfliehen, denn so nehmen wir Rache an dem Übermüthigen, und entgehen dem Tadel der Menschen, dass wir bei dieser ganzen Angelegenheit nie unsern Muth gezeigt hätten. Vāsavadattā besitzt eine Elefantin,

Namens Bhadravati, die der König ihr einst geschenkt hat; kein anderer Elephant ist im Stande, sie im schnellen Laufe einzuholen, mit Ausnahme des Nadágiri, dieser aber, wenn er sie erblickt, kämpft nicht mit ihr; der Führer dieser Elephantin heisst Ashadhaka, der durch viel Geld von mir bestochen zur Ausführung unseres Planes mit-helfen wird. Du besteigst dann bewaffnet mit Vāsavadattā die Elephantin und ent-flichest heimlich bei Nacht. Der Oberstallmeister des Königs, der alle Zeichen und Töne der Elephanten versteht, wird durch Wein so trunken gemacht, dass er nichts zu beurtheilen im Stande ist. Ich selbst gehe voraus zu deinem Freunde Pulindaka, um für die Sicherheit des Weges zu sorgen.“ Nach diesen Worten ging Yaugandha-ráyana wieder fort, Udayana aber prägte sich genau in seinem Gedächtniss alles ein, was zu thun war. Darauf kam Vāsavadattā zu ihm, er sprach viel mit ihr, um ihr Zutrauen zu ihm zu erwecken, und erzählte ihr dann Alles, was Yaugandharáyana ihm gesagt hatte; sie billigte den entworfenen Plan, entschlossen mit dem Geliebten zu entfliehen, liess darauf ihren Elephantenführer Ashadhaka herbeirufen, und befahl ihm sich bereit zu halten; unter dem Vorwande, den Göttern ein Opferfest zu bereiten, gab sie dem Oberstallmeister und den übrigen Stalldienern Wein, wodurch sie bald betrunken wurden. Der Abend, den düstre Wolken mit Blitz und Donner grauslich machten, brach heran, da führte Ashadhaka die Elephantin angeschirrt herbei; die Ele-phantin aber, als sie angeschirrt war, brüllte laut auf, der Stallmeister hörte dies Gehrüll, und da er die Bedeutung des Elephantengeschreis kannte, sagte er laut aber mit stammelnder Zunge: „Hört, die Elephantin sagt: heute gehe ich noch dreißig Meilen.“ Doch der Verstand des Berauschten war nicht fähig weiter zu über-legen, und die andern Elephantentreiber waren so betrunken, dass sie nicht einmal seine Worte hörten. Udayana zerriss durch die ihm mitgetheilten Zaubersprüche seine Fesseln, ergriff darauf seine Lanze, legte die Waffen an, die Vāsavadattā selbst ihm herbeigebracht hatte, und bestieg mit dem Vasantaka die Elephantin, auch Vāsava-dattā stieg dann hinauf zugleich mit ihrer Freundin Kānchanamālā, welche allein in das Geheimniss eingeweiht war; so zu fünf gingen sie in der Nacht aus Ujjayini her-aus, indem das kräftige Thier durch das Stadthor einen Weg sich brach, zwei Solda-ten, die als Wächter dieses Thores sie anhalten wollten, tödtete Udayana; und ent-floh dann mit grösster Schnelle, froh, dass er die Geliebte an der Seite hatte, während Ashadhaka mit dem Stachel die Elephantin antrieb und lenkte. Die Stadtwächter sahen bestürzt die beiden Thorwächter ermordet daliegen, gingen noch in der Nacht zum Könige Chandamahāsena und berichteten ihm, was vorgefallen; der König liess so-gleich nachsuchen und erfuhr, dass Udayana seine Tochter Vāsavadattā geraubt habe und entfliehen sei. In der Stadt entstand nun ein heftiger Aufruhr, und des Königs Sohn Pālaka bestieg den Elephanten Nadágiri und setzte dem Udayana nach, er holte ihn auch ein, aber wurde mit einem Pfeilregen von Udayana empfangen; Nadágiri, als er die Elephantin sah, war nicht zum Angriffe zu bringen. Der andere Bruder Go-pālaka, der des Vaters Wünsche kannte und berücksichtigte, kam auch zu der Stelle und hiess den Pālaka umkehren, was dieser auch dem Befehle gehorsam that. Udayana fing nun an ruhig weiter zu reisen, und so ging denn endlich die Nacht den Flüchtlin-gen vorüber, um Mittag erreichten sie den Vindhya-Wald. Die Elephantin aber, die bereits dreißig Meilen ununterbrochen gegangen war, wurde sehr durstig, der König und seine Geliebte stiegen daher ab und liessen dem Thiere Wasser reichen, kaum aber hatte die Elephantin es getrunken, als sie augenblicklich todt zu Boden stürzte. Udayana und Vāsavadattā waren äusserst betrübt über diesen Unglücksfall, da hörten sie eine Stimme aus den Wolken hervor: „O König, ich bin die Gemahlin eines Vidyādhara und heisse Māyavati, durch einen harten Fluch war ich verurtheilt so lange Zeit als Elephantin auf der Erde zu wandeln. Ich habe heute dir, Herr-scher von Vatsa, einen Dienst erwiesen, und werde auch ferner dereinst deinem zu-künftigen Sohne noch einen wichtigen Dienst leisten können. Deine Gemahlin hier Vāsavadattā ist keine Sterbliche, sie ist eine Göttin, die durch des Sotlokmalis Gewalt auf die Erde herabstieg.“ Hier schwieg die Stimme. Erfreut entsandte darauf der König den Vasantaka zu seinem Freunde Pulindaka nach dem Gipfel des Vindhya-Ge-birges, um seine Ankunft zu melden; er selbst, von der Geliebten begleitet, ging lang-sam zu Fuss weiter; plötzlich aus allen Gegenden hervorbrechend wurden sie von

Räubern umzingelt, Udayana griff nach seinem Bogen, stellte sich vor Vāsvadattā und tötete eine grosse Menge derselben, da eilte in demselben Augenblick Vasantaka herbei, und hinter ihm Yaugandharāyana und der Freund des Königs Pulindaka, der Beherrscher der Bhillas; dieser befahl den Räubern sich zurückzuziehen, begrüßte dann ehrfurchtsvoll den König von Vatsa, und führte ihn mit seiner Geliebten in seine Hütte. Dort ruhte Udayana die Nacht über aus, und auch Vāsvadattā, deren Fuss durch das scharfe Gras der Wälder war verwundet worden. Yaugandharāyana hatte unterdessen einen Boten an den Feldherrn Romanvā geschickt, der sogleich aufbrach und am andern Morgen bei dem Könige eintraf; auch das ganze Heer zog fröhlich jauchzend heran. Udayana bezog das Lager in dem Vindhya-Gebirge, um dort Nachrichten von Ujjayini her zu erwarten; bald nachher kam ein Kaufmann, ein Freund des Yaugandharāyana, aus Ujjayini in dem Lager an, er wurde sogleich zum Könige geführt und sagte: „Der König Chandamahāsena ist erfreut und glücklich dich seinen Schwiegersohn nennen zu können, er hat daher einen seiner vertrauten Diener zu dir gesandt, der bald ankommen wird; ich aber bin heimlich ihm vorangeeilt, um dich, König, von dieser freudigen Botschaft zu benachrichtigen.“ Udayana war über diese Worte sehr erfreut, und erzählte der Vāsvadattā gleich Alles, die darüber die grösste Freude bezeigte, aber doch kämpfte Beschämung und zugleich wieder Sehnsucht in ihr, als sie überlegte, dass sie freiwillig ihre Verwandten verlassen und die Hochzeitsfeier rasch heranrückte; sie sagte daher, um sich zu zerstreuen und zu erheitern, zu dem Vasantaka, der neben ihr stand: „Erzähle mir irgend eine Erzählung!“ Der kluge Vasantaka erfüllte den Wunsch des lieblichen Mädchens und wählte eine Erzählung, die sie in der Treue zu ihrem Gemahle bestärken sollte.

Geschichte der Devasmitā.

Es gibt eine berühmte Stadt Tānraliptā genannt, in dieser lebte ein reicher Kaufmann, Namens Dhanadatta. Da er noch keinen Sohn hatte, rief er viele Brahmanen zusammen und sagte zu diesen, sich ehrfurchtsvoll verneigend: „Sorget dafür, dass ich in kurzer Zeit einen Sohn erhalte.“ Die Brahmanen erwiderten: „Dies ist durchaus nicht schwer, denn Alles vermögen die Brahmanen hier auf Erden durch Opferhandlungen, wie die Vedas sie vorschreiben, zu erreichen. Folgender Fall wird dir ihre Macht beweisen.

Es lebte vor alter Zeit ein König, der, obgleich er hunderte von Frauen in seinem Palaste hatte, dennoch keinen Sohn erhielt. Er verrichtete die Opfereceremonien, die einen Sohn als Belohnung geben, und so wurde ihm endlich ein Sohn geboren, den er Jantu nannte, und der allen seinen Frauen lieblich erschien, wie der Aufgang des jungen Mondes. Der Knabe spielte einst auf den Knien des Vaters, da biss ihn eine Ameise am Bein, worüber er laut zu schreien anfang. Der ganze Frauenpalast gerieth in Aufruhr, Alles schrie und weinte, und der König rief in Verzweiflung: „Mein Sohn, ach, mein Sohn!“ Nach kurzer Zeit aber beruhigte sich der Knabe wieder, da er die Ameise wegchleuderte, und der König fühlte mit Betrübniß, dass der einzige Grund seines Schmerzes der Besitz nur Eines Sohnes sei. Er rief daher die Brahmanen herbei und fragte sie in seinem Unglück: „Gibt es nicht irgend ein Mittel, wodurch ich viele Söhne erhalten kann?“ Die Brahmanen antworteten: „Es gibt, o König, ein Mittel dazu für dich. Du musst nämlich diesen einzigen Sohn tödten und all sein Fleisch im Feuer opfern; wenn deine Gemahlinnen den Duft dieses Opfers riechen, werden sie alle Söhne erlangen.“ Der König liess nach dieser Vorschrift alles thun, und erhielt eben so viel Söhne, als er Gemahlinnen hatte.

„So wie diesem König, so werden wir auch dir durch ein blutiges Opfer einen Sohn verschaffen.“ So sprachen die Brahmanen, Dhanadatta versprach ihnen ein bedeutendes Ehrengeschenk; sie verrichteten darauf das Opfer, und nach kurzer Zeit wurde dem Kaufmann ein Sohn geboren, den er Guhasena nannte. Der Knabe wuchs allmählig heran, so dass der Vater sich nach einer passenden Gemahlin für ihn umsah.

Dhanadatta reiste mit seinem Sohne nach einem fernem Lande, um dort eine Schwiegertochter zu suchen, gab aber als Grund seiner Reise Handelsgeschäfte an.

Dort hielt er bei dem bedeutendsten Kaufmanne, Namens Dharmagupta, um dessen Tochter Devasmitā für seinen Sohn Guhasena an; Dharmagupta aber, der seine Tochter sehr liebte und überlegte, wie weit Tāmrāiptā entfernt sei, lebte die Verschwägerung ab. Devasmitā jedoch hatte den Guhasena gesehn, und seine Schönheit hatte so ihre Seele zu ihm hingezogen, dass sie fest entschlossen war, ihr väterliches Haus zu verlassen. Durch eine Freundin veranlasste sie eine Zusammenkunft mit dem Geliebten, und entfloh dann mit ihm und seinem Vater aus dem Lande. Sie erreichten glücklich Tāmrāiptā, wo sie mit einander vermählt wurden, und beider Gatten Seele wurde durch das Band gegenseitiger Liebe fest verknüpft. Nach einiger Zeit starb der Vater, und Guhasena wurde von seinen Verwandten aufgefordert, um die Handelsgeschäfte zu besorgen, nach dem Lande Katāha zu reisen. Devasmitā aber wollte durchaus nicht zugeben, dass er dorthin reiste, da sie eifersüchtig war, und fürchtete, er würde ihr bei andern Frauen untreu werden. Während so nun seine Gemahlin die Reise nicht wünschte, auf der andern Seite die Verwandten heftig in ihn drangen, wusste Guhasena nicht, was er thun sollte; er ging daher in einen Tempel, und ohne Speise und Trank zu sich zu nehmen, befolgte er streng die aufgelegte Kasteiung, indem er dachte: „Gott Siva möge mir das Mittel angeben, was ich in dieser Angelegenheit thun soll.“ Devasmitā lebte mit ihm derselben Kasteiung. Da erschien Siva beiden Gatten im Traume, und nachdem er jedem derselben einen rothen Lotos geschenkt, sprach er: „Nehmt jeder den Lotos, den ich euch hiermit gebe, in die Hand; wenn einer von euch während der Trennung eine Untreue begehen sollte, so wird der Lotos in der Hand des Andern verwelken, sonst aber immer blühend sein.“ Bei diesen Worten erwachten beide Gatten, und sahen jeder einen rothen Lotos in ihrer Hand, der gleichsam ein Prüfstein der gegenseitigen Herzen sein sollte. Guhasena reiste nun ab, den Lotos in der Hand haltend, Devasmitā aber blieb in ihrem Hause zurück, unverwandt ihre Blicke auf den Lotos richtend. Rasch gelangte Guhasena nach dem Lande Katāha und begann dort den Kauf und Verkauf von Edelsteinen. Vier junge Kaufmannsöhne bemerkten dort mit Erstaunen, dass er immer einen nie welkenden Lotos in der Hand hielt; sie führten ihn unter einem Vorwande in ein Haus, gaben ihm dort viel Wein zu trinken und befragten ihn um seine Verhältnisse und das Wunder des Lotos, was er ihnen auch in der Trunkenheit erzählte. Die jungen Kaufleute wussten, dass der Handel mit Edelsteinen und andern kostbaren Gütern den Guhasena noch lange von seiner Heimat würde entfernt halten, sie beredeten daher einen gemeinschaftlichen Plan, brennend vor Verlangen, seine Gemahlin zu verführen, und reisten schnell und unbemerkt nach Tāmrāiptā. Hier gelangt, dachten sie daran, eine günstige Gelegenheit für ihre Zwecke aufzuspüren, und gingen daher zu einer Priesterin, Namens Yogakarandikā, die in einem Tempel des Buddha lebte. Sie begrüßten sie mit grosser Artigkeit und sagten dann zu ihr: „Ehrwürdige Frau, wenn du uns hilfst, unsern Wunsch zu erreichen, so werden wir dir viel Geld schenken.“ Sie antwortete: „Als Jünglinge wünscht ihr sicher hier die Gunst einer Frau zu gewinnen, sprecht nur, ich werde euch zum Ziele bringen; Geld aber verlange ich nicht, denn ich habe eine sehr kluge Schülerin, Namens Siddhikari, durch deren Güte ich unzählige Summen erhalte.“ Die Kaufleute fragten darauf die Priesterin: „Auf welche Weise hast du ein so bedeutendes Vermögen durch die Güte deiner Schülerin erhalten?“ „Wenn ihr neugierig seid es zu wissen, so will ich es euch erzählen, hört!“

„Vor längerer Zeit kam ein Kaufmann aus dem Norden in diese Stadt; da er sich hier niederliess, so ging meine Schülerin, nachdem sie vorher ihre Gestalt durch Zauberei verwandelt hatte, zu ihm, und erlangte es durch List, dass er sie als Wirthschafterin in sein Haus nahm. Sie flosste dem Kaufmanne viel Vertrauen ein, und als sie ihn sicher gemacht, stahl sie ihm all sein Gold und schlich sich damit bei der ersten Morgendämmerung heimlich aus seinem Hause. Indem sie aus der Stadt, aus Furcht eingeholt zu werden, rasch herausging, sah sie ein Paria, der eine Trommel in der Hand hielt, er folgte ihr schnell nach, um sie zu berauben. Sie kam an den Fuss eines grossen Feigenbaumes und bemerkte, wie der Paria ihr nahte; die Schlaue wandte sich zu ihm und sagte kläglich: „Ich hatte heute einen Streit mit meinem Manne, weil er mir untreu geworden war, ich habe daher das Haus verlassen, um zu

sterben; sei du so gütig, mein Lieber, und befestige mir den Strick an dem Baume.“ Der Paria dachte bei sich: „Wenn diese Frau sich selbst das Leben nehmen will, warum sollte ich sie ermorden?“ und befestigte den Strick an dem Baume. Die verschlagene Siddhikari sagte darauf zu dem Paria: „Zeige mir doch, wie macht man die Schlinge fest?“ Der Paria stellte sich auf seine Trommel, steckte den Hals in die Schlinge und rief: „Sieh, so macht man es!“ Siddhikari sprang rasch herbei und zertrümmerte die Trommel mit einem Fusstritte, so dass der Paria in der Schlinge hängen blieb und starb. Zu derselben Zeit sah sie auch von der Ferne der Kaufmann, der die Räuberin aller seiner Schätze aufzusuchen herbeikam, an der Wurzel des Baumes stehen. Kaum aber sah sie ihn kommen, als sie unvermerkt auf den Baum hinaufkletterte und, durch die Blätter ganz verdeckt, auf einen Zweig sich setzte. Als nun der Kaufmann mit seinen Dienern herankam, sah er nur den Paria an dem Stricke hängen, aber nirgends konnte er die Siddhikari entdecken. „Sollte sie etwa auf den Baum gestiegen sein,“ sagte er, und sogleich kletterte einer seiner Diener den Baum hinauf. Als dieser sie gefunden, sagte sie: „Du weisst, dass ich dich immer geliebt habe, und da du nun auch hier heraufgestiegen bist, so theile mit mir, Schöner, diese Schätze, komm, ich gehöre ganz dir.“ Mit diesen Worten umarmte sie den Diener des Kaufmanns, der sich auch bethören liess, küsste ihn und biss ihm plötzlich die Zunge ab. Von heftigem Schmerz erfasst, stürzte er von dem Baum herunter, aus dem Munde Blut spuckend und nur mit Mühe unverständliche Laute ausstossend. Bei diesem Anblick erfasste den Kaufmann Angst und Schrecken, da er glaubte, dass ein Dämon jenen habe fressen wollen, und rasch mit seinen Dienern fliehend, kehrte er in sein Haus zurück. Siddhikari stieg nun von dem Baume herab, und da sie in nicht geringerer Angst schwebte, so flüchtete sie sich mit dem Golde in mein Haus. So ist meine Schülerin in allen Künsten und Zaubereien erfahren, und auf diese Weise auch, ihr Kinder, habe ich durch ihre Güte Vermögen erhalten.“

So sprach die Priesterin zu den jungen Kaufleuten, als zu derselben Zeit ihre Schülerin herbeikam, sie machte die Männer mit ihr bekannt und sagte dann: „Jetzt, ihr Kinder, nennt mir den Gegenstand eurer Liebe, wer ist die Frau, nach der ihr verlangt, und bald werde ich sie euch verschaffen.“ Die jungen Leute antworteten ihr: „Die Gemahlin des Kaufmanns Guhasena, die Devasmitä heisst, die ist es, mit der wir dich bitten uns eine Zusammenkunft zu verschaffen.“ Die Priesterin versprach ihnen, dass sie es thun wolle, und überliess ihnen ihr eigenes Haus zum Wohnen. Sie ging darauf mit ihrer Schülerin nach dem Hause des Guhasena, machte sich die dort befindliche Dienerschaft durch ein Geschenk von Esswaaren gewogen und betrat dann das Haus; nur eine Hündin, die an der Kette lag und sonst nie einen Eintretenden zurückhielt, hemmte sie, als sie im Begriff war, die Thürschwelle zu Devasmitä's Zimmer zu betreten; als Devasmitä dies sah, schickte sie eine Dienerin der Priesterin entgegen und bat sie hereinzutreten, im Stillen denkend: „weswegen mag diese Frau wol zu mir kommen?“ Die Priesterin trat nun herein, gab der tugendhaften Devasmitä ihren Segen, die auch mit verstellter Höflichkeit ihr dankte, und sagte dann: „Immer schon habe ich lebhaft gewünscht, dich zu sehen, heute sogar habe ich dich im Traume gesehen, es erfasste mich daher eine wahre Sehnsucht, und so bin ich hergekommen, dich zu besuchen. Mein Herz thut mir wahrhaft wehe, dass ich dich so von deinem Gemable getrennt weiss, denn Jugend und Schönheit tragen nicht ihre Früchte, wenn sie des Genusses mit dem Geliebten entbehren.“ Mit diesen und ähnlichen Reden suchte die Priesterin die treue Frau erst vertrauensvoll zu machen, empfahl sich ihr aber schon nach kurzer Zeit und kehrte in ihre Wohnung zurück. Am andern Tage ging sie wieder in das Haus der Devasmitä, nahm aber ein Stück Fleisch mit, das tüchtig mit zerstoßenem Pfeffer bestreut war; als sie hereintrat, gab sie der Hündin an der Thüre das Stück Fleisch, und diese verzehrte es auch mitsammt dem Pfeffer. Durch den Pfeffer flossen dem Thiere ununterbrochen Thränen aus den Augen und der Nase. In demselben Augenblick trat die Priesterin zu Devasmitä in das Zimmer, die sie gastfreundschäftlich aufnahm, und fing dann heftig zu weinen an. Devasmitä fragte sie besorgt, was ihr fehle, da antwortete sie mit Anstrengung: „Ach, meine Freundin, sieh doch nur diese Hündin, wie sie jetzt da drüben weint; denn so eben erkannte sie mich wieder als ihre Lebensgefährtin in einem frühern Dasein,

und deswegen fing sie an zu weinen, aus Mitleiden fliessen daher auch meine Thränen.“ Nach diesen Worten sah Devasmitā draussen nach der Hündin und bemerkte, dass sie fast zu weinen schien, aber zugleich dachte sie bei sich: „Was mag das Wunder bedeuten?“ Die Priesterin sagte dann: „Mein Töchterchen, in einem früheren Dasein waren ich und jene die beiden Gemahlinnen eines Brahmanen; unser Gemahl musste oft auf Befehl des Königs, um seine Aufträge zu besorgen, hienhin und dorthin weit in ferne Länder reisen. Während er nun abwesend war, lebte ich nach freier Lust mit andern Männern, so dass dieser Leib nicht um seine Genüsse betrogen wurde; denn mit Recht nennt man es das höchste Gesetz, an den zu einem Körper vereinigten Elementen und Sinnen nicht zum Verräther zu werden; aus diesem Grunde, mein Töchterchen, bin ich hier auf der Erde wiedergeboren worden als eine solche, die sich ihres frühern Daseins erinnert. Die andere Gemahlin aber bewahrte ihrem Gatten, obgleich er von Allem nichts erfuhr, ihre Treue, deswegen ist sie als Hündin wiedergeboren worden, doch erinnert auch sie sich ihres frühern Daseins.“ „Welch ein Gesetz ist das? sicher hat diese Priesterin hier eine Betrügerei vorgenommen,“ also dachte Devasmitā bei sich selbst, aber verständlich sagte sie zu der Priesterin: „Ehrwürdige Frau, ich habe bis dahin diese Pflicht nicht gekannt, sei daher so gütig und verschaffe mir eine Zusammenkunft mit irgend einem liebenswürdigen Manne.“ Da sagte die Priesterin: „Es sind ein paar junge Kaufleute aus einem fernen Lande hier angekommen, ich will diese zu dir führen.“ Nach diesen Worten kehrte sie höflich vergnügt nach Hause zurück. Devasmitā aber rief ihre Dienerinnen herbei und sagte: „Gewiss haben diese elenden Menschen den nie welkenden Lotos in der Hand meines Gemahls gesehen, ihm Wein zu trinken gegeben, und ihn neugierig um seine Verhältnisse befragt, und sind nun, um mich zu verführen, von jenem Lande hieher gereist; die schlechte Priesterin hat sich gewiss mit ihnen vereinigt. Bringt mir daher rasch Wein herbei, thut den Saft von Stechäpfeln hinein und lasst einen eisernen Hundefuss machen.“ Die Dienerinnen thaten, wie ihnen Devasmitā befohlen hatte, und eine der Dienerinnen musste auf ihren Befehl ihre Kleider anziehen, um sie vorzustellen. Die jungen Kaufleute zankten sich, wer der erste sein sollte, die Priesterin wählte daher einen von ihnen aus und ging, als es Abend geworden, mit diesem fort, den sie, damit er nicht entdeckt würde, in die Kleider ihrer Schülerin gesteckt hatte, führte ihn in das Haus der Devasmitā hinein und entfernte sich dann unbemerkt. Die Dienerin, welche die Rolle der Devasmitā übernommen hatte, gab dem jungen Kaufmann mit grosser Artigkeit den mit Datura vermischten Wein. Durch den Wein verlor er bald seine Besinnung, die Dienerinnen nahmen ihm darauf seine Kleider und Kostbarkeiten, brannten ihn dann auf die Stirne das Zeichen eines Hundefusses, brachten ihn aus dem Hause und warfen ihn nackt in eine mit Unrath angefüllte Grube. In der letzten Wacht der Nacht kam er wieder zur Besinnung, und fand sich zu seinem grossen Erstaunen in einer Grube liegen, die er als die Hölle betrachten konnte, die seine Laster ihm bereitet hatte. Er stand nun auf, nahm ein Bad, wobei er das Zeichen auf seiner Stirne entdeckte, und kehrte dann nackt, wie er war, in das Haus der Priesterin zurück. „Mich soll nicht allein dieser Spott treffen,“ dachte er und sagte daher den übrigen Freunden: „Als ich zurückging, bin ich bestohlen worden.“ Er gab dann vor, dass wegen des Wachens und des vielen Weines, den er getrunken, ihm der Kopf wehe thue, und band sich daher ein Tuch um den Kopf. Auch der zweite Kaufmann, als er am nächsten Abend in das Haus der Devasmitā kam, erduldet dieselbe Beschimpfung; als er nun nackt zurückkehrte, sagte er: „Ich hatte dort meine Kleider und Schmucksachen hingelegt, und als ich weggehen wollte, wurden sie mir von Räubern genommen.“ Auch er band sich unter dem Vorgeben von Kopfschmerzen ein Tuch um und verbarg so das Brandmaal auf seiner Stirne. So erlangten alle die vier jungen Kaufleute Beschimpfung, ein Brandmaal und den Verlust ihrer Kleider und Schätze. Ohne der Priesterin die erlittene Schmach zu verrathen, indem sie sich dachten: „Möchte es ihr doch eben so ergehen!“ reisten sie ab. Die Priesterin ging am andern Tage mit ihrer Schülerin zu der Devasmitā, erfreut, dass ihr Vorhaben gelungen war. Devasmitā empfing sie mit grosser Artigkeit und brachte sogleich, um ihr ihre Dankbarkeit zu bezeigen, den mit Datura gemischten Wein herbei, den sie ihr zu trinken gab; als die Prieste-

rin und ihre Schülerin davon berauscht waren, schnitten die Dienerinnen der Devasmitä ihnen Ohren und Nase ab und warfen sie dann in den schmutzigen Graben. Von dem Gedanken gequält: „Wenn diese Kaufleute zurückkehren, könnten sie vielleicht meinen Gemahl ermorden,“ ging Devasmitä zu ihrer Schwiegermutter und erzählte ihr Alles, was vorgefallen war. Die Schwiegermutter sagte darauf: „Meine Tochter, du hast Recht gethan, aber freilich meinem Sohne kann dies einst viel Unheil bereiten.“ Da erwiderte Devasmitä: „Wie einst Saktimatī durch Klugheit ihren Gemahl rettete, so werde auch ich den meinen retten.“ „Wie rettete denn Saktimatī ihren Gemahl, fragte die Schwiegermutter, sag mir das, Tochter.“ Da erzählte Devasmitä:

„In unserm Lande hier in der Stadt war ehemals ein mächtiger Mahāyaksha, unter dem Namen Manibhadra berühmt, dessen Tempel unsre Vorfahren mit reichen Gaben beschenkten. Die Einwohner, um irgend einen Wunsch erfüllt zu sehen, gingen zu ihm hin und brachten ihm Opfer und Gelübde dar. Es galt damals das Gesetz: „Welcher Mann in der Nacht mit der Frau eines Andern angetroffen wird, der soll zugleich mit ihr in den Tempel des Yaksha gebracht, und am andern Morgen sollen beide in die königliche Rathversammlung geführt und nachdem ihr Verbrechen bekannt gemacht worden, hingerichtet werden.“ Einst nun wurde in der Nacht der Kaufmann Samudradatta von den Stadtwächtern mit der Frau eines Andern angetroffen; sie führten ihn und die Frau zu dem Tempel des Yaksha, stießen beide hinein und verschlossen ihn dann mit einem festen Riegel. In kurzer Zeit erfuhr die Gemahlin des Kaufmanns, Namens Saktimatī, eine Frau von grosser Klugheit und ihrem Gatten treu ergeben, was sich zugetragen hatte; sie fasste rasch einen Entschluss, verkleidete sich und ging dann in der Nacht, von einer Freundin begleitet und eine Opfergabe tragend, zu dem Tempel des Yaksha hin, der Priester, durch die Aussicht auf ein reiches Ehrengeschenk verlockt, erlaubte ihr den Eintritt und öffnete ihr das Thor, dann ging er zu dem Stadtaufseher, um das Vorgefallene zu melden. Saktimatī trat nun herein und fand ihren Gatten und die andre Frau in tiefster Beschämung, sie gab der Fremden ihre Kleider und sagte ihr: „Geh nun rasch aus dem Tempel heraus!“ So unter der Verkleidung der Saktimatī ging sie in der Finsterniss ungehindert hinaus, während Saktimatī bei ihrem Gemahle zurückblieb. Am andern Morgen kamen die Diener des Königs, um nachzusehen, und fanden zu ihrem Erstaunen den Kaufmann mit seiner eigenen Gattin eingeschlossen. Als der König dies erfuhr, befahl er, den Kaufmann aus dem Tempel des Yaksha frei herausgehen zu lassen, und bestrafte dagegen den Stadtaufseher.“

„So rettete,“ fuhr Devasmitä im Gespräch mit ihrer Schwiegermutter fort, „vordem Saktimatī ihren Gemahl durch Klugheit, und so will auch ich zu meinem Gemahle reisen, und ihn durch List zu retten suchen.“

Devasmitä legte darauf die Kleidung eines Kaufmanns an, befahl ihren Dienerinnen dasselbe zu thun, bestieg mit ihnen ein Schiff, unter dem Vorgeben, Handelsgeschäfte zu besorgen, und reiste nach dem Lande Katāba, wo ihr Gemahl sich aufhielt. Als sie ankam, sah sie ihren Gatten Guhasena frei unter den übrigen Kaufleuten umhergehen, was ihr neuen Muth gab; auch er bemerkte sie von der Ferne in ihrer Männerverkleidung, sah sie scharf an und dachte bei sich: „Wer mag dieser Kaufmann sein, der meiner Geliebten so täuschend ähnlich sieht?“ Devasmitä ging darauf zu dem Könige des Landes und sagte: „Ich habe eine Klage vorzubringen, lass daher alle deine Unterthanen zusammenrufen.“ Der König liess allen Bürgern befehlen sich zu versammeln und sagte dann neugierig zu Devasmitä: „Sprich, was ist dein Begehren!“ Devasmitä erwiderte: „Vier Sklaven sind mir entlaufen und befinden sich unter den hiesigen Einwohnern, ich bitte, dass der König mir diese ausliefern wolle.“ Da sprach der König: „Alle meine Unterthanen sind hier versammelt, suche deine Sklaven aus ihnen heraus, und wenn du sie wiedererkenntst, so nimm sie zurück.“ Sie ging prüfend umher und bezeichnete die vier jungen Kaufmannsöhne, die sie vor einiger Zeit in ihrem Hause so schimpflich behandelt hatte, und die noch immer Tücher um ihren Kopf gebunden trugen. Alle die übrigen dort versammelten Kaufleute riefen während: „Das sind ja die Söhne unsrer ersten Handelsherren, wie können die deine Sklaven sein?“ Rohig erwiderte Devasmitä: „Wenn ihr meinen Worten nicht glauben wollt, so betrachtet einmal ihre Stirnen, die ich mit einem

Hundefusse gebrandmarkt habe.“ Die Kaufleute thaten dies sogleich, rissen allen Vieren die Binden von dem Kopfe, und sahen wirklich den Hundefuss auf ihrer Stirne eingebrennt. Die Kaufleute waren tief beschämt, der König aber fragte voll Erstaunen die Devasmitā: „Was bedeutet das? sprich!“ Da erzählte sie alles, was sich begeben hatte, die versammelten Leute lachten und der König sagte: „Nach vollem Rechte sind diese deine Sklaven, führe sie fort.“ Die übrigen Kaufleute aber gaben ihr, um die vier aus der Sklaverei loszukaufen, eine grosse Summe Geldes und zahlten auch eine bedeutende Strafe an den König. So erlangte die tugendhafte Devasmitā ihren Gemahl wieder, und von allen edeln Männern geehrt, kehrte sie in ihre Heimat Tāmraliptā zurück, und nie wieder trennte sie sich von dem geliebten Gatten.

„So, o Königin, fuhr Vasantaka fort, ehren die Frauen durch Thaten der Tugend und Reinheit, wie sie in edeln Gemüthern entspringen, den Gatten, ihre Seele auf keinen Andern lenkend, denn die höchste Gottheit tugendhafter Frauen ist der Gatte.“

Als Vāsavadattā diese schöne Erzählung aus dem Munde des Vasantaka auf ihrer Wanderung in eine neue Heimat, nachdem sie eben das väterliche Haus verlassen, vernommen hatte, befestigte sich in ihrer Seele der Entschluß, ihrem Gemahl Udayana, an den die Blüthe der ersten Liebe sie fesselte, unverbrüchlich die Treue zu bewahren.

Vierzehntes Capitel.

Während der König von Vatsa im Vindhya-Walde sich aufhielt, kam der Bote des Chandamahāsena in das Lager; er wurde sogleich zu dem Könige geführt, verbeugte sich ehrfurchtvoll und sprach: „Der König Chandamahāsena läßt dir folgendes anbieten: „es war ganz recht von dir, dass du meine Tochter Vāsavadattā entführt hast, denn deswegen gerade warst du von mir in mein Reich verlockt worden; so lange du gefesselt bei mir lebstest, konnte ich dir meine Tochter aus eigenem Antriebe nicht zur Gattin geben, da ich fürchten musste, dass auf solche Weise wir deine Liebe zu uns wol nicht erwerben könnten. Damit aber die Vermählung meiner Tochter nicht ohne die Beobachtung der heiligen Gebräuche vollzogen werde, so bitten wir dich, König, dieselbe noch auf einige Zeit zu verschieben, denn mein Sohn Gopālaka wird in kurzer Zeit bei dir eintreffen und die Hochzeit seiner Schwester den Vorschriften der Vedas gemäss anordnen.“ Nachdem der Bote diese Nachricht dem Udayana gemeldet, ging er zu der Vāsavadattā und verkündigte ihr dasselbe. Der glückliche Udayana entschloss sich nun mit seiner gleichfalls sehr erfreuten Vāsavadattā nach Kauśāmbī zurückzukehren. „Ihr beide erwartet hier die Ankunft des Gopālaka, und so wie er angekommen, folgt ihr mir nach Kauśāmbī mit ihm nach.“ Mit diesem Antrage liess er den Boten seines Schwiegervaters und seinen Freund Pulindaka an der Lagerstelle zurück. Am andern Tage in der Frühe brach der König mit der Königin Vāsavadattā nach seiner Hauptstadt auf. Die Elephantenfürsten, aus deren Schläfen vor Wonne Honig tropfte, kamen aus Liebe zu ihm herbeigeeilt, um ihm zu folgen, und es war anzusehen, als wandelten die Gipfel des Vindhya-Gebirges ihm nach; der Erdboden liess in jeder Blume ihm einen Barden erblühen, und sang gleichsam durch das Geräusch der Huftritte seiner Rosse und den kräftigen Gang seiner Krieger Hymnen zu seinem Lobe; die Staubmassen, die sein Heer aufwühlte und die bis zu den Wolken hinaufstiegen, gaben ihm den Anblick des Indra, wenn er mit

den geflügelten Bergen spielt. Nach zwei bis drei Tagen gelangte Udayana an die Grenzen seines Reichs und ruhte eine Nacht in der Wohnung des Rumanvân aus; am andern Morgen zog er, von der Geliebten begleitet, nach langer Entbehrung wieder ein Freudenfest feiernd, in Kausâmbi ein, deren Einwohner erwartungsvoll auf den Weg, den er kommen musste, hinblickten. Die ganze Stadt, deren Frauen alles geschmückt, gereinigt und mit Kränzen verziert hatten, glänzte feistlich wie eine liebende Gattin, zu der der lang entfernte Gemahl zurückkehrt. Die Bürger, deren Kummer und Sorge nun entschwunden war, betrachteten den König und seine Braut wie der durstige Pfau die Wolke mit leuchtendem Blitze; die Frauen, auf den Zinnen der Häuser stehend, bedeckten den Himmel mit ihren lieblichen Gesichtern, die wie die goldenen Lotos, die in den Fluthen der Himmels-Gangâ blühen, hin und her wogten. Udayana betrat darauf seinen königlichen Palast und führte Vâsavadattâ als Herrin hinein. Überall drängten sich dort die Fürsten herbei, die zur Huldigung gekommen waren, Sänger erhoben in süßen Melodien begrüßende und segensverkündende Lieder, so dass der ganze Palast strahlte, als wäre er plötzlich aus tiefem Schlafe erwacht. Nach kurzer Zeit kam nun auch der Bruder der Vâsavadattâ, Gopâlaka an, von dem Gesandten und Pulindaka begleitet. Der König ging ihm als dem Boten seines Glücks entgegen, und Vâsavadattâ empfing ihn mit einem Blicke, den die höchste Freude zur Blüthe gereift; doch als sie den Bruder ansah, verhielt sie zugleich Thränen ihr Auge, als wollte sie bittend sagen: „Halte es nicht für Frechheit, dass ich euch verliess.“ Als er sie aber nun durch die Worte des Vaters ermuntert, fühlte sie, dass sie, mit ihren Verwandten wieder vereinigt, ihr wahres Glück erreicht habe. Am andern Tage darauf begann Gopâlaka eifrig die Feierlichkeiten zur Vermählung des Udayana und der Vâsavadattâ nach den heiligen Vorschriften anzuordnen. Udayana fasste seine Braut an der Hand, die wie ein blühender Zweig war, um den in Liebe eine Liane sich schmiegt; als aber die Hand des Geliebten sie berührte, schloss sie in inniger Freude die Augen, die Glieder zitterten, Schweiß trat ihr auf die Stirne, und von Wonne bebte das Haar; Blumen wurden über sie ausgegossen, mit wohlriechenden Wassern wurde sie besprenget, als sie aber das Opferfeuer rechts hin umwandelte, wurde ihr Auge so von dem Rauch der auflammenden Opfer verdunkelt, dass sie fast strauchelte. Die Edelsteine, die Gopâlaka als Morgengabe darbrachte, und die vielen andern Geschenke der versammelten Fürsten füllten den Schatz des Königs von Vatsa, der nun erst den wahren Glanz der Königswürde entfaltete. Nachdem die Hochzeits-Ceremonien vollendet, zeigte sich das junge Ehepaar dem Volke und betrat dann den königlichen Palast. Der König ehrte dort als an seinem Festtage den Gopâlaka und Pulindaka, indem er ihnen selbst die Ehrenbinde um den Kopf band, dem Yangandharâyana aber und Rumanvân befahl er die übrigen Fürsten und Bürger der Stadt ihrem Range gemäss zu ehren und zu bewirthen. Da sprach Yangandharâyana also zu dem Rumanvân: „Der König hat uns einen schwierigen Auftrag gegeben, denn der Sinn der Menschen ist schwer zu ergründen; selbst ein Kind, dessen Wunsch nicht befriedigt wird, kann einem ein Leid zufügen, dies beweist die folgende Geschichte des klugen Kindes, höre, Freund!“

Geschichte des klugen Kindes.

Es lebte einst ein Brahmane, Namens Rudrasarma, der, als er Grihastha geworden, zwei Frauen nahm. Nachdem die eine Gattin einen Sohn geboren, starb sie, der Vater übergab daher ihren Sohn zur Pflege der Stiefmutter. So wie der Knabe ein wenig älter geworden, gab sie ihm so trocknes und schlechtes Essen, dass er ganz bleich von Ansehen wurde und einen dicken Leib bekam. Der Vater sah dies mit Betrübnis und sagte zu der Frau: „Warum behandelst du diesen meinen Sohn, der seine Mutter verloren, so schlecht?“ Sie aber antwortete: „Ich pflege den Knaben mit aller Liebe, aber trotz dem ist er so geworden, was kann ich dafür?“ Der Brahmane dachte daher: „das Kind ist nun einmal von Natur so;“ und weil der Knabe misgestaltet (*vinashita*) war, so wuchs er unter dem Namen Bâlavinashtaka in dem väterlichen Hause auf. Als nun der Knabe das fünfte Jahr zurückgelegt hatte und weit über sein Alter klug geworden war, dachte er bei sich: „Meine Stiefmutter

behandelt mich immer so schlecht, ich will dafür eine Rache an ihr nehmen.“ Eines Tages kehrte der Vater aus dem königlichen Palaste zurück, der Knabe lief auf ihn zu und sagte heimlich mit leiser Stimme zu ihm: „Vater, ich habe zwei Väter.“ Täglich wiederholte der Knabe diese Worte, so dass der Vater glaubte, seine Frau lebe mit einem Nebenbuhler, und jede Berührung mit ihr vermied. Die Frau dachte: „Weswegen ist doch mein Gemahl ohne alle Schuld von meiner Seite so erzürnt gegen mich? sollte etwa der hässliche Junge dies bewirkt haben?“ Sie wusch daher den Knaben recht reinlich und sorgfältig, gab ihm Süßigkeiten zu essen, setzte ihn auf ihren Schoos und fragte dann: „Sag, mein Söhnchen, warum hast du den Vater so gegen mich aufgebracht?“ Auf diese Frage antwortete der Knabe seiner Stiefmutter: „Ich werde noch mehr gegen dich thun, wenn du nicht von heute an mich gütig behandelst. Du pflegst deine eigenen Kinder so liebevoll, warum thust du daher mir immer etwas zu Leide?“ Die Mutter beugte sich vor dem Knaben demüthig und sprach, um den Fluch zu vermeiden: „Ich will nie wieder unfreundlich gegen dich sein, versöhne mir dagegen auch meinen Gemahl wieder!“ Der Knabe sagte: „Wenn heute der Vater nach Hause zurückkehrt, so Sorge dafür, dass eine der Dienerinnen ihm einen Spiegel zeigt, das Fernere weiss ich schon.“ Die Frau befahl darauf einer Dienerin einen Spiegel zu nehmen, und als nun Rudrasarma zurückkehrte, zeigte sie ihm denselben. So wie der Knabe das Bild seines Vaters in dem Spiegel sah, rief er aus: „Sieh Vater, da ist mein zweiter Vater!“ Durch diese Worte schwand dem Rudrasarma alles Mistrauen gegen seine Gattin, und da er einsah, dass er ohne Grund sie beleidigt, wurde er ihr von Stund an wieder zugethan.

„So kann selbst ein Kind, fuhr Yaugandharâyana fort, uns ein Leid zufügen, wenn es gereizt wird, wir müssen daher dieses ganze Gefolge auf das aufmerksamste behandeln.“ Nach diesen Worten begannen Yaugandharâyana und Rumanvân die Leute, die zu der Festlichkeit des Königs versammelt waren, nach Gebühr zu ehren und behandelten die sämtlichen Umgebungen des Königs mit einer solchen Artigkeit, dass jeder dachte: „Nur gegen mich allein sind sie so zuvorkommend.“ Der König ehrte dann aber auch seine beiden Minister und den Vasantaka, überreichte ihnen mit eigener Hand kostbare Gewänder, Salben, Schmuck und andere Schätze und beschenkte sie mit Landbesitz. Als so die Hochzeitsfeier beendet war, fühlte der König, mit Vâsavadattâ vereinigt, dass seine Wünsche erreicht seien, stets erfreut sich zu sehen, wenn sie wie klagende Chakravâkas getrennt waren, wuchs die Liebe beider Gatten und erhielt für beide täglich neuen Reiz. Gopalaka kehrte nun zu dem Vater zurück, nachdem er die Hochzeit nach seinem Befehle angeordnet und vollzogen hatte, von dem Könige von Vatsa gebeten, bald wieder zu ihm zu kommen.

Udayana aber verfiel wieder in seinen früheren Leichtsinn und besuchte heimlich eine der Dienerinnen des Frauenpalastes, mit der er schon früher gelebt hatte; als die Königin dies erfuhr, stürzte er ihr zitternd zu Füßen, und von ihren Thränen benetzt, erlangte er die Weihe zu seiner Herrschaft im Reiche des Schönen. Auch eine Tochter eines kriegerischen Häuptlings, Namens Bandhumati, die Gopalaka mit eigner Hand erkämpft und seiner Schwester zugesandt hatte, und welche die Königin unter dem zweiten Namen Manjulikâ in Schutz genommen, da sie wunderschön war, wurde von Udayana vorführt; denn als er einst, von Vasantaka begleitet, sie in einer Laube des Gartens sah, vermählte er sich heimlich mit ihr nach den Gesetzen der Gandharver Ehe. Vâsavadattâ aber hatte dies, unbemerkt in der Nähe stehend, gesehen, erzürnte darüber sehr heftig, und befahl den Vasantaka gebunden zu ihr zu bringen. Der König bat eine Priesterin, die als Freundin der Vâsavadattâ aus dem väterlichen Hause gefolgt war, um ihre Vermittlung, sie beschwichtigte auch die Königin und nach ihrem Rathe schenkte sie dem Könige die Bandhumati. Darauf befreite Vâsavadattâ auch den Vasantaka aus seinen Fesseln, der zu ihr hinging und lachend sagte: „Du bist von Bandhumati beleidigt worden, was aber habe ich dir gethan? Ihr seid böse auf die Schlangen und schlägt die Eidechsen todt.“ „Erkläre mir die Bedeutung dieses Vergleichs,“ sprach die Königin neugierig, da erzählte Vasantaka:

Geschichte des Ruru.

Es lebte einst der Sohn eines frommen Mannes, Namens Ruru; ohne bestimmtes Ziel umherwandernd, sah er ein Mädchen von wunderbarer Schönheit, es war die Tochter eines Vidyādbara und der himmlischen Apsarase Menakā, die der fromme Sthūlakesa in seiner Einsiedelci unter dem Namen Prishadvarā erzogen hatte. Kaum hatte Ruru sie gesehen, als ihre Schönheit sein Herz so ergriff, dass er zu ihrem Pflegevater ging, um sie zur Gattin zu begehren. Sthūlakesa verlobte sie ihm, aber als die Hochzeit genahet war, biss unversehens eine Schlange das Mädchen. Ruru, voll Verzweiflung in seinem Herzen, hörte vom Himmel herab folgende Worte: „Brahmane, du vermagst es diese eben verstorbene Jungfrau zum Leben zurückzuführen, wenn du ihr die Hälfte deiner Lebensjahre gibst!“ Ruru gab ihr nach diesen Worten die Hälfte seiner Jahre, da lebte sie wieder auf, und beide wurden darauf vermählt. Ruru aber aufgebracht tödtete von da an jede Schlange, die er zu Gesicht bekam, indem er sagte: „Meine Gattin könnte von ihnen gebissen werden.“ Als er eines Tages eben im Begriff war zuzuschlagen, redete ihn eine Eidechse in menschlicher Sprache an. „Den Schlangen zürnend, warum, Brahmane, tödest du die Eidechsen? Eine Schlange hat deine Geliebte gebissen, Schlangen und Eidechsen sind aber verschieden, die Schlangen sind giftig, die Eidechsen aber sind giftlos.“ Ruru fragte hierauf: „Wer bist du, mein Freund?“ Da antwortete die Eidechse: „Brahmane, ich bin ein Muni, der durch einen Fluch in diese Thiergestalt gebannt wurde; als das Ende meines Fluches wurde mir eine Unterredung mit dir gesetzt.“ Nach diesen Worten verschwand er und Ruru tödtete von da an die Eidechsen nicht ferner.

„Deswegen,“ fuhr Vasantaka fort, „habe ich gleichnißweise, o Königin, die Worte gebraucht: Ihr seid böse auf die Schlangen, und schlagt die Eidechsen todt.“

Als Vasantaka nach seiner spasshaften Rede schwieg, wendete ihm Vāsavadattā, an der Seite ihres Gemahles stehend, wieder ihr Wohlwollen zu. So pflegte Udayana stets, wenn er die Fürstin erzürnt, sich ihr zu Füßen werfend, durch süsse und schmeichelnde Worte zu versöhnen, den Witz und die Gewandtheit des Vasantaka zu Hilfe nehmend und die Zunge labend an dem Genusse süssen Weines, das Ohr erfreuend an den lieblichen Tönen der Laute, und das Auge unverwandt auf das Antlitz der schönen Gattin richtend, gingen ihm glücklich die Tage dahin.

Drittes Buch.

Das Lustschloss Lâvânaka.

Funfzehntes Capitel.

Der König von Vatsa, im Besitz der geliebten Väsavadattä, hing allmählig seine Seele ausschliesslich an das Glück, das sie ihm gewährte, und an die Vergütungen, so dass sein erster Minister Yaugandharjyana und der Feldherr Rumanvân Tag und Nacht die Last der Reichsgeschäfte zu tragen hatten. Yaugandharjyana, darüber mit Sorgen erfüllt, führte einst, als es Nacht geworden, den Rumanvân in sein Haus und sagte: „Der König von Vatsa ist aus dem Pândava-Geschlecht entsprossen und ihm gebührt daher die ganze Erde, die von seinen Vorfahren von Geschlecht zu Geschlecht besessen wurde, und die Hauptstadt Hastinapura. Udayana aber lässt, da er ohne Ehrgeiz ist, dies Alles bei Seite liegen und begnügt sich hier mit einem Reiche an einem kleinen Winkel der Erde. Nur mit Frauenliebe, Wein und Jagd beschäftigt, lebt er planlos hier fort und hat uns die ganze Sorge für das Königreich übertragen. Wir müssen es daher durch unsere Klugheit dahin bringen, dass er die ihm durch Erbfolge gebührende Herrschaft über die ganze Erde erlangt; denn gelingt dies, so erfüllen wir unsere Pflicht als Rathgeber und beweisen ihm unsere Treue; durch Klugheit wird ja Alles erreicht, wie die folgende Geschichte dir beweisen wird, höre!“

Geschichte des klugen Arztes.

Es lebte einst ein König, Namens Mahäsena; dieser wurde von einem andern mächtigen Könige besiegt. Mahäsena berief darauf seine Rathgeber und wurde von diesen, um seine Angelegenheiten vor gänzlichem Untergange zu retten, bestimmt, dem Feinde einen Tribut zu bezahlen. Die Zahlung des Tributes aber schmerzte den stolzen König ausserordentlich, von dem Gedanken bewegt: „Ich habe mich vor meinem Feinde demüthigen müssen!“ Aus Kummer hierüber wurde er an der Milz so gefährlich krank, dass er nach wenig Tagen dem Tode nahe war. Sein Arzt, ein sehr weiser Mann, sah ein, dass diese Krankheit nicht durch Medizin zu heilen sei, er ging daher zu ihm und sagte: „Deine Gemahlin, mein König, ist plötzlich gestorben!“ obgleich es nicht wahr war. Bei diesen Worten stürzte der König zu Boden und durch die Heftigkeit seines Kummers brach sich die Krankheit von selbst. Von seiner Krankheit wiederhergestellt, lebte er noch lange mit seiner Gemahlin, genoss alle Freuden dieser Erde und belegte auch später seine Feinde wieder.

„Wie dieser Arzt,“ fuhr Yaugandharjyana fort, „durch seine Klugheit dem Könige einen wichtigen Dienst leistete, so wollen auch wir dem Könige einen solchen leisten und ihm die Herrschaft über die ganze Erde verschaffen. Der König von Magadha, Pradyota, ist ein mächtiger Feind, der stets auf Rache gegen uns sinnt und uns bei jeder Unternehmung in den Rücken fallen kann, deswegen wollen wir, da er eine wunderschöne Tochter, Namens Padmavati, besitzt, diese von ihm für unsern König zur Gattin begehren. Die Königin Väsavadattä verbergen wir irgendwo, legen dann Feuer in ihrer Wohnung an und sagen überall: „Die Königin ist verbrannt!“ Sonst gibt der König von Magadha dem Udayana seine Tochter nicht, denn als ich ihn früher deshalb einmal befragte, sagte er mir: „Ich kann dem Könige von Vatsa meine Tochter, die ich mehr als mein Leben liebe, nicht zur Gattin geben, denn seine Liebe zu der Väsavadattä ist zu gross.“ So lange übrigens ferner Väsavadattä da ist, wird Udayana keine Andere heirathen, wenn aber die Nachricht sich verbreitet, dass die Königin verbrannt ist, so wird Alles zum Ziele gelangen; ist Padmavati mit ihm ver-

mählt, so wird der König von Magadha mit ihm verwandt, wird uns keinen Schaden mehr zufügen, sondern unser Bundesgenosse werden. Dann ziehen wir aus, um den Osten zu besiegen, dann der Reihe nach die Reiche in den übrigen Weltgegenden, und verschaffen auf diese Weise dem Könige von Vatsa die Herrschaft über die ganze Erde. Auch hat schon früher eine himmlische Stimme verkündigt, dass, wenn wir uns anstrengen, der König die Erde beherrschen würde.“ Als Rumanvân diese Rede von dem trefflichen Minister Yaugandharâyana gehört hatte, glaubte er, es sei ein Scherz, und sagte zu ihm: „Die Unwahrheit, die wir, um die Padmâvati zu erlangen, begehren wollen, möchte uns am Ende zu grossem Nachtheil gereichen, wie es folgende Geschichte beweist, höre!“

Geschichte des heuchlerischen Priesters.

Es gibt eine Stadt, am Ufer der Gangâ liegend, Mâkandikâ genannt, in dieser lebte einst ein Priester, der sich das Gelübde ewigen Schweigens auferlegt hatte; er lebte nur von Almosen und hielt sich, von vielen andern Priestern umgeben, in dem Kloster eines Tempels auf. Eines Tages ging er, um Almosen zu sammeln, in das Haus eines Kaufmannes, dessen schöne Tochter heraustrat, um ihm das Almosen zu geben; kaum hatte der Elende das wunderschöne Mädchen betrachtet, so verfiel er der Gewalt der Leidenschaft; er rief daher laut aus, damit der Kaufmann es hören sollte: „Ach, wehe, wehe!“ Er nahm darauf die fromme Gabe mit sich und kehrte in seine Wohnung zurück, der Kaufmann folgte ihm dahin nach, und als er ihn allein fand, fragte er ihn voll Erstaunen: „Warum hast du heute, plötzlich dein Schweigen brechend, jene unheilverkündenden Worte gesagt?“ Darauf erwiderte der Priester: „Diese deine Tochter ist unter einem unglücklichen Gestirn geboren; wenn sie sich verheirathen sollte, so wirst du mit Gattin und Söhnen sicher deinen Untergang finden. Als ich sie sah und dies erkannte, entstand ein heftiger Schmerz in mir, denn du bist mir stets fromm ergeben gewesen, deswegen habe ich jene Worte gesagt, um deinetwillen mein Stillschweigen brechend. Willst du aber das Unheil abwenden, so lege deine Tochter diese Nacht in eine Kiste, auf die du eine brennende Fackel befestigen musst, und wirf sie so in die Gangâ.“ Der Kaufmann versprach in seiner Angst Alles zu thun, was der Priester ihm gerathen hatte, kehrte dann in sein Haus zurück, und als es Nacht geworden, führte er den Plan aus. Der Priester sagte zu der Stunde zu seinen Schülern: „Geht zu der Gangâ, dort werdet ihr eine Kiste schwimmen sehen, auf deren Deckel eine Fackel brennt, diese bringt heimlich hierher; ihr dürft sie aber durchaus nicht öffnen, wenn ihr auch in derselben Töne vernehmen solltet.“ Mit diesem Auftrage gingen die Schüler fort, ehe sie jedoch die Ufer der Gangâ erreichten, war ein Rajput in die Fluten derselben zum Bade hinabgestiegen. Kaum bemerkte er durch die leuchtende Fackel die Kiste, die der Kaufmann hineingeworfen hatte, so befahl er seinen Dienern, sie an das Land zu bringen, wo er sie sogleich eröffnete. Zu seinem Erstaunen sah er darin ein Mädchen, das die Herzen durch seine Schönheit bezauberte. Er liess die Fackel wieder auf dem Deckel befestigen, sperrte einen wilden Affen hinein und warf die Kiste wieder in den Fluss. Nachdem der junge Rajput mit dem schönen Mädchen nach seinem Hause gegangen war, kamen die Schüler des Priesters herbei, um die Kiste zu suchen; sie bemerkten sie auch bald, zogen sie ans Land und brachten sie zu dem Priester, der erfreut zu ihnen sagte: „Ich werde heute allein die heiligen Gebete verrichten, wenn ich die Kiste in meiner Zelle habe, ihr könnt daher diese Nacht ganz ruhig schlafen.“ Nach diesen Worten liess er die Kiste hinaufschaffen, und lüftern nach der schönen Kaufmannstochter öffnete er sie rasch, da sprang der furchtbare Affe aus derselben hervor, stürzte auf den Priester los und riss ihm wüthend mit den Zähnen und Krallen Nase und Ohr ab. In diesem elenden Zustande stieg der Priester aus seiner Zelle herab, wo seine Schüler bei seinem Anblick nur mit Mühe ihr Gelächter unterdrückten. Am andern Morgen wurde es allgemein bekannt, und alle Leute lachten über den Unfall des Heuchlers, der Kaufmann aber war erfreut, als er seine Tochter mit dem edeln Rajput vermählt wiederfand.

Rumanvân fuhr fort: „So wie dieser Priester zum Gegenstande des Gespöttes wurde, so würden auch wir dasselbe Schickaal haben, wenn unsere List und Täuschung misslingen sollte, denn die Trennung des Königs von der Vāsavadattâ wird ihm viel Kummer bereiten.“

Hierauf erwiderte Yaugandharâyana: „Auf eine andere Weise ist es nicht möglich, unsere Absicht zu erreichen; versuchen wir dieses Mittel nicht, so geht bei dem Leichtsinne des Königs unser Vorhaben, so nothwendig es auch ist, gewiss unter. Nur so haben wir den Ruhm unserer Ministerwürde erlangt; sorgen wir nicht für die Ehre unseres Herrn, so wandeln wir auf falschem Wege. Denn die Rathgeber eines Königs sollen seine Weisheit unterstützen, um das von ihm Ueberdachte zu vollenden; willst du zu diesen gehören, oder nicht? Zu der Vollendung der Pläne, die die Rathgeber fassen, ist die Weisheit und der Muth des Königs nöthig, um das Ziel zu erreichen; wagen diese aber nichts, so opfert man vergebens dem Glücke. Wenn du dich aber vor dem Vater der Königin Chandamahāsena fürchtest, so beruhige dich, denn er und seine Söhne, sowie die Königin, werden meinen Worten folgen.“ Auf diese Rede des weisen Yaugandharâyana antwortete Rumanvân, der in seinem Herzen einen Irrthum zu begehen fürchtete: „Selbst ein Verständiger verliert oft sein Leben über den Schmerz, von einem geliebten Weibe getrennt zu sein, wie viel mehr unser König Udayana! Höre als Beispiel folgende Erzählung:

Geschichte der Ummâdini.

Es lebte einst ein weiser König, Namens Devasena, die Stadt Srāvastî war seine Residenzstadt. In dieser Stadt lebte ein reicher Kaufmann, dem eine Tochter geboren wurde, der keine an Schönheit zu vergleichen war. Das Mädchen wurde allmählig berühmt unter dem Namen Ummâdini, weil jeder, der ihre Schönheit sah, seines Verstandes beraubt wurde (*ummâdyati*). Der Kaufmann dachte bei sich: „Ohne vorher den König benachrichtigt zu haben, darf ich meine Tochter Niemanden zur Gattin geben, denn sonst möchte er mir zürnen.“ Er ging daher eines Tages in den Palast und sagte dem Könige Devasena: „Mein König, ich besitze eine wahre Perle in meiner Tochter, wenn sie dir genehm ist, so nimm sie zur Gattin.“ Der König sandte auf diese Rede hin vertraute Brahmanen zu der Wohnung des Kaufmanns und gab ihnen den Befehl: „Sehet zu, ob dieses Mädchen mit Glück verkündenden Zeichen versehen ist.“ Die Brahmanen gingen fort, aber als sie die Tochter des Kaufmannes erblickten, wurden sie von ihrer Schönheit so ergriffen, dass sie alle sogleich der Macht des Gottes Kâma verfielen. Bald aber sammelten sie sich wieder und überlegten zusammen: „Wenn der König dieses Mädchen heirathen sollte, würde er seine Seele so an dasselbe hängen, dass er die Reichsgeschäfte vernachlässigen würde, und dann müsste alles untergehen; darum wozu dieses Mädchen?“ Sie kehrten daher zurück und sagten fälschlich zum Könige: „Dies Mädchen ist mit Unheil verkündenden Zeichen geboren.“ Der Kaufmann vermählte darauf seine Tochter, da sie, zur grossen Betrübniss des Mädchens, vom Könige war verschmäht worden, dem obersten Feldherrn. Eines Tages, als Ummâdini gerade auf dem Söller des Hauses ihres Gemahls stand, erfuhr sie, dass der König des Weges vorbeikommen würde, und zeigte sich ihm auf diese Weise. Als der König sie sah, die der Gott der Liebe schien geschaffen zu haben, um als Mittel zu dienen, die ganze Welt zu bethören, verlor er fast die Besinnung. Er kehrte in seinen Palast zurück, und als er erfuhr, dass diese das Mädchen sei, welche er früher verschmäht habe, wurde er so betrübt, dass ihn ein heftiges Fieber befiel. Der Feldherr, der Gemahl der Ummâdini, sprach darauf zu dem Könige: „Sie ist eine Sklavin, nicht die Gemahlin eines Andern, drum nimm sie zu dir; oder wenn du befehlst, so will ich sie verstossen, und du kannst sie dann in deinen Palast heimführen.“ Obgleich er Inständigst bat, so erwiderte dennoch der König: „Ich werde nie die Gemahlin eines Andern zu mir nehmen; wenn du sie aber etwa verstossen solltest, so würdest du deine Pflicht verletzen und ich müsste dich dann bestrafen.“ Nach diesen Worten schwiegen die andern Minister, der König aber, von dem Fieber der Liebe verzehrt, starb bald darauf.

„So ging dieser weise und feste König, da er die Unmädini nicht erlangte, unter, wie könnte aber gar unser König ohne die Vāsavadattā leben können?“ Auf diese Rede des Rumanvān erwiderte Yaugandharāyana: „Könige, welche ihre Pflichten vor Augen haben, erdulden auch die härtesten Prüfungen. Duldet denn nicht Rāma, als die Götter ihm auftrugen, unter einer angenommenen irdischen Gestalt den Rāvana zu vernichten, den Schmerz der Trennung von seiner Gemahlin Sitā?“ Hierauf sprach ferner Rumanvān: „Rāma und die wie er gleiches ertrugen, waren aber Götter, deren Seele alles zu erdulden vermag, was den Menschen unmöglich ist zu erdulden. Folgende Geschichte mag dir dies beweisen.“

Geschichte der treuen Gatten.

Es gibt eine grosse Stadt, reich an den herrlichsten Edelsteinen, Namens Mathurā; in dieser lebte einst der Sohn eines Kaufmanns, Illaka genannt, er besass eine geliebte Gattin, die ihre ganze Seele nur auf ihn allein richtete. Lange lebte er mit ihr ohne Störung, aber einst ward er durch ein wichtiges Geschäft genöthigt, in ein fernes Land zu reisen; seine Gemahlin wünschte, da sie fühlte, die Trennung nicht ertragen zu können, mit ihm zu gehen. Der Kaufmann reiste nun wirklich ab, nachdem er den Segen der Götter erlieht, nahm aber die Gattin nicht mit, der er jedoch baldige Rückkehr versprach. Sie sah mit Thränen im Auge dem Abreisenden nach, sich stützend an einen Pfosten der Thüre, die zu dem inneren Hofe führte; als er aber ihrem Auge entschwunden war, konnte sie die Trennung nicht ertragen, und unfähig, das Haus zu verlassen, entflohen die Lebensgeister. Kaum erfuhr das junge Kaufmann, so kehrte er augenblicklich zurück und sah zu seinem grössten Schmerze die Geliebte entseelt daliegen, mit bleichem Antlitz, von den aufgelösten Locken umschattet, als wäre die Schönheit des Mondes am Tage schlafend auf die Erde herabgesunken. Er nahm sie in seine Arme, und unter lautem Jammer und Klagen entflohen rasch die Lebensgeister aus seinem Körper, den das Feuer des Kammers verzehrte.

„So gingen diese beiden treuen Gatten durch ihre Trennung von einander unter, darum müssen wir dafür sorgen, dass unserm Könige und seiner Gemahlin eine solche Trennung nicht bereitet werde.“ Nach diesen Worten schwieg der beängstigte Rumanvān, der unerschütterliche weise Yaugandharāyana aber sprach darauf: „Alles dies ist fest von mir beschlossen, denn solche Opfer gehören nun einmal zu den Pflichten der Könige. Höre folgende Erzählung zum Belege.“

Geschichte des Punyasena.

In Ujjayinī herrschte einst ein König, Namens Punyasena. Diesen bekriegte ein anderer mächtiger König. Die weisen Minister sahen ein, dass dieser Feind schwer zu besiegen sei, und verbreiteten daher überall die falsche Nachricht, der König sei plötzlich gestorben; den König Punyasena aber verbargen sie und verbrannten einen andern Leichnam mit königlichen Ehren. Sie entsandten darauf einen Boten zu dem feindlichen Herrscher und liessen ihm sagen: „Da wir jetzt ohne König sind, so werde du unser König.“ Als der Feind erfreut hierin einwilligte, zogen sie von dem Heere begleitet in das Lager ein und erstürmten es auf diese Weise. Als nun das feindliche Heer geschlagen war, liessen sie den König wieder öffentlich sehen und vernichteten den Feind.

„So müssen die Angelegenheiten der Könige geführt werden, darum wollen auch wir, indem wir das Gerücht von der Verbrennung der Königin verbreiten, diese Angelegenheit durch Weisheit vollbringen.“ Als Rumanvān dies von dem Yaugandharāyana gehört und daraus den festen Entschluss desselben entnommen hatte, sprach er: „Wenn

es also fest beschlossen ist, so lass uns den Bruder der Königin, Gopálaka, ehrfurchtsvoll hierher bescheiden, und wenn wir uns mit ihm besprochen haben, so möge alles pünktlich vollzogen werden.“ „So sei es,“ sagte darauf Yaugandharáyana, und Rumanván besprach sich genauer mit ihm über das, was zu thun sei. Am andern Morgen entsendeten die beiden trefflichen Minister ihren Boten zu dem Gopálaka, um ihn zu der Herreise zu bestimmen, indem sie vorgaben, seine Schwester sehne sich lebhaft nach ihm. Doch ehe Gopálaka noch die Botschaft vernommen, war er, durch ein wichtiges Geschäft bestimmt, aufgebrochen und kam in Kausámbi an demselben Tage an. So wie es Nacht wurde, führte Yaugandharáyana ihn in das Haus des Rumanván, und dort setzte er ihm das Vorhaben auseinander, welches er zu vollbringen wünschte, gerade so, wie er es früher mit Rumanván besprochen hatte. Gopálaka, der nur das Glück des Königs wünschte, billigte den Plan, obgleich er seiner Schwester Kummer bereiten musste. Rumanván fügte jedoch noch die Bemerkung hinzu: „Alles dies ist gut angeordnet, aber wir müssen wohl überlegen, wie unser König zu verhindern ist, dass er nicht gewaltsam sich das Leben nimmt, wenn er erfährt, dass die Königin verbrannt ist. Denn wenn auch alle Mittel gut und zweckmässig sind, so ist dennoch die Hauptsache bei einem Plane die Verhinderung eines Unglücks.“ Hierauf erwiderte Yaugandharáyana, der alles schon vorgesehen hatte: „Darüber brauchen wir uns keine Sorge zu machen, denn wenn der König den geringen Kummer des Gopálaka sieht, von dem er weiss, dass er seine jüngere Schwester, die Königin, mehr als sein Leben liebt, so wird er denken: „Vielleicht lebt die Königin noch,“ und so Festigkeit erlangen, denn er ist kräftig in seiner Gesinnung. Bald nachher wird er sich mit der Padmávatí vermählen, und dann wird die Königin ihm wieder gezeigt.“ Als Yaugandharáyana auch dies genau angegeben hatte, vereinigten er, Gopálaka und Rumanván sich ferner über folgenden Plan: „Unter irgend einem Vorwande wollen wir mit dem Könige und seiner Gemahlin nach Lávánaka gehen, denn dieser Ort liegt an der Grenze nahe bei dem Reiche Magadha; da dies zugleich ein vortrefflicher Jagdihoden ist, so können wir den König leicht entfernen, und zünden dann den Frauenpalast an, wie wir eben bestimmt haben. Unter einer Verkleidung führen wir die Königin in die Wohnung der Padmávatí, um dort zu bleiben, sodass diese zugleich Zeugnis für ihre unverletzte Treue ablegen könne.“ Auf diese Weise kamen sie in der Nacht über die Ausführung ihres Planes überein, und am andern Morgen gingen alle in den Palast des Königs; dort legte Rumanván sein Anliegen in folgenden Worten vor: „Mein König, es ist schon lange her, dass wir nicht nach Lávánaka gegangen sind, und doch ist dies eine sehr reizende Gegend, auch finden sich dort treffliche Jagdplätze, und Weide für die Pferde ist leicht daseibst zu finden. Der König von Magadha zerstört dort alles, weil er so nahe dabei wohnt; drum lass uns dorthin gehen, sowohl um der Gegend Schutz zu verleihen, als des Vergnügens wegen.“ Diese Worte bestimmten den König, der vor Begierde nach den Freuden der Jagd brannte, mit seiner Gemahlin Vásvadattá nach Lávánaka zu gehen. Am andern Tage früh war alles bereits zum Aufbruch gerüstet und die Gestirne befragt worden, als plötzlich der heilige Nárada, mit seinem strahlenden Glanze die ganze Gegend erleuchtend, aus den Wolken herabstieg und aller Augen erfreuend dem Könige sich nahte. Der König beugte sich demuthsvoll vor ihm nieder und erwies ihm die Ehre, die dem Gastfreunde gebührt, die auch Nárada annahm und dankbar dem Könige einen Kranz schenkte, der von den Blumen des paradiesischen Baumes gewunden war. Die Königin Vásvadattá empfing ihn ebenfalls mit grosser Artigkeit und er erfreute sie dagegen mit dem Segensspruche: „Du wirst einen Sohn erhalten, in dem Káma selbst sich verkörpert hat und der einst über alle Vidyádhara herrschen wird.“ Dann sprach er, zu dem Könige Udayann gewendet, an dessen Seite Yaugandharáyana stand: „König, als ich die Vásvadattá sah, fiel mir folgendes ein. Yudhishtira und seine Brüder sind deine Urahnen, und diese fünf hatten nur eine Gemahlin, Draupadi, diese war, wie Vásvadattá, von unvergleichlicher Schönheit. Da ich fürchtete, dass durch sie Unfriede unter ihnen entstehen möchte, so sagte ich zu ihnen: „hütet euch vor Eifersucht, denn sie ist die Quelle des Unglücks hier auf Erden. Zum Beweise hört folgende Geschichte, die ich euch erzählen will.“ „Es lebten einst zwei Asura-Brüder, Sunda und Upasunda genannt, von keinem Helden der Dreiwelt, die ihre grosse Tapferkeit sich unterworfen

hatte, besieghar. Brahmā, der ihren Untergang wünschte, gab dem Visvakarma den Befehl, ein göttliches Weib, die Tilottamā, zu bilden. Als Siva ihre Schönheit betrachtete, wie sie ihn rechtshin mit Ehrfurcht umwandelte, wuchs ihm nach allen vier Weltgegenden hin ein Gesicht. Nach dem Auftrage des lotusthronenden Brahmā ging sie zu den beiden Brüdern, die in den Lustgärten des Kailāsa sich aufhielten, um sie durch ihre Reize zu verlocken. Als sie das Mädchen zu sich herannahen sahen, wurden sie von Verlangen bethört, und beide fassten sie zugleich mit beiden Händen an; indem so eine den andern verhinderte, sie an sich heranzuziehen, begannen sie sogleich mit einander zu kämpfen, wodurch beide ihren Untergang fanden.“

„Wem würde nicht auf diese Weise ein Weib zur Ursache alles Unheils. So besitz auch ihr, obgleich ihr mehrere seid, nur Draupadi als einzige Gemahlin, drum hütet euch ja, um ihretwillen in Streit mit einander zu gerathen, und nach meinen Worten setzt euch das folgende als unverbrüchliches Gesetz: „Wenn sie bei dem älteren Bruder lebt, so soll der jüngere sie als seine Mutter verehren, lebt sie aber bei dem jüngeren Bruder, so soll der ältere sie als seine Schwiegertochter betrachten.“ Deine Ahnen, o König, billigten mit klugem Geiste meine Rede. Sie waren meine Freunde, und aus Liebe zu ihnen bin ich herbeigekommen, um dich zu sehen, Herrscher von Vatsa, und dir folgendes zu sagen: Wenn du, gleichwie jene meiner Rede folgten, thust, was deine Minister dir rathen, so wirst du in kurzer Zeit grosses Glück erlangen; für einige Zeit freilich wirst du Schmerz zu erdulden haben, doch darfst du deswegen keiner blinden Verzweiflung dich überlassen, denn Freude wird zuletzt dir daraus entspiessen.“ Nachdem der heilige Nārada mit diesen Worten seine Rede an den König von Vatsa geendet und so seine Sendung, künftiges Glück zu verkünden, vollbracht hatte, verschwand er den Blicken der Versammelten. Aber alle die Rathgeber des Königs, Yaugandharāyana und die andern, erkannten aus der Rede des trefflichen Heiligen, dass ihr Plan gelingen werde, und machten noch grössere Anstrengungen, um das von ihnen Begonnene zu vollenden.

Sechzehntes Capitel.

Darauf führten Yaugandharāyana und die übrigen Minister unter dem früher erwähnten Vorwande den König und seine Gemahlin nach Lāvānaka. Der König erreichte glücklich diese Gegend, welche den Ministern durch den betäubenden Lärm des Heeres gleichsam die Erreichung ihres Wunsches verkündete. Der König von Magadha aber, als er erfuhr, dass der Herrscher von Vatsa mit zahlreichem Gefolge dort angelangt sei, zitterte vor der Gefahr eines Angriffes, und als ein verständiger Fürst sandte er zu dem Yaugandharāyana einen Boten; der Minister, klag und seiner Pflichten kundig, empfing den Gesandten freundlich und beruhigte ihn. Während Udayana in dieser Gegend sich aufhielt, durchstreifte er tagtäglich den weit ausgedehnten Wald, um sich der Jagd zu erfreuen. Als nun der König eines Tages wieder auf die Jagd gegangen war, ging der weise Yaugandharāyana, von Gopālaka begleitet, zugleich mit Rumanvān und Vasantaka, zu der Königin Vasavadattā, wie sie gerade allein war, um ihr seinen Plan mitzuthellen; sie empfing den Minister mit ehrfurchtsvoller Verbeugung, er flehte sie darauf mit vielen Worten und Gründen an, zu dem grossen Vorhaben, das dem Könige bestimmt sei, behülflich zu sein; von dem Bruder schon vorher darüber unterrichtet, billigte sie Alles, obgleich es ihr den Schmerz der Trennung bereitete. Der erfahrene Yaugandharāyana gab ihr darauf die Zauber mittel, um nach Gefallen die Gestalt zu verändern, und verwandelte sie so zu einer Brahmanin, den Vasantaka machte er zu einem einäugigen jungen Burschen, und er selbst nahm die Gestalt eines alten Brahmanen an. Er fasste darauf die so verwandelte Königin bei der Hand und brach mit ihr und von Vasantaka begleitet nach dem Lande Magadha auf; als Vasavadattā

aus ihrem Palaste herausging, wandelte sie mit dem Geiste zu ihrem Gemahle, mit dem Leibe aber auf dem angewiesenen Pfade. Rumanván zündete darauf ihren Palast an und rief dann laut aus: „Wehe, wehe, die Königin und Vasantaka sind verbrannt!“ Zugleich erhob sich nun die Flamme und das Jammergeschrei; allmählig erlosch die Flamme, aber lange noch nicht das Wehgeschrei. Yaugandharáyana gelangte nach kurzer Wanderung mit Vāsavadattā und Rumanván in die Hauptstadt des Königs von Magadha. Dort sah er in dem Lustgarten die Tochter des Königs, Padmāvati, umhergehen, und nahte sich ihr mit beiden, aber die Wächter hielten ihn zurück; kaum aber bemerkte Padmāvati die zu einer Brahmanin verwandelte Königin Vāsavadattā, als in ihrem Auge sich Zuneigung zu ihr zeigte, sie wehrte daher den Wächtern und lies den Yaugandharáyana, der als Brahmane erschien, zu sich herbeiführen und fragte ihn: „Frommer Brahmane, wer ist dies Mädchen, das du bei dir hast? und weswegen bist du hierher gekommen?“ Er antwortete ihr darauf: „Diese, o Königstochter, ist meine Tochter, und heisst Avantikā, ihr leichtsinniger Gemahl hat sie verlassen und ist in die weite Welt gegangen; ich will sie daher, Ruhmwürdige, deinen Händen sie anvertrauend, hier zurücklassen und weiter gehen, um ihren Gatten aufzusuchen, den ich hoffentlich bald zurückbringen werde; dieser einäugige Bursche ist ihr Bruder, der hier bei ihr bleiben soll, damit sie nicht den Schmerz der Einsamkeit ertragen müsse.“ So sprach der kluge Minister zu der Königstochter, die ihm versprach, seinen Wunsch zu gewähren, darauf beurlaubte er sich von ihr und ging rasch nach Lāvānaka zurück. Padmāvati nahm dann die Vāsavadattā, die nun den Namen Avantikā führte, und ihren Begleiter Vasantaka unter der Verwandlung eines einäugigen Burschen, und führte sie voll Neugierde in ihre Wohnung, wo sie ihnen alle Liebe, Freundschaft und Artigkeit erwies. Als Vāsavadattā hereintrat, sah sie an den Wänden die Thaten des Rāma gemalt, und dabei auch die Sitā, wobei sie ihren Schmerz heftiger fühlte. An ihrer Gestalt, ihrer Jugendlichkeit, an der Anmuth, mit der sie ass und sich auf dem Lager ausruhte, an dem Wohlgeruch ihres Körpers, der wie blauer Lotos duftete, erkannte Padmāvati, dass sie aus edlem Geschlecht entsprossen sei, beehrte sie daher mit den reichsten Geschenken und bediente sie, wie sie selbst bedient wurde, denn sie dachte: „Diese ist gewiss irgend eine vornehme Frau, die verborgen hier leben will; lebte denn nicht auch Draupadi unerkannt in dem Hause des Virāta?“ Vāsavadattā hingegen, um der Fürstin etwas Liebes zu erweisen, flocht ihr nie welkende Kränze und andern Schmuck, wie sie es früher von dem Könige von Vatsa gelernt hatte. Als aber die Mutter die Padmāvati mit diesen Kränzen geschmückt sah, fragte sie sie heimlich: „Von wem sind diese Kränze geflochten worden?“ Da sagte Padmāvati: „In meiner Wohnung lebt eine junge Brahmanin, Avantikā genannt, die hat diesen Schmuck mir gemacht.“ Auf diese Worte erwiderte die Mutter: „Mein Kind, diese ist keine Sterbliche, es ist gewiss eine Göttin, denn nur eine solche kann diese Kunst ausüben. Götter und Heilige leben ja oft in den Häusern der Tugendhaften, um sie zu prüfen; zum Belege, Töchterchen, höre folgende Erzählung.“

Es lebte vordem ein König, Namens Kuntibhoja, in dessen Haus einst der heilige Durvāsa sich aufhielt, der besonders dergleichen Prüfungen liebte. Der König befahl seiner Tochter Kuntī, den Heiligen zu bedienen, und sie bediente ihn auch mit grosser Aufmerksamkeit. Eines Tages sagte der Heilige zu der Kuntī, um sie zu prüfen: „Koch' mir rasch ein süßes Essen, bis ich gebadet zurückkehre.“ Nach diesen Worten badete er sich schnell und kehrte zurück, Kuntī aber brachte ihm die Schüssel mit der verlangten Speise angefüllt. Der Heilige, der wusste, dass sie mit dem heissen Essen sich verbrennen müsse, richtete einen Blick auf ihren Nacken, der bis zur Vermählung sich nicht ziemt; da sie die Absicht des Heiligen errieth, so setzte sie die Schüssel auf ihren Nacken, darauf ass er nach Herzenslust, Kuntī aber wurde am ganzen Nacken verbrannt. Obgleich sie heftig sich verbrannte, so wich sie dennoch nicht von ihrer Pflicht; darüber erfreut; bewilligte ihr der Heilige, nachdem er gegessen, die Gnade, die sie sich erbat.

„So handelte der Heilige dort, sowie dieser ist auch diese Avantikā bei dir eingekehrt, drum ehre du sie auf jede Weise.“ Als Padmāvati diese Rede aus dem Munde ihrer Mutter vernommen hatte, verehrte sie die Vāsavadattā noch mehr; Vāsa-

vadattā aber, von ihrem Gemahle getrennt, lebte dort wie ein Sonnenlotos, der vom Lichte getrennt in der Nacht trauert. Nur die mannigfachen Spässe des Vasantaka, die er mit der gebührenden Achtung für die Frauen erzählte, riefen dann und wann ein Lächeln auf dem Antlitz der Getrennten hervor.

Unterdessen war der König von Vatsa in den entlegensten Jagdrevieren umhergeschweift und kehrte nun endlich, als es Abend geworden war, nach Lāvānaka zurück; dort sah er den Frauenpalast durch das Feuer zu einem Aschenhaufen verwandelt, und hörte von den Ministern, dass die Königin und Vasantaka verbrannt seien. Kaum hatte er dies vernommen, als er zu Boden stürzte und eine Ohnmacht ihm das Bewusstsein raubte, als hätte sie gleichsam gewünscht, ihm das Gefühl seines Schmerzes zu entziehen. Nach wenigen Augenblicken kam er zu sich zurück, und nun brannte in seinem Herzen der Kummer, als wäre das Feuer, das die Königin verzehrte, wie ein flammender Pfeil in sein Inneres gefallen. Von Schmerzen gequält, laut klagend, war er im Begriff, gewaltsam sich das Leben zu nehmen, aber plötzlich sich entsinnend, dachte er also: „Die Königin Vāsavadattā wird einen Sohn erhalten, der über alle Vidyādharas herrschen soll — dies hat mir der heilige Nārada verkündigt, und dieser lügt nicht. Auch sagte derselbe Heilige mir, dass ich einige Zeit lang Schmerzen erdulden würde, auch erscheint mir der Kummer des Gopālaka ziemlich unbedeutend, so wie ich auch kein Uebermass des Schmerzes bei dem Yaugandharāyana und den übrigen Ministern wahrnehme, daher glaube ich, dass die Fürstin wol noch lebt. Vielleicht ist dies nur ein politischer Plan, den meine Minister angeben haben, und sicher wird mir dann einst eine Wiedervereinigung mit der Königin werden; ich will daher das Ende abwarten.“ Durch diese Gedanken und zugleich von den Ministern aufgemuntert, fand er wieder Festigkeit in seinem Herzen. Gopālaka aber sandte sogleich einen Boten, den er genau von dem Stande der Dinge unterrichtete, unbemerkt fort, um der Königin Trost zu geben. Nachdem dieses Ereigniss sich zugetragen, kehrten die Boten, die der König von Magadha nach Lāvānaka gesandt hatte, zurück und erzählten ihm Alles. Als er dies erfahren, wünschte er nun, da ihm die Gelegenheit günstig erschien, seine Tochter Padmāvati, um die die Minister schon früher erworben hatten, dem Könige von Vatsa zur Gemahlin zu geben; er liess daher durch einen Gesandten dem Könige und zugleich dem Yaugandharāyana seinen Wunsch bekannt machen. Nach dem Ausspruche des Yaugandharāyana willigte der König auch ein, indem er dachte: „Vielleicht ist dies der Grund, aus welchem die Königin verborgen gehalten wird.“ Yaugandharāyana liess sogleich die Gestirne befragen, und da sie günstig waren, so entsandte er einen Gegengesandten zu dem Könige von Magadha, der also beauftragt wurde zu sprechen: „Deinem Wunsche wird von uns gewillfahret, am siebenten Tage von heute an wird daher der König von Vatsa zu dir kommen, um die Hochzeit mit der Padmāvati zu vollziehen, wodurch er bald Vāsavadattā vergessen wird.“ Der Gesandte eilte fort und berichtete dem Könige, wie ihm war aufgetragen worden; dieser nahm ihn sehr freundlich auf. Der König von Magadha traf nun alle Vorbereitungen zu der Hochzeitsfeier, wie es seiner Würde, seinem Wunsche und seiner Liebe zu der Tochter entsprechend war. Padmāvati war im höchsten Grade erfreut, als sie vernahm, dass sie dem längst ersehnten Gemahle sich vermählen würde; Vāsavadatta hingegen fühlte tiefen Schmerz, als sie die Nachricht hörte, so dass die Farbe aus ihrem Antlitze wich, nur die Worte des Vasantaka, der wie eine Freundin sie tröstete, gaben ihr wieder Muth, indem er sagte: „Auf diese Weise wird ein gefährlicher Feind zum Freunde gemacht, und dein Gemahl bleibt dir unverändert treu.“ Als nun der Hochzeittag nahte, wand die einsichtsvolle Vāsavadattā der Padmāvati noch einmal nie welkende Kränze und Stirnschmuck von himmlischer Schönheit. Am siebenten Tage kam der König von Vatsa zugleich mit seinen Ministern und von einem Heere begleitet, um die Verbindung zu vollziehen. Wie hätte der über die Trennung Betrübte auch selbst in der Seele nur so etwas unternehmen können, wenn nicht die Hoffnung in ihm gelebt hätte: auf diese Weise erlangt du wol auch die Königin Vāsavadattā wieder! Voll Freude ging der König von Magadha dem Udayana entgegen, der allen seinen Unterthanen als eine wahre Augenweide erschien, denn es war, als ob der aufgehende Mond das Meer bestrahlt. Der König von Vatsa zog darauf in die Hauptstadt des Königs von Magadha ein, und grosse Freude erfüllte

überall die Herzen der Einwohner, und wie die Frauen ihn sahen, abgemagert durch den Schmerz der Trennung, aber dennoch die Herzen bezaubernd, glaubten sie den Gott der Liebe, getrennt von seiner Gattin Rati, vor Augen zu haben. Der König von Vatsa betrat darauf den Palast des Herrschers von Magadha und ging dann in die Prachtgemächer, wo die Frauen lebten; dort sah er die Padmāvati, die voll Sehnsucht und Neugierde ihn erwartete, und ihr volles Antlitz besiegte die gefüllte Scheibe des Mondes. Als der König aber sie mit seinen eigenen Kränzen und Stirnschmuck geschmückt sah, dachte er bei sich: „Von wem mag sie diese erhalten haben?“ Darauf bestieg er mit ihr die Altarstätte, und indem er ihre Hand ergriff, erfasste er zugleich den Anfang zu seiner Herrschaft über die Erde. „Dieser, die Vāsavadattā treu liebend, vermag es nicht, dies zu betrachten“, — als dächte also der Rauch, der von dem Altare aufstieg, verhüllte er ihm mit Thränen den Blick; das Antlitz der Padmāvati hingegen erglänzte ganz dunkel, als sie den Altar rechts hin umwandelte, gleichsam als zürne sie, die Gedanken ihres Gatten errathen zu haben. Als die Hochzeitsfeierlichkeit vollendet war, liess Udayana seine neue Gattin von seiner Hand los, nicht einen Augenblick aber stieß er die Vāsavadattā aus seinem Herzen. Darauf schenkte ihm der König von Magadha so viele Edelsteine, dass man glauben musste, die aufgebundene Erde sei der Edelsteine ganz beraubt worden. Yaugandharāyana rief dann das Feuer zum Zeugen an, und liess den König von Magadha schwören, dass von nun an seine Gesinnungen ohne Falsch und Trug sein würden. Das Fest schritt darauf vorwärts, indem Kleider und Schmuck vertheilt wurden, treffliche Sänger das Lob der Neuvermählten sangen und schöne Mädchen reizende Tänze aufführten. Vāsavadattā, das erblühende Glück ihres Gatten hoffend, stand unbemerkt in der Nähe, gleichsam ein Mondstrahl am hellen Tage. Als der König von Vatsa sich darauf dem Frauengemache näherte, fürchtete Yaugandharāyana, dass er die Königin Vāsavadattā erblicken möchte, und in der Angst, seinen Plan vereitelt zu sehen, sprach er also zu dem Könige von Magadha: „Noch heute, mein Fürst, wird der König von Vatsa deinen Palast verlassen.“ „So möge es geschehen,“ erwiderte dieser, und stellte dies Anliegen dem Udayana vor, der es ebenfalls billigte und zur sofortigen Abreise sich bereit erklärte. Udayana brach daher auf, nachdem sein Gefolge an Speise und Trank sich erlabt hatte, zugleich mit seinen Ministern, und führte die Padmāvati in sein Reich. Auch Vāsavadattā bestieg ein schönes Ross, das Padmāvati ihr zusendete, zugleich mit einer Schar von Reitern, die sie dazu befehligt hatte, und folgte unbemerkt dem Heere; der in seiner Verwandlung unkenntliche Vasantaka führte den Zug an. Udayana erreichte bald sein Lustschloss Lāvānaka und betrat mit seiner neuen Gemahlin seinen Palast, sein Herz aber dachte nur an die Königin. Bei hereinbrechender Nacht kam auch Vāsavadattā dort an und ging in das Haus des Gopālaka, indem sie den begleitenden Reitern befahl, sie zu verlassen. Kaum sah sie dort ihren Bruder, der über ihren Anblick höchst erfreut war, so fiel sie ihm weinend um den Hals, und auch sein Auge wurde von Thränen erfüllt. Yaugandharāyana, der als Zeuge dieser Scene zugegen war, ging sogleich mit Rumanavā auf die Königin zu, die sie mit Artigkeit und Wohlwollen empfing; während nun Yaugandharāyana sich bemühte, den Kummer, den die Trennung und ihr kühnes Unternehmen ihr bereitet, zu zerstreuen, gingen ihre Begleiter zu der Padmāvati und sagten: „Fürstin, Avantikā ist angekommen, aber hat uns weggeschickt, und ist sogar in die Wohnung des Prinzen Gopālaka hineingegangen.“ Auf diese Mittheilung ihrer Begleiter, die in der Gegenwart des Udayana geschehen war, erwiderte Padmāvati ängstlich: „Geht und angst der Avantikā: du hast bei mir gelebt als ein anvertrautes Pfand, was machst du daher dort? wo ich bin, da sollst auch du hinkommen.“ Nach diesen Worten gingen die Begleiter, der König aber fragte sie heimlich: „Wer hat diese Kränze gewunden und diesen Stirnschmuck dir gemacht?“ Darauf antwortete sie: „Eben diese Avantikā, die ein Brahmane in meinem Palaste mir anvertraute, besitzt diese seltene Kunst.“ Sogleich ging Udayana in die Wohnung des Gopālaka, indem er bei sich dachte: „Gewiss ist Vāsavadattā dort.“ Er trat in das Haus, an dessen Thüre die begleitenden Reiter standen, und in welchem die Königin, Gopālaka, die beiden Minister und Vasantaka sich befanden; er sah dort die Vāsavadattā, die aus ihrer Verbannung zurückgekehrt erschien wie der Mond, wenn die ihn beschattende Verfinsternung

gewichen ist. Von dem Gift des Kummers überwältigt, stürzte er auf die Erde nieder und Zagen entstand in dem Herzen der Vāsavadattā, sodass auch sie mit ihren zarten durch die Trennung erleichteten Gliedern zu Boden fiel und klagend ihre That bejammerte. So weinten beide Gatten, von Kummer ergriffen, und selbst Yaugandharāyana's Wangen wurden von Thränen benetzt. Als Padmāvati diesen Lärm zu so später Stunde vernahm, eilte auch sie bestürzt herbei, und nachdem sie den Zusammenhang der Begebenheit erfahren, verfiel sie in denselben Zustand, in dem sie den König und die Königin fand. Weinend rief wiederholt Vāsavadattā aus: „Wozu dient mir noch ein Leben, das meinem Gemahle nur Schmerz bereitet!“ Da sprach der weise Yaugandharāyana zu dem Könige von Vatsa: „Von dem Wunsche beseelt, dir die Herrschaft über die ganze Erde zu verschaffen, und überzeugt, dass durch die Vermählung mit der Tochter des Königs von Magadha dies erreicht werden könne, habe ich alles dies angeordnet, die Königin trifft nicht die geringste Schuld. Sie aber, deine zweite Gemahlin, ist Zeugin ihres tadellosen Wandels während der Trennung.“ Padmāvati, frei von niedriger Selbstsucht, rief aus: „Ich will das Feuer durchwandeln, um ihre Tugend öffentlich zu bezeugen.“ Doch der König sagte hierauf: „Auch ich bin strafbar, um den allein die Königin diesen Schmerz erduldet hat.“ Aber mit festem Entschlusse sprach die Königin Vāsavadattā: „Ich will die Feuerprobe bestehen, um das Herz des Königs von Verdacht und Mistrauen zu befreien.“ Da erhob der weise Yaugandharāyana, die Stütze der Edeln, die herrliche Rede, nachdem er Wasser geschlürft hatte, sich nach Sonnenaufgang wendend: „Wenn ich in Wahrheit dem Könige Gutes erweisen wollte, wenn die Königin unschuldig ist, so sprech, heilige Welt-hüter; wenn dem aber nicht so ist, so opfere ich freiwillig mein Leben hin!“ Nach diesen Worten schwie er, da erscholl aus den Wolken eine himmlische Stimme: „Glücklich zu preisen bist du, o König, dem als Rathgeber Yaugandharāyana, und als Gattin Vāsavadattā, die in einem früheren Dasein eine Göttin war, beschieden wurden; keine Schuld ruht auf ihr.“ Damit schwie die Stimme, und alle, die diese Worte gehört, die nach allen Weltgegenden hin ertönen, und die Freude verbreiteten, wie das ferne Murren des Donners, wenn schwarze Wolken zuerst in der Glutzeit am Himmel aufsteigen, hoben lange andächtig die Hände empor. Der König und Gopālaka priesen die That des Yaugandharāyana, und schon glaubte Udayana die Erde unter seiner Obmacht zu haben. Der König, im Besitz seiner beiden schönen Gattinnen, die ihn umgaben wie Freude und Genuss und jeden Tag mehr Liebe zu ihm zeigten, lebte in der höchsten Wonne.

Siebzehntes Capitel.

Am andern Tage war Udayana mit Vāsavadattā und Padmāvati allein und erlebte sich an dem Genuss des Weines und der Freude; er rief darauf den Yaugandharāyana, Gopālaka, Rumanvān und Vasantaka herbei, und führte mit ihnen erheiternde, trauliche Gespräche. Als ein seiner eigenen Trennung von der Geliebten vergleichbares Beispiel erzählte er, während diese Alle ihm aufmerksam zuhörten, folgende Erzählung:

Geschichte der Urvasi.

Es lebte einst ein König, Namens Purūrasas, dem Vishnu in andächtiger Frömmigkeit ergeben, der wie auf der Erde, so auch im Götterhimmel ungehindert umherging. Als er eines Tages in dem Nandana-Haine lustwandelte, sah er eine Apsarasi, Namens Urvasi, die Kāma als Zauberwaffe schien gebildet zu haben. So wie sie den König nur angesehen hatte, ward ihr Herz so von Liebe zu ihm ergriffen, dass alle

ihre Freundinnen, Rambhā und die übrigen, ängstlich in ihrer Seele um sie besorgt wurden; auch der König, als er sie betrachtete, die von Liebreiz überströmte, wurde, da er ihre Umarmung nicht erlangen konnte, so von Sehnsucht erfasst, dass er fast die Besinnung verlor. Da befahl der allwissende Vishnu, der an den Ufern des Meeres wohnt, dem heiligen Nārada, als er, um ihm seine Verehrung darzubringen, sich ihm nahte, folgendes: „Heiliger Muni, als der König Purūravas im Nandana-Haine sich aufhielt, wurde sein Herz von der schönen Urvasī ihm geraubt, und er lebt jetzt unfähig, die Trennung von ihr zu ertragen; drum gehe du gleich zu ihm, um ihn zu trösten, und befehl dem Indra in meinem Auftrage, dass er schleunigst dem Könige die Urvasī geben solle.“ Nārada versprach zu gehorchen, eilte zu dem Könige Purūravas und erweckte den Unglücklichen aus seinem Zustande, indem er sagte: „Steh auf, o König, um deinetwillen hat der erhabene Vishnu mich hierher gesandt, denn er vermag es nicht, den Schmerz derer, die ohne Falsch fromm ihm dienen, zu ersehen.“ Nach diesen Worten ging der heilige Nārada mit dem wieder getrösteten Könige zu dem Götterfürsten Indra und verkündigte diesem den Befehl des Vishnu; Indra vernahm mit Demuth dies Gebot und führte dann dem Könige die Urvasī zu. Diese Vermählung der Urvasī war den Himmelsbewohnern die Ursache der tiefsten Betrübniß, der Urvasī aber war sie der Heiltrank, der den Sterbenden zum Leben zurückführt. Der König Purūravas nahm darauf seine Gattin und kehrte mit ihr auf die Erde zurück, den Augen der Sterblichen das Wunder des Anblicks seiner Gemahlin bietend. So lebten denn beide treue Liebende, der König und Urvasī, durch das Band ihres gegenseitigen Anschauens unauf löslich gefesselt.

Einst brach ein Krieg zwischen den Dānavas und dem Götterfürsten aus, und Purūravas, von Indra zu Hülfe gerufen, eilte in den Himmel und tötete dort den Anführer der Asuras, Namens Māyādharma; Indra veranstaltete darauf ein grosses Fest, bei welchem sämtliche Himmelsfrauen erschienen. Die Apsarase Rambhā tanzte, während der Lehrer der Götter Tumburu dabei stand, und als sie den Tanz Chalita aufführte, lachte Purūravas; sogleich rief ihm Rambhā unwillig zu: „Du Sterblicher, kennst du etwa diesen himmlischen Tanz?“ Da antwortete Purūravas: „Ich kenne, seit ich mit Urvasī vermählt bin, Tänze, die selbst euer Lehrer Tumburu nicht kennt.“ Diese Worte hörte Tumburu, und zürnend sprach er über den König den Fluch aus: „Trennung soll dir werden von deiner Urvasī, bis Vishnu sich deiner erbarmt.“ Kaum hatte Purūravas diesen Fluch vernommen, so kehrte er auf die Erde zurück und erzählte der Urvasī sein Schicksal, das wie ein Blitz aus heiterer Luft Beide erschütterte. Plötzlich stürzten einige Gandharvas, die dem Könige unsichtbar blieben, herab, rissen die Urvasī fort und brachten sie in eine ferne Gegend. Purūravas, der wusste, dass dies die Folge des Fluches sei, ging in die heilige Einsiedelei Badarikā und weihete sich frommer Busse, um die Gnade des Vishnu zu gewinnen. Urvasī aber, von der Qual der Trennung ergriffen, lebte in dem Reiche der Gandharver, aber seelenlos wusste man nicht, ob sie todt war, oder schlief, oder eine Bildsäule vorstellte; ein Wunder war es, dass die Lebensgeister nicht entflohen, doch von der Hoffnung gestützt, dass der Fluch enden würde, lebte sie wie die Chakravakī, die beim Beginn der Nacht sehnsüchtig klagt über die Trennung vom Gatten. Purūravas erfreute unterdessen den Vishnu mit seiner frommen Busse, und so gaben die Gandharvas, auf des Gottes Befehl, ihm die Urvasī wieder frei. Als nun der Fluch geendet, lebte der König Purūravas wieder mit der Apsarase vereinigt und genoss, obgleich er auf der Erde war, die Freuden des Himmels.

Hiermit schwieg der König von Vatsa, die Königin Vāsavadattā aber, als sie die leidenschaftliche Liebe der Urvasī gehört, fühlte sich beschämt über die Art, wie sie die Trennung erduldet. Yangandharāyana jedoch, der einsah, dass Udayana die Königin durch diese Erzählung leise habe mit einem Vorwurf treffen wollen, und dass sie dies schmerzlich fühle, sagte zu dem Könige, um auch ihn etwas empfinden zu lassen: „Wenn du, o König, die folgende Erzählung noch nicht gehört hast, so will ich sie dir erzählen, höre!“

Geschichte des Vihitasena.

Es gibt eine Stadt, Timirā genannt, der Wohnort des Glücks, in dieser herrschte einst ein berühmter König, Namens Vihitasena, dessen Gemahlin Tejovati hiess, eine auf Erden wandernde Apsarase. Der König, der an nichts anderes dachte als an sie und sie stets um sich hatte, war so begierig nach ihrer Berührung, dass er nicht einmal für kurze Zeit es ertragen konnte, eine Rüstung anzulegen. Einst befahl den König ein Fieber, das aus seiner Altersschwäche entstand, und die Aerzte ratheten ihm daher, nicht länger mit der Königin zusammen zu wohnen. Als so der König die Berührung der Königin entbehren musste, entstand in seinem Herzen eine Krankheit, die durch die Anwendung von Kräutern und andern Heilmitteln nicht zu heben war. Da sagten die Ärzte heimlich zu den Ministern: „Durch einen plötzlichen Schreck oder durch einen unerwarteten Unglücksfall kann vielleicht die Krankheit des Königs gehoben werden.“ Die Minister erwiderten hierauf: „Dieser König, der nicht zitterte, als einst eine Riesenschlange sich auf ihn warf, der nicht bebte, als ein feindliches Heer bereits in den Palast der Frauen eingedrungen war, wie könnte man diesem Schrecken einjagen vor irgend einem lebenden Wesen? Wir besitzen nicht die Einsicht, hier ein Mittel anzugeben, was sollen wir daher als Rathgeber für den König thun?“ So überlegten die Minister, berathschlagten sich darauf mit der Königin, verbargen sie dann und sagten dem Könige: „Die Königin ist gestorben.“ Der König wurde von der Gewalt dieser Trauerbotschaft so erschüttert, dass seine Herzenskrankheit sich brach. Als er nun ganz von seiner Krankheit wiederhergestellt war, führten die Minister ihm die Königin wieder zu. Der König ehrte sie von da an noch mehr, die ihm das Leben wiedergeschenkt hatte, und als ein Weiser zürnte er ihr nie, dass sie sich einige Zeit verborgen gehalten hatte.

Yangandharāyana fuhr hierauf fort: „Die nur, welche stets dem Gatten das erhabenste Loos zu bereiten sucht, erfüllt die Pflichten, die einer Königin geziemen, der Titel einer Königin wird nicht dadurch erworben, dass sie dem Gemahle nur Liebes und Angenehmes erweist. Das ist allein die wahre Erfüllung der Pflichten eines Ministers, dass er seine Gedanken ausschliesslich auf die Last der Geschäfte des Königs richtet; das blosse Nachsehen den Launen des Fürsten charakterisirt den Hofmann. Darum, um dich mit dem feindlich gesinnten Könige von Magadha zu versöhnen, damit du die bewohnte Erde besiegen könntest, haben wir diesen Plan ausgeführt. Daher darfst du, o König, die Königin nicht tadeln, die aus Anhänglichkeit für dich die schwer zu ertragende Trennung erduldet hat; die Wohlthat, die dir bereitet wurde, hat auch ihre Früchte getragen.“ Als Udayana diese verständigste Rede seines ersten Ministers gehört hatte, hielt er nur sich für schuldig; erfreut sagte er darauf: „Das weiss ich wohl, dass durch die Königin, von euch angeleitet, mir die Erde geschenkt worden ist, nur aus Uebermaass der Liebe habe ich jenes Unpassende gesagt.“ Mit diesen und ähnlichen freundlichen Reden gelang es dem Könige, die Beschämung und den ausgesprochenen Tadel über die Königin zu beseitigen, und so brachte er diesen Tag hin.

Am andern Tage kam ein Bote, von dem Könige von Magadha, der den ganzen Verlauf dieser Angelegenheit bereits erfahren hatte, zu Udayana gesendet, nahte sich dem Könige und sprach in Auftrag seines Herrn Folgendes: „Wir sind von deinen Ministern getäuscht worden, doch handle du jetzt auf eine solche Weise, dass dieses Leben uns kein kummervolles werde.“ Udayana hörte diese Rede mit Aufmerksamkeit an, behandelte den Boten mit grosser Auszeichnung und schickte ihn dann zu der Padmāvati, um eine Antwort auf seine Botschaft zu erhalten. Diese aber, der Königin Vāsavadattā ehrfurchtsvoll ergeben, empfing den Boten in der Gegenwart derselben. Der Bote sagte ihr darauf den Auftrag des Vaters: „Durch eine List, meine Tochter, bist du mir entführt worden, denn dein Gemahl hängt an einer andern Gattin; so habe ich denn als einzige Frucht, dass mir eine Tochter geboren wurde, Kummer geerntet.“ Padmāvati antwortete hierauf: „Lieber, berichte also meinem Vater mit diesen meinen

Worten: „Wozu Kummer? mein Gemahl ist mir zärtlich gewogen, und die Königin Vāsavadattā ist mir eine liebende Schwester, daher darfst du, mein Vater, nicht feindlich gesinnt werden gegen meinen Gatten, denn sonst werde ich mein Leben gewaltsam enden.“ Als Padmāvati diese gezeiende Antwort dem Boten gesagt, bewirthete ihn Vāsavadattā bestens und sandte ihn dann zurück. Kaum aber war der Bote fortgegangen, so wurde Padmāvati, des väterlichen Hauses sich erinnernd, von Sehnsucht tief ergriffen und betrübt; um sie zu erheitern, schickte Vāsavadattā zu Vasantaka, der, als er bei den Königinnen sich niedergesetzt, folgende Geschichte erzählte.

Geschichte der Somaprabhā.

Es gibt eine Stadt, Pātaliputra genannt, ein Schmuck der Erde; in dieser lebte einst ein reicher Kaufmann, Namens Dharmagupta, seine Gemahlin hiess Chandraprabhā; diese wurde schwanger und gebar ein Mädchen von tadelloser Schönheit. Kaum war das Mädchen geboren, so leuchtete das ganze Haus von seiner Schönheit, es sprach ganz deutlich, setzte sich und stand allein auch wieder auf. Alle die Frauen in dem Wohnzimmer waren darüber so erschrocken und erstaunt, dass Dharmagupta, als er dies erfuhr, ängstlich selbst herbeikam. Er beugte sich vor dem Mädchen demüthig nieder und fragte es heimlich: „Hochheilige, wer bist du, die du in mein Haus herabgestiegen bist?“ Darauf erwiderte sie: „Du darfst mich keinem Manne je zur Gattin geben; so lange ich in deinem Hause bin, diene ich dir zur Zierde; wozu noch weiteres Fragen?“ Diese Worte erfüllten den Dharmagupta mit Angst, er verbar sie daher in seinem Hause und verbreitete ausserhalb desselben das Gerücht, seine Tochter sei gestorben. Das Mädchen erhielt den Namen Somaprabhā und wuchs allmählig gross, zwar mit irdischem Leibe, aber göttlichem Schönheitsglanze. Einst, als sie zu ihrem Vergnügen, um dem Frühlingsfeste zuzusehen, auf dem Altan des Hauses stand, sah sie ein junger Kaufmann, Namens Gulachandra. Sie schlang sich gleich wie eine Liebesliane fest um sein Herz, sodass er fast die Besinnung verlor und nur mit Mühe in seine Wohnung zurückkehren konnte. Den von dem Schmerze der Liebe Ergriffenen fragten die Eltern ängstlich nach seiner Krankheit, da berichtete er es ihnen durch den Mund seines Freundes; sein Vater, Namens Guhasena, entschloss sich daher aus Liebe zu ihm in das Haus des Kaufmanns Dharmagupta zu gehen und um das Mädchen anzuhalten. Dharmagupta aber, als er den Antrag vernommen, wies den Guhasena mit seiner Bitte um eine Schwiegertochter ab, indem er sagte: „Meine Tochter ist leider verrückt.“ Guhasena aber begriff, dass jener nur das Mädchen unter diesem Vorwande ihm verweigert habe, ging daher in seine Wohnung zurück, und als er seinen Sohn an einem hitzigen Liebesfieber erkrankt fand, überlegte er also bei sich selbst: „Ich will zum Könige gehen und ihn um Hülfe anflehen, denn früher habe ich ihm gedient, und gewiss wird er mir beistehen, dass mein sterbender Sohn das Mädchen zur Gattin erhält.“ Mit diesem Entschluss ging der Kaufmann in den Palast des Königs, schenkte ihm einen kostbaren Edelstein und trug ihm sein Anliegen vor. Der wohlwollende König gab ihm den obersten Stadtaufseher zur Hülfe mit, mit dem Guhasena auch gleich auf das Haus des Dharmagupta zueilte und es mit den ihm anvertrauten Gerichtsdienern besetzte. Thränen aber erstickten fast die Stimme des unglücklichen Dharmagupta, der den Untergang aller der Seinigen fürchtete. Da sprach Somaprabhā zu dem Dharmagupta: „Gib mich, lieber Vater, zur Gemahlin, damit dir durch mich kein Unheil komme; aber du musst ausdrücklich von dem, der sich mit dir verschwägern will, das Versprechen verlangen, dass mein Gemahl nie mein Lager berühren dürfe.“ So von seiner Tochter bestimmt, willigte Dharmagupta ein, seine Tochter dem jungen Kaufmann zu vermählen, jedoch unter der Bedingung, die das Mädchen verlangt hatte. Guhasena ging auf diesen Vorschlag ein, indem er in seinem Herzen lachend dachte: „Mag nur erst die Vermählung mit meinem Sohne wirklich vollzogen sein.“ Die Hochzeitsfeierlichkeit wurde nun begangen, und Gulachandra führte dann seine Gattin Somaprabhā in sein Haus. Am Abend sagte sein Vater zu ihm: „Mein Sohn, jetzt führe deine Gattin zu deinem Lager, denn wer würde sich gebieten lassen, seine Gattin nicht zu berühren?“ Als Somaprabhā diese Worte gehört, sah sie ihren Schwiegervater mit zürnendem Auge an

und streckte den Zeigefinger gegen ihn aus; kaum aber hatte der Kaufmann den Finger seiner Schwiegertochter gesehen, als er sogleich todt niederstürzte, die Andern wurden dabei mit Furcht und Schrecken erfüllt. Gubachandra dachte, indem er seinen Vater todt daliegen sah: „Die Todesgöttin ist als Gemahlin in mein Haus gekommen.“ Ohne sie daher irgend zu berühren, verehrte er sie, da sie einmal in seinem Hause lebte, als Gattin, aber mit der Angst, die der empfindet, der das Gelübde gethan hat, ein scharfes Schwert über seinem Haupte zu tragen. Von dem Schmerz hierüber in seinem Innern fast aufgezehrt, von allen Freuden und Genüssen entfernt, that Gubachandra das Gelübde, tagtäglich die Brahmanen zu speisen; seine Gemahlin, die aber ein stetes Schweigen beobachtete, gab immer diesen Brahmanen, wenn sie gegessen hatten, ein reiches Geschenk.

Eines Tages sah ein alter Brahmane, der, um sein Mahl zu sich zu nehmen, in das Haus des Gubachandra kam, die Somaprabhā, die mit dem Glanz ihrer göttlichen Schönheit die ganze Welt in Erstaunen setzte. Neugierig fragte darauf der Brahmane heimlich den Gubachandra: „Wer ist diese schöne Frau in deinem Hause hier, sage mir dies!“ Er bat inständigst, da erzählte ihm Gubachandra mit betrübter Seele alles, was ihm mit seiner Frau begegnet war. Als der Brahmane dies erfahren, gab er ihm mitleidig einen Zauberspruch, um damit den Gott des Feuers sich gewogen zu machen und so seinen Wunsch zu erreichen. Gubachandra murmelte mit diesem Spruche heimlich seine Gebete, da ging aus dem Feuer ein Brahmane hervor, der zu dem in Demuth sich zu seinen Füßen werfenden Gubachandra sagte: „Jetzt will ich in deinem Hause essen; wenn die Nacht anbricht, werde ich wieder hier sein, und wenn ich dir die Sachen in ihrer Wahrheit gezeigt, werde ich dir die Mittel angeben, deinen Wunsch zu erreichen.“ Nach diesen Worten ging der Brahmane in das Haus des Gubachandra und ass dort, wie die übrigen Brahmanen zu thun pflegten; als es aber Nacht geworden, kehrte er zu Gubachandra zurück, um in seinem Hause zu schlafen, ruhte aber nur eine einzige Nachtwacht. So wie alle Leute eingeschlafen waren, ging Somaprabhā in der Nacht aus dem Hause ihres Gemahls; sogleich weckte der Brahmane den Gubachandra und sagte zu ihm: „Komm und sich, was es mit deiner Gemahlin für eine Bewandtnis hat.“ Durch ein Zaubermittel verwandelte er ihn und sich selbst in Fliegen, und zeigte ihm, als sie heraustraten, seine Gemahlin, wie sie eben aus dem Hause herausging. Somaprabhā verliess die Stadt und ging einen weiten Weg, der Brahmane und Gubachandra folgten ihr immer nach; nach einiger Zeit bemerkte Gubachandra einen grossen, mit reifen Früchten prangenden Feigenbaum, dessen Zweige den lieblichsten Schatten verbreiteten, und unter diesem Baume hörte er die himmlischen Töne eines Gesanges, süß und fröhlich jauchzend, von dem Klange der Laute und der Flöte begleitet, zugleich sah er auf einem Zweige ein himmlisches Mädchen auf einem prächtigen Thronessel sitzen, die seiner Gattin vollkommen an Gestalt gleich; mit ihrer Schönheit besiegte sie den Glanz des Mondes, mit weissen Fächern wurde ihr Kühlung zugeweht, und so erschien sie als die Schutzgottheit des Mondes, das Schatzhaus aller Lieblichkeit. Darauf sah Gubachandra weiter, wie seine Gemahlin ebenfalls den Baum hinaufstieg und sich mit auf denselben Sessel setzte. Wie er nun dort die beiden himmlischen Mädchen von gleicher Schönheit vereinigt sah, glänzte ihm die Nacht, als leuchteten drei Monde. Von dem höchsten Erstaunen ergriffen, dachte er einen Augenblick: „Ist das ein Traum, oder eine Fieberphantasie, oder wäre es etwa beides zusammen? Jene dort ist ein Zweig, der aus dem Umgang mit Weisen für den Baum der Tugend knospet, diese aber blüht als Blume, die für mich liebliche Früchte reift.“ Während er so dachte, assen die beiden himmlischen Mädchen für sie passende Speise und tranken himmlischen Wein; dann sagte die eine: „Heute ist ein berühmter Brahmane in unser Haus gekommen, darum, Schwester, ist mein Sinn mit Sorge erfüllt, ich will daher gehen.“ Nach diesen Worten nahm die Gemahlin des Gubachandra Abschied von dem zweiten himmlischen Mädchen und stieg von dem Baume herab; als Gubachandra und der Brahmane dies sahen, kehrten sie in ihrer Fliegengestalt um und kamen noch vor ihr in der Nacht in das Haus zurück. Die Gemahlin des Gubachandra kam darauf auch zurück und trat unbemerkt in ihr Haus hinein. Darauf sagte der Brahmane zu dem Gubachandra: „Du hast nun gesehen, dass deine Gattin eine Himmlische, keine Sterbliche ist; das zweite Mädchen,

das du dort sahest, war ihre Schwester. Wie konnte eine Himmliche wünschen, mit einem sterblichen Menschen als Gattin zu leben? Damit du jedoch deinen Wunsch erreichst, will ich dir einen heiligen Spruch sagen, den du über die Thüre schreiben mußt, und will noch ausserdem eine List dich lehren, die die Kraft desselben noch vermehren soll. Denn selbst verdecktes Feuer brennt, wie viel mehr aber, wenn die Wind sich damit verbindet; der Spruch allein würde dir das Gewünschte geben, wie viel mehr nicht, wenn eine List hinzukommt.“ So sprach der Brahmane, gab darauf dem Gubachandra den Zauberspruch, sagte ihm die anzuwendende List, und als die Morgen graute, verschwand er. Gubachandra schrieb darauf den Spruch über der Thüre der Wohnung seiner Gattin, und als es Abend wurde, begann er die zur Eifersucht reizende List. Während nämlich seine Gattin es sah, ging er aus dem Hause, auf das reichste geschmückt, und fing mit einem schönen Mädchen ein zärtliches Gespräch an. Als Somaprabhā dies bemerkte, rief sie ihn herbei, indem durch den Zauberspruch ihre Stimme entfesselt war, und fragte ihn eifersüchtig: „Wer ist das Weib?“ Gubachandra antwortete ihr hierauf: „Dies ist eine schöne Bajadere, die mich liebt und in deren Haus ich jetzt gehen will.“ Da rollte sie die Augen, zog finster die Augenbrauen zusammen, zog ihn an der linken Hand herbei und sagte zu ihm: „Ha, ich weisse es wohl, dies ist ein schlechtes Haus, gehe nicht dorthin! was soll jene dir, komm zu mir, ich bin ja deine Gattin!“ So sprach sie, da erfasste er voll Entzücken die Aufgeregte und durch den Zauberspruch Erschütterte, und kehrte in seine Wohnung zurück, wo ihn, obgleich ein Sterblicher, himmlischer Genuss entzückte, den selbst nicht einmal Wünsche berührt hatten. So erhielt Gubachandra eine liebende Gattin, die durch Zauber ihm zugeführt, ihr himmlisches Dasein freiwillig aufgab, und lebte lange mit ihr in Freuden.

Vasantaka fuhr fort: „Auf diese Weise leben himmlische Frauen, die durch einen Fluch auf die Erde gebannt wurden, als Gattinnen in den Häusern der Tugendhaften, die sie durch die belohnende Gabe des Zaubers und andrer Mittel erlangen; denn die Verehrung der Götter und Brahmanen ist die Kāmadhenu der Guten, denn was erlangt man nicht von dieser Alles? Eine böse That aber ist selbst den Himmlischen, die auf der erhabensten Stufe der Wesen stehen, der Grund ihres Falles, wie der Sturm die Blumen hinabweht.“ So sprach Vasantaka zu der Königstochter und fügte dann hinzu: „Höre nun ferner, was sich mit der Ahalyā begeben hat.“

Geschichte der Ahalyā.

Es lebte einst ein frommer Muni, Namens Gautama, der alles wusste, was da war, ist und sein wird, seine Gemahlin hiess Ahalyā, die an Schönheit die Apsarsen besiegte. Eines Tages fand Indra sie allein, und nach ihrer Schönheit lüstern, bat er um ihre Gunst; denn der Geist der Herrscher, durch ihre Macht verblindet, schweift oft in fremde Gebiete. Bethört willigte sie in das Verlangen des Gottes ein, Gautama aber, durch seine Geistesmacht Alles erfahrend, kam herbei. Indra verwandelte sich sogleich aus Furcht in einen Kater (*mārjāra*), darauf fragte Gautama die Ahalyā: „Wer ist da?“ Sie antwortete ihm in Prakrit, wodurch sie die Wahrheit nicht ganz verhehlte: „Es ist nur ein Kater (*majjādo*).“ Lachend sagte darauf der Heilige: „Ja, es ist wahr, es ist dein Liebhaber (*tvajjāra*),“ und sprach dann einen Fluch über sie aus, dem er aber die Zeit, wann er enden würde, hinzufügte, weil sie die Wahrheit nicht verschwiegen hatte: „Elende, für lange Zeit werde zu einem Stein, bis Rāma im Walde umherstreichend dich erblickt.“ Den Indra aber verfluchte er zugleich mit den Worten: „Was du so lüstern begehrtest, das zeige sich in tausendfacher Gestalt auf deinem Körper, aber wenn du einst die himmlische Tilottamā erblickst, die Visvakarmā bilden wird, so sollen dir tausend Augen daraus werden.“ Als er diesen Fluch gesprochen, lebte Gautama weiter seiner frommen Busse, Ahalyā aber wurde in einen harten Felsen verwandelt, und Indra kehrte beschämt in seine himmlische Wohnung zurück.

„So trägt eine schlechte That, sagte Vasantaka weiter, stets einem jeden die bösen Früchte für sich selbst, denn welcher Art Samen Jemand säet, dem entsprechende Früchte auch wird er ernten. Doch edle Menschen verlangen nie nach dem, was verboten ist, denn dies ist das wahre Gelübde, wie das Gesetz es vorschreibt, für Alle, die nach dem höchsten Ziele streben. Ihr Beide waret in einem früheren Dasein Schwestern, Göttinnen, die durch einen Fluch auf diese Erde herabgestiegen sind, drum, wie es Schwestern geziem, gegenseitig sich Liebes erweisend, dürfen eure Herzen nie getrennter Meinung sein.“ Als Vāsavadattā und Padmāvati diese Worte von Vasantaka gehört, verbannten sie noch mehr selbst den leisesten Gedanken von Eifersucht, und die Königin Vāsavadattā, kein ausschliessendes Recht auf den Gemahl verlangend, erwies der Padmāvati alles Liebe und Freundliche, als geschähe es für sie selbst. Der König von Magadha war sehr erfreut, als die von seiner Tochter Padmāvati ihm zugesendeten Boten ihm verkündeten, dass sie ihrem Range gemäss ausgezeichnet behandelt werde.

Am andern Tage kam Yaugandharāyana zu dem Könige von Vatsa, als die Königin bei ihm war, und sagte, während alle die Andern umherstanden: „Warum, o König, geben wir jetzt nicht, um zum Kriege uns zu rüsten, nach Kauśāmbi zurück, da kein Grund zu einer Furcht vor dem Könige von Magadha, wenngleich er getäuscht wurde, mehr vorhanden ist, denn durch das freundliche Mittel der Verschwägerung ist er uns innig verbündet, und wie könnte er, selbst wenn er uns bekriegen wollte, seine Tochter aufgeben, die er mehr als sein Leben liebt? Auch müssen wir ihm den geschwornen Eid halten, von dir ist er auch nicht getäuscht worden, ich allein habe es gethan, und nicht wird es ihm Unangenehmes bringen. Von meinen Kundschaftern habe ich erfahren, dass er nichts Böses gegen uns zu unternehmen beabsichtigt, denn dies war der Grund, weshalb wir diese Tage über hier geblieben sind.“ Während der alle Geschäfte klug überdenkende Yaugandharāyana so sprach, kam ein Bote, von dem Könige von Magadha gesandt, in Lāvānaka an; der oberste Thürsteher meldete ihn an, und sogleich trat er ein, begrüßte den König ehrfurchtsvoll, setzte sich dann und sagte ihm: „Der König von Magadha, sehr erfreut über die Nachrichten, die die Königin Padmāvati ihm gesendet, lässt dem Könige folgendes melden: „Wozu viele Worte? Ich weiss Alles und bin dir in Liebe gewogen, darum thue das, wozu dies der Anfang war, wir unterwerfen uns.“ Diese klare Rede des Boten erfreute den König von Vatsa sehr, die er als eine Blume von dem Baume der Klugheit seines Ministers Yaugandharāyana ansehen konnte; er liess darauf die Padmāvati zugleich mit der Königin herbeirufen, und entliess den Boten, nachdem er ihn reichlich beschenkt und mit Auszeichnung behandelt hatte. Darauf kam auch ein Bote von dem Könige Chandamahāsena herbei, er trat herein, begrüßte den König ehrfurchtsvoll und sagte: „O König, der König Chandamahāsena, der gründlich alle Herrscherpflichten kennt, hat deine Schicksale erfahren, und lässt, darüber erfreut, dir folgendes melden: „Dein Glück lässt sich mit wenigen Worten schildern, dass du als Rathgeber den Yaugandharāyana besitzt, wozu also noch vieler Worte? Preiswürdig aber ist auch Vāsavadattā, die aus treuer Liebe zu dir das gethan hat, wodurch wir lange unter den Edeln unser Haupt stolz erheben können. Padmāvati ist mir nicht weniger lieb als Vāsavadattā, denn beide haben Ein Herz. Darum beginne rasch deinen Feldzug.“ Als Udayana diese Reden seiner Schwiegerväter vernommen hatte, entstand plötzlich Freude in seinem Herzen, der Königin wuchs ihre Liebe zu dem Gemahle, und der treffliche Minister fühlte sich geehrt und geachtet. Der König von Vatsa bewirthete zugleich mit den beiden Fürstinnen, wie die Gesetze der Gastfreundschaft es vorschreiben, den Gesandten, und entliess ihn dann erfreut, berathschlagte darauf mit seinen Gefährten, um eilig die Massregeln für das grosse Unternehmen zu ordnen, und bestimmte sich dann, nach Kauśāmbi zurückzukehren.

Achtzehntes Capitel.

Am nächsten Morgen nun brach Udayana, von seinen Gemahlinnen begleitet, mit seinen Gefährten von Lāvānaka auf, um nach Kausāmbi zurückzukehren. Mit fröhlichem Jauchzen, das den ganzen Erdkreis durchhallte, schritt das Heer voran, vergleichbar den Wogen des aufbrausenden Weltmeeres; und wie der König auf seinem Elephanten dahinschritt, konnte man den Vergleich machen, es wandle die Sonne am Himmel zugleich mit dem Berge des Aufganges. Der König, von einem weissen Schirme gegen die Sonnenstrahlen geschützt, glänzte, als wenn der Mond, erfreut, den Glanz der Sonne besiegt zu sehen, sich ihm zum Diener gesellt hätte; mit seinen Gewändern prangend und hoch über alle emporragend, umgaben ihn von allen Seiten seine Vasallen, gleichwie die Schar der Sterne um den Polarstern sich dreht. Hinter ihm, auf einer Elefantin sitzend, strahlten die beiden Fürstinnen, als folgten ihm aus Liebe der Sieg und das Glück. Der Fussboden auf dem Wege des Königs wurde, von dem Hufschlage der muthigen und dahinfliegenden Rosse getroffen, fast vernichtet. So zog der König von Vatsa, von Barden mit Lobgesängen gepriesen, dahin und erreichte nach wenigen Tagen die festlich geschmückte Stadt Kausāmbi. Die Häuser waren ganz verdeckt von rotheisernen Fahnen, aus jedem Fenster schauten liebliche Augen hervor, an jeder Schwelle zeigten sich Mädchen mit schwellendem Busen, überall hörte man den Lärm des fröhlichen Geschwätzes, die Paläste lächelten in ihrem weissen Glanze, und so strahlte die ganze Stadt gleichwie eine liebende Gattin, die sich schmückt, um den Gatten, der von ferner Wanderung heimkehrt, festlich zu empfangen. Von den beiden Königinnen gefolgt, zog der König in die Stadt ein, und gross war die Freude der Mädchen und Frauen, ihn wiederzusehen. Der ganze Himmelskreis wurde von hunderten von lieblichen Gesichtern erfüllt, die sich auf den mit Kränzen umflochtenen Altanen der Häuser zeigten, als hätte der Mond, von dem schönen Antlitz der Königinnen besiegt, seine Scharen hingesandt, demüthig ihre Verehrung darzubringen. Andere Mädchen drängten sich in den Vorhallen, und sahen mit halb verschlossenen Augen hin, so dass man glaubte, die Apsarasen in ihren luftigen Wagen schwärmen zu sehen, wenn sie neugierig etwas zu betrachten herbeieilen; andere mit ihren von langen Wimpern beschatteten Augen lauschten hinter den Fensteröffnungen und sandten scharftreffende Pfeile des Gottes der Liebe herab. Die Eine, sehnsuchtsvoll ihr Auge nach dem Anblick des Königs erschliessend, aber unfähig etwas zu sehen, rief lobpreisend seinen Namen aus; eine Andere eilte rasch herbei, und aus Verlangen, ihn zu sehen, drang der auf- und niederwogende Busen fast aus dem Mieder hervor; die krystallinen Tropfen der Perlen und des Geschmeides, das in der Eile nachlässig umgehungen war, glänzten bei einer Andern, als weinte sie aus ihrem Herzen Freudenthränen. „Hätte das Feuer in Lāvānaka dieser ein Leides zufügen können, dann könnte auch die leuchtende Sonne plötzliche Finsterniss auf diese Erde herabsenden,“ so sprachen einige Frauen, als sie die Vāsavadattā sahen und noch wehmüthig ergriffen sich des Gerüchtes erinnerten, sie sei verbrannt. Ein anderes Mädchen, die Padmāvatī betrachtend, rief aus: „Fürwahr, die Königin braucht sich ihrer Mitgemahlin, die einer Freundin gleicht, nicht zu schämen.“ „Sicher haben Siva und Vishnu die Schönheit dieser Beiden nicht gesehen, wie könnten sie sonst noch an Sri und Umā sich erfreuen!“ so sagten wieder andere, indem sie die beiden Königinnen ansahen und der einen wie der andern die Lotoakränze ihrer vor Wonne strahlenden Augen zuwarfen. Auf diese Weise den Augen seiner Unterthanen ein Fest bereitend, zog der König von Vatsa mit den Königinnen unter Beobachtung der heiligen Gebräuche in seinen Palast ein. Wie ein Lotossee bei dem Wehen des Windes, wie das Meer beim Aufgange des Mondes, so verbreitete sich in dem Augenblick Glanz und Schönheit in dem königlichen Palaste, der sogleich erfüllt wurde mit der Schar der Fürsten, die mit lautem Preise ehrfurchtsvolle Geschenke von allen Seiten her darbrachten und Segen auf den Herrscher herabflehten. Udayana ehrte die Königsschar, und da nun das Fest geendet war, ging er in die Frauengemächer, und die Einwohner kehrten auch in ihre Häuser zurück, noch lange von dem

Feste sich unterhaltend. Zwischen beiden Königinnen sitzend, am Wein und Scherz sich erlabend, brachte der König den Rest des Tages zu.

Am andern Tage, als der König auf seinem Throne sass und seine Minister ihn umgaben, kam ein Brahmane herbei und rief laut klagend, an der Thüre stehend, aus: „Mord, Mord! Elende Hirten haben dort im Walde, o König, meinem Sohne ohne alle Veranlassung einen Fuss abgehauen.“ Kaum hatte Udayana dies gehört, als er befahl, zwei bis drei dieser Hirten gefesselt zu ihm zu bringen; er befragte sie, darauf antworteten sie ihm: „O König, wir sind Hirten und leben friedlich von den übrigen Menschen getrennt; unter uns ist ein Hirte, der Devasena heisst, im Walde in entlegener Gegend auf einem Steine als Thron sitzend, sagte er zu uns: „Ich bin euer König!“ und von der Zeit an beherrscht er uns, und keiner aus unsrer Mitte wagt seine Befehle zu übertreten; so übt dieser Hirt in dem Walde königliche Gewalt aus. Heute nun ging der Sohn dieses Brahmanen jenes Weges, machte aber dem Hirtenkönige nicht seine Verbeugung. Wir riefen ihm auf Befehl des Königs zu: „Du darfst nicht weiter gehen, ehe du nicht dem Könige deine Verehrung bewiesen;“ aber er stiess uns zurück und ging, obgleich gewarnt, lachend weiter. Da befahl uns der Hirtenkönig, den Burschen zu ergreifen und als Strafe für seine Unart ihm einen Fuss abzuhauen, wir liefen ihm daher nach und hieben ihm einen Fuss ab, o Herr, denn wie könnte unser einer es wagen, den Befehl des Herrn zu übertreten.“ So berichteten die Hirten dem Könige, der weise Yaugandharâyana aber, alles reiflich überlegend, rief den König bei Seite und sagte: „Sicher ist der Ort mit verborgenen Schätzen gesegnet, durch deren Gewalt selbst ein Hirt solche Macht auszuüben vermag, darum lass uns dorthin gehen.“ So von seinem Minister aufgefordert, ging der König nach dem Platz im Walde hin, von seinem Heere und zahlreichen Gefolge begleitet. Indem die Hirten ihm den Weg zeigten. Das Erdreich wurde untersucht, und während einige Arbeiter daselbst anfangen zu graben, stieg von unten ein Yaksha empor, an Gestalt einem Berge vergleichbar; dieser sprach: „O König, lange Zeit hindurch habe ich diesen Schatz bewacht, den deine Ahnen hier vergruben, nimm ihn!“ So sprach der Yaksha, der König reichte ihm die gebührende Opfergabe dar, worauf er verschwand, in der gegrabenen Höhle aber zeigte sich ein kostbarer Schatz, und ein unschätzbare Edelsteinthron wurde herausgezogen. Udayana nahm den ganzen Schatz an sich, unterjochte die Hirten und kehrte dann fröhlich in seine Hauptstadt zurück. Als die Unterthanen den goldenen Thron sahen, den der König mitgebracht hatte und der ihnen durch die blitzenden Strahlen seiner rothen Edelsteine das zukünftige Wachsen der Macht ihres Herrschers verkündete, der mit seinen eingesetzten Perlen und Silberstrahlen gleichsam das Lächeln ausdrückte über die Weisheit der Minister, freuten sie sich und liesen fröhlich die Töne der Freudentrommeln erschallen. Auch die Minister freuten sich lebhaft, indem sie nun sicher waren, dass der König siegen werde, denn ein Glücksfall beim Beginn eines Unternehmens verkündigt auch die glückliche Vollendung. Der ganze Himmel wurde von den wehenden Fahnen, die wie Blitze schlängelten, bedeckt, und der König regnete wie eine Wolke Gold auf seine Begleiter herab. Als so der Tag mit Freudenfesten vollendet war, sprach Yaugandharâyana, um den Sinn des Königs zu prüfen, am folgenden Tage zu ihm: „Du hast nun einen kostbaren Thron, der von Geschlecht zu Geschlecht auf dich überging, erhalte ihn, darum besteige ihn, o König, und schmücke ihn mit deiner Gegenwart, denn wo deine Ahnen, nachdem sie die Erde besiegt, sich niederliessen, dort, wenn alle Weltgegenden besetzt worden, lässt sich gerne der Ruhm nieder.“ Darauf sprach Udayana: „Wenn ich erst diese ganze vom Meere umgürtete, reich geschmückte Erde werde besiegt haben, will ich diesen Edelsteinthron meiner Vorfahren besteigen;“ und er setzte sich jetzt noch nicht auf denselben, denn in edeln Seelen herrscht eine nicht gekünstelte Bescheidenheit. Darüber erfreut sagte Yaugandharâyana weiter heimlich zu ihm: „Dies ist recht, mein König, drum ziehe aus, um zuerst den Osten zu besiegen.“ Als der König dies hörte, fragte er seinen Minister angelegentlich: „Da doch alle die andern Weltgegenden ebenfalls offen dastehen, warum ziehen die Könige immer zuerst nach Osten?“ Darauf antwortete Yaugandharâyana: „Der Norden ist zwar reich, aber beschmutzt durch die Berührung mit den Barbaren, der Westen wird nicht verehrt, weil er die Ursache ist, dass die Sonne und die übrigen Gestirne untergehen, der

Süden ist verflucht, denn dort hausen die Rákshasas und herrscht der Todesgott; in Osten aber geht die Sonne auf, über den Osten herrscht Indra, die Jáhnavi fließt nach Osten, darum wird der Osten gepriesen. Unter den Ländern, welche zwischen dem Vindhya-Gebirge und dem Himálaya liegen, wird die Gegend am meisten gepriesen, welche das Wasser der Jáhnavi heiligt. Darum gehen die Könige, welche Glück und Segen wünschen, zuerst nach Osten und wohnen in dem Lande, welches die himmeldurchströmende Gangà sich erwählt hat. Auch die Vorfahren haben die Weltgegenden erobert, von Osten vorwärts schreitend, und am Ufer der Gangà in Hastinà-pura ihren Wohnort erbaut, Satànika aber wendete sich nach Kausàmbi ihrer schönen Lage wegen, einsehend, dass, wenn der männliche Muth in einem Reiche nur herrscht, die Wahl des Ortes gleichgültig ist.“ Hiermit schwieg Yaugandharàyana, und der König, von dem lebhaften Wunsche beselt, Thaten der Tapferkeit zu thun, sagte: „Nicht der Ort, sondern der Muth verschafft uns die Alleinherrschaft, denn der einzige Grund des Glücks für die Muthigen ist ihre eigne Männlichkeit; ein Muthiger, auch wenn er weiter keine Hülfe hat, erlangt das Glück; habt ihr nicht etwa die Geschichte des muthigen Mannes gehört?“ So sprach der König von Vatsa, da erzählte er, von seinen Gefährten dringend gebeten, bei den Königinnen sitzend, folgende wunderbare Erzählung.

Geschichte des Vidùshaka.

In der Stadt, die unter dem Namen Ujjayini auf der Erde berühmt ist, lebte einst ein König, Namens Adityasena, dessen Kriegswagen, gleichwie der der Sonne, nirgends schwankte, da er mächtig allein ringsumher herrschte; wenn sein schneeweisses glänzendes Banner zum Himmel emporgehoben wurde, so senkten die Könige ihre Schirme, weil sie dann gegen alle Gluth geschützt waren. Er war das Gefäss aller Kostbarkeiten, die aus der Herrschaft über die ganze Erde ihm zuflossen. Dieser König zog einst mit seinem Heere aus, durch eine wichtige Angelegenheit bestimmt, und schlug, als er das Ufer der Jáhnavi erreicht hatte, dort sein Lager auf. Ein reicher Mann jenes Landes, Namens Gunavarma, kam hier zu dem Könige und überreichte ihm als Ehrengeschenk eine wahre Mädchenperle. „Als eine in allen drei Welten unschätzbare Perle ist dieses Mädchen in meinem Hause als meine Tochter geboren worden; keiner ist würdig, mit ihr vermählt zu werden, ausser ein so mächtiger Fürst wie du.“ Diese Worte liess er durch den Kämmerer dem Könige sagen, wurde dann hereingeführt und zeigte dem Könige seine Tochter; als dieser sie sah, die den Namen Tejasvatì führte und, wie die Flamme der geheiligten Fackel in dem Tempel des Kàma, mit ihrem Glanze die Welt erleuchtete, da wurde der König von Liebe erfasst, durch den Glanz ihrer Schönheit bezaubert, und von dem Feuer des Gottes der Liebe mit Gluth erfüllt, trat ihm Schweiss auf die Stirne. Er nahm sie sogleich zu sich und wies ihr den Rang an, der der ersten Königin gebührt, den Gunavarma aber stellte er aus Dankbarkeit sich selbst gleich; als er sich nun mit der geliebten Tejasvatì vermählt hatte, kehrte er mit ihr, sein Glück für vollkommen haltend, nach Ujjayini zurück. Dort heftete der König sein Auge so unverwandt auf ihr schönes Antlitz, dass er selbst die wichtigsten Reichsangelegenheiten nicht mehr berücksichtigte, sein Ohr, nur geschmeichelt durch das süsse Gekose und den Gesang der Tejasvatì, wurde nicht mehr von den Klagen der unglücklichen Unterthanen erreicht, er kam gar nicht mehr aus dem Frauenpalaste hervor, so dass seinen Feinden dabei aus ihrem Herzen die frühere Fieberangst sehwand. Nach einiger Zeit gebar die Königin eine von Allen mit Freuden begrüßte Tochter, im Könige aber erwachte der Ehrgeiz. Das Mädchen, mit seiner wunderbaren Schönheit die Dreiwelt zu vernichten drohend, machte ihm Freude, der Ehrgeiz aber gab ihm Stolz.

Eins: nun, um einen übermüthigen benachbarten Fürsten zu unterjochen, zog der König Adityasena aus Ujjayini, die Königin Tejasvatì, auf einem Elephanten sitzend, nahm er gleichsam als Schutzgöttin des Heeres mit sich. Er selbst bestieg ein edles Ross, das stolz und wild wie ein Wasserfall dahinbrauste, gross, einem wandelnden Berge gleich, die Mähne schön geflochten, mit prächtigen Decken geschmückt, den Staub aufwühlend und fast zum Himmel emporsteigend, mit dem Flug der Vögel an

Schnelligkeit wetteifernd, die Erde messend, mit dem Gedanken: „was kann die Grenze meiner Schnelligkeit sein?“ mit festem Blicke den Nacken erhebend. Als der König eine kurze Strecke geritten und auf ebenen Boden gelangt war, spornete er sein Pferd an, um es der Tejasvati zu zeigen; das Pferd enteilte, von dem Schläge seiner Ferse getroffen, wie ein vom Bogen entsendeter Pfeil, mit übermässiger Schnelligkeit weit weg, sodass es den Augen der Menschen bald entschwunden war; als die Truppen dies sahen, ergriff sie alle Entsetzen, und Reiter eilten zu tausenden nach, konnten aber den von seinem Pferde weggeführten König nicht wieder einholen. Die Minister und das Heer, Unheil fürchtend, kehrten mit der laut klagenden Königin aus Furcht nach Ujjayini zurück, dort schlossen sie die Thore der Stadt, die rings mit festen Wällen geschützt war, beruhigten die Unterthanen und liessen Nachforschungen nach dem Könige anstellen.

Unterdessen war der König in kurzer Zeit von seinem Rosse in den schwerzugänglichen Vindhya-Wald, wo furchtbare Löwen umherirren, geführt worden; hier blieb das Pferd, wie durch das Schicksal bestimmt, stehen, und der König, der durchaus nicht mehr wusste, in welcher Weltgegend in diesem grossen Walde er sich befand, war bestürzt und beängstigt; da er keinen andern Weg erspähen konnte, stieg er ab, beugte sich demüthig vor dem trefflichen Pferde und sagte, da er die Natur desselben kannte, zu ihm: „Du bist ein Gott, ein Ross wie du vermag es nicht, seinen Herrn zu verrathen, darum nehme ich meine Zuflucht zu dir, führe mich heim auf sicherem Pfade.“ Als das Pferd dies hörte, wurde es von Reue erfüllt, und seines früheren Daseins sich erinnernd, willigte es in seiner Seele in das Begehren seines Herrn ein, denn eine Gottheit lebt in einem edeln Rosse. Der König stieg nun wieder auf, und das Pferd eilte auf einem Wege dahin, an dem krystallhelle kühlende Seen lagen und so die Ermüdung des Weges kaum fühlen liessen; als es Abend wurde, hatte es über hundert Meilen zurückgelegt und den König nach Ujjayini gebracht. Die Sonne, ihre sieben Rosse von der Schnelligkeit dieses Pferdes bestiegt sehend, senkte sich wie beschämt in die Thäler des Untergangs-Berges hinab. Die Finsterniss war bereits hereingebrochen, und da das Pferd die Thore von Ujjayini geschlossen sah, führte das kluge Thier den König auf die Leichenstätte ausserhalb der Stadt, die zu jener Stunde alles mit Grausen erfüllte, um die Nacht dort in einem einzeln dastehenden verborgenen Brahmanenkloster zuzubringen. Der König Adityasena sah, dass das Kloster ganz passend sei, um dort eine Nacht zu bleiben, und war eben im Begriff hineinzugehen, da auch sein ermüdetes Pferd der Ruhe bedurfte, als die dort wohnenden Brahmanen ihm den Eingang wehrten, indem sie sagten: „Es ist dies entweder ein die Leichenstätte besuchendes Gespenst, oder ein Räuber,“ und stellten sich dann unter lauten Schimpfreden zitternd vor den Eingang, denn ein Gefäss der Furcht, der Grobheit und des Zornes sind die Brahmanen. Während diese dort zankten, kam einer aus dem Kloster, Vidūshaka genannt, ein trefflicher Brahmane, der beste der Muthigen, der als Jüngling und im Kampfe gewandt den Gott des Feuers durch Bussübungen erfreut und von diesem dafür ein herrliches Schwert erhalten hatte, das, so wie er dessen begehrte, in seiner Hand war. Er ging auf den in der Nacht angelangten König zu, und da er einen Mann von edler Gestalt erblickte, dachte er bei sich: „Dies ist vielleicht ein in Verkleidung umherwandelnder Gott.“ Er stiess die andern Brahmanen alle zurück und führte den König, da er wusste, was sich gezieme, mit artiger Verbeugung in das Kloster hinein; er befahl darauf den Dienerinnen, dem ermüdeten Könige, der sich den Staub abschüttelte, sogleich passende Speise zuzubereiten, dem Pferde nahm er den Sattel ab und gab ihm Gerste und anderes Futter, sodass es bald seine Müdigkeit vergass. Der König legte sich ermüdet auf das ausgebreitete Lager und Vidūshaka sagte zu ihm: „Ich werde dich bewachen, schlafe daher sanft, o Herr!“ Der König schlief auch bald ein, Vidūshaka aber, an der Thür stehend, blieb die ganze Nacht hindurch wach, das von dem Agni ihm geschenkte, auf seinen Befehl erschienene Schwert in der Hand haltend. Am andern Morgen, als der König erwacht war, sattelte Vidūshaka selbst, ohne dass es ihm war geheissen worden, das Pferd, der König sagte ihm darauf Lebewohl, bestieg sein Pferd und ritt nach Ujjayini zu; schon von weitem bemerkten ihn die erfreuten Unterthanen, und als er nun einzog, eilten alle Einwohner herbei, mit lautem Freudenjubil seine Wiederkehr begrü-

send; von seinen Gefährten begleitet, ging er darauf in den königlichen Palast, und sogleich schwand das gefährliche Fieber aus dem Herzen der Königin Tejasvati. Die seidenen Fahnen, die überall als Freudenzeichen herausgingen und von dem Winde getroffen hin und her wogten, trieben gleichsam den Kummer aus der Stadt; die Königin veranstaltete den ganzen Tag hindurch ein grosses Freudenfest, bis die Sonne die Stadt mit dunklem Purpur übergoss. Am andern Morgen liess der König Adityasena den Vidūshaka zugleich mit all den übrigen Brahmanen aus dem Kloster herbeiholen, erzählte darauf in der Versammlung sein nächtliches Abenteuer und schenkte dann seinem Wohlthäter Vidūshaka tausend Dörfer, machte ihn in seiner Dankbarkeit zu seinem ersten Hauspriester, überreichte ihm den Sonnenschirm und fügte dann noch einen Elefanten als Reithier hinzu; so wurde Vidūshaka dadurch einem Fürsten an Würde und Reichthum gleich und alle Leute betrachteten ihn mit Neugierde. Freigebig aber machte er alle die vom Könige ihm geschenkten Dorfschaften zu einem gemeinschaftlichen Besitze für sich und die Brahmanen, die mit ihm in demselben Kloster gelebt hatten; er selbst blieb in der Nähe des Königs, ihn mit seinem Rathe unterstützend, und genoss mit den übrigen Brahmanen den Ertrag jener vielen Dorfschaften. Als so einige Zeit hingegangen war, verlangten die übrigen Brahmanen alle für sich die höchste Würde, und von dem Übermuth auf ihren Reichthum aufgeblasen, achteten sie gar nicht mehr auf den Vidūshaka. In ihren Meinungen getrennt und doch zu sieben an einer Stelle wohnend, richteten sie durch ihre gegenseitige Eifersucht die Dörfer, hungrigen Geiern gleich, zu Grunde, aber Vidūshaka lebte unter diesen zügellosen Menschen ruhig, mit Verachtung ihrem kleinlichen Treiben zusehend. Eines Tages, als sie sich heftig untereinander zankten, sah sie ein Brahmane, Namens Chakradhara, und ging auf sie zu; von Natur derb, aber gewandt in den feinsten Aufgaben und Streitfragen der Logik, zwar einäugig, aber mit einem hellen Blicke begabt, zwar buckelig, aber in seiner Rede klar und deutlich, redete dieser sie also an: „Früher, ihr Elenden, lebetet ihr von den Almosen, die ihr zusammenbetteltet, und da ihr nun solche Reichthümer erlangt habt, richtet ihr aus gegenseitiger Unverträglichkeit diese Dörfer zu Grunde? Es ist dies die Schuld des Vidūshaka, der euch verachtet und vernachlässigt, drum werdet ihr sicher in nicht langer Zeit wieder um Almosen bettelnd umherziehen müssen. Besser fürwahr ist eine Stellung, die von keinem Führer bestimmt wird und wo nur der Verstand des Einzelnen, wie ihn gerade das Schicksal verliehen hat, herrscht, als eine solche, als eine solche, wie in ihrer Meinung getrennte Führer gleiche Macht besitzen, wodurch aller Reichthum bald vergeudet wird. Darum folgt meinen Worten und wählt einen muthigen und klugen Mann zu eurem Führer, der euren Reichthum, den nur ein mit Geschäften Vertrauter beschützen kann, euch dauernd erhält.“ Nachdem sie diese Rede gehört und jeder für sich selbst die Führerstelle verlangte, dachte Chakradhara ein wenig nach und sagte dann zu diesen einfältigen Brahmanen: „Da ihr von Misgunst besetzt seid, so will ich euch einen gütlichen Vergleich vorschlagen. Hier auf der Leichenstätte sind drei Räuber auf einem Pfahle gespiesst worden, wer nun den Muth hat, in der Nacht dorthin zu gehen, diesen die Nasen abzuschneiden und hierher zu bringen, der soll euer Oberhaupt sein, denn dem Helden gebührt die Herrschaft.“ So sprach Chakradhara zu den Brahmanen, da sagte Vidūshaka, der dabei stand: „Thut das doch, was kann es schaden?“ Die Brahmanen aber antworteten: „Wir sind nicht im Stande, dies zu vollbringen; wer es vermag, der möge es thun, wir werden ihm den Vertrag halten.“ Da sagte Vidūshaka: „Wohlan, so will ich es thun; ich werde in der Nacht auf die Leichenstätte gehen, jenen die Nasen abschneiden und hierher bringen.“ Die Brahmanen glaubten, dass dies sehr schwer zu vollbringen sein werde, und sagten daher zu ihm: „Wenn du dies thust, so sollst du unser Herr sein, dies geloben wir.“ Da sie so ihr Versprechen laut verkündigt und die Nacht herangebrochen war, sagte Vidūshaka ihnen Tschewohl und ging zu der Leichenstätte hin. Muthig trat er in den Platz, der wie seine eigne That Schauer erregte, hinein, als einzigen Begleiter das Schwert des Agni, das, seinem Wunsche gehorsam, sogleich erschien, in der Hand haltend. Dort, wo Geier und Krähen schrien zu dem schrillenden Tone der Dakinis, wo die Flammen der Scheiterhaufen hin- und herwogten, wie das Feuer, das brennend aus dem Rachen der Ulkāmukhas hervorsprüht, sah er in der Mitte die drei auf Pfählen aufge-

wpiessten Männer, die Köpfe krampfhaft nach oben gewendet. So wie er in ihre Nähe kam, schlugen alle drei, in denen Vetålas bereits hausten, mit Fåusten auf ihn los; ohne aber zu zittern, hieb er mit seinem Schwerte auch auf sie los, da entflohen die scheuslichen Vetålas aus ihren Leichnamen, und Vidåshaka schnitt ihnen die Nasen ab, band sie zusammen und verbarg sie in seinem Kleide. Als er nun nach vollendeter That zurückkehrte, sah er auf derselben Leichenstätte einen Priester, wie er, auf einem Leichnam sitzend, Gebete murmelte; neugierig zu sehen, was dieser trieb, nherete er sich und stellte sich unbemerkt hinter ihn. Der Leichnam, der unter dem Priester lag, stieß einen tiefen Seufzer aus, darauf schlug aus seinem Munde eine Flamme hervor und aus dem Nabel fielen Senfkörner, der Priester nahm diese Körner auf, erhob sich dann und schlug den Leichnam mit der flachen Hand; darauf stand der Leichnam, in dem schon ein mächtiger Vetåla hauste, auf und der Priester setzte sich auf seinen Nacken; kaum hatte er sich hinaufgeschwungen, so eilte er rasch davon, Vidåshaka aber folgte ihm unbemerkt und schweigend nach. Er war noch nicht weit gegangen, so sah er einen leeren Tempel, in welchem ein Bild der Durgå stand, dort stieg der Priester von dem Nacken des Vetåla ab und ging in das innere Heiligthum des Tempels hinein, der Vetåla aber fiel auf die Erde. Vidåshaka verbarg sich hier und beobachtete Alles genau, während der Priester, seine Opfergaben darbringend, also zu der Göttin fehte: „Wenn du befriedigt bist, Göttin, so bewillige mir die gewünschte Gabe, wenn nicht, so will ich, erhabene Herrin, mich selbst dir zur genügenden Opfergabe darbringen.“ So sprach der Priester, mit Hochmuth über seine furchtbare, ihm Alles gewährende Zaubermacht erfüllt; da ertönte aus dem Heiligthume eine Stimme: „Bringe mir die jungfräuliche Tochter des Königs Adityasena her und opfere sie hier, dann sollst du deinen Wunsch erfüllt sehen.“ Nach diesen Worten ging der Priester heraus, schlug den Vetåla mit der Hand, der unter Seufzen wieder aufstand, setzte sich auf seine Schulter, während aus dem Munde des Leichnams Feuer und Flammen hervorbrachen, und zu den Wolken emporsteigend, eilte er fort, die Königstochter herbeizubringen. Vidåshaka hatte dies Alles gesehen und dachte bei sich: „Wie darf dieser es wagen, die Tochter des Königs zu ermorden, so lange ich lebe? ich will daher hier bleiben, bis dieser Bösewicht zurückkehrt.“ So denkend, blieb Vidåshaka verborgen dort stehen. Der Priester war unterdessen an den Palast gekommen, und durch das Fenster in die Frauengemcher eindringend, ergriff er die Königstochter und kehrte mit ihr auf dem Luftpfade zurück, gleichwie der dunkle Rhu, wenn er den die Welt mit seinem Glanze erleuchtenden Mond packt. Das Mädchen weinte und rief jammernd aus: „Ach, Vater! ach, Mutter!“ Der Priester stieg aus den Wolken bei dem Tempel der Göttin herab, verließ sogleich den Vetåla und ging in das innere Heiligthum hinein, das Mädchen mit sich schleppend. Eben war er im Begriff, die Königstochter zu ermorden, als Vidåshaka mit gezogenem Schwerte hereinstrzte und ausrief: „Ha, Schurke, du willst wol eine Mlati-Biume mit einem Stein zermahlen, weil du dein Schwert gegen eine solche Gestalt anzuwenden im Begriff bist?“ Mit diesen Worten fasste er den bebenden Priester bei den Haaren und hieb ihm mit seinem Schwerte den Kopf ab; er tröstete dann das ganz vom Schrecken verwirrte Mädchen, das, als es wieder mehr zu sich kam und den Vidåshaka erkannte, sich schon zusammenschlugte. Vidåshaka dachte nun bei sich: „Wie kann ich aber die Königstochter in der Nacht wieder von hier weg in ihren Palast zurückbringen?“ Da erfreute ihn eine aus den Wolken dringende Stimme mit den Worten: „He, Vidåshaka, höre dieses! Dem Priester, den du erschlugst, dient, durch seine Zauberkraft bezwungen, ein mächtiger Vetåla, auch besaß er verzauberte Senfkörner, hieraus entsprang in ihm der Wunsch nach der Herrschaft über die Erde und nach dem Besitz von Knigstchtern; doch heute ist der Thor betrogen worden. Nimm du, o Held, jene Senfkörner, durch welche dir für diese eine Nacht die Kraft gegeben wird, durch die Luft zu fliegen.“ Vidåshaka nahm hierauf die Senfkörner aus dem Kleide des Priesters in seine Hand und fasste die Königstochter in den Arm; indem er aber aus dem Tempel der Göttin in das Freie heranstrat, ertönte wieder aus den Wolken eine andere Stimme: „Edler Held, am Ende dieses Monats must du wieder in diesen Tempel der Göttin zurückkehren, du darfst dies aber ja nicht vergessen!“ Er versprach laut, es zu thun, und flog dann durch die Gnade der Göttin rasch zu

den Wolken empor, die Königstochter in den Armen haltend; schnell durcheilte er am Himmel den Weg, liess dann das wieder ganz beruhigte Mädchen in den Frauenpalast herab und sagte dort zu ihr: „Morgen habe ich nicht mehr die Macht, durch den Himmel zu fliegen; da aber ja Alle mich sehen müssen, wenn ich morgen aus den Zimmern herausgehe, so will ich jetzt gleich wieder gehen.“ Das Mädchen aber sagte darauf ängstlich: „Wenn du gehst, so werden meine Lebensgeister von Furcht und Schrecken ergriffen gewiss entfliehen, und ich muss sterben; drum, edler Mann, gehe nicht, gib mir noch einmal das Leben, denn das Vollenden eines begonnenen Werkes ist den Guten ein angeborenes Gesetz.“ Da dachte der muthige Vidūshaka: „Wenn ich diese verlasse und fortgehe, so stirbt sie vielleicht aus Furcht, und wie schlecht hätte ich dann meine Pflicht gegen den König erfüllt;“ dieser Gedanke bestimmte ihn, die Nacht über in dem Frauengemach zu bleiben. Von der Anstrengung und dem langen Wachen ermüdet, schlief er allmähig ein, die Königstochter aber, von Furcht gequält, brachte die Nacht schlaflos zu. Als nun der Morgen anbrach, weckte sie dennoch den schlafenden Vidūshaka nicht, indem sie in ihrem von zärtlicher Liebewegten Herzen dachte: „Mag er doch noch einen Augenblick ruhen!“ Die Dienerinnen des Frauenpalastes traten darauf herein, und als sie den Vidūshaka daseibst sahen, eilten sie bestürzt zu dem Könige und meldeten ihm dies; der König aber, um die Wahrheit zu erforschen, schickte einen seiner oberen Diener hin, der in das Zimmer hineinging und ebenfalls den Vidūshaka dort sah; die Prinzessin erzählte ihm darauf Alles, was sich begeben hatte, der Diener kehrte dann zurück und berichtete dem Könige Alles. Der König, der den edeln Sinn des Vidūshaka kannte, ward bei dieser Erzählung jedoch ganz verwirrt und rief aus: „Was mag dies bedeuten?“ Er liess darauf den Vidūshaka aus dem Zimmer seiner Tochter herbeiführen, die ihm in ihrer liebenden Seele das Geheite gab. Der König fragte ihn, als er ihm genah, wie sich Alles begeben, da erzählte Vidūshaka ihm das ganze Abenteuer von Anfang an, zeigte ihm auch die abgeschnittenen Nasen der Räuber, die er in seinem Kleide zusammengebunden hatte, und die Senfkörner, die dem Priester gehört hatten. Der König ahndete, dass dies die Wahrheit sei, liess aber dennoch alle die übrigen Brahmanen und den Chakradhara aus dem Kloster herbeiholen, fragte sie nach der Ursache, die dies Alles veranlasst, ging dann selbst auf die Leichenstätte, und als er dort die Männer mit den abgeschnittenen Nasen und den verbrecherischen Priester mit abgehauenen Köpfe sah, wurde der edle König völlig überzeugt und dankte dem muthigen Vidūshaka für die Lebensrettung seiner Tochter; er gab sie ihm dann zur Gattin, als Belohnung für seine kühne That, und diese Vermählung mit der Königstochter wurde ihm eine Quelle des höchsten Glückes. Dem Dienst des Königs sich widmend, lebte Vidūshaka, von Allen gepriesen, mit seinem geliebten Weibe in dem Palaste des Königs Adityasena.

Während so viele Tage dahingegangen waren, sagte einst in der Nacht die Königstochter, vom Schicksal dazu getrieben, zu Vidūshaka: „Herr, entsinnst du dich, was in jener Nacht dort in dem Tempel der Göttin die himmlische Stimme dir zurief: „Am Ende des Monats musst du hierher zurückkommen!“ Heute geht der Monat zu Ende und du hast dies ganz vergessen.“ Durch diese Worte seiner Gattin entsann sich Vidūshaka seines früher gegebenen Versprechens und rief erfreut aus: „Es ist schön, dass du dich dessen erinnerst, was ich vergessen hatte.“ Er umarmte sie darauf zärtlich, und als sie wieder eingeschlafen war, ging er noch während der Nacht aus dem Palaste und eilte, sein Schwert in der Hand haltend, frohen Muthes nach dem Tempel der Göttin; vor dem Eingange rief er mit lauter Stimme: „He, ich, Vidūshaka, bin hier!“ - und sogleich hörte er, wie im Innern Jemand antwortete: „Komm herein!“ Er trat hinein und sah dort einen göttergleichen Palast und darin ein Mädchen von himmlischer Schönheit, von Dienerinnen göttlichen Ursprungs umgeben; die Nacht wurde durch den Glanz ihrer Schönheit strahlen gemacht, und sie erschien ihm als ein Mittel, um den von dem Zorne des Siva verbrannten Gott der Liebe zum Leben zurückzurufen. Erstaunt fragte er sich: „Was bedeutet dies?“ sie aber begrüßte ihn erfreut mit einem Willkommen, in welchem Liebe und Hochachtung sich aussprachen. Vidūshaka setzte sich dann, und durch ihren Liebesblick fasste er Vertrauen, doch war er voll Verlangen zu erforschen, was für eine Bewandniss es mit dem schönen Mädchen habe, da redete sie ihn an und sagte: „Ich bin ein Vidyādhari-

Mädchen, heisse Bhadrà und stamme aus edlem Geschlecht. Als ich auf dem Wolkenpfade lustwandelte, sah ich damals dich hier, und mein Herz wurde gleich von deinen edeln Eigenschaften so mächtig angezogen, dass ich, dir unsichtbar, jene Worte hören liess, um dich zu bestimmen, wieder hierher zu kommen. Heute nun, durch die Gewalt meines geheimen Wissens die Königstochter bezaubernd, habe ich sie veranlasst, in dir das Andenken an jene Begebenheit wieder zu erwecken. Um deinetwillen bin ich hier, ich übergebe mich dir ganz, schöner Mann, reiche mir deine Hand zur Vermählung.“ Der glückliche Vidùshaka willigte hierzu ein und vermählte sich mit der Vidyàdhari Bhadrà nach den Gesetzen der Ghandharver Ehe. Er blieb dann dort mit der Geliebten vereint, himmlische Freuden als belohnende Frucht seines Muthes geniessend.

Die Königstochter war unterdessen, als die Nacht geschwunden, aufgewacht, und da sie ihren Gemahl nicht sah, so bemächtigte sich ihrer wahre Verzweiflung; sie stand sogleich auf und ging trostlos mit schwankenden Schritten zu der Mutter, während Thränenströme aus ihrem Auge flossen. „Mein Gatte ist diese Nacht entflohen!“ rief sie ihrer Mutter zu, mit einem Gefühle von Besorgniss, dass sie ihn irgendwie beleidigt habe. Diese Nachricht setzte die Mutter, die die Tochter zärtlich liebte, in grosse Verwirrung; auch der König erfuhr es allmählig, kam herbeigeeilt und war ebenfalls im höchsten Grade bestürzt. Die Prinzessin sagte dann: „Ich weiss, dass er in den Tempel, der vor der Leichenstätte liegt, gegangen ist.“ Der König ging selbst sogleich dahin, aber so sehr er suchte, er konnte den Vidùshaka nicht finden, da die Vidyàdhari ihn durch ihre Zauber Macht fortgeführt hatte. Der König kehrte darauf zurück, und die Königstochter, alle Hoffnung aufgebend, war eben im Begriff, ihrem Leben gewaltsam ein Ende zu machen, als ein Wahrsager herbeikam und ihr sagte: „Du darfst kein Unheil fürchten, denn dein Gemahl lebt in himmlischen Freuden und wird in kurzer Zeit zu dir zurückkehren.“ Diese Worte machten es der Königstochter möglich, das Leben noch länger zu ertragen, das der Wunsch nach der Wiederkehr des Gatten, der in ihrem Herzen lebte, festhielt.

Während Vidùshaka nun dort lebte, kam einst eine Freundin, Namens Yogesvari, zu seiner geliebten Bhadrà, führte sie bei Seite und sagte ihr heimlich: „Freundin, die Vidyàdharas sind erzürnt über dich wegen deines Zusammenlebens mit einem Menschen, sie haben die Absicht, dir etwas zu Leide zu thun. Am Ufer des östlichen Meeres liegt eine Stadt, Kàrkotaka genannt, wenn du diese erreichst, so findest du den heiligen Strom Sitodà, über diesen musst du übersetzen, und dann gelangst du zu dem grossen Berge Udaya, wo die Siddhas leben und den die Vidyàdharas nicht betreten dürfen; dort gehe du jetzt gleich hin, wegen des geliebten Mannes hier brauchst du dir keine Sorgen zu machen, denn nur wenn du ihm Alles genau angebeben hast, sollst du fortgehen, damit er eiligst dir dorthin nachfolgen könne.“ Diese Worte der Freundin erfüllten Bhadrà mit Furcht, und obgleich dem Vidùshaka mit leidenschaftlicher Liebe ergeben, versprach sie dennoch ihrem Rathe zu folgen; sie sagte dem Vidùshaka Alles, gab ihm aus Vorsorge ihren Ring und verschwand beim Anbruch des Tages. Sogleich fand sich Vidùshaka wieder in dem früheren leeren Tempel der Göttin und sah nicht mehr weder die Bhadrà noch den himmlischen Palast; als er sich dann der täuschenden Zauberkünste entsann, war er erstaunt, verzweifelt und wie von einem bösen Dämon besessen; sich ihrer letzten Rede wie eines Traumes entinnend, dachte er bei sich: „Sie ist also, wie sie mir es genau beschrieben hat, nach dem Udaya-Berge gegangen, ich muss daher auch bald dahin gehen, um sie wieder zu gewinnen; wenn mich aber die Menschen hier sehen sollten, so würde mich der König wieder zu sich nehmen und nicht wieder fortziehen lassen, ich will daher hierbei eine List anwenden, durch welche es mir gelingen wird, mein Ziel zu erreichen.“ Durch diesen Gedanken bestimmt, änderte der kluge Vidùshaka sein äusseres Aussehen, und mit zerrissenen Gewändern und von Staub bedeckt, ging er aus dem Tempel heraus, unter dem stets wiederholten Rufe: „Ach, Bhadrà! ach, Bhadrà!“ Einige Leute, die dort sich aufhielten, betrachteten ihn genau und erhoben dann laut den Ruf: „Vidùshaka ist wiedergefunden worden!“ Der König erfuhr diese Nachricht bald, ging selbst zur Stelle, und als er den Vidùshaka in diesem Zustande fand, wie er sich ganz einem Wahnsinnigen gleich geberdete, liess er ihn binden und in seinen Palast bringen. Was

auch immer die Diener und Verwandten in liebender Sorgfalt zu ihm sagen mochten auf Alles gab er immer nur die Antwort: „Ach, Bhadrá! ach, Bhadrá!“ Die Ärzte befahlen ihn mit wohlriechenden Salben einzureiben, aber sogleich betreute er seinen ganzen Körper wieder mit vielem Staub und Asche; die Königstochter reichte ihm die mit ihren eigenen Händen zubereitete Speise, aber er warf sie sogleich wieder weg und trat mit den Füßen darauf. So blieb Vidúshaka einige Tage lang, ohne nach irgend etwas Verlangen zu zeigen, seine Kleider zerreisend, in seinem verstellten Wahnsinn dort im Palaste. Endlich dachte der König: „Es ist unmöglich, ihn zu heilen, was soll man ihn daher quälen, vielleicht gäbe er dann gar den Geist auf, und so hätte ich mich eines Brahmanen-Mordes schuldig gemacht; wenn man ihn daher frei nach seiner Laune herumstreifen lässt, würde es vielleicht mit der Zeit heilsam auf ihn wirken.“ Adityasena liess ihn daher frei. Vidúshaka nun, da er hingehen konnte, wohin er wollte, brach am andern Morgen auf, nahm seinen Ring und ging der Bhadrá nach. Tag für Tag wandernd, kam er endlich in der östlichen Gegend zu der Stadt Paundravardhana, die mitten auf seinem Wege lag. Er redete eine alte Brahmanin an: „Mutter, ich werde diese Nacht in deinem Hause bleiben,“ und betrat ihr Haus. Die alte Brahmanin gewährte ihm eine Lagerstätte, erwieß ihm die gebührende Gastfreundschaft, setzte sich dann zu ihm und sagte, von innerem Schmerze bewegt: „Ich schenke dir hiermit mein ganzes Haus, nimm es an, denn mit meinem Leben ist es jetzt vorbei.“ „Warum sprichst du auf solche Weise?“ rief Vidúshaka erstaunt aus, da erwiderte sie: „Höre, mein Sohn, ich will es dir erzählen. Es lebt hier in der Stadt der König Devasena, diesem wurde eine einzige Tochter geboren, ein wahrer Schmuck für die Erde. „Ich habe sie durch Schmerzen (*dukhka*) erhalten (*labdha*),“ sagte der König, und nannte sie daher Dukhalabdhihá. Er liebte sie zärtlich, und als sie das jungfräuliche Alter erreicht hatte, gab er sie einem Könige, dem Herrscher von Kachhapa, der ihn in seinem Palaste besuchte, zur Gemahlin; als dieser aber zum ersten Male mit seiner Gemahlin in ihre Zimmer trat, fand er noch in derselben Nacht sein Ende. Der König Devasena war darüber sehr betrübt und vermählte sie nach einiger Zeit wieder mit einem andern Könige, der aber auf dieselbe Weise wie der erste umkam. Da nun die andern Fürsten aus Furcht vor ihr sich nicht mehr um sie bewarben, so befahl der König seinem Feldherrn also: „Du musst aus jedem Hause der Reihe nach hier in dem Lande tagtäglich einen Mann herbeiführen, er sei ein Brahmane oder ein Krieger, und dann in der Nacht in das Zimmer meiner Tochter bringen, wir wollen doch sehen, wie viele dort getödtet werden und wie lange dies dauern wird; wer glücklich davonkommt, der soll dann ihr Gemahl werden, denn es ist unmöglich, den Gang des wunderbaren Schicksals zu hemmen.“ Der Feldherr, dem Befehle des Königs gehorchend, führt nun jeden Tag die Männer aus den Häusern, wie die Reihe sie trifft, hierher, und so sind schon viele Hunderte von Männern dort im Palaste zum Tode geführt worden. Mir, die ich nie ein Sühnopfer versäumte, lebt ein einziger Sohn, diesen hat heute die Reibe getroffen, dort zu seinem Untergange hinzugehen, und so wie er mir stirbt, werde ich morgen auf dem Scheiterhaufen freiwillig mein Leben enden. Darum, so lange ich noch lebe, schenke ich dir als einem Tugendhaften mit eigener Hand mein ganzes Haus; damit mir nicht noch einmal dieses Schmerzensloos zu Theil werde.“ Auf diese Rede der Alten erwiderte der entschlossene Vidúshaka: „Wenn es so ist, Mutter, so ergib dich nicht der Angst und Verzweiflung. Ich will heute dorthin gehen, dein Sohn soll leben bleiben. Lass dich nicht von Mitleiden zu mir beherrschen, indem du denkst: „Warum soll ich diesen umbringen?“ denn durch meine Zaubermacht beschützt, fürchte ich mich nicht, dorthin zu gehen.“ So von Vidúshaka angeredet, sagte die Brahmanin: „Dann mus. irgend ein Gott, durch meine reinen Opfer herbeigezogen, in deiner Gestalt zu mir gekommen sein, drum gib uns, mein Sohn, das Leben wieder und bereite für dich selbst dir alles Heil.“ Da sie auf diese Weise in seinen Vorschlag einwilligte, ging Vidúshaka, als es Abend geworden, mit einem vom Feldherrn dazu beauftragten Diener in die Wohnung der Königstochter; er erblickte sie dort in dem Stolge jungfräulicher Schönheit gleich einem blühenden Zweige, den die Last seiner vielen Blumen, die noch keine Hand gepflückt, fast niederbeugt. Als es Nacht wurde, legte sich das Mädchen auf das Lager, Vidúshaka aber, in der Hand das Schwert des

Agni, das seinem Willen gehorsam herbeilief, haltend, brachte die Nacht in dem Zimmer wachend zu, indem er bei sich dachte: „Ich will doch sehen, wer hier die Männer ermordet!“ Als nun alle Leute eingeschlafen waren, sah Vidūshaka an der Schwelle einen furchtbaren Rākshasa, der schnell die Flügel der Thüre zurückschob und den einen Arm, vergleichbar dem Stabe des Todesgottes, wodurch so viele Hundert Männer plötzlich ihr Leben geendet, in das Zimmer hineinstreckte. Vidūshaka stürzte auf ihn los und hieb ihm mit einem einzigen Hiebe seines Schwertes sogleich den Arm ab; der Rākshasa floh und lief mit abgehauenen Arme eiligst davon, um nie wieder zurückzukehren, in Furcht gesetzt durch die rasche und muthige That des Vidūshaka. Die Königstochter wachte auf, und als sie den abgehauenen Arm des Rākshasa daliegen sah, war sie zugleich erschrocken, erfreut und erstaunt. Am Morgen sah auch der König Devasena den an der Thüre des Zimmers seiner Tochter liegenden abgehauenen Arm. „Von heute an braucht kein andrer Mann mehr hier hereinzukommen!“ mit diesen Worten schob Vidūshaka einen langen eisernen Riegel vor die Thüre. Der König, erfreut, gab darauf dem Vidūshaka, dessen göttliche Macht er anerkannte, als Belohnung seines Muthes seine Tochter zur Gemahlin, und viele Tage lebte er dort mit der geliebten Gattin in Freuden. Eines Tages aber verliess er die noch schlafende Königstochter und ging eilig fort, um die Bhadrā aufzusuchen. Am Morgen, als die Prinzessin erwachte und ihren Gemahl nicht sah, ward sie sehr betrübt, der Vater aber tröstete sie mit der Hoffnung seiner Rückkehr.

Vidūshaka wanderte wieder viele Tage lang und kam so endlich in die Stadt Tāmraliptikā, die nicht weit von dem östlichen Meere ab liegt; dort verband er sich mit einem Kaufmanne, Namens Skandadāsa, der nach der entgegengesetzten Küste des Meeres reisen wollte. Das Schiff wurde mit den vielen Schätzen des Kaufmannes beladen und Vidūshaka segelte dann mit dem Kaufmanne über das Meer. Als sie mitten auf dem Meere sich befanden, wurde das Schiff plötzlich in seinem Laufe gehemmt, als wenn Jemand es festhielte. Sie versuchten das Meer durch Spenden von Edelsteinen zu versöhnen, und als dennoch das Schiff nicht wankte, sagte der betrübte Kaufmann: „Wer mein im Laufe gehemmtes Schiff losmacht, dem gebe ich die Hälfte meines Vermögens und meine Tochter zur Gattin.“ Als Vidūshaka dies hörte, sagte er entschlossenen Geistes: „Ich will heruntersteigen und das Wasser des Meeres untersuchen, und bald werde ich dann dein Schiff wieder von dieser Hemmung frei machen. Ihr müsst mich mit Stricken festbinden und so herunterlassen, aber sowie das Schiff wieder flott ist, so müsst ihr mich mit diesen Stricken wieder aus dem Wasser herausziehen.“ Der Kaufmann, über diese Rede sehr erfreut, versprach Alles so zu thun, und die Schiffer banden darauf die Stricke dem Vidūshaka um den Leib, der so festgebunden in das Meer hinabtauchte. Er rief das Schwert des Agni herbei, nahm es in die Hand und ging gerade unterhalb des Schiffes mitten in das Wasser hinein; dort sah er einen Mann von riesenhafter Grösse schlafen und bemerkte, dass das Schiff durch das Bein desselben festgehalten wurde; sogleich hieb er ihm mit dem Schwerte das Bein ab, und in demselben Augenblick bewegte sich auch das Schiff, von der Hemmung befreit. Wie der Kaufmann dies sah, liess er der Erbarmliche die Stricke, woran Vidūshaka festgebunden war, durchhauen, da ihn in seinem Geize die versprochene Belohnung reute, und eilte mit dem wieder frei segelnden Schiffe der Küste des Meeres zu. Vidūshaka aber, obgleich die Stricke, mit denen er sollte heraufgezogen werden, abgeschnitten waren, tauchte dennoch wieder empor, und als er nun auf der Fläche des Meeres sich befand und sah, was geschehen war, dachte er bei sich selbst: „Warum hat der Kaufmann dies gethan? wewegen wohl ander, als wie das Sprüchwort sagt: „Undankbare, von Habsucht und Geiz Verblendete sind unfähig, Wohlthaten zu ertragen.“ Doch dies ist jetzt die Zeit, Muth und Ausdauer zu beweisen, denn selbst der kleinste Unglücksfall wird nicht überwunden, wenn man den Muth sinken lässt.“ So denkend, setzte er sich sogleich auf das Bein, welches er dem in Wasser schlafenden Manne abgehauen hatte, und schiffte auf diesem, das ihm als Schiff diente, mit den Händen rudern über das Meer. Als er nun die Küste des Meeres erreicht hatte, dem Hapumān ähnlich, der für den Rāma das Meer durchschiffte, ertönte den Kräftigen vom Himmel herab eine Stimme: „Schön, schön! Kein Anderer, als du, Vidūshaka, ist so muthig! ich bin mit deiner ausdauernden Entschlossenheit zu-

frieden, drum höre Folgendes. Du bist hier an eine nackte Küste gekommen, doch wirst du von hier aus in sieben Tagen zu der Stadt Kärkota gelangen, dann von dort mit erneutem Muthe weiter gehend, wirst du bald dein gewünschtes Ziel erreichen. Ich bin früher von dir durch reiche Opferspenden erquickt worden und dir deswegen gewogen, durch meine Gabe soll daher weder Hunger noch Durst dich quälen, gehe nur getrost deinem Ziele zu!“ Nach diesen Worten schwieg die Stimme, Vidūshaka aber, über diese Rede sehr erfreut, beugte sich in demuthsvoller Andacht vor dem Gotte des Feuers, brach dann auf und erreichte am siebenten Tage glücklich die Stadt Kärkota, wo er in ein Kloster, um daselbst zu herbergen, ging, welches von vielen, aus verschiedenen Ländern geborenen, ehrwürdigen Brahmanen bewohnt wurde und auf das prachtvolle von dem dort herrschenden reichen Könige Aryavarma, nebst einem dazu gehörigen, ganz von Gold aufgeführten schönen Tempel, war gebaut worden. Alle Brahmanen, über seine Ankunft sehr erfreut, erwiesen ihm die gastliche Ehre, und einer führte ihn in die Wohnung hinein und erquickte ihn als Gastfreund mit einem Bade, mit Speisen und Kleidern. Als es Abend wurde, hörte Vidūshaka, im Kloster sich befindend, folgende unter Trommelschlag ausgerufenen Worte: „Welcher Brahmane oder Krieger sich morgen mit der Königstochter zu vermählen wünscht, der bringe diese Nacht in ihrer Wohnung zu!“ Vidūshaka, als er dieses gehört, ahndete die Ursache dieser Bekanntmachung, und ein Freund kühner Abenteuer, hatte er grosse Lust, sogleich zu dem Palaste der Königstochter zu gehen; da sagten die Brahmanen des Klosters zu ihm: „Brahmane, unternimm diese Tollkühnheit nicht, denn jene Wohnung der Prinzessin ist der geöffnete Rachen des Todes; wer irgend jenen Palast in der Nacht betritt, der muss sicher sterben, und so haben schon sehr viele kühne Jünglinge dort ihren Untergang gefunden.“ Obgleich so von diesen Brahmanen gewarnt, nahm Vidūshaka doch keine Rücksicht auf ihre Worte, sondern ging mit den Dienern des Königs zu dem königlichen Palaste. Von dem Könige Aryavarma, als er ihn sah, freudig begrüsst, betrat Vidūshaka das Zimmer seiner Tochter, um die Nacht dort zuzubringen. Er sah dort die Tochter des Königs, die mit ihrer Schönheit Liebe einflössen musste und die ihn mit thränenerfüllten Augen betrachtete, von dem Schmerze der Hoffnungslosigkeit beherrscht. Er blieb die ganze Nacht über wach, um zu erwarten, was sich ereignen werde, das Schwert des Agni, seinem Befehle gehorsam, in der Hand haltend. Plötzlich sah er an der Thüre einen grossen und furchtbaren Rākshasa, dem der rechte Arm abgehauen war, mit dem andern Arm in das Zimmer hineingreifen. Da dachte Vidūshaka bei sich: „Ha, das ist ja derselbe nachtwandelnde Dämon, dem ich in der Stadt Paundravardhana den Arm abhieb, ich will aber jetzt nicht wieder auf den Arm loslassen, denn sonst würde er, wie damals fliehend, mir entkommen, sondern ihn ganz und gar todschlagen.“ Mit diesen Gedanken stürzte Vidūshaka auf den Rākshasa zu, ergriff ihn bei den Haaren und war eben im Begriff, ihm den Kopf abzuhauen, als der Rākshasa, vor Schrecken zitternd, ihm zurief: „Töde mich nicht, du bist ja ein edler Mann, habe Erbarmen mit mir!“ Der mutige Vidūshaka liess ihn hierauf los und fragte ihn: „Wie heisst du und was bedeutet dies dein Thun und Treiben?“ Darauf erwiderte der Rākshasa: „Ich heisse Yamadashtira und hatte zwei Töchter, diese hier und die andere, die in Paundravardhana lebt. Durch die Gnade des Siva war es mir gewährt worden, dass ich meine beiden Töchter vor der Vermählung mit einem feigen Manne beschützen dürfe. Zuerst wurde mir in Paundravardhana von Jemanden der rechte Arm abgehauen und heute bin ich von dir hier besiegt worden; so ist denn, was mir der Gott gewährte, erreicht worden.“ Lachend sagte darauf Vidūshaka: „Ich bin auch derselbe, der dir in Paundravardhana den Arm abhieb.“ Da sprach der Rākshasa: „Dann ist in dir ein Gott auf die Erde herabgestiegen, du kannst kein sterblicher Mensch sein, und ich sehe nun ein, dass deinethwegen der Gott Siva mir gnädig jenen Wunsch gewährte. Von jetzt an bist du mein Freund, und so oft da meiner gedenkst, werde ich zu dir eilen, um dir in Noth und Gefahr zur Erreichung deiner Absichten beizustehen.“ Nachdem der Rākshasa auf diese Weise dem Vidūshaka seine Freundschaft gelobt und dieser ihm für sein Versprechen gedankt hatte, verschwand er; Vidūshaka aber, dessen Tapferkeit freudig von der Königstochter gepriesen wurde, brachte die Nacht glücklich zu. Am andern Morgen erfuhr der König, was sich ereignet hatte, und zufrieden über seine That, gab er ihm seine

Tochter als Belohnung seiner Tapferkeit zur Gattin und beehrte ihn mit allen königlichen Würden. So lebte Vidūshaka einige Zeit dort mit der Königstochter, die, von seiner Tugend gefesselt, ihn keinen Augenblick verließ. Doch einst in der Nacht, von Sehnsucht nach der geliebten Bhadrā ergriffen, entfloh er, denn wer einmal himmlische Genüsse gekostet, wie könnte der noch an irgend einem andern Genüsse sich erlaben?

So wie Vidūshaka die Stadt verlassen hatte, gedachte er des Rākshasa Yamadānshra, der auch, so wie er nur seiner gedachte, herbeikam und sich ehrfürchtvoll vor ihm verbeugte. Vidūshaka sagte zu ihm: „Ich muss in das Land der Siddhas auf dem Udaya-Berge gehen, wegen der Vidyādhari Bhadrā, bringe mich dorthin!“ Der Rākshasa setzte ihn bereitwillig sogleich auf seine Schulter und ging noch in derselben Nacht sechzig Meilen schweren Weges; am andern Morgen setzte er über den Fluss Sitodā, dem Menschen gar nicht nahen dürfen, und brachte den Vidūshaka so ohne alle Anstrengung an den Fuss des Udaya-Berges. „Hier liegt, sagte darauf der Rākshasa, der erhabene Udaya-Berg vor dir, aber auch ich darf auf denselben, weil dort die Siddhas leben, nicht hinaufgehen.“ Vidūshaka entliess nach diesen Worten den Rākshasa, der sogleich verschwand. Vidūshaka sah dort einen lieblichen See, wo schwärmende Bienen mit ihrem Summen ihm gleichsam „Willkommen!“ zuriefen. Er setzte sich an das Ufer des Sees nieder, das rings mit erblühtem Lotus geschmückt war, und sah überall Fusstapfen, die ihm von Frauen herzurühren und zuzufüstern schienen: „Dies ist der Weg zu der Wohnung deiner Geliebten!“ Vidūshaka überlegte dann bei sich: „Diesen Berg dürfen Menschen nicht besteigen, es ist daher am besten, dass ich einen Augenblick hier verweile, um zu sehen, wer hier gegangen ist.“ Da kamen viele schöne Mädchen herbei, um in goldenen Eimern, die sie trugen, Wasser zu schöpfen; als sie ihre Eimer mit Wasser gefüllt hatten, fragte sie Vidūshaka mit verbindlicher Artigkeit: „Wem bringt ihr dies Wasser?“ Sie antworteten ihm: „Hier auf dem Berge, o Herr, lebt die Vidyādhari Bhadrā, dies Wasser soll ihr zum Bade dienen.“ Wunderbar war es (doch der Schöpfer, als wolle er gleichsam seine Zufriedenheit damit bezeigen, gibt selbst oft den Muthigen, die ein edles Werk begonnen haben, die zum Ziele führenden Mittel an), dass eins von diesen Mädchen zu ihm sagte: „Edler Herr, hebt mir doch den Eimer auf die Schulter!“ Der kluge Vidūshaka that dies sogleich, warf aber in den Eimer, den er dem Mädchen auf die Schulter hob, den Ring hinein, den Bhadrā ihm einst geschenkt hatte, und setzte sich dann wieder an dem Ufer des Sees nieder. Die Mädchen kehrten mit dem Wasser in den Palast der Bhadrā zurück, aber indem sie das Wasser der Bhadrā in die Hände gossen, fiel der Ring ihr in den Schoos; so wie sie ihn sah, erkannte sie ihn sogleich und fragte ihre Freundinnen: „Halbt ihr etwa einen fremden Mann hier gesehen?“ Diese antworteten: „Wir haben einen jungen Sterblichen an dem Ufer des Sees gesehen, der auch diesen Eimer der Einen von uns auf die Schulter gehoben hat.“ Da rief Bhadrā aus: „Eilt rasch hin und bringt den Jüngling her, sorgt für ein Bad und Salböl, denn mein Gemahl ist angekommen!“ Nach diesem Befehle eilten die Dienerinnen fort, theilten dem Vidūshaka die Nachricht mit und führten ihn, nachdem er ein Bad genommen, zu der Bhadrā. Dort angelangt, sah Vidūshaka die Bhadrā als eine reife, lange nach dem Wege des erwarteten Wanderers hingewandte, erquickende Frucht von dem Baume seines ausdauernden Muthes, Bhadrā aber stand, sowie sie ihn sah, auf, und mit reichen Strömen von Freudenthränen ihm die willkommenheissende Opfergabe darbringend, schlang sie die Liane ihres Armes als Kranz um seinen Nacken. Als sich beide Gatten so mit lang zurückgehaltener Gluth umarmt hatten, setzten sie sich, und ohne an dem gegenseitigen Anblick sich ersättigen zu können, brach die Wehmuth, als hätte sie sich hundertfach vermehrt, gewaltsam aus. Endlich fragte Bhadrā: „Wie aber bist du in diese Gegend gekommen?“ Sogleich antwortete Vidūshaka: „Wenn ich auch oft an meinem Leben verzweifelte, so stützte ich mich dann auf deine Liebe, und so bin ich hierher gekommen; was soll ich dir weiter noch sagen, Geliebte?“ Aus diesen Worten erkannte Bhadrā seine Liebe, da er nicht einmal das Leben um ihretwillen für etwas geachtet hatte, und sagte daher voll Zärtlichkeit zu dem unter Leiden und Gefahren Angekommenen: „Mein Gemahl, was brauche ich noch ferner der Freundinnen oder der Zaubermacht? Du bist mein Lebensodem! Durch

deine Tugenden hast du, o Herr, mich als Sklavin erkauft!“ Vidūshaka sprach: „Dann komm mit mir, Geliebte! verlass diese himmlischen Freuden, um mit mir vereinigt in Ujjayini zu wohnen!“ Bhadrā stimmte sogleich dieser Aufforderung bei, und ihre Zaubermacht durch ihren Willen abstreifend, gab sie dieselbe, als wäre es werthloses Gras, für immer auf. Vidūshaka ruhte diese Nacht hindurch, von ihrer Freundin Yogevarī gastlich bedient, aus, und als der Glückliche am andern Morgen mit der Bhadrā von dem Udaya-Berge herabgestiegen war, gedachte er wiederum des Rākshasa Yamadanshra, der auch sogleich nach seinem Willen erschien. Vidūshaka sagte ihm den Weg, den er gehen wollte, setzte sich dann auf seine Schulter und liess die Bhadrā vor sich setzen, die es auch ertrug, auf der Schulter eines scheusslichen Rākshasa zu sitzen; doch was duldeten die Frauen aus Liebe nicht? Vidūshaka eilte nun mit der Geliebten, von dem Rākshasa getragen, fort und erreichte bald die Stadt Kārkotaka, deren Einwohner mit Entsetzen, über den Anblick des Rākshasa erstaunt, ihn betrachteten. So wie Vidūshaka den König Adityavarma erblickte, verlangte er seine Gemahlin, die Tochter des Königs, die er früher durch die Kraft seines Armes errungen hatte; der König führte sie ihm zu, Vidūshaka hob auch sie auf die Schulter des Rākshasa und eilte dann wieder aus der Stadt heraus. Er kam dann an das Ufer des Meeres und fand dort den betrügerischen Kaufmann, der früher, als er in das Meer hinabgetaucht war, die Stricke zerhauen hatte; er nahm dem Kaufmanne zugleich mit seinen Schätzen auch die Tochter, die jener damals auf dem Meere als Belohnung für die Befreiung seines Schiffes versprochen hatte, denn er glaubte, dass der Verlust seiner Schätze jenem Habstüchtigen eben so schmerzlich sein werde wie der Tod. Vidūshaka hob auch die Tochter des Kaufmannes auf die Schulter des Rākshasa, und flog mit ihr, der Bhadrā und der Königtochter zu den Wolken empor, und zielte seinen Frauen, wie er auf dem Wolkenpfade über das Meer setzte, dass es, seiner Tapferkeit gleich, Kraft und Milde vereinige. Bald darauf kam er wieder zu der Stadt Paundravardhana, wo alle Leute mit Erstaunen sahen, dass er einen Rākshasa zu seinem Reithiere gemacht hatte. Dort rief er seine Gemahlin, die Tochter des Königs Devasena, die er durch die Besiegung des Rākshasa sich erworben hatte und die seit lange sehnsüchtig seiner Rückkehr harnte, zu neuem Leben zurück; der Vater derselben suchte zwar ihn zurückzuhalten, aber von Sehnsucht nach seiner Heimat getrieben, nahm er die Tochter des Königs mit sich und eilte dann Ujjayini zu; durch die Geschwindigkeit des Rākshasa kam er auch nach kurzer Zeit nach dieser Stadt, und als er seine Heimat wiedersah, glaubte er, die Seligkeiten des Himmels seien alle hier aufgehäuft. Vidūshaka, stehend auf dem riesengestalteten Rākshasa, der sich durch den Schönheitsglanz der vielen Frauen, die er auf seiner Schulter trug, sichtbar machte, erschien den Leuten wie der Mond, wenn er über dem östlichen Berge aufgeht. Der König Adityasena erfuhr von dem erstaunten und erschreckten Volke diese Wundererscheinung und ging deshalb vor die Stadt hinaus; so wie Vidūshaka seinen königlichen Schwiegervater sah, stieg er eiligst von dem Rākshasa herab und nahte sich ihm unter ehrfurchtsvoller Verbeugung, froh begrüßte ihn der König. Vidūshaka liess darauf alle seine Frauen von der Schulter des Rākshasa herabsteigen und entliess ihn dann, um hinzugehen, wohin es ihm beliebte. Als der Rākshasa sich entfernt hatte, betrat Vidūshaka, von seinen Frauen begleitet, mit dem Könige, seinem Schwiegervater, den königlichen Palast und erfreute dort durch seine Ankunft seine erste Gemahlin, die Tochter des Königs, die lange seiner Sehnsucht geharrt hatte. „Auf welche Weise hast du diese Frauen dir erworben und wer ist jener Rākshasa?“ also von dem Könige befragt, erzählte Vidūshaka ihm Alles. Der König, über die Tapferkeit und die Macht seines Schwiegersohnes erfreut, schenkte, seiner Pflichten kundig, ihm die Hälfte seines Reiches; so wurde Vidūshaka, obgleich er früher Brahmane war, ein König, den ein weisser Schirm beschattete und der Chāmara Kühlung zuwehte, und die ganze Stadt Ujjayini strahlte wiederhallend von den Jubeltönen der Flöten und Lauten und von den Gesängen, die Segen und Glück herabriefen. Als Vidūshaka auf diese Weise die königliche Macht erworben und allmählig die ganze Erde besiegt hatte, küsstes alle Könige ihm in Demuth den Fuss, und lange lebte er vergnügt mit seinen Frauen, die zufrieden und glücklich alle Eifersucht verbannten.

„So ist, schloss Udayana seine Erzählung, wenn das Schicksal günstig ist, die Tapferkeit dem muthig Ausdauernden das Zaubermittel, wodurch gewaltsam er sich das Glück bannt.“ Als die versammelten Minister und die beiden Königinnen diese wundervolle und an seltenen Abenteuern reiche Erzählung aus dem Munde des Königs von Vatsa vernommen hatten, empfanden sie Alle die höchste Freude.

Neunzehntes Capitel.

Darauf sprach Yaugandharáyana also zu dem Könige von Vatsa: „Es ist bekannt, o König, dass dein männliches Unternehmen von dem Schicksal begünstigt wird, und wir haben auf dem Wege der Klugheit und Politik auch schon manchen vorbereitet, darum beginne bald die Besiegung der Länder der verschiedenen Weltgegenden, sowie der Plan dazu ausgedacht worden ist.“ Auf diese Anrede seines ersten Ministers erwiderte Udayana: „Es sei! Doch ist die Erreichung eines Glückes durch viele Hindernisse erschwert, Ich will daher den Gott Siva durch fromme Bussübungen erfreuen, denn ohne seine Gnade und Gunst, wie wäre es möglich, das Gewünschte zu vollenden?“ Die Minister alle billigten die Bussübungen des Königs, und der König begann daher mit den beiden Königinnen und seinen Gefährten die Kastetungen; als sie nun schon drei Tage und drei Nächte lang gefastet hatten, erschien Siva dem Könige im Traume und verkündigte ihm folgendes: „Ich bin mit dir zufrieden, darum steh auf, ohne Hinderniss wirst du den Sieg erlangen und auch in kurzer Zeit einen Sohn erhalten, der einst über alle Vidyádhara herrschen wird.“ Da wachte der König auf, und alle Ermattung war durch des Gottes Gnade von ihm gewichen, gleichwie die zarte Sichel des Mondes wächst durch die Strahlen der Sonne. Am andern Morgen erfreute er durch diesen Traum seine Gefährten und die beiden Königinnen, die, zart wie Blumen, von dem Fasten und den Bussübungen sehr ermattet waren und die durch die Erzählung seines Traumes, die sie eifrig mit dem Ohre einsogen, gleichsam ihren Durst löschten, da sie die Mittel zu seiner wachsenden Macht bereitet hatten. Der König erlangte durch seine Buss dieselbe Gewalt, die auch seine Vorfahren besessen hatten, und seine Gemahlinnen den reinen Ruhm der treu dem Gemalbe anhängenden Frauen. Das Fasten wurde hiermit beendigt und alle Bewohner der Stadt ergaben sich festlichem Schmause.

Am andern Tage sagte Yaugandharáyana zu dem Könige: „Fürwahr, du bist selb zu preisen, o König, dem der hochheilige Siva so gewogen sich zeigt, drum besiege jetzt deine Feinde und genieße das Glück, das durch die Kraft des Armes erworben wird, denn nur ein Glück, das aus der eigenen Tugend entspringt, bleibt dauernd in dem Geschlechte der Könige, und auch Schätze, die durch eigene Tugend erworben worden, gehen nicht verloren; denn so hast auch du den Schatz, den deine Vorfahren sammelten und der lange in der Erde vergraben verloren war, wieder gefunden. Ein ähnliches Beispiel gibt folgende Erzählung, höre!“

Geschichte des Devadása.

In der Stadt Pátaliputraka lebte einst ein junger Kaufmann, Namens Devadása, aus einer sehr reichen Kaufmannsfamilie entsprungen, seine Gattin, die Tochter eines ebenfalls reichen Kaufmannes, hatte er aus der Stadt Paundravardhana heimgeführt. Als sein Vater gestorben war, ergab sich Devadása allmählig leichtsinnig den Vergnügungen und verlor im Spiele sein ganzes Vermögen; seine Gattin, von Kummer und Armuth gebeugt, führte ihr Vater, der sie zu sehen zu ihr gereizt war, in sein Haus nach Paundravardhana zurück. Devadása, allmählig über sein Unglück sich tief betrübend und von dem Wunsche besesselt, sein Geschäft wieder zu begründen, ging

zu seinem Schwiegervater, um ihn zu bitten, ihm ein Kapital zu leihen. Er kam nach Paundravardhana zur Zeit der Abenddämmerung, und da er sich von Staub bedeckt und in zerrissenen Kleidern sah, dachte er: „Wie könnte ich in einem solchen Zustande das Haus meines Schwiegervaters betreten! denn einem Stolzen ist der Tod lieber, als in Armuth vor seinen Verwandten zu erscheinen.“ Durch diesen Gedanken bewogen, ging er auf den Marktplatz und setzte sich, als es Nacht geworden, sich zusammenkauernnd, vor einem Kaufmannsladen nieder. Bald darauf sah er einen jungen Kaufmann die Thüre dieses Ladens öffnen und hineingehen, wenige Augenblicke später bemerkte er, wie eine Frau mit leisen, kaum hörbaren Schritten heranschlich und rasch in den Laden hineintrat. Es wurden im Innern des Ladens Fackeln angezündet, und als er einen Blick nun hineinthat, erkannte er in jener Frau seine Gattin. Als er so seine eigene Gattin in Gesellschaft eines andern Mannes in einem fremden Hause, dessen Thüre sie sogleich verriegelt hatten, sah, war er wie von einem plötzlichen Blitzstrahl getroffen und dachte in seinem Schmerze: „Einer, der sein Vermögen verloren hat, gibt auch wol noch sein Leben hin, aber was soll man von den Frauen sagen, deren angeborener Charakter, darin dem Blitze gleichend, Unbeständigkeit und Wankelmüthigkeit ist; denn das gerade ist das Unglück der Männer, die in das Meer der leichtsinnigen Verschwendung gestürzt sind, dass ihre Frauen, dann in dem väterlichen Hause sich aufhaltend, sich frei überlassen einen solchen Wandel führen.“ Er hörte dann, draussen stehend, wie seine Frau, nachdem sie sich satt geküsst, eine Unterhaltung anfang; er nahte sich daher und legte sein Ohr an die Thüre, und in demselben Augenblicke sagte die Sünderin zu ihrem Buhler: „Höre ein Geheimnis, das ich dir heute aus Liebe mittheilen will. Vor langer Zeit lebte der Urgrossvater meines Gatten, Namens Viravarma, der in dem Hofe seines Hauses vier mit Gold gefüllte Gefässe an den vier Ecken in die Erde vergrub und nur seine Gemahlin zur einzigen Mitwiserin dieses Geheimnisses machte; als diese dem Tode nahe war, sagte sie es ihrer Schwiegertochter, diese dann wieder ihrer Schwiegertochter, meiner Schwiegermutter, und meine Schwiegermutter sagte es mir, und so wanderte dieses Geheimnis in der Familie meines Mannes mündlich von der einen Schwiegermutter zu der andern. Ich habe es aber meinem Gatten, als er arm wurde, nicht erzählt, denn da er nur an dem Spiele sich vergnügte, so wurde er mir verhasst; du nur allein bist es, den ich liebe. Gehe daher jetzt zu meinem Gatten und kaufe ihm das Haus mit deinem Vermögen ab, und wenn du das Gold gefunden hast, so kehre hierher zurück, dann wollen wir in Freuden leben.“ Der junge Kaufmann bezeugte der verrätherischen Frau über diese Mittheilung seine Dankbarkeit, indem er als sicher annahm, dass er ohne alle Anstrengung diesen bedeutenden Schatz erlangen werde; auch Devadāsa fasste die Hoffnung, die die Worte seiner schlechten Frau, wenn sie auch wie Pfeile sein Herz durchbohrten, in ihm erregten, dass er bald in dem Besitz bedeutender Reichthümer sein werde; er kehrte daher sogleich nach der Stadt Pataliputtra zurück, und so wie er sein Haus wieder betreten hatte, suchte er nach dem Schatze, den er auch glücklich fand und sich zu eigen machte. Bald darauf kam auch jener junge Kaufmann, der heimliche Liebhaber der Frau des Devadāsa, in derselben Stadt an, unter dem Vorgeben, Handelsgeschäfte zu besorgen, aber nur von Begierde, jenen Schatz zu erheben, getrieben; er ging zu Devadāsa, um ihm sein Haus anzukaufen, welches dieser auch für eine bedeutende Summe ihm überliess. Devadāsa eilte dann nach Paundravardhana, schlich sich in das Haus seines Schwiegervaters und führte seine Gattin von dort rasch nach Pataliputtra zurück. Als dies geschehen war, kam der Liebhaber seiner Frau, da er den Schatz nicht hatte finden können, zu dem Devadāsa und sagte ihm: „Dein Haus ist alt und zerfallen und gefällt mir durchaus nicht, gib mir daher mein Kapital zurück und nimm dein Haus wieder in Besitz.“ Da der Kaufmann dieses zuletzt heftig forderte, Devadāsa aber ebenso es verweigerte, geriethen sie in einen Streit und gingen daher zu dem Könige. Dort erzählte Devadāsa dem Könige Alles, was ihm mit seiner Gattin begegnet war und dass er dieses Gift in der Brust nicht habe ertragen können. Der König liess sogleich die Frau herbeiholen, und als er die Wahrheit ergründet hatte, strafte er den jungen Kaufmann, weil er die Frau eines Andern verführt hatte, mit dem Verluste seines ganzen Vermögens, Devadāsa aber schnitt der untreuen Gattin

die Nase ab, heirathete dann eine Andre und lebte mit dem gefundenen Schatze seines Grossvaters lange und glücklich.

Yaugandharâyana fuhr dann fort: „So bleibt Glück und Reichthum, durch Tugend erworben, einer Familie unwandelbar, so lange sie selbst dauert, auf andere Weise aber erlangt, vergeht es rasch, wie Schneeflocken, wenn heftiger Regen plötzlich fällt. Darum soll ein jeder Mann sich bemühen, durch Tugend und Verdienst Schätze zu erwerben, am meisten aber ein König, denn die Wurzel des Baumes königlicher Herrschaft ist das Geld. Beginne nun, nachdem du zu der Vollendung deines Vorhabens den Kreis deiner Rathgeber gebührend geehrt hast, die Eroberung des Weltkreises, o König, um das Glück zu erwerben, das deinen Verdiensten entspricht. In Berücksichtigung, dass deine beiden Schwiegerväter sich eng an dich angeschlossen haben, werden nicht viele Könige dir feindlich entgegentreten, sondern vielmehr sich mit dir verbinden, ausser der einzige König von Vārānasi, Brahmadata, der stets dein Feind war, darum besiege diesen zuerst. Ist dieser besiegt, dann erobere, immer weiter vordringend, alle Länder des Ostens, und mache, dass der Ruhm des Pāndu-Geschlechts wie ein Lotos hoch emporflamme.“ Der König von Vatsa billigte diese Rede seines obersten Ministers, und nach dem Siege begierig, befahl er seinen Unterthanen, zu dem Aufbruche sich zu rüsten. Seinem Schwager Goplāka übertrug darauf der kluge König die Herrschaft in dem Lande Videha, und den Bruder der Königin Padmāvati, Namens Sinhavarna, der mit einem Heere zu ihm gestossen war, ehrte er durch die Verleihung des Landes Chedi; dann liess er den König der Bhillas, seinen Freund Pulindaka, herbeirufen, der mit seinen Truppen die ganze Gegend erfüllte, gleichwie zur Regenzeit die Wolken den Himmel bedecken. Freude und Jubel herrschte in dem ganzen Reiche, als der König aufbrach; in den Herzen seiner Feinde aber entstand grosse Bestürzung. Yaugandharâyana sandte Kundschafter nach Vārānasi voraus, um zu erforschen, was der König Brahmadata vorhatte. Darauf an einem glücklichen Tage, erfreut über die Vorzeichen, die Sieg verkündeten, zog der König von Vatsa, einem kampfflustigen Elephanten gleich, nach Osten dem Brahmadata entgegen. Er bestieg einen mächtigen Kriegselefanten, auf dem das königliche Banner emporwehte, und der so wie ein Berg erschien, auf dem ein einziger Baum in voller Blüthe steht; glücklichen Erfolg brachte ihm der Herbst, der herbeikam und wie ein freundlicher Bote ihm das baldige Erreichen seines Zieles meldete, indem er ihm zeigte, dass die Wege sehr leicht zu gehen seien, da nur wenig Wasser in den tiefen Strömen flosse; erfüllend den Erdkreis mit den froh jauchzenden Heereszügen und so den Wahn erregend, die gewitterreiche Regenzeit sei, aber ohne Wolken, zurückgekehrt; die Felsen, aufgeschreckt durch den Wiederhail von dem Lärme des Heeres, riefen sich gleichsam gegenseitig seine Ankunft zu; die Rosse, den Glanz der Sonne in ihrem goldenen Rüstzeug spiegelnd, tummelten sich muthig umher, als wären es Flammen, die zu seiner Waffenweihe munter ihm folgten; die Elephanten, mit ihren weissen Ohren, als wären es Chāmaras, ihm Kühlung zuwendend, den Mada wie einen purpurnen Blutstrom von den Schläfen auf den Weg herabträufelnd, erschienen, als hätten die erschreckten Berge dem Zuge ihre Söhne nachgesandt, auf denen die weissen Herbstwolken sich lagern und die im wilden Sturze Wasser und Metalle herabsenden; „dieser König duldet es nicht, dass auch Andere Glanz verbreiten,“ so denkend verhüllte der Staub der Erde den Glanz der Sonne; auf jedem Schritte folgten ihm die beiden Königinnen, als wären es die Göttinnen des Sieges und des Ruhmes, von seiner Klugheit und Tugend herbeiglockt; „unterwerf euch oder flieht!“ so riefen den Feinden gleichsam die Fahnen des Heeres zu, wenn der Wind sie bald zusammenrollte, bald auseinanderwehte; — also zog der König von Vatsa einher, und indem er die mit blühenden weissen Wasserlilien prangenden Gegenden betrachtete, erschienen sie ihm als die sich emporsträubenden Kämme auf dem Haupte der Sessa-Schlange, wenn sie die Angst ergreift, es drohe der Welt der Untergang.

Unterdessen hatten die Kundschafter, die Yaugandharâyana mit seinen Aufträgen abgeschickt hatte, unter der Verkleidung von Kāpālka-Priestern die Stadt Vārānasi erreicht. Der Eine von ihnen, in allen Ränken und Betrügereien erfahren, gab sich

für einen Wahrsager aus und übernahm die Rolle des Guru, die Andern stellten seine Schüler vor. Wo sie nun hinkamen, um Almosen zu betteln, verbreiteten sie die Nachricht: „Unser Lehrer hier weiss Alles, was da ist, war und sein wird!“ Was nun dieser, wenn Jemand ihn um die Zukunft befragte, irgend als bevorstehend verkündigte, wie zum Beispiel Unglück durch Feuer und ähnliches, das führten seine Schüler heimlich auf diese Weise aus, und so wurde er bald berühmte. Durch diese elenden Künste hatte er einen der Minister des Königs ganz für sich eingenommen, und ebenso einen Rajput aus der Umgebung desselben; indem nur der König Brahmadata durch diese ihn befragen liess, erfuhr er alle geheimen Mittel, die in dem Kriege gegen den König von Vatsa angewendet werden sollten. Der Minister des Königs Brahmadata, Namens Yogakarandaka, hatte nämlich dem Könige von Vatsa, als er des Weges heranzog, allerlei verderbliche Fallstricke gelegt, er verdarb den ganzen Weg entlang durch die Anwendung von allerlei Giften die Bäume, die Blüthenstauden, das Gras und das Wasser, liederliche Dirnen und Tänzerinnen schickte er als Giftmädchen in das feindliche Lager, und in der Nacht sandte er Meuchelmörder aus. So wie der Spion, der den Wahrsager spielte, dies erfuhr, liess er es sogleich durch einen seiner Gefährten mündlich dem Yaugandharayana berichten, der, nun gewarnt, das auf jedem Schritte des Marsches durch Gift verderbte Gras und Wasser durch Gegenmittel wieder genesabar machte, im Lager streng den Umgang mit fremden Weibern verbot und alle die Mörder einfing und hinrichtete liess. Als Brahmadata erfuhr, dass alle seine Mittel vereitelt worden seien, sah er ein, dass der König von Vatsa, dessen Heer die ganze Gegend besetzt hielt, schwer würde zu besiegen sein; er berathschlagte daher mit seinen Ministern, sandte darauf einen Boten ab und kam dann selbst zu dem Könige von Vatsa, der schon nahe bis zu der Stadt vorgedrungen war, in demüthiger Stellung ihn begrüßend; Udayana aber nahm ihn, der ihm zugleich ein kostbares Geschenk überreichte, mit Freundlichkeit ehrenvoll an. Nachdem dieser König auf solche Weise besiegt war, beruhigte der König von Vatsa den Osten; die gutwilligen Fürsten sich unterwerfend, die widerstrebenden, wie ein Sturmwind die Bäume, mit der Wurzel ausrottend, gelangte der mächtige Udayana an das östliche Meer, das in rollenden Wogen aufschäumte, als zitterte es vor Furcht, die Gangä möchte besiegt werden; am äussersten Ufer desselben richtete er eine Siegestsäule auf, die wie der Schlangenkönig erschien, der, um Patälā besorgt, aus der Tiefe bittend emporstiege; indem darauf die ihm entgegenkommenden Kalingas die Hand ihm reichten; stieg der Ruhm des ruhmvollen Königs bis zu der Bergkette des mächtigen Indra; durch seine Elephanten, wandelnden Gipfeln des Vindhya-Gebirges, die die Furcht vor den Donnerkeilen des Indra verjagt hätte, vergleichbar, besiegte er den Wald der Könige und ging dann nach dem Süden, wo er seine Feinde auf den Bergen ihre Zuflucht zu nehmen zwang, dem kräftigen Herbste gleich, der nur saftlose, weisliche, nicht mit Donner murrende Wolken duldet; dann setzte er, Alles vor sich niederwerfend, über die Kavert, welche, so wie der Ruhm des Königs von Cholaka, beide getrübt wurden; dann zwang er die Muralas, ihr Haupt zu beugen, und gelangte so zu der Godavari, deren Wasser, aus sieben Mündungen strömend, seine Elephanten tranken, um es dann auch siebenfach als Mada wieder herabträufeln zu lassen; darauf setzte er über die Revā, und so näherte sich der König von Vatsa der Stadt Ujjayini und zog, von dem Könige Chandamahāsena begleitet, in die Stadt ein; dort wurde er das Ziel für die verstorbenen Liebesblicke der Mädchen von Mālavā, die ihre Schönheit zu verdoppeln verstehen, indem sie mit Kränzen sich schmücken und in dem lose flatternden Haare Blumen tragen; von seinem Schwiegervater gastlich bewirthet, lebte er in Freuden dort, sodass er selbst die sonst so sehnlichst begehrten Genüsse, die sein eigenes Land ihm darbot, vergass. Auch Vāsavadattā, wieder an der Seite ihrer Ältern sich befindend und das Glück ihrer Kindheit sich in das Gedächtniss zurückrufend, empfand wehmüthige Freuden, der König Chandamahāsena aber freute sich ebenso über die Ankunft seiner Tochter, wie über das Zusammentreffen mit der Königin Padmavati. Als nun Udayana einige Nächte dort vernügte ausgeruht hatte, brach er, von dem Heere seines Schwiegervaters begleitet, nach dem Westen auf; sicher verbreitete sein gekrümmtes Schwert Rauch aus der Flamme seiner königlichen Macht, weil er den Frauen von Lātā die Augen mit Thränen trübte; „dieser wird mich doch wol nicht

entwurzeln wollen, um das Meer zu quirlen," so denkend bebte der Mandara-Berg, als seine Elephanten durch die Waldungen brachen; gewiss war er ein Strahlender, weil er, verschieden von der Sonne und den übrigen Gestirnen, auch im Westen einen erhabenen Aufgang siegreich feierte; dann kam er in die Gegend, auf welche Kailasa freundlich lächelnd herablickt, und besuchte die glückverkündende Stadt Alaká, den schönsten Schmuck des Kuvera; er unterjochte darauf den König von Sindhu und vernichtete, blos von Reiterscharen begleitet, die Mlechhas; die zahlreichen, wie Meeresschwämme einherstürmenden Turushka-Pferde zerstreuten sich wie Blätter in dem Walde vor dem gewaltigen Andrängen seiner kräftigen Elephanten; gleichwie der erhabene Vishnu dem Ráhu, so lieb er dem räuberischen Könige der Párasikas den Kopf ab; als er eine furchtbare Niederlage unter den Húnas angerichtet hatte, erfüllte sein Ruhm alle Welten. Dann wanderte er, wie eine zweite Gangá, in dem Himálaya umher; während sein Heer froh jauchzte, gaben nur die Felshöhlen wiederhallend den Ton zurück, denn die Feinde blieben stumm vor Angst und Schrecken; dass der König von Kámarúpa, schirmlos vor ihm sich niederbeugend, ohne Schatten wandeln musste, das war kein Wunder; von Elephanten, die dieser ihm geschenkt hatte und die wandelnden Felsgebirgen glichen, kehrte er als Alleinherrscher zurück. Als nun der König von Vatsa auf diese Weise die Erde besiegt hatte, kam er mit seinem Gefolge und Heere zu der Stadt des Königs von Magadha, des Vaters der Padmávatí, der voll Freude war, als Udayana mit seinen beiden Gemahlinnen einzog, dem Gott der Liebe gleich, wenn der Mond mit weissem Lichte die Nächte erhellte; Vásvadattá stand zuerst unbemerkt da; als sie ihm aber dann bekannt wurde, fand er in ihr die höchste Liebenswürdigkeit in reichem Masse. Der siegreiche König von Vatsa, von dem Könige von Magadha und der ganzen Stadt gastlich geehrt, von den in Liebe ihm anhängenden Herzen aller Einwohner begleitet, kehrte darauf mit seinem Heere als Beherrscher des ganzen Erdkreises in sein eigenes Gebiet nach Lávánaka zurück.

Zwanzigstes Capitel.

Während nun der König von Vatsa in Lávánaka sich aufhielt, um seinem Heere Erholung zu verschaffen, sagte er einst zu dem Yaugandharáyana, als sie allein waren: „Durch deine Weisheit sind alle Könige der Erde von mir besiegt worden, und, durch alle erlaubten Kriegsmittel mir unterthänig gemacht, werden sie nichts Feindliches mehr gegen mich unternehmen, nur der einzige König von Váranasi, Brahmádatta, ist feindlich gesinnt, er allein, fürchte ich, wird noch etwas gegen mich wagen, denn wie kann man den Verráthern trauen?“ Darauf erwiderte Yaugandharáyana: „Brahmádatta, o König, wird nichts Feindliches wieder gegen dich unternehmen, denn als er zu dir kam und sich unterwarf, hast du ihn mit grosser Auszeichnung behandelt; welcher Verständige würde dem, der ihm Gutes erwiesen hat, Böses zufügen wollen, sollte er es aber dennoch thun, so würde es nur ihm selbst zum Schaden gereichen. Als Beweis dafür höre die folgende Geschichte, die ich dir erzählen will.

Geschichte des Phalabhúti.

Es lebte einst in dem Lande Padma ein berühmter und gelehrter Brahmane, Namens Agnidatta, der seinen Unterhalt aus den ihm vom Könige geschenkten Ländereien bezog. Diesem wurden zwei Söhne geboren, der ältere hieß Somadatta, der jüngere Vaisváradatta. Der erstere von diesen beiden war unwissend, schön von Gestalt, sittenlos, der andere aber war weise, sittlichen Wandels pflegend, dem Studium der Vedas sich fleissig widmend. Nachdem der Vater gestorben war und beide vererbtet waren, theilten sie zu gleichen Theilen die vom Vater hinterlassenen Ländereien und den andern Besitz. Der Jüngere wurde von dem Könige mit Hochachtung

behandelt, der ältere aber, unstät und leichtsinnig, widmete sich dem Ackerbau. Einst sah ein Brahmane, ein früherer Freund seines Vaters, den Somadatta, wie er sich mit einigen Südras unterhielt, und sagte deshalb zu ihm: „Du bist der Sohn des Brahmanen Agnidatta und benimmst dich, unwissender Thor, wie ein Südra, und schämst dich nicht, wenn du deinen jüngeren Bruder siehst, den selbst der König ehrt?“ Diese Worte erregten so den Zorn des Somadatta, dass er, alle Ehrfurcht vergessend, auf den Brahmanen losstürzte und ihn mit Fusstritten fortstieß; der Brahmane rief sogleich einige andere Brahmanen zu Zeugen der ihm angethanen Beleidigung auf, ging zum Könige, und, erzürnt über die erhaltenen Fusstritte, bat er ihn um Bestrafung des Übelthäters. Der König sandte sogleich mehrere Gerichtsdiener hinaus, um den Somadatta gefangen zu nehmen, dieser aber rief seine Freunde zusammen und tödtete mit den Waffen in der Hand die Gerichtsdiener. Der König schickte nun eine grössere Anzahl von Soldaten hinaus, und befahl, ganz von Zorn verblindet, den Somadatta, obgleich er ein Brahmane war, sowie man ihn gefesselt herbeibrachte; den schimpflichen Pfahltod sterben zu lassen. Schon war Somadatta auf den Pfahl hinaufgehoben, als er plötzlich, wie wenn Jemand ihn herunterstiesse, auf die Erde fiel. Wenn das Schicksal Glück bestimmt hat, den schirmt es in allen Gefahren; als daher die Scharfrichter ihn wieder auf den Pfahl heben wollten, wurden sie blind. Dem Könige wurde dies Ereigniss sogleich berichtet, und da auch der jüngere Bruder sich bittend an ihn wandte, so schenkte er ihm gnädig das Leben. So vom Tode errettet, beschloss Somadatta, wegen des Mangels an Ehrfurcht, den der König bewiesen, mit seiner Familie in ein anderes Land zu ziehen; da aber sämtliche Verwandten eine solche Auswanderung nicht wollten, so blieb er, gab aber die ihm zugefallene Hälfte der vom Könige einst seinem Vater geschenkten Ländereien zurück. Indem so jedes andere Mittel, seinen Lebensunterhalt zu gewinnen, ihm fehlte, fasste er den Entschluss, die Erde zu pflügen und zu bebauen; um daher einen dafür passenden Boden aufzusuchen, ging er an einem glücklichen Tage in den Wald; er fand auch dort ein schönes, am erquickenden Früchten gesegnetes Land, auf dem er einen herrlichen Felgenbaum sah, und als er diesen betrachtete, wie er ihm Kühlung bot, und, den Strahlen der Sonne undurchdringlich, als die beschattende Wolke seines Glückes erschien, fühlte er Freude, wie der Landmann, wenn die Regenzeit herannahet. „Wer in diesem Baume als schützende Gottheit wohnt, dem bin ich in Frömmigkeit ergeben!“ so sprechend, umwandelte er den Baum rechtsahin und verehrte ihn mit demüthvoller Verbeugung. Er jochte darauf zwei kräftige Stiere unter Segenssprüchen an, brachte dem Baume eine Opfergabe und begann an dieser Stelle die Erde zu pflügen. Tag und Nacht stand er dort unter dem Baume, wohin auch seine Gattin ihm stets seine Speise brachte. Als nun mit der Zeit seine Feldfrüchte gereift waren, rückte plötzlich ungeahndet, vom Schicksal getrieben, ein feindliches Heer heran und verwüstete das ganze Land; das feindliche Heer zog dann weiter, und der edle Somadatta tröstete seine weinende Gattin und verschenkte, da die ganze Ernte vernichtet war, das wenigste, was ihm noch übrig geblieben war. Wie er früher gethan, so brachte er auch jetzt wieder seine Opfergabe dar und verliebte seine Tage unter dem Baume, denn das ist der Charakter der muthig Ausdauernden, dass sie im Unglück noch weit fester sind. Als er einst so in der Nacht allein wegen seiner Sorgen schlaflos dastand, erhörte aus dem Felgenbaume eine Stimme, die ihm zurief: „He, Somadatta! Ich bin zufrieden mit dir! Drum gehe in das Reich des Königs Adityaprabha, das in dem Lande Srikantha liegt. Dort stelle dich an die Schwelle des königlichen Palastes, sage laut die heiligen Gebete, die das Abendopfer verlangt, her, und rufe dann ununterbrochen folgende Worte: „Ich bin ein Brahmane und heisse Phalabhüti, höret, was ich euch sage: „Wer Gutes säet, wird Gutes ernten, wer aber Böses säet, wird Böses arnten!“ Wenn du dort immer so sprichst, wirst du grosse Schätze erwerben. Höre jetzt von mir die Gebete zu dem heiligen Abendopfer, denn ich bin ein Yaksha.“ Nach diesen Worten lehrte der Yaksha durch seine göttliche Macht ihn die Gebete in einem Augenblick, worauf die Stimme in dem Baume schwieg. Am andern Morgen zog der glückliche Somadatta mit seiner Gemahlin fort, den ihm von dem Yaksha gegebenen Namen Phalabhüti annehmend, durchwanderte viele gefährliche und steile Berggebirge und gelangte so in das Land Srikantha. Er rezitierte dort an der Schwelle des königlichen

Palastes die heiligen Gebete des Abendopfers, nannte dann, wie ihm war geheissen worden, seinen Namen Phalabhüti, und sagte die Worte: „Wer Gutes säet, wird Gutes ernten, wer aber Böses säet, wird Böses ernten!“ die allen Leuten Erstaunen und Neugierde erregten. Als der König Adityaprabha erfuhr, dass Phalabhüti diese Worte immer wiederholte, liess er ihn voll Neugierde in den Palast hineinführen. Kaum war Phalabhüti hineingetreten, so stellte er sich vor den König und wiederholte dieselben Worte, worüber der König und Alle, die ihm zur Seite standen, laut zu lachen anfangen. Der König sowie sein Gefolge gab ihm hierauf Kleider, Schmuck und schenkte ihm mehrere Dorfschaften; so erlangte der früher arme Phalabhüti durch die Gnade des Yakaba bald grosse Reichthümer und Ansehen, das ihm der König verlieh, und indem er immer das schon früher Gesagte wiederholte, erwarb er sich die Freundschaft und den täglichen Umgang des Königs, denn die Fürsten lieben den Scherz. Allmählig hiess es in dem Palaste des Königs, in den Frauengemächern und im ganzen Königreiche, er sei der Freund des Königs, und auf diese Weise genoss er überall Liebe und Achtung.

Eines Tages zog der König Adityaprabha in den Wald, um zu jagen, kehrte aber bald um und ging unerwartet in den Frauenpalast; über die Verlegenheit und den Schreck des Thürstehers von Mistrauen ergriffen, trat er hinein, und sah die Königin, Namens Kvalayavali, mit der Verehrung eines Gottes beschäftigt, ganz nackt, die Haare emporgesträubt, die Augen halb geschlossen, die Stirn mit breiten rothen Abzeichen bemalt, die Lippen bei dem Gemurmel der Zaubersprüche bebend, mitten in einem Kreise, in welchen sie mannichfache Spezereien warf, umherwandelnd, eine grässliche Opferspende von Menschenfleisch, berauschemdeme Weine und Blut zubereitend. So wie der König hereintrat, warf sie in Eile ein Kleid über, und als er sie befragte, sagte sie zu ihm, vorher um Strafflosigkeit bittend: „Ich habe dieses Opfer verrichtet, um für dich die Weltherrschaft zu erlangen. Höre jetzt, mein König, die Erzählung, wie man zu dieser Zaubermacht gelangt und wie ich darin bin eingeweiht worden.“

„Einst, da ich noch als Mädchen in dem Hause meines Vaters lebte, kamen meine Freundinnen zu mir, während ich bei dem grossen Frühlingsfeste in dem Lusthaine mich aufhielt, und sagten: „Hier in dem Lusthaine mitteln in einem Baumkreise wohnt der Gott der Götter, der Gaben gewährende, allmächtige Ganesa, zu diesem gehe hin und verehere ihn mit frommer Andacht, und da er stets das Erbetene gibt, so wirst du durch ihn bald und ohne Hinderniss einen dir passenden Gemahl erlangen.“ In meiner Unwissenheit fragte ich die Freundinnen: „Wie können Mädchen einen Gemahl durch die Verehrung des Ganesa erlangen?“ Da antworteten sie mir: „Wie kannst du so etwas sagen? Wenn man ihn nicht verehrt, ist es für Niemanden hier möglich, irgend eine Vollendung zu erreichen. Wir wollen dir seine Allmacht erzählen, höre!“ Nach diesen Worten erzählten meine Freundinnen folgende Erzählung:

Vordem wünschte Indra, von dem Tāraka feindlich bedrängt, von Siva einen Sohn als Heerführer zu erhalten, und da der Gott der Liebe, Kāma, von diesem verbrannt worden war, so lebte Gauri der Busse, erlebte und erhielt den dreiäugigen Siva zum Gatten, nachdem er in furchtbarer und langer Busse gelebt hatte. Sie wünschte einen Sohn zu erlangen und den Kāma wieder zum Leben zurückzurufen, aber vergass, um ihren Wunsch zu erreichen, den Ganesa zu verehere. Als die geliebte Gattin den Siva um die Erfüllung ihrer Wünsche bat, sprach er also zu ihr: „Geliebte, aus dem Gemüthe des Urvaters wurde vordem der Gott der Liebe erzeugt; kaum war er geboren, so rief er in seinem Übermuth: „Wen (kam) soll ich entflammen (darpayāmi)?“ deswegen gab ihm Brahmā den Namen Kāndarpa und sagte dann zu ihm: „Wenn du auch noch so stolz bist, so hüte dich doch vor dem einzigen Siva, damit du nicht durch ihn deinen Tod findest!“ Obgleich so von dem Schöpfer gewarnt, sahte der Eleade mir doch, mich zu berücken, da verbrante ich ihn, und sein Leib wird nicht wieder erstehen; doch kann ich einen Sohn dir erzeugen durch meine eigene Kraft, denn meine Schöpfungen bedürfen nicht, wie die der Menschen, der Kāma als notwendige Ursache.“ Während Siva so zu der Pārvatī sprach, erschien Brahmā, von Indra begleitet, vor ihm, sang Gesänge zu seinem Lobe und bat ihn um Hilfe an.

da willigte Siva ein, einen Sohn zu erzeugen, der den Asura Tāraka bezwingen könnte, zugleich gestand er auch die Wiedergeburt des Kāma, aber als eines körperlosen, blos in dem Gemüthe der irdischen Wesen lebenden Gottes zu, um die Vernichtung der dauernden Schöpfungen zu hindern, und gab selbst dem Kāma Erlaubnisse, in seiner eigenen Seele zu wirken; erfreut hierüber, ging Brahmā wieder fort, Pārvati aber empfand dabei lebhaftere Freude. Als einige Tage dahingegangen waren, nahte sich Siva der Göttin in liebender Umarmung, aber von der Gluth seiner Leidenschaft erschreckt, bebte die Dreiwelt. In der Angst, die Welt möchte untergehen, gedachten die Götter auf Befehl des Brahmā des Gottes des Feuers; Agni aber, sowie sie nur seiner gedachten, sah ein, dass es vergeblich sein würde, die Liebe in der Brust des Gottes zu tödten, floh daher vor den Göttern und flüchtete sich in das Wasser; die Frösche, von der Gluth des Feuers verbrannt, verriethen den Göttern, als sie den Agni suchten, dass er im Wasser sich aufhalte. Da fluchte Agni den Fröschen, dass sie nur in unverständlichen Tönen sich äussern sollten, verschwand dann und kehrte in seine Wohnung zurück; dort fanden ihn die Götter durch die Angabe der Elephanten und Papageien in der Gestalt einer Schnecke in einem hohlen Baumstamme versteckt; Agni zeigte sich ihnen nun, und nachdem er den Elephanten und Papageien die Zunge für die Sprache vernichtet hatte, bewilligte er den Göttern ihre Bitte, von ihnen mit Lobgesängen gepriesen. Er ging darauf zu Siva und brannte ihn mit seiner Gluth, aber den Fluch des Gottes fürchtend, verbeugte er sich demuthsvoll vor ihm und verkündigte ihm die Absicht der Götter; da legte Siva seine Kraft in dem Feuer nieder, denn nur das Feuer oder Pārvati vermochte diese zu ertragen. „Ich werde also keinen Sohn von dir erhalten!“ rief die Göttin von Schmerz und Zorn ergriffen aus, da sagte ihr Siva: „Es ist ein Hinderniss entstanden, weil du den die Hindernisse beseitigenden Gott Ganesa nicht durch Opfer geehrt hast, verehere diesen daher, damit bald uns ein Sohn im Feuer geboren werde.“ So angetrieben von dem Gotte, begann die Göttin den Ganesa zu verehren, Agni aber, hellstrahlend durch die Kraft des Siva, warf das Kind in die Gangā, Gangā aber legte es, auf Befehl des Siva, in eine feurige Höhle auf dem Berge Meru; dort pflegten die Diener des Siva das Kind durch ein volles Jahrtausend hindurch, und es wurde zu einem Knaben mit sechs Gesichtern; darauf befahl Pārvati den sechs Kritikās, zu ihm zu gehen, und aus ihren Brüsten trinkend, wuchs er in einigen Tagen gross. Unterdessen war Indra von dem Asura Tāraka besiegt worden, und den weiteren Kampf aufgebend, floh er auf die schwer zugänglichen Gipfel des Meru. Die Götter und Heiligen nahmen nun ihre Zuflucht zu dem Sohne des Siva, dem Götterknaben Kumāra, der sie auch, von ihnen umgeben, beschützte. Als Indra dies erfuhr, glaubend, Kumāra wolle ihm sein Reich rauben, wurde er beunruhigt, eilte hin und bekämpfte eifersüchtig den Kumāra; von dem Blitze des Indra getroffen gingen aus dem Kumāra zwei Söhne hervor, Sākha und Vlakha genannt, beide von unvergleichlichem Glanze. Mit diesen beiden Söhnen hatte er fast den Indra besiegt, als Siva herbeikam und ihn von dem weiteren Kampfe zurückhielt, indem er ihm also befahl: „Du bist geboren, um den Tāraka zu tödten und das Reich des Indra zu beschützen, darum vollziehe jetzt deinen Auftrag!“ Indra, vergnügt, verbeugte sich darauf demuthsvoll vor dem Kumāra und weihte ihn selbst zum Heerführer. Als Indra das Gefäss mit dem heiligen Wasser in die Höhe heben wollte, wurde sein Arm gehemmt, und da er darüber Kummer empfand, sagte Siva zu ihm: „Du hast den Ganesa nicht verehrt, als du einen Heerführer dir wünschtest, durch diesen ist dir dieses Hinderniss entstanden, darum verehere ihn jetzt!“ Indra that nach diesen Worten, da wurde sein Arm wieder frei und er vollbrachte vollständig die freudige Weihe. Kurze Zeit darauf tödtete der Heerführer Kumāra den Asura Tāraka, und alle Götter und die durch den Sohn beglückte Pārvati waren voll Freude, ihre Absicht erreicht zu sehen. — „Also, o Kürstin, können selbst die Götter nichts vollbringen, wenn Ganesa nicht verehrt wird, darum bringe ihm Opfer und bitte ihn um eine Gnade!“

„So sprachen meine Freundinnen, mein Gemahl. Darauf ging ich zu dem in einem einsamen Baumkreise des Lusthaines wohnenden Ganesa und brachte ihm eine Opferrgabe dar; als ich das Opfer vollendet, sah ich plötzlich meine Freundinnen zu dem Himmelslande sich emporheben und vermöge ihrer Zauberkräfte dort lustwan-

deln; dieser Anblick erregte mein Erstaunen, ich rief sie daher, bat sie, vom Himmel herabzustiegen und befragte sie um die Beschaffenheit ihrer Zaubermacht, da erwiderten sie mir sogleich folgendes: „Dieses ist die Zaubermacht der Dakinis, die man durch den Genuss von Menschenfleisch erwirbt. Eine berühmte Brahmanin, Namens Kälārātri, ist hierin unsere Lehrerin.“ Diese Worte meiner Freundinnen erregten in mir das heftigste Verlangen, die Zaubermacht zu besitzen, um am Himmel zu lustwandeln, aber zugleich erschreckt vor dem Gedanken, Menschenfleisch zu geniessen, war ich einen Augenblick in zweifelnder Ungewissheit, doch sagte ich endlich zu den Freundinnen: „Ertheilt doch auch mir diesen Unterricht!“ Meiner Bitte genügend, gingen sie darauf sogleich fort und führten die grässliche Kälārātri herbei, von furchtbarer Gestalt, mit zusammengewachsenen Augenbrauen, wildblickenden Augen, stumpfer und kurzer Nase, breiten Backen, aufgeworfenen Lippen, mit grossen hervorstehenden Zähnen, langem magerm Halse, hängenden Brüsten, dickem Leibe, plumpon aufgeschwollenen Füssen, ein Anblick, als habe der Schöpfer seine Kraft, auch das Hässlichste bilden zu können, zeigen wollen. Ich beugte mich vor ihr nieder bis auf die Füsse, darauf badete sie mich, befahl mir, dem Ganesa, dem Zerstörer der Hindernisse, ein Opfer darzubringen, zog mir dann die Kleider aus und liess mich in einem geweihten Kreise das furchtbare Blutopfer vollbringen. Sie besprengte mich darauf zur Weihe mit Wasser und gab mir alle die mannichfachen Zaubersprüche, und als Speise reichte sie mir Menschenfleisch, das zu einer Opfergabe für den Dienst der Götter zubereitet war, dar. Kaum hatte ich die sämtlichen Zaubersprüche gefasst und das Menschenfleisch genossen, als ich sogleich nackt in meinen Freundinnen zu dem Himmel emporflog; dort erfreuten wir uns an mancherlei Spielen, stiegen dann auf Befehl unsrer Lehrerin wieder vom Himmel herab, und ich kehrte in meine Wohnung als ein Göttermädchen zurück. So bin ich schon in meiner Kindheit die Fürstin der Dakinis geworden, und viele Menschen haben wir bei unsern Zusammenkünften verzehrt. — Da ich dir soviel erzählt habe, so höre auch, grosser König, noch die folgende Erzählung:“

Der Gemahl jener Kälārātri war ein Brahmane, Namens Vishnusvāmi, der erfahren in allen Wissenschaften und der Vedas kundig in diesem Lande viele Schüler, die aus verschiedenen Gegenden herbeikamen, unterrichtete. Unter diesen Schülern war auch ein Jüngling, Namens Sundaraka, der die Schönheit seiner Gestalt durch Sittlichkeit und Kenntnisse in strahlendem Lichte zeigte; diesen suchte einst die Gemahlin des Lehrers, jene Kälārātri, da ihr Gemahl aus dem Hause gegangen war, von Liebe zu ihm erfasst, als sie mit ihm allein sich befand, zu verführen. Sicher spielt Kāma zuweilen zum Spott mit den Hässlichen, dass er in ihr, ohne dass sie ihre Gestalt berücksichtigte, ein Verlangen nach dem Sundaraka erregte. Sundaraka aber, so heftig sie ihn auch bat, verabscheute von ganzer Seele die Sünde und entflo. Kaum war er fortgegangen, so zerfleischte Kälārātri wüthend sich selbst ihren Leib mit den Zähnen und Nägeln, zerriss sich die Kleider, liess ihre Haare wild flattern und weinte so lange, bis Vishnusvāmi nach Hause zurückkehrte; als er zu ihr hereintrat, sagte sie zu ihm: „Sieh, o Herr, das ist der Zustand, in den mich Sundaraka versetzt hat, als er mit Gewalt mich entehren wollte!“ Als der Lehrer dieses hörte, entbrannte er sogleich von heftigem Zorne, und sowie er am Abend den Sundaraka in dem Hause antraf, stürzte er auf ihn los, schlug ihn zugleich mit seinen übrigen Schülern mit den Fäusten, stiess ihn mit Füssen und prügelte ihn mit Stöcken; damit noch nicht zufrieden, befahl er seinen Schülern, den durch die Schläge ganz hilflos ohne alles Erbarmen auf die Strasse zu werfen. Durch die kühle Nachtluft kam Sundaraka allmählig wieder zu sich, und als er sich in diesem traurigen Zustande sah, dachte er also bei sich: „Gleichwie ein Sturmwind die Seen mit Staub überdeckt, so vermag leider auch das Aufhetzen eines Weibes Männer, deren Seele sonst keine Leidenschaft verdunkelt, ihrer bessern Natur zum Trotze zu unüberlegter That zu bringen; denn daher kommt es, dass dieser Lehrer, obgleich alt und weise, ohne zu prüfen, in heftigem Zorne so schändlich gegen mich verfahren konnte. Doch von der Geburt an sind selbst die weisesten Brahmanen nach der Bestimmung der Seelikaia Liebe und Zorn die beiden Haupt vor dem Thore ewiger Seligkeit. Haben aber nicht selbst die heiligen Manus, als sie die Untreue ihrer Gattinnen fürchteten, vor dem dem Siva in

dem Götterhaine gezürnt; aber sie wussten nicht, dass es der Gott sei, da er die Gestalt eines Buddha-Priesters angenommen hatte, um der Párvati den Mangel an heiliger Ruhe selbst bei den Munis zu bewelsen; sie sprachen einen Fluch über ihn aus, als sie aber erfuhren, dass es der die Welt vernichtende Gott Siva sei, flieten sie ihn um Verzeihung an. Wenn so selbst die Munis durch Verlangen, Zorn und die übrigen Laster, die die sechs Hauptsünden sind, können bekehrt werden, was soll man dann sich wundern über Brahmanen und Priester!“ So überlegte Sundaraka, dann aber aus Furcht vor Räufern stieg er auf das Dach eines nahe beiliegenden leeren Kuhstalles hinauf, um die Nacht dort zuzubringen. Er hatte aber dort kaum einen Augenblick unbemerkt verweilt, als Kálarátri auf dasselbe Dach hinaufstieg, ein grosses Schwert gezogen in der Hand haltend, wilde, Schrecken erregende Töne ausstossend, Wind und Flammen aus Mund und Augen sprühend, von vielen Dákinis begleitet. Als Sundaraka die Kálarátri auf diese Weise herankommen sah, murmelte er erschrocken bei sich die die Dämonen vernichtenden Segenssprüche her, durch deren Kraft unweiblich sie ihn nicht bemerkte, der in einem Winkel, seine Glieder aus Angst wie zu einer Kugel zusammenziehend, sich versteckt hielt. Kálarátri rezitierte darauf mit lauter Stimme den Zauberspruch zum Auffliegen, und sogleich flog sie mit ihren Begleiterinnen und dem Kuhstall zu den Wolken empor, Sundaraka aber hatte den Zauberspruch gehört und befehlt ihn fest in seinem Gedächtnisse. Kálarátri kam rasch mit dem Stalle nach Ujjayini, liess ihn ebenfalls durch die Macht eines Zauberspruches aus den Wolken in einen Gemüsegarten herab, ging darauf auf die Leichenstätte und ergötzte sich dort in dem Kreise der Dákinis umherwandelnd. Sundaraka, von heftigem Hunger geplagt, stieg von dem Dache in den Garten hinab und erstärkte sich an ausgegrabenen Rettigen; als er so seinen Hunger gestillt hatte, flüchtete er sich wie früher wieder auf den Kuhstall, und um Mitternacht kehrte auch Kálarátri von ihrer Zusammenkunft zurück. Durch die Macht ihres Zauberspruches erhob sich wie früher der Stall in die Lüfte, und so kam sie mit ihren Schülerinnen auf dem Wolkentfade in der Nacht wieder nach Hause, stellte den Stall wieder fest auf seinen früheren Platz, entliess ihre Begleiterinnen und ging in ihr Schlafzimmer hinein. Sundaraka brachte die Nacht, erstaunt über Alles, was ihm an dem Tage begegnet war, dort zu, verliess dann am frühen Morgen den Kuhstall und ging zu seinen Freunden, denen er seine Abenteuer erzählte und den Wunsch aussprach, in ein anderes Land zu gehen; sie aber beruhigten ihn, und so nahm er denn unter ihnen seinen Aufenthalt. Da er das Haus seines Lehrers verlassen hatte, ass er in einem öffentlichen Gebäude; wo man den Brahmanen unentgeltlich Speise gab, und lebte dort nach freier Laune, mit seinen Freunden umherschwärmend. Eines Tages, als Kálarátri ausgegangen war, um einiges Hausgeräth zu kaufen, sah sie den Sundaraka zufällig auf dem Markte; sie ging auf ihn zu und sagte, noch immer von Liebe krank, zu ihm: „Sei jetzt freundlich zu mir, o Sundaraka, denn mein Leben hängt von dir ab!“ Der tugendhafte Sundaraka aber erwiderte hierauf: „Sprich nicht so, dies wäre ein grosses Verbrechen, denn du als Gattin meines Lehrers bist mir heilig wie meine Mutter.“ Kálarátri sagte: „Wenn du die Pflichten und Gesetze kennst, so gib mir das Leben zurück, denn welch höheres Gesetz kann es geben, als Jemandem das Leben zu schenken?“ Sundaraka aber sprach: „Mutter, reiss diesen Gedanken aus deinem Herzen, denn wie könnte das Pflicht sein, das Bett des Lehrers zu entheiligen!“ So von ihm zurückgestossen, schimpfte sie in heftigem Zorne auf ihn, zerriss sich dann mit eigener Hand ihr Oberkleid, ging nach Hause zurück, zeigte dort ihrem Gatten das Oberkleid und sagte zu ihm: „Sieh, Sundaraka stürzte auf mich los und hat mir das Kleid zerrissen.“ Der alte Lehrer ging zornig in das öffentliche Speisehaus, erklarte dort den Sundaraka für einen todeswürdigen Verbrecher und verhinderte damit leicht, dass ihm keine Speise mehr gereicht wurde; Sundaraka war in seiner Betrübniss nun fest entschlossen, dieses Land zu verlassen, und da er den Zauberspruch, um in den Himmel zu fliegen, den er in dem Kuhstalle gelernt hatte, noch nicht obgleich er den andern Spruch, um wieder sich herabzusetzen, war gelehrt, aber wieder vergessen hatte, so ging er, als es Nacht wurde, wieder auf das Dach eines Kuhstalles; während er dort stand, kam auch Kálarátri wieder wie das erste Mal herbei, und auf dem Dache stehend, flog sie am Himmel hin nach Ujjayini; dort liess sie den

Kubstall durch einen Zauberspruch in den Gemüsegarten hinab und ging dann zu dem Dienste der Nacht auf die Leichenstätte. Sundaraka hatte nun zwar den Spruch noch einmal gehört, konnte ihn aber dennoch nicht behalten; wie könnte auch ohne den Unterricht des Lehrers irgend eine Vollkommenheit erreicht werden? Nachdem er nun dort einige Rettige gegessen hatte, warf er andere in den Stall, um sie mitzunehmen, und wartete dann daselbst wie das erste Mal. Kalarātri kam auch bald zurück, stieg auf das Dach, flog dann mit dem Kubstalle durch die Lüfte und ging, da es noch Nacht war, in ihre Wohnung, nachdem sie vorher den Stall wieder an seinen Platz gestellt hatte. Sundaraka aber ging am andern Morgen aus dem Kubstalle, nahm die mitgebrachten Rettige und ging damit auf den Markt, um für das daraus zu lösende Geld Lebensmittel zu kaufen. Einige Diener des Königs, aus Mälava gebürtig, nahmen ihn gewaltsam, ohne dafür zu bezahlen, die Rettige, als er sie zum Verkaufe ausbot, da sie sahen, dass sie in ihrem Vaterlande müssten gewachsen sein; er setzte sich ihnen zur Wehre, wurde aber von ihnen gebunden und, von seinen Freunden begleitet, zu dem Könige geführt, weil er mit Steinwürfen sie getroffen hatte. Vor dem Könige sagten die frechen Diener: „Dieser Mann wurde von uns wiederholt befragt: „wie kannst du von Mälava hierher nach Kanyakubja frische Rettige bringen und hier verkaufen?“ aber er hat uns nicht nur nicht geantwortet, sondern sogar uns mit Steinen geworfen.“ Der König fragte darauf den Sundaraka nach der Erklärung dieser Seltsamkeit, da sagten seine Freunde: „Wenn du erlaubst, dass er mit uns auf die Zinne des Palastes steigen darf, so wird er, o König, das ganze Wunder dir erklären, sonst aber nicht.“ Der König erlaubte es, und kaum war Sundaraka hinaufgestiegen, als er sogleich vor den Augen des Königs mitsammt dem Palaste durch den Zauberspruch zu den Wolken emporflog. Er flog mit seinen Freunden auf diese Weise eine weite Strecke und kam endlich ermüdet nach Prayāga, wo er einen König in dem heiligen Strome sich baden sah; er hielt dort den Palaſt an, stürzte sich, mit Erstaunen von allen Leuten betrachtet, aus dem Himmel in die Gaṅgā hinab und ging zu dem Könige hin, der mit tiefer Verbeugung ihn fragte: „Wer bist du und warum bist du aus dem Himmel herabgestiegen?“ Sundaraka antwortete hierauf: „Ich bin ein Diener des Gottes Siva und heiße Murajaka, lüſtern nach den Genüssen der Sterblichen, bin ich auf Befehl des Siva zu dir gekommen.“ Der König hielt diese Worte für Wahrheit und schenkte ihm eine Stadt, reich an Feldern und Wiesen, mit Edelsteinen angefüllt, nebst den Frauen darin und alle dazu gehörigen Würden. Sundaraka zog in diese Stadt ein, flog dann mit ihr zum Himmel empor, und wandelte dort lange Zeit mit seinem Gefolge, von aller Sorge befreit, nach Lust und Laune umher; auf goldenem Lager schlafend, von den wehenden Chāmaras mit Kühlung erquickt, von den schönsten Frauen bedient, genoss er die Freuden des Indra. Einst machte er die Bekanntschaft eines den Himmel durchfliegenden Siddha, der ihm den Zauberspruch lehrte, sich von dem Himmel wieder herabzulassen. Sowie Sundaraka diesen Spruch gefaßt hatte, kehrte er in seine Vaterstadt Kanyakubja zurück und stieg von dem Wolkenpfade herab. Als der König erfuhr, dass Jemand mit Schätzen beladen mit einer ganzen Stadt vom Himmel herabgestiegen sei, eilte er selbst voll Neugierde zu ihm und erkannte in ihm den Sundaraka; er fragte ihn nun nach Allem, und Sundaraka, der keinen Grund mehr einsah, zu schweigen, erzählte ihm alle seine Abenteuer und was Kalarātri gegen ihn verbrochen hatte. Der König ließ darauf die Kalarātri herbeiholen und befragte sie, die auch ohne alle Scheu ihr Verbrechen eingestand. Der König, erzürnt, befahl ihr die Ohren abzuschneiden, und obgleich sie festgehalten wurde, verschwand sie dennoch vor den Augen Aller. Der König verbot ihr von da an, in seinem Reiche zu wohnen, Sundaraka aber, von ihm geehrt, flog wieder den Wolken zu.

Als die Königin Kuvalāyavali diese Erzählung geendigt hatte, sagte sie ferner zu ihrem Gemahle, dem Könige Adityaprabha: „Von dieser Art, o König, sind die Zauberkräfte und Sprüche der Dākins, und diese Begebenheit ist überall in dem Lande meines Vaters bekannt. Ich bin, wie ich dir schon vorhin gesagt habe, die Schülerin der Kalarātri, und da ich meinem Gemahle in Liebe und Treue anhänge, so ist meine Zaubermacht noch größer. Du hast mich heute gesehen, wie ich, für dein Glück besorgt, ein Opfer vollzog, um durch Zaubersprüche einen Mann herbeizuziehen, der

als Opferspelse dienen sollte. Tritt auch du jetzt in unsern Bund und setze deinen Fuß auf das Haupt aller Könige, die du durch Zauber Macht besiegen wirst.“ Bei diesen Worten rief der König aus: „Wie kann man es wagen, die königliche Würde zu verbinden mit den Sitten der Dakinis und dem Genuß von Menschenfleisch?“ und weigerte sich, es zu thun; als aber die Königin sich das Leben zu nehmen im Begriff war, willigte er ein. Sie führte ihn darauf in den früher geweihten Kreis hinein, liess ihn einen Eid schwören und sagte dann zu ihm: „Der Brahmane, der unter dem Namen Phalabhüti stets in deiner Nähe lebt, dieser ist von mir auserwählt worden, um hier als Opfer geschlachtet zu werden. Ihn gewaltsam hierher zu schleppen, würde schwierig sein, daher ist es am besten, dass wir irgend einen Koch in diesen Bund einweihen, der ihn dann tödtet und kocht. Du darfst kein Mitleiden fühlen, weil durch den Genuss seines geopfertem Fleisches, sobald nur die Verehrung des Gottes gehörig vollbracht wird, der Zauber vollkommen sein muss, denn er ist ein ausgezeichneter Brahmane.“ Der König, vor der Sünde zwar zurückbeugend, willigte zuletzt doch in das Verlangen der Königin ein und liess einen Koch, Namens Sâhasika, herbeiholen; beide Gatten suchten ihm Vertrauen einzulössen, weihen ihn in die Geheimnisse ein und sagten dann zu ihm: „Wer zu dir kommt und die Worte sagt: „Der König wird heute mit der Königin zusammen speisen, darum bereite eilig das Essen vor!“ den sollst du tödten und aus seinem Fleische heimlich uns morgen ein süßes Gericht bereiten.“ Der Koch versprach, den Befehl zu vollziehen und ging in seine Wohnung zurück. Am andern Morgen traf der König den Phalabhüti und sagte zu ihm: „Gehe in die Küche und sage dem Koche Sâhasika: „Der König will heute mit der Königin zusammen ein süßes Gericht verzehren, darum bereite eilig ein treffliches Mahl zu.“ Phalabhüti versprach es zu thun, aber als er aus dem Zimmer trat, kam der Sohn des Königs, Namens Chandraprabha, auf ihn zu und sagte ihm: „Lass mir doch schnell von diesem Golde zwei Ohrhinge machen, gerade so, wie du sie früher meinem geliebten Vater hast machen lassen.“ Phalabhüti, so von dem Sohne des Königs gebeten, willigte ein, ihm den Gefallen zu erweisen, und verliess daher, um die Ohrhinge zu besorgen, den Palaß, der Knabe aber ging allein in die Küche, um den Befehl des Vaters, den Phalabhüti ihm gesagt hatte, auszurichten. Der Koch Sâhasika, der in das Geheimniss eingeweiht war, ergriff den Sohn des Königs, als dieser ihm den Befehl des Königs gesagt hatte, tödtete ihn sogleich mit einem Messer und bereitete aus seinem Fleische ein feines Gericht, welches der König und die Königin, ohne die Wahrheit zu wissen, nachdem sie es geopfert hatten, assen. Der König brachte die Nacht in bitterer Reue zu, am andern Morgen aber sah er den Phalabhüti mit den Ohrhingen in der Hand herbeikommen; bestürzt fragte er ihn sogleich um Auskunft über die Ohrhinge, und als dieser erzählte, was ihm begegnet war, stürzte der König zu Boden. „Ach, mein Sohn, mein Sohn!“ schrie er weinend, sich und seine Gemahlin verfluchend, und als seine Umgebungen ihn fragten, erzählte er ihnen Alles der Wahrheit gemäss, und sagte die Worte, die Phalabhüti tagtäglich zu wiederholen pflegte: „Wer Gutes thut, wird Gutes ernten, wer aber Böses thut, wird Böses ernten!“ Er sprach dann noch folgendes: „Gleichwie ein Ball, an die Wand geworfen, immer wieder zurückspringt, so fällt auch stets das Unrecht auf den selbst zurück, der es einem Andern hat anthun wollen; so haben auch wir, in Sünde wandelnd, einen Brahmanen ermorden wollen und dadurch den Tod unseres Sohnes bewirkt und den Genuss seines Fleisches erlangt.“ Er ermahnte darauf noch seine Minister, die mit niedergesenktem Haupte dastanden, und weihete den Phalabhüti in seinen Reichthum zu Könige. Der König und seine Gemahlin, nachdem sie reichliche Gaben vertheilt hatten, bestiegen, um sich von ihren Verbrechen zu reinigen, freiwillig den Scheiterhaufen; Phalabhüti aber beherrschte als sein Nachfolger weise die ganze Erde. So wird Gutes oder Böses in dem, der es thut, belohnt oder bestraft.

Als Yangandharayana diese Erzählung beendet hatte, sagte er weiter zu dem Könige von Vatsa: „Wenn daher, o mächtiger König, Brahmadatta, dem du Gutes

erwiesen, nachdem du ihn besiegt hast, etwas Feindliches gegen dich unternehmen sollte, so muss er getödtet werden.“ Udayana billigte ganz die Rede seines Ministers, stand dann auf und vollendete die Geschäfte des Tages.

Am andern Morgen brach nun der glückliche Udayana als Weltherrscher von Lavānaka nach seiner Hauptstadt Kausāmbi auf, und erreichte mit seinem Heere nach kurzer Zeit die Stadt, die mit ihren Fahnen, ausgestreckten Armen vergleichbar, vor Freude und Lust zu tanzen schien; er zog in die Thore ein, und bewirkte bei jedem Schritte in den schönen Augen der Frauen der Stadt eine unruhige freudige Bewegung, als wenn ein Lüftchen in einem Lotosbeete spielt; von Sängern mit Liedern begrüsst, von Barden gepriesen, von den Königen in Demuth verehrt, betrat er seinen Palast. Als so der König von Vatsa seine Herrschaft über die in Ehrfurcht niedergebeugten Könige aller Weltgegenden errichtet hatte, bestieg er ohne Verzug den kostbaren Thron, der nur seinem Stamme gebührte und den er früher als einen verborgenen Schatz aufgefunden hatte. Den Himmel erfüllte der Wiederhall von den hohen und tiefen Tönen der Instrumente, mit denen zur selben Stunde die Segensprüche begleitet wurden und die nach jeder Weltgegend hin Allen Heil verkündeten, sodass es war, als riefen die Welthüter selbst ihre Zufriedenheit mit seinen trefflichen Rathgebern aus. Selbst frei von Habsucht, spendete er darauf mannigfache Schätze, welche die Eroberung der Erde ihm zugeführt hatte, den Brahmanen, und ein grosses Freudenfest veranstaltend, erfüllte er der versammelten Schar der Fürsten und seinen Ministern ihre Wünsche. Indem der König jedem nach seinem Verdienste in seine Gefilde Wohlthaten wie Regen herabsandte, feierten die Leute ein Fest in jedem Hause der Stadt, welche von dem Tone der Pauken wie fernem Donner wiedertönte, belebt von der Hoffnung, dass die Zukunft viele Früchte aus dieser Saat reifen werde. Nachdem auf diese Weise der glückliche König von Vatsa die Erde sich unterworfen hatte, übertrug er die Last der Reichsgeschäfte dem Yaugandharāyana und Rumanvān, und lebte seinen Wünschen gemäss mit den Königinnen Vāsavadattā und Padmāvati, zwischen beiden Fürstinnen stehend, die gleichsam als Göttinnen des Ruhmes und des Glückes ihn umgaben; von den trefflichsten Sängern besungen, genoss er den Aufgang des Mondes, der weiss strahlte wie sein eigener Ruhm, und trank wieder und wieder glühenden Wein, so wie er früher den heissen Muth seiner Feinde bezwungen hatte.

Viertes Buch.

Geburt des Naravâhanadatta.

Ein und zwanzigstes Capitel.

Der König von Vatsa, Udayana, in Kausambi von da an seinen festen Wohnsitz nehmend, erfreute sich des Besizes der ganzen von ihm besiegten Erde, die nur ihn allein als Schutzherrn anerkannte. Dem Yaugandharayana und Rumanvan die Last der Geschäfte übertragend, lebte er, stets von dem Vasantaka begleitet, nur an sorglosem Umherwandern sein Vergnügen findend, glücklich seine Tage; am Abende ergötzte er sich mit den Königinnen Vāsavadattā und Padmāvatī an Musik und Spiel, und liess selbst seine himmlische Laute ertönen, und bei der vollkommensten Harmonie des süßen Gesanges der Fürstinnen mit dem lieblichen Spiele seiner Laute verriethen nur die Bewegungen seiner Finger und ihres Mundes, dass Mehrere sich zu Einem Ziele vereinigt hatten; auf dem Söller seines Palastes, von dem milden Mondlicht bestrahlt, trank er den in Strömen fließenden Wein; schöne Frauen brachten ihm in goldenen Gefässen den in Gluth aufflammenden Meth, der ihm gleichsam dienen sollte als das Weihwasser für seine Herrschaft in dem Reiche der Liebe, und zwischen beiden Fürstinnen sitzend, wurde ihm noch andrer Wein kredenzt, der, wie seine Seele, feurig, lieblich und krystallhell, das Bild ihrer schönen Wangen zurückspiegelte; nicht sättigen konnte er sein Auge an dem Anblick der beiden Königinnen, die zwar frei von Eifersucht und Zorn, dennoch leidenschaftlich die Augenbrauen rollten; sein Trinkgeschmack, wo viele Krystallbecher mit dunklem Wein gefüllt standen, glänzte wie ein Lotosbeet, dessen weisse Lilien die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne röthlich färbt, dann wieder, von Jägern umgeben, in dunkelgrüner Kleidung, den Bogen in der Hand, durchstreifte er die Wälder; die von Koth beschmutzten Heerden wilder Eber tödtete er mit seinen Pfeilen, gleichwie die Sonne mit ununterbrochenen Strahlen die Scharen der Finsterniss vernichtet; die erschrocken stiehenden schwarzen Gazellen, wenn er sie verfolgte, erschienen wie die verstohlenen Liebesblicke der Weltgegenden, wenn der Osten aufsteigt, sie zu besiegen; indem er die Büffel tod niederstreckte, strahlte die Erde röthlich von Blut, als wäre ein Beet von Waldlotos herbeigekommen, um ihm ihre Verehrung darzubringen, dass er sie von dem Stosse ihrer Hörner befreit habe; laut freute er sich, wenn in den weitgeöffneten Rachen der Löwen der durchbohrende Wurfspieß drang und unter lautem Gebrüll das Leben sie verlies; wenn aber die Hunde, in dem wildreichen Walde auf allen seinen Wegen ihn begleitend, laut klafften, so war dies der höchste Gipfel des Jagdvergnügens für ihn, dessen Waffe nie das Ziel verfehlte; — während Udayana auf diese Weise dem Genuss der Freude sich ergab, kam eines Tages der heilige Nārada zu ihm, als er auf seinem Throne sass; einen goldenen Gürtel um seinen in weissen Gewändern hell glänzenden Leib tragend, erschien der Muni, als wäre die Sonne von dem Himmelsgewölbe herabgestiegen aus Liebe zu dem strahlenden Heiligen. Der König, in Demuth sich verbeugend, erwies dem Heiligen die gastliche Ehre, der darüber erfreut, nachdem er einen Augenblick geruht hatte, den König also anredete: „Höre, König von Vatsa, was ich dir jetzt in der Kürze sagen will. Dein Urältervater war der König Pānu, dieser ruhmvolle hatte, gleichwie du, zwei preiswürdige Gemahlinnen, die eine Kūptī; die andere Mādri genannt. Pānu, nachdem er die ganze Erde, soweit sie das Meer umgürtet, besiegt hatte, ging eines Tages, der Jagd leidenschaftlich ergeben, frühlich in den Wald; dort tödtete er durch einen Pfeilchuss den Muni Atindama, der in Rehgestalt mit seiner Gattin umherschweifte. Der Muni warf seine Rehgestalt ab, und dem Pānu, der in Verzweiflung seinen Bogen wegschleuderte, stehend, da die Lebensgelster

wieder in seine Brust zurückkehrten, sagte er: „Weil du dieses Reh hier, als es unbesorgt mit seinem Weibchen dastand, ohne Überlegung getötet hast, so wird auch dich, wie mich, der Tod an der Seite deiner Gattin treffen.“ Pändu, von dem Fluche erschreckt, zog sich mit seinen Frauen in einen heiligen Wald zurück und mied von da an den Umgang mit ihnen, doch, von der Gewalt des Fluches getrieben, nahte er einst der geliebten Mādri und fand bei ihr seinen Tod. So also ist die Jagd ein Unrecht bei den Königen, und durch sie haben viele andere Könige, wie die von ihnen verfolgten Rehe, ihren Untergang gefunden. Wie kann auch die Jagd Vergnügen schaffen, da sie, einer scheusslichen Rākshasi gleich, wilde Töne ausstossend, nur auf Fleisch den Sinn lenkend, von Staub bedeckt, die Haare emporgesträubt, die Zähne fletschend. Darum lass die Lust an der Jagd, die eine fruchtlose Anstrengung ist, auch droht den Waldthieren und ihren Mördern stets dieselbe Lebensgefahr, und du bist mir, edles Gefäss des Glückes, aus Liebe zu deinen Vorfahren stets ein Freund gewesen. Jetzt aber höre, wie dein zukünftiger Sohn der Avatār des Gottes der Liebe sein wird. Rati flohte einst den Siva an, dass er ihrem Gatten Kāma wieder leibliche Gestalt geben möchte; über ihre Lobgesänge erfreut, sagte ihr Siva folgendes tiefe Geheimnis in kurzen Worten: „Meine Gemahlin Pārvatī, die sich sehr nach einem Sohne sehnt, wird selbst auf die Erde in menschlicher Gestalt herabsteigen, dort durch fromme Bussübungen mich erfreuen und so den Kāma gebären.“ Darum wurde, o König, die Gemahlin des Siva als die Tochter des Königs Chandamahāsena geboren und ist als Vāsavadattā deine Gemahlin geworden; sobald sie daher den Siva durch fromme Bussübungen erfreut, wird sie den Avatār des Kāma als Sohn gebären, der einst der Oberherr aller Vidyādharas werden soll.“ Durch diese erquickende Rede gab der heilige Nārada dem Könige die schon früher von ihm geschenkte Erde ihm noch einmal und verschwand dann. Als der Heilige gegangen war, brachte Udayana den Tag mit der Königin Vāsavadattā, die den lebhaften Wunsch hatte, einen Sohn zu besitzen, zu, nur mit den Gedanken daran beschäftigt.

Am andern Tage nahte sich der oberste Kämmerer, Namens Nityodita, dem Könige, als er auf seinem Throne sass, und meldete ihm: „Grosser König, an der Thüre steht eine arme Brahmanin, mit zwei kleinen Knaben, die den König zu sehen wünscht.“ Der König erlaubte sogleich, dass sie hereintreten dürfe, und da erschien die Brahmanin, mager, blass, von Staub bedeckt, über ihr zerrissenes Kleid beschämt, die beiden Knäbchen, als Bilder des Kummers und Elends, auf dem Arme tragend. Sie verbeugte sich vor dem Könige mit gebührender Hochachtung, und trug ihm darauf in folgenden Worten ihre Bitte vor: „Ich bin eine Brahmanin aus edlem Geschlechte, bin aber leider arm geworden; durch des Schicksals Gnade habe ich diese beiden Knaben als ein Zwillingspaar geboren, aber ohne selbst Speise zu geniessen, o König, habe ich keine Milch für sie. Ich bin daher in meinem Elende, da ich ganz hilflos bin, zu dem Könige gegangen, um ihn um Unterstützung zu bitten, da er stets wohlwollend sich denen beweist, die ihn um Unterstützung bitten; doch der König möge entscheiden.“ Der König, von Mitleiden über diese Rede bewegt, befahl dem Diener: „Führe diese Frau zu der Königin Vāsavadattā, sie möge sie aufnehmen.“ Darauf wurde sie von dem Diener, der ihr wie ihre eigenen guten Thaten voranging, zu der Königin geführt. Als Vāsavadattā von dem Diener erfuhr, dass die ihr genahete Brahmanin von dem Könige zu ihr gesandt worden sei, nahm sie dieselbe mit noch grösserer Aufmerksamkeit auf; aber die arme Frau mit Zwillingknaben betrachtend, dachte sie bei sich: „Ach, welche ungerechte Handlungsweise des Schöpfers ist doch dies! wehe über den Neid auf einen Besitz, wehe über die Hoffnung auf etwas, das man nicht besitzt! Von mir ist bis heute noch nicht Ein Sohn geboren, von dieser aber sind gleich Zwillinge geboren worden!“ Die Königin wünschte darauf ein Bad zu nehmen, und befahl ihren Dienerinnen, der Brahmanin ebenfalls ein Bad und alles, was sie bedürfen sollte, zuzubereiten. Als die Brahmanin nun sich gebadet, mit neuen Kleidern beschenkt und köstlich war gespeist worden, athmete sie wieder auf, wie die von der Sonne gebrannte Erde, wenn sie vom Regen benetzt wird. Sowie sie sich ganz erholt hatte, sagte die Königin Vāsavadattā während des Gesprächs, um sie zu prüfen, zu ihr: „Brahmanin, erzähle uns doch irgend eine Geschichte!“ Die Brahmanin begann, diesem Auftrage genügend, sogleich folgende Geschichte zu erzählen:

Geschichte des Devadatta.

Es lebte einst ein König, Namens Jayadatta, dem ein Sohn geboren wurde, den er Devadatta nannte. Als der Knabe das Jünglingsalter erreicht hatte, wünschte der weise König, ihn zu vermählen, und überlegte daher bei sich also: „Das Glück der Könige, das doch nur dem Mächtigen zu Theil wird, ist schwankend und unzuverlässig wie eine Buhlerin, aber der Reichthum der Kaufleute ist unwandelbar und geht, gleichwie eine edle Gattin, zu keinem andern Herrn. Ich will daher aus dem Hause eines Kaufmanns eine Gemahlin für meinen Sohn wählen, damit ihn in dem Königreiche, nach welchem viele Erben trachten, kein Elend treffen möge.“ Mit diesem Entschluss warb der König für seinen Sohn bei dem Kaufmanne Vasudatta in Pataliputtra um dessen Tochter, die dieser auch gerne dem Königssohne zur Gattin gab, da der Wunsch nach ruhmvoller Verwandtschaft ihn bestimmte, wengleich die weite Entfernung der beiderseitigen Länder ihn betrübte; er beschenkte seinen Schwiegersohn so reichlich mit Schätzen aller Art, dass dieser hoffen durfte, die Würde seines Vaters in unwandelbarem Ansehen erhalten zu können. Der König Jayadatta lebte nun froh mit seinem Sohne in der Gesellschaft der glücklich erworbenen Tochter des reichen Kaufmanns. Eines Tages kam der Kaufmann voll Sehnsucht nach seiner Tochter in die Wohnung seines Schwiegersohns und nahm sie für einige Zeit mit sich nach seiner Vaterstadt. Plötzlich aber starb der König Jayadatta und seine Verwandten nahmen durch einen Aufstand sein Reich in Besitz; aus Furcht vor ihnen brachte die Mutter des Devadatta ihren Sohn heimlich in ein anderes Land und sagte dort mit betrübter Seele zu ihm: „Du bist ein König, unser Oberherr aber ist der Beherrscher der östlichen Länder, gehe daher zu diesem hin, mein Sohn, mein Sohn, dein väterliches Reich wieder zu erobern beistehen.“ Hierauf erwiderte Devadatta: „Wer aber, Mutter, wird mich, wenn ich ohne alles Gefolge dort eintreffe, achtungsvoll behandeln?“ Auf diese Frage antwortete wiederum die Mutter: „So gehe doch in das Haus eines Schwiegervaters, nimm dort Geld zu dir, schaffe dir dafür ein passendes Gefolge und gehe dann zu dem Oberherrn.“ Von der Mutter angetrieben, brach der Königssohn auf, obgleich in seiner Seele widerstrebend und beschämt, und erreichte am Abend das Haus seines Schwiegervaters; aber jetzt, wo er seinen Vater verloren hatte und in seinem Glück vernichtet war, wagte er nicht, in der Angst, er würde weinen müssen, und aus Scham, das Haus zu betreten, da er es für keine günstige Zeit hielt. Er blieb daher in dem äussersten Hofe einer nahestehenden Herberge und bemerkte, als es Nacht geworden war, plötzlich eine Frau, die sich aus dem Hause seines Schwiegervaters an einem Seile herabliess; an dem Glanze ihrer strahlenden Edelsteine erkannte er sogleich seine Gemahlin und fühlte dabei einen brennenden Schmerz, als wenn Feuer aus einer Wolke unerwartet ihn getroffen hätte. Auch sie sah ihn, aber da er abgemagert und mit Staub bedeckt war, erkannte sie ihn nicht; sie fragte ihn: „Wer bist du?“ worauf er antwortete: „Ich bin ein Reisender.“ Sie ging dann in das Innere der Herberge hinein, und Devadatta folgte ihr dorthin, um sie unbemerkt zu beobachten. Sie näherte sich dort einem Manne, der sie aber mit Fustritten zurücksties, indem er sagte: „Warum kommst du so spät?“ Das verbrecherische Weib besänftigte ihn mit verdoppelter Liebe und blieb dann bei ihm, ihrer Lauf sich hingebend. Als er dies sah, dachte der weise Königssohn bei sich: „Es ist dies nicht die passende Zeit, meinem Zorne freien Lauf zu lassen, denn ich habe etwas Anderes nothwendig zum Ziele zu bringen. Wie sollte ich dieses Schwert, das für den Feind geschliffen wurde, gegen diese beiden Erbärmlichen wenden, wäre es nun gegen dieses Weib oder gegen ihren Buhlen? Was habe ich noch mit diesem schlechten Weibe zu thun? Es ist dies eine That des bösen Geschlekes, das Schmerzen regnet, weil es nicht fähig ist, bei dem Anblick meiner Ausdauer und Beharrlichkeit zu scherzen. Es war eine Verschwägerung mit einem nicht ebenbürtigen Geschlechte, warum sollte ich sie also tadeln? wie kann eine Krähe, ihre räuberischen Genossen verlassend, Freude finden an dem edeln Kokila?“ Diese Gedanken bestimmten ihn, seine verächtliche Gattin und ihren Buhlen nicht weiter zu berücksichtigen. Zufällig fiel aus dem Ohre der Kaufmannstochter, als sie ihren Liebhaber leidenschaftlich umarmte, ein mit den herrlichsten Edelsteinen reich besetzter Schmuck; sie aber

bemerkte es nicht, da sie eilig von ihrem Liebhaber Abschied nahm und auf dieselbe Weise, wie sie gekommen war, wieder nach Hause zurückkehrte. Da nun auch der heimliche Liebhaber eiligst fortging, so hob der Königssohn den Schmuck auf, welcher aus einer Menge Bouquets strahlender Edelsteine bestand und der in seiner Hand glänzte wie eine Finsternis vernichtende Fackel, um sein verlorenes Glück wieder aufzusuchen. Devadatta erkannte sogleich den grossen Werth des Schmuckes, und da er nun seine Absicht erreicht hatte, so verliess er die Stadt und ging nach Kanyäkubja; dort verpfändete er den Schmuck für hunderttausend Goldstücke, kaufte dafür Elephanten und Rosse und ging darauf zu dem Oberherrn, der ihm ein zahlreiches Heer zur Hülfe mitgab; er kehrte dann zurück, besiegte seine Feinde im Kampfe und eroberte glücklich das väterliche Reich wieder. Mit grosser Freude begrüste ihn darauf seine Mutter. Er löste sogleich den Schmuck wieder ein und sandte ihn zu seinem Schwiegervater, um ihm das ungeahnte Geheimniss zu offenbaren. Als sein Schwiegervater sah, dass dies der Ohrschmuck seiner Tochter sei, und überlegte, auf welche Weise er ihm zugesandt worden, zeigte er ihn bestürzt seiner Tochter; sie betrachtete ihn genau, sich wol entsinnend, bei welcher Gelegenheit er ihr entfallen war, und als sie erfuhr, dass ihr Gemahl ihn hergesendet habe, dachte sie bei sich: „Das ist der Schmuck, der mir in dem Innern der Herberge in jener selben Nacht verloren ging, in der ich einen dortstehenden Wanderer sah; dieses war gewiss mein Gemahl, der, um meine Treue zu prüfen, hierher gekommen war, ich aber habe ihn nicht erkannt; er hat leider diesen Schmuck dort gefunden.“ Während die Kaufmannstochter so dachte, brach ihr, von dem Schmerze, ihren sittenlosen Wandel entdeckt zu sehen, überwältigt, ihr treuloses Herz. Ihr Vater befragte eine Dienerin, die das Geheimniss durch ihre Schlaueit erforscht hatte, und als er so die Wahrheit erfuhr, verbannte er allen Kummer um seine Tochter. Devadatta aber, nachdem er sein väterliches Reich wieder erobert und die Tochter des Oberherrn als Belohnung für seine Tugenden zur Gemahlin erhalten hatte, genoss von da an des höchsten Glückes.

Die Brahmanin sagte dann weiter: „So ist das Herz der Frauen hart wie ein Diamant bei frecher That, aber auch wieder zart wie eine Blume, wenn ein plötzlicher Schrecken auf sie einstürzt. Frauen, aus edlem Geschlechte geboren, sind den hellen Perlen gleich, und werden durch ihr tugendhaftes und reines Herz der schönsten Schmuck der Erde. Das Glück der Könige gleicht dem stets flüchtig dahineilenden Rehe, nur der Weise versteht es durch das Band der Klugheit und Festigkeit zu fesseln. Daher darf, wer nach Glück strebt, selbst im Unglück nicht den Muth verlieren und seine Tugend befecken; meine eigene Geschichte kann als Beweis dieser Behauptung dienen, weil ich selbst in dieser grossen Bedrängniss meine Tugend, o Königin, bewahrt habe, was nun mir seine Früchte trägt, seitdem ich das Glück deines Anblicks erreicht habe.“ Als die Königin Väsavadattä diese Erzählung aus dem Munde der Brahmanin vernommen hatte, fühlte sie Hochachtung für sie und dachte bei sich: „Diese Brahmanin stammt sicher aus edlem Geschlechte, denn ihre feine Bildung verkündigt sich durch ihre Bescheidenheit, mit der sie ihrer eigenen Tugenden erwähnt, und durch die Zierlichkeit ihrer Rede; daher kommt auch die Gewandtheit, mit der sie in der Versammlung des Königs auftrat.“ Hierauf sagte die Königin ferner zu der Brahmanin: „Wessen Gemahlin bist du und welches sind deine Schicksale? erzähle mir dies!“ Die Brahmanin begann darauf folgendes zu erzählen:

„In Mälava, o Königin, lebte ein Brahmane, Namens Agnidatta, ein Gefäss des Wissens und der Beredanktheit, freigebig den Bittenden von seinem selbsterworbenen Vermögen spendend. Diesem wurden zwei ihm in Allem gleiche Söhne geboren, der ältere hiess Sankaradatta, der jüngere Sāntikara. Sāntikara verliess plötzlich noch als Knabe, von brennendem Durst nach Wissen ergriffen, das väterliche Haus und ging in die weite Welt; der ältere Bruder aber, Sankaradatta, verheirathete sich mit mir, der Tochter des Yajnadatta, der durch Opfer viel Glück erlangt hatte. Der Vater meines Gemahls wurde mit der Zeit alt und ging, von seiner Gemahlin gefolgt, in die andre Welt, worauf mein Gemahl mich verliess, obgleich ich schwanger war, um die

heiligen Telohe zu besuchen, endete aber aus Kummer sein Leben in einem von der Sarasvati geweihten Feuer; seine Begleiter kamen zu mir und erzählten mir seine letzten Schicksale, aber da ich schwanger war, konnte ich es von meinen Verwandten nicht erreichen, ihm in freiwilligem Tode zu folgen. Während ich nun in tiefer Betrübniß dahinlebte, kamen plötzlich Räuber herbei, die unsere Wohnung und das ganze Feld verwüsteten, sogleich floh ich, in der Angst, sie mächten mich entehren können, nur wenige Kleidungsstücke mit mir nehmend, mit drei Brahmaninnen aus dieser Gegend. Da das ganze Land zerstört war, so ging ich mit diesen drei Frauen in ein weit entferntes Land, wo ich aber nur einen Monat lang blieb, von Almosen mein Leben fristend. Dort hörte ich von den Leuten, dass der König von Vatsa die Zufucht der Hülflosen sei, und ging daher mit den drei Brahmaninnen, nur meine Tugend als Reicvorrath besitzend, hierher. Kaum war ich hier angekommen, so gebar ich diese beiden Zwillingaknaben, von den drei Brahmaninnen als helfende Freundinnen unterstützt. „Kummer, Verbannung, Armuth, diese Doppelgeburt, ach, der Schöpfer hat mir die Pforte des Unglücks geöffnet; es ist mir kein Ausweg möglich, diese beiden Knaben zu ernähren und gross zu ziehen.“ Dieser Gedanke bestürmte mich, ich legte das Schamgefühl, den Schmuck der Frauen, ab, ging in den Palast des Königs und bat ihn dort in voller Versammlung um Unterstützung, denn wer vermag den Anblick der Leiden und Entbehrungen geliebter Kinder zu ertragen? Nach seinem Befehle ist mir das Glück zu Theil geworden, mich dir zu Füßen zu legen, und gleichsam von der Schwelle zurückgestossen, haben meine Leiden geendet. Dieses ist die Geschichte meiner Schicksale, mein Name ist Pingalikā, weil meine Augen durch den Rauch der Opfer von meiner Kindheit an geschwärzt (*pingalita*) wurden. Aber wo mein Schwager Sāntikara, der in ferne Länder ging, sich aufhält, das, o Königin, habe ich noch bis heute nicht erfahren können.“

Durch die Erzählung ihres Lebens erlangte die Königin nun die Gewissheit, dass die Brahmanin aus edlem Geschlechte stamme, dachte einen Augenblick nach und sagte dann erfreut zu ihr: „Unser Hauspriester ist aus einem fernen Lande gebürtig und heisst Sāntikara, ich bin überzeugt, dass dieser dein Schwager ist.“ Die Brahmanin brachte die Nacht mit Sorgen und durch diese Worte erregter Erwartung hin; am andern Morgen liess die Königin den Sāntikara herbeirufen und fragte ihn nach seiner Abstammung; er nannte ihr seine Verwandten, und die Königin, durch diese Mittheilung Sicherheit erlangend, zeigte ihm die Brahmanin mit den Worten: „Dieses ist die Gemahlin deines Bruders!“ Nachdem sich Beide als Verwandte anerkannt und Sāntikara den Tod der Seinigen erfahren hatte, führte er seine Schwägerin mit ihren beiden Knaben in sein Haus. Dort beklagte er bald die beiden Ältern und den Bruder, wie sie es verdienten, bald tröstete er die Pingalikā. Die Königin Vāsavadattā bestimmte diese beiden Knaben zu Hauspriestern für ihren zukünftigen Sohn, den ältesten nannte sie Sāntisoma, den andern Vāsvānara, und beschenkte sie mit reichlichen Gaben; so lebten nun diese dort wieder in Glück und Reichthum vereint, die beiden Knaben, ihre Mutter und Sāntikara.

Als so mehrere Tage hingegangen waren, sah die Königin Vāsavadattā einst eine Töpfersfrau, mehrere Schüsseln tragend, mit fünf Knaben in ihren Palast hineingehen, und sagte darüber zu der Brahmanin, die stets an ihrer Seite zu sein pflegte: „Diese Frau, siehe, hat fünf Söhne, und ich besitze noch nicht einen einzigen, o Freundin! Diese ist ein so begünstigtes Gefäss des Glücks, aber ich leider nicht!“ Darauf erwiderte Pingalikā: „Nur zum Unglück werden den Armen so viele Kinder geboren, die meist den Lastern sich ergeben; aber ein Sohn, den euresgleichen gebären, pflegt auch meist ein ausgezeichneteter zu sein. Ängstige dich darum nicht weiter, bald wirst du einen deiner Tugend entsprechenden Sohn erlangen.“ Aber trotz dieser Worte der Pingalikā blieb ihr schnächtiges Verlangen nach der Geburt eines Sohnes und ihre Seele war nur mit dem Gedanken daran beschäftigt. Zu derselben Zeit kam der König herbei und sagte ihr: „Nārada hat dir verkündet, dass die Verehrung des Siva das Mittel sei, einen Sohn zu erlangen, darum, o Königin, müssen wir ununterbrochen den Gaben gewährenden Siva mit Andacht verehren.“ Die Königin folgte dieser Aufforderung und ordnete eine strenge Bussübung an. Nachdem sie nun die Buss bestimmt hatte, ordnete auch der König für sich, seine Minister und das ganze Königreich Bussübungen

an, um den Siva zu verehren und zu erfreuen. Als beide Gatten drei Tage und Nächte hindurch gefastet, erschien der mächtige Gott, ihnen im Traume sich aus Gnade offenbarend, und befahl also: „Stehet auf, euer Sohn wird als ein Avatâr des Gottes der Liebe geboren und durch meine Gnade Herrscher der Vidyâdharas werden!“ So sprach der mit dem Halbmond geschmückte Gott und verschwand darauf, beide Gatten aber erwachten und empfanden, da die erbetene Gabe gewährt worden, glücklich ungekünstelte Freude. Bei der ersten Morgenröthe standen sie auf, erquickten die Unterthanen wie mit Amrita durch die Verkündigung des Traumes, und bei heiterem Feste brachen der König und die Königin mit Verwandten und Dienern das angelobte Fasten. Als wieder einige Tage dahingegangen waren, erschien der Königin Vâsavadattâ im Traume ein Mann, das Haar in eine lange Flechte gewunden, nahe sich und gab ihr eine Frucht. Sie erzählte am andern Morgen genau den erlebten Traum dem Könige, der, von den Ministern beglückwünscht, mit ihr die höchste Freude empfand, da durch Nachdenken er einsah, dass Siva unter dem Scheine einer Frucht ihr einen Sohn geschenkt habe, und fühlte, dass die Erfüllung seines Wunsches nicht mehr fern sei.

Zwei und zwanzigstes Capitel.

Nach kurzer Zeit fühlte die Königin Vâsavadattâ zur grossen Herzensfreude des Königs von Vatsa, dass sie schwanger war; mit ihrem getrübbten Auge und dem blassen Antlitz erschien sie, wie wenn der Mond aus Liebe zu der erwarteten Geburt des Kâma sich herabgesenkt hätte; indem ihr Bild sich in den beiden Seiten des strahlenden Edelsteinthrone, auf dem sie sass, abspiegelte, konnte man glauben, es wären Liebe und Freundschaft in zärtlicher Besorgniss herbeigeilt; ihre Freundinnen, Zuckerwerk und andere Süßigkeiten als verehrende Gabe für den künftigen Alleinherrscher der Vidyâdharas darbringend, sassen um sie her, wie in körperlicher Gestalt wandelnde Rathschläger; ihre Brust, in zwei rothen Knospen erblühend, erschien gleichsam als die Schale mit dem ersten Weihwasser für den werdenden Sohn; wenn sie am Abend auf das weiche Lager zur Ruhe ging, glänzte sie in dem Palaste, dessen Boden mit den reinsten Edelsteinen eingelegt war, die das Licht zitternd tausendfach zurückstrahlten, als wollten sie, von allen Seiten herbeieilend, die Edelsteinscharen verehren, deren Wasser bebte aus Furcht, durch den Glanz ihres erwarteten Sohnes verdunkelt zu werden; wenn sie in einem Wagen fuhr und ihr Bild aus den Edelsteinen, womit er besetzt war, emporstieg, erschien sie als das Glück der Vidyâdharas, die, um ihre Unterwerfung zu beweisen, auf den Wolken herbeigelogen seien. Sie fühlte ein lebhaftes Verlangen, wunderbare Erzählungen zu hören, worin ein Wunsch durch Zauberermacht erfüllt wurde, da nahten ihr im Traume schöne Vidyâdhara-Frauen, febliche Gesänge singend, und hoben sie zu dem Himmelsgewölbe empor, und als sie erwachte, wünschte sie dies Zauberspiel, am Himmel zu lustwandeln, in der Wirklichkeit zu erproben; Yaugandharâyana erfüllte auch durch die Mittel geheimer Künste und Zaubersprüche ihr diesen Wunsch, durch deren Kraft sie am Himmel einherwandelte, zum grossen Erstaunen der Frauen der Stadt, die mit starren Augen zu ihr hinaufblickten. Einst, als sie in ihrem Zimmer sass, entstand in ihrem Herzen die Neugierde, eine Erzählung von der Macht und Herrlichkeit der Vidyâdharas zu hören, und von ihr gebeten erzählte Yaugandharâyana, während Alle aufmerksam zuhörten, folgende Erzählung:

Geschichte des Jimûlavâhana.

Der Fürst der Berge ist Himavân; der Vater der Weltmutter, der nicht nur Lehrer der Götter, sondern selbst des Siva ist. Auf diesem mächtigen Berge hausen die

Vidyáharas, deren Oberherr, der König Jimütaketu, einst hier wohnte. In dem Garten seines Palastes stand, vom Vater zum Sohne in seinem Stamme in langer Reihe fortgeerbt, ein Wunderbaum, der mit Recht, da er jeden Wunsch (*manoratha*) erfüllte (*dá*), *Manorathadáyaka* genannt wurde. Eines Tages ging der König Jimütaketu zu dem Wunderbaume und suchte ihn, da eine Gottheit in ihm lebte, mit folgenden Worten an: „Stets wird von dir Alles, was wir wünschen, erlangt, darum gib mir Kinderlosen, o Gott, einen tugendreichen Sohn!“ Darauf erwiderte der Wunderbaum: „Bald, o König, wird dir ein Sohn geboren werden, in welchem die Erinnerung an ein früheres Dasein fortlebt, der freigebig, muthig, gegen alle lebenden Wesen wohlwollend sein wird.“ Über diese Worte erfreut, verbeugte sich der König demuthsvoll vor dem Wunderbaum, kehrte dann in seinen Palast zurück und erfreute auch die Königin mit dieser Botschaft. Nach kurzer Zeit wurde ihm nun ein Sohn geboren, dem der Vater den Namen gab: Jimütaváhana. Mit dem ihm angebornen Mitleiden für alle lebenden Wesen wuchs der edle Jimütaváhana gross, und als er allmählig zu der Würde eines zukünftigen Herrschers war geweiht worden, nahte er sich, als er ihn allein traf, seinem Vater, der über die von dem Sohne ihm stets erwiesene Ehrfurcht beglückt war, und sagte ihm voll Erbarmen zu den Menschen: „Ich weis, Vater, dass in dieser Welt alle Dinge im Augenblicke vergehen, und dass nur allein der fleckenlose Ruhm der Edeln dauert bis zum Untergange der Welt; wenn dieser Ruhm aber gar aus den Wohlthaten, die man Andern erzeugt, entspringt, welch andern Reichthum könnte es dann wol noch für edle Gemüther geben, den sie mehr als ihr Leben liebten? Gleichwie der Blitz den Augen der Menschen Schmerzen erregt und flüchtig bald hier bald dort seinen Untergang findet, so ist auch Reichthum und Macht, die nicht streben, Andern Gutes zu erweisen. Darum würde der Wunderbaum, der uns jeden Wunsch befriedigt, wenn er zu dem Wohle Anderer könnte bestimmt werden, erst seine schönsten Früchte trager. Ich werde daher es zu bewirken suchen, dass durch seine Schätze die Gesammtheit aller bittenden Menschen reich werde.“ So stellte Jimütaváhana sein Begehren, und da der Vater es ihm gewährte, so ging er zu dem Wunderbaume und sagte: „Gott, du hast uns stets die Frucht aller unserer Wünsche gereicht, erfülle daher auch heute mir diesen einzigen Wunsch: befreie diese ganze Erde, o Freund, von ihrer Armuth! Heil sei dir, du bist ja für die Menschen, die um Schätze stehen, geschenkt worden.“ So sprach der Edle, da regnete der Wunderbaum viel Gold auf die Erde herab und alle Menschen waren voller Freude. „Wo gäbe es noch einen erbarungsreichen, glückseligen, in sichtbarer Gestalt wandelnden Bodhisattva, der es vermöchte, den Wunderbaum zu bestimmen, den Bittenden Gaben zu spenden, ausser Jimütaváhana?“ Mit solchen Worten erhob sich der strahlende Ruhm des Jimütaváhana hoch in allen Weltgegenden, in denen er überall sich Liebe erwarb; seine Verwandten aber, als sie sahen, dass die königliche Herrschaft des Jimütaketu durch den Ruhm des Sohnes feste Wurzeln geschlagen habe, wurden ihm, von Habsucht und Misgunst bewegt, feindlich gesinnt, und obgleich ohne Macht, glaubten sie dennoch den Ort, wo der gabenspendende Wunderbaum stand, leicht erobern zu können. Als sie darauf sich versammelt und den festen Entschluss zu kämpfen gefasst hatten, sprach der edle Jimütaváhana also zu seinem Vater: „Da dieser irdische Leib, den Blasen im Wasser vergleichbar, so rasch vergeht, weswegen sich denn bemühen um Glücksgüter, deren Besitz schwankt wie ein vom Windhauche getroffenes Licht? Welcher Verständige könnte sie durch die Vernichtung Andern sich wünschen? Daher, Vater, will ich mit meinen Verwandten nicht kämpfen, sondern dieses Königreich verlassen und weit weg von hier in einen heiligen Wald gehen. Mögen diese Erbärmlichen leben, damit unser Geschlecht nicht vernichtet werde.“ Der Vater Jimütaketu kam hierdurch auch schnell zu einem Entschluss und erwiderte: „Auch ich, mein Sohn, werde von hier fortgehen; denn wie kann ich, ein Greis, noch Verlangen nach Genüssen haben, wenn du, ein Jüngling, aus Mitleiden und Erbarmen dieses Reich wie einen werthlosen Grashalm von dir stößt?“ Nach diesen Worten ging Jimütaváhana mit seinem Vater und seiner Mutter nach dem Malaya-Berge, wo die Siddhas ihren Sitz haben, und lebte dort in einer Einsiedelei, wo an rauschenden Waldbächen duftende Sandelblumen dicht gedrängt standen, nur mit der Pflege des Vaters beschäftigt. Der Sohn des Oberherrn der Siddhas Visvávasu, Mitrávasu genannt, ein Weiser, der seine Leidenschaften

mächtig bezähmte, wurde dort ihm innig befreundet. Einst sah Jimûtavâhâna an einer Stelle die jungfräuliche Schwester desselben, und mit seinem tiefen Wissen erkannte er in ihr die Gattin, die er in einem früheren Dasein geliebt hatte, und es entstand bei dem gegenseitigen Betrachten des Jünglings und der Jungfrau in beiden Seelen zur selben Zeit das gleiche Gefühl, gleichwie oft in einem Netze Elephant und Hindin gefangen werden. Einige Zeit darauf kam Mitrâvasu unerwartet zu Jimûtavâhâna und sagte zu ihm, der in den drei Welten geehrt wurde: „Ich habe eine jüngere Schwester noch unverheirathet, Malayavati genannt, diese biete ich dir als Gattin an, mögest du mir meinen Wunsch nicht vereiteln!“ Auf diese Worte erwiderte Jimûtavâhâna: „Diese deine Schwester, mein Freund, war schon in einem früheren Dasein meine Gemahlin, und auch du warst damals schon mein Freund, der mir wie ein zweites Herz lieb war, ich bin als ein solcher wiedergeboren, der sich seines früheren Daseins entsinnt, und erinnere mich deutlich Alles, was in meinem früheren Leben geschah.“ Sogleich bat Mitrâvasu: „So berichte mir doch die Begebenheiten deines früheren Daseins, denn ich fühle grosse Neugierde, es zu kennen.“ Jimûtavâhâna erfüllte gern die Bitte seines Freundes und erzählte ihm darauf die Geschichte seines früheren Daseins.

„Ich war früher ein den Himmel durchfliegender Vidyâdhara. Einst wandelte ich auf dem Gipfel des Himavân und beobachtete den unter mir in tiefem Gespräch mit Pârvatî versenkten Siva; der Gott, über diese Frechheit erzürnt, sprach über mich den Fluch aus: „Werde als ein sterblicher Mensch geboren!“ fügte aber noch die Zeit, wann der Fluch enden würde, hinzu, indem er sagte: „Wenn du eine Vidyâdhari zur Gattin erhalten und deinem Sohne deine Würde übertragen bast, wirst du wieder als Vidyâdhara geboren werden und deines früheren Daseins dich entsinnen!“ Hierauf schwieb der Gott und verschwand, und nach kurzer Zeit wurde ich auf der Erde in einer Kaufmannsfamilie in der Stadt Vallabhî als der Sohn eines sehr reichen Kaufmanns geboren und wuchs unter dem Namen Vasudatta gross. Als ich mit der Zeit das Jünglingsalter erreicht hatte, reiste ich auf Befehl meines Vaters mit zahlreicher Begleitung nach einem fernen Lande, um daselbst Handelsgeschäfte zu besorgen. Auf der Reise durchzog ich einen Wald, als plötzlich Räuber auf mich losstürzten, all mein Eigenthum raubten und mich gefesselt in ihr Dorf zu dem Tempel der Chandikâ führten, der mit seinen langen, hin und her flatternden rothen Fahnen erschien wie die Zunge des Todesgottes, der nach dem Leben der dargebrachten Opfer lechzt. Um mich zu opfern, führten die Räuber mich erst vor ihren Herrn, Namens Pulindaka, der gerade die Göttin andächtig verehrte. Als dieser Savaraherrscher mich sah, wurde sein Herz weich für mich gestimmt, denn ein Gemüth, das, ohne einen Grund zu wissen, sich in Liebe zu Jemanden hingezogen fühlt, spricht die Liebe aus, die in einem früheren Dasein sich begründete. Er rettete mich aus dieser Todesfahr, und war eben im Begriffe, sich selbst als Opfer darzubringen, um die Verehrung der Göttin zu vollenden, als eine himmlische Stimme ertönte: „Thue dies nicht! ich bin dir gewogen, bitte dir eine Gnade von mir aus!“ Erfreut rief Pulindaka: „Wenn du mir gewogen bist, erhabene Göttin, was bedarf ich dann noch einer andern Gnade? Doch bitte ich dich um diesen: „Möge auch in einem nächsten Dasein mir die Freundschaft mit diesem Kaufmanne zu Theil werden!“ „So sei es!“ sprach die Stigme und schwieb, Pulindaka aber gab mir alle meine Schätze wieder und entsandte mich nach meinem Wohnorte zurück. Als ich so aus dem Munde des Todes befreit und von ferner Wanderung zurückgekehrt war, stellte mein Vater, sowie er mein Abenteuer erfahren hatte, ein grosses Freudenfest an. Nach einiger Zeit sah ich in Vallabhî denselben Savarafürsten von unserm Könige gefesselt herbeiführen, weil er eine Karawane geplündert hatte; ich sagte dies sogleich meinem Vater, wandte mich bittend an den König und befreite den Pulindaka von hunderttausend Goldstücke von dem sichern Tode. Als ich so für die Wohlthat, dass er mir einst das Leben geschenkt hatte, ihm den Gegendienst geleistet, führte ich ihn aus Freundschaft in das Haus meines Vaters, wo er lange blieb und, wie es sich gebührte, geehrt wurde. Gastlich behandelt, entliess ich ihn endlich, und er kehrte, sein von zärtlicher Freundschaft erfülltes Herz ganz mir schenkend, in seine Waldherrschaft zurück; dort beschäftigte ihn der Gedanke, mir einen erwidern den Freundschaftsbeweis zu geben, und da er alle seine

Schätze an Perlen, Edelsteinen, Spezereien und ähnlichen kostbaren Gütern für eine zu geringe Gabe hielt, so nahm er seinen Bogen und ging in die Himalaya-Berge, um Elephanten zu tödten und die in ihrer Stirn liegenden Perlen zu nehmen, um daraus für mich ein kostbares Halsgeschmeide zu machen. Während er dort umherstreifte, gelangte er an einen grossen See, an dessen Ufer ein Göttertempel stand und dessen Lotusse, wie von gleicher Freundschaft bewegt, ihm zunickten. Da er glaubte, dass die Waldelephanten, um Wasser zu trinken, hierher kommen würden, so verbarg er sich in einem einsamen Winkel, den Bogen gespannt in der Hand haltend, in der Hoffnung, sie erlegen zu können, unterdessen aber sah er ein Mädchen von wunderbarer Schönheit auf einem Löwen reitend herbeikommen, um den Siva, dessen Tempel an dem Ufer des Sees stand, zu verehren, vergleichbar der Tochter des Bergfürsten, als sie noch im jungfräulichen Alter nur dem Dienste des Siva sich widmete. Als Pulindaka sie erblickte, wurde er von Erstaunen ergriffen und dachte also bei sich: „Wer mag diese Jungfrau sein? ist es eine Sterbliche, wie kann sie dann auf einem Löwen reiten? ist es aber eine Himmlische, wie ist sie dann Menschen meiner Art sichtbar? gewiss ist sie daher die in leiblicher Gestalt meinen Augen sich zeigende Belohnung für meine Tugenden, die ich in einem früheren Dasein geübt habe. Wenn ich meinen Freund mit dieser verbinden könnte, so würde ich ihm einen entsprechenden Gegendienst leisten. Ich will daher zu ihr hingehen, um sie wegen eines Gemahles auszuforschen.“ Mit diesen Gedanken ging mein Freund Pulindaka auf sie zu. Während dessen war das Mädchen von dem Löwen abgestiegen, der sich in den Schattenniederlegte, ging dann zu dem See hin und begann Lotusse zu pflücken, als sie aber den ihr unbekanntem Savara herbeikommen sah, der sich achtungsvoll vor ihr verbogte, empfing sie, gegen Gäste mit Wohlwollen erfüllt, ihn mit einem verbindlichen Willkommen und fragte ihn: „Wer bist du und weswegen bist du in diese überaus schwer zugängliche Gegend gekommen?“ Hierauf antwortete Pulindaka: „Ich bin ein Fürst der Savaras, der seine einzige Zuflucht zu den Füssen der erhabenen Göttin Chandikā nimmt, und bin in diesen Wald gegangen, um Perlen aus den Elephantenstirnen zu sammeln. Als ich dich, o Göttin, jetzt sah, erinnerte ich mich sogleich meines Freundes, des trefflichen Vasudatta, Sohnes eines reichen Kaufmannes, der mir einst das Leben gerettet hat; denn, wie auch du einzig, so findet sich dessen auf diesem Weltall kein Zweiter, der ihm an Schönheit und Jugendamuth gleiche, eine nicht versiegende Amritquelle für Alle, die ihn sehen. Fürwahr selig zu preisen ist die Jungfrau hier auf der Erde, deren mit goldenen Glückchen geschmückte Hand von diesem erfasst wird, der ein Schatz der Freundschaft, der Freigebigkeit, des Mitleidens und des Muthes ist. Wenn diese deine Schönheit sich nicht verbindet mit einem solchen Jünglinge, so fürchte ich, führt Kāma seinen Bogen vergeblich.“ Durch diese Rede des Savarafürsten, als wären es die bethörenden Zauberworte des Gottes der Liebe selbst, wurde dem Mädchen sogleich das Herz gewaltsam geraubt; von dem Kāma getrieben, sagte sie zu Pulindaka: „Wo ist dein Freund? führe ihn doch her und zeige ihn mir!“ Er versprach ihren Wunsch zu erfüllen, beurlaubte sich dann von ihr, und fest überzeugt, dass er seine Absicht erreichen werde, eilte er fröhlich fort und kehrte in seine Herrschaft zurück, wo er Perlen, Moschus und andere kostbare Güter, die von vielen Hunderten von Lastthieren mussten getragen werden, mit sich nahm und damit in unser Haus kam. Wir gingen ihm Alle entgegen, und als er das Haus betrat, übergab er das Geschenk, das viele Millionen von Goldstücken werth war, meinem Vater. Der übrige Theil dieses Tages ging in Festlichkeiten hin, in der Nacht aber, als wir allein waren; erzählte mir Pulindaka sein Abenteuer, wie er das Mädchen gesehen, von Anfang an, und rief zuletzt aus: „Komm, lass uns zusammen dorthin gehen!“ Er brach noch in derselben Nacht auf, und von Sehnsucht nach dem schönen Mädchen ergriffen, folgte ich ihm. Am andern Morgen erfuhr mein Vater, dass ich mit dem Savarafürsten weggereist sei, aber auf die Freundschaft desselben zu mir bauend, blieb er ruhig und besorgt. Ich wurde nach langer Wanderung von Pulindaka, der möglichst eitte und alle Mühen des Weges wegzuräumen bemüht war, zu dem Schneegebirge gebracht und erreichte glücklich am Abend jenen See, in dem wir uns badeten, und nachdem wir an süßen Früchten uns erlabt, brachten wir die Nacht in dem Walde zu, dessen Blumen die Lianen fast verdeckten, den der sun-

mende Gesang der Bienen verschönte, den liebliche Düfte durchwehten und den wie mit Fackeln die lieblich erblühten Pflanzen erleuchteten, kurz dieser Bergwald erschien uns, als wir, um uns von unsrer Ermüdung zu stärken, in der Nacht das Wasser des Sees tranken, wie die Lustwohnung der Liebesgöttin. Am andern Morgen kam das Mädchen, und meine Seele, die schon lange auf dem Wege, den sie kommen musste, enteilt war, flog ihr, als sie auf jedem Schritte bald diese bald jene Lieblichkeit entfaltete, entgegen, während mein rechtes Auge, das vor Verlangen, sie zu sehen, zitterte, ihre Ankunft verkündigte, und wie die schöne Jungfrau auf dem Rücken des Löwen mit zottiger Mähne sass, erschien sie mir wie der Mond, wenn eine dunkle Gewitterwolke ihn zu umarmen droht. Indem ich sie mit Freude, Erstaunen, Verlangen und Furcht betrachtete, wurde mein Herz sogleich, ich weiss nicht wie, verwandelt. Sie stieg dann von dem Löwen ab, sammelte Blumen, und nachdem sie in dem See sich gebadet, verehrte sie den Siva, dessen Tempel an dem Ufer stand. Nach der Vollendung des Opfers ging mein Freund Pulindaka auf sie zu, verbeugte sich ehrfurchtsvoll vor ihr, die auch ihn freundlich willkommen hiess, und meldete ihr mich dann mit den Worten: „Ich habe, o Göttin, meinen Freund hergeführt, als den für dich passenden Gemahl; wenn es dir beliebt, so will ich ihn dir jetzt zeigen.“ Sie erwiderte: „Lass ihn mich sehen!“ und sogleich kam Pulindaka, führte mich zu ihr hin und zeigte mich ihr; sie sah mich versthollen mit einem Auge an, das von Zärtlichkeit überströmte, und der Gewalt des Gottes der Liebe verfallen, sagte sie zu dem Savara: „Dein Freund ist kein Sterblicher, sicher ist er ein Gott, der, um mich zu täuschen, hieher gekommen ist, denn wie könnte ein irdischer Mensch eine solche Schönheit besitzen?“ Als ich dieses hörte, sagte ich, um ihr jeden Zweifel zu benehmen: „Es ist wahr, schönes Mädchen, ich bin ein Sterblicher; wozu sollte ein redlicher Mensch zur Täuschung greifen? Ich bin der Sohn eines reichen Kaufmannes, der in Vallabhi wohnt und dem ich durch Siva's Gnade geschenkt wurde. Denn als er, um einen Sohn zu erlangen, Buss thun wollte, wählte er den Gott Siva, der, über seine Frömmigkeit erfreut, im Traume ihm also befahl: „Steh auf, es wird dir ein Sohn mit edler Seele geboren werden, doch dies ist ein tiefes Geheimniss, darum genug der Worte!“ Nach diesen Worten wachte mein Vater auf, und mit der Zeit wurde ich ihm als Sohn geboren, der den Namen Vasudatta erhielt. Dieser Savarafürst ist mein Freund durch freie Wahl, den ich mir erwarb, als ich vor längerer Zeit in ein fernes Land reisend nur Jammer und Todesgefahr als einzige Verwandte besass. Dies ist in kurzen Berichte die volle Wahrheit.“ Hiermit schwieg ich, das Mädchen aber, das Antlitz beschämt zu Boden senkend, erwiderte hierauf: „So ist es, denn heute verkündigte mir Siva, über meine fromme Verehrung erfreut, im Traume: „„In der Frühe wirst du deinen Gemahl finden!““ Daher sei du mein Gemahl, und dein Freund sei mein Bruder!“ Nach diesen Worten, die wie Himmelspeise mich erquickten, schwieg sie. Ich überlegte nun mit ihr, wie wir unsere Vermählung der heiligen Sitte gemäss vollziehen wollten, und entschloss mich darauf, mit ihr und meinem Freunde in meine Vaterstadt zurückzukehren. Sie rief dann ihren Löwen herbei und sagte zu mir: „Setze dich, mein Gemahl!“ Mein Freund Pulindaka erlaubte es mir, und ich setzte mich daher, die Geliebte in den Armen haltend, auf den Löwen; so reiste ich, glücklich, meinen Wunsch erreicht zu haben, auf dem Löwen reitend mit der Geliebten meiner Wohnung zu, während mein Freund vorausging; von dem Fleische der durch seine Pfeile erlegten Rehe uns nährend, kamen wir allmählig zu der Stadt Vallabhi. Voll Erstaunen sahen dort die Leute mich auf einem Löwen reitend mit meiner Geliebten herankommen, eilten zu meinem Vater und meldeten ihm dies Wunder; voll Freude ging er mir entgegen, und als ich von dem Löwen abstieg und mich ihm zu Füssen warf, begrüßte er mich mit Wohlwollen und Erstaunen, als er aber das Mädchen von unvergleichlicher Schönheit, das seine Füsse ehrfurchtsvoll küsste, sah und erfuhr, dass es meine Gemahlin sei, kannte seine Freude keine Grenze. Er führte uns in seine Wohnung, befragte uns um unsere Abenteuer, und laut die Freundschaft des Savarafürsten preisend, ordnete er ein grosses Fest an. Am andern Tage, den die Sternkundigen als einen glücklichen bezeichnet hatten, wurde das treffliche Mädchen im Beisein aller meiner Verwandten mir vermählt. Bei diesem Anblick nahm der Löwe, der meine Gemahlin getragen hatte, plötzlich, während Alle zusahen, menschliche

Gestalt an. „Was bedeutet das?“ riefen verwirrt alle dort versammelten Lente aus, da sagte jener, himmlischen Schmuck und Kleider tragend, zu mir: „Ich bin ein Vidyadhara und heisse Chitrangada, und diese hier ist meine Tochter, Namens Manovati, die ich mehr als mein Leben liebe. Sie stets im Arme haltend, durchstreifte ich die Wälder und gelangte so eines Tages an die Gangä, an deren Ufern viele von frommen Büssern bewohnte Haine liegen. Um die Büsser nicht zu stören, ging ich mitten durch den Strom, als durch des Schicksals Gewalt mein Blumenkranz in das Wasser fiel; da erhob sich plötzlich Nārada, der im Wasser stand, und erzürnt, dass der Kranz auf seinen Rücken gefallen war, sprach er den Fluch über mich aus: „Geh, Elender, und werde wegen deines Mangels an Ehrfurcht ein Löwe; auf dem Schneegebirge hausend, sollst du deine Tochter auf dem Rücken tragen, wenn aber deine Tochter sich mit einem sterblichen Manne vermählt, dann wirst du bei diesem Anblick von deinem Fluche befreit werden!“ So von dem Heiligen geflucht, lebte ich, zu einem Löwen verwandelt, auf dem Himalaya, meine Tochter tragend, die unablässig den Siva verehrte. Wie nachher durch die Bemühung des Savarafürsten dieses Glück für uns Alle bereitet wurde, das weisst du ja selbst. Jetzt will ich gehen. Heil sei euch Allen, mein Fluch hat geendet!“ Nach diesen Worten flog der Vidyadhara sogleich zu dem Himmel empor. Mein Vater, von Erstaunen über Alles ergriffen, von allen Verwandten und Bekannten beglückwünscht und über die ruhmvolle Verschwägerung erfreut, veranstaltete ein grosses Freudenfest. Wer begreift die Thaten treuer Freunde, die selbst mit dem Hinopfern des Lebens noch nicht gesättigt sind, den Freunde Wohlthaten zu erzeugen?“ also rief Jeder mit Bewunderung aus, jemeher er die edle Handlungsweise des Savarafürsten überdachte. Auch der dort herrschende König, als er dies erfuhr, war aus Liebe zu mir sehr erfreut über den Edelmut des Savarafürsten, und da mein Vater ihm ein reiches Geschenk von Edelsteinen darbrachte, übergab er gerne dem Pulindaka das ganze Reich im Walde. Darauf lebte ich mit meiner Gemahlin Manovati und meinem Freunde Pulindaka glücklich und zufrieden in Vallabhi, denn mein Freund, der in seinem eigenen Lande zu wohnen geringes Vergnügen empfand, lebte meist in meinem Hause. Unablässig uns stets gegenseitig Liebes erweisend, ging uns beiden Freunden, mir sowol als ihm, die Zeit dahin. Nicht lange nachher gebar Manovati mir einen Sohn, was der ganzen Familie eine wahre Herzensfreude gab; er erhielt den Namen Hiranyadatta und wuchs allmählig gross, und als er in allen Wissenschaften unterrichtet worden, wurde er passend vermählt. Als mein greiser Vater dies gesehen, glaubte er, die Frucht seines Lebens sei nun vollkommen gereift, und ging daher mit seiner Gattin zu der Gangä, um in ihren Fluthen sein Leben zu enden. Von dem Kummer über den Tod meines Vaters tief ergriffen, erhielt ich nur mit Mühe durch die Bemühung meiner Verwandten wieder Fassung und liess mich durch sie bestimmen, dass ich versprach, die Last des Hauses zu tragen; so erfreute mich bald ein Blick auf das unschuldsvolle Antlitz der Manovati, bald wieder die Gesellschaft mit meinem Freunde, dem Savarafürsten, und voll Freude über den trefflichen Sohn, voll Entzücken über die tugendhafte Gattin und voll Glück über das Zusammenleben mit meinem Freunde gingen mir die Tage dahin. Mit der Zeit nun fasste mich, zum Greise geworden, das Alter an das Kinn und sagte gleichsam aus Liebe zu mir freundlich die Worte: „Was machst du, mein Sohn, noch jetzt in dem Hause?“ Da schwand plötzlich alles Verlangen von mir, und leidenschaftslose Ruhe kam in meine Seele, ich übertrug daher, nach heiligem Waldesgrund tief sehnd, meinem Sohne die Pflicht, die Last für die Familie zu tragen, und ging mit meiner Gattin und dem Savarafürsten, der aus Liebe zu mir sein Königreich verliess, nach dem Berge Kälinjara. Als ich dort anlangte, hatte der Fluch, den Siva über mich verhängt, sein Ende erreicht, und sogleich kehrte die Erinnerung an meine Vidyadhara-Herkunft zurück. Ich erzählte dies darauf meiner Gemahlin Manovati und meinem Freunde Pulindaka, sehnüchtig verlangend, von dem irdischen Leibe mich zu befreien. „Möchten doch diese Beiden wieder meine Gattin und mein Freund werden in einem andern Dasein, und ich klar das Bewusstsein haben, dass sie es bereits früher waren!“ so rief ich aus, dachte in meinem Herzen an den Siva, und mich mit dem Freunde und der Gattin von einem Bergabhang herabstürzend, verliess ich den sterblichen Leib. Ich nun bin in diesem Vidyadhara-Geschlechte wieder geboren

worden unter dem Namen Jimùtavàhana, mit dem Glücke, meines früheren Daseins mich zu entsinnen; jener Savarafürst bist du, Mitràvasu, durch die Gnade des dreijährigen Gottes geboren als Sohn des Königs der Siddhas, Visvàvasu, und jene Vidyàdhari Manovati, die damals meine Gattin war, ist als deine Schwester geboren mit dem Namen Malayavati. So also ist meine frühere Gattin deine Schwester und du mein früherer Freund, daher ziemt es sich wol, mit der Malayavati mich zu vermählen. Gehe aber zuerst zu meinen Ältern und benachrichtige sie davon; wenn diese es billigen, so wird dein Wunsch erfüllt.:

Als Mitràvasu dies gehört, ging er mit freudiger Seele fort und verkündigte Allen den Ältern des Jimùtavàhana; diese waren über seine Rede sehr erfreut und billigten sein Begehren, worauf er vergnügt sogleich zu seinen Ältern ging und auch ihnen dieselbe Angelegenheit mittheilte; als auch diese sich über die Erreichung seines Wunsches zufrieden zeigten, besorgte er eilig alle die Vorbereitungen zu der Vermählung seiner Schwester. Der König der Siddhas führte den Zug zum Altare, und dort fasste Jimùtavàhana der heiligen Sitte gemäss die Hand der Malayavati. Ein grosses Fest wurde dann gefeiert, wobei die Sänger der fliegenden Himmelsbewohner sangen, die Scharen der Siddhas sich vereinigten und die dicht wogenden Vidyàdharas sich hindrängten. Als so die Vermählung vollzogen war, lebte Jimùtavàhana mit seiner Gemahlin unter grossen Ehren auf dem Malaya-Berge.

Eines Tages ging Jimùtavàhana mit seinem Schwager Mitràvasu, um die Wogen des Meeres zu betrachten. Dort sah er einen Jüngling betrübt herbeikommen, der seine Mutter, die laut klagend ausrief: „Wehe, mein Sohn, wehe!“ zurückzuhalten suchte, während ein andrer Mann ihn nachfolgte und ihn fortsties, um ihn zu einer hohen und breiten Felsklippe zu bringen. Jimùtavàhana fragte den Jüngling: „Wer bist du? was unternimmst du hier? und warum bejammert dich deine Mutter?“ Darauf erzählte dieser ihm sein Schicksal mit folgenden Worten:

„Die beiden Gemahlinnen des Kasyapa, Kadrà und Vinatà, geriethen einst, als sie sich mit einander unterhielten, in einen heftigen Streit. Die Erstere sagte, die Rosse der Sonne seien schwarz, die Andere hingegen behauptete, sie seien weiss; sie machten unter sich die Bedingung, dass, wer Unrecht habe, der Anders als Sklavin dienen solle. Kadrà, den Sieg lebhaft wünschend, liess durch ihre Söhne, die Schlangen, die Sonnenrosse durch das Anhauchen ihres Giftes verdunkeln, so zeigte sie dieselben der Vinatà, und durch diesen Betrug besiegt wurde sie die Sklavin der Kadrà. Als der Sohn der Vinatà, der Adler Garuda, herbeikam und dies erfuhr, flehte er die Kadrà mit sanften Worten an, seine Mutter aus der Sklaverei wieder freizugeben; da überlegten die Söhne der Kadrà, die Schlangen, und sagten dann zu ihm: „He, Sohn der Vinatà, die Götter haben angefangen das Milchmeer zu quirlen, raube von dort den Trank der Unsterblichkeit und gib ihn uns als Gegengabe, dann soll deine Mutter frei mit dir gehen können. Du bist ja der Trefflichste unter den Kräftigen.“ Als Garuda diese Rede der Schlangen vernommen, flog er zu dem Milchmeere und zeigte dort, um das Amrita zu erwerben, seinen unbezwinglichen Muth. Vishnu, über seine Tapferkeit erfreut, sagte ihm: „Ich bin zufrieden mit dir, bitte dir eine Gnade aus!“ Garuda, über den Sklavenzustand seiner Mutter erzürnt, bat den Gott um die Gnade: „Gib mir die Schlangen preis, um sie zu verzehren!“ „So geh es!“ rief Vishnu; darauf redete Indra, der alles erfahren hatte, ihn, als er das durch seine Tapferkeit erworbene Amrita forttrug, also an: „König der Vögel, du muusst es so einrichten, dass die thörichten Schlangen das Amrita nicht verzehren, sondern ich es ihnen wieder rauben kann.“ Garuda versprach es zu thun, und das Gefäss mit dem Amrita fassend, eilte er mit der Gabe des Vishnu beglückt zu den Schlangen zurück. Er rief aus der Ferne den thörichten, vor der Gewalt des ihm gewährten Wunsches erschreckten Schlangen zu: „Hier habe ich das Amrita gebracht, lasst meine Mutter frei und nehmt es dann! wenn ihr Furcht habt, so will ich es euch auf dieses Lager von Darbha-Gras setzen; sowie ihr meine Mutter freigegeben, werde ich fortgehen, nehmt es euch dann von dort weg!“ „So sei es!“ sagten die Schlangen; darauf setzte er das Gefäss mit dem Amrita auf ein reines Darbhalager, und sie liessen nun seine Mutter frei. Garuda flog, als er so seine Mutter aus der Sklaverei befreit, davon; als aber die Schlangen nun furchtlos das Amrita nehmen wollten, stürzte Indra plötzlich

herab, verwirrt durch seine Kraft ihre Seelen und raubte das Gefäß mit dem Amrita von dem Darbhahager. Betrübt und verzweifelt beleckten die Schlangen darauf das Darbhahager, denkend: „Vielleicht ist doch ein Tropfen des Amrita auf das Gras geflossen.“ Daher haben die Schlangen eine gespaltene Zunge erhalten, doch nur vergebens besaßen sie diese Zweizüngigkeit. Da auf diese Weise die Schlangen den Trank der Unsterblichkeit nicht erlangt hatten, stürzte ihr Feind Garuda, durch die Gabe des Vishnu befähigt, ununterbrochen herab und begann sie zu verzehren; und in ganz Pātāla waren die Schlangen aus Furcht vor seinen Angriffen wie leblos, die Schwangeren gebaren zu frühzeitig, als ihr Geschlecht so grausam vernichtet wurde. Der Schlangenkönig Vāsuki, tagtäglich den Garuda dort sehend, fürchtete, dass die ganze Schlangenvelt auf einmal untergehen würde, er dachte daher nach und wandte sich dann mit der Bitte an den König der Vögel, dessen Kraft kein Widerstand zu leisten möglich war, und machte mit ihm einen Vertrag in folgender Weise: „Jeden Tag, König der Vögel, werde ich dir eine Schlange auf eine Klippe des Meeres zur Speise senden, aber in Pātāla darfst du dann nicht weiter eindringen, da du dort nichts wie Zerstörung und Tod verbreitest und durch den Untergang der Schlangenvelt dein eigener Zweck vernichtet würde.“ Garuda willigte in diesen Vorschlag des Vāsuki ein, und begann von der Zeit an tagtäglich Eine Schlange, die jener ihm sandte, zu verzehren. So sind allmähig unzählige Schlangen zu ihrem Untergange geführt worden. Auch ich bin eine Schlange und heisse Sankhachūda, heute ist an mir die Reihe; daher bin ich auf Befehl des Schlangenkönigs, um dem Garuda als Speise zu dienen, auf diesen Todesfelsen geführt worden, und daher kommt der Jammer meiner Mutter.“

Als Jimūtāvāhana diese Rede des Sankhachūda vernommen, wurde er betrübt, und in seiner innersten Seele von Schmerz ergriffen, sagte er zu ihm: „Wie unedel übt Vāsuki seine Königswürde aus, dass er mit eigener Hand seine Unterthanen dem Feinde, um sich an ihrem Fleische zu sättigen, zuführt! Warum hat er nicht zuerst sich selbst dem Adler dargebracht? Es ist dies ja der offenbare Untergang seines eigenen Geschlechtes, um welchen dieser Feigling gebeten hat. Wie kann auch Garuda, den der heilige Kasyapa erzeugte, so viel Sünde begehen! Dass selbst in den Grossherzigen eine solche Verblendung bloß irdischer Vortheile wegen sich finden kann! Ich will dich heute durch die Hingebung meines eigenen Leibes vor dem Adler retten, betrübe dich also nicht weiter, o Freund!“ Auf diese Worte erwiderte Sankhachūda mit Festigkeit: „Es ist dies ein heiliges Vorhaben, edler Mann, aber sprich nicht ferner auf solche Weise. Es ziemt sich nicht, um eines Stückchen Glases willen eine Perle oder Edelstein zu zerstören; auch mag ich nicht, dass man von mir etwas erzähle, was meine ganze Familie entehrt.“ Mit diesen Worten wehrte der tugendhafte Sankhachūda den Jimūtāvāhana ab, und da er wusste, dass die Stunde, in welcher Garuda kommen werde, genaht sei, so ging er in den an dem Ufer des Meeres gelegenen Tempel des Siva, um dem Gott in der Gestalt des Gokarna zur Todesstunde seine Verehrung darzubringen. Sowie dieser gegangen war, sah Jimūtāvāhana, dieses Meer des Erbarmens, ein, dass der Augenblick gefunden sei, durch Hinopferung seiner selbst Jenen zu retten; er entsandte daher unter dem Vorwande eines wichtigen Geschäftes, das er vergessen habe, rasch den Mitrāvāsu nach Hause. Sogleich auch erbeute die Erde, getroffen von dem Sturmwinde der Pittige des nahenden Königs der Vögel. Jimūtāvāhana merkte, dass der Schlangenfeind herbeikomme, und voll Mitleiden für Andre stieg er auf den Todesfelsen hinauf; sogleich stürzte Garuda, mit seinem Schatten den Himmel bedeckend, auf den Edeln hinab, und seine Klauen in ihn einschlagend, trug er ihn fort und brachte ihn auf den Gipfel eines Berges, um ihn zu verzehren, sein Blut floss in Strömen, und sein Edelstein-Diadem, von dem Adler weggerissen, fiel herab; in demselben Augenblicke kam ein Blumenregen von dem Himmel, und erstaut über diesen Anblick, dachte Garuda: „Was mag dies wol bedeuten?“ Unterdessen hatte Sankhachūda seine Andacht vor dem Gotte Gokarna beendet und sah, als er herbeikam, den Todesfelsen ganz von Blutströmen getränkt; verzweifelt rief er aus: „Wehe, wehe! für mich hat gewiss dieser Grossmüthige sich selbst hingeopfert, wohin mag wol der Adler ihn gebracht haben? Ich will ihm doch rasch nachsehen, vielleicht finde ich ihn noch.“ So ging Sankhachūda, der Bluts pur folgend,

ihm nach. Garuda aber, als er den Jimütavähana so heiter sah, liess von dem Verzehren ab und dachte erstaunt bei sich: „Sollte dies etwa ein Änderer sein, als den ich verzehren darf, da dieser Held, obgleich von mir mit Tod bedroht, sogar sich noch freut?“ Jimütavähana sah den Vogel in Nachdenken versunken, und, obgleich in einem so traurigen Zustande, sagte er dennoch, um die Erfüllung seines Wunsches zu erlangen, zu ihm: „Fürst der Vögel, auch in meinem Körper ist Blut und Fleisch, warum, da du doch noch nicht gesättigt bist, hast du plötzlich aufgehört zu essen?“ Über diese Worte in grösstes Erstaunen versetzt, fragte ihn Garuda: „Gewiss, mutiger Mann, bist du keine Schlange (*nāga*), sprich daher, wer bist du?“ „Fürwahr ich bin ein Berggebórner (*nāga*), verzehre mich nur, vollende so, wie du begonnen, denn welcher Beharrliche würde eine begonnene That unvollendet lassen?“ Während Jimütavähana so antwortete, kam Sankhachüda herbeigeeilt und rief schon aus der Ferne: „Nicht doch, Garuda, halt!“ Dieser ist keine Schlange, ich bin die dir bestimmte Schlange, lass ihn daher frei! wie konntest du in einen solchen Irrthum verfallen?“ Diese Worte setzten den Garuda in die grösste Bestürzung, Jimütavähana aber fühlte tiefen Schmerz, dass sein Wunsch nicht sollte erreicht werden. Als Garuda durch die gegenseitige Unterhaltung erfuhr, dass er den König der Vidyādharas bethört habe verzehren wollen, wurde er von Reue erfüllt und dachte bei sich: „Wehe mir Grausamen, ich habe ein schweres Verbrechen begangen, doch wie leicht verfällt der nicht der Sünde, der aus dem Wege der Tugend abweicht! Preiswürdig aber ist allein dieser Grossherzige, der, sein eigenes Leben für Andre hingebend, dies Alles vollbracht hat.“ Diese Gedanken bestimmten den Garuda, um sich von seiner Sünde zu reinigen, freiwillig in den Flammen sein Leben zu enden; da sagte Jimütavähana zu ihm: „König der Vögel, warum bist du so in Verzweiflung? wenn in der That du vor der Sünde dich scheust, so verzehre von jetzt an nicht länger diese Schlangen, und thue in Reue Gutes den Schlangen, die du bereits früher verzehrt hast, dies ist das einzige Mittel der Sühne, vergebens sinnst du ein anderes aus.“ Vergnügt willigte Garuda ein, diese Rede des mitleidvollen Königs zu vollziehen, und flog fort, das Amrita aus dem Himmel herbeizuholen, um die verletzten Glieder des Königs zu heilen und die übrigen Schlangen alle, von denen nur noch die Gebeine übrig waren, neu zu beleben. Da erschien in sichtbarer Gestalt die Göttin Párvati, über die Frömmigkeit seiner Gattin erfreut, und besprengte selbst den Jimütavähana mit dem Amrita, und unter lautem Jauchzen der in Freude versammelten Götter wurden seine Glieder von bei weitem grösserer Schönheit wie vordem. Als dieser nun gesund sich wieder erhoben hatte, kam auch Garuda zurück und regnete an dem ganzen Meeresufer entlang das Amrita aus den Wolken herab, da standen alle Schlangen wieder lebend auf. Das Meer, von vielen Schlangengeschlechtern bewegt, die nun von ihrer Furcht vor dem Sohne der Vinatā befreit waren, glänzte zu der Zeit, als wäre ganz Pátála herbeigeeilt, um den Jimütavähana zu betrachten. Die Verwandten, als sie dies erfuhren, kamen herbei und begrüssten freudig den Jimütavähana, der mit unverletztem Körper und ungetrübtetm Ruhme strahlte, auch seine Gemahlin mit den Ihrigen und seine Ältern begrüssten ihn voll Freude. Er entliess darauf den Sankhachüda, um ungehindert nach der Unterwelt zurückzukehren, aber auch ohne dass er es wollte, drang sein Ruhm zu den drei Welten. Seine Verwandten alle, Mátanga und die übrigen, welche lange seine Macht genossen hatten, wandten sich an den Garuda, kamen dann voll Furcht herbei und verehrten ihn als die schönste Zierde der Vidyādharas, vor dem durch die Gnade der Bergestochter die versammelten Scharen der unsterblichen Götter in Liebe sich herabneigten. Von diesen angeleitet, kehrte darauf der glückliche Jimütavähana von dem Malayaberge zu seiner Heimat auf den Abhängen des Schneegebirges zurück; dort von seinen Ältern, dem Freunde Mitrávasu und der Gattin Malayavatí umgeben, genoss der Edle lange die Würde des obersten Herrschers der Vidyādharas.

„So eilt stets, schloss Yaugandharáyana seine Erzählung, ununterbrochen das Glück der Spur derer nach, deren Wandel mit Bewunderung die Herzen aller Bewohner der Dreiwelt erfüllt.“

Als die Königin Vāsavadattā diese Erzählung aus dem Munde des Yaugandharāyana vernommen, freute sie sich, da ihr Verlangen, die hohe Würde ihres Sohnes kennen zu lernen, gestillt war. Darauf brachte sie den übrigen Tag an der Seite ihres Gemahles zu mit der Erzählung über ihren Sohn, der zum einstigen Herrscher der Vidyādhara bestimmt war, wie sie aus dem eben Gehörten nothwendig folgte, voll Vertrauen auf die ewigen Befehle der Götter, die an liebender Verehrung sich erfreuen.

Drei und zwanzigstes Capitel.

Am andern Tage kam der König von Vatsa, von seinen Gefährten begleitet, zu der Königin Vāsavadattā, die also zu ihm sprach: „Seitdem ich fühle, dass ich Mutter werde, quält mich in meinem Herzen die Angst, wie ich das Kind vor aller Gefahr schützen solle. Heute Nacht war ich, mit dieser Sorge beschäftigt, endlich eingeschlafen, da sah ich deutlich im Traume einen Mann mir nahen; er hatte sein schwarzes Haar in eine Flechte zusammengewunden und trug einen Dreizack in der Hand, er kam auf mich zu und sagte mitleidvoll zu mir: „Meine Tochter, du brauchst dir wegen des Knaben in deinem Schoosse keine Sorge zu machen, ich werde ihn dir beschützen, denn von mir ist er dir geschenkt worden. Höre ferner, was ich dir sage zum Beweise der Wahrheit. Morgen wird eine Frau, um eine bittende Vorstellung zu machen, sich vertrauensvoll an euch wenden, ihren Gatten unter lauten Schimpfreden herbeischleppend, von fünf Söhnen begleitet und von vielen Verwandten umgeben; diese aber ist eine auf schlechtem Pfade wandelnde Frau, die, von ihren Verwandten unterstützt, den Gatten wünscht getödtet zu sehen, und daher ist Alles Lüge, was sie sagt; du aber, Tochter, musst dies Alles dem Könige von Vatsa vorher mittheilen, damit er den tugendhaften Gatten von der Seite jenes bösen Weibes befreit.“ Nach diesem Befehle verschwand der Erhabene, und ich wachte sogleich auf, da der erste Morgen bereits graute.“ Über diese Worte der Königin waren Alle erstaunt und verkündeten es laut als einen Beweis der Gnade Siva's; erwartungsvoll, ob das im Traume Vorhergesagte sich erfüllen werde, sassen sie da, als in demselben Augenblicke der erste Kämmerer plötzlich hereintrat und dem Könige, der gegen alle Unglückliche sich stets mitleidig zeigte, also meldete: „Es ist eine Frau angekommen, o König, um dir eine Bitte vorzutragen, sie ist von ihren Verwandten umgeben und hat fünf Söhne bei sich, und überhäuft ihren gebundenen Gatten mit Vorwürfen und Schimpfreden.“ Der König, über diese Worte, welche die der Königin im Traume gemachte Verkündigung wiederholten, erstaunt, befahl dem Kämmerer; „Lass sie hereintreten!“ Die Königin Vāsavadattā, die nun die Sicherheit erlangte, dass sie einen trefflichen Sohn erhalten werde, da ihr Traum sich als Wahrheit auswies, empfand die höchste Freude. Alle sahen neugierig das Auge auf die Thüre gerichtet hin, als auf Befehl des Kämmerers, die Frau mit ihrem Manne hereintrat; sie nahm bei ihrem Eintritt ein sehr klägliches Ansehen an, machte der Reihe nach vor Jedem in der Versammlung eine tiefe Verbeugung und wandte sich dann mit ihrer Bitte an den König und die Königin, indem sie sagte: „Dieser hier, der mein Gatte ist, gibt mir, obgleich ich in keiner Weise etwas Unrechtes gethan habe und sonst ohne alle weitere Hülfe bin, weder Essen, noch Kleider, noch was ich sonst zum Lebensunterhalt brauche.“ Nachdem die Frau so gesprochen, sagte dagegen ihr Mann: „Mein König, sie sagt die Unwahrheit, da sie mit ihren Verwandten meine Hinrichtung wünscht. Bis zum Ende des Jahres habe ich ihr Alles gegeben; die andern unparteiischen Verwandten derselben können mir dieses bezeugen.“ So von diesem Manne unterrichtet, sprach der König: „Gott Siva selbst hat in dem Traume der Königin Zeugniß in dieser Sache abgelegt, wozu also noch weiterer Zeugen? man ergreife diese Frau und ihre Verwandten!“ Der weise Yaugandharāyana aber entgegnete dem Könige: „Du darfst, o König, diese Sache nur nach Anhörung der Zeugen gehörig richten, denn wie könnten

die Leute, die den Traum nicht kennen, sondern an die Gerechtigkeit des Urtheils glauben!“ Der König, durch diese Worte bestimmt, billigte dies Verlangen und liess sogleich die Zeugen herbeiführen; er befragte sie und alle sagten ihm, dass jenes Weib unwahr geredet habe. Darauf verbannte der König die Frau als eine offenbare Verrätherin ihres guten Mannes, mit ihren Verwandten und Söhnen aus seinem Reiche, und entliess den tugendhaften Gatten, ihn voll Mitleid mit vielen Schätzen überhäufend, um eine andere Vermählung vollziehen zu können. Aus diesem Ereigniss folgernd, sagte darauf der König: „Ein zorniges und grausames Weib verlässt, einer Wölfin gleich, den Gatten, der in die Schlingen des Unglücks fällt, wenn er auch noch lebt; aber eine liebende, aus edlem Geschlecht geborene, verständige Gattin ist einem am Wege stehenden schattigen Baume gleich, der vor der Sonnengluth uns schützt, und wird nur durch Tugenden erworben.“ Vasantaka, der dem Könige zur Seite stand und stets mit einer Erzählung bereit war, entgegnete: „Hass oder Liebe, o König, haben meist ihren Ursprung darin, dass in den Menschen die Gewohnheiten ihres früheren Daseins noch fortleben; als Beweis diene dir die folgende Erzählung, höre!“

Geschichte des Sinhaparākrama.

Es herrschte einst in Vārānasi ein König, Namens Vikramachanda; dieser hatte einen Lieblingsdiener, Sinhaparākrama genannt, der im Kampfe wie im Spiele ein unbesiegbarer Gegner war, seine Gemahlin, an Leib und Seele gleich misgestaltet, hiess, was sie auch in Wirklichkeit war, Kalahakāri (*die Zänkische*). Alles Geld, was er, sei es von dem Könige, sei es durch das Spiel, erwarb, gab der Brave ihr forwährend, aber dennoch konnte die schlechte Frau mit den drei Söhnen, die sie von ihm erhalten, nicht einen Augenblick sein, ohne sich mit ihm zu zanken, und keifend quälte sie ihn immer mit den Worten: „Ausser dem Hause trinkst und isst du, und gibst uns auch nicht das mindeste!“ Obgleich er sie durch Speisen, liebliche Getränke und schöne Kleider zu besänftigen suchte, so wurde sie doch immer mehr gegen ihn aufgebracht und liess ihm weder bei Tage noch bei Nacht Ruhe. Aber endlich wurde Sinhaparākrama ihrer Wuth überdrüssig, verliess daher sein Haus und ging in das Gebirge, um die Göttin Vindhyavāsini zu verehren; er stand lange, ohne Speise und Trank zu sich zu nehmen, vor ihrem Bilde, da erschien sie ihm im Traume und, befohl ihm also: „Steh auf, mein Sohn! Gehe nach der Stadt Vārānasi zurück und grabe an der Wurzel eines grossen Feigenbaumes, der alle dort überragt, dort wirst du einen Schatz heben und in diesem ein smaragdnes Gefäss finden, hell strahlend wie ein geschliffenes Schwert, einem herabgefallenen Stücken des Himmels vergleichbar; wenn du auf diese Schale dein Auge richtest, so wirst du darin deutlich sich widerspiegelnd die frühere Natur eines jeden Geschöpfes sehen, von dem du irgend den Wunsch hast, es zu wissen; dadurch wirst du die frühere Natur deiner Gattin, sowie deine eigene erfahren, und dann mit dem erlangten Reichthume, von Kummer befreit, glücklich dort leben.“ So sprach die Göttin zu ihm, da wachte er auf, brach das Fasten und ging beim Anbruch des Morgens nach Vārānasi zurück. Als er angekommen und den Feigenbaum gefunden hatte, erhob er aus dessen Wurzel den Schatz und fand in diesem die smaragdne Schale; er blickte neugierig hinein und sah, dass seine Gemahlin in einem früheren Dasein eine furchtbare Bärin gewesen war, er selbst aber ein Löwe. Er wusste nun, dass durch das Gesetz der grossen Feindschaft, die in einem früheren Dasein zwischen ihnen geherrscht hatte, der Hass zwischen ihm und seiner Gattin sich nicht ändern würde, und liess daher den Kummer, von der Täuschung befreit. Er suchte nun eine Menge Mädchen aus, deren mannichfache Naturen er durch die Kraft der Schale erforschte; endlich wählte Sinhaparākrama eine Jungfrau, Namens Sinhasri, die früher eine Löwin gewesen war, als die ihm im Wesen entsprechende, zu seiner zweiten Gattin; er überliess darauf der Kalahakāri ein Dorf zu ihrem alleinigen Besitze, und durch den gefundenen Schatz mit Glücksgütern reichlich versehen, lebte er glücklich mit seiner neuen Gattin.

„So entsteht, o König, Hass oder Liebe zwischen Gatten und Gattin hier auf der Erde durch die Gewalt der Erinnerung an ein früheres Dasein.“ Als der König diese wunderbare Erzählung von Vasantaka vernommen, freute er sich sehr zugleich mit der Königin Vāsavadattā.

Während so die Tage hingingen und der König sich nicht ersättigen konnte an dem Anblick des mondgleichen Antlitzes der Königin, wurden allen seinen Ministern Söhne geboren, die, mit glücklichen Merkmalen versehen, die Verkündiger zukünftigen Glückes waren. Zuerst wurde dem obersten Minister Yaugandharāyana ein Sohn geboren, den er Marabhūti nannte, dann dem Rumanvān ein Sohn, Namens Hariṣikha, und dem Vasantaka ein Sohn, Namens Tapantaka, und zuletzt dem Oberkämmerer Nityodita ein Sohn, Namens Gomukha. „Diese sollen als Rathgeber dienen dem Sohne des Königs von Vatsa, der einst über alle Vidyādharas herrschen wird, und alle ihm feindlich gesinnten Geschlechter hier auf Erden vernichten!“ also erscholl vom Himmel herab eine unsichtbare Stimme, als bei der Geburt dieser Knaben ein grosses Fest gefeiert wurde. Als nun noch einige Tage verflossen waren, nahte der Königin Vāsavadattā die Stunde der Geburt; sie sass in dem schönen Schlafgemache, das einige Mütter eingerichtet hatten, dessen Fenster vor dem Lichte der Sonne geschützt und mit dem Glanze der Edelsteine, deren Licht das Kind ertragen konnte, erhellt wurde, durch mancherlei Segenssprüche und weibende Ceremonien der Minister dem Unglück und der Bosheit unzugänglich gemacht; dort nun gebar sie einen Knaben von lieblichem Anblick, gleichwie der Himmel den Mond, der den von dem krystallhellen Amrita gebildeten Glanz ausströmt; aber nicht blos dadurch, dass der Knabe geboren war, wurde das Zimmer erhellt, sondern auch, dass das Herz der Mutter nun frei wurde von der Verdunkelung ihres Kammers. Die frohe Nachricht durchdrang bald den ganzen Frauenpalast, und so hörte denn auch der König von einer aus diesem Palaste kommenden Frau, dass ihm ein Sohn geboren sei; dass er erfreut dem Boten dieser frohen Nachricht nicht sein Königreich schenkte, dies geschah nur aus Furcht, dass es sich nicht zieme, nicht aus Habsucht. Er eilte darauf mit sehnsuchtvoller Seele in den Frauenpalast und sah endlich seinen Wunsch in seinem Sohne zur Frucht gereift; seine Lippen waren roth und schmal wie ein Blatt, sein Haar wie ein zartes Lotosgewebe, sein Antlitz gleich dem lieblichen Lotos mit dem Glücke königlicher Herrschaft geschmückt, die weichen Füsschen bezeichnet mit dem Chhatra und Chāmara. Während der König mit thränengefüllten Augen, die in Wehmuth und Übermass der Freude aufgingen, in Liebe seinen Sohn betrachtete und Yaugandharāyana und die übrigen Minister laut ihre Freude äusserten, ertönte zu derselben Stunde eine Stimme vom Himmel herab: „Dieser dein Sohn, o König, ist geboren worden als ein Avatār des Gottes Kāma, du sollst ihn hier benennen mit dem Namen Naravābanadatta. In rastloser Thätigkeit wird er auf göttliche Weise bald Oberherrscher der sämtlichen Vidyādharā-Fürsten werden!“ Nach diesen Worten schwieg die Stimme, und sogleich fiel vom Himmel ein Blumenregen herab und ertönte der Klang der Pauken. Darauf ordnete der König in höchster Freude ein grosses Freudenfest an, um die ihm von den Göttern erwiesene Gnade würdig zu feiern; die Töne der Instrumente, aus den Häusern erklingend, stiegen zum Himmel empor, um gleichsam allen Vidyādharas die Geburt ihres Königs zu verkündigen; die rothen Fahnen auf den Zinnen der Tempel und Paläste, von dem Winde hin und her gewiegt, verbreiteten überall ihren Purpurglanz; auf dem Grunde tanzten schöne Mädchen in lieblichen Reihen, als wären es die Himmelsfrauen, von der Freude erfasst, dass der Gott der Liebe wieder in körperlicher Gestalt geboren sei; die ganze Stadt erschien im Schmucke neuer Gewänder, die der König vertheilt hatte; während der König freigebig seine Reichthümer auf sein Gefolge herabregnete, ging Niemand leer aus, nur der Schatz wurde leer; von allen Seiten kamen die tugendhaften Frauen der benachbarten Fürsten herbei, Segenssprüche ertheilend, am Tanz sich erfreuend, die vom Könige als Ehrengeschenk vertheilten Gewänder tragend, von den Tönen der Musik begleitet; so war in der freudvollen Stadt jede Bewegung Tanz, jede Rede ein Gedicht, jede Handlung Freigebigkeit, jeder Ton Musik; viele Tage hindurch dauerte das Freudenfest, und endigte, als die Wünsche aller Bewohner erfüllt waren. Im Verlaufe der Tage wuchs der Knabe, dem jungen Monde gleich, von dem Vater der heiligen Sitte gemäss mit dem

Namen Naravāhanadatta belegt, wie früher 'die himmlische Stimme ihm befohlen hatte. Als der König die ersten schwankenden Schritte der zarten Füßchen sah und die ersten stammelnden Worte vernahm, freute er sich innigst. Darauf führten die trefflichen Minister ihre Knaben zur Herzensfreude des Königs dem Königssohne als Gespielen zu: Yaugandharāyana den Marubhūti, Rumanvān den Harisikha, Nityodita den Gomukha und Vasantaka den Tapantaka, und auch der Hauspriester Sāntikara übergab die Zwillingsöhne seiner Schwägerin Pingalikā, den Sāntisoma und den Vaiavānara. In demselben Augenblicke fiel ein himmlischer Blumenregen herab, begleitet von segenerheissenden Gesängen. Da freute sich der König und, ihm zur Seite stehend, die Königin, und gastlich bewirthete er den Kreis der Söhne seiner Gefährten. So war der Sohn des Königs schon in der zarten Kindheit stets umgeben von diesen sechs trefflichen Söhnen der Minister, die ihm mit treuer Liebe anhängen und einst die Ursache seines erhabenen Glückes wurden. Und so gingen dem Könige von Vatsa die Tage in ununterbrochener Freude dahin, wenn er den Sohn mit dem Lotos seines lächelnden Antlitzes ansah, wie er von einem Arme zum andern Arme der mit Liebe sich herabneigenden Fürsten ging und in nur halb verständlichen Worten scherzend sprach.

Fünftes Buch.

**Geschichte des Saktivega,
Königs der Vidyâdharas.**

Vier und zwanzigstes Capitel.

Der König von Vatsa und seine Gemahlin Vāsavadattā zogen auf diese Weise ihren einzigen Sohn Naravāhanadatta gross, als aber der weise Yaugandharīyana den König so ängstlich den Knaben lüthen sah, sagte er einst, da er ihn ohne sein Gefolge traf, folgendes zu ihm: „Du brauchst, o König, wegen deines Sohnes Naravāhanadatta durchaus dir jetzt keine Sorge zu machen, denn er ist ja durch die Gnade des hochheiligen Siva in deinem Hause als zukünftiger Oberherrscher aller VidyādharaFürsten geboren worden. Die VidyādharaFürsten haben dieses durch ihr göttliches Wissen erfahren und, darüber in grosse Bestürzung versetzt, wollten sie misgünstig ihm ein Leides zufügen, aber sowie der Gott mit dem Halbmonde dies vernahm, hat er einen seiner Diener, Namens Stambhaka, zum Schutze des Knaben bestimmt, der unsichtbar deinen Sohn stets schützend umgibt. Dieses hat Nārada, mir unerwartet nahek, berichtet. Während der Minister so sprach, stieg aus den Wolken ein himmlischer Mann herab, mit Diadem und Ohrgehörne geschmückt, ein Schwert in der Hand haltend. Er verbeugte sich ehrfurchtsvoll vor dem Könige, der ihm dagegen die gastliche Ehre erwies und dann neugierig fragte: „Wer bist du und was ist dein Begehrt?“ Darauf erwiderte jener: „Ich war früher ein sterblicher Mensch und bin König der Vidyādhara geworden, mein Name ist Saktivega; alle meine Feinde sind besiegt, als ich aber durch mein göttliches Wissen erfuhr, dass dein Sohn, o König, unser zukünftiger Oberherrscher werden solle, bin ich herbeigekommen, ihn zu sehen.“ Nach diesen Worten betrachtete er furchtsam den zukünftigen Herrscher, und der erfreute König fragte ihn ferner voll Erstaunen: „Wie erlangt man die Würde eines Vidyādhara, welcher Art ist diese und wie hast du sie erlangt? erzähle uns das, o Freund!“ Als der Vidyādhara Saktivega diese Rede des Königs vernommen, verbeugte er sich höflich und antwortete also: „Muthig ausdauernde Männer, die in dem jetzigen oder einem früheren Dasein den Gott Siva durch Busse und Frömmigkeit erfreuten, erlangen dann durch seine Gnade die Würde eines Vidyādhara; diese aber ist mannigfaltiger Art, und als Kennzeichen dienen Zauberrecht, das Schwert, die Blumenkränze und anderes mehr. Auf welche Weise aber ich diese Würde erlangt, das will ich dir erzählen, höre!“ Nach diesen Worten erzählte Saktivega in Gegenwart der Königin Vāsavadattā folgende Erzählung, die seine eigenen Schicksale darstellte.

Geschichte des Saktivega, Königs der Vidyādhara.

Es lebte einst in der Stadt Vardhamāna, die der Schmuck des Erdkreises ist, ein mächtiger König, Paropakāri genannt; die Gemahlin dieses erhabenen Herrschers war die Königin Kanakaprabhā, die ihn begleitete wie der Blitz die Wolke, nur fehlte ihr des Blitzes unstäte Flüchtigkeit. Mit der Zeit gebar diese Königin ihm ein Mädchen, das der Schöpfer schien gebildet zu haben, und den Stolz der Lakshmi auf ihre Schönheit zu demüthigen. Allmähig wuchs die Königstochter gross, den Augen der Menschen lieblich wie ein Mondstrahl, von dem Vater nach der Mutter Kanakarekhā gehehnt. Als das Mädchen das jungfräuliche Alter erreicht hatte, sagte der König einst zu der Königin Kanakaprabhā, die, während er allein war, zu ihm kam: „Ein erwachsenes Mädchen darf

man nicht in dem Hause behalten, darum quält Kanakarekhâ mit der Sorge um eine ihr angemessene Vermählung mein Herz. Denn eine edle Jungfrau, die nicht die ihr würdige Stellung erlangt, ist wie eine verstimmte Laute, zwar vernimmt das Ohr ihren Ton, aber er erquickt es nicht. Ein Mädchen, das man bethört einem Unwürdigen anvertraut, ist der Wissenschaft gleich in der Hand des Unfähigen, nicht zum Ruhme, nicht zur Erfüllung des Gesetzes lebt sie dann, sondern blos zur Reue. Welchem Fürsten also soll ich meine Tochter zur Gattin geben? wer ist ihrer würdig? das, o Königin, sind mir sehr schwere Sorgen.“ Hierauf erwiderte lächelnd die Königin Kanakaprabhâ: „Du sprichst nun wol so, das Mädchen aber wünscht gar nicht, sich zu vermählen. Denn als ich heute, wie sie mit ihrer Puppe spielte, zum Scherz zu ihr sagte: „Wann, mein Töchterchen, werde ich deine Hochzeit erleben?“ antwortete sie mir mit vorwurfsvollem Tone: „Nein, nein, liebe Mutter, sprich nicht so! du darfst mich Niemanden zur Gattin geben. Meine Trennung von dir ist noch nicht bestimmt, gerade als Mädchen bin ich schön, sonst wisse, dass ich gleich sterben werde, denn hierbei ist ein tiefer Grund!“ Als ich dies gehört, kam ich eben betrübt zu dir, o Königin. Daher, wozu einen Gemahl für sie suchen, da sie jede Vermählung zurückweist!“ Diese Worte der Königin setzten den König in grosse Bestürzung, er ging daher sogleich in das Zimmer seiner Tochter und sagte ihr: „Da Götter- und Asura-Jungfrauen mit schwerer Busse sich bemühen, einen Gatten zu erwerben, wie kommt es, Töchterchen, dass du dich weigerst, dich zu vermählen?“ Hierauf antwortete Kanakarekhâ, die Augen zur Erde gesenkt: „Lieber Vater, ich wünsche mir jetzt noch keine Vermählung; was kann dir daran so viel liegen, was ist dabei deine Absicht?“ Auf diese Frage seiner Tochter erwiderte der weise König Paropakâri: „Wie anders könnte man Unheil vermeiden, o Tochter, ausser dass man ein Mädchen verheirathet, und ein Mädchen, solange es noch von den Verwandten abhängig ist, darf nicht nach eigenem Willen handeln; sowie ein Mädchen geboren ist, wird es für Andere gepflegt und beschützt, und was soll, wenn die Kinderzeit vorüber ist, einer Jungfrau das Haus des Vaters ohne Gatten? Denn wenn ein Mädchen reif ist, so gehen die Verwandten abwärts, sie heisst dann Jungfrau, und den sie sich zum Gatten wählt, wird ihr Herr genannt.“ Auf diese Worte des Vaters erwiderte Kanakarekhâ mit der verständigen Rede: „Wenn es so ist, lieber Vater, dann vermähle mich dem Brahmanen oder Krieger, der so glücklich war, die Goldene Stadt (*Kanikapuri*) zu sehen, er soll mein Gatte werden. Auf andere Weise aber quäle mich nicht weiter vergeblich.“ Hierauf dachte der König bei sich: „Es ist doch ein Glück, dass sie eine Bedingung, unter der sie sich vermählen will, bewilligt hat; sicher ist sie eine Göttin, die aus irgend einem Grunde in meinem Hause geboren worden ist, denn wie könnte das Mädchen sonst so viel wissen!“ Der König versprach ihr, ihren Wunsch zu erfüllen, stand dann auf und besorgte die Geschäfte des Tages. Am andern Tage, als er auf seinem Throne sass, sagte der König zu denen, die ihm zur Seite standen: „Hat einer von euch die Goldene Stadt gesehen? wer sie gesehen hat, dem gebe ich, wenn er ein Brahmane oder Krieger ist, meine Tochter Kanakarekhâ zur Gattin und ernenne ihn zu meinem Nachfolger im Reiche.“ Aber Alle, sich gegenseitig erstaunt ansehend, riefen aus: „Wir haben nicht einmal den Namen dieser Stadt je gehört, wie viel weniger sie gesehen!“ Darauf rief der König seinen Kämmerer herbei und befahl ihm also: „Geh, durchziehe die ganze Stadt mit Trommelschlag, meinen Befehl ausrufend, und erforsche, ob irgend Jemand die Goldene Stadt gesehen hat oder nicht.“ Der Kämmerer versprach dem Befehle zu gehorchen und ging hinaus; er liess darauf königliche Diener unter Trommelschlag die Stadt durchziehen und, wenn dadurch viele neugierig gemacht herbeikamen, um zu hören, laut verkündigen: „Welcher Brahmanen- oder Krieger-Jüngling die Goldene Stadt gesehen, der spreche, ihm gibt der König seine Tochter zur Gattin und ernennt ihn zu seinem Nachfolger im Reiche!“ So wurde hier und dort überall in der Stadt unter Trommelschlag laut ausgerufen. „Was ist das für eine Goldene Stadt, welche heute hier in unserer Stadt laut ausgerufen wird, die selbst wir alten Leute weder jemals gesehen oder nennen gehört haben?“ so sprachen wiederum die Einwohner, als sie die öffentliche Bekanntmachung gehört hatten, aber nicht ein Einziger sagte: „Ich habe sie gesehen.“ Ein Einwohner dieser Stadt, der Brahmane Saktideva, Sohn des Baladeva, hörte ebenfalls diese

Bekanntmachung; er war noch jung, aber dem Leichtsinne ergeben, hatte er im Spiele sein ganzes Vermögen verloren; von neuer Hoffnung erfüllt, als er hörte, dass die Tochter des Königs sollte vermählt werden, dachte er bei sich: „Jetzt, wo mir im Spiele mein ganzes Vermögen ist genommen worden, kann ich weder das Haus meines Vaters betreten, noch die Wohnungen der schönen Mädchen, die ihre Reize verkaufen; daher ist es am besten, da ich nicht mehr weiss, wohin ich mich wenden soll, dass ich den öffentlichen Ausrufern sage: „Ich habe jene Stadt gesehen.“ Wer kann mir die Unwahrheit meiner Behauptung beweisen, wer hat je diese Stadt gesehen? und so wäre es vielleicht möglich, dass ich mich mit der Königstochter vermählen könnte.“ Mit diesen Gedanken ging er zu den königlichen Dienern hin und sagte ihnen: „Ich habe die Goldene Stadt gesehen.“ Diese riefen sogleich aus: „Heil dir, gehe gleich zu dem Oberkämmerer!“ und so ging Saktideva mit diesen Leuten zu dem Oberkämmerer, den er ebenfalls mit der Erzählung belog, dass er jene Stadt gesehen habe; dieser behandelte ihn sehr freundlich und führte ihn darauf zu dem Könige, und auch vor dem Könige sagte er, ohne im geringsten sich zu besinnen, ganz dasselbe; denn was würde einem Betrüger, den das Spiel ausgesogen hat, wol schwer? Der König aber, um Sicherheit zu gewinnen, sandte den Brahmanen zu seiner Tochter Kanakarekhā. Der Kämmerer nannte ihr den Namen des Jünglings und was er wolle, und als er darauf zu ihr geführt wurde, fragte sie ihn: „Hast du wirklich die Goldene Stadt gesehen?“ Saktideva antwortete: „Ja, ich habe diese Stadt gesehen, als ich, nach Wissen begierig, die Erde durchwanderte.“ Kanakarekhā fragte weiter: „Auf welchem Wege bist du dorthin gegangen und wie sieht jene Stadt aus?“ Hierauf erwiderte der Brahmane: „Von hier aus bin ich nach der Stadt Harapura gegangen, von wo aus ich allmählig zu der Stadt Vārānasi gelangte, von Vārānasi kam ich in einigen Tagen nach Paundravardhana, und von da bin ich nach der Goldenen Stadt gegangen; sie erschien mir als ein Ort der Freude und der Lust für Alle, die gute Werke gethan haben, deren Schönheit man mit unverwandten Augen hinblickend genießen musste, der Stadt des Indra in Allem vergleichbar. Nachdem ich dort allmählig die Wissenschaften erlernt, bin ich hierher zurückgekehrt. So bin ich auf dem angegebenen Wege zu der Goldenen Stadt gelangt und also ist sie beschaffen.“ Nach diesen Worten schwieg der betrügerische Brahmane Saktideva, die Tochter des Königs aber rief lachend aus: „Ja, es ist wahr, gelehrter Brahmane, du hast diese Stadt gesehen. Sage mir doch noch einmal, auf welchem Wege bist du dorthin gelangt?“ Als hierauf Saktideva seine Erzählung nochmals mit grosser Frechheit wiederholte, liess ihn die Tochter des Königs durch ihre Dienerinnen aus dem Palaste hinausweisen und ging dann sogleich zu ihrem Vater, der sie fragte: „Nun, hat der Brahmane dir Wahrheit gesagt?“ Darauf erwiderte Kanakarekhā: „Lieber Vater, obgleich du König bist, handelst du doch ohne reifliche Überlegung. Weissst du denn nicht, dass Betrüger die irdischen Menschen täuschen? So hat auch dieser Brahmane durch Lügen mich hintergehen wollen, denn niemals hat dieser Lügner die Goldene Stadt gesehen. Betrüger führen gar mannigfache Täuschungen hier auf Erden aus, als Beleg höre die Abenteuer des Siva und Mādhava, die ich dir erzählen will.“ Nach diesen Worten begann die Tochter des Königs folgende Erzählung.

• • *Geschichte des Siva und Mādhava.*

Es gibt eine herrliche und reiche Stadt, Ratnapura genannt, dort lebten einst zwei Scheine, Siva und Mādhava, die, von andern Betrügern unterstützt, alle reichen Leute der Stadt durch mancherlei betrügerische Mittel lange Zeit hindurch beraubt hatten. Einst kamen Beide zusammen und überlegten also: „Diese ganze Stadt ist von uns Beiden gehörig geplündert worden, wir wollen daher jetzt nach Ujjayini gehen, um daselbst zu leben; dort nämlich wird der Hauspriester des Königs, Namens San karasvāmi, für einen sehr reichen Mann gehalten, und wenn wir diesem durch List seine Schätze rauben, können wir zum Genuss der lieblichen Anmuth der Mālavafrauen gelangen. Die Brahmanen nennen ihn allgemein geizig, da er, obgleich er seine Schätze nach Scheffeln messen kann, nur mit unwillig gerunzelter Stirn ihnen die Hälfte des ihnen zukommenden Ehrensoldes bei den Opfern darreicht. Auch ist es bekannt, dass

er eine wunderschöne Tochter besitzt, die einer von uns, wenn wir uns ihm anschließen, sicher von ihm zur Gattin erhält.“ Die beiden Schelme, Siva und Mādhava, faassten hiernach ihren Entschluss, und nachdem sie unter sich verabredet hatten, was ein Jeder einzeln thun solle, verließen sie die Stadt Ratnapura und kamen bald nach Ujjayini. Mādhava blieb mit seinem Gefolge, sich als Rajput verkleidend, ausserhalb der Stadt in einem Dorfe, Siva aber, in allen Listen erfahren, betrat allein zuerst die Stadt, ganz genau die Kleidung und das Wesen eines frommen Büssers annehmend, und bezog an einer erhöhten Stelle am Ufer der Siprā eine Zelle, vor der er, sodass Alle es recht sehen konnten, eine Rehhaut, den Topf, um Almosen zu sammeln, Darbhagras und Lehmerde ausbreitete. Zur Zeit der ersten Morgendämmerung rieb er sich den ganzen Leib dicht mit Lehmerde ein, dann ging er in den Fluss und blieb lange mit dem Kopfe unter dem Wasser und stand dann, wenn er aus dem Bade kam, lange unverwandt das Antlitz gegen die Sonne gewendet da; darauf setzte er sich vor dem Bilde des Gottes nieder und murmelte, ein Büschel Kusagras in der Hand haltend, seine Gebete her, dann pflückte er geheiligte Blumen und opferte sie dem Siva, und wenn er sein Opfer vollendet, begann er wieder zu beten und sass dann noch lange in tiefster Andacht versunken. Am andern Tage durchwanderte er, um Almosen zu sammeln, nur mit dem Felle der schwarzen Gazelle bekleidet, auf einen Stab gestützt, in stetem Schweigen verharrend, die Stadt und theilte dann die aus den Häusern der Brahmanen empfangenen Almosen in drei Theile; den einen Theil gab er den Krähen, den andern dem Ersten, der bei ihm vorüberging, und mit dem dritten Theile füllte er seinen Leib, dann drehte er wieder lange unter stetem stillen Gebete seinen Rosenkranz; die Nacht aber brachte er ohne irgend eine Gesellschaft in seiner Zelle zu, die schwierigsten Fragen der Philosophie, um damit die Leute zu blenden, überdenkend. Indem er so tagtäglich diese harten Bussübungen vollzog, gelang es ihm, den Sinn aller Einwohner von Ujjayini zu täuschen, und in frommer Demuth sich vor ihm verbeugend, verkündeten sie überall laut seinen Ruhm: „Ha, dies ist ein heiliger Büsser!“ Unterdessen hatte sein Freund Mādhava durch seine Kundschafter dies Alles erfahren und zog nun, als Rajput verkleidet, ebenfalls in die Stadt ein; er nahm seinen Aufenthalt in einem entlegenen Tempel und ging dann an das Ufer der Siprā, um sich in dem Flusse zu baden; nachdem er sich gebadet hatte, sah er den Siva, der ganz in seine Gebete versenkt vor dem Bilde des Gottes sass, und fiel ihm mit seinen Begleitern demuthsvoll zu Füssen. Er sagte dann zu den Leuten, die um ihn herumstanden: „Es gibt keinen so frommen Büsser weiter als diesen, mehr als einmal schon habe ich ihn gesehen, wie er die heiligen Teiche und Wallfahrtsörter besuchte.“ Aber obgleich Siva ihn wohl bemerkt hatte, so verharrte er doch in seiner Stellung, ohne den Nacken zu drehen. Darauf kehrte Mādhava in seine Wohnung zurück. In der Nacht kamen Beide an einem einsamen Orte zusammen, wo sie assen und tranken und dann mit einander beredeten, was nun weiter zu thun sei; in der letzten Nachtwache kehrte Siva in seine Zelle zurück, und Mādhava befahl einem der ihn begleitenden Schelme, als es Tag geworden, also: „Nimm diese beiden Gewänder und bringe sie als ein Ehrengeschenk zu Sankarasvāmi, dem Hauspriester des Königs, und sage folgendes zu ihm. „Ein Rajput, Namens Mādhava, von seinen Verwandten besiegt und aus seinem Reiche vertrieben, ist mit den reichen Schätzen seines Vaters aus dem Südey hierher gekommen und wünscht, von mehreren andern ihm an Tapferkeit gleichenden Rajputs begleitet, in die Dienste eures Königs zu treten. Er hat mich daher zu dir gesandt, o Meer des Ruhmes, um dich besuchen zu dürfen.“ So von dem Mādhava befehligt und abgesandt ging der Schelm, das Ehrengeschenk in der Hand haltend, in das Haus des Priesters; als er den günstigen Augenblick erspäht, wo der Priester allein war, und ihm sich nehend das Geschenk überreicht hatte, meldete er ihm genau, was Mādhava ihm aufgetragen; der Priester nahm ein würdevolles Ansehen an, und nach weiteren Geschenken begierig, bewilligte er das Begehren. Als nun der Schelm zurückgekehrt war, ging Mādhava am nächsten Tage zur passenden Zeit zu dem Priester, um ihn zu besuchen; von den ihn begleitenden Schelmen, die als Rajputs verkleidet, mit langen Speeren geschmückt waren, gefolgt und von einem vorausgesandten Boten angemeldet, nahte er sich dem Priester, der ihm entgegenging und mit freudigem Willkommen ihn begrüßte. Mādhava blieb eine kurze Zeit, mit

angenehmen Gespräche zubringend bei dem Priester und kehrte dann, von ihm entlassen, in seine Wohnung zurück. Am zweiten Tage sandte er wiederum zwei Gewänder als Ehrengeschenk vorher zu dem Priester, ging dann selbst zu ihm und sagte: „Wir wünschen in den Dienst des Königs zu treten, aber nur der Ehre wegen, in seinem Gefolge sein zu dürfen, wir haben uns daher an dich gewendet, Reichthümer besitzen wir genug.“ Als der Priester diese Worte hörte, hoffte er von dem Mādhava noch viel Geld erlangen zu können, und versprach ihm daher, seinen Wunsch zu erfüllen; er ging sogleich zu dem Könige und trug ihm die Sache vor, und der König, aus Hochachtung für ihn, gestand ihm seine Bitte zu. Am andern Tage führte nun der Priester den Mādhava und seine Begleiter zu dem Könige und stellte sie ihm mit grosser Würde vor; der König betrachtete den Mādhava, der einem Rajput in Gestalt und Wesen vollkommen glich, nahm ihn mit Wohlwollen und Artigkeit auf und bestimmte ihm die Art seines Dienstes. So lebte nun Mādhava, dem Könige dienend, aber jede Nacht brachte er mit dem Siva unter Besprechungen ihrer Pläne zu. Einst sagte der habgierige Priester zu dem Mādhava, der ihm stets durch Geschenke seine Aufmerksamkeit bewies: „Wohne doch in meinem Hause!“ und da er ihn dringend bat, so bezog Mādhava mit seinen Begleitern das Haus des Priesters. Mādhava hatte eine grosse Menge Schmuck von falschen Edelsteinen künstlich nachgemacht, that diesen in ein Kästchen, bat darauf den Priester, es in seine Schatzkammer zu stellen, und, in dem er es halb öffnete und, um ihn zu täuschen, den Schmuck ein wenig sehen liess, zog er seine Seele gewaltsam an sich. Als der Priester auf diese Weise ganz sicher gemacht war, stellte sich Mādhava krank, indem er durch sehr geringes Zusichnehmen von Speisen seinen Körper sehr abgemagert hatte; so waren einige Tage dahingegangen, als er einst zu dem Priester, der an seinem Bette sass, mit schwacher Stimme sagte: „Es ist sicher, dass mein Körper in einem unheilbaren Zustande sich befindet, führe daher, o trefflichster Brahmane, mir irgend einen ausgezeichneten Brahmanen her, dem ich mein ganzes Vermögen schenken will zu meinem Heile hier und dort; denn wenn das Leben selbst wankt, wie könnte da der Verständige noch Werth auf Schätze legen?“ Der Priester erwiderte hierauf: „Ich will thun, wie du wünschest!“ Aus Dankbarkeit fiel Mādhava ihm zu Füssen. Welchen Brahmanen darauf aber der Priester auch herbeiführte, keiner bebagte dem Mādhava, indem er immer vorgab, dass er sich nach einem noch Vorzüglicheren sehne. Als einer der bestehenden Schelme dies sah, sagte er laut: „Keiner dieser Brahmanen scheint ihm würdig genug zu sein, aber man könnte wol versuchen, ob der fromme Priester, Namens Siva, der an dem Ufer der Sipurā sich aufhält, ihm jetzt zusage oder nicht.“ Nach diesen Worten sagte Mādhava, grosse Schmerzen vorgehend, zu dem Priester: „Ja, sei so gnädig und führe diesen her, denn kein anderer Brahmane gleicht diesem.“ Der Priester stand sogleich auf und ging zu dem Siva, den er unbeweglich in Andacht versunken dasitzen fand; er ging rechts hin um ihn herum und setzte sich dann vor ihm nieder; allmählig schlug nun der Schelm auch ein wenig die Augen auf, der Priester verbeugte sich demüthig vor ihm und sagte: „Wenn du nicht zürnest, o Herr, so möchte ich dir eine Bitte vortragen. Es lebt hier ein sehr reicher Rajput, Namens Mādhava, aus dem Süden gebürtig, dieser ist krank und sucht Jemanden, dem er sein ganzes Vermögen schenken möchte; wenn es dir genehm wäre, wird er dir alle seine Reichthümer überlassen, die in den herrlichsten Schmucksachen, aus mannigfachen unschätzbaren Edelsteinen gearbeitet, bestehen.“ Als Siva dies gehört, brach er langsam sein Stillschweigen und sagte: „Brahmane, wie könnte ich, der sein ganzes Streben auf die Erkenntnis der Gottheit setzt und blos von Almosen lebt, ein Verlangen nach irdischen Gütern haben?“ Hierauf erwiderte der Hauspriester: „Sprich nicht so, edler Brahmane! kennst du denn nicht die Folge der Lebensweisen des Brahmanen? Denn der Brahmane, der ein Weib nimmt und in seinem eigenen Hause die Pflichten gegen die Götter und Gastfreunde ausübt und Kinder zeugt, erlangt nur durch Schätze die Dinge, wornach der Mensch streben soll, der Hausvater ist ja der beste der Brahmanen.“ Siva sprach dagegen: „Woher soll ich eine Gattin nehmen? denn nicht kann ich mich mit einem Mädchen aus der ersten besten Familie vermählen.“ Als der Priester dieses hörte, glaubte er schon die Reichthümer desselben für sich gewonnen, und da er den günstigen Augenblick gefunden zu haben wähnte, sagte er zu ihm: „Sieh, ich habe eine noch unver-

heirathete Tochter, Vinayasvāminī genannt, sie ist überaus schön, diese gebe ich dir zur Gattin; die Schätze, die du von dem Mādhava als Geschenk erhalten wirst, die will ich dir aufheben und bewahren, wähle daher die Freuden des ehelichen Standes!“ Siva lauschte diesen Worten mit gespannter Aufmerksamkeit, da sie ihm die Erreichung seines Wunsches als gewiss darstellten, und sagte dann: „Brahmane, wenn dir damit ein Gefallen geschieht, so will ich deinem Rathe folgen; aber in der Beurtheilung und Schätzung von Gold und Edelsteinen bin ich unerfahren und werde daher hierin ganz nach deinem Vorschlage handeln; thue du, wie du es verstehst.“ Erfreut über diese Antwort des Siva, führte der bethörte Priester ihn sogleich in sein Haus, und nachdem er ihm dort seine Wohnung angewiesen, meldete er dem Mādhava, was er gethan habe, der ihn dafür freundlich dankte. Darauf übergab er seine zum Unglück grosgezogene Tochter dem Siva als Gattin, und am dritten Tage, nachdem die Hochzeit vollzogen war, führte er ihn, um das Geschenk in Empfang zu nehmen, zu dem verstellten kranken Mādhava, der aufstand und mit den Worten den Siva preisend: „Ich begrüsse dich in Demuth, heiliger Mann, der du unerhörte Bussübungen vollbringst!“ ihm zu Füssen fiel; er liess darauf das Kästchen, in welchem viel aus falschen Edelsteinen künstlich gearbeiteter Schmuck sich befand, aus der Schatzkammer des Priesters herbeiholen und schenkte es dem Siva den heiligen Gebräuchen gemäss. Siva nahm es entgegen und übergab es dann den Händen des Priesters mit den Worten: „Ich verstehe diese Sachen nicht, du aber verstehst sie.“ „Dies ist ja vorher von mir mit dir verabredet worden,“ erwiderte der Priester, „wozu also noch weitere Sorgen?“ und nahm den Schatz an sich. Siva ertheilte darauf dem Mādhava seinen Segen und kehrte in die Wohnung seiner Gattin zurück, der Priester aber brachte den Schatz in seine Schatzkammer. Mādhava liess am andern Tage seine verstellte Krankheit allmählig aufhören, indem er seine Heilung der Macht seines freigebigen Geschenkes zuschrieb, und spendete dem Priester, als dieser ihn besuchte, die Lobsprüche: „Durch dich, der mich in der Erfüllung meiner Pflichten unterstützte, bin ich aus diesem Elende gerettet worden!“ mit dem Siva aber knüpfte er öffentlich eine innige Freundschaft an, laut ihm preisend: „Durch deine erhabene Macht ist dieser Leib mir erhalten worden.“ Als so einige Tage dahingegangen waren, sagte Siva zu dem Priester: „Ich lebe nun auf diese Weise in deinem Hause und viel wird von mir darin verzehrt. Warum nimmst du daher diesen Schmuck nicht als Kapital an; da er, wie du sagst, von sehr grossen Werthe ist, so gib mir dafür eine entsprechende Kaufsumme.“ Der Priester, der den Schmuck für unschätzbar hielt, willigte gern in diesen Vorschlag ein und gab ihm als einen entsprechenden Kaufpreis Alles, was er besass; er liess darauf den Siva über dieses Geschäft eine Schrift aufsetzen, und fertigte ebenfalls eine solche aus, in dem Gedanken, dass der dadurch erworbene Reichtum den seinigen weit übertreffe. Nachdem so Jeder des Andern Verschreibung in Händen hatte, wohnte der Priester für sich, und getrennt von ihm genoss Siva die Freuden des Hausvaters. Siva und Mādhava lebten nun zusammen und verzehrten ihrer Laune nach die Schätze des Priesters. Nach einiger Zeit gebrauchte der Priester Geld und ging daher in eine Bude auf dem Markte, um ein Stück des erworbenen Schmuckes zu verkaufen; die des Werthes der Edelsteine kundigen Kaufleute betrachteten den angebotenen Schmuck und riefen aus: „Der muss sehr geschickt sein, der diesen falschen Schmuck hat anfertigen können! denn dies sind Stückchen Glas und Krystall, die in mancherlei Farben gefärbt, in Messing gefasst sind, aber weder Edelsteine noch Gold.“ Nach diesen Worten kehrte der Priester athemlos nach Hause zurück, nahm dort den ganzen Schmuck, brachte ihn auf den Markt und zeigte ihn den Kaufleuten; als diese ihn betrachteten, sagten sie, dass alles dies falsch und künstlich nachgemacht sei; bei dieser Nachricht wurde dem Priester zu Sinne, als hätte ihn ein Blitz getroffen. Er ging darauf sogleich zu dem Siva und sagte ihm: „Nimm deine Schmucksachen zurück und gib mir mein Eigenthum wieder!“ Siva erwiderte: „Woher sollte ich jetzo noch Vermögen haben? denn ich habe Alles mit der Zeit in meinem Hause aufgezehrt.“ So stritten sich Beide und gingen darauf zu dem Könige, an dessen Seite sich Mādhava befand. Der Priester brachte sein Anliegen in folgenden Worten vor: „Hier, o König, ist ein falscher Schmuck, der aus künstlich gefärbten und in Messing gefassten Stückchen Glas und Krystall gemacht worden ist; ohne dies

zu wissen, habe ich dem Siva dafür mein ganzes Vermögen überlassen, das er bereits verzehrt hat.“ Hierauf sprach Siva: „O König, von meiner Kindheit an habe ich frommer Busse gelebt; der Priester selbst hat mich gebeten, dass ich diesen Schmuck als ein Ehrengeschenk mir sollte schenken lassen, und in meiner Unwissenheit habe ich ihm dies zugesagt mit den Worten: „Du bist mir hierin Gewährsmann, da ich in der Schätzung und Beurtheilung von Edelsteinen und ähnlichen Gütern ganz unerfahren bin,“ worauf er mich versicherte: „Ich stehe dir dafür ein!“ Sowie ich das Ehrengeschenk erhielt, übergab ich es seinen Händen; darauf hat er freiwillig es mir für eine Summe abgekauft, und als Beweis dient diese gegenseitige Verschreibung, die jeder mit eigener Hand niedergeschrieben hat. Jetzt kennt der Herrscher unser Verhältniss zu einander.“ Als Siva hiermit seine Rede beendigte, sprach nun Mādhava: „Sprich nicht also, du bist ein Ehrwürdiger, aber welche Schuld habe ich hierbei? Ich habe weder von dir noch von dem Siva das Mindeste genommen. Mein väterliches Vermögen hatte ich lange Zeit bei einem Andern zum Aufbewahren niedergelegt, es dann von dort wieder weggenommen und diesem Brahmanen geschenkt. Wenn es aber nicht wirklich Gold und Edelsteine gewesen wären, wie hätte mir aus dem Verschenken von Messing, Krystall und Glas eine solche Frucht reifen können? Dass ich mit truglosem Herzen schenkte, dazu dient mir als sicherer Beweis, dass ich aus einer sehr gefährlichen Krankheit gerettet wurde.“ So sprach Mādhava, ohne im mindesten seine Gesichtszüge zu verändern, der König aber und seine Minister lachten und bewiesen ihm ihre Zufriedenheit; darauf fällten die in der Rathversammlung des Königs Sitzenden mit innerem Lächeln den Spruch: „Es ist nicht das geringste Unrecht weder von Siva noch von Mādhava begangen worden!“ Beschämt und seines ganzen Vermögens beraubt, ging der Priester fort, die beiden Schelme Siva und Mādhava aber lebten, durch die Gnade des mit ihnen zufriedenen Königs beglückt, noch lange in Ujjayini.

„So stellen Schelme,“ fuhr die Tochter des Königs, Kanakarekhā, fort, „von Betrug und Täuschung lebend, den Fischern gleich hier ihre von Hunderten mannichfacher Schnüre geflochtenen Netze aus und fangen die Unvorsichtigen durch die Gewandtheit ihrer Zunge. Auf diese Weise, lieber Vater, hat auch dieser Brahmane, indem er lügenhaft vorgab, die Goldene Stadt gesehen zu haben, dich täuschen wollen, um mich zur Gattin zu erhalten. Eile daher jetzt nicht mehr wegen meiner Vermählung, ich bleibe als Mädchen in deinem Hause, wir wollen abwarten, was die Zukunft bringen wird.“ Hierauf erwiderte der König Paropakāri: „Nicht lange, o Tochter, ziemt sich, wenn das jungfräuliche Alter erreicht worden, das einsame Leben für eine Jungfrau, denn schlechte Menschen, die misgünstig über Anderer Tugenden sind, verbreiten bald lügenhafte Verleumdungen; die Leute lieben gerade vor Allen die ausgezeichnetsten Menschen mit Verleumdungen zu beschmutzen, höre als Beleg die Geschichte des Harasvāmi, die ich dir erzählen will:“

• • *Geschichte des Harasvāmi.*

Am Ufer der Gangā liegt die blumenreiche Stadt Pātaliputrakā, dort lebte einst ein frommer Büsser, der viele heilige Wallfahrtsörter besucht hatte, Namens Harasvāmi. Er bezog seinen Lebensunterhalt von Almosen, wohnte in einer Laubhütte an dem Ufer der Gangā und flüchtete allen Leuten durch seine seltene Frömmigkeit Vertrauen und Ehrfurcht ein. Eines Tages sah ihn Jemand, als er, um Almosen zu sammeln, ausging, von weitem, und neidisch auf seine Tugend sagte er zu den Umstehenden: „Wisst ihr auch, was für ein heuchlerischer Heiliger das ist? Er frisst hier in der Stadt alle kleinen Kinder.“ Als ein Zweiter, diesem ähnlich, dies hörte, rief er aus: „Ja, es ist wahr, ich habe dies auch schon von andern Leuten sagen gehört!“ Ein Dritter, dies bestätigend, sagte: „Ja, so ist es!“ Auf diese Weise ging dies Gerücht immer sich vergrößernd von einem Obren zum andern in der ganzen Stadt umher, und die Einwohner alle hielten gewaltsam ihre Kinder in den Häusern zurück,

indem sie sagten: „Harasvâmi führt alle Kinder fort, um sie zu verzehren.“ Die Brahmanen, den Untergang der Nachkommenschaft fürchtend, kamen darauf zusammen und beschlossen, den Harasvâmi aus der Stadt zu verbannen; da sie aber aus Furcht, dass er, in Zorn gesetzt, sie selbst auch verzehren möchte, nicht wagten, ihm gegenüber diesen Beschluss zu verkündigen, so sandten sie Boten an ihn ab. Die Boten gingen zu ihm hin, redeten ihn aber schon in weiter Ferne also an: „Die Brahmanen machen dir bekannt, dass du diese Stadt verlassen sollst.“ Erstaunt fragte Harasvâmi: „Aus welchem Grunde?“ Die Boten antworteten hierauf: „Du raubst hier die Kinder und isst sie.“ Nach diesen Worten ging Harasvâmi, aus dem Wunsche, darüber selbst Gewissheit zu erlangen, zu den Brahmanen hin, während die Leute ihm ängstlich auswichen; als die Brahmanen ihn sahen, stiegen sie erschreckt rasch auf den Altan ihres Klosters, und Harasvâmi, untenstehend, rief jeden einzeln bei seinem Namen und sagte dann zu den obenstehenden: „Welch ein Wahnsinn hat euch, Brahmanen, erfasst, dass ihr nicht einer den andern genau befragt? Wie viele und wessen Kinder sind von mir verzehrt worden und seit wann ist es geschehen?“ Als die Brahmanen nach dieser Aufforderung der eine den andern ausforschte, fand es sich, dass allen ihre Kinder alle lebend zu Hause waren; auch die übrigen Einwohner, der Reihe nach aufgefordert, gestanden dasselbe ein; da sagten Alle, die Brahmanen und Kaufleute: „Wehe uns Thoren! ungerechter Weise haben wir diesen frommen Mann beleidigt! es leben die Kinder aller Einwohner, wessen Kinder sind also von diesem verzehrt worden?“ Indem Alle so sprachen, beschloss Harasvâmi, dessen Unschuld nun bewiesen war, die Stadt zu verlassen; denn wie könnte ein Verständiger Vergnügen daran finden, in einem Lande zu leben, dessen Bewohner ohne Überlegung handeln und, sich auf Gerichte stützend, die von schlechten Menschen erfunden sind, lieblos gegen den Unschuldigen sich benehmen? Da warfen die Brahmanen und Kaufleute sich ihm zu Füßen und baten ihn flehentlichst zu bleiben, bis er endlich einwilligte, noch ferner unter ihnen zu wohnen.

„Auf solche Weise verbreiten schlechte Menschen, bloß aus Hass, der bei dem Anblick eines tugendhaften Wandels emporschlägt, schwätzend, giftige Verleumdungen über die Guten, wie viel mehr aber, wenn sie nun wirklich einen Grund, und wäre er noch so gering, erspäht haben, denn in die dadurch entzündete Flamme wird dann immer mehr und mehr Öl gegossen. Willst du daher, mein liebes Töchterchen, den schmerzenden Pfeil mir aus der Brust ziehen, so darfst du jetzt, wo die zarte Jugendknospe in dir erblüht ist, nicht lange mehr nach freier Laune als Mädchen dich dem leicht erregten Geschwätze der bösen Menschen blossstellen.“ So sprach der König zu seiner Tochter Kanakarekhâ, die, fest bei ihrem Entschlusse verharrend, also ihm erwiderte: „Suche rasch den Brahmanen oder Krieger, der die Goldene Stadt gesehen hat, diesem gib mich zur Gemahlin, denn so habe ich es gelobt.“ Als der König dies gehört und daraus den festen Entschluss seiner Tochter, von dem er glaubte, dass er auf der Erinnerung an ein früheres Dasein beruhte, erkannt und eingesehen hatte, dass es kein anderes Mittel gebe, sie zur Wahl eines Gatten zu bewegen, so befahl er, dass von nun an tagtäglich in dem Reiche ununterbrochen seine Bekanntmachung unter Trommelschlag verkündet werden solle, um alle Reisende zu befragen, und so hörte man denn überall unter Trommelschlag die Worte ausrufen: „Welcher Brahmane oder Krieger die Goldene Stadt gesehen hat, der möge reden, ihm gibt der König seine Tochter zur Gemahlin und ernennt ihn zu seinem Nachfolger im Reiche!“ aber dennoch fand sich nicht ein Einziger, der die Goldene Stadt gesehen zu haben sich rühmen konnte.

Fünf und zwanzigstes Capitel.

Unterdessen dachte der junge Brahmane Saktideva, tief betrübt, dass die geliebte Königstochter ihn gedemüthigt hatte, also bei sich selbst: „Als ich heute lügend vorgab, die Goldene Stadt gesehen zu haben, habe ich wol Demüthigung, nicht aber die Tochter des Königs erlangt; um diese zu erwerben, muss ich die Erde so lange durchwandern, bis ich jene Stadt gesehen habe, oder es ist um mein Leben gethan. Denn wenn ich die Goldene Stadt gesehen habe und die als Belohnung dafür versprochene Tochter des Königs nicht erlangen sollte, was nützt mir dann noch das Leben?“ Als er dieses Gelübde sich gethan, verliess er die Stadt Vardhamāna und ging nach Süden sich wendend fort; immer weiter wandernd, kam er endlich an das grosse Vindhya-Gebirge und betrat dessen weit sich hindehnende Waldungen, die ihm, von den glühenden Strahlen der Sonne verbrannt, Kühlung zufüchelten durch die zarten Zweige der Bäume, die der Wind hin und her wiegte, die Tag und Nacht von dem Jammergeschrei der von grausamen Löwen und andern Gewilde gemordeten Rehe widerhallend und von dem Lärmen der Räuberscharen ertönt; wo die prachtvollen Luftgebilde, die ungeahndet aus dem glühenden Sande emporstiegen, die heissen Strahlen der Sonne zu besiegen strebten. Als Saktideva nun nach vielen Tagen einen weiten Weg zurückgelegt hatte, sah er an einer einsamen Stelle einen grossen, mit kühlem krystallhellem Wasser gefüllten See, in welchem weisse Lotosse blühend emporstrahlten und welchen hin und her fliegende Schwäne umkreisten. Er badete sich in diesem herrlichen See und bemerkte an dem nördlichen Ufer desselben eine Einsiedelei, die von dicht belaubten und saftige Früchte tragenden Bäumen beschattet wurde; am Fusse eines gewichtigen Feigenbaumes sah er einen von vielen Büssern umgebenen frommen Greis, Namens Śrīyatapas, sitzen, der vom Alter ganz gebleicht einen Rosenkranz in der Hand hielt, dessen Kügelchen die Jahrhunderte seiner bereits verlebten Jahre zu bezeichnen schienen. Saktideva verbeugte sich ehrerbietig vor dem Heiligen und ging dann auf ihn zu; dieser empfing ihn freudig und nahm ihn mit gastlicher Ehre auf, reichte ihm Früchte und andere Stärkung dar und fragte ihn dann: „Heil sei dir! woher kommst du und wobin willst du gehen? sprich!“ Hierauf erwiderte Saktideva in Demuth: „Ich komme, heiliger Mann, aus der Stadt Vardhamāna, und, durch ein Gelübde bestimmt, bin ich im Begriffe, nach der Goldenen Stadt zu gehen; doch weiss ich nicht, wo diese Stadt liegt, wenn du es weisst, so sage es mir.“ Der Heilige sprach darauf: „Mein Sohn, acht Jahrhunderte sind an mir in dieser Einsiedelei vorübergegangen, aber niemals habe ich etwas von dieser Stadt gehört.“ Verzweifelt rief Saktideva aus: „Dann will ich die Erde durchwandern, bis ich sterbe!“ Als der Heilige nun allmählig den Zusammenhang der Sachen erfahren, sagte er weiter zu dem Saktideva: „Wenn du bei deinem Entschlusse beharrst, so thue, was ich dir sage. Dreihundert Meilen von hier liegt das Land Kāmpilya, dort ist ein Berg, Uttara genannt, auf welchem eine Einsiedelei sich findet, hier lebt mein älterer Bruder, der ehrwürdige Dirghatapas, zu diesem gehe hin, vielleicht kennt er als ein bejahrter Mann jene Stadt.“ Saktideva schöpfte wieder Hoffnung und versprach dem Rathe zu folgen; er ruhte dann die Nacht über aus und brach am andern Morgen eilig von dort auf; nachdem er mühselig die schlechtesten Pfade durchwandert, kam er endlich in das Land Kāmpilya und stieg den Uttara-Berg hinauf. Dort sah er in der Einsiedelei den heiligen Dirghatapas sitzen; erfreut begrüßte er ihn und ging auf ihn zu; der Heilige erwies ihm dagegen die gastliche Ehre. Saktideva stellte ihm darauf sein Anliegen in folgenden Worten vor: „Ich wandere umher, die Goldene Stadt zu finden, von der die Tochter des Königs von Vardhamāna mir erzählt hat, und ich weiss nicht, heiliger Mann, wo diese Stadt liegt. Ich muss nothwendigerweise diese Stadt erreichen, daher hat der heilige Śrīyatapas mich zu dir gesendet, um von dir den Weg zu erforschen.“ Hierauf erwiderte der Heilige: „Trotz meines hohen Alters ist es heute zum ersten Male, dass ich von dieser Stadt höre. Ich habe keinen Umgang mit

Wanderern, die aus fernen Ländern kommen, daher habe ich nie von dieser Stadt gehört, noch viel weniger sie je gesehen. Doch glaube ich sicher, dass sie irgendwo in einer weit entfernten Insel liegen muss, ich will dir daher das Mittel angeben, dahin zu gelangen. Mitten in dem Meere liegt eine Insel, Utsthala genannt, dort herrscht der reiche Fischerkönig Satyavrata, der nach allen fremden Ländern zu reisen pflegt, vielleicht hat dieser jene Stadt gesehen oder von ihr gehört. Gehe daher zuerst nach der am Ufer des Meeres liegenden Stadt Vitankapura, von dort segle mit irgend einem Kaufmanne auf einem Schiffe nach jener Insel, dem Wohnorte des Fischerkönigs, um deinen Wunsch zu erreichen.“ Als Saktideva diese Rede des Heiligen vernommen, beurlaubte er sich dankend von ihm und verliess sogleich die Einsiedelei. Er durchzog viele Länder, viele Meilen wandernd, und kam endlich an die am Ufer des Meeres liegende Stadt Vitankapura; er suchte dort den Kaufmann Samudradatta auf, der nach der Insel Utsthala zu reisen im Begriff war, und knüpfte mit ihm ein Freundschaftsbündniß an; er bestieg dann mit diesem sein Schiff, und durch seine Güte mit reichlichem Reisevorrathe versehen, durchsegelte er das Meer. Nur eine kleine Strecke war noch zurückzuliegen, als plötzlich ein Ungewitter sich erhob, mit zuckenden Blitzen und brüllendem Donner; ein furchtbarer Sturmwind fing an zu wehen, der das Leichteste emporzuschleuderte, das Schwere in die Tiefe hinabwarf; das Meer, von dem Winde gepeitscht, rollte in grossen Wogen, als wären es geflügelte Berge; das Schiff ging bald in die Höhe, bald wieder in die Tiefe, nach wenigen Augenblicken aber brach es unter dem lauten Geschrei der Kaufleute entzwei. Der Herr des Schiffes fiel, als es zersplittert war, in das Meer, aber sich auf eine Planke setzend schiffte er weiter und erreichte endlich auch ein anderes Fahrzeug; den herabfallenden Saktideva aber verschluckte ein grosser Fisch mit aufgesperrem Rachen, ohne ihm irgend ein Glied zu verletzen; der Fisch, im Meere nach freier Laune umherschwimmend, kam, durch die Macht des Schicksals getrieben, an die Insel Utsthala, wo die mit dem Fischfange beschäftigten Diener des Fischerkönigs Satyavrata ihn fingen; sie zogen ihn an das Land, und da sie mit Erstaunen sahen, dass er von einer ausserordentlichen Grösse war, so brachten sie ihn zu ihrem Herrn; Satyavrata, mit Neugierde diesen seltenen Fisch betrachtend, befahl seinen Dienern, ihn aufzuschneiden, da kam Saktideva lebend aus dem Leibe des aufgeschnittenen Fisches hervor; er begrüßte den Fischerkönig höflichst, der ihn mit Erstaunen ansah und dann fragte: „Wer bist du? auf welche Weise und woher hast du, Brahmane, diese Lagerstätte in dem Leibe eines Fisches gefunden? welches höchst wunderbare Abenteuer ist dies?“ Auf diese Frage antwortete Saktideva: „Ich bin ein Brahmane und heisse Saktideva, mein Wohnort ist die Stadt Vardhamāna. Durch ein Gelübde bin ich bestimmt, die Goldene Stadt aufzusuchen; da ich aber nicht weiss, wo sie liegt, habe ich schon lange Zeit die Erde durchwandert, endlich erfuh ich von dem frommen Dirghatapas, dass diese Stadt auf einer Insel liege, und um Genaueres darüber zu erforschen, reiste ich zu dem Fischerkönige, der auf der Insel Utsthala lebt, als das Schiff, das mich trug, zerbrach; ich tauchte in das Meer hinab und wurde von einem Fische verschlungen, durch den ich jetzt hierher gekommen bin.“ Da sagte Satyavrata: „Ich bin dieser Satyavrata und diese Insel ist gerade die, welche du aufsuchtest. Ich habe viele Inseln gesehen, aber nie bis heute die Insel, die du wünschest, erblickt, noch auch ihren Namen gehört.“ Als Saktideva diese Worte hörte, wurde er tief betrübt, Satyavrata bemerkte es und sagte ferner zu ihm, über seine Ankunft erfreut: „Brahmane, ergib dich nicht der Verzweiflung, bleibe diese Nacht ruhig hier, morgen werde ich dir ein Mittel angeben, das dir zur Erreichung deines Wunsches dienen wird.“ So tröstete der Fischerkönig den Saktideva und entliess ihn dann, um ihn in ein Brahmanenkloster zu führen, wo er leicht gastliche Aufnahme fand; nachdem er gegessen und getrunken, begann er mit einem dort wohnenden Brahmanen, Namens Vishnudatta, ein Gespräch; von diesem dringend gebeten, berichtete er ihm kurz über sein Vaterland, seine Familie und seine Schicksale. Kaum hatte Vishnudatta dies Alles erfahren, als er den Saktideva umarmte und mit schluchzender, von Freudenthränen fast erstickter Stimme zu ihm sagte: „Heil! du bist der Sohn meines Oheims und wir haben beide dasselbe Heimatland. Vor langer Zeit, als ich noch ein Knabe war, bin ich aus jenem Lande hierher gekommen. Bleibe ruhig hier, bald werden die immer hier ankommenden Kaufleute und Schiffer, die fremde

Länder besuchen, dir zu der Erreichung deines Wunsches verhelfen.“ So sprach Vishnudatta, nannte dann die Namen seiner Verwandten und behandelte den Saktideva mit der gebührenden Aufmerksamkeit; Saktideva, alle Leiden seines Weges vergessend, empfand die höchste Freude (denn das Finden eines Verwandten in fernem Lande ist gleich einem Amrita-Regen in der Wüste), und glaubte, dass das Ziel seiner Wünsche ihm nahe bevorstehe. In der Nacht, als er schlaflos auf seinem Lager sass und seine Seele auf die Erreichung seiner Wünsche gerichtet war, nahte sich ihm Vishnudatta, und nachdem er ihn durch mancherlei Reden erheitert, erzählte er folgende Geschichte.

Geschichte der Brüder Asokadatta und Vijayadatta.

Es lebte einst ein gelehrter Brahmane, Namens Govindasvāmi, auf einem schönen Besitzthume an dem Ufer der Kāṇḍī wohnend; diesem wurden zwei tugendreiche Söhne geboren, der ältere hiess Asokadatta, der jüngere Vijayadatta. Während sie dort wohnten, entstand einst eine furchtbare Hungersnoth; Govindasvāmi sagte deshalb zu seiner Gattin: „Durch das Elend der Hungersnoth ist dieses ganze Land hier verwüstet und ich vermag es nicht, den Jammer meiner Verwandten und Freunde mit anzusehen, denn wenn wird irgend etwas als Almosen dargereicht? Ich will daher alle Lebensmittel, die wir noch besitzen, meinen Verwandten und Freunden schenken, aus dieser Gegend fortziehen und mit meiner Familie nach Vārāṇsī flüchten, um dort zu wohnen.“ Seine Gattin billigte diesen Vorschlag, er verschenkte darauf seine Lebensmittel und wanderte mit Gattin, Söhnen und Dienern aus dem Lande; auf seinem Wege sah er einen frommen Büsser, der sein Haar in eine Flechte zusammengebunden, den ganzen Leib mit grauer Asche bestreut hatte und einen Schüssel in der Hand hielt; er nahte sich diesem, beugte sich demuthsvoll vor ihm nieder und befragte ihn als Seher, aus Liebe zu seinen beiden Söhnen getrieben, um Glück und Unglück, das beiden in Zukunft bevorstehe. Der Heilige antwortete hierauf: „Deine beiden Söhne sind zu künftigem Glücke auserkoren, doch ist dir, o Brahmane, eine lange Trennung von diesem deinem jüngeren Sohne Vijayadatta bestimmt, dann aber wird durch den Muth deines andern Sohnes Asokadatta auch Wiedervereinigung mit ihm werden.“ Nach diesen Worten beurlaubte sich Govindasvāmi von dem Seher und ging, von Erstaunen, Schmerz und Freude zugleich ergriffen, weiter. Als er nach Vārāṇsī gekommen, brachte er den Tag in einem Tempel der Chandikā, der ausserhalb der Stadt lag, mit Opferhandlungen und Verehrung der Göttin zu, am Abend ruhte er mit den Seinigen draussen an dem Fusse eines Baumes in Gesellschaft andrer Brahmanen, die aus verschiedenen fremden Ländern herbeigekommen waren; als es aber Nacht geworden war und Alle, von dem weiten Wege ermüdet, auf einem Lager, das sie von Blättern und Moos auf dem Boden sich ausgebreitet hatten, liegend, eingeschlafen waren, wachte sein jüngerer Sohn Vijayadatta plötzlich auf, von einem heftigen kalten Fieber ergriffen; von dem Fieber geschüttelt, wie von der Angst, dass dies ihn von seinen Verwandten trennen werde, erfasst, sträubten sich ihm die Haare empor und bebten ihm alle Glieder; von der Fieberglut gequält, weckte er seinen Vater und sagte: „Vater, es quält mich jetzt ein heftiges kaltes Fieber, darum bringe Brennholz herbei und zünde ein erwärmendes Feuer an, denn sonst kann mir keine Ruhe und Heilung werden und ich würde diese Nacht nicht überleben.“ Govindasvāmi wurde über diese Worte sehr beunruhigt und sagte: „Wohler aber, liebes Kind, soll ich jetzt Feuer erhalten?“ Der Knabe antwortete: „Sieh, lieber Vater, ganz nahe hierbei brennt ein helles Feuer, warum kann ich nicht dorthin gehen und meine Glieder erwärmen? Nimm mich daher an die Hand, da ich zittere, und bringe mich rasch dahin!“ Der Vater aber sagte hierauf: „Dies ist eine Leichenstätte und dort brennt ein Scheiterhaufen, wie kannst du daher dorthin gehen, wo Pisāchas und andre Dämonen Gefahr und Schrecken verbreiten, denn du bist ja nur ein Kind.“ Als der muthige Vijayadatta diese Worte des besorgten Vaters vernommen, lachte er und sprach mit Entschlossenheit: „Was können diese unreifen Wesen, wie die Pisāchas, mir thun? bin ich etwa ein Feigling? führe mich daher ohne Furcht dahin!“ Der Vater führte ihn darauf aus dem Tempelhofe zu der Stelle hin, und der Knabe ging, um sich die Glieder zu erwärmen, auf den Scheiterhaufen zu, der der Herrscherin der Rākshasas gleich, die an

Menschenfleisch sich erlabt, hin und her eilt und deren Haare, von dem Feuer und dem Rauche verwildert, lose flattern. Der Knabe erholte sich dort bald und fragte den Vater: „Was treiben sie dort in dem Scheiterhaufen?“ Der Vater antwortete: „Es wird dort auf dem Scheiterhaufen der Schädel eines Menschen verbrannt.“ Der Knabe ergriff in seiner Tollkühnheit einen Holzstamm, dessen Spitze in dem Feuer angebrannt war, schlug auf den Schädel los und spaltete ihn; das aus demselben hoch hervorspritzende Gehirn aber flog ihm in das Gesicht, und so wurde ihm gleichsam die Zaubermacht der nachwandelnden Dämonen durch das Feuer der Leichenstätte überliefert. Durch den Genuss dieses Gehirnes wurde der Knabe sogleich zu einem Rākshasa verwandelt, mit emporgestäubtem Haare, einem Horne auf der Stirne und grossen hervorstehenden Zähnen; er zog den Schädel herbei, trank das Gehirn aus demselben und leckte dann den Rest mit seiner Zunge aus, die gierig umherrollte, wie die Flamme des Feuers, das die Gebeine verzehrt; er warf dann den Schädel weg und war eben im Begriffe, seinen Vater Govindasvāmi mit gezogenem Schwerte zu ermorden, als plötzlich von der Leichenstätte her die Worte ertönten: „Kapālasphota, mächtiger König, du darfst deinen Vater nicht ermorden, komm hierher!“ Als der Knabe dies gehört, liess er seinen Vater los und verschwand, zum Rākshasa geworden unter dem Namen Kapālasphota, weil er den Schädel (*kapāla*) gespalten (*sphuta*) hatte. Der Vater kehrte unter dem Wehgeschrei: „Ach, mein Sohn! ach, Tugendreicher! ach, Vijayadatta, ach!“ zurück, und als er den Tempel der Chandikā erreicht, erzählte er am andern Morgen seiner Gattin und seinem ältesten Sohne Asokadatta, was sich ereignet hatte. Der fromme Govindasvāmi ergab sich mit diesen Beiden der Gewalt des Schmerzes, der furchtbar wie ein plötzlicher Blitzstrahl aus einer Wolke auf sie herabgefallen war, auf eine solche Weise, dass alle Leute, die in Vārānasi sich aufhielten, um der Göttin ihre Verehrung darzubringen, zu ihm kamen und denselben Schmerz mit ihm empfanden. Zu dieser Zeit kam auch ein reicher Kaufmann, Namens Samudradatta, dorthin, um die Göttin zu verehren, und sah den Govindasvāmi in solcher traurigen Lage; er ging auf ihn zu, tröstete ihn und führte ihn dann mit seiner Begleitung mitleidig in sein eigenes Haus, wo er ihm ein Bad bereiten und ihm alle Erquickungen darreichen liess. Govindasvāmi erlangte endlich, sowie seine Gattin, wieder Festigkeit, von der Hoffnung belebt, die jener Seher durch seine Rede in ihm erweckt hatte, dass er seinen Sohn einst wiedersehen werde. Von dem reichen Kaufmanne Samudradatta gebeten, wohnte er von da in dessen Hause in der Stadt Vārānasi, wo er seinen andern Sohn Asokadatta in den Wissenschaften unterrichtete; als dieser nun das Jünglingsalter erreicht hatte, wurde er in den verschiedenen Fechtübungen unterwiesen und erreichte darin allmählig eine solche Fertigkeit, dass er von keinem Gegner auf der Erde besiegt wurde. Einst, an dem grossen Götterfeste kamen viele Kämpfer nach Vārānasi, und unter diesen war ein berühmter Ringer aus dem Süden; alle Ringer des Königs von Vārānasi, Pratāpamukta genannt, wurden von diesem vor seinen Augen besiegt; der König liess sogleich den Asokadatta aus dem Hause des reichen Kaufmanns herbeiholen und befahl ihm, mit jenem Ringer zu kämpfen. Der Ringer begann den Wettkampf mit der Faust, Asokadatta aber fasste ihn an und warf ihn auf den Boden. Von allen Seiten ertönte bei dem Falle des grossen Ringers auf dem Kampfplatze ein lautes Beifallrufen, und der König, erfreut, beschenkte den Asokadatta reichlich mit Edelsteinen und machte ihn, da er seine Tapferkeit erkannt hatte, zu einem seiner steten Begleiter; als Genosse und Freund des Königs erlangte er mit der Zeit das höchste Glück. Eines Tages, als am vierzehnten des neuen Mondes, ging der König aus der Stadt heraus, um den Gott Siva, dem dort ein grosser Tempel geweiht war, zu verehren; als er sein Opfer vollendet und bei Nacht zurückkehrend in die Nähe der Leichenstätte kam, hörte er eine Stimme von dorthin ertönen, die ausrief: „Es ist bereits der dritte Tag, o Herr, dass ich hier auf einem Pfahle gespiesst wurde durch den Haas des Oberrichters, der mich fälschlich eines Mordes anklagte. Auch heute wollen mir Unschuldigen die Nebenseister noch nicht fliehen; ich bin ausserordentlich durstig, o König, lass mir Wasser reichen!“ Der König wurde durch diese Worte von Mitleid erfasst, er sagte dabei zu dem an seiner Seite sich befindenden Asokadatta: „Sende diesem Unglücklichen die Nebenseister noch nicht fliehen!“ Asokadatta aber erwiderte: „Wer, o König, würde in der Nacht dorthin gehen? ich will daher lieber selbst gehen.“ Er nahm hierauf

Wasser und ging fort, während der König in seine Hauptstadt zurückkehrte. Der mutthige Asokadatta trat nun in die Leichenstätte hinein, die ringsum mit der dichtesten Finsterniss bedeckt war; wo hier und dort Menschenfleisch lag, das als Opfer in der Abenddämmerung dargebracht worden; die erleuchtet wurde durch das Licht der angezündeten Scheiterhaufen; wo der Gesang und Tanz der Vetälas wild schallend ertönte. Asokadatta rief laut aus: „Wer hat den König um Wasser gebeten!“ da hörte er aus einem Winkel eine Stimme: „Ich habe ihn darum gebeten.“ Asokadatta folgte diesem Rufe nach und kam zu einem brennenden Scheiterhaufen, neben welchem er einen Mann auf einem Pfahle gespießt erblickte, und unter ihm stehend sah er ein weinendes Weib, die er früher nie gesehen hatte, von vollendeter Schönheit, mit kostbarem Geschmeide geschmückt; er fragte sie: „Wer bist du, Mutter, und weshalb stehst du weinend hier?“ Die Frau antwortete: „Ich bin die unglückselige Gattin des hier gepfählten Mannes; ich stehe hier, da ich den Wunsch hege und fest entschlossen bin, mit ihm den Scheiterhaufen zu besteigen. Ich warte nun schon einige Zeit, wenn er sein Leben aushauchen wird, aber obgleich heute bereits der dritte Tag vorübergegangen ist, so haben die Lebensgeister ihn noch nicht verlassen. Er bittet ununterbrochen um Wasser, und ich habe ihm auch welches hergebracht, aber da der Pfahl so hoch ist, bin ich nicht im Stande, es an seinen Mund zu bringen, o Freund!“ Der mutthige Asokadatta erwiderte auf diese Rede: „Auch hier ist Wasser, welches der König durch meine Hand dir gesendet hat; setze daher deinen Fuss auf meinen Rücken und bringe das Wasser an seinen Mund, denn das bloss Anrühren bringt den Frauen im Unglück keine Schande.“ Sie willigte in diesen Vorschlag, nahm das Wasser, und indem sie ihren Fuss auf den Rücken des an dem Fusse des Pfahles sich niederbengenden Asokadatta setzte, stieg sie hinauf; plötzlich fielen Blutstropfen auf den Fussboden und auf seinen Rücken, und als er den Kopf emporwendete, um zu beobachten, sah er, wie das Weib mit einem Messer das Fleisch des Mannes auf dem Pfahle abschnitt und gierig verzehrte; er erkannte sogleich in ihr eine Dämonin, wau sie zürnend auf die Erde und fasste sie beim Fusse, der mit klingendem Schmuck verziert war, um ihr den Schädel zu spalten; sie aber riss den Fuss gewaltsam los, und sich rasch durch ihre Zaubermacht zu dem Himmel emporschwingend, verschwand sie seinem Blicke; der kostbare Fuss Schmuck jedoch, der ihr abgestreift war, als sie den Fuss losmachte, blieb in der Hand des Asokadatta zurück. Als er an die Versuchwunden nun dachte, wie sie im Anfange zärtlich, späterhin grausam und zuletzt in ihrer scheusslichen Gestalt grässlich ihm erschienen war, und den himmlischen Fuss Schmuck in seiner Hand sah, war er zugleich von Erstannen, Entsetzen und Freude ergriffen. Er nahm den Fuss Schmuck zu sich, kehrte dann von der Leichenstätte nach seiner Wohnung zurück und ging am andern Morgen, nachdem er ein Bad genommen, in den königlichen Palast. Der König fragte ihn: „Hast du dem gepfählten Manne das Wasser gegeben?“ welches Asokadatta bejahte und dann dem Könige den Fuss Schmuck überreichte, der sogleich fragte: „Woher kommt dieser Schmuck?“ Asokadatta erzählte ihm darauf sein nächtliches Abenteuer mit seinen Wundern und Schrecken; der König, der hieraus wahrnahm, dass kein Anderer ihm an Tapferkeit und Edelmuthe gleiche, über die Tugenden Anderer stets erfreut, bewies ihm seine grosse Zufriedenheit; er nahm darauf den Fuss Schmuck, ging damit zu der Königin, und indem er ihr ihn schenkte, erzählte er ihr froh das Abenteuer, wie er erlangt worden war. Als die Königin dies Alles erfahren und den Fuss Schmuck, von himmlischen Edelsteinen gefertigt, betrachtet hatte, brach sie in die lautesten Lobeserhebungen des Asokadatta aus und empfand die lebhafteste Freude. Der König sagte dann weiter zu der Königin: „Fürstin, dieser Asokadatta ist sowohl durch sein Geschlecht, als durch sein Wissen, durch seinen Muth und seine Schönheit der Grösste unter den Grossen. Wenn er der Gatte unserer schönen Tochter Madanalekhä würde, so glaube ich, würde lies sehr glücklich sein. Denn bei der Wahl eines Gatten muss man auf solche Tugenden achten, nicht auf Glücksgüter, die der Augenblick vernichtet, ich werde daher meine Tochter diesem edeln Helden zur Gattin geben.“ Als die Königin diese Worte ihres Gemahles vernommen, sagte sie freundlich: „Das ist richtig, denn dieser ist ein Jüngling, der ihrer würdig ist. Auch hat sie ihn bereits in dem Lusthaine zur Frühlingszeit gesehen und ist in ihrem Herzen so von ihm erfüllt, dass sie, aller andern

Gedanken beraubt, nicht mehr hört und sieht. Von einer ihrer Freundinnen habe ich dies erfahren, und als ich sorgenvoll darüber einschlief, redete bei dem ersten Anbruch des Morgens im Traume eine himmlische Frau also zu mir: „Mein Kind, deine Tochter Madanalekhā darfst du keinem Andern als dem Asokadatta zur Gattin geben, denn er hat schon durch ein früheres Dasein ein Recht auf sie als Gattin.“ Nach diesen Worten wachte ich auf und ging gleich bei der ersten Morgendämmerung zu meher Tochter, um sie durch diese Bestätigung ihres Wunsches zu trösten. Jetzt sagst du, mein Gemahl, aus freiem Antriebe dasselbe, lass sie daher mit ihm sich vermählen, wie die wachsende Rebe an den Baum sich schmiegt.“ Erfreut und dankbar vernahm der König diese Rede seiner Gemahlin, er rief den Asokadatta herbei und übergab ihm seine Tochter als Gattin.

Eines Tages sagte die Königin zu dem Könige, indem sie auf den Fusschmuck, den Asokadatta mitgebracht hatte, hinwies: „Mein Gemahl, dieser einzelne Fusschmuck sieht nicht schön aus, lass mir daher einen zweiten, der diesem vollkommen gleicht, machen.“ Der König befahl darauf den Goldarbeitern: „Macht mir einen zweiten Fusschmuck, der diesem vollkommen gleiche.“ Die Arbeiter betrachteten den Schmuck genau und sagten dann: „Es ist nicht möglich, o König, einen andern diesem gleich zu machen, denn dies ist von himmlischen Künstlern, nicht von menschlichen gemacht worden. Viele solche Edelsteine finden sich nicht auf der Erde, daher möge der andere Fusschmuck dort gesucht werden, woher der erste genommen wurde.“ Der König und seine Gemahlin waren beide über diese Worte sehr betrübt; da rief Asokadatta, der dabei stand und dies bemerkte, sogleich aus: „Ich will dir den andern dazu gehörenden Fusschmuck auch holen!“ Der König, fürchtend, seine Verwegenheit möchte ihm Unheil bringen, suchte ihn aus Liebe zurückzuhalten, aber Asokadatta wankte nicht in seinem Entschlusse, sein Gelübde zu vollbringen, nahm den Fusschmuck und ging zu derselben Leichenstätte hin, wo er in der Nacht des vierzehnten abnehmenden Mondes den Schmuck genommen hatte. Er trat in die Leichenstätte hinein, deren Bäume durch den Rauch vieler Scheiterhaufen gebräunt waren und an deren Zweigen an Stricken aufgeknüpfte Menschen hingen. Da er die Frau, die er damals gesehen, nicht sah, so glaubte er, das einzige Mittel, den Fusschmuck zu erlangen, würde sein, wenn er Menschenfleisch für die blutigen Opfer zum Verkauf ausbiete. Er schnitt daher einen Leichnam aus seiner Schlinge von einem Baume ab und durchwandelte den Platz, indem er ausrief: „Hier wird Menschenfleisch verkauft, greift zu!“ Sogleich rief ihm eine weibliche Stimme aus der Ferne zu: „Edler Held, bring deine Waare und komm her zu mir!“ Er folgte dieser Aufforderung, und als er der Stimme nachging und hinkam, sah er eine Frau von himmlischer Schönheit an der Wurzel eines Baumes auf einem Throne sitzen, von blitzenden Edelsteinen glänzend, von vielen Dienerinnen umgeben, und es war ihm, als sähe er plötzlich in einer Sandwüste ein liebliches Lotusbeet. Die Frau befahl ihm, sich zu nähern, und als er zu ihr getreten, sprach er: „Hier bin ich und hier ist das Menschenfleisch, welches ich verkaufe, nimm es!“ Die himmlische Frau erwiderte darauf: „Um welchen Preis, edler Held, gibst du dasselbe hin?“ Asokadatta antwortete, indem er ihr den Fusschmuck, den er in der Hand hielt, und den Leichnam auf seiner Schulter zeigte: „Wer mir den diesem vollkommen gleichen andern Fusschmuck gibt, dem gebe ich das Fleisch dieses Leichnams: wenn du diesen Schmuck besitzt, so nimm es hin.“ Auf diese Anrede sprach die Frau: „Ich besitze den andern Fusschmuck, dieser eine hier gehört ebenfalls mir und wurde mir von dir geraubt, denn ich bin dieselbe, welche du damals an der Seite des gepöhlten Mannes sahst, aber du hast mich jetzt, da ich eine andere Gestalt angenommen habe, nicht wiedererkannt. Doch wozu des Fleisches? Wenn du mir das gleiche Fusschmuck.“ Der Held gestand ihr das Begehren zu, indem er sagte: „Was du befehlen magst, alles das werde ich sogleich vollbringen.“ Darauf erzählte sie ihm mit verständigem Sinne Folgendes: „Auf dem Gipfel des Himavān, o Held, liegt eine Stadt, Trighanta genannt, dort herrschte der Fürst der Rākshasas, Lambajihva, dessen Gemahlin bin ich, mit Namen Vidyuchchikhā, ich besitze die Kraft, meine Gestalt nach Laune zu wechseln. Nachdem ich eine Tochter geboren hatte, wurde mein Gemahl durch die Fügung des Schicksals von dem Fürsten Kapālasphota

im Kampfe getödtet. Dieser Fürst schenkte mir wohlwollenden Sinnes jene Stadt, und dort lebe ich nun ungestört mit meiner Tochter. Meine Tochter hat jetzt das jugendliche Alter erreicht, und der Gedanke, einen Helden für sie als Gemahl zu gewinnen, beschäftigt meine Seele. Als ich dich daher damals in jener Nacht des vierzehnten Mondes mit dem Könige auf diesem Pfade einherkommen sah, dachte ich bei mir: „Dieser schöne jugendliche Held ist der passende Gemahl für meine Tochter; welches Mittel aber soll ich wol anwenden, um ihn zu gewinnen?“ So denkend, ahmte ich die Stimme eines zum Pfahltole verurtheilten Verbrechers nach und bat laut um Wasser, und auf diese Weise wurdest du von mir durch täuschende List mitten in diese Leichenstätte gelockt. Obgleich ich durch Zauberkünste Gestalt und Stimme veränderte und U. ihres dir sagte, vermochte ich dich nur einen Augenblick lang zu täuschen; um . . . aber ferner herbeizuziehen, warf ich dir listig den einen Fußschmuck zu und verschwand dann. Heute nun habe ich dich durch dieses Mittel wiedergefunden, darum komm in unsern Palast, vermähle dich dort mit meiner Tochter und empfang den andern Fußschmuck.“ So sprach die Rākshasi; der müthige Asokadatta willigte ein, ihr zu folgen, und so flog er auf dem Wolkenpfade nach ihrer Stadt. Auf dem Gipfel des Himavān sah er die ganz von Gold erbaute Stadt liegen, die wie ein nichtwandelndes Abbild der Sonne erschien, ausruhend von der Beschwerlichkeit ihres Zuges auf dem Himmelspfade. Asokadatta vermählte sich mit der Tochter des Rākshasafürsten, Vidyutprabhā genannt, die er als Belohnung für seine Kühnheit erhielt. Einige Zeit lang lebte er dort mit der geliebten Gattin, durch die Zaubermacht seiner Schwiegermutter mit allen Freuden beglückt, dann sagte er aber zu der Schwiegermutter: „Gib mir den Fußschmuck, denn ich muss jetzt zu der Stadt Vārānaśi zurückkehren, da ich aus freiem Willen dem Könige gelobt habe, ihm zu dem einen Fußschmuck den innig verlangten zweiten zu bringen.“ Auf diese Worte hin übergab ihm seine Schwiegermutter ihren zweiten Fußschmuck und schenkte ihm ferner noch einen goldenen Lotos. Als Asokadatta so den Fußschmuck und goldenen Lotos erlangt hatte, verliess er die Stadt, nachdem er vorher versprochen hatte, bald wieder zu ihr zurückzukehren. Durch die Zaubermacht seiner Schwiegermutter kam er mit ihr auf dem Wolkenpfade zu der Leichenstätte zurück; sie hielt an demselben Baume an und sagte dann zu ihm: „Jedesmal in der Nacht des vierzehnten abnehmenden Mondes komme ich hierher; so oft du daher in dieser Nacht hierher kommst, wirst du mich stets an dem Fusse dieses Feigenbaumes finden.“ Asokadatta versprach ihr zu kommen, nahm dann Abschied von ihr und ging zuerst in das Haus seines Vaters, wo er seine Ältern in tiefem Schmerze über seine Entfernung fand, der durch die Trennung von dem jüngeren Sohne doppelt heftig war. Während er nun die Ältern durch seine unerwartete Rückkehr erfreute, kam auch der König, sein Schwiegervater, der sogleich seine Ankunft erfahren, herbeigeellt; er umarmte freudig und mit zitternden Gliedern den kühnen Helden, der in Demuth sich vor ihm neigte. Asokadatta ging darauf, von dem Könige begleitet, in den königlichen Palast und übergab ihm dort das zusammengehörige Paar des Fußschmuckes, der mit dem Klingen seiner Glöckchen gleichsam laut den Preis seines Heldenmuthes verkündigte; dann gab er ihm den goldenen Lotos, den er als die schönste Zierde aus dem Schatze der Rākshasas heimgebracht hatte. Erstaunt fragte der König und die Königin, wie er diesen Lotos erlangt, da erzählte er Alles, was ihm begegnet war, und erfreute die Zuhörer damit, als wenn er Amrita spendete. „Wie könnte man strahlenden Ruhm erlangen, wenn man nicht kühn eine That unternähme, deren wunderbare Abenteuer den Geist beim Erzählen in Erstaunen setzen?“ so sprach der König, und er sowie die Königin, im Besitz des vollständigen Fußschmuckes, glaubten, dass durch ihren Schwiegersohn Alles erreicht worden, was sie gewünscht. Der Palast hallte wieder von den süßlichen Tönen der Musik, und laut wurden die Tugenden des Asokadatta verkündigt. Am andern Tage stellte der König den goldenen Lotos in ein Gefäß von reinem Silber in einem Göttertempel, den er selbst gebaut hatte, auf, und der weisse Glanz des Gefäßes und der goldene des Lotos verkündigten zugleich den Ruhm des Asokadatta und die Macht des Königs. Als nun der König, ein frommer Anhänger des Siva, mit freudestrahlendem Auge den Lotos betrachtete, rief er, von seiner Frömmigkeit getrieben, aus: „Siehe, dies hohe silberne Gefäß glänzt mit dem goldenen Lotos wie der mit

welcher Asche bestreute Leib des Siva, wenn er die braunen Locken schüttelt; hätte ich aber noch einen zweiten diesem gleichen goldenen Lotos, so würde ich ihn in einem zweiten Gefässe hier im Heiligthume aufstellen," Asokadatta hörte diese Worte des Königs und sagte darauf: „Ich werde dir, o König, einen zweiten goldenen Lotos bringen!“ Der König erwiderte: „Ich bedarf ja keines andern Lotos; du hast genug der kühnen Thaten vollbracht.“ Während so einige Tage dahingegangen waren und Asokadatta selbst lebhaft einen zweiten Lotos herbeizubringen wünschte, erschien der vierzehnte Tag des abnehmenden Mondes. Kaum war der Tag untergegangen, in dessen Seen die goldenen Lotosse blühten, so trat Asokadatta, während die Königtochter schlief, den Palast aus und ging. An der Wurzel des Feigenbaumes sah er sich um und freundlich willkommen hiess; er ging mit ihr in ihre Wohnung auf dem Gipfel des Himaván, wo seine Gattin sehnsüchtig lange nach dem Wege, den er kommen musste, hingeblickt hatte. Nachdem er einige Zeit dort bei seiner Gemahlin verweilt, sprach er zu seiner Schwiegermutter: „Gib mir doch einen zweiten goldenen Lotos.“ Sie erwiderte ihm: „Woher soll ich einen andern Lotos nehmen? Ich weiss nur, dass unser Fürst Kapálasphota einen See besitzt, in welchem blos solche goldene Lotosse wachsen, aus diesem schenkte er einst meinem Gemahle aus Freundschaft einen Lotos.“ Asokadatta sagte darauf: „So bringe mich zu diesem Wundersee hin, damit ich mir selbst aus demselben einen goldenen Lotos pflücke.“ „Es ist unmöglich, denn furchtbare Rákshasas bewachen den See“; mit diesen Worten suchte sie ihn abzuhalten, aber trotzdem gab er sein Verlangen nicht auf; sie führte ihn daher endlich mit Widerstreben zu dem Orte hin, wo er schon aus weiter Ferne den schönen See erblickte, der auf der Spitze eines hohen Berges lag und mit goldenen Lotosen, die auf strahlenden Stengeln sich wiegten, als hätten sie den Glanz der Sonne ununterbrochen eingesogen, bedeckt war. Er näherte sich dem See, als er aber anfing die Lotosse zu pflücken, eilten die furchtbaren Rákshasawächter herbei, um ihn daran zu hindern; er zog rasch sein Schwert und tödtete einige derselben, die andern flohen und gingen zu ihrem Herrscher Kapálasphota, um ihm dies Ereigniss zu melden. Kaum hatte der Rákshasafürst dies vernommen, als er zürnend zu dem See hinging, wo er den Asokadatta die goldenen Lotosse pflücken sah; aber sogleich erkannte er ihn wieder und rief voll Erstaunen aus: „Dies ist mein Bruder Asokadatta! wie ist dieser hierher gelangt?“ Er warf das Schwert bei Seite, eilte, das Auge mit Freudenthränen erfüllt, auf ihn zu, fiel ihm zu Füssen und sagte zu ihm: „Ich bin dein jüngerer Bruder Vijayadatta; wir sind beide Söhne des trefflichen Brahmanen Govindasvámi. Durch die Macht des Schicksals wurde ich vor langer Zeit ein nachtwandelnder Rákshasa und führte, weil ich einen Schädel (*kapála*) auf einem Scheiterhaufen gespalten hatte (*spáhat*), den Namen Kapálasphota. Doch in diesem Augenblicke, als ich dich sah, kehrte die Erinnerung an meine Brahmanenwürde in mir zurück und ich habe aufgehört ein Rákshasa zu sein, deren furchtbares Wesen meine Seele unnachtet hatte.“ Nachdem Vijayadatta so gesprochen, umarmte ihn Asokadatta und reinigte gleichsam durch seine Thränenströme ihn von der Beschmutzung, ein Rákshasa gewesen zu sein. Plötzlich stieg von den Göttern befehligt der Lehrer der Vidyádharas, Namens *Kausika*, vom Himmel herab, ging auf die beiden Brüder zu und sagte ihnen: „Ihr seid Alle Vidyádharas, die durch den Fluch eines Gottes zu diesem traurigen Dasein verdammt wurden; doch ist jetzt der Fluch von euch Allen gewichen, darum nehmt hier eure Zauberkräfte wieder, die dem ganzen Geschlechte gemeinsam angehört, und kehrt in eure wahre Heimat, von euren Verwandten begleitet, zurück.“ So sprach der ehrwürdige Lehrer, übergab ihnen dann die Zauberkräfte und flog wieder zu dem Himmel empor. Die Brüder, wie aus tiefem Schlafe erwachend, gingen nun als Vidyádharas auf dem Wolkenpfade zu dem Gipfel des Himaván, die goldenen Lotosse mit sich nehmend. Dort eilte Asokadatta zu der geliebten Gattin, der Tochter des Rákshasafürsten, die auch von ihrem Fluche befreit zu einer Vidyádhari wurde; mit ihr die Lüfte durchfliegend, kamen beide Brüder zu der Stadt Váránasi, wo sie sogleich zu ihren Ältern gingen und die über die lange Trennung tief betrübten mit dem Labsal ihres Anblicks erquickten, und durch die wunderbare Veränderung ihres Daseins nicht blos den Ältern, sondern auch allen übrigen Leuten ein wahres Freudenfest bereiteten.

dein Leben zu retten; doch wer kann die Launen des Schicksals und das Unsichere der Wogen des Meeres berechnen?“ Während der edle Satyavrata so sprach, war das Schiff ganz in die Nähe des Baumes gekommen, und Saktideva machte mit aller Anstrengung seiner Kräfte einen Sprung und erfasste einen starken Zweig des Feigenbaumes, Satyavrata aber wurde, indem er sein Leben und sein Schiff für einen Andern opferte, in den Strudel binabgerissen. Saktideva, obgleich gerettet auf dem Zweige des Baumes sitzend, dachte doch voll Verzweiflung bei sich: „Ich soll also die Goldene Stadt niemals erblicken, und selber zum Untergange bestimmt, habe ich auch den Fischerkönig noch mit in das Unglück gestürzt. Doch wer vermag die Zukunft zu durchschauen, da die hochheilige Göttin, Siva's Gemahlin, jedem Geschöpfe stets den Fuss auf den Nacken setzt und handelt, wie es ihr beliebt.“ Mit solchen Gedanken, wie seine Lage sie erheischte, war der junge Brahmane beschäftigt, als der Tag sich neigte. Gegen Abend sah er von allen Seiten eine Menge Riesenadler herbeifliegen, die mit ihrem Geschrei die Gegend erfüllten und mit dem Wehen ihrer mächtigen Flügel die Wogen des Meeres aufhürnten, als hätte ein Sturmwind sie getroffen; sie liessen sich alle auf dem Baume nieder. Saktideva verbarg sich unter den Blättern und hörte, wie die auf den Zweigen sich ausruhenden Vögel unter einander in menschlicher Sprache sich unterhielten; jeder erzählte von dem Orte, wo er den Tag über sich aufgehalten, der eine von einer fernen Insel, der andre von einem hohen Berge, ein dritter von einem entlegenen Lande. Ein bejahrter Vogel sagte zu den andern: „Ich war heute ausgelogen, um in der Goldenen Stadt mich lustwandelnd zu erfreuen; morgen werde ich wieder dahin gehen, und da kein Weg, wäre er auch noch so weit, mich ermüden kann, bequem die Wunderstadt erreichen.“ Diese Worte des Vogels erklangen dem Saktideva, als habe ihn plötzlich himmlische Speise erquickt, und von Angst und Besorgniß befreit, dachte er bei sich: „Heil mir, habe ich doch endlich von dieser Stadt etwas vernommen! um aber dahin zu gelangen, soll mir dieser Vogel behülflich sein, da er, von kräftiger Gestalt, mir als Reithier dienen kann.“ Mit diesem Gedanken nahte er sich vorsichtig dem Vogel, als dieser eingeschlafen war, und klammerte sich fest auf seinem Rücken zwischen den Flügeln an. Als der Morgen anbrach, flogen die andern Vögel, der eine hierhin, der andre dorthin, der Vogel aber, auf dessen Rücken Saktideva, von ihm nicht bemerkt, sass, brach auch auf, um wieder nach der Goldenen Stadt zu fliegen. Der Vogel liess sich dort in einem schönen Garten nieder; Saktideva sprang unbemerkt von seinem Rücken herab, ging rasch von ihm weg und sah, während er dort umherwanderte, zwei Mädchen, die damit beschäftigt waren, Blumen zu pflücken. Langsam schritt er auf sie zu, die über seinen Anblick in das grösste Erstaunen versetzt wurden, und fragte sie: „Welches Land ist dies und wer seid ihr, schöne Mädchen?“ Sie antworteten: „Dies ist die Goldene Stadt, der Wohnsitz der Vidyáharas, und hier herrscht jetzt die Vidyádhari, Chandraprabhá genannt, als Königin. Wisse ferner, o Freund, dass wir beide die Pflegerinnen dieses ihr zugehörigen Gartens sind und eben beschäftigt waren, für sie Blumen zu pflücken.“ Saktideva sagte dann weiter: „Erweist mir den freundlichen Dienst, dass ich noch heute eure Herrin sehen kann.“ Beide Mädchen bewilligten gerne sein Verlangen und führten ihn in die Stadt zu dem königlichen Palaste, der von diamantenen Säulen getragen wurde und mit goldenen Mauern umgeben war. Kaum sah das Gefolge den Fremdling herankommen, als es zu der Königin Chandraprabhá eilte und ihr das wunderbare Ereigniss von der Ankunft eines sterblichen Menschen meldete; sie befahl ihrer ersten Dienerin, den Brahmanen in die inneren Gemächer zu ihr zu führen. Als Saktideva hereintrat, sah er die schöne Fürstin, die dem Auge ein Freudenfest bereitet, als habe der Schöpfer beweisen wollen, welche Wunder er zu schaffen vermöge. Sie stand von ihrem Edelsteinthrone auf und begrüßte ihn mit ihrer freundlichsten Willkommen, von seinem Anblicke wie bezaubert. Saktideva setzte sich und darauf fragte sie ihn: „Glücklicher Sterblicher, wer bist du und wie hast du dieses Land, das den Menschen unzugänglich ist, erreicht?“ So von Chandraprabhá neugierig befragt, nannte Saktideva sein Vaterland, Geschlecht und Namen, und erzählte dann, wie er hierher gekommen sei, um die Königstochter Kannakarekâ zu gewinnen, die als Bedingung ihrer Vermählung von dem zukünftigen Gemable verlangt habe, dass er müsse die Goldene Stadt gesehen haben. Als Chandraprabhá dies vernommen, verfiel

sie in tiefes Nachdenken, seufzte dann schwer auf und sagte heimlich, sodass ihre Dienerinnen sie nicht hörten, zu ihm: „Höre, ich werde dir, o edler Mann, jetzt etwas verkündigen. In diesem Lande herrscht der König der Vidyáharas, Namens Saksikanda; ihm wurden im Verlaufe der Zeit vier Töchter geboren, die älteste, Chandraprabhá genannt, bin ich, die zweite heisst Chandrarekhá, die dritte Sasirekhá, die vierte Sasiprabhá. Glücklicherweise wuchsen wir in dem Hause des Vaters gross. Eines Tages gingen meine drei Schwestern zusammen an das Ufer der Mandákini, um dort zu baden, ich war durch Krankheit verhindert, ihnen zu folgen. In dem Wasser fröhlich spielend und scherzend, wagten sie es in dem Übermuthe der Jugend, den heiligen Agryatapás, der in dem Strome stehend seiner Busse oblag, mit Wasser zu bespritzen; erzürnt sprach der Heilige über sie den Fluch aus: „Leichtsinnige Mädchen, werdet alle in der irdischen Welt geboren!“ Als unser Vater dies erfuhr, eilte er zu dem Heiligen hin, um ihn zu besänftigen; der Muni verkündigte ihnen darauf auch jeder insbesondere, wann und auf welche Weise ihr Fluch enden würde, und verlieh ihnen auch die dauernde Erinnerung an ihr früheres Dasein und dass göttliches Wissen in der irdischen Welt sie schmücken sollte. Meine Schwestern verliessen darauf ihren himmlischen Leib und stiegen in die Welt der Menschen hinab, mein Vater aber übergab mir diese Stadt und zog sich aus Kummer in die Waldeinsamkeit zurück. Während ich hier wohnte, erschien mir einst die Mutter der Götter im Traume und verkündigte mir: „Ein Sterblicher, meine Tochter, wird dein Gemahl werden!“ So viel treffliche Vidyáharas daher auch der Vater mir vorschlug, so habe ich sie dennoch alle zurückgewiesen und lebe hier noch als Jungfrau. Aber jetzt, durch deine Schönheit und durch deine wundervolle Hierherkunft bezaubert, übergebe ich mich dir als Gattin. Sowie der nächste vierzehnte Tag des wachsenden Mondes herannahet, werde ich zu meinem Vater auf den grossen Berg Rishabha gehen, um ihn um seine Zustimmung zu bitten; denn an diesem heiligen Tage kommen jedes Jahr die trefflichsten Vidyáharas aus allen Weltgegenden dort zusammen, um den Gott Siva zu verehren; dorthin kommt auch mein Vater, und sowie ich seine Erlaubniss erlangt, kehre ich wieder hierher zurück, und dann magst du mich beiführen. Doch jetzt stehe auf!“ Nach diesen Worten befahl Chandraprabhá, den Saktideva mit allen Freuden und Lab-salen, wie die Vidyáharas allein sie zu geben vermögen, zu erquicken; und er lebte dort so angenehm als einer, den die Sonnengluth verzehrt und der dann plötzlich in einen kühlen See zum Bade niedersteigt. Als der vierzehnte Tag gekommen war, sagte Chandraprabhá zu Saktideva: „Heute gehe ich fort, um den Vater deinetwegen zu befragen, und mein ganzes Gefolge wird mich begleiten, du wirst allein zurückbleiben, doch sollst du während der zwei Tage, die unsere Abwesenheit dauern wird, keinen Schmerz erdulden. Während du aber allein hier in dem Palaste bist, darfst du überall hingehen, nur auf die mittlere Terrasse steige durchaus nicht hinauf.“ So sprach Chandraprabhá und ging dann fort, ihre Seele stets mit dem Jünglinge beschäftigt, während auch seine Gedanken sie überall begleiteten. Saktideva, nun allein in dem Palaste lebend, durchwanderte, um seine Seele zu erfreuen, alle Plätze desselben, die mit Pracht und Schmuck aller Art erfüllt waren; doch allmählig entstand in ihm die Neugierde, weswegen die Vidyáhari ihm verboten habe, auf jene Terrasse hinauf-zusteigen, und von dem Verlangen, dort sich umzusehen, überwältigt, stieg er hinauf. Als er oben war, sah er drei verschlossene Gemächer; er öffnete die Thür des eiften und trat hinein. Er sah dort auf einem diamantenen Lager ein Bett ausgebreitet und darauf, mit einem seidenen Tuche zugedeckt, ein Mädchen schlafen; er hob das Tuch auf, und wie er die Schlafende betrachtete, erkannte er in ihr seine Geliebte, die Tochter des Königs Paropakárl, die todt dalag. Bei diesem Anblicke dachte er bei sich: „Was heisst dieses seltsame Wunder? Um derentwillen ich diese weite Wanderung unternommen habe, finde ich hier als Leiche, während sie dort in ihrer Heimat lebt!“ Inverwelkt strahlte ihre Schönheit; gewiss hat Brahmá aus irgend einer verborgenen Ursache mir diese Sinnentäuschung bereitet.“ Mit diesen Gedanken verliess er das Gemäch und ging in die beiden andern Gemächer, wo er ebenfalls in jedem ein todttes Mädchen auf diamantennem Lager ruhend fand. Voll Erstaunen verliess er den Palast und setzte sich draussen nieder, wo er unter sich einen wunder-schönen See bemerkte, an dessen Ufer ein Ross mit reich von Edelsteinen geschmück-

tem Reitzzeug graste. Neugierig stieg er von der Terrasse herab und ging auf das Pferd zu; als er ihm genah, wollte er dasselbe besteigen, das Pferd aber schlug aus und warf ihn mit einem Schlage in den See hinein. Er tauchte tief unter, und als er wieder auftauchte, fand er sich zu seinem Erstaunen in dem Teiche, der in dem Garten seines Vaters in der Stadt Vardhamāna lag; als er so sich plötzlich in seiner Heimat in dem Teiche stehen sah, wurde ihm traurig zu Sinne, wie dem zarten Lotos, wenn der Mond ihn verlässt. „Wie, dies ist die Stadt Vardhamāna, und eben war ich noch in der Goldenen Stadt! was bedeutet dies täuschende Spiel von Wunderbarkeiten? wehe mir Unglückseligen! gewiss hat irgend ein höheres Wesen meine Sinne trügerisch umbüllt, doch wer weiss, was die Götter über den Menschen für Schicksale verhängen!“ Mit solchen Gedanken erfüllt stieg er aus dem Teiche heraus und ging, noch immer voll Erstaunen, in das Haus seines Vaters, der ihn freudig empfing und mit den Verwandten ein grosses Fest veranstaltete. Am andern Tage ging Saktideva aus dem Hause heraus und hörte wiederum unter Trommelschlag die Worte ausrufen: „Welcher Brahmane oder Krieger in der Wirklichkeit die Goldene Stadt gesehen hat, der möge reden, ihm gibt der König seine Tochter zur Gemahlin und ernennet ihn zu seinem Nachfolger im Reiche.“ Als Saktideva dies vernommen, ging er sogleich zu den Ausrufern hin und sagte: „Ich habe jene Stadt gesehen!“ Sie führten ihn zu dem Könige, der ihn wiedererkannte, und glaubte, er rede wiederum, wie das erstemal, die Unwahrheit. Da sprach Saktideva: „Wenn ich die Unwahrheit rede, dass ich die Goldene Stadt wirklich gesehen habe, so diene dir mein Leben als Unterpfand. Hente mag die Königstochter getrost mich befragen.“ Der König befahl darauf seinen Dienern, seine Tochter herzuführen, die auch sogleich kam; als sie aber denselben Brahmanen, den sie schon früher gesehen hatte, wiedersah, sagte sie zu dem Könige: „Lieber Vater, dieser wird gewiss wieder uns Lügenhaftes erzählen.“ Da erwiderte Saktideva: „Ob ich Wahres oder Falsches sagen werde, schönes Mädchen, wirst du bald beurtheilen können; doch erst beantworte meine neugierige Frage: Ich habe dich als Leiche auf einem diamantenen Lager in der Goldenen Stadt gesehen, und wie ist es möglich, dass ich dich hier lebend erblicke?“ Hieraus erkannte Kanakarekhā, dass er die Wahrheit gesprochen, sie wandte sich daher sogleich zu ihrem Vater und sagte: „In der That, lieber Vater, dieser kühne Mann hat die Goldene Stadt wirklich gesehen, und bald wird er, wenn ich dorthin zurückgekehrt bin, mein Gemahl werden, auch mit meinen drei andern Schwestern wird er sich dort vermählen und in der Goldenen Stadt als Herrscher der Vidyādhara leben. Noch heute muss ich in jene Stadt zurückkehren und wieder in himmlischer Gestalt umherwandeln, denn ich bin hier in deinem Hause durch den Fluch eines Heiligen als deine Tochter geboren worden, der als Bedingung, wann mein Fluch enden würde, hinzufügte: „Wann ein Sterblicher deinen Leichnam in der Goldenen Stadt erblickt, während du in irdischer Gestalt auf der Erde lebst und bei dir nach der Wahrheit dieser Erscheinung forscht, dann wird dein Fluch von dir weichen, jener Sterbliche aber soll dein Gatte werden.“ In der Zeit meines irdischen Lebens bewahrte ich immer das Andenken an mein früheres Dasein und war mit göttlichem Wissen erfüllt. Jetzt aber kehre ich zur Seligkeit meiner Vidyādhara-Heimat zurück!“ Mit diesen Worten verliess die Königstochter ihren irdischen Leib und verschwand. Heftiges Jammergeschrei erhob sich nun in dem königlichen Palaste, Saktideva aber, der so von beiden Seiten her sein Glück verloren, indem er nach so vielen überstandenen Schwierigkeiten zwei Geliebte gefunden und doch keine erworben hatte, verliess, in Gedanken versunken, sich und sein Geschick beklagend, traurig, seine Wünsche nicht erfüllt zu sehen, den Palast und überlegte also bei sich: „Kanakarekhā hat mir doch gesagt, dass in der Zukunft meine Wünsche würden erfüllt werden, warum soll ich mich also der Verzweiflung hingeben? dem Muth ist ja das Glück unterthänig, ich will daher auf demselben Wege, den die Goldene Stadt zurückkehren, sicher wird dazu ein gütiges Geschick mit die Mittel reichen.“ Mit diesen Gedanken ging Saktideva aus der Stadt Vardhamāna und erreichte nach langer Wanderung die an dem Meeresufer liegende Stadt Vīṇāpura. Dort sah er den Kaufmann ihm entgegenkommen, mit dem er bei seiner ersten Wanderung über das Meer gesegelt war und dessen Schiff im Sturme zerschellt wurde. „Sollte dies Samudradatta sein? Doch wie sollte er gerettet worden sein, da er doch in das

Meer hinab versank? Doch bin ich ja selbst ein Beispiel wunderbarer Rettung!“ Mit diesen Gedanken ging er auf den Kaufmann zu, der ihn sogleich wiedererkannte, ihn froh umarmte und in sein Haus führte, wo er ihn gastlich bewirthete und fragte: „Wie bist du, da doch das Schiff zerschellte, aus dem Meere gerettet worden?“ Saktideva erzählte darauf sein ganzes Abenteuer, wie er damals von einem Fische sel verschlungen worden und so nach der Insel Utsthala gekommen sei; dann fragte er dagegen auch den Kaufmann: „Aber wie hast du dich aus dem Meere gerettet? erzähle mir dies!“ Da erzählte der Kaufmann: „Nachdem ich in das Meer gefallen war, rettete ich mich auf eine Planke und schwamm so drei Tage lang umher, da kam plötzlich ein Schiff desselben Weges herbeigesegelt, ich schrie nach allen Kräften und wurde dadurch auch von den Schiffsleuten bemerkt, die mich auf ihr Schiff hinaufzogen. Dort sah ich zu meiner Freude meinen Vater, der vor längerer Zeit nach einem fernen Lande gesegelt war und gerade jetzt zurückkehrte. Kaum hatte mein Vater mich gesehen, als er mich wiedererkannte, mich heftig umarmte und weinend um meine Schicksale befragte. Da sagte ich zu ihm: „Da bereits eine so lange Zeit verflossen war und du, lieber Vater, immer noch nicht zurückkehrtest, so beschloss ich selbst Handelsgeschäfte zu treiben, weil ich es für die Pflicht meiner Kaste ansah. Ich reiste daher nach einer entlegenen Insel, aber da mein Schiff im Sturme unterging, so stürzte ich in's Meer und schwamm auf einer Planke umher, bis ihr heute mich fandet und rettetet.“ Auf diese Rede erwiderte mein Vater mit vorwurfsvollem Tone: „Warum wagst du Unternehmungen, bei denen stets dein Leben in Gefahr schwebt? Ich habe ja grosse Schätze, mein Sohn, und hielt mich nur in den fernen Ländern auf, um sie zu sammeln. Sieh; ich führe dieses ganze mit Gold angefüllte Schiff für dich in die Heimat.“ Diese Worte trösteten mich und auf diesem Schiffe kehrte ich mit meinem Vater nach Vitankapura zurück.“ So erzählte der Kaufmann dem Saktideva, der aufmerksam zugehört hatte; dann ruhte er die Nacht dort aus und am andern Morgen sagte er: „Ich muss durchaus wieder nach der Insel Utsthala hin, sage mir daher, Freund, auf welche Weise kann ich jetzt dahin gelangen?“ Der Kaufmann antwortete: „Heute noch reisen meine Leute in meinen Angelegenheiten dorthin, wenn du es daher wünschest, so besteige das Schiff und reise mit ihnen.“ Saktideva nahm diesen Vorschlag an und segelte noch an demselben Tage mit den Dienern des Kaufmanns nach der Insel Utsthala. Kaum war er dort angekommen, als ihn die Söhne des Fischerkönigs Satyavrata sahen, ihn erkannten, eilig auf ihn zutreten und zu ihm sagten: „Du gingst mit unserm Vater, Brahuane, vor einiger Zeit fort, um die Goldene Stadt zu suchen; wie aber kommt es, dass du heute allein zurückkehrst?“ Saktideva antwortete hierauf: „Euer Vater ist in das Meer gestürzt, als das Schiff, von der Gewalt des Wassers erfasst, in den wirbelnden Strudel hinabgezogen wurde.“ Zornig riefen die Söhne des Satyavrata ihre Diener herbei und befahlen ihnen: „Bindet diesen schlechten Menschen, denn er hat unsern Vater ermordet, wie wäre es sonst möglich, da Beide doch auf Einem Schiffe waren, dass der Eine in den Strudel hinabgezogen, der Andere aber daraus gerettet worden sei. Wir wollen daher diesen als Mörder unseres Vaters morgen früh vor dem Bilde der Chandikā als Sühnopfer hinrichten lassen.“ Auf diesen Befehl hin banden die Diener den Saktideva und führten ihn in den schreckenregenden Tempel der Chandikā. Während er gefesselt dort die Nacht zubrachte und die Sorge um sein Leben ihn mit Bitternis erfüllte, wandte er sich in heissem Gebete an die Göttin Chandikā: „Hochheilige, schützend die Welt mit deiner Schönheit, die dem Glanze der jungen Sonne gleicht, schütze auch mich, der stets in Andacht sich vor dir neigte und nun ohne Schuld in die Hand des Unglücks gefallen ist, denn aus fernem Lande bin ich hergekommen nur vom Durste getrieben, die Geliebte zu finden. Erhöre mein Flehen, gnadenspendende Göttin!“ Als er so die Göttin bittend angerufen, schlief er endlich ein wenig ein und sah im Traume eine Frau von himmlischer Schönheit aus dem innersten Heiligthume des Tempels hervorgehen, sie nahte sich seinem Lager und sagte: „Saktideva, fürchte nichts, kein Unheil wird dir begegnen! Die Söhne des Fischerkönigs haben eine Schwester, Namens Vindumati, sie ist noch unvermählt, und als sie heute morgen dich erblickte, stand in ihr der Wunsch, dich als Gemahl zu besitzen, erfülle du ihr Verlangen, dann wird sie dich befreien. Sie gehört nicht zu der niedern

Kaste der Fischer, sondern sie ist eine Himmlische, die durch Fluch von dem Himmel auf die Erde gebannt wurde.“ Bei diesen Worten wachte Saktideva auf, und als der Morgen graute, kam die Tochter des Fischerkönigs in den Tempel der Göttin, und seine Augen tranken das Amrita ihrer Schönheit. Sie nahte sich ihm, nannte ihn ihren Namen und sagte dann mit liebevollem Blicke: „Ich will dich aus diesem Kerker befreien, wenn du meinen Wunsch mir erfüllst. Alle die Freier, die meinen Brüdern gefielen, habe ich zurückgewiesen, doch als ich dich sah, entstand heftige Liebe in meinem Herzen, darum nimm mich zur Gattin!“ Saktideva, seines Traumes sich entsinnend, willigte gern in den Vorschlag der Vindumati ein; sie befreite ihn darauf von seinen Fesseln, und da die Brüder im Traume den Befehl der Göttin vernommen hatten, dem Wunsche ihrer Schwester nicht entgegen zu sein, so vermählte sich Saktideva mit der Tochter des Fischerkönigs der heiligen Sitte gemäss, und lebte dann dort vergnügt mit der in irdischer Gestalt wandelnden himmlischen Frau.

Eines Tages stand Saktideva auf dem Söller seines Palastes und sah einen Chandäla des Weges vorbeiziehen, der Kuhlfleisch auf seinem Rücken trug; Saktideva wandte sich bei diesem Anblick zu seiner Gattin und sagte: „Wie ist es möglich, Liebliche, dass dieser Elende das Fleisch der Kühe essen kann, die ja in allen drei Welten heilig verehrt werden?“ Hierauf erwiderte Vindumati: „Es ist dies ein fürchtbares Verbrechen, mein Gemahl; warum sollte ich es nicht sagen, ich bin, weil ich einige Kühe nur unbedeutend verletzte, als Strafe in diesem Fischergeschlechte geboren worden; wie soll aber dieser Chandäla je sein Verbrechen sühnen können?“ Saktideva sprach weiter: „Wunderbar, sprich, Geliebte, wer bist du und wie kam es, dass du in diesem Fischergeschlechte geboren worden?“ Da er immer dringender bat, sagte sie endlich: „Ich will es dir erzählen, wenn du thust, was ich dir Geheimnisvolles sagen werde.“ „Sicher, Geliebte, werde ich es thun!“ antwortete Saktideva und bestätigte dies mit einem Eide; darauf sagte sie ihm zuerst den Wunsch, den er erfüllen sollte: „Auf dieser Insel wird noch heute dir eine zweite Gemahlin zu Theil werden, die nach kurzer Zeit schwanger werden wird. Im achten Monate ihrer Schwangerschaft musst du ihr den Leib aufschneiden und das Kind herausreissen, aber du darfst durchaus kein Mitleid beweisen.“ Erstaunt und von Schmerz und Mitleiden erfasst, dachte Saktideva bei sich, was dieser grausame Wunsch bedeuten möge, da fuhr die Tochter des Fischerkönigs fort zu reden: „Du musst handeln, wie ich dir gesagt habe, es ist dabei ein verborgener Grund. Doch höre jetzt, wer ich bin und wie ich in diesem Fischergeschlechte geboren wurde. Ich war in meinem früheren Dasein eine Vidyadhari, bin aber jetzt durch einen Fluch auf die Welt der Sterblichen verbannt worden. Weil ich nämlich in der Zeit, als ich noch eine Vidyadhari war, die Saiten mit den Zähnen zerbiess und dann auf meine Laute spannte, desswegen bin ich hier in einem Fischergeschlechte geboren worden. Obgleich auf diese Weise mein Gesicht nur berührt wurde von den trockenen Sehnen einer Kuh, ist mir dennoch eine solche Strafe zu Theil geworden, was soll nun erst mit dem werden, der das Fleisch derselben isst?“ Während Vindumati so erzählte, kam einer ihrer Brüder bestürzt herein und sagte zu Saktideva: „Steh' auf, ein riesengrosser Eber ist plötzlich erschienen, und nachdem er viele Menschen umgebracht, hat er sich in seinem Übermuth hierher gewendet.“ Nach dieser Botschaft stieg Saktideva sogleich von dem Söller seines Palastes herab, bestieg ein Pferd und ritt dem Eber entgegen; sowie er den Eber ansichtig wurde, schoss er einen Pfeil auf ihn ab, der Eber aber, als er den Helden näher herankommen sah, flüchtete verwundet und verbarg sich in eine Höhle. Saktideva folgte ihm in die Höhle, sah aber plötzlich einen prachtvollen Lusthain mit einem Palaste darin; er blieb einen Augenblick erstaunt stehen und bemerkte darauf ein wunderschönes Mädchen, das bestürzt auf ihn zueilte. Er fragte sie: „Schönes Mädchen, wer bist du und woher kommt deine Bestürzung?“ Das Mädchen antwortete: „Der Herrscher der südlichen Länder ist der König Chanavikrama, dessen Tochter bin ich, Vindurekhä genannt. Ich lebte als Mädchen glücklich in dem Hause meines Vaters, als dieser elende Dämon mit flammensprühenden Augen mich plötzlich von dort entführte und hierher brachte. Um Fleisch zu seiner Nahrung zu suchen, verwandelte er sich heute in einen Eber und verliess diesen Palast, wurde aber von einem muthigen Helden verwundet. Kaum war er von dessen Pfeil getroffen, so kehrte

er hierher zurück, wo er soeben gestorben ist; sogleich elkte ich aus dem Palaste, um zu fliehen, da er die Unschuld meiner Jugend noch nicht verletzt hat.“ Saktideva erwiderte auf diese Worte: „Wozu doch denn deine Bestürzung? ich habe den Eber getödtet, Prinzessin.“ Sie fragte ihn weiter: „Aber sage mir, wer bist du?“ „Ich bin ein Brahmane und heisse Saktideva,“ erwiderte der Held. Da rief das Mädchen aus: „Dann sei du mein Beschützer und Gemahl!“ Saktideva willigte nicht ein, führte dann das Mädchen aus der Höhle heraus und brachte es in seine Wohnung, wo er seiner Gattin Vindumati alles erzählte; diese billigte den Vorschlag des Mädchens, und so vermählte sich Saktideva mit der schönen Vindurekhä. Saktideva hatte nun zwei Gemahlinnen, aber nur die eine, Vindurekhä, wurde schwanger. Als sie den achten Monat ihrer Schwangerschaft erreicht hatte, kam die erste Gemahlin des Saktideva, Vindumati, eines Tages zu ihm und sagte: „Erinnere dich, Held, dessen, was du mir damals gelobt hast. Der achte Monat der Schwangerschaft deiner zweiten Gattin ist da, darum gehe hin, schneide ihr den Leib auf und reisse ihr das Kind heraus, denn dein gegebenes Wort mußt du erfüllen.“ Saktideva, von Liebe und Mitleid ergriffen, und doch wieder durch sein Gelübde gefesselt, war nicht im Stande ihr zu antworten; tief betrübt verliess er das Gemach und ging zu Vindurekhä. Als diese ihn schmerzlich bewegt herankommen sah, sprach sie zu ihm: „Warum, mein Gemahl, bist du heute so traurig? Doch ich weiss es, Vindumati hat dir befohlen, mein Kind zu tödten. Dies mußt du durchaus thun, denn es ist dabei ein verborgener Grund, du darfst dich keinen Augenblick besinnen, darum lass jedes Mitleid schweigen. Höre zur Bestätigung die folgende Geschichte.“

Geschichte des Devadatta.

Es lebte einst in der Stadt Kambuka ein Brahmane, Namens Haridatta; sein Sohn, Devadatta genannt, hatte als Knabe den Wissenschaften eifrig obgelegen, als er aber in das Jünglingsalter trat, ergab er sich leidenschaftlich dem Spiele. Da er seine Kleider und Kostbarkeiten alle im Spiele verloren hatte, wagte er es nicht mehr, das Haus seines Vaters zu betreten. Eines Tages trat er in einen leeren Göttertempel hinein und sah daselbst in einem Winkel den berühmten Zauberer Jälapada, der durch seine Künste schon manchen Wunsch gestillt hatte, eifrig Gebete murmeln. Er nahte sich dem Zauberer langsam und verbeugte sich demuthsvoll vor ihm, dieser brach auch sein Stillschweigen und hiess ihn willkommen. Er erkannte bald die verzweifelte Stimmung des Jünglings und fragte ihn daher, nachdem er sich ein wenig bei ihm ausgeruht, nach seinen Verhältnissen, worauf Devadatta ihm sein Unglück erzählte, wie er eben im Spiele alle Mittel zum Lebensunterhalt verloren habe. Da sagte der Zauberer zu Devadatta: „Mein Sohn, Menschen, die den Leidenschaften fröhnen, werden nie hier auf Erden Schätze sammeln. Doch wenn in dir der Wunsch lebt, deine traurige Lage zu ändern, so handle nach meinem Vorschlage: wende nämlich die Mittel, die ich bereits angewendet habe, um die Würde eines Vidyadhara zu erlangen, zugleich mit mir an, da du unter glücklichem Gestirne geboren bist. Du mußt aber genau meinen Befehlen gehorchen, wenn du willst, dass deine Leiden enden sollen.“ Devadatta versprach gern, ihm zu folgen, und nahm von da an seinen Aufenthalt bei dem Zauberer. Am andern Tage ging der Zauberer an den entlegensten Theil der Leichenstätte, vollzog dort ein Opfer unter einem Feigenbaume. liess dann ein schmackhaftes Essen bereiten, und nachdem er nach allen Weltgegenden hin Spenden vertheilt und alle heiligen Gebrauche vollendet hatte, sagte er zu dem jungen Brahmanen: „Auf diese Weise, mein Sohn, mußt du tagtäglich hier die heiligen Opferhandlungen verrichten, indem du dazu ausrufst: „Vidyutprabhā, nimm diese Opfergabe an!“ Ich weiss, dass dann nach kurzer Zeit wir sicher beide das Ziel unserer Wünsche, die Zaubermacht der Vidyadharas erlangen.“ Nach diesen Worten ging der Zauberer mit dem Jünglinge in seine Wohnung. Devadatta ging nun jeden Tag zu dem Feigenbaume und verrichtete daselbst der Vorschrift gemäss die heiligen Opfergebräuche. Eines Tages, als er eben das Opfer vollendet, spaltete sich der Baum und es trat plötzlich

vor seinen erstaunten Blicken eine himmlische Frau aus demselben heraus. „Komm,“ rief sie ihm zu, „unsere Fürstin, schöner Mann, will mit dir reden!“ Darauf faßte sie ihn an und führte ihn in den Baum hinein. Kaum war Devadatta eingetreten, so sah er einen ganz von Edelsteinen gebauten Palast und in diesem auf einem prachtvollen Lager eine schöne Frau ruhen. Während er bei sich dachte: „Sollte dies etwa die in körperlicher Gestalt sich mir zeigende Zaubermacht sein, nach welcher wir streben?“ stand die schöne Frau auf, wobei ihr reicher Schmuck lieblich ertönte, empfing ihn als Gastfreund, ließ ihn dann auf ihr Lager sich niedersetzen und sagte zu ihm: „Glücklicher Sterblicher, ich bin die Tochter des Königs der Yakshas, Ratnavarsha, und heisse Vidyutprabhā; noch bin ich nicht vermählt. Der Zauberer Jālapāda hat seit langer Zeit mit Opfergaben mich erfreut, darum will ich ihm Schätze und Zaubermacht verleihen, du aber bist der Mann, den ich mehr als mein Leben liebe. Darum ermähle dich mit mir, die von dem ersten Augenblicke an, da sie dich sah, dich leidenschaftlich liebte.“ Devadatta willigte in den Vorschlag der schönen Jungfrau ein. Als er einige Zeit dort verlebte und Vidyutprabhā schwanger geworden, ging er wieder zu dem Zauberer Jālapāda hin und erzählte ihm ängstlich Alles, was ihm begegnet war. Der Zauberer aber, der die Zaubermacht nur für sich allein zu besitzen wünschte, sagte zu ihm: „Heil dir, du hast ganz recht gehandelt. Jetzt aber kehre zu der Yakshi zurück, schneide ihr den Leib auf, reisse das Kind rasch aus ihrem Schooße und bringe es hierher.“ Mit diesen Worten sandte der Zauberer den Devadatta, indem er ihn an den früher mit ihm eingegangenen Vertrag erinnerte, zu der geliebten Vidyutprabhā zurück. Als Devadatta nun dort ankam und über den erhaltenen Auftrag tief betrübt dastand, sagte die Yakshi selbst zu ihm: „Mein Gemahl, warum bist du wie verzweifelt? Ich weiß es ja, dass Jālapāda dir befohlen hat, mir den Leib aufzuschneiden. Thue dies daher und reisse das Kind heraus, wenn aber nicht, so werde ich es selbst thun; denn es ist aus einem verborgenen Grunde nothwendig.“ Obgleich sie so sprach, so vermochte der junge Brahmane doch nicht, es zu thun; sie schnitt sich daher selbst den Leib auf, riss das Kind heraus und warf es vor Devadatta hin, indem sie sagte: „Nimm dieses Kind, das dir als Mittel dienen wird, zum Genusse der Vidyādhara würde zu gelangen. Ich war früher eine Vidyādhari und wurde durch einen Fluch in dem Geschlechte der Yakshas geboren, dies ist das mir verkündete Ende meines Fluches, denn es lebte in mir dauernd die Erinnerung an mein früheres Dasein. Jetzt kehre ich in meine himmlische Heimat zurück, wo wir uns bald wieder vereinigen werden.“ Nach diesen Worten verschwand Vidyutprabhā, Devadatta aber nahm das Kind und kehrte mit trauriger Seele zu dem Zauberer zurück, dem er das Kind, als das Mittel, um die höchste Zaubermacht zu erreichen, übergab. Jālapāda schnitt das Fleisch des Kindes auseinander und sandte dann den Devadatta in den Wald, um den Gott Siva in seiner furchtbaren Gestalt durch Opfer zu verehren. Als aber Devadatta das Opfer verrichtet hatte und zurückkehrte, sah er, dass der Zauberer das ganze Fleisch allein verzehrt hatte; er rief eben aus: „Wie, du hast alles Fleisch allein gegessen?“ als Jālapāda, plötzlich zum Vidyādhara verwandelt, mit dem strahlenden Schwerte in der Hand, mit Diadem und Armband geschmückt, zu dem Himmel emporflog. Bei diesem Anblicke dachte Devadatta: „Wehe mir, so hat dieser verrätherischen Sinnes mich betrogen! Doch wem gereichte nicht die zu grosse Milde zum Verderben? Auf welche Weise wol kann ich an diesem Elenden Rache nehmen? wie kann ich jetzt, da er zum Vidyādhara geworden, ihn auffinden? Es gibt hierzu kein anderes Mittel für mich, als dass ich mir die Gunst eines Vetāla zu erwerben suche.“ Mit diesem Entschlusse ging er, als es Nacht geworden, auf die Leichenstätte, stellte sich unter einen Baum, an dessen Zweig ein menschlicher Leichnam hing, rief einen Vetāla herbei und erwieh ihm göttliche Verehrung, indem er ihm als Opfergabe Menschenfleisch darbot. Der Vetāla aber war hiermit nicht zu sättigen, und da er es nicht dulden wollte, dass Devadatta einen andern Leichnam herbeihofte, so war dieser eben im Begriffe, sich sein eigenes Fleisch abzuschneiden, als der Vetāla zu ihm sprach: „Ich bin mit diesem Beweise deines Muthes und deiner Beharrlichkeit zufrieden, lass daher ab von deinem grausamen Thun. Doch sage mir, welches ist das Verlangen, das ich dir erfüllen soll?“ Hiérauf erwiderte der Held: „Führe mich zu dem Aufenthaltsorte der Vidyādhara, wo der Zauberer Jālapāda lebt, der mich betrog, obgleich

ich ihm vertraute, damit ich ihn ermorden kann!“ „So sei es!“ sprach der Vetāla, setzte den Devadatta auf seine Schulter und brachte ihn auf dem Himmelspfade zu dem Wohnsitze der Vidyādhara. Dort sah Devadatta den Jālapāda, von seiner Würde als König der Vidyādhara aufgebläht, in einem Palaste auf einem Edelsteinthron sitzen, wie er mit vielen Worten die Vidyādhari Vidyutprabhā, die eben aus ihrer Vidyādharaheimat zurückgekehrt war, trotz ihres Widerstrebens zu überreden suchte, seine Gemahlin zu werden. Sowie der Jüngling dies sah, stürzte er auf ihn los, während das liebliche Auge der Vidyutprabhā freudig erglänzte. Jālapāda aber, als er den Devadatta plötzlich in der Begleitung des Vetāla herankommen sah, war so erschrocken, dass ihm das Schwert aus der Hand fiel und er selbst von seinem Throne auf den Boden stürzte. Obgleich Devadatta sogleich das Schwert desselben aufhob, tödtete er ihn dennoch nicht, und hielt selbst den Vetāla, der grosse Lust hatte, ihn zu ermorden, mit den Worten zurück: „Was kann es uns nützen, diesen erbärmlichen Menschen zu tödten? Bringe ihn dagegen wieder auf die Erde in seine Wohnung zurück, besser ist es, dass er dort auch ferner noch als verachteter Zauberer lebe.“ Als Devadatta dies gesagt, stieg plötzlich Siva's erhabene Gemahlin in sichtbarer Gestalt vom Himmel herab und sprach zu Devadatta, der in tiefer Demuth sich vor ihr neigte: „Mein Sohn, ich bin jetzt mit dir zufrieden, an Muth und Tugend gleicht dir hier keiner, darum übergebe ich dir hiermit die Herrschaft über die Vidyādhara.“ Mit diesen Worten übergab sie ihm die Zaubermacht und verschwand dann. Jālapāda, aller seiner Herrlichkeit beraubt, wurde von dem Vetāla auf die Erde in seine Wohnung gebracht, Devadatta aber, mit der geliebten Vidyutprabhā vereint und im Besitz der königlichen Würde im Reiche der Vidyādhara, lebte dort glückliche Tage.

Als Vindurekhā diese Erzählung beendet, sprach sie weiter mit einschmeichelndem Tone zu ihrem Gemahle Saktideva: „So beschaffen sind nun einmal die Pflichten, die den Menschen obliegen, darum tödte auch du, wie Vindumatī dir befohlen hat, ohne dir Kummer zu machen, das Kind in meinem Schoosse.“ Obgleich Vindurekhā ihn mit solchen Worten aufmunterte, so fürchtete dennoch Saktideva eine Sünde zu begehen, da erscholl plötzlich vom Himmel herab eine Stimme: „O Saktideva, reiss ohne alle Furcht das Kind aus ihrem Schoosse, in dem Augenblicke, wo du es mit der Hand an den Hals fassenst, wird es zu einem Schwerte werden.“ Als Saktideva diese himmlische Rede vernommen, schnitt er der Vindurekhā den Leib auf, riss das Kind rasch heraus und fasste es mit der Hand am Halse; kaum aber hatte er es angefasst, so wurde es zu einem Schwerte. In demselben Augenblicke wurde der Brahmane Saktideva zu einem Vidyādhara verwandelt, Vindurekhā aber verschwand. Saktideva, so verändert, ging darauf zu seiner zweiten Gemahlin Vindumatī, der Tochter des Fischerkönigs, und erzählte ihr Alles: diese sprach: „Wisse, o Herr, wir sind drei Töchter des Vidyādharakönigs, die durch einen Fluch aus der Goldenen Stadt verbannt wurden. Die eine war Kanakarekhā, deren Befreiung von ihrem Fluche du in der Stadt Vardhamāna gesehen hast, sie ist zu ihrer Heimat zurückgekehrt. Der Fluch der zweiten Schwester löste sich auf diese wunderbare, durch des Schicksals Gewalt aber gebotene Weise; die dritte Schwester bin ich, und mein Fluch hat heute auch geendet, darum muss ich noch heute, mein Geliebter, in die Stadt meiner Heimat zurückkehren, denn dort ruhen unsere Vidyādhara-Leiber, auch wohnt daselbst unsere älteste Schwester Chandraprabhā. Dort gehe auch du rasch durch die Zaubergewalt deines Schwertes hin, denn dort wird unser Vater, der jetzt in dem Walde zurückgezogen lebt, uns vier Schwestern dir als Gattinnen übergeben, und von da an wirst du Herrscher in der Goldenen Stadt sein.“ So berichtete Vindumatī über ihre geheimnisvolle Geschichte, und zu gleicher Zeit mit ihr eilte Saktideva auf dem Wolkenpfade nach der Goldenen Stadt. Die himmlischen Frauengestalten, die er dort früher auf diamantennem Lager als Leichen in den drei Gemächern gesehen hatte, diese drei, von Kanakarekhā geführt, mit lebender Seele wieder erfüllt, sah er jetzt dort in Demuth vor ihm sich neigen, auch die vierte Schwester Chandraprabhā erblickte er dort, die ihn mit Segensspruch empfing und mit sehnsuchtsvollen Blicken betrachtete. Das ganze Gefolge der Frauen und Diener

Lange hielt der Vater den Vijayadatta umarmt und konnte kaum sein Entzücken, ihn wiederzusehen, sättigen. Der König Pratāpamukuta, der Schwiegervater des Asokadatta, kam freudig, als er die Rückkehr der Brüder vernommen, herbei, nahm den Asokadatta gastlich auf und führte ihn mit seinen Verwandten in den königlichen Palast, wo Asokadatta die lange sehnsüchtig auf ihn harrende Gemahlin fand, die ihn mit jubelnder Freude begrüßte. Asokadatta gab darauf dem Könige viele goldene Lotosse, und der König war hoch erfreut, mehr, als er verlangt, zu erhalten. Govindasvāmi, über alle diese Wunder erstaunt und von Neugierde getrieben, fragte seinen Sohn Vijayadatta, während Alle umherstanden: „Erzähle mir doch, liebes Kind, deine Schicksale von der Zeit an, wo du in jener Nacht auf der Leichenstätte zum Rākshasa verwandelt wurdest!“ Da sprach Vijayadatta: „Du hast es selbst gesehen, lieber Vater, wie ich im Uebermuth, durch des Schicksals Macht bestimmt, den Schädel, der auf dem Scheiterhaufen sollte verbrannt werden, spaltete, und sogleich, als das Gehirn desselben mein Antlitz bespritzte, zu einem Rākshasa wurde, indem Māyā meinen Sinn unnachtete. Die Rākshasas gaben mir den Namen Kapālasphota, und von andern zu ihnen gerufen, mischte ich mich unter sie; sie führten mich darauf zu dem Herrscher der Rākshasas, der mir gleich, wie er mich sah, gewogen wurde und die Führung seines Heeres anvertraute. In seinem Uebermuth wagte er es einst, die Gandharvas zu bekriegen, aber in dem Kampfe wurde er von seinen Feinden erschlagen. Seine Diener übertrugen mir darauf die Herrschaft, und so wurde ich König der Rākshasas und wohnte in der Hauptstadt derselben. Als ich aber unvermuthet meinen älteren Bruder Asokadatta erblickte, der der goldenen Lotosse wegen in mein Reich gekommen war, verließ mich der jammervolle Zustand des Dämonen. Wie wir aber, nachdem unser Fluch geendet, unsere Zaubermacht wiedererlangten, das wird euch mein geliebter Bruder genau erzählen.“ Hiernit schloss Vijayadatta seinen Bericht, und Asokadatta erzählte nun das Folgende, von dem Anfange an beginnend: „Wir Beide waren früher Vidyādharas; einst sahen wir von dem Himmel herab die Töchter der frommen Munis, die in der Einsiedel des Gālava lebten, in der Gaṅgā baden; wir haben ihnen mit glühendem Verlangen, da gleiche Wünsche in den Herzen der Mädchen erwacht waren. Die Verwandten, als sie dies erfuhren, sprachen über uns einen Fluch aus, dessen Ende sie in prophetischem Geiste voraussehend mitleidig hinzufügten: „Die ihr in der Sünde wandelt, werdet auf der Erde als sterbliche Menschen geboren, dort werdet ihr auf wunderbare Weise von einander getrennt werden; wenn aber der jüngere von euch beiden den älteren Bruder in einer den Menschen unzugänglichen, weit entlegenen Gegend herankommen sieht und dadurch die Erinnerung an sein früheres Dasein wiedererwacht, dann wird der Lehrer der Vidyādharas euch eure frühere Zaubermacht zurückgeben, und von eurem Fluche befreit, werdet ihr mit euren Verwandten vereinigt wieder Vidyādharas sein.“ Von den Munis mit diesem Fluche belegt, wurden wir Beide hier auf der Erde geboren; wie wir von einander getrennt wurden, das wisst ihr ja alles genau. Jetzt nun, als ich, um einen goldenen Lotos zu erhalten, durch die Zaubermacht meiner Schwiegermutter zu der Stadt des Rākshasafürsten kam, habe ich dort meinen jüngeren Bruder wiedergefunden, und dort auch erhielten wir von unserem Lehrer unsere Zaubermacht zurück, und so wieder zu Vidyādharas verwandelt, sind wir eilig hierher gekommen.“ So sprach Asokadatta, erfreut, dass die Justitia seines Fluches von ihm gewichen, nachdem er viele wunderbare Abenteuer erlebt, und theilte von den mannichfachen Zauberkraften, die er besaß, seinen Ältern und der geliebten Gattin, der Tochter des Königs, mit, wodurch diese Alle sogleich, indem ihre Seelen wie aus tiefem Schlafe erwachten, zu Vidyādharas verwandelt wurden; darauf nahm er von dem Könige Abschied und slog selig auf dem Himmelspfade zu dem Wohnsitze seines Herrschers schnell empor, von den Ältern, dem Bruder und den beiden Gattinnen begleitet. Als der Herrscher ihn dort erblickte, erhielt er von ihm den Namen Asokavega und sein Bruder den Namen Vijayavega, und beide Vidyādhara Brüder gingen dann mit ihren Verwandten vereinigt zu ihrer Wohnung auf dem herrlichen Berge, der Govindakūta heisst. Der König von Vārāṇasī aber, Pratāpamukuta, von allen diesen wunderbaren Begebenheiten ergriffen, stellte in dem von ihm erbauten Tempel den zweiten goldenen Lotos in ein zweites silbernes Gefäß, wibte dann die andern goldenen Lotosse dem dreiflügeligen Gotte Siva, und innig über die

erhabene Verschwägerung erfreut, sah er sein Geschlecht als hüchlich beglückt und geehrt an.

Dann fuhr Vishnudatta fort also zu sprechen: „Auf diese Weise werden ⁷¹ göttliche Wesen durch irgend eine verborgene Ursache auf die Erde herabgesenkt, unter den sterblichen Menschen geboren, und mit Tugend und Kühnheit begabt, erlangen sie das Ziel ihrer Wünsche, wäre es auch noch so schwer zu erreichen. Ich weiss daher, dass du, ein Meer von Muth und Ausdauer, ein in menschlicher Gestalt wandelnder Gott bist, und Alles, was du wünschest, erlangen wirst, denn stets verkündigt die Ausdauer und der Muth bei schwierigen Unternehmungen den wahren Charakter der innern Natur. Sicher ist auch die Tochter des Königs, die von dir innig begehrte Kanakarekha, eine Göttin, wie könnte sonst ein Mädchen nur den zum Gemahl sich wünschen, der die Goldene Stadt gesehen hat?“ Hiermit endigte Vishnudatta seine wunderbare Erzählung, und Saktideva, lebhaft verlangend, bald die Goldene Stadt zu erblicken, fasste Muth und Vertrauen in seinem Herzen und brachte die Nacht ruhig in dem Kloster zu.

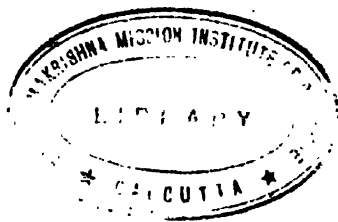
Sechs und zwanzigstes Capitel.

Am andern Morgen kam der Fischerkönig Satyavrata zu Saktideva in das Kloster, und eingedenk des von ihm gegebenen Versprechens, sprach er also zu ihm: „Brahman, ich habe ein Mittel ausgedacht, durch welches du deinen Wunsch erlangen kannst. Mitten im Meere nämlich liegt die herrliche Insel Ratnakuta, wo der hochheilige Vishnu in einem Tempel am Ufer des Meeres herrscht. Am zwölften Tage des zunehmenden Mondes in dem Monate Ashadha kommen dort zur Zeit der grossen Feste von allen Inseln Leute zusammen, um den Gott zu verehren. Es wäre wol möglich, dass einer von diesen die Goldene Stadt kennt, darum komm, lass uns dorthin reisen, denn der heilige Tag naht sich.“ Saktideva willigte gern in diesen Vorschlag ein, nahm fröhlich den Reisevorrath, den Vishnudatta ihm zurüstete, bestieg das Schiff, welches Satyavrata führte, und segelte schnell mit ihm über die Fluthen. Während er einat auf dem wunderbaren und grossen Schiffe umherwandelte, fragte er den Satyavrata, der am Steuerruder stand: „Was ist das, was dort in der Ferne mitten aus dem Meere so einladend und schön hervorragt? es erscheint wie ein getügelter Berg, der seine äussersten Spitzen in freiem Spiele auftauchen lässt.“ Satyavrata antwortete: „Dies ist ein Feigenbaum, unter welchem, wie man allgemein sagt, ein Strudel, der in einen unterirdischen Feuerpfuhl hinabzieht, sich befindet. Wer hier reist, vermeidet ängstlich diesen Ort, denn wer einmal in diesen Strudel kommt, kehrt niemals wieder zurück.“ Indem Satyavrata noch so sprach, trieb ein heftiger Wind das Schiff gerade auf diese Gegend los; kaum bemerkte Satyavrata dieses, als er weiter zu Saktideva sprach: „Brahmane, sicher ist die Stunde unseres Unterganges genahet, denn sieh, plötzlich geht unser Schiff gerade auf den gefährlichen Baum zu, und jetzt ist es mir auch mit der grössten Anstrengung nicht möglich, den Lauf des Schiffes zu hemmen. Von dem Wasser getrieben, werden wir in den tiefen Strudel, der wie der Rachen des Todes sich öffnet, hineingeschleudert werden. Für mich empfinde ich keinen Schmerz darüber, denn wessen Leib ist nicht vergänglich? aber Schmerz bereitet es mir, dass dein Wunsch trotz so vieler Anstrengungen nicht erreicht werden sollte. Darum rathe ich dir, dass du während ich das Schiff ein wenig anzuhalten mich bemühe, rasch an einem der Zweige des Feigenbaumes dich festhältst; vielleicht ist es möglich, dass dir, den das Glück zu haben, dadurch ein Mittel geboten wird,

UNIVERSITÄT MÜNCHEN

begrüsste ihn mit lautem Jubel und führte ihn in den Palast hinein, wo Chandraprabhā ihm sagte: „Die Königstochter Kanakarekhā, die du, glücklicher Mann, dort in der Stadt Vardhamāna sahst, das ist meine Schwester Chandrarekhā. Die Tochter des Asurkönigs, Vindumati, mit der du als erste Gattin dich vermähltest dort auf der Insel Nisthala, das ist meine Schwester Sasirekhā; die von dem Dānava entführte Königstochter aber, die darauf deine Gemahlin wurde, das ist meine jüngste Schwester Sasiprabhā. Komm jetzt mit uns zu unserem Vater, und wenn er uns als Gattinnen dir zugeführt, so vermähle dich bald mit uns allen.“ Als Chandraprabhā mit diesen heiligen Worten verschämt den Befehl des Gottes der Liebe verkündigt, ging Saktivega mit den vier Jungfrauen zu dem Walde hin, wo ihr Vater zurückgezogen lebte; die vier Töchter warfen sich dem Vater hier zu Füßen und verkündeten ihm alles, was sich ereignet; freudigen Herzens und auch durch göttlichen Befehl dazu aufgefordert, ergab der König der Vidyādhara sie dem Saktivega als Gattinnen. Darauf überließ er ihm seine Schätze, seine königliche Herrschaft in der Goldenen Stadt und alle seine Ausherrkräfte, und gab ihm den Namen Saktivega, den er als Vidyādhara führen sollte, dann sprach er: „Niemand wird dich besiegen, bis von dem mächtigen Herrscher von Vatsa ein Oberherr entsprossen ist, der unter dem Namen Naravāhandatta über dich herrschen wird, diesen, als deinen zukünftigen Herrn, sollst du in Demuth bekrüssen.“ Nach diesen Worten entsandte der mächtige Vidyādharakönig Sasikhandatta seinen Schwiegersohn Saktivega mit seinen Gemahlinnen, nachdem er sie gastlich bewirthet, aus seiner Waldeinsamkeit zu der Hauptstadt. Saktivega brach sogleich auf und zog als König mit seinen Gemahlinnen in die Goldene Stadt ein, und dort lebte er in dem prächtigen Palaste, der von leuchtendem Golde strahlte, und genoss mit den vier schönäugigen Gemahlinnen, bald auf diamantenen Lager ruhend, bald im blauen See sich badend oder im lieblichen Haine lustwandernd, die höchste Seligkeit.

Als der redewardante Saktivega hiermit seine wunderbare Geschichte geendet, sagte er ferner zum Könige von Vatsa: „Siehe, höchster Schmuck des Mondgeschlechtes, in mir diesen Saktivega, der von dem Verlangen getrieben, den Fusslotus deines Sohnes, unseres zukünftigen Herrschers, zu küssen, herbeigeeilt ist. So habe ich, obgleich ein sterblicher Mensch, durch die Gnade des allmächtigen Siva die Würde eines Vidyādharaherrschers erlangt. Jetzt kehre ich, o König, in meine selige Heimat zurück, da ich den Herrscher gesehen. Möge unwandelbar das Glück euch zur Seite stehen!“ Nach diesen Worten die Versammelten ehrfurchtsvoll begrüßend, flog Saktivega, wie ein Mondstrahl glänzend, zum Himmel empor, der König von Vatsa Udayana er, und sein Sohn, die beiden Gemahlinnen und weisen Rathgeber genossen in dem Augenblicke die höchste Wonne.



Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



Bound by

Rharati.

13, Patwarchagan Lane,

Calcutta 11, India

